

Teubners kleine Fachwörterbücher

---

---

Band 14

Hans Köhl

Wörterbuch zur  
deutschen Literatur



---

---

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Leubners kleine Fachwörterbücher 14

---

Wörterbuch  
zur deutschen Literatur

Von

Dr. Hans Köhl

Studentrat in Charlottenburg



Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 1921

Den Freunden in Nähe und Ferne

Ida Krause  
Franz Kramm  
Hans Knudsen

... gute Freunde, getreue Nachbarn ...

**Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Amerika:**  
Copyright 1921 by Springer Fachmedien Wiesbaden  
Ursprünglich erschienen bei B. G. Teubner in Leipzig 1921.

**Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten**  
ISBN 978-3-663-15180-7      ISBN 978-3-663-15743-4 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-663-15743-4  
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1921

## Dorwort.

Die Bezeichnung eines Wörterbuchs als eines „zur deutschen Literatur“ bedarf der Erklärung. Gemeint ist damit eine Sammlung solcher Sachausdrücke und Personennamen, die einem Leser von der Art, wie sie die Teubnerschen Sachwörterbücher voraussetzen, bei der Beschäftigung mit der deutschen Literatur Erklärung heischend entgegen treten. Es sind also nicht nur literaturgeschichtliche Stichwörter aufgenommen, sondern auch solche aus den Gebieten der Poetik, Metrik, Stilistik, ferner des Schrift- und Buchwesens, des Theaterwesens und, soweit sie die vorstehenden Gebiete berühren, sogar der Sprachgeschichte und der Lautlehre. Von Personen sind außer Dichtern und Schriftstellern auch Gelehrte, die auf diesen Gebieten bahnbrechend gewesen sind, aufgenommen, allerdings von letzteren nicht die Lebenden. Durchweg sind außerdeutsche Verhältnisse soweit herangezogen, wie sie die deutschen maßgebend beeinflusst haben. Der Umfang der einzelnen Artikel richtet sich nach der Bedeutung, die jene im allgemeinen für den gedachten Benutzerkreis haben. Den fremdsprachlichen Ausdrücken ist die etymologische Erklärung beigelegt, bei aufeinander folgenden Wiederholungen nur das erstemal; Akzente sind nur soweit gesetzt, als die Betonung des fremden Worts der deutschen Zunge ungewöhnlich erscheinen könnte.

Literaturangaben sind mit äußerster Sparsamkeit und nach folgenden Grundsätzen gemacht: Von Textausgaben ist jeweilig die billigste angegeben (meist UB), ausgenommen in den Fällen, wo sie aus irgendeinem Grund nicht empfehlenswert ist; sind mehrere gleichwertige Ausgaben vorhanden, so ist trotzdem meist nur eine genannt. Bei der Literatur über einen Gegenstand oder eine Person sind ebenfalls billige und volkstümliche Darstellungen angegeben, außerdem aber, und zwar an erster Stelle, die wissenschaftlich grundlegenden Werke. Dissertationen, Zeitschriftenartikel und ähnliche dem Laien schwer zugängliche Schriften sind grundsätzlich nicht angeführt; alle angegebene Literatur ist durch den Buchhandel und in jeder einfachen Bibliothek zugänglich. Vornamen der Verfasser sind nur genannt, wo sonst Mißverständnisse eintreten könnten. Jahreszahlen von 1821 ab erscheinen ohne Angabe des Jahrhunderts (87 = 1887; 14 = 1914), frühere nur dann



so, wenn jedes Mißverständnis ausgeschlossen ist. Die arabische Zahl hinter dem Titel bedeutet das Erscheinungsjahr der 1. Auflage; spätere Auflagen sind nur angegeben, wenn sie vor der ersten unbedingt den Vorzug genießen, und durch Potenzzahlen kenntlich gemacht ( $12^3 = 3$ . Auflage 1912). Die römische Zahl vor dem Erscheinungsjahr bedeutet die Bandzahl, nach dem Erscheinungsjahr die Zahl der Bände (II 09 = im II. Band; 09 II = das Werk hat zwei Bände); jedoch ist letztere nur angegeben, wenn sie besonderes Interesse beansprucht, z. B. den Umfang eines Werkes kennzeichnen soll.

Alle Namen und Sachausdrücke in einem Artikel, die selbst als Stichwörter erklärt sind, sind jeweilig einmal mit einem \* versehen, ausgenommen, wenn besonders auf sie verwiesen wird, und folgende, die besonders oft erscheinen:

Buch	Drama	Gedicht	Poesie	Theater
deutsch	Epik	Literatur	Roman	Wort
Dichtung	Erzählung	Lyrif	Sprache	

und ihre Ableitungen. Abkürzungen, die aus Platzersparnis notwendig waren — Verzeichnis s. S. 202 —, sind auf ein Mindestmaß beschränkt worden, so daß die Lesbarkeit der Artikel nicht beeinträchtigt wird. Der Anhang bringt eine Büchertunde, einschließlich eines Verzeichnisses der Fachzeitschriften, und eine Zeittafel. Abweichungen von den vorstehend angegebenen Grundsätzen sind jedesmal durch besondere Umstände bedingt.

Ein Wörterbuch, das dem vorliegenden an Absichten und Umfang zu vergleichen wäre, ist mir nicht bekannt. Das von mir vielfach mit großem Dank benutzte „Deutsche Literaturlexikon“ von Hermann Anders Krüger (s. Anhang I 54) verfolgt, wie mir scheint, andre Absichten und wendet sich an ein andres Publikum. Besonders wertvoll war mir außerdem die vorzügliche „Allgemeine Büchertunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte“ von Robert S. Arnold (s. Anhang I 3). Der Umstand, daß die Anfänge dieses Wörterbuchs bis in die Kriegsjahre zurückreichen, und berufliche sowie andre vielfache Störungen während seiner Ausarbeitung mögen manche Unausgeglichenheit im einzelnen wenn nicht entschuldigen, so doch erklären. Für Besserungsvorschläge und Berichtigungen bin ich jederzeit sehr dankbar.

Charlottenburg, im Februar 1921.

Hans Rühl.

**Abbt, Thomas**, 1738—66, \*Aufklärungs-  
schriftsteller und Mitarbeiter an \*Les-  
sings „Lit.briefen“. „Dom Tode fürs  
Vaterland“ 1761 (UB 5807)

**Abenteurerroman** eine im allgemeinen  
uneblere Art von Romanen, in denen  
die Lust am Erzählen abenteuerlicher  
Geschichte Selbstzweck ist. Hierhin ge-  
hören meist \*Epigonenwerke, wie die  
Nachahmungen des \*höfischen Romans  
oder auch die \*Robinsonaden, während  
den Vorbildern selbst, wie \*Wolftrams  
„Parzival“ oder \*Desoes „Robinson“,  
die Schilderungen abenteuerlicher Er-  
eignisse nur Mittel zum Zweck sind. In  
ihrem äußersten Tiefstand werden die  
A. zu \*Hintertreppen- oder \*Kolpor-  
tagetomanen

**Abgesang** s. Aufgesang

**Abraham a Santa Clara** (Ulrich Me-  
gerle), 1644—1709, Augustinermönch  
und Wiener Hofprediger; volkstümlich  
derber Kanzelredner und \*Satiriker,  
Vorbild des Kapuziners in \*Schillers  
„Wallensteins Lager“. „Merks Wien“  
1680 (UB 1949/50); „Etwas für alle“  
(HB 376/7)

**abstrakt** [v. lt. abs-trahere wegziehen,  
absondern] soviel wie „begrifflich“ im  
Gegensatz zu \*konkret = anschaulich.  
Abstraktum Bezeichnung für einen  
Begriff (Tugend, Stolz u. ä.)

**Adermann**, Konrad, 1712—71, einer  
der bedeutendsten \*Schauspieler des  
18. Jahrh. Er leitete die hamburger  
Schaubühne vor und nach \*Lessings  
Tätigkeit an dieser

„**Adermann aus Böhmen**“ „ein Streit-  
und Trostgespräch vom Tode“, bedeu-  
tende \*humanistische, \*anonym erschie-  
nene Schrift eines sonst unbekannt  
Johannes von Saaz aus dem Jahre  
1400 in dtischer Sprache (JB 198)

**Adelung**, Johann Christoph, 1732—  
1806, Sprachforscher, besonders bedeu-  
tend als \*Lexikograph. „Grammatisch-  
kritisches Wörterbuch der hochdtischen  
Mundart“ 1774 ff.

**Adonius** nach dem Adoniskult benann-  
ter \*antiker \*Vers aus \*Dactylus und  
\*Trochäus (— ∪ ∪ — ∪): „lieblicher Mör-

gen“. Letzter Vers der \*Sapphischen  
\*Strophe

**Adreßbuch** [f. adresse v. lt. dirigere  
richten] ein die Bewohner einer Stadt  
oder die Angehörigen eines bestimmten  
Berufs nach ihren näheren Personal-  
angaben enthaltendes Nachschlagewerk  
**Adresse** 1. Aufschrift auf einer Postsen-  
dung. 2. Schreiben einer Versammlung  
oder einer Körperschaft an eine Staats-  
behörde o. dgl., Zustimmung, Mißbilli-  
gung, Glückwünsche oder ähnliche Äuße-  
rungen enthaltend

**Agricola**, Johannes, 1492—1566, \*Hu-  
manist, Freund \*Luthers und Melan-  
chthons, Hofprediger in Berlin. Verfasser  
von \*geistlichen Liedern, einer zu-  
erst \*plattdeutsch erschienenen \*Sprich-  
wörterammlung 1528 und einer „Tra-  
gedia Johannis Hus“ 1537

**Akademie** nach dem Garten des Aka-  
demios im alten Athen, in dem Plato  
lehrte, so gebildete Bezeichnung 1. für  
eine Gesellschaft von Gelehrten zur  
Förderung von Kunst und Wissenschaft.  
Solche finden sich jetzt in allen Kultur-  
ländern; in Deutschland sind die be-  
deutendsten die in Berlin, München,  
Göttingen, Leipzig. Sie halten Sitzun-  
gen ab, veröffentlichen wissenschaftliche  
Untersuchungen und unterstützen um-  
fangreichere Ausgaben (wie die „Mo-  
numenta Germaniae historica“); 2. für  
eine höhere Unterrichtsanstalt für be-  
stimmte Wissenszweige (Bergbau,  
Forstwesen, Musik u. ä.) im Gegensatz  
zur umfassenderen Universität

**akatalektisch** [v. gr. a-katalékein nicht  
aufhören; unvertürzt] ist ein \*Vers,  
der vollständig auslingt, so daß seinem  
letzten \*Versfuß keine \*Silbe fehlt:  
„Wie so | schäl dünt | mich dies | Leb-  
ben!“ S. katalektisch, hypertatalektisch

**Akkumulation** [lt. accumulatio An-  
häufung] \*Stilmittel; Art der Erz.,  
bei der durch die Aneinanderreihung  
zeitlich folgender Einzelheiten auf den  
Kern des erzählten Ereignisses hinge-  
arbeitet wird. Beispiele bieten häufig  
\*Botenberichte; aber auch für \*tomis-  
che Wirkung: \*Kleist „Zerbrochener

## 2 Atroftichon — Alexandriner

Krug" 7. Auftritt (Bericht Ruprechts), für \*tragische: Kleists „Penthesilea“ 1. Auftritt (Bericht des Odysseus)

**Atroftichon** [v. gr. ákros oberster, stichos Vers] ein Wort oder ein \*Satz, der durch die Anfangsbuchstaben oder =morte der \*Verse oder \*Strophen eines Gedichts gebildet wird, wie in \*Gerhards „Befehl du deine Wege“. Gegenfatz: \*Teleftichon

**Akt** [lt. actus Tätigkeit, Handlung] oder Aufzug ist in der Dichtkunft ein Hauptteil des Dramas, der eine innere Gefchlossenheit beifien, aber in Beziehung zu den andern Hauptteilen stehen muß, also etwa die im vorhergehenden erweiterte \*Spannung steigern oder auflösen oder für den folgenden vorbereiten muß. Das dtfche \*Klaffifche und \*nachklaffifche Drama bevorzugt die Einteilung in 5 A., das fpanifche in 3 A. In moderner Dichtung find auch Einakter (\*Schnitzler) und Vierakter (\*Ibsen) häufig

**Akzent** [lt. ad cantus zum Gefang (gehörig)] der hervorgehobene Ton in \*Satz, Wort oder \*Silbe und das dafür verwandte Zeichen. Der Satz=akzent bezeichnet das im Satz besonders durch Tonstärke hervorgehobene Wort; jedoch kennt der Satz neben diesem dynamifchen auch den musikalifchen A., der höhe und Tiefe der Stimme reguliert und den Satz dadurch als Aussage-, Frage- oder Wunfchsatz kennzeichnet. Der Wortakzent bezeichnet die im Wort durch Tonstärke und meist auch Tonlänge hervorgehobene Silbe; er ruht in den germ. Sprachen, etwa im Gegenfatz zu der lt., wo er beweglich ist (ámat, amámus, amavísti), auf der \*Stammfílbe (Zweifel, Verzweiflung, unzweifelhaft), nur in \*Lehn- oder \*fremdwörtern auch auf andern (General, Abtel). Der Silbenakzent bezeichnet den stärkften Laut der Silbe, meist einen Vokal, aber auch die Liquiden (r, l) und die Nasale (m, n), (siehe besonders in Endungsilben (geb'n, wand't), wo der Vokal nur \*orthographifches Zeichen ist

**Aktidenz** [v. lt. accidere sich ereignen] in der Drucktechnik Bezeichnung für die Anfertigung von Anzeigen, Wertpapieren, \*Programmen und ähn-

lichen Gelegenheitsdruden im Gegenfatz zum \*Buchdruck. Die A.drude zeichnen sich durch einen besonderen Aufwand an Schriftarten, graphifchen Verzierungen, Farben u. dgl. aus

**alamodifch** [f. à la mode nach der Mode] ein in der Lit. des 17. Jahrh. äußerst beliebtes Modewort, mit dem die Nachäffung fremdländifchen Wesens in Sitte, Tracht, Sprache gegeißelt wurde

**Alba** prov. \*Tagelied

**Alben** f. Elfen

**Alberti**, Konrad (K. Sittenfeld), \*1862, trat in der \*naturaliftifchen Bewegung der achtziger Jahre des 19. Jahrh. durch Streifchriften und \*Tendenzromane für diese Richtung ein: „Natur und Kunst“ 90; Romanseríe „Der Kampf ums Dafein“ 88 ff. VI

**Alberus**, Erasmus, um 1500—53, Theologe und Vorkämpfer der \*Reformation. „Das Buch von der Tugend und Weisheit“ 1550, eine Sammlung \*Apoftifcher und selbsterefundener \*Sabeln (MöL 104/7)

**Albrecht von Halberstadt** \*mhd. Dichter zu Anfang des 13. Jahrh., überfetzte \*Ovids „Metamorphosen“

**Album** [lt. album weiß] Buch mit weißen Blättern zur Aufnahme von Eintragungen irgendwelcher Art

„**Alexanderlied**“ f. Pfaffe Lamprecht

**Alexandriner** sechshebiger \*jambifcher (12= bzw. 13silbiger) \*Reimvers mit einer \*Zäsur nach der dritten \*hebung, die immer mit einem Wortende zusammenfallen muß, so daß der A. im Dikchen leiernd und eintönig klingt: „Es sei nun, wie ihm sei, | uns ist die Schlácht gewónnen“. Der \*Vers ist frz. Ursprungs, erscheint schon im 11. und im Alexanderroman des 12. Jahrh., nach dem er wahrífcheinlich seinen allerdings erst im 16. Jahrh. auftauchenden Namen erhalten hat. In Dikchland hat ihn \*Opiz eingeführt, um den dtfchen \*Knüttelvers zu verdrängen; und tatsáchlich hat der A. die dtfche Dichtung, besonders auch das Drama, beherrscht, bis \*Klopftod ihn durch \*antite Versmaße und \*Lessing im Drama durch den \*Blantvers beseitigt haben. Seitdem gilt er als Sinnbild lächerlicher Steifheit überwundener

Zeiten; so verwandt von \*Goethe in der letzten \*Szene von „Sauft II“ 4. Im 19. Jahrh. taucht er verschiedentlich wieder auf, oft zu \*tomistischer Wirkung. \*Körner verwendet ihn in seinen kleinen \*Luftspielen, \*Rüdert, \*Geibel, \*Freiligrath in verschiedenen Gedichten, teilweise ihn durch Einfügung mehrerer Zäsuren oder Vermischung mit anders gebauten Versen lebendiger machend. Freiligrath versucht ihn in dem Gedicht „Der A.“ eine Ehrenrettung des vielgeschmähten Verses

**Aleris**, Willibald (Wilhelm Häring), 1798—1871, Dichter \*geschichtlicher Romane. Nach sehr geschickten Nachahmungen \*Scotts wandte er sich der Reihe seiner brandenburgisch-preussischen Romane zu: „Cabanis“ 32 (UB 4677/83 a), „Roland von Berlin“ 40 (UB 4351/6), „Falsche Woldemar“ 42 (UB 4448/53 a), „Hofen des Herrn v. Bredow“ 46 (UB 4261/3 a), „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ 52 (HB 1739/47), „Jegrimm“ 54 (HB 1690/6). Sein anschaulicher \*Realismus, der Duft der märkischen Heimat, der in seinen Werken zu spüren ist, und sein guter \*Humor lassen eine gewisse Breite der Darstellung leicht überwinden

**Altäaisch** nach dem gr. Dichter Altäos benannter \*Vers und \*Strophe. Der a. Vers ist entweder ein 11silbiger \*tatalektischer \*trochäischer Vers mit \*Aufstakt und einem eingeschobenen \*Dattylus (⊂ | ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ | ⊂): „Ich sah, o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?“; oder ein 9silbiger \*atatalektischer trochäischer Vers mit Aufstakt (⊂ | ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ ⊂): „Die Sorgen soll ich nicht vertreiben“; oder ein 10silbiger Vers aus zwei Dattylen und zwei Trochäen (⊂ ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂ | ⊂ ⊂): „wöheten Palmen im Abendschimmer“. — Die a. Strophe besteht aus einem doppelten 11silbigen, dem 9silbigen und dem 10silbigen a. Vers. Beispiel: \*Klopstocks „Die beiden Musen“

**Allegorie** [v. gr. all-égorein etwas anders sagen] ein besonders in der bildenden Kunst häufiges Kunstmittel, durch das ein meist \*abstraktes Objekt (Gerechtigkeit, Haß) durch ein bildlich wiederzugebendes dargestellt wird. In der

Dichtung erscheint die A. der \*Sabel und der \*Parabel verwandt, will aber im Gegensatz zu diesen nicht das darzustellende Objekt oder Geschehen dem Verstande, sondern der \*Phantasie näherbringen, indem sie es mit einem anschaulichen \*Symbol vergleicht, was aber wiederum ohne Zuhilfenahme des Verstandes nicht möglich ist. Infolgedessen wirkt sie kaum je anders als erlünstelt und kalt. Beispiel: \*Schillers „Mädchen aus der Fremde“

„**Allgemeine deutsche Bibliothek**“ im Anschluß an \*Lessings „Briefe, die neueste Lit. betreffend“ 1765 von Friedrich \*Nicolai begründete und von ihm hrsg. \*kritische \*Zeitschrift, zu deren ersten Mitarbeitern auch \*Herder gehörte, die aber bald ganz im Geiste ihres Herausgebers in rationalistischer Nüchternheit verflachte. Sie erschien von 1793 ab unter dem Titel „Neue a. d. B.“, von 1793—1800 nicht unter Nicolais Leitung, und ging 1805 ein nach dem Erscheinen von ungefähr 200 Bänden

„**Allgemeine deutsche Biographie**“ eine von 75—12 von der historischen Kommission der Wissenschaften in München mit 1850 Mitarbeitern hrsg. und in 56 Bänden vorliegende Sammlung von 26300 \*Biographien aller irgendwie bedeutenden verstorbenen Dtschen

**Allgemeiner deutscher Sprachverein** eine 85 von H. Riegel gegründete Gesellschaft zur Bekämpfung der \*Fremdwörter in der dtischen Sprache. Er ist heute in unzähligen Zweigvereinen über ganz Dtschland verbreitet und hat durch seine \*Zeitschrift und seine \*Verdeutschungswörterbücher erheblich, die Reinheit der dtischen Sprache gefördert und das Sprachempfinden in weitesten Kreisen geschärft, wenn er auch manchmal, besonders bei der Neuprägung von Wörtern, die freie Sprachbildung allzusehr zu vergewaltigen versucht hat

**Alliteration** [v. lt. litera Buchstabe] [. Stabreim

**Allmers**, Hermann, 1821—1902, der Dichter der Marschen: „Marschenbuch“ 58

**Almanach** [gr. ägypt. almenichiaka Kalender] ursprünglich Name für astro-

logische u. ä. Tafeln, in Dtschland zuerst am Ende des Mittelalters eingeführt. Allmählich überwucherten Aufgaben genealogischer, wirtschaftlicher u. a. Art die \*Kalenderangaben, und seit dem 18. Jahrh. wurden Gedichte, Erz. u. dgl. zur Hauptsache. In der \*Sturm und Drang-Periode (1770 ff.) und in der Zeit der ausgehenden \*Romantik (1815 ff.) waren A. besonders beliebt, in ersterer als \*Musenalmanache, in letzterer als \*Taschenbücher „**Alpharts Tod**“ \*mhd. \*Epos der Mitte des 13. Jahrh. aus dem Kreise der \*Dietrichsage in schlechter Überlieferung. Hrsg. v. Martin „*Dtsches Heldenbuch II*“ 66; übers. v. \*Simrod („*Kl. Heldenbuch*“), v. Schröder (UB 546)

**altdeutsch** soviel wie mittelalterliches Dtsch

**Altenberg**, Peter (Rich. Engländer), 1862—1918, geistreichelnder Wiener Schriftsteller. „*Wie ich es sehe*“ 96, „*Ausm. aus meinen Büchern*“ 08

**althochdeutsch** (ahd.) die älteste Periode der \*hochdtischen Sprache, die man gewöhnlich mit dem Ende des 11. Jahrh. gegen das \*Mittelhochdtische abgrenzt. Sie ist gekennzeichnet durch die noch vorhandenen vollen Vokale der unbetonten \*Silben: geban, habæn, salbæn; ih gibû, wir gebamæs (geben); taga, hirti, lëra, zungûn (Gen. Sing.), wortum (Dat. Plur.); engiro, engisto; saligdro, saligôsto (-er, -est). Ferner hat es noch den Vokalwechsel im Präteritum der starken Verben (wart, wurfun). Dagegen ist der Umlaut in den älteren Formen des Ahd. noch auf turzes a beschränkt (hûhîro, hûsir — höher, Häuser). — In der ahd. Periode dringen vor allem aus dem Lt. und Gr. entlehnte Wörter vorwiegend aus dem Gebiet der christlichen Religion in den dtischen Wortschatz ein (Pein, Kloster). — Das Ahd. ist keine einheitliche Sprache, sondern eine Summe von \*Mundarten, so daß seine Denkmäler durchaus mundartlich verschieden sind. Das bedeutendste ahd. Sprachdenkmal ist \*Otfrids \*Evangelienharmonie. — Braune, Ahd. Grammatik 11\*, Abriß d. ahd. Gram. 06\*, Ahd. Lesebuch 11\*; Baejede, Einführung in das Ahd. 18; Naumann, Ahd. Gram. u. Lesebuch (SG 727, 734);

Schaufler, Ahd. Lit. (SG 28); Steinmeyer, Die Kl. ahd. Sprachdenkmäler 16; \*Müllenhof-Scherer, Denkmäler dtischer Poesie u. Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrh. 92\*; Ehrismann, Gesch. d. dtischen Lit. I: Die ahd. Lit. 18

**altniederdeutsch** (annd.) oder altsächsisch die älteste Periode der \*niederdtischen Sprache, die man gewöhnlich mit dem Ende des 11. Jahrh. gegen die \*mittelniederdtische abgrenzt, von der sie sich durch ähnliche Abschwächungen unterscheidet wie das \*Ahd. vom \*Mhd. Ihr bedeutendstes Sprachdenkmal ist der \*„Heliand“. — Holthausen, Altsächsl. Elementarbuch 99; f. auch Lit. unter Ahd.

**altsächsisch** (as.) dasselbe wie \*altniederdtisch

„**Altsächsische Genesis**“ eine in wenigen \*Fragmenten vorliegende Dichtung aus dem Stoffkreise des 1. Buchs Moses, früher als ein W. des \*„Heliand“-dichters angesehen. Vgl. „*Wiener Genesis*“. — Lit. s. „*Heliand*“

„**Amadis**“ aus dem Spanischen stammender, außerordentlich beliebter Ritterroman, im 16. Jahrh. über alle Kulturländer Europas verbreitet, in dtischer Bearbeitung bis zu 30 Bänden angeschwollen

„**Ambraser Heldenbuch**“ nach dem Schloß Ambras in Tirol so benannte Sammlung alter \*Heldensagen, die Kaiser \*Maximilian zu Anfang des 16. Jahrh. hat anfertigen lassen und die sich jetzt in Wien befindet. Nur in ihr ist uns die \*„Gudrun“ erhalten

**Amelungen** Name der Familie \*Dietrichs von Bern, weswegen der um ihn gebildete \*Sagenkreis der der Amelungensage. \*Simrod hat danach sein großes \*Epos „*Das Amelungenlied*“ 43 gedichtet

**Amis Pfaffe**, s. Strider

**Amphibolie** [gr. amphibolia Zweifel] Zweideutigkeit; Ausdruck der \*Stilistik für einen durch verschiedene Betonung in einem \*Satz oder durch mehrfache Bedeutung eines Wortes sich ergebenden Doppelsinn: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ (man kann „erwirb“ oder „besitzen“ betonen). Oder: „Es war ein selten schöner Sommer“

**Amphibrachys** [v. gr. amphi auf beiden Seiten, brachys kurz] f. Kretitus

**Amphimacer** [v. gr. amphi u. makros lang] f. Kretitus

**Amphitheater** [gr. amphitheatron Rundtheater] das für Kampfspiele bestimmte Theater der Römer. Auf elliptischem oder kreisrundem Grundriß erhob sich eine senkrechte Außenmauer, in deren Umfassung die Sitzreihen treppenartig bis zur Arena hinabstiegen, in gleichmäßigen Zwischenräumen von Gängen durchschnitten, die von oben nach unten liefen. Erst nach Cäsar wurden diese A. massiv aus Stein erbaut und wuchsen nun in riesige Maße, so daß einige über 50000 Zuschauer gefaßt haben. Das größte A. war das von Despasian errichtete Kolosseum in Rom; noch erhalten ist das A. in Verona

**Amplifikation** [lt. ampliificatio Erweiterung] \*Stilmittel; Art der Erz., in der ein Ereignis oder ein Gegenstand durch eine Anzahl zeitlich gleicher Einzelheiten geschildert wird, wie etwa der Krug in \*Kleist's „Zerbrochenem Krug“ 7. Auftritt

**Anachronismus** [v. gr. anachronizein in andere Zeit versetzen] beabsichtigter oder unbeabsichtigter Verstoß gegen die zeitliche Möglichkeit eines Objekts oder eines Geschehens; so wenn Thusnelda in \*Kleist's „Hermanns Schlacht“ „läutet“ oder Hans Sachs in den „Ungleichen Kindern Evaes“ die braven Kinder des ersten Menschenpaares das Vaterunser aufsagen läßt

**Anagnorisis** [gr. anagnorisis Erkennung] eine im Aufbau des Dramas häufig den Höhepunkt bildende oder den Knoten lösende Erkennung, wie in \*Goethes „Iphigenie“ III oder in \*Lessings „Nathan“ V

**Anagramm** [v. gr. ana-graphēin umschreiben] \*Wortspiel, in dem durch Versetzung oder durch Umkehrung von \*Buchstaben innerhalb eines Wortes ein anderes gebildet wird: „Lied-Leid“ „Regen-Neger“

**Anakoluthe** [v. gr. an-akoluthein nicht folgen] logisch oder \*grammatisch falsche \*Satzfügung, indem der Nachsatz nicht die nach dem Vordersatz zu erwartende Konstruktion innehält. Die-

ses „aus der Konstruktion fallen“ ist meist unbeabsichtigt, daher häufig in der freien Rede. Beabsichtigt ist A., wenn eine gewisse Umbildung oder ein Affekt der Rede dargestellt werden sollen. Beispiel: \*Goethes „Hermann u. Dorothea“ 2. Ges. Vers 111 ff. Sehr häufig findet sich A. auch in \*Homers \*Gleichnissen, wenn eine \*Periode durch das mit „wie wenn“ beginnende Gleichnis unterbrochen wird; nachgebildet in „herm. u. Dor.“ 7. Ges. Vers 1 ff.

**Anatreontik** eine lyrische Richtung des 18. Jahrh., die eine fälschlicherweise dem gr. Dichter Anatreon (6. Jahrh. v. Chr.) zugeschriebene Gedichtsammlung von Wein- und Liebesliedern nachbildete. Hauptvertreter dieser leichten und tändelnden, innerlich unwahrhaftigen Poesie waren \*Gleim, \*Uz und \*Göb. Auch \*Lessing hat Lieder dieser Art gedichtet und \*Mörke die \*antiken überetzt (letzte JB 34)

**Anakrusis** [v. gr. ana-kruēin aufschlagen, anstimmen] daselbe wie \*Aufstatt

**Analekten** [v. gr. ana-legein auflesen] Sammlung ausgewählter Stellen von Dichtern oder Schriftstellern; daselbe wie \*Kollektaneen

**Analogie** [gr. analogia Übereinstimmung] in der Sprachbildung eine häufige Erscheinung der falschen Angleichung einer Wortform an eine tatsächlich oder nur vermutlich verwandte, z. B. „frug“ statt „fragte“ in A. zu „tragen, trug“

**Analyse** [gr. analysis Auflösung] in der \*Grammatik die Zerlegung eines \*Satzes in seine grammatischen Bestandteile und deren Bestimmung. — In der lit. \*Kritik die Hervorhebung des Wesentlichen einer Dichtung unter Beiseitelassung der diesen Kern der Dichtung nur ausschmückenden oder hervorhebenden Bestandteile. Musterbeispiele solcher A. bietet \*Lessings „Hamburgische Dramaturgie“. — Unter einem analytischen Drama versteht man ein solches, das nur die \*Katastrophe einer vor Beginn des Dramas liegenden und in dieser aufgehüllten \*Handlung bietet, wie \*Sophokles' „Oedipus“ und fast alle Dramen von \*Ibsen

**Anapäst** [gr. anapaistos zurückgeschlagen] \*antifer \*Dersfuß aus zwei kurzen und einer langen \*Silbe bestehend (∪ ∪ —: General); es ist der umgekehrte \*Dattylus (— ∪ ∪). Wie dieser kann er die beiden kurzen Silben durch eine lange ersetzen, so daß ein \*Spondeus (— —) entsteht. Der A. ist als Marschrhythmus geeignet. Im Altertum von \*Aristophanes viel verwendet, hat ihn in dieser Dichtung in stärkerem Maße nur \*Platen in seinen \*Komödien

**Anaphora** [v. gr. ana-pherein zurückbringen] ausdrucksvolle Wiederholung eines am Anfang eines \*Satzes stehenden Wortes oder Wortgefüges zu \*rhetorischem Zweck; oft verwendet in der Lyrik der Freiheitskriege, besonders von \*Arnödt: „Drum frisch, ihr Brüder insgesamt! Drum frisch fürs Vaterland!“ Auch in festgefügtten Redewendungen, wie „Tag für Tag“, „durch und durch“. Gegenläß: \*Epiphora

**anastatische Druck** [v. gr. anastasis Erneuerung] ein besonderes chemisches Verfahren, vorhandene Druckseiten zu vervielfältigen, ohne sie neu setzen zu müssen

„**Anege**“ [mhd., Anfang] \*mhd. Gedicht eines österr. unbekannt. Verfassers von Welterschöpfung, Sündenfall und Erlösung, um 1180; hrsg. v. Hahn 60

**Anekdote** [gr. an-ektodon nicht ausgegeben] ursprünglich eine noch nicht herausgegebene, nicht öffentlich bekanntgemachte, absichtlich etwa wegen ihres unsittlichen Inhalts geheim gehaltene Schrift. Jetzt eine interessante, oft pikante kleine Geschichte, meist aus dem Leben historischer Persönlichkeiten. — Hertslot, Der Treppenwitz der Weltgesch. 12<sup>8</sup>

**Anführungsstriche** oder Gänsefüßchen Interpunktionszeichen, mit denen man \*Zitate oder Buchtitel kenntlich macht: „—“

**Angelus Silesius** [lt., Schlesiischer Engel] eig. Johann Scheffler, 1624—77, Arzt, trat zum Katholizismus über und wurde Franziskaner. Dichter von \*Kirchenliedern („Mir nach, spricht Christus“) und der \*mystisch-pantheistischen \*Spruchsammlung „Der scharubinische Wandersmann“ 1657 (NöL 135/8, Ausw. JB 41)

**Angely, Louis**, 1787—1835, Berliner Schauspieler, \*Singspiel- und \*Schwankdichter, Begründer der Berliner \*Lokalposse. „Reise auf gemeinschaftliche Kosten“ (UB 30), „Fest der Handwerker“ (UB 110)

**Anmerkung** eine außerhalb des \*Textes einer Darstellung am Fuß der Seite oder am Schluß des Buchs stehende, eine nähere Ausführung oder Lit.angaben zu einer Textstelle enthaltende Bemerkung

**Annalen** [lt. annales libri Jahrbücher] Bezeichnung für eine nach Jahren eingeteilte, die zeitliche Folge genau innehaltende Darstellung historischer Ereignisse, wie sie sich am Anfang fast aller Gesch. schreiben der Kulturvölker findet. Dgl. Chronik

„**Annolied**“ \*mhd. Gedicht vom Niederrhein, um 1180 gedichtet zur Verherrlichung des Erzbischofs Anno von Köln, des Erziehers Heinrichs IV. hrsg. v. \*Opitz 1639, jetzt v. Ködiger in den Monumenta Germ. hist. 95. Überf. UB 1416

**Annominatio** [lt. annominatio Gleichklang] \*Wortspiel, bei dem derselbe Wortstamm in verschiedenen Ableitungen wiederholt wird, besonders beliebt im \*Minnefang: „die minnen minnet staeten man“

**Annonce** [f. annonce v. lt. annuntiare ankündigen] öffentliche Ankündigung

**anonym** [gr. an-onymos nicht genannt] nennt man solche Schriftwerke, deren Verfasser sich nicht genannt hat, unbekannt geblieben oder vergessen ist. A. ist für uns fast die gesamte \*Volksdichtung älterer Zeit; in neuerer vorwiegend politische Lit. Dgl. pseudonym. — Holzmann-Bohatta, Dtsches Anonymenlexikon 02 ff. VI

**Anthologie** [gr. anthos Blume, legein lesen: Blumenlese] Sammlung von Gedichten unter einem bestimmten Gesichtspunkt, wie die \*Psalmen, \*Hertslot „Stimmen der Völker“, \*Arnim-Brentanos „Des Knaben Wunderhorn“. Dgl. Chrestomathie

**Antile** [v. lt. antiquus alt] Bezeichnung für das gesamte Gebiet der hellenischen, hellenistischen und römischen Kulturwelt in ihrer Besonderheit gegenüber der der andern Völker des Altertums oder der des Mittelalters

**antifizieren** nennt man das Nachahmen der Kunsterscheinungen der \*Antike nach Form und Inhalt

**Antiklimax** [gr. anti-klimax Gegenleiter] Gegensatz zur \*Klimax, \*stilistische Abschwächung, wie in dem Scherzwort: „Religion gut, Kopfrechnen schwach“

**Antiphonar** [v. gr. anti gegen, phoné Stimme] katholisches Kirchengesangsbuch, das die Gegengesänge enthält

**Antiqua** [v. lt. antiquus alt] in der \*Buchdruckertechnik Bezeichnung für die geradestehende, gewöhnlich „lateinisch“ genannte \*Schrift, im Gegensatz zur liegenden \*Kursivschrift: Antiqua

**Antiquariat** s. Buchhandel

**Antistrophe** [gr. anti gegen; v. gr. strephein wenden] im \*Chorgesang des gr. Dramas die der ersten \*Strophe genau entsprechende Gegenstrophe der zweiten Chorstülfe

**Antithese** [gr. anti-thesis Gegensatz] die Gegenüberstellung logisch entgegengesetzter Begriffe in den entsprechenden \*Satzgliedern zu \*rhetorischen Zwecken; häufig bei \*Schiller: „der Wahn ist kurz, die Reu ist lang“

**Antizipation** [v. lt. anticipare vorwegnehmen] in der \*Stilistik die Vorwegnahme eines Ereignisses durch ein dieses als bereits geschehen darstellendes Adjektiv: „Blind wütend schleudert selbst der Gott der Freude — Den Pechtranz in das brennende Gebäude“ (das Gebäude brennt noch nicht, sondern soll erst durch die Tat in Brand gesetzt werden)

**Anton Ulrich**, Herzog von Braunschweig, 1633—1714, Dichtervon \*geistlichen Liedern und langatmigen Romanen nach damaligem Modegeschmack. „Die durchleuchtige Syreth Aramena“ 1669 ff. V, „Römische Octavia“ 1677 ff. VI

**Anzengruber**, Ludwig, 1839—89. In Wien geboren, Schauspieler, Polizeischreiber, endlich \*Journalist, hatte er seinen ersten durchschlagenden Erfolg mit dem Drama „Der Pfarrer von Kirchfeld“ 70 (UB 48), dem der „Meineidbauer“ 71 (UB 133) folgte und die Bauernkomödien „Die Kreuzschreiber“ 72 (UB 160), „Der G'wissenswurm“ 74 (UB 215), „Doppelselbstmord“ 75 (UB 336). Von seinen andern

dramatischen W. ist noch das Wiener \*Volksstück „Das vierte Gebot“ 78 (UB 418) bedeutend. Als Erzähler begann er mit \*Kalendergeschichten „Dorfgänge“ 79 (UB 509), denen sich die beiden Romane „Der Schandfled“ 76 (UB 6086/9) und „Der Sternsteinhof“ 83 (UB 6076/9) angeschlossen. A. ist \*Realist; er verfügt über eine kraftvolle Naturwüchsigkeit, eine volkstümlich grobe Bühnentechnik, eine große Geschicklichkeit im dramatischen Aufbau und einen prachtvollen \*Humor. In seinen \*Tragödien verfällt er leicht ins Theatralische, neigt auch zur \*Uebersensz. In seinen Erz. erscheint er als glänzender Beobachter. Gef. W. DKB; A. Bettelheim, L. A. 20<sup>2</sup>

**Äöde** gr. Sänger des Heldenzeitalters, wie Demodokos in \*Homers „Odyssee“ à part [f., beiseite] Bühnenangabe im Drama für „beiseite“ sprechen

**Aphorismus** [v. gr. aphorizein abgrenzen] ein in sprachlich prägnantester Form gekleideter, meist nur für Gebildete bestimmter Gedanke. Diese Kunstform der Darstellung, die besonders im Frankreich Ludwigs XIV. ausgebildet worden war, wurde in Deutschland im 18. Jahrh. von \*Lichtenberg, im 19. von \*Nietzsche gepflegt. Dieser gab ihnen in späteren W. auch Überschriften: „Wirkung des Lobes.“ — Die einen werden durch großes Lob schamhaft, die andern frech.“ — Verwandt sind dem A. die \*Sentenz und das \*Sprichwort, die aber im Gegensatz zum A. besonderen Wert auf die Gemeinverständlichkeit legen

**Apokalyptik** [v. gr. apokalyptein enthüllen] eine bestimmte Art jüdisch-christlicher Lit., in der in prophetischen Bildern und geheimnisvoller, oft nur den Eingeweihten verständlicher Ausdrucksweise der naheende Weltuntergang geschildert wird. Dahin gehören das Buch Daniel und die Offenbarung Johannis

**Apokope** [v. gr. apo-koptein abhauen] Abstreifung eines \*Buchstabens oder einer \*Silbe am Schluß eines Wortes, eine in der Sprachentwicklung besonders bei unbetontem Endungs-e häufige Erscheinung: „dem Licht“ statt „dem Lichte“



**Apokryphen** [gr. apokryphos verborgen (Bücher im Gegensatz zu den öffentlichen)] diejenigen Bücher des Alten und Neuen Testaments, die nicht in den \*Kanon der heiligen Schrift aufgenommen sind, aber nach \*Luthers Ansicht „der heiligen Schrift nicht gleich zu achten, doch gut und nützlich zu lesen seien“

**Apologie** [gr. apologia Verteidigung] Schr. zur Verteidigung eines Menschen oder einer Sache, besonders häufig in der Gesch. des Christentums und in der juristischen Lit. Apologetisch sind \*Lessings „Wolfenbüttler Fragmente“

**Apophthegma** [v. gr. apophthéngestai seine Meinung aussprechen] kurzer, gehaltvoller, lebensweiser Ausspruch, wie er besonders bei den Griechen beliebt war: „Erkenne dich selbst!“

**Aposiopese** [gr. aposiopesis Verschweigung] abgebrochener \*Satz, dessen zweifellose Fortsetzung dem Leser überlassen bleibt: „Euch werde ich . . .“ S. Ellipse

**Apostrophe** [v. gr. apo-strephein wegwenden] besonders in \*antiker Dichtung beliebte Anrede des Dichters oder Redners an eine erdachte göttliche, \*abstrakte oder jedenfalls nicht körperlich anwesende Person, wie häufig am Anfang von \*Epen: „Sing, unsterbliche Seele“ (\*Klopstocks „Messias“) oder die Anfänge der Epen \*Homers

**Apotheose** [v. gr. apotheūn vergöttern] Erhebung eines Menschen unter die Götter, wie sie im Altertum Herakles, Romulus, Cäsar, dann den römischen Kaisern angedichtet wurde. In neuerer Dichtung die Verherrlichung des Helden in augenfälliger Form, wie am Schluß von \*Goethes „Egmont“

**Arbeitslied** \*Lied, das bei der Arbeit gesungen wird, um mit seinem \*Rhythmus diese gleichmäßig zu gestalten und zu regulieren. Zu unterscheiden sind Gesänge, die bei der Einzelarbeit erklingen (hauswirtschaftliche Arbeiten, wie Spinnen, Weben), bei Arbeiten im Wechseltakt (Dreschen) und bei Arbeiten im Gleichtakt (Bewegung von Lasten, Rudern, Treibeln). Solche Lieder, oft ohne künst-

lerischen Wert, finden sich schon bei den primitivsten Völkern. — K. Bücher, Arbeit u. Rhythmus 09

**Archaismus** [v. gr. archaios altertümlich] in der Lit. die Nachahmung altertümlicher Redeweise, um den Zeitcharakter einer Dichtung deutlicher hervortreten zu lassen, ein Kunstmittel, das große Dichter wie \*Keller als zu leicht ablehnen. Beispiele bieten einige \*Chronitnovellen \*Storms wie „Renate“. — Man unterscheidet archaisch als wirklich altertümlich, archaisisch als nachgeahmt

**Archetypus** [gr. archetypos Urbild] älteste \*Handschrift oder Druck eines W.

**Archipoeta** [lt. Erzpoet] der nur unter diesem Spitznamen aus der 2. Hälfte des 12. Jahrh. bekannte, bedeutendste dtische Vertreter der \*mittelalt. \*Vagantenpoesie, Dichter des \*Kneipielieses „Meum est propositum“ („Mein Begehrt und Willen ist“). Er gehörte zum weiteren Hofhalt Friedrich Barbarossas. Lit. s. Spielleute

**Archiv** [v. gr. archeion Regierungsgebäude] Sammlung und Aufbewahrungsort amtlicher Schriftstücke, in letzterem Sinne daher hauptberufstätigen gesch. Forschung. Für die Lit.=wissenschaft von besonderer Bedeutung ist das \*Goethe-\*Schiller-A. in Weimar, das \*Briefe, \*Manuskripte und sonstige Dokumente dtischer Dichter aufbewahrt. — C. A. H. Burthardt, hand- u. Adreßbuch der dtischen A. 87 II

**Ariosto, Ludovico**, 1474—1533, it. Dichter der \*Renaissancezeit. Sein Hauptwerk ist das 46 Gesänge umfassende, große \*Epos „Der rasende Roland“ 1516, eine Fortsetzung von Bojardos unvollendet gebliebenem „Verliebttem Roland“. Übers. v. \*Gries (UB 2393/2400)

**Aristophanes**, um 450—385, athen. \*Komödiendichter. Erhalten sind von seinen scharf \*satirischen und \*polemischen Komödien 11, darunter „Die Wolken“, „Die Vögel“ (UB 1380), „Die Frösche“ (UB 1154). In Dtschland hat ihn \*Platen in seinen Lit.=komödien nachgeahmt. — Sämtl. Kom. übers. v. Seeger (BdW). — Hille, Die dtische Komödie unter der Einwirkung des A. 07

- Aristoteles**, 384—322, der einflußreichste Philosoph des Altertums, dessen Denken noch die gesamte Wissenschaft des Mittelalters (Scholastik) unbedingt beherrschte. Seine „Poetik“ (UB 2337) hat noch \*Lessing maßgeblich beschäftigt
- Arndt**, Ernst Moriz, 1769—1860. Auf Rügen geboren, war er nach Aufgabe seines akademischen Amtes aufs stärkste für Preußens Erhebung in den Freiheitskriegen tätig. Er wurde dann wieder Gesch. professor in Bonn, aber von 26—40 wegen angeblicher demagogischer Umtriebe vom Amt suspendiert. Seine Bedeutung hat er als patriotischer Dichter durch eine große Zahl allbekanntester \*Lieder erworben, ferner als \*Publizist mit den W. „Der Rhein Dtschlands Strom, aber nicht D. Grenze“ 1813, „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein“ 58.—Ausg. W. DKB; GKB; Ausw. DB 109; Gedichte UB 3081/2; „Wanderungen“ UB 3472/3. — H. Meisner, E. M. A. 5D 513
- Arnim**, Achim von, 1781—1831, lebte nach vielen Reisen und der Teilnahme an den Freiheitskriegen auf seinem märkischen Gut Wiepersdorf mit seiner Gattin Bettina v. \*A. Als echtem \*Romantiker zerfloßen ihm seine Dichtungen trotz großer dichterischer Kraft in eine alle Wirkung zerstörende Formlosigkeit. Die bei allen Verschrobetheiten doch vorhandenen eigenartigen Schönheiten in einzelnen zeigen sich am besten in dem \*historischen Roman „Die Kronenwächter“ 1817 (UB 1504/6), der \*Novelle „Isabella von Ägypten“ 1811 und dem Drama „Halle und Jerusalem“ 1811 (in Anlehnung an \*Gryphius' „Cardenio u. Celinde“). Unsterblich ist sein Verdienst um die Wiederbewertung des dtschen \*Volksliedes durch die mit Clemens \*Brentano gemeinsam besorgte Herausgabe der Volksliederammlung „Des Knaben Wunderhorn“ 1806ff. (UB 1251/6). — Ausg. W. DKB, GKB, 3D
- Arnim**, Bettina von (Elisabeth), 1785 bis 1859, wie ihr Gatte Achim v. \*A. und ihr Bruder Clemens \*Brentano eine begabte, aber \*romantisch zerfallene Natur. Sie gab u. a. stark über-
- arbeitet ihre \*Briefwechsel mit \*Goethe („Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ 35, UB 2691/5 a) und ihrem Bruder („Cl. Brentanos Frühlingstranz“ 44) heraus
- Arnold**, Georg, 1780—1829, elsäss. \*Dialektdichter; Verfasser des auch von \*Goethe gerühmten \*Lustspiels „Der Pfingstmontag“ (UB 2154/5)
- Arnold**, Gottfried, 1666—1714, \*pietistischer Theologe und Verfasser von \*geistlichen Liedern, sowie einer „Unparteiischen Kirchen- u. Ketzehistorie“ 1699ff.
- Artis** [v. gr. airein heben] in der \*antiken \*Metrik die durch Aufheben des Süßes bezeichnete kurze \*Silbe, der schlechte \*Taktteil; in der dtschen Metrik umgekehrt die betonte Silbe oder \*Hebung, der gute Taktteil. Gegen-  
satz: \*Thesis
- Artikel** [lt. articulus Gelenk, Glied] ein in sich abgeschlossener Abschnitt eines Schriftwerkes, etwa eines Vertrags, eines \*Legisons, einer \*Denkschrift u. dgl., z. B. Glaubensartikel
- Artikulation** deutliche Aussprache eines Wortes, daher artikuliert sprechen soviel wie \*Silbe für Silbe deutlich voneinander abheben
- Artus** oder Arthur ein \*mythischer kelt. König und Nationalheld, der zu Anfang des 6. Jahrh. gelebt haben soll, aber zuerst als Sieger über Sachsen und Pikten in einer \*Chronik des engl. Abtes Nennius im Anfang des 9. Jahrh. erwähnt wird. In Wales wie in der Bretagne hat dann eine an abenteuerlichen Motiven besonders reiche Artus Sage schon lange vor der schriftlichen Festlegung in mündlicher Überlieferung bestanden. Als großer christlicher König und Eroberer des Abendlandes erschien A. in Galfroid von Monmouths „Historia regum Britanniae“ („Gesch. der brit. Könige“) um die Mitte des 12. Jahrh. Wie um Karl den Großen bildet sich um ihn eine Tafelrunde, zu der Gawain, Iwein, Lanzelot, Perceval gehören; seine Gattin ist Ginевра. Der Begründer der Artusromane, die in Verschmelzung mit andern Sagen, wie der vom \*Gral, aus der \*Sage erwachsen sind, war \*Chrétien von Troyes.

Ihn übersehte und bearbeitete \*Hartmann von Aue im „Gret“ und „Zwein“. Zu den dtschen Artustomanen gehörten ferner \*Eilhart von Oberges „Tristan“, \*Gottfried v. Straßburgs „Tristan“, \*Wolfram v. Eschenbachs „Parzival“ und „Titurel“. Besonders beliebt war die Artusjage auch bei den \*höfischen \*Epigonen; hierher gehören \*Wirnt v. Gravenbergs „Wigalois“, \*Ulrich v. Zazithovens „Lanzelet“, \*Heinrich v. Türilins „Krone“, \*Striders „Daniel vom blühenden Tal“, \*Konrad v. Würzburgs „Swanenritter“ sowie die Tristanfortsetzungen \*Ulrich v. Türheims und \*Heinrich v. Freibergs. Auch in den aus den höfischen \*Epen erwachsenen \*Volksbüchern ist die Artusjage noch beliebt; sie ist in einer großen Dichtung Ulrich \*Suetters „Das Buch der Abenteuer der Ritter von der Tafelrunde“ (gegen 1490) mit der Argonautenjage und dem Trojanischen Krieg verschmolzen. Hans \*Sachs hat ihr Dramenstoffe entnommen. Im 19. Jahrh. ist sie nach \*Immermanns „Merlin“ und „Tristan u. Isolde“, sowie \*Herz' vorzüglichen Übersetzungen Gottfrieds und Wolframs besonders durch \*Wagners „Lohengrin“, „Tristan u. Isolde“ und „Parsifal“ wieder lebendig geworden. Diese Wiederbelebung ist nicht geglückt. \*Studens modernen Artusdramen und \*Hardts „Tantris der Karr“. — W. Herz, Die Sage v. Parzival u. v. Gral 82

**Aischylos**, 525—456, Begründer der attischen \*Tragödie, die er durch die Einführung des 2. \*Schauspielers und die dadurch mögliche \*Dialogführung ausbildete. Von seinen etwa 100 Dramen sind nur 7 erhalten, darunter als einzige \*Trilogie des Altertums die „Orestie“. Er ist ein Meister der Stimmung, wohingegen ihm eine \*Charakterentwicklung noch nicht gelingt. Sämtl. Dramen UB

**astlepiadisch** nach dem gr. Dichter Astlepiades benannt \*antiker \*Vers und \*Strophe. Der a. Vers besteht aus zwei \*Choriamben (— ∪ ∪ —), denen ein \*Trochäus (— ∪) vorausgeht und ein \*Jambus (∪ —) folgt, während zwischen den beiden Choriamben eine

\*Zäsur liegt (— ∪ | — ∪ ∪ — || — ∪ ∪ — | ∪ —): „Schön ist Mütter Natur | deiner Erfindung Pracht“. Die a. Strophe besteht aus 4 Versen, nämlich 2 a. Versen, einem \*Pheretratus (— ∪ — ∪ ∪ — ∪) und einem \*Glytoneus (— ∪ — ∪ ∪ — ∪ —). Beispiel: \*Klopstocks „Zürcher See“

**Asop**, um 550 v. Chr., gr. \*Sabeldichter, dessen W. in Dtschland besonders vom 14. bis 16. Jahrh. sehr oft übersetzt und bearbeitet wurden, so von \*Boner, \*Steinhövel, Erasmus \*Alberus, \*Waldis. Im 18. Jahrh. erweckten \*Bodmer und \*Breitinger erneutes Interesse für Asop (JB 272)

**Aspiration** die gehauchte Aussprache eines Lautes oder Wortes

**Assimilation** [v. It. assimilare ähnlich machen] die Angleichung zweier benachbarter Laute; und zwar vorwärts wirkend („Marshall“ aus „Marshall“), oder rückwärts wirkend wie beim Umlaut (Einwirkung eines folgenden i auf den Stammvokal: ahd. „hōhstro“ = nhd. „höher“), oder gegenseitig (mhd. „hūte“ sprich „hüte“). — Gegensatz: \*Dissimilation

**Assonanz** [v. It. assonare antlingen] Gleichklang der betonten Vokale bei Verschiedenheit der Konsonanten (Berg-Feld). Die A. ist als \*Versbindung in den vokalreichen romanischen Sprachen sehr beliebt. Auch \*Otfried, der den \*Endreim an Stelle des \*Stabreims in die dtsche Dichtung einführte, konnte sich bei dem Vollklang der Vokale im \*Ahd. noch oft mit bloßer A. begnügen (snello-follo). Mit der Abstumpfung der vollen Endungen jedoch verlor die A. im Dtschen ihre künstlerische Berechtigung. Sie hat sich noch erhalten im \*Volkslied und in den span. Mustern nachgeahmten Dichtungen der \*Romantiker; so in \*Brentanos „Romanzen vom Rosenkranz“

**Ästhetik** [v. gr. aisthánomai wahrnehmen] die Lehre von den Grundlagen und Gesetzen des Schönen und als solche ein Teilgebiet der Philosophie. Auch in der Lit.wissenschaft hat sie nicht nur die \*Kritiker, sondern auch die schaffenden Dichter viel beschäftigt, besonders seit der 1750 erschienenen „Aesthetika“ von A. G. Baumgarten.

Von dtſchen W. über A. haben beſondere Wirkung gehabt: Kants „Kritik der Urteilskraft“, Herders „Kalligone“, Schillers philoſophiſche Schr., Jean \*Pauſ „Dorſchule der A.“, Fr. T. \*Diſchers „A.“ und „Kritiſche Gänge“. — H. Coſe, Geſch. d. A. in Dtſchland 13; Hamann, A. (AllG 345)

**Alyndeton** [v. gr. asyndéein nicht zuſammenbinden] eine Folge von Wörtern oder \*Sätzen ohne verbindende Konjunktionen, meiſt um die Haſt eines Vorgangs auszudrücken: „Alles rennet, rettet, flüchtet“. Gegenſatz: \*Polylyndeton

„**Athenäum**“ 1798—1800 von Fr. und A. W. \*Schlegel begründete und hrsg. \*Zeitchrift, die den geiſtigen Mittelpunkt der älteren \*Romantik bildete **Atlas** nach dem Namen des \*antiken Titanen ſeit der im 16. Jahrh. von Mercator hrsg. Kartenſammlung, auf deren Titelblatt jener abgebildet war, üblich gewordene Bezeichnung für Sammlungen von Karten, Stichen, Abbildungen zu beſtimmten Wiſſensgebieten (anatomischer, lit. u. ä.)

**Attila** der im Jahre 453 geſtorbene Hunnenkönig. Sein Sieg über die Burgunden 437, der deren Vernichtung zur Folge hatte, ſein plößlicher Tod, der Aufenthalt von Theoderichs Vater an ſeinem Hofe haben ihn als \*Ehjel zu einer wichtigen Geſtalt der germ. \*Heldensage werden laſſen: \*„Nibelungen“, \*„Waltharius“, \*Dietrichſagen

**Auerbach**, Berthold, 1812—82, Verfaſſer der „Schwarzwälder Dorſgeſchichten“ 43 ff., mit denen er einen ungeheuren Erfolg hatte, trotzdem ſie nur ein unechtes Salonbauerntum darſtellen und oft zur Süßlichkeit neigen, wie das berühmte „Barfüßele“ 56 (UB 5491/3). Ausgezeichnet iſt dagegen die „Geſchichte Diethelms v. Buchenberg“ (UB 5508/10). W. DKB

**Auferſtehungsspiele** eine Gattung des \*geiſtlichen Dramas, die an die Oſterfeſte anknüpfte

**Aufgeſang** bildet mit dem ihm folgenden Abgeſang zuſammen den Aufbau der in der dtſchen \*Minnedichtung vorherrſchenden Gedichtgattung, vieler \*Kirchenlieder („O heiliger Geiſt“) und

auch des \*Sonetts. Er beſteht aus zwei ganz gleich gebauten Stellen, deren jeder einzelne in der Regel kürzer, die zuſammen länger ſind als der Abgeſang. Beim Sonett iſt das Verhältnis 4 + 4 und 6. Begründet iſt dieſer regelmäßige \*Strophenbau durch die muſikaliſche Begleitung, indem im A. dieſelbe Melodie zweimal erklingt, um dann im Abgeſang durch eine andere abgelöst zu werden

**Auflklärung** eine geiſtige Richtung, die in allen Fragen des Lebens und Denkens auflärend wirkte, d. h. vorhandene unrichtige Begriffe und Anſchauungen durch ihrer Meinung nach richtige verdrängen wollte. In dieſem Sinne mußte ſie zunächſt notwendig negativ ſein, indem ſie überliſerte Autorität, die Trüglichkeit ſinnlicher Wahrnehmungen, überhaupt alles Unbewieſene betämpfte, um erſt darauf ein positives System aufzubauen. Ein Muſterbeispiel dieſer geiſtigen Methodik ſind Descartes' „Meditationes“ 1641 (überf. „Grundlagen der Philoſophie“ UB 2887). In ſeiner reinen Intellektualität überſchätzte dieſes aufkläreriſche Syſtem die Bedeutung des Verſtandes und einer zweckmäßigen Nützlichkeit, gewann aber ſo an praktiſchem Wert, was es an wiſſenſchaftlichem verlor. Die Wirkung der A. erſtredte ſich beſonders im 18. Jahrh., dem „Jahrh. der A.“, in allen Kulturländern beſonders auf ſoziales (Aufhebung der Leibeigenschaft), juridiſches (Abſchaffung der Folter), religiöſes Gebiet (Toleranz, Betämpfung des Aberglaubens). Die bedeutendſten Auflklärer in Dtſchland waren Chr. Thomajus, Leibniz, Chr. \*Wolff, Fr. \*Nicolai, M. \*Mendelsſohn; und in praktiſchem Sinne \*Friedrich der Große. Auf dem Gebiet der Kunſt iſt die A. wegen ihrer verſtandesmäßigen Nützlichkeit im weſentlichen unfruchtbar geweſen, zum mindeſten war der Umkreis ihrer künſtleriſchen Kraft ein ſehr geringer. Das zeigt die lit. Tätigkeit \*Gottſcheds ſogar wie die dichterische \*Hallers oder \*Gellerts. Ihr charakteriſtiſches Erzeugnis auf lit. Gebiet waren die \*Moralischen Wochenſchr., ihre höchſte dichterische Verklärung

- fand sie in der milden Toleranz von \*Lessings „Nathan“. — Lit. s. Anhang I 58
- Auflage** die von demselben \*Drucksaß abgezogene Zahl der Exemplare eines Buches. Die Höhe einer A. bleibt je nach der Art des Vertrages zwischen Schriftsteller und \*Verleger letzterem überlassen oder wird von Fall zu Fall nach gemeinsamer Vereinbarung neu bestimmt. Je höher die A. ist, desto geringer kann meist der Preis angesetzt werden
- Aufsatz** eine kurze schriftliche Darstellung erzählender, schildernder oder betrachtender Art über ein bestimmtes \*Thema, wie sie für Abhandlungen in \*Zeitschriften und zur Übung in der Schule gebräuchlich ist
- Auftakt** die unbetonten \*Silben am Beginn eines \*Verses, so in allen \*jambischen Versen: „Das | Leben ist der Güter ...“
- Auftritt** s. Szene
- Aufzug** dasselbe wie \*Att, so genannt, weil dieser mit einem Aufziehen des Vorhangs beginnt
- Ausdrucksfunkt** s. Expressionismus
- Aushängbogen** druckfertige \*Korrekturbogen, deswegen so genannt, weil sie in früheren Zeiten von den Druckern öffentlich ausgehängt wurden
- Ausrufungszeichen** Interpunktionszeichen, das einen Ausruf im Gegensatz zu einer Aussage oder einer Frage kenntlich machen soll; in Klammern gesetzt (!) bedeutet es, daß das davorstehende Wort, besonders bei \*Zitaten, tatsächlich so auffällig, töricht, falsch lautet, wie es da steht
- Autobiographie** [v. gr. autos selbst, bios Leben, graphein [schreiben] diejenige Art der Lebensbeschreibung, in der ein Verfasser sein eigenes Leben darstellt, wobei er entweder lediglich seine äußeren Erlebnisse erzählt wie etwa Götz v. Berlichingen („Lebensbeschreibung“ UB 1556), oder seine seelischen Empfindungen bloßlegt wie \*Roussseau („Confessions“), oder den Versuch macht, zum Verständnis seiner eigenen Persönlichkeit auf Grund seiner Lebensbedingungen vorzudringen wie \*Goethe („Dichtung u. Wahrheit“)]
- Autograph** eigenhändige Niederschrift,
- meist als Bezeichnung für den eigenhändig geschriebenen Namenszug eines berühmten Mannes
- Autor** [lt., Urheber] Schriftsteller
- Ava**, Frau, † 1127, erste in dtischer Sprache dichtende Frau: „Leben Jesu“, „Antichrist“, „Jüngste Gericht“. Hrsrg. v. Diemer, Gedichte d. 11. u. 12. Jahrh. 49
- Avenarius**, Ferdinand, \* 1856, seit 87 Herausgeber des von ihm gegründeten \*„Kunstwart“ zur Hebung des künstlerischen Geschmacks weitester Kreise, wertvoller \*Anthologien („Hausbuch dtischer Lyrik“ 04<sup>4</sup>, „Balladenbuch“ 10<sup>2</sup>) sowie eigener Gedichte, von denen besonders „Lebe!“ 93 Beachtung beansprucht
- Ayrenhoff**, Cornelius von, 1733—1819, österreich. Feldmarschalleutnant und Dramendichter im \*Stile der \*klassischen Franzosen und des ausgesprochenen Gegenjases zu \*Shakespeare. Bekannt durch die lobende Hervorhebung seines „Postzugs“ in \*Friedrichs des Großen Schr. „De la litterature allemande“
- Ayrer**, Jakob, um 1540—1605, fruchtbarster dtischer \*Komödiendichter des 16. Jahrh. nach Hans \* Sachs, besonders beeinflusst durch die \*Englischen Komödianten. Dramen Hrsrg. v. A. v. Keller 65
- Bächtold**, Jakob, 1848—97, Schweizer Lit.historiker: „Gesch. der dtischen Lit. in der Schweiz“ 87, „Gottfried \*Kellers Leben“ 94 III (neu Hrsrg. v. Ermatinger 15f.)
- Bähr**, Hermann, \* 1863, Österreicher, machte sich als lit. \*Kritiker zum Vorläufer der jeweilig neu auftretenden künstlerischen Richtungen vom \*Impressionismus bis zum \*Expressionismus („Studien zur Kritik der \*Moderne“ 94), schrieb interessante „Gesellschaftsromane besonders aus der Theaterwelt („Theater“ 97 [SRB], „Die Rahl“ 08, „Drut“ 09) und erfolgreiche Bühnenskizzen („Der Krampus“ 01, „Das Konzert“ 09)
- Bährdt**, Karl Friedrich, 1741—92, orthodoxer, später \*pietistischer Theologe, bekannt durch des jungen \*Goethe \*jatrifischen „Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes“, war Univer-

litätsprofessor, Superintendent, später Schankwirt und schrieb u. a. eine vom kulturhistorischen Standpunkt sehr interessante „Geschichte meines Lebens“ 1790 f.

**Balde**, Jakob, 1604—68, dichtete It. \*Oden, die noch von \*Herder gelobt wurden. — Ausg. Dichtungen hrsg. v. Schleich u. Schröter 70

**Ballade** [prov. balada Tanzlied v. ballar tanzen] ursprünglich ein von Tanzenden beim Tanze gesungenes \*Lied; später durch engl.-schott. Einfluß ein lyrisch-episches Gedicht, das mit starker Benutzung der dramatischen \*Dialogform ein Ereignis erzählt und zugleich diese Erz. in lyrische Stimmung auflöst. Damit verbindet sich oft einer volkstümlichen Singbarkeit zuliebe die Neigung zum Gebrauch von \*Kehreimen und gefühlsmäßigen Ausrufen. In Dtschland wurde diese Auffassung der B. nach des Bischofs \*Percy Sammlung „Reliques of ancient English Poetry“ (1765) von \*Herder \*kritisch („Über Ossian“) und von \*Bürger dichterisch („Lenore“) verbreitet. Die dtische Dichtung kannte schon unter ihren \*Volksliedern im ausgehenden Mittelalter B., meist gesch. Inhalts, mit sehr verschiedenem Grad lyrischer Beimischung. In der neueren Dichtung traten als B.dichter nach Bürger vor allem \*Goethe, \*Brentano, \*Heine und \*Mörike hervor, während bei \*Uhland, \*Chamisso, \*Platen, \*Geibel das Singbare ganz verloren gegangen ist und \*Schillers kleinere epische Gedichte die Bezeichnung B. völlig zu Unrecht führen. In der neuesten B.-dichtung scheidet sich nach Stimmung und Stoff eine \*romantisch-span. Richtung, wie sie C. S. \*Meyer vertrat, von der engl.-nord.\*Strachwitz, \*Sontanes und \*Liliencrans. Von lebenden B.dichtern sind B. von \*Münchhausen und Agnes \*Miegel zu nennen. Die B. berührt sich oft untrennbar mit der \*Romanze. Bedeutende B.komponisten waren Schubert und Loewe. Eine besonders umfangreiche B.sammlung gab heraus H. Benzmann, Die dtische B. 13; weitere Sammlungen HDGS 6/7, 25/26

**Ballhorn**, Johann, 1531—97, Lübecker

\*Buchdrucker, aus dessen Druckerlei so verschlimmbesserte Druckw. hervorgingen — der Sage nach u. a. eine \*Sibel, in der ein Hahn mit von ihm gelegten Eiern abgebildet war —, daß man danach „verballhornen“ für ähnliche törichte Verbesserungen sagt

**Bänfelsänger** herumziehender \*Sänger niederer Art, der auf Jahrmärkten oder an öffentlichen Orten Gedichte historischer oder aktuellen, meist graufigen Inhalts in ungelenten \*Versen oft aus dem \*Stegreif vorträgt und dabei, um besser gehört zu werden, auf eine Bant steigt. häufig begleitet er seine gesprochenen oder gesungenen Verse mit dem Hinweis auf ein daneben aufgestelltes Bild

**Barbarismus** [v. gr. barbaros Nichtgriech, Ausländer] Verstoß gegen die Sprachreinheit durch den Gebrauch falscher Wendungen und Formen oder die Vermischung mit ausländischen Wörtern und Formen. Beispiel: Riccaut in \*Lessings „Minna v. Barnhelm“

**Barde** [irisch bard Sänger] altelt. \*Sänger, der Götter- und Heldenlieder dichtete, sie unter Harfenbegleitung vortrug und oft dadurch seine Zuhörer zur Tapferkeit entflammte oder zu Tränen rührte. In Dtschland ist diese Bezeichnung durch \*Klopstock und seinen Kreis auch für altgerm. Sänger fälschlicherweise gebräuchlich geworden. Klopstock nannte selbst seine vaterländischen Dramen Bardiete, weil er glaubte, daß sie der Dichtart dieser von ihm vermuteten B. nachgebildet seien, und irreführt durch eine falsche Auffassung des Wortes barditus (Schlachtgeschrei) in Tacitus' „Germania“ Kap. 3. Klopstocks Gegner verspotteten diese Richtung mit dem Ausdruck Bardengebrüll

**barod** [portug. barroco ungleich geformte Perle, danach soviel wie schief-rund] nennt man solche Erscheinungen des Lebens und der Kunst, bei denen durch Übertreibungen, Verzerrungen, Widersprüche zwischen Mittel und Zweck, Stoff und Form der Eindruck des Ungeheimten, weil Unharmonischen hervorgerufen wird. In der Kunstgesch. bezeichnet man mit Barockstil den der W. des 17. und 18. Jahrh., durch

- den die \*Renaissance abgelöst wurde und der in das Rokoko überging. In der Lit. ist die gelehrte-höfische \*Schwulstichtung derselben Zeit Barodpoeie
- Bartsch**, Karl, 1832—88, \*Germanist und Romanist. „Dtsche Liederdichter des 12.—14. Jahrh.“ 64, „Untersuchungen über das Nibelungenlied“ 65, große Ausgabe des \*Nibelungenliedes 70 ff. III
- Bartsch**, Rudolf Hans, \* 1873, stimmungsvoller österreich. Romanschriftsteller: „Zwölf aus der Steiermark“ 08, „Dem sterbenden Rokoko“ \*Novellen 09, „Der letzte Student“ 13 (UllstB)
- Basedow**, Johann Bernhard, 1723—90, Urheber der \*philanthropinistischen Bewegung in der Gesch. der Erziehung durch die 1774 erfolgte Gründung seines Philanthropins zu Dessau und Verfasser eines im selben Jahre erschienenen pädagogischen „Elementarwerks“ in 4 Bänden mit Kupfern von Chodowiedl (neu hrsg. v. Frißsch 09)
- Baudissin**, Wolf Graf von, 1789—1878, Verfasser von 13 unter \*Tieds Namen veröffentlichten Übersetzungen \*Shakespearescher Dramen, darunter „Othello“, „Lear“
- Bauernfeld**, Eduard von, 1802—90, Wiener \*Lustspieldichter, der mit seiner \*Satire und in gepflegtem \*Stil die vornehme Wiener Gesellschaft, besonders des Vormärz, darstellte: „Bürgerlich und romantisch“ 35 (UB 3655), „Das Tagebuch“ 36 (UB 3678), „Der fatalistische Imperativ“ 51 (UB 5784). — Ausg. W. DKB
- Baumbach**, Rudolf, 1840—1905, \*Epigone \*Scheffels und Verfasser süßlicher und reingewandter \*Lieder, von denen die „Lindenwirtin“, „Was die Welt morgen bringt“ u. a. durch die \*Kommersbücher erhalten bleiben. „Zlatorog“ 77, „Lieder eines fahrenden Gesellen“ 78, „Spielmannslieder“ 81. — Kl. Erz. Th 84
- Bebel**, Heinrich, 1472—1518, \*Humanist, Verfasser von teilweise sehr unsauberen \*Schwänken („Facetiae“ 1506) und einer scharfen \*Satire gegen die Sittenverderbnis seiner Zeit: „Thriumphus Veneris“ 1509
- Bechstein**, Ludwig, 1801—60, verdienstvoller Sammler und Herausgeber dtscher \*Märchen und \*Sagen: „Dtsches Märchenbuch“ 44 (MD 1069/71), „Dtsches Sagenbuch“ 53 IV, „Neues dtsches Märchenbuch“ 56
- Becker**, Nikolaus, 1809—45, Verfasser des 40 gedichteten Vaterlandsliedes „Sie sollen ihn nicht haben, den freien dtschen Rhein“
- Bedeutungswandel** eine besonders wichtige Erscheinung der Sprachentwicklung, indem Wörter im Lauf der Zeit ihre Bedeutung verändern. Der B. verursacht den hauptsächlichsten Unterschied des \*Mhd. vom \*Nhd. Er geschieht, indem eine Verengerung des Begriffes eintritt (mhd. gift = jede Gabe) oder eine Erweiterung (mhd. schenken = nur einschenken)
- Beck-Hofmann**, Richard, \* 1866, Dichter aus dem Kreise der \* „Blätter für die Kunst“: „Der Tod Georgs“ 00 „Der Graf von Charolais“ Drama 04 „Jahob Traum“ Dr. 19
- Beiwort** s. Epitheton
- Belletristik** [v. f. belles-lettres schöne Wissenschaften] Bezeichnung für den dichterischen Teil einer Lit. Danach gebildet Belletristerei für eine dichterische Schriftstellerei mit verächtlichen Nebensinn
- Benedix**, Roderich, 1811—73, Verfasser oft gespielter harmloser \*Schwänke und \*Possen: „Dr. Wespe“ 43 (UE 4524), „Die Dienstboten“ 65 (UE 4547), „Die zärtlichen Verwandten“ 66 (UB 4493)
- „**Beowulf**“ angelsächsl. \*Heldenepos vom Kampf und Tod des Königs B aus dem Anfang des 8. Jahrh., überliefert in einer \*Handschrift des 10. Jahrh. hrsg. v. Heyne 63; übers. v. Gering 06, v. Wolzogen UB 430
- Berg**, Leo, 1862—1908, einer der \*kritischen Führer in der Bewegung des \*Naturalismus: „Der Naturalismus zur Psychologie der modernen Kunst“ 92
- „**Berliner Abendblätter**“ 1810—11 von Heinrich von \*Kleist hrsg. Tageszeitung
- „**Berlinerische Monatschrift**“ 1783—96 von 97 als „Berlinerische Blätter“, von 99—1811 als „Neue Berliner Monatschrift“ von Gedike und Biester hrsg.

popularphilosophische \*Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. Kant, \*Mendelssohn, \*Nicolai gehörten

**Bernays**, Michael, 1834—97, bedeutender \*Goetheforscher: „Der junge Goethe“ 75 III (neu hrsg. v. Morris 09ff. VI)

**Berner Konvention** abgefürzte Bezeichnung für die 86 in Bern abgeschlossene und 87 in Kraft getretene „Übereinkunft, betreffend die Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von W. der Lit. und Kunst“, die die in den einzelnen Staaten bestehenden \*Urheberrechte auf eine international verbindliche Grundlage für alle der Konvention beigetretenen Staaten festlegte; es haben sich ihr allmählich alle Kulturstaaten angeschlossen. Der Schutz der B. K. ist besonders wichtig für Übersetzungen \*belletristischer W.

**Berthold von Regensburg**, um 1215 — 72, Franziskaner, bedeutendster Prediger des Mittelalters in dtischer Sprache, als solcher Mitbegründer der dtischen \*Prosa. Predigten hrsg. v. Pfeiffer u. Stöbl 62 ff. II; übers. v. Goebel 84 II

**Beschwörungsformeln** kurze Gedichte zur Beschwörung der Götter, wie sie sich in den poetischen Anfängen fast aller Völker finden, meist ohne dann beim Beginn eines Schrifttums noch zur Aufzeichnung zu gelangen. Vgl. in dtischer Dichtung die \*„Merseburger Zaubersprüche“

**Bibelübersetzung** die ältesten dtischen B. entsprangen durchweg einem praktischen, nicht einem wissenschaftlichen Bedürfnis. Vor \*Luther gab es bereits 18 B., teils in \*hd., teils in \*nhd. \*Mundarten. Luthers Übersetzung schied sich von ihnen dadurch, daß sie auf die Urtexte zurückging. Die moderne Theologie hat sich an einer Stille verbessert oder selbständiger B. versucht

**Bibliographie** [v. gr. biblos Buch, graphie schreiben: Bücherbeschreibung] eine Hilfswissenschaft, die sich mit der Sammlung und Beschreibung von \*Druckschr. aus einem bestimmten, sehr verschieden umfangreichen Wissensgebiet beschäftigt und ihr Ziel meist in lückenloser Vollständigkeit se-

hen muß. Sie ist eine unentbehrliche Unterstützung jeder Wissenschaft. Für die dtische Lit. s. Anhang I A

**Bibliomanie** [v. gr. mania Raserei: Büchersucht] krankhafte Neigung zur Sammlung von Büchern nach äußerlichen Gesichtspunkten (Einband, Papier, Format u. dgl.)

**Bibliophilie** [v. gr. philia Liebe: Bücherliebhaberei] die Neigung zur Sammlung von Büchern, denen nach ihren Schicksalen, ihrer Seltenheit, ihrer äußeren Schönheit oder aus sonstigen wesentlichen Gründen ein besonderer Wert eigen ist. Da durch die Bestrebungen der B. einerseits meist auch wissenschaftlichen Zwecken gedient wird, andererseits sie wieder befruchtend auf die moderne Buchkunst wirkt, unterscheidet sie sich durchaus von der \*Bibliomanie. Sie wird besonders in Deutschland und England gepflegt

**Bibliothek** [v. gr. theké Behältnis] Ort einer Büchersammlung und diese selbst, sofern beide der Benutzung dienen, im Gegensatz zu dem Bücherlager des Händlers. B. kannten schon die ältesten und bekanntesten Kulturvölker. Die alten Kulturstätten Mesopotamiens, Ägyptens, das kaiserliche Rom, die mittelalterlichen Klöster, die Renaissancestädte, die Universitäten sind die wichtigsten B.stätten. Von modernen B. stehen die in Paris, London, Berlin und am Vatikan an der Spitze. In der Verwaltung der B. unterscheidet man Ausleihe- und Präsenz-B. Letztere bestehen aus besonders wertvollen und Nachschlagew., die nur in einem damit verbundenen Lesesaal benutzt werden können, während erstere ihre Bücher unter bestimmten Bedingungen befristet in die Wohnung des Benutzers verleihen. Unter ihnen dienen die Staats- und Universitäts-B. und die mit bestimmten Instituten (Schulen, Abgeordnetenhaus u. ä.) verbundenen hauptsächlich wissenschaftlichen Zwecken und sind nur einer nach bestimmten Grundsätzen begrenzten Benutzerschar zugänglich, die auf städtischen oder privaten Mitteln beruhenden Volks-B. neben bildenden auch unterhaltenden Zwecken. Während alle diese B. völlig kostenlos benutzt werden können oder



gegen nur geringe Gebühren, sind die eigentlichen Leih-B. buchhändlerische Unternehmungen, die die Verleihung von Büchern als Geschäftsweig betreiben

**Bierbaum**, Otto Julius, 1865—1910, Lyriker im \*Stile der \*liedhaften Lyrik \*Lilienrons, liebenswürdig-melodiös, spielerisch-tändelnd: „Irrgarten der Liebe“ 01. Verfasser meist gesucht \*romischer Erz. und \*Zeitromane: „Stilpe“ 97, „Prinz Kuckud“ 06 III. Sehr verdienstvoller Erneuerer des künstlerischen dtischen Buchgewerbes durch die Herausgabe der \*Zeitschrift „Insel“. — Auswahl: „Reife Früchte“ (UB 5171/2), „Zur Kurzweil“ (H 839/40)

**Biernakzi**, Johann Christoph, 1795—1840, holstein. Dichter und Verfasser des guten Romans „Die Hallig“ 36 (UB 1454/5)

**Bild** in der Lit. eine Form des Ausdrucks, die das zu Bezeichnende nicht direkt nennt, sondern etwas Ähnliches oder Gleiches an seine Stelle setzt. S. Metapher und Gleichnis

**Bilderbibel** Bibelausgaben, in denen der \*Text mit Zeichnungen, seit Erfindung der \*Buchdruckerkunst vorwiegend mit Holzschnitten geschmückt ist. Häufig bildet in ihnen der gefürzte Text nur den Rahmen zu den Bildern. Die bekanntesten Bibelillustratoren sind in Dtschland aus älterer Zeit Dürer, aus neuerer Schnorr von Carolsfeld

**Bilderbuch** unter den \*Jugendchriften für die ersten Jahre solche, in denen der \*Text nur Beigabe zu den Bildern ist

**Bilderschrift** s. Hieroglyphen

**Bildungsroman** eine auch mit dem Namen Entwicklungsroman zu bezeichnende Gattung von Romanen, in denen die geistige Entwicklung eines Menschen meist von der Kindheit bis zu einem erreichten Ziel der Mannesjahre oder auch einem Zusammenbruch vor diesem Ziel im Rahmen allgemeinen Geschehens dargestellt wird. In diesem Sinne ist schon \*Wolframs „Parzival“ ein B. Die bedeutendsten B., die immer ein gut Teil eigener innerer und äußerer Erlebnisse des Dichters enthalten, sind \*Wielands „Agathon“, \*Goethes „Wilhelm Meister“, \*Kellers

„Grüner Heinrich“. Von modernen B. sei genannt Carl \*Hauptmanns „Einhart der Lächler“

**Binnenreim** \*Reim innerhalb eines \*Verses: „Dann folget ein singendes, klingendes Chor“

**Binger**, August von, 1793—1868, Verfasser der Burschenschaftslieder „Stoß an, Jena soll leben“ und „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“ 1819

**Biographie** [v. gr. bios Leben, graphen schreiben: Lebensbeschreibung] eine Gattung der Gesch. schreibung, die sich auf die Darstellung der innerlichen und äußerlichen Entwicklung eines einzelnen Individuums beschränkt und gesch. Ereignisse anderer Art nur so weit in Betracht zieht, als sie zum Verständnis des Werdens dieses Individuums erforderlich sind. Dabei werden die B. beherrschender Persönlichkeiten wie Bismarcks in politischer, \*Luthers in geistiger, Michelangelos in künstlerischer, \*Shakespeares in dichterischer Beziehung, wenn sie sich nicht ganz auf äußerlichkeiten beschränken, stets zu einem umfassenden Welt- und Kulturbild werden. S. Auto-B., Monographie, „Allg. dtisch. B.“

**Birch-Pfeiffer**, Charlotte, 1800—68, Schauspielerin und Verfasserin sehr geschickt gemachter, oft beliebte Erz. dramatisierender Theaterstücke: „Dorf und Stadt“ 47 (UB 3930), „Die Waife von Lowood“ 55 (UB 3928), „Die Grille“ 57 (UB 3929)

**Bird**, Sirtus, 1500—54, Verfasser lt. \*Schuldramen, die er z. T. auch dtisch herausgab: „Sufanna“ dtisch 1532 (hrsg. v. \*Bächtold 91), lt. 1537; „Judith“ lt. 1539, dtisch 1559 (hrsg. v. Bolte 93)

„Biterolf“ \*mhd. \*Epos aus dem Kreise der \*Dietrichsage, nach 1250 verfaßt, im \*„Ambraser Heldenbuch“ erhalten. hrsg. v. Jänide, Dtsches Heldenbuch I 66

**Blantvers** [e. blank verse reiner (reimloser) Vers] ein fünfhebiger, \*atalektischer oder \*hypertatalektischer, \*jambischer \*Vers ohne \*Reimbindung mit den Nachbarversen (⏏ | ⏏ | ⏏ | ⏏ | ⏏ | ⏏ | ⏏ [⏏]): „Und Röß und Reiter sah man niemals wieder.“ Der B. stammt aus der engl. Dichtung, in die

er zunächst als episches \*Metrum von dem Grafen Surrey 1542, als dramatisches von Sachville und Norton in „Serrez und Porrez“ 1562 eingeführt wurde. \*Milton befiel ihn bei und vor-shafespeare'sche Dramatiker, vor allem Marlowe, übernahmen ihn ins Drama, wo ihm dann \*Shafespeare seine künstlerische Vollendung gab. In Dtschland hat als erster Johann Elias \*Schlegel in seiner Überfetzung von Congreves „Braut in Trauer“ 1748 den B. eingeführt, der dann langsam Boden gewann, auf \*Lessings Anregung von Joh. Wilh. von \*Brave 1757 in seinem „Brutus“ verwandt wurde und 1758 in \*Wielands „Lady Johanna Gray“ zum erstenmal dtsch auf der \*Bühne gesprochen wurde. Lessing verwendete den B. zuerst in \*Fragmenten, so ebenfalls 1758 im „Kleennis“, ging dann aber wieder zur \*Prosa über und brauchte ihn durchgehend erst im „Nathan“ 1779. Von nun an wurde der B. der herrschende Vers im dtschen Drama, indem er nicht nur endgültig den \*Alexandriener, sondern seit \*Goethes „Iphigenie“ und \*Schillers „Don Carlos“ auch die Prosa der \*Sturm und Drang-Dramen verdrängt hat. Für \*Kleist, \*Grillparzer, \*Hebbel bis zu Gerhart \*Hauptmann und den Allerjüngsten ist der B. der Dramenvers gewesen, dessen Gebrauch sie nur gelegentlich durch Prosa oder wie Grillparzer etwa durch ungewöhnlichere Versmaße ersetzten. Diese beherrschende Stellung verdankt der B. der großen Ausdrucksfähigkeit, die ihm trotz der Festigkeit seines metrischen Gerühtes eigen ist, so daß die logische Schärfe Lessings so gut, wie Wohlklang und Anmut Goethes, wie Leidenschaft und \*Pathos Schillers in ihm zum Ausdruck gebracht werden konnten. In epischer Dichtung ist er im Dtschen nicht üblich, in der Lyrik ist er vorwiegend der Vers fremder \*Strophenformen, wie der \*Stanze, des \*Sonetts, der \*Terzine

„Blätter für die Kunst“ lit. \*Zeitschrift aus der lyrischen Schule um Stefan \*George; erschien seit 92 zunächst für diesen Kreis und dessen Freunde, seit 99 öffentlich

**Bleibtreu**, Karl, \* 1859, Schriftsteller und Dorkämpfer des \*Naturalismus in seiner Schrift „Revolution der Lit.“ 86, Verfasser vieler Schlachtenschilderungen: „Dies irae“ (Sedan) 82

**Blochbuch** ein vor Erfindung der \*Buchdruckerkunst von Holzplatten abgedrucktes Buch, in dem die nur einseitig bedruckten Blätter mit den leeren Seiten zusammengeklebt wurden

**Blumauer**, Aloys, 1755—98, \*Saturer und \*Parodist, Verfasser einer plumpen \*Travestie der „Aneis“ 1784—88 (UB 173/4)

**Blumenthal**, Oskar, \* 1852, Schriftsteller, zeitweilig Bühnenleiter, und (oft gemeinsam mit andern) Verfasser bühnenwirksamer, unendlich oft gespielter, aber leichtler \*Lustspiele: „Der Probepfeil“ 84, „Im weißen Rößl“ 98. — „Scherzgedichte“ (UB 5677)

**Boccaccio**, Giovanni, 1313—75, bedeutender it. \*Humanist, als solcher der Wiedererwecker \*Homers und erste \*Biograph \*Dantes („Leben Dantes“ JB 275), und hervorragender Dichter, dessen „Decamerone“ 1350, eine Sammlung von 100 ergreifend rührenden, aber auch übermäßig frivolen \*Novellen, der Nachwelt eine unerlöschliche Fülle von Stoffen und Anregungen gegeben hat (Ringparabel in \*Lessings „Nathan“). Dtsche Überfetzung schon 1471 von \*Steinhöwel, neue Übers. JD

**Böcking**, Eduard, 1802—70, Jurist, Universitätsprofessor in Bonn, daneben gab er heraus Gesamtausgaben der W. August Wilhelm \*Schlegels 46 ff. XVI und \*Huttens 59 ff. V mit den „Epistolae obscurorum virorum“ 64 ff. II

**Bode**, Johann Joachim Christoph, 1730—93, \*Verlagsbuchhändler (\*Klopfstocks, \*Lessings) und Übersetzer engl. Romanschriftsteller: \*Sterne, \*Goldsmith, Fielding, Smollet

**Bodenstedt**, Friedrich, 1819—92, formgewandter, aber seelenloser Lyriker und geschickter Übersetzer besonders orientalischer Dichter. „Lieder des Mirza Schaffy“ 51

**Bodmer**, Johann Jakob, 1698—1783, Professor in Zürich. Als Dichter besonders biblischer Stoffe („Noah“ 1750) unbedeutend, hat er sich mit \*Breitinger zusammen große Verdienste um die

- Förderung der lit. Ansichten im 18. Jahrh. erworben. Er bekämpfte \*Gottscheds \*kritische Anlehnung an die Stan-  
zosen, fand die Vorbilder für die neu zu schaffende dtische Dichtkunst vielmehr unter den Engländern, besonders in \*Milton, wies auf \*Shakespeare hin und auf die \*mhd. Lit., versuchte \*Klopstock und \* Wieland zu fördern, überlebte sich aber schließlich selbst in der Bekämpfung des \*Sturms und Drangs. Wichtige Anregungen boten die mit Breitinger herausgegebene \*Zeitschrift \*„Disurfe der Maler“ 1721/23, „Kritische Abhandlung über das Wunderbare in der Poesie“ 1740, „Über die poetischen Gemälde der Dichter“ 1741. — Fr. Servaes, „Die Poetik Gottscheds u. d. Schweizer“ 87
- Bogen** im Buchgewerbe Bezeichnung für ein gewöhnlich 16 Seiten umfassendes, dreimal getriefftes Blatt. Die Nummer des Bogens im Buch wird meist auf seiner ersten Seite (1, 17, 33 usw.) rechts unten angebracht. S. aber Duodez
- Böhlau, Helene**, \*1859 in Weimar, eine der bedeutendsten, ganz aus dem innersten Erlebnis schöpfenden Erzählerinnen der Gegenwart. Sie begann mit entzündenden „Ratsmädchengesch.“ 88 aus der Atmosphäre des \*Goetheschen Weimar, trat dann für die Emanzipation der Frauen ein in den überaus bitteren Romanen „Der Rangierbahnhof“ 96 und „Halbtier“ 99 (UllstB), rang sich aber schließlich zu einer Weltanschauung gütigen Verstehens durch: „Das Haus zur Flamm“ 08, „Jebies“ 11. — Billige Ausg.: „Ein Sommerbuch“ (UllstB), „Kußwirkungen“ (VDS 16), „Sommerseele“ (HV 161/2), „Safin Kaliste“ (CH 219)
- Böhme, Jakob**, 1575—1624, theosophischer \*Mystiker: „Aurora oder die Morgenröte im Aufgang“ 1612, von bedeutendem Einfluß auf die Philosophen Hegel und \*Schelling, aber auch auf \*romantische Dichter. W. hrsg. v. Schiebler 31ff. VII, „Morgenröte“ v. Grabisch 09
- Boje, Heinrich Christian**, 1744—1806, einflussreicher und fördernder Freund der Lyriker des \*Sturms und Drangs, Mitglied des \*Hainbunds, Herausgeber des ersten dtischen \*Musenalmachts 1770ff. und der \*Zeitschrift „Das \*dtische Museum“ 1776ff.
- Böllhe, Wilhelm**, \*1861, populär-naturwissenschaftlicher Schriftsteller und als solcher Förderer des \*Naturalismus: „Naturwissenschaftliche Grundlagen der Poesie“ 87, „Liebesleben in der Natur“ 98ff. Schrieb auch \*Romane: „Die Mittagsgöttin“ 91
- Bonaventura** \*Pseudonym für Karl \*Weigel, Verfasser der „Nachtwachen des Bonaventura“ 1804 (LB 19), eines \*mystisch-phantastischen Romans ganz im Geiste dieser Richtung der \*Romantik
- Boner, Ulrich**, 1. Hälfte des 14. Jahrh., Verfasser des „Edelsteins“, einer Sammlung von 100 gereimten, moralisch ausgewerteten \*Fabeln nach lt. Quellen. Es war das erste in dtischer Sprache (1461) gedruckte Buch. Hrsg. v. Kristeller 08, übers. UB 3349, 50
- Bopp, Franz**, 1791—1867, Sanskritforscher und Begründer der vergleichenden \*Sprachwissenschaft: „Der gleichende Grammatik“ 33 ff.
- Borde, Caspar Wilhelm** von, 1704—47, Verfasser der ersten dtischen \*Shakespeareübersetzung 1741 („Julius Caesar“) in \*Alexandrinern, von \*Gottsched deswegen angegriffen
- Borkenstein, Heinrich**, 1705—77, hamburg. \*Dialektdichter und Verfasser des \*satirischen \*Sittenstückes „Der Boofesbeutel“ 1742 (DLD 56/7)
- Börne, Ludwig** (Löb Baruch), 1786—1837, politischer \*Journalist des \*Jungen Deutschland, in den Ideen des frz. Liberalismus befangen, lebte gegen Schluß seines Lebens in Paris, wo er auch starb. — Schr. DKB. — \*heine, S. B. 40
- Botenbericht** Dramenszene, in der für die Entwicklung und das Verständnis der \*Handlung notwendige Ereignisse, die zwischen den \*Akten liegen oder hinter der \*Szene vor sich gegangen sind, von einem Boten berichtet werden; besonders dann, wenn diese Ereignisse auf der \*Bühne nicht darstellbar sind oder auch wenn die Einheit des Orts gewahrt werden soll. Aus letzterem Grund ist das \*antike und das \*klas-

sische frz. Drama reich an B. Ein berühmtes Beispiel findet sich in \*Schillers „Wallensteins Tod“ IV, 10 (Beicht des schwed. Hauptmanns)

**Brachvogel**, Albert Emil, 1824—78, äußerst fruchtbarer Romanschriftsteller. Seine Romane nähern sich jedoch nach ihrer Erfindung und ihrer formalen Zerfahrenheit vielfach der \*Hintertreppepenlit., ausgenommen etwa sein viel gelesener „Friedemann Bach“ 58 (UB 5138/43 a). Mit seinem effektvollen Drama „Marziß“ 57 (UB 5068) errang er einen der größten Bühnenerfolge des Jahrh.

**Brahm**, Otto, 1856—1912, bedeutend als Literaturhistoriker (\*„Keller“ 83, „\*Kleist“ 84, „\*Schiller“ 89), als Vorkämpfer des \*Naturalismus und Mitbegründer der \*„Freien Bühne“, sowie als Direktor des Dischen und später des Lessingtheaters in Berlin, als welcher er in den Aufführungen \*Ibsens und Gerhart \*Hauptmanns bahnbrechend für die moderne \*Regie- und \*Schauspielkunst gewesen ist

**Brant**, Sebastian, 1457—1521, geboren und gestorben in Straßburg. \*Satirischer Dichter ohne große poetische Kraft, aber in seinem „Narrenschiff“ 1494 (hrsg. v. \*Jarnde 54, überf. UB 899/900) wegen dessen \*didaktisch-moralischer \*Tendenz und der beigegebenen Holzschnitte von großem Einfluß auf die Zeitgenossen

**Braun**, Lily, \* 1865, Verfasserin wertvoller \*Memoirenwerke: „Im Schatzen der Titanen“ 08, „Memoiren einer Sozialistin“ 09 ff.

**Brautwerbungssage** eine Gruppe von \*Sagen, in denen von der Werbung eines Königs oder Herrn um eine meist von ihrem Vater abgeschlossen gehaltene schöne Jungfrau erzählt wird, wie in der \*„Gudrun“ oder in \*„König Rother“. Häufig daselbe wie \*Entführungssage

**Braue**, Joachim Wilhelm von, 1738—58, „Schüler“ \*Lessings und Verfasser des ersten selbständigen dtschen Dramas in \*Blattversen: „Brutus“ (von Lessing 1768 hrsg.)

**Breitinger**, Johann Jakob, 1701—76, Professor in Zürich, bedeutender lit. \*Kritiker, in seinen Ansichten und Schr.

im allgemeinen von \*Bodmer nicht zu trennen (s. d.), dichtete aber nicht selbst und schloß sich auch nicht Bodmers Angriffen gegen den \*Sturm und Drang an. „Kritische Dichtkunst“ 1740

„Bremer Beiträge“ abgefürzte Bezeichnung für die „Neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und des Wihes“ Bremen 1744—48, eine \*Zeitschrift aus dem rationalistischen Kreise um \*Gellert, in der aber auch die ersten drei Gesänge von \*Klopstocks „Messias“ 1748 erschienen. J. U. neu hrsg. v. Munder 88

**Brentano**, Clemens, 1778—1842. In Ehrenbreitstein geboren als Sohn einer Jugendliebe \*Goethes, beschloß er sein Leben nach stürmischen Jugend- und ruhelosen Mannesjahren in religiöser Schwärmerei und Verwerfung seiner reichen romantischen Dichtungen. Als echtem \*Romantiker geht seine \*Phantasie fortwährend mit ihm durch, und der überquellende Reichtum seiner besonders in der \*märchenhaften und \*satirischen Dichtung unerschöpflichen Erfindungskraft läßt seine W. durchweg formlos überfließen. Das gilt von seinem Jugendroman „Godwi“ 1801 (neu hrsg. v. Ruest 06), dem Libussadrama „Die Gründung Prags“ 1815, wie von dem epischen \*Stagment „Romanzen vom Rosenkranz“ 1803—12 (veröffentlicht 52, hD 228/31). Meisterrhaft ist dagegen die kurze „Gesch. vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“ 1817 (UB 411) und das Märchen von „Godel, Hinkel und Gadeleia“ 38 (UB 450). Auch als Lyriker und \*Romanzendichter ist er nur dann vollendet, wenn er sich kurz zu fassen versteht, wie in der „Lore Lay“ (Gedichte JB 117); er lehnt sich in seinen Gedichten eng und glücklich an das \*Volkslied an, dabei durch die mit Achim von \*Arnim gemeinsam hrsg. Volkslieder-sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ 1806 ff. fruchtbar angeregt. — Ausg. W. DKB. S. auch Bettina von Arnim

**Brevier** [v. lt. brevis kurz] das auf Papst Gregor VII. (1074) zurückgehende, seit 1675 in der endgültigen Form maßgebende Andachtsbuch der katholischen Geistlichen

**Brief** [lt. breve kurz(es) Schriftstück] eine Form des geistigen Verkehrs, wie sie bei allen Kulturvölkern mit dem Gebrauch der \*Schrift auftrat. So gehören Briefe zu den ältesten Kulturdenkmälern; auch das Alte Testament kennt schon den Urias-B. Aus der \*Antike sind uns im allgemeinen nur \*stilisierte B. erhalten, die wie in Horaz' \*Episteln sogar \*Versform annahmen; nur in Ciceros B. liegt uns ein umfangreiches Denkmäl des wirklichen antiken B.verkehrs vor. Auch das Christentum bemächtigte sich sofort dieses Mittels der Mitteilung, des Gedankenaustausches und der Belehrung (B. des Apostels Paulus), und in den Klöstern und an den geistlichen Höfen entstanden die Hauptstätten mittelalterlichen B.verkehrs; auch die \*Mystiker waren große B.schreiber. In der \*höfischen Kultur benutzte die Dichtkunst gern B.-form; die sog. \*„Büchlein“ und eine große Zahl der \*Minnelieder sind B. Dagegen wurde der B. bei den \*Humanisten nicht nur zum Mittel wissenschaftlichen Gedankenaustausches, sondern auch der \*Satire (\*„Epistolae obscurorum virorum“), wurde aber lt. geschrieben; nur \*Luther war dichter B.schreiber. Im 17. Jahrh. trat neben den lt. der frz. B. der feinen Gesellschaft; der \*Stil ward schwülstig, \*Sorneln und zeremonielle Ausdrücke ließen keine Natürlichkeit aufkommen; nach antiken Muster wurde der fingierte B.wechsel berühmter verstorbenen Personen lit. Mode. Ganz aus dieser Art heraus fielen die fötlichen B. der Elisabeth Charlotte von der Pfalz, in denen die Unnatur des Schwulstes durch lebendige Plauderei erjehrt wurde. Seinen Höhepunkt erreicht aber das B.schreiben in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. \*Gellert kam dem Zuge der Zeit durch eine Ausgabe von Muster-B. entgegen, für deren Anweisung zu einer natürlichen Ausdrucksweise die B. der Frau Rat Goethe das glänzendste Beispiel sind, während \*Goethes ungeheuer umfangreiches B.werk die gesamte Entwicklung seiner Persönlichkeit von den elementaren Gefühlsausbrüchen des \*Sturms und Drangs bis zu dem abgemessenen Sornelstil seines abge-

härten Alters erkennen läßt. Das 18. Jahrh. verwendete den B. auch in besonderem Maße zu dichterischen Zwecken. In Romanen \*Richardsons und in \*Roussaus „Nouvelle Héloïse“ wird die Erz. in Form von B. gegeben, in denen die Personen der Dichtung ihre Erlebnisse und Ansichten einander mitteilen und so dem Inhalt des Romans ganz bestimmte Sichter aussehen und Stimmung verleihen. Diese B.romane bildeten in Deutschland \*Musäus' „Grandison der Zweite“, \*Hermes' „Sophiens Reise“ und später \*Tieds „William Lovell“ nach Goethes „Werther“ vervollkommnete diese Kunstform dadurch, daß er nur B. des Haupthelden gab. Auch die Popularwissenschaft verwendete die B.-form: \*Lessings „Literatur-B.“, \*Herders „humanitäts-B.“, \*Schillers ästhetische B.e. Nach der \*Romantik, als deren Spätling die B.romane der Bettina von \*Arnim gelten können, wurde der B. mehr und mehr zur Mitteilung geschäftlicher und sachlicher Art; Feinheit des Stils geht ihm so gut ab wie die Kunst des Plauderns. Erz. in B.-form, wie Ricarda \*Huchs „Lehster Sommer“, sind nur noch lit. Nachahmung. — Georg Steinhausen, Gesch. des dtischen B. 89 ff. II

**Brindmann, John**, 1814—70, einer der bedeutendsten \*plattdeutschen Dichter, Verfasser der Erz. „Kasper-Ohm un id“ 55 (UB 4189/90). — Sämtl. W. DKB

**Brodes, Barthold Heinrich**, 1680—1747, rationalistisch-theologischer Dichter: „Irdisches Vergnügen in Gott“ 1721—48 IX (UB 2015)

**Bröger, Karl**, \* 1886, Verfasser wertvoller \*Lieder und Gedichte zum Weltkrieg: „Kamerad, als wir marschieret“ 15, „Soldaten der Erde“ 18, „Der unbekante Soldat“ 18 (UB 5954)

**Broschüre** (v. f. brocher stechen) \*Druckschrift geringen Umfangs, häufig aktuellen politischen Inhalts, die nicht gebunden, sondern nur broschiert, d. h. leicht zusammengeheftet, im \*Buchhandel erscheint

**Buch** 1. eine zu einer Einheit zusammengefügte Anzahl von Blättern oder \*Bogen. Der Name hängt wohl mit dem der Buche zusammen, die das erste

Beschreibmaterial lieferte, so wie auch das lt. Wort für B. liber = Baumhaute und das gr. biblos = Papyrusstaude ist. Diese letztere lieferte noch in der \*antiken Zeit vorwiegend die Blätter, die zu einem langen Streifen zusammengefleht wurden, der um die an den beiden Enden befindlichen Holzstäbchen aufgerollt wurde. Ein herabhängender Zettel enthielt Verfasser und \*Titel. Erst im 4. Jahrh. wurde der Gebrauch des \*Pergaments allgemein, das nunmehr gebrochen und in Lagen zusammengelegt wurde. Seit etwa 1300 verdrängte das \*Papier die selteneren und kostbareren Beschreibstoffe und ermöglichte im Verein mit der \*Buchdruckerkunst das ungeheure Anwachsen des Schrifttums in der Neuzeit. Zu fast allen Zeiten ist das B. Objekt künstlerischer Behandlung gewesen und somit oft nicht nur Gegenstand lit., sondern auch kunsthistorischer Betrachtung. — 2. Teil eines umfangreichen Schriftwerks, als solcher wieder in \*Kapitel zerfallend; 3. B. Bücher Moses u. dgl. — 3. im Papierhandel eine Lage von 100 Bogen

**Buchdrama** ein infolge seiner Länge oder wegen des Fehlens dramatischen Aufbaus nicht zur Aufführung bestimmtes oder geeignetes Drama, wie etwa \*Immermanns „Merlin“

**Buchdruckerkunst** Schon vor dem Erfinder der B., Johann Gutenberg, vervielfältigte man Schriftwerke, indem man die Schriftseiten auf Holztafeln erhaben einschchnitt, sie mit Farbe bestrich, das \*Papier darauflegte und dieses mit einer Bürste überrieb. Die leer bleibenden Seiten der benachbarten Blätter klebte man alsdann zusammen. Gutenberg verwandte seit der Mitte des 15. Jahrh. einzelne \*Typen zunächst aus Holz, dann aus Metall, die er beliebig zusammensetzen konnte. Der Abdruck erfolgte nicht mehr durch Reiben, sondern durch Pressen. Durch Gehilfen Gutenbergs und unrechtmäßige Ausnützung seiner Erfindung wurde diese so schnell verbreitet, daß noch im 15. Jahrh. von über 200 Druckern an mehr als 50 Orten in Dtschland gedruckt wurde. In Italien war ihre Zahl noch größer. — Um-

wälzende Dervollkommnungen auf dem Gebiet der B. hat erst das 19. Jahrh. gebracht, zunächst in der 1811 in London von dem Dtschen Friedrich König gebauten Schnellpresse, die das zu bedruckende Papier nicht mehr mit einer Platte auf den \*Drucksatz preßte, sondern mit einer darüber laufenden Walze. Dieser rollende statt des bisher ebenen Druckes wurde seit den 70er Jahren durch die in Amerika erfundene Rotationspresse vervollkommenet, in der auch der Drucksatz sich auf einer Walze befindet, so daß eine 3—4 km lange Papierrolle zwischen den Walzen hindurchgezogen wird. Diese Presse arbeitet vollständig selbsttätig, indem sie das Papier nicht nur abrollt, anseuchtet, schneidet, bedruckt, salzt, abwirft, sondern zugleich noch zählt und sichtet. Ihr ständig steigendes Ergebnis beträgt bereits über 5000 \*Bogen in der Stunde gegen 300 Bogen Tagesleistung der alten Handpresse. Eine Erfindung neuester Zeit ist endlich noch die Setzmaschine, die wie eine Schreibmaschine bedient wird. — O. Weise, Schrift- u. Buchwesen in alter u. neuer Zeit ANuG 4; A. W. Unger, Wie ein Buch entsteht ANuG 175

**Bücherkunde** s. Bibliographie

**Büchervergiffen** \*bibliographisches Nachschlagewerk

**Buchhandel** d. h. gewerbsmäßige Herstellung und Vertrieb von Büchern kannten im Altertum nur Griechen und Römer. Auch das Mittelalter hatte keinen B., erst der \*Humanismus mit seinem ungeheuren Bücherhunger entwickelte im Verein mit den Universitäten zunächst einen Handel mit \*Handschriften. Während bei diesem Herstellung und Verkauf noch meist in derselben Hand ruhten, teilte sich mit dem Aufkommen der \*Buchdruckerkunst der B. in \*Verlag und Vertrieb; ersteren betrieben die Drucker, letzteren meist Kaufleute oder auch die Buchbinder. Aber sehr bald trennten sich auch schon Verleger und Drucker; auch Druckgesellschaften zur Herstellung von Büchern auf gemeinschaftliche Kosten gab es frühzeitig. Der Buchgroßhandel erfolgte auf den Messen, anfangs den

Sranfurter und Leipziger, später nur noch auf den letzteren. Der B. litt von Anfang an sehr unter den unrechtmäßigen \*Nachdruden. Diesem Übelstand, der das Buch zu einem Spekulationsobjekt erniedrigte, wurde erfolgreich erst seit der 25 erfolgten Gründung des Börsenvereins der dtischen Buchhändler entgegengetreten. Dieser hat auch die Einführung und Innehaltung eines festen Ladenpreises erzwingen. Sein Organ, zugleich das Anzeigebblatt des gesamten dtischen B., ist das täglich erscheinende, nicht für das Publikum bestimmte „Börsenblatt für den dtischen B.“. — Der B. der Gegenwart zerfällt in den \*Verlags-B., der die Bücher zum Verkauf herstellt, den \*Sortiments-B., der sie an das Publikum vertreibt (beide Arten sind streng geschieden), den \*Antiquariats-B., der gebrauchte Bücher oder \*Auflagenreste (moderner A.) vertreibt, häufig in Auktionen, und dabei nicht wie das Sortiment an bestimmte Preise gebunden ist, den \*Kolportage-B., der Bücher außerhalb des Ladens durch Reisende oder Hausierer vertreibt, den \*Kommissions-B., der die Geschäfte innerhalb der Buchhändler regelt oder den Vertrieb vom Schriftsteller auf eigene Kosten gedruckter Bücher übernimmt. — Kapp-Goldfriedrich, Gesch. d. dtischen B. 66 ff. IV; O. Weise, Schrift- u. Buchwesen in alter u. neuer Zeit ANUG 4

**Büchlein** Bezeichnung für poetische Liebesbriefe der \*höfischen Zeit, wie sie von \*Hartmann von Aue, \*Ulrich von Lichtenstein u. a. erhalten sind

**Büchner**, Georg, 1813—37, außerordentlich begabter Vorläufer des \*realistischen Dramas, dessen W. jedoch zum größten Teil \*fragmentarisch, durchweg nicht ausgearbeitet blieben. „Dantons Tod“ 35 (UB 6069), „Wozzeck“ (JB 92), „Leonce und Lena“ (JB 91). — Ges. W. 3D

**Buchstabe** Zeichen für einen Laut, so genannt, weil die alten Germanen ihre \*Schriftzeichen auf Buchenstäbchen einrißten. Buchstabenschrift bezeichnet im Gegensatz zur \*Bilder- und zur \*Silbenschrift jeden Laut durch ein besonderes Zeichen

**Bühne** derjenige Teil eines Theaters oder eines zur Vorführung von \*Schauspielen dienenden Raums, auf dem die Schauspieler auftreten und der zu diesem Zweck über seine Umgebung erhöht ist. Hiernach auch B. als Bezeichnung für Theater überhaupt

**Bühnenanweisung** die in den eigentlichen \*Text des Dramas eingeschobenen, meist durch kleineren Druck oder durch Einklammerung äußerlich gekennzeichneten Anweisungen des Dichters über die Ausstattung der \*Bühne und das Verhalten der Schauspieler. Sie werden von den Dramatikern in sehr verschiedenem Umfang angewandt und sind meist in \*idealistischen Dramen so knapp bemessen (\*Goethe), wie in \*naturalistischen bis zur erzählenden Darstellung ausführlich (G. \*Hauptmann)

**Bühnenausprache** die von Theaterleuten und \*Germanisten 98 festgelegte, für alle \*Bühnen dtischer Zunge gültige, \*dialektfreie Aussprache, niedergelegt in: Siebs, Dtische B. 98 (fortgesetzt neue Auflagen)

**Bühnenmanuskript** das für die Aufführung eines Dramas hergestellte \*Manuskript, falls das Werk noch nicht gedruckt ist oder mit erheblichen Veränderungen gegenüber der gedruckten Ausgabe gespielt werden soll

**Bukolische Dichtung** [v. gr. bukólos hirt] eine nach der Ausw. ihres Stoffes aus dem Hirtenleben so genannte Gattung Lyrisch-epischer Poesie, deren beliebteste Art die \*Idylle war. Sie wurde besonders im Altertum gepflegt; \*Virgil war einer ihrer bedeutendsten Vertreter

**Burgenlagen** eine Gruppe von \*Geschichtssagen, die an die Erbauung oder den Zerfall von Burgen, besonders an Burgruinen, anknüpfen, und in denen vor allem von Bauopfern, geheimen Gängen, verwunschenen Schätzen u. dgl. erzählt wird

**Bürger**, Gottfried August, 1747—94, Begründer der neueren dtischen \*Balladendichtung durch seine „Lenore“ 1773, sowie die ebenfalls bedeutenden „Tochter des Pfarrers von Taubenhain“, „Wilde Jäger“, „Der Kaiser und der Abt“ u. v. a. Er lehnte sich

eng an die \*Dolkspoesie an, der er die Dorliebe für Wiederholungen, \*Kehreime, Ausrufe, aber auch niedere Ausdrücke und Redewendungen entnahm. Meisterhaft weiß er \*Spannung zu erwecken und zu steigern und Stimmungen jeder Art hervorzurufen. Weniger gelungen sind seine rein lyrischen Gedichte, in denen meist die Reflexion schädigend überwiegt. Er stand in Verbindung mit dem \*„hainbund“ in Göttingen, wo er sein durch die aber teuerlichsten Eheirungen zerrüttetes, freudloses Dasein als Universitätsprofessor beschloß. \*Schillers absprechende \*Kritik „Über B. Gedichte“ hat seiner lit. Einschätzung sehr geschadet. — B. übersetzte auch die in Dtschland entstandenen, aber in der bekannten Fassung von Raspe engl. hrsg. Münchhaufengech. 1786 ins Dtsche zurück (UB 121). „Gedichte“ UB 227/9; sämtl. W. DKB, GKB

**Bürgerliches Trauerspiel** eine Gattung des Dramas, die sich in Dtschland erst spät und langsam durchgesetzt hat gegen die lange geltende, von \*Opiz und noch von \*Gottsched vertretene Ansicht, daß das \*Trauerspiel nur von Fürsten handeln dürfe. Das erste B. T. ist des Andreas \*Gryphius „Cardenio und Celinde“ 1648, dem sich erst über 100 Jahre später als nächstes \*Lessings „Miß Sara Sampson“ 1755 anschloß, nachdem inzwischen vor allem durch des Engländers George Lillo „Kaufmann von London“ 1731 und \*Richardsons Romane das künstlerische Interesse an den Geschehnissen des dritten Standes geweckt worden war. Aber auch \*Klassiker und \*Romantiker förderten das B. T. nicht; nur \*Lessings „Emilia Galotti“ und \*Schillers „Kabale und Liebe“ füllten die wiederum fast 100-jährige Lücke bis zu \*Hebbels „Maria Magdalene“ 44 aus. Am Ende des 19. Jahrh. wurde dann durch \*Ibsens Dramen das Bürgertum zum eigentlichen Träger \*tragischer \*Konflikte

**Burleske** [v. it. burla Spaß, Spott] eine derb-\*Ioniische Dichtung, in der lit., gesellschaftliche, individuelle Versprobenheiten verspottet werden, indem ihnen das Natürliche, Sinnliche entgegengestellt wird. B. in diesem Sinne

ist etwa \*Goethes Jugenddichtung „Götter, Helden und Wieland“

**Bürstenabzug** Bezeichnung für den \*Korrekturabzug, der früher derart hergestellt wurde, daß mit einer Bürste der eingeschwärzte \*Drucksaß auf das \*Papier abgeloftet wurde

**Burte**, Hermann (Strübe), \* 1879, Verfasser sehr beachtenswerter, an den \*Nachlassikern geschulter Dramen: „Herzog Uk“ 13, „Katte“ 14, „Simson“ 15; und eines ganz eigenartigen, alemannisch-bodenständigen Weltanschauungsromans „Wiltfeber, der ewige Dtsche“ 12

**Busch**, Wilhelm, 1832—1908, \*satirischer Dichter und Zeichner, der durch den verblüffenden \*Witz seiner Ausdrucksweise und Federstriche rein \*humoristische Wirkungen scharfen, aber nie verletzenden Spottes hervorbringt. Opfer seiner Satire war neben politischen Zuständen („Pater Silucius“ 73) hauptsächlich das Philistertum der 70er Jahre: „Die fromme Helene“ 71, „Hert und Frau Knopp“ 77. Auch als reiner Lyriker trat er hervor und zeigte dabei tiefes Empfinden („Kritik des Herzens“ 74), sowie als Verfasser allbekanntester Kinderschnurren: „Max und Moriz“ 65

**Busse**, Carl, 1872—1919, Lyriker und \*Novellist. „Gedichte“ 92, „Die Schüler von Polajewo“ 00. — Kl. Erz. UB 5500; WD 147, 188

**Bütten** Handpapier im Gegensatz zum Maschinpapier; es wird vermittels einer Form aus der den \*Papierstoff enthaltenden Bütte geschöpft

**Buñenscheibenlyrik** spöttische Bezeichnung der im Gefolge von \*Scheffels „Trompeter von Säckingen“ und ritterlichen Gedichten besonders von \*Baumbach, \*Wolff u. a. verfaßten süßlichen \*Lieder, die in spielerischer Darstellung die in den Buñenscheiben verjüngten Bürg- und Stadtkultur des späten Mittelalters wieder aufleben lassen wollten

**Byron**, George Lord, 1788—1824, bedeutender engl. Dichter, \*romantisch in seinem Abenteuererleben wie in seinem Schaffen, stark von \*Goethe beeinflusst („Manfred“ 1817, faustisch-prometheisches \*Buchdrama UB 586),



aber auch auf diesen erhebliche Wirkung ausübend, die in der Gestalt des Euphorion im „Sausst II“ künstlerischen Ausdruck fand. Sein Hauptwerk ist das empfindsame und weilschmerzliche \*Epos „Childe Harolds Pilgrimage“ 1811—19 („Ritter Harolds Pilgerfahrt“ UB 516/7). — Sämtl. W. DKB III; beste Übers. v. Gildemeister

**Cabaret** s. Kabarett

**Calderon** de la Barca, Pedro de, 1600—81, bedeutendster span. Dramatiker und größter „katholischer“ Dichter; trotz starker Abhängigkeit von seiner Zeit und seinen strengen Glaubensanschauungen infolge der geschickten \*Technik und des ethischen Gehalts seiner Dramen mit einigen von diesen noch heute lebendig. Bedeutend war sein Einfluß auf \*Grillparzer: „Das Leben ein Traum“ (UB 65), „Der Richter von Zalamea“ (UB 1425), „Der standhafte Prinz“ (UB 1182), „Der wundertätige Magus“ (UB 4112, \*Sausstfage). — W. übers. v. A. W. \*Schlegel u. \*Gries BdW III; DKB IV

**Calembourg** [f. calembour] verderbt aus dem \*Titel der \*Schwanzsammlung des \*, \*Pfaffen vom Kahlenberg“; Bezeichnung für ein \*Wortspiel, wie sie auch der Berliner \*Humor liebt, wo sie meist als \*Kalauer bezeichnet werden

**Campe**, Joachim Heinrich, 1746—1818, \*philanthropistisch-rationalistischer Pädagoge und Buchhändler, Verfasser von \*Jugendchriften, von denen die Bearbeitung von \*Defoes „Robinson Crusoe“ 1779 ungeheure Verbreitung gewann

**Carmen** [lt.; Plur. Carmina Gedicht] meist Bezeichnung für ein \*Selt- oder \*Gelegenheitsgedicht

„**Carmina Burana**“ [lt., (Benedikt)beurer Lieder] eine aus der Abtei Benediktbeuren stammende, jetzt in München befindliche wertvolle Sammlung lt., dtischer und gemischtsprachlicher \*Dagantenlieder aus dem 13. Jahrh. Hrsg. v. Schmeller 47. Übers. f. Spielmann

**Celtes**, Conrad (eig. Pidel), 1459—1508, weitgereister, \*humanistischer Wanderlehrer und Dichter, Entdecker und Herausgeber der W. \*Hrotsuits von Gandersheim 1501

**Cervantes Saavedra**, Miguel de, 1547—1616, bedeutendster span. Erzähler Verfasser von \*Novellen („Preziosa“), überen sachlich-\*realistischer \*Stil in denen Heinrich v. \*Kleist wiederlehrt, und des Romans „Don Quixote“ 1605—15, mit dessen großartiger \*Satire auf die überlebte Ritterromantik er dieser den Todesstoß versetzte, dabei aber zugleich ein W. schuf, das durch seine Erfindungskraft seine glänzende Darstellung und seinen durchgeistigten \*Humor sowie durch den unerschütterlichen \*Idealismus, mit dem es Ideal und Wirklichkeit, Geist und Stoff, \*Phantasie und Vernunft in den beiden Hauptgestalten gegenüberstellt, Ewigkeitswert erhalten hat. Viele dtische Übers., u. a. von \*Tied 1799 ff. IV. — Ausg.: „D. Q.“ UB 521/30a; Novellen UB 151, 555; ausg. W. BdW VI

**Chamisso**, Adelbert von, 1781—1838. Von seinem Erbschloß Boncourt in der Champagne durch die frz. Revolution vertrieben, fand er eine zweite Heimat in Dtschland und starb nach einer Weltreise in Berlin als Kustos am Botanischen Garten. Der seelische Drud, unter dem der heimatlose Dtsch- Franzose während der Napoleonischen Kriege lebte, fand Ausdruck in „Peter Schlemihls wunderbarer Geschichte“ 1814 (UB 93, 3B 194). In seinen \*Balladen mischt sich vielfach dtische \*Romantik mit der romanischen Luft am triminalistisch Graufigen. — Sämtl. W. DKB, GKB u. ö.; Gedichte UB 314/7b; Ausm. DB 68

**Chanson** [f. chanson v. lt. cantio Gesang] ursprünglich frz. Bezeichnung für jedes singbare epische oder lyrische Gedicht weltlichen Inhalts und meist \*volksliedartigen Gepräges. Neuerdings auch im Dtschen für ein nach Form, Inhalt und Melodie leichtes, häufig frivoles \*Lied, wie sie meist zur Laute gelungen in den \*Kabarets vorgetragen werden und sich in großer Zahl unter \*Bierbaums Gedichten („Laridah“) finden

**Charakter** [v. gr. charassein einprägen] die einer Person oder einem Gegenstand innewohnende, sie kennzeichnende und einheitlich gestaltende Eigen-



Teilnahme begleitete, und bei \*Euripides sogar vom untätigen zum überflüssigen, ja lästigen Zuschauer. — Der Einzug des Ch. in die \*Orchestra erfolgte nach dem \*Prologos der Schauspieler mit dem Eingangslied, der \*Parodos. Der Ch. gliederte sich sodann in zwei Hauptgruppen, die sich einander gegenüber aufstellten und nun die Pausen der dramatischen Entwicklungen ausfüllten entweder durch ein \*Stafimon, das vom ganzen, vom halben Ch. oder von einzelnen \*Choreuten vorgetragen wurde, oder durch einen \*Kommos, einem vom Ch. oder dessen Teilen mit einem der \*Schauspieler im Wechsel gesungenen Klagelied. Die Schlußbetrachtung des Ch. erfolgte in der \*Epodos. Die Gesänge des Ch. waren nicht nur inhaltlich, sondern auch der Form und Vortragsweise nach rein lyrisch. — Lebhafter in die Handlung griff der Ch. in den \*Komödien ein, wandte sich anderseits auch in der \*Parabase unmittelbar an die Zuschauer. Jedoch fand sich der Ch. nur noch in der älteren \*Aristophanischen Komödie und fehlte in den jüngeren gr. wie auch in der röm. In der röm. \*Tragödie war er vorhanden, hatte aber mangels einer Orchestra seine Aufstellung auf der \*Bühne. — Moderne Nachbildungen des antiken Ch., wie sie \*Platen in seinen Komödien, \*Schiller in der „Braut von Messina“ versuchten, haben, trotzdem sie wohl gelungen sind, mit Recht nicht zur Nachahmung angeregt.

**Chorege** [gr. choregós Chorführer] 1. der Führer und Sprecher des \*Chors oder eines Halbchors im gr. Drama. — 2. der gr. Bürger, der die Choregie, d. h. die Ausstattung und Einübung der zu den Dramen benötigten Chöre in finanzieller, unter Umständen auch in künstlerischer Hinsicht übernahm. Nach der durch den Peloponnesischen Krieg (431—04) in Athen hervorgerufenen Verarmung wurde die Choregie in staatliche Verwaltung übernommen.

**Choreus** [v. gr. choros Tanz] dasselbe wie \*Trochäus

**Choreut** [gr. choreutes Chortänzer] Mitglied des \*Chors im gr. Drama

**Choriambus** ein aus \*Trochäus (= Choreus) und \*Jambus zusammengesetzter \*antiker \*Versfuß (— u u —): „Abendgebet“

**Chorisches Lied** \*Lied des \*antiken \*Chors

**Chorlieder** \*Lieder, in denen Empfindungen zum Ausdruck kommen, die durch gesellige Vereinigungen heiterer oder ernster Veranlassung hervorgerufen werden, wie \*Kirchenchoräle, Marschlieder, \*Arbeits-, Tanz-, \*Trink- u. ä. Gesellschaftslieder. Sie finden sich in Kirchengesang-, \*Kommersbüchern u. ä. Sammlungen vereinigt. Die Ch. werden gemeinsam gesungen, unter Umständen mit wechselndem Zeitpunkt der Einsätze, oder auch von einzelnen, so daß der \*Chor nur den \*Kehrr reim mitsingt oder wiederholt.

**Chrestomathie** [v. gr. chrestos brauchbar, mathein lernen] Sammlung von Schriftstellen aus verschiedenen Wn verschiedener Schriftsteller, meist als Lehrbuch zur Erlernung einer Sprache. Vgl. Anthologie

**Chretien von Troyes**, zweite Hälfte des 12. Jahrh., altfrz. Begründer der \*Artustomane, von denen „Erec“ und „Yvain“ von \*Hartmann von Aue bearbeitet worden sind, und „Perceval“ auf \*Wolfram von Eschloß war. Teilweise hrsg. v. W. Sörster 84 ff.

**Chrie** [gr. chreia Gebrauch] Bearbeitung einer \*Sentenz oder eines \*Sprichworts nach einem bestimmten, eng formalistischen Schema, das den Satz, den Beweis, die Erläuterung (Gegenteil, Gleichnis, Beispiel, Zeugnis), den Schluß enthalten muß.

**Chronik** [gr. chronika biblia Zeitbücher] Bezeichnung für eine nur nach zeitlichen Gesichtspunkten geordnete Art der Darstellung historischer Ereignisse, wie sie besonders das dtische Mittelalter in einer Unzahl von Städte- und Reim-Ch. aufweist. Besonderen lit. Wert hat die sog. \*Kaiser-Ch. Eine kurze Übersicht in: Jakob, Quellenkunde zur dtischen Gesch. I (S. 279). Vgl. Annalen

**Chroniknovelle** eine beliebte Art von Erz., in denen der Stoff einer angeblich von dem Erzähler gefundenen alten \*Chronik entnommen ist, oder

etwa aus einer rätselhaften \*Inskript herausgedichtet wird, oder überhaupt nur im \*Stil alter Chroniken berichtet wird. Häufig wird dabei ein \*archaisierender Stil verwendet, wie öfter bei \*Sturm, so in der \*Novelle „Aquis submersus“

**Cicero** in ihrer Herkunft nicht nachweisbare Bezeichnung der Buchdruckertechnik für eine bestimmte Schriftgröße:

## Cicero

**Claudius**, Matthias, 1740—1815, Verfasser volkstümlicher \*Lieder („Befränzt mit Laub“, „Stimmt an mit hellerem, höherem Klang“, „Der Mond ist aufgegangen“) und Herausgeber der \*Zeitschrift „Der Wandsbeker Bote“ 1771—75 (in Ausw. JB 186). Sämtl. W. DKB; UB 1691/5; Ausw. DB 7

**Clauren**, Heinrich (Karl Heun), 1771—1854, preußischer höherer Beamter, Verfasser des \*Liedes „Der König rief und alle, alle kamen“ und süßlich lüsterner, nachgemacht \*romantischer Gtz. („Mimili“ 1816 UB 2055), die von \*Hauff im „Mann im Mond“ verspottet wurden

**Codex argenteus** [f. Koder; lt. arg. silbern] die jetzt in Upsala befindliche, mit silbernen und goldenen \*Lettern auf purpurgetränktem \*Pergament geschriebene, in bedeutenden Bruchstücken erhaltene, beste \*Handschrift von \*Wulfilas \*got. Bibelübersetzung

**Collin**, Heinrich von, 1772—1811, österreich. \*Freiheitsdichter („Lieder österr. Wehrmänner“ 1809) und Verfasser \*klassizistischer Dramen („Regulus“ 1802 UB 329)

**Colonel** in ihrer Herkunft nicht nachweisbare Bezeichnung der Buchdruckertechnik für eine bestimmte Schriftgröße: Colonel

**Comédie larmoyante** [f., weinerliches Schauspiel] eine frz. dramatische Modergattung des 18. Jahrh., deren Hauptvertreter Nivelle de La Chaussée (1692—1754) war und deren sehr verwickelte, an das \*Tragische streifende, aber immer gut ausgehende \*Handlungen vor allem die Rührseligkeit der Zuhörer zu erwecken suchten. Auch in \*Lessings Dramen finden sich noch ihre Spuren,

so in der Gestalt der Witwe in Trauer in „Minna von Barnhelm“ I, 5—6. In Dtschland fand sie ihre Nachahmung im \*Rührstück

**commedia dell' arte** [lt. Berufskomödie] im Gegensatz zur commedia erudita (= gelehrt) die it. \*Stegreifkomödie mit \*Charaktermasken und feststehendem \*Szenar, aber \*improvisiertem \*Text. Sie hat auf die Ent-wicklung der frz. \*Komödie, auch \*Molières, großen Einfluß gehabt

**Conrad**, Michael Georg, \* 1846, Dorkämpfer \*Zolas und der \*naturalistischen Bewegung in Süddeutschland, Herausgeber der \*Zeitschrift „Die \*Gesellschaft“ 85 ff., Verfasser sehr verschiedenwertiger, im allgemeinen heute veralteter \*Gesellschaftsromane: „Was die Ikar raucht“ 87

**Conradi**, Hermann, 1862—90, \*naturalistischer Stürmer und Dränger, be-gibt, aber nicht ausgereift. Am wertvollsten sein Roman „Adam Mensch“ 89

**constructio kata synesin** [lt. constructio Bau, gr. kata gegen, synesis Verstand] in der \*Stillehre Bezeichnung für die Verschiedenheit von Numerus oder Genus zweier grammatisch verbundener Wörter, im älteren, nicht so korrekten Sprachgebrauch häufiger als im heutigen. Daher im \*Mhd. oft: „ein schöne wip“ (Adj. Fem.; Subst. Neutr.). Aber auch in \*Goethes „Faust“: „Der Worte sind genug gewechselt“ (statt „ist“)

**contradictio in adjecto** [lt., Widerspruch im Beigefügten] Bezeichnung für die Verbindung eines Substantivs mit einem sinngemäß widersprechenden Adjektiv: „ein junger Greis“. S. Oxymoron

**Copyright** [e., Nachdruckrecht] Formel, deren mit dem Erscheinungsjahr verbundene Angabe in einem Druckwerk bezeichnet, daß dieses den \*Urheberrechtlichen Schutz in den Vereinigten Staaten genießt

**Corneille**, Pierre, 1606—84, frz. \*klassizistischer Dramatiker, dessen „Rodogune“ 1644 (UB 528) von \*Lessing in seiner „hamburgischen Dramaturgie“ Stüd 29—39 \*kritisch verurteilt wurde. Seine Dramen sind für unser Empfinden zu verstandesmäßig und starr, zu

- „regelmäßig“ im Aristotelischen Sinn und zu verstiegen \*pathetisch: „Cid“ 1636 (UB 487), „Cinna“ 1640 (UB 1397)
- Couplet** [f. v. lt. *cópula* Verbindung] ein \*Lied \*tomischen, oft \*satirischen Inhalts aus mehreren gleichgebauten, nach derselben Melodie gesungenen \*Strophen, die mit dem gleichen \*wichtigen oder ultigen \*Kehreim schließen; häufig als Gesangseinlagen von \*Possen
- Creizenach**, Wilhelm, 1851—1919, Lit.-historiker, Verfasser der grundlegenden und umfangreichen „Gesch. des neueren Dramas“ 94 ff. V, die bis ins 17. Jahrh. führt
- Croissant-Rust**, Anna, \* 1860, pfälz. Dichterin von großer Naturwüchsigkeit und oft herbem \*Humor: „Dimpernellche“ 01, „Aus unsers Herrgotts Tiergarten“ 06, „Winkelquartett“ 08 (KB)
- Crotus Rubianus** (Johann Jäger), um 1480 bis nach 1539, \*Humanist; Anhänger, später Gegner \*Luthers. Mitverfasser der „Epistolae obscurorum virorum“
- curriculum vitae** [lt., Lauf des Lebens] Lebenslauf, wie man ihn bei Bewerbungen irgendwelcher Art einschickt
- Dach**, Simon, 1605—59, Begründer des „Königsberger Dichterbundes“ und Verfasser volkstümlicher und religiöser \*Lieder: „Ante von Tharow“, „Der Mensch hat nichts so eigen“. Dichtungen hrsg. v. Oesterley 76 ff.
- „**Daheim**“ 64 von Robert Koenig begründetes, noch bestehendes illustriertes \*Familienblatt
- Dahn**, Felix, 1834—1912, Verfasser \*kulturhistorischer, vom künstlerischen Standpunkt aus unbedeutender, aber sehr verbreiteter, sog. \*Professorenromane, von denen „Der Kampf um Rom“ 76 IV noch heute beliebte Jugendlektüre ist
- Dactylus** [gr. *daktylos* Finger] \*antifer, wie ein Finger dreigliedriger \*Versfuß, aus einer langen und zwei kurzen \*Silben bestehend (— ∪ ∪: heilige), bildet das Gegenteil zu dem umgekehrt gebauten \*Anapäst (∪ ∪ —). Der D. ist der Versfuß des \*Herameters, in dem er häufig seine beiden kurzen Silben durch eine lange ersetzt, so daß er zu einem \*Spondeus (— —) wird
- Dalberg**, Wolfgang Heribert v., 1750—1806, bekannt als \*Intendant des Mannheimer Hoftheaters, als welcher er 1782 \*Schillers „Räuber“ zur ersten Aufführung brachte
- Dante** Alighieri, 1265—1321, größter it. Dichter, Verfasser des \*allegorisch-visionären großen \*Epos in \*Terzinen „Die göttliche Komödie“, das aus den drei Teilen „Hölle“, „Segefeuer“, „Paradies“ besteht und 100 Gesänge umfaßt. Das Verständnis für diese tief-sinnige Dichtung wurde in Deutschland erst durch die \*Romantik erweckt; vor ihr war nur eine einzige vollständige Übers., noch dazu in \*Prosa von Bachenschwanz 1767—69 entstanden. Im 19. Jahrh. mehrte sich die Zahl der Übers. ins Ungeheure, vielfach auch in andern \*Versmaßen. Die bedeutendsten Übers. sind die von \*Stredfuß 24—26 (UB 796/800 b), \*Philaetes (Johann v. Sachsen) 39—47 in \*reimlosen \*Jamben, Gildemeister 88
- Dauthendey**, Max, 1867—1918, Lyriker: „Ultra Dioletti“ 93, „Singsangbuch“ 07
- David**, Jakob Julius, 1859—1906, österr. Erzähler. „Am Wege sterben“ 99, „Die Hanna“ 04. — Ges. W. 08f. Kl. Erz. UB 5174, 5154; WD 120; HD 483/4; HDGS 34
- Debatte** [f. *débat* Streit] Wortgefecht
- Dedetind**, Friedrich, 1525—98, Verfasser einer für den Charakter des 16. Jahrh. sehr bezeichnenden lt. \*Satire „Grobianus“ 1549 (neu hrsg. v. Bömer 03), die von Kaspar \*Scheidt 1551 (MöL 34/5) vergrößert ins Dtsche überetzt wurde
- Dedikation** [v. lt. *dedicare* weihen] die Widmung eines Buches, die durch eine vorgedruckte Angabe oder eine handschriftlich eingetragene Zueignung zum Ausdruck gebracht wird
- Defoe**, Daniel, 1660—1731, bedeutender engl. Schriftsteller, Verfasser des Romans „Robinson Crusoe“ 1719 (UB 2194/5 b), der in allen Kulturländern eine fabelhafte Verbreitung gewann und eine ungeheure Menge von Übers. und Nachahmungen im Gefolge hatte. S. Robinsonaden

**Dehmel**, Richard, 1863—1920, bedeutender Lyriker, der in seinen Dichtungen zu einer tiefgründigen Weltanschauung strebt und dadurch \*Hebbel verwandt, mehr \*Gedanken- als Stimmungsliriker ist. Kampf und Liebe, Lust und Pflicht sind die Gegensätze seines Denkens und Gestaltens. In dauernder Weiterentwicklung seines Schaffens sind die verschiedenen Aufschlagen seiner Gedichtsammlungen untereinander oft stark verschieden. „Erlösungen“ 91, „Aber die Liebe“ 93, „Weib und Welt“ 96, „Sitzbuße“ (Kinderbuch mit Paula D. zusammen) 00, „Zwei Menschen. Roman in \*Romanzen“ 03, „Schöne wilde Welt“ 13, „100 ausgewählte Gedichte“ 08. — Ges. W., wohlfeile Ausg. 14 III. — R. Franke, R. D. (H D 400)

**Defflamation** [v. lt. declamare laut reden] der kunstgemäße Vortrag von Dichtungen, Reden oder sonstigen sprachlichen Kunstwerken. Von dem Schauspieler unterscheidet sich der Defflamator durch die Wahrung der eigenen Person und den Verzicht auf Kostüme und mimische Technik. Das Wort wird heute häufig in abprechendem Sinne gebraucht

**Denis**, Michael, 1729—1800, Nachahmer \*ossianischer und \*bardischer Poesie: „Lieder Sineds des Barden“ 1773

**Denkschrift** eine in politischen, geschäftlichen, rechtlichen und ähnlichen Verhältnissen übliche Form der Abhandlung, in der eine bestimmte Tatsache attennmäßig dargestellt und belegt wird. Als D. wären z. B. anzusehen die „Confessio Augustana“ oder auch die 12 Artikel der Bauern im großen Bauernkrieg 1525

**Denkspruch** f. Apophthegma

**Denkvers** ein zur Einprägung \*grammatischer Regeln, Namen, Daten oder sonst zusammengehöriger, aber nur rein gedächtnismäßig zu bewahrender Begriffender dienender, diese Worte enthaltender \*Vers, der durch seinen \*Rhythmus, unter Umständen auch durch \*Reime, dem Gedächtnis wertvolle Hilfe bietet. Aus der mittelalterlichen Pädagogik sind solche D. besonders als lt. Genus- und Kasusregeln

bis in unsere Schulgrammatiken gelangt

**Detektivgeschichten** [v. e. detect aufdecken, ermitteln] Gesch., in denen ein rätselhaftes Verbrechen und dessen scharfsinnige, oft überraschende Aufdeckung, meist durch einen berufsmäßigen Detektiv (Geheimpolizist), geschildert wird. Sie bilden den Hauptbestandteil der \*Hintertreppenlit. In letzter Zeit sind besonders Conan Doyles Gesch. von Sherlock Holmes ungeheuer verbreitet worden

**deus ex machina** [lt., der Gott aus der Maschine] In verschiedenen gr. Dramen, so z. B. in des \*Euripides „Iphigenie“, wurde der zur \*Katastrophe drängende dramatische \*Konflikt durch den Machtpruch eines mit einer Maschine von oben herabgelassenen Gottes gelöst. Daher hat das Wort \*sprichwörtliche Geltung erlangt für solche Fälle in der Dichtung und im Leben, wo der erwartete Ausgang eines Ereignisses durch einen plötzlich eintretenden Zufall eine überraschende Wendung nimmt

**deutsch** ist das Adjektiv diutisk zu einem heute verlorenen, nur noch in Eigennamen wie Dietrich enthaltenen Substantiv diota (Volk) und bedeutet „volkstümlich“. Es wurde schon im 8. Jahrh., zuerst 786, dann auch von \*Otfried von Weisenburg in der Vorrede zu seiner \*Evangelienharmonie, in der latinisierten Form theodiscus von der d. Sprache als der volkstümlichen im Gegensatz zur gelehrten lt. gebraucht. Erst in dem \*„Anno lied“ wurde es von Land und Leuten gebraucht und dann allmählich mit wachsendem Nationalgefühl von der Sprache zur Stammesbezeichnung. — D. als Sprache gehört mit dem Engl. und Fries. zum Westgerm. Es fällt in das \*Hoch- und das \*Niederd., die beide durch eine west-östliche Linie, etwa von Saaken über Düsseldorf, Kassel, Wittenberg, Lübben nach Birnbaum in Posen getrennt werden, südlich welcher innerhalb des d. Sprachgebiets das Hd. durch die 2. oder Hd. Lautverschiebung von den übrigen westgerm. Sprachen abge sondert worden ist. Zeitlich teilt man die d. Sprache

- in \*Alt-, \*Mittel- und \*Neuhochd. bzw. \*niederd. — An Hilfsmitteln für das Studium der d. Sprache seien erwähnt außer Jakob \*Grimms grundlegender „D. Grammatik“ und „D. Wörterbuch“: \*Heyne, D. Wörterbuch 19 III; Weigand, D. Wörterbuch 09f. 5 II; Kluge, Etymologisches Wörterbuch der d. Sprache 15<sup>8</sup>; Loewe, D. Wörterbuch (SG 64); Duden, Orthographisches Wörterbuch der d. Sprache (dauernd neue Aufl.). — \*Wilmanns, D. Grammatik 93ff. IV; Paul, D. Grammatik 16f. III; Lyon, D. Grammatik (SG 20). — Behaghel, Gesch. der d. Sprache 16<sup>4</sup>; Hirt, Gesch. der d. Sprache 19; Kluge, D. Sprachgesch. 21; Kluge, Unser D. (WuB); Weise, Unsere Muttersprache 09<sup>7</sup>, Ästhetik der d. Sprache 09<sup>3</sup>. S. auch die angegebenen Teilgebiete
- „**Deutsche Chronik**“ 1774 von \*Schubart begründete und bis zu seiner Gefangenschaft 77, dann von \*Miller bis 81 (von 76 als „Teutsche C.“), nach 81 unter wechselnden \*Titeln hrsg. politisch-lit. halbwochenschrift
- „**Deutsche Dichtung**“ 86—04 von \*Franzjos hrsg. \*belletristisch=lit. Monatschrift
- „**Deutsche Merkur**“ 1773 von \*Wieland begründete, und bis 95 von ihm gemeinsam mit andern Mitarbeitern hrsg., seit 90 als „Der neue Teutsche M.“, noch bis 1810 erschienene philosophisch=ästhetisch=\*belletristische Monatschrift, in der auch der erste Abdruck der „Abderiten“ als des ersten dtischen Romans in Fortsetzungen und des „Oberon“ erschien. — Burthardt, \*Repertorium zu Wielands D. M. 72 (systematisches Inhaltsverzeichnis der ganzen Zeitschrift)
- „**Deutsche Revue**“ seit 76 erscheinende Monatschrift für Politik und Lit.
- „**Deutsche Rundschau**“ 1874 in Berlin durch Julius \*Rodenberg begründete noch bestehende Monatschrift wissenschaftlichen und \*belletristischen Inhalts, die die großen Erzähler des ausgehenden 19. Jahrh., \*Keller, C. S. \*Meyer, M. v. \*Ebner-Eschenbach u. a. zu ihren Mitarbeitern zählte
- „**Deutsches Museum**“ 1. 1776—88, dann noch bis 1791 als „Neues d. M.“ meist von \*Boje hrsg. \*ästhetisch=lit. \*Zeitschrift. — 2. 1812—13 von Friedrich \*Schlegel hrsg. Monatschrift
- Devise** [v. lt. dividere teilen, unterscheiden] ein Denk- oder Wahlspruch, wie er nach ritterlicher Gewohnheit in früheren Zeiten an Wappenschildern, später auch auf Orden angebracht wurde: „Suum cuique!“ („Jedem das Seine!“)
- Devrient, Eduard**, 1801—77, Schauspieler, später als Direktor auch theoretisch voller Verdienste um die \*Schauspielkunst. Verfasser einer „Gesch. der dtischen Schauspielkunst“ 48—74 V (neu hrsg. 05 II)
- Devrient, Ludwig**, 1784—1832, genialer Schauspieler in Berlin, Freund C. T. A. \*Hoffmanns
- Devrient, Otto**, 1838—94, Schauspieler und Verfasser beliebter \*Festspiele „Luther“ 83, „Gustav Adolf“ 91
- Dialekt** [v. gr. dialégesthai sich unterreden] f. Mundart
- Dialog** [v. gr. dialégesthai sich unterreden] eine in der wissenschaftlichen Lit., besonders der philosophischen, wie in der Dichtung, besonders im Drama, häufige Form der Darstellung, die vor der wissenschaftlichen Abhandlung und dem dramatischen \*Monolog die größere Lebendigkeit und eine scheinbare Objektivität des Verfassers voraus hat. Der wissenschaftliche D. eignet sich durch die Verteilung von Frage und Antwort, Einwurf und Widerlegung auf die beiden Redenden ausgezeichnet zur Untersuchung von Begriffen; er war besonders beliebt unter den Griechen (Platos D.) sowie unter den Philosophen der \*Aufklärung und der \*Romantik: \*Lessings „Eunst und Saft“, \*Mendelssohns „Phädon“, \*Schellings „Clara“. — Während der wissenschaftliche D. am Schluß zum Ausgangspunkt der Untersuchung zurückführen muß, ist es Aufgabe des dramatischen D., weiterzuführen. Dieser eignet sich daher besonders zur Darlegung der \*Vorgeschichte und zur Versinnlichung der Gegensätze, deren Widerstreit eben die dramatische \*Handlung ergibt, wofür \*Goethes „Tasso“ ein unübertroffenes Muster ist. Im neueren Drama ist besonders \*Ibsen ein Meister in der D.

führung. — Eine besondere Bedeutung hat der D. in neuerer Zeit noch in den \*Witzblättern erhalten, und zwar sowohl selbständig, wie in den bekannten Gesprächen Müllers und Schulzes im „*Kladderadatsch*“, wie auch als Unterschrift und Erläuterung zu Witzzeichnungen

**Dialogismus** eine Form der Darstellung, in der der Verfasser in Fragen und Antworten spricht, so eine große Lebhaftigkeit erzielend. \*Lessing liebt dieses \*Stilmittel in seinen \*Streitschriften und beherrscht es meisterhaft, so im „*Dademecum*“: „heißt denn indigne nichtswürdig? Unwürdig heißt es wohl . . . Oder glauben Sie, daß beides einerlei ist? Gewiß nicht! Sie sind zum Exempel ein unwürdiger Überseher des Horaz; sind Sie deswegen ein nichtswürdiger? Das will ich nicht sagen; . . .“

**Diärese** [gr. diairesis Trennung] in der \*Grammatik die getrennte Aussprache zweier sonst einen \*Diphthong bildenden Vokale, durch das über den zweiten Vokal gesetzte \*Trema graphisch zum Ausdruck gebracht: „*Ätropolan*.“ — In der Verslehre die Zerreißung des \*Verses durch eine \*Zäsur nach einer \*Hebung, wie sie im \*Alexandrin erfordert wird

**Diarium** [v. lt. diēs Tag] ein zu täglichen Aufzeichnungen dienendes Buch; danach soviel wie \*Kladde

**dichten** [nach dem lt. dictare wiederholt sagen] zuerst vom \*Otfried als dichten in die dtische Sprache eingeführt. S. Dichtkunst

**dichterische Freiheit** die dem Dichter zustehende Berechtigung, Sprachregeln mit Rücksicht auf \*Rhythmus und \*Reim und gesch. Tatsachen der dichterischen Vereinheitlichung wegen abzuändern. Die Grenzen der d. S. sind überschritten, wenn wir diese Verstöße als solche empfinden und diese Empfindung die künstlerische Wirkung in uns beeinträchtigt. Das ist der Fall, wenn \*Tief der \*Assonanz zuliebe Formen wie „begunnte“, „zurude“ bildet oder Paul \*Ernst in seinem Drama „*Canossa*“ Gregor VII. entgegen der gesch. Tatsache unmittelbar nach dem im \*Tietel gekennzeichneten Ereignisse in die

Verbannung gehen läßt. Dagegen erscheint uns die Umwandlung, die \*Kleist mit der historischen Gestalt des Prinzen von Homburg vorgenommen hat, ein künstlerischer Gewinn zu sein **Dichtersprache, mhd.** der mittelalterliche Anfaß zur Bildung einer \*hd. Gemeinsprache, wie er später in der \*nhd. \*Schriftsprache verwirklicht wurde. Mit dem Aufblühen der \*höfischen Dichtkunst gegen Ende des 12. Jahrh. entstand unter den höfischen Dichtern das Streben nach größerer sprachlicher Gemeinverständlichkeit; sie wollten auch außerhalb ihrer Heimatkreise verstanden werden, der Niederländer \*Heinrich von Veldete in Thüringen so gut wie der Österreicher \*Walther von der Vogelweide in Schwaben. Aus diesem Grunde bemühten sich die höfischen Dichter, lautliche Erscheinungen und Ausdrücke ihres Wortschazes, die ihnen \*mundartlich beschränkt erschienen, bewußt zu vermeiden, ein Bestreben, das durch die Forderung der höfischen \*Verslehre von nur völlig reinen \*Reimen unterstützt wurde. Mit dem Verfall der Dichtkunst im 13. Jahrh. verschwand auch dieser erste Versuch zu einer sprachlichen Einigung wieder. — K. Kraus, Heinrich v. Veldete u. d. mhd. Dichtersprache 99

**Dichtkunst** die Kunst der Darstellung innerer, zu künstlerischem Ausdruck drängender Erlebnisse durch Worte. Wie für die Musik sind somit auch für die D. die Laute das Mittel der Darstellung, aber nach ihrer inhaltlichen, nicht wie bei jener lediglich nach ihrer akustischen Bedeutung. Wie die Musik ist auch die D. eine Kunst des Nacheinander und scheidet sich dadurch von der nebeneinander darstellenden Art der bildenden Künste. Auch wendet sich die D. nur an die \*Phantasie, eignet sich also im Gegensatz zu den bildenden Künsten nicht für die Darstellung sinnlich wahrnehmbarer Eindrücke (wie der körperlichen Schönheit), die sie vielmehr seelisch machen, verinnerlichen, also z. B. in ihrer Wirkung zeigen muß (Anmut, Reiz statt plastischer Schönheit). Als eine Kunst des Nacheinander vermag die D. ferner Veränderungen, \*Handlungen zu gestalten,



Dauerndes dagegen nur, indem sie dessen Nebeneinander in ein Nacheinander zerlegt (Beschreibung eines Gegenstandes). Damit nun aber bei diesem steten Wandel der Vorgänge nicht im Genießenden eine Verwirrung eintritt und die Übersicht über jene ihm verloren geht, bedarf die D. einer inneren, zusammenhaltenden Einheit, die sie dadurch ihren Werken gibt, daß in ihnen eine ursächliche Verbindung aller Teile vorhanden, die Beziehung von Ursache und Wirkung, Grund und Folge gewahrt sein muß. — Man teilt die D. herkömmlicher Weise in die dramatische, epische und lyrische. Hinsichtlich ihrer zeitlichen Entstehung scheint die dramatische überall die jüngste zu sein; hinsichtlich ihrer Wesensart unterscheiden sie sich nach dem Maße der Selbstständigkeit, die der Dichter seinem Werk gegenüber eingenommen hat, indem die lyrische die subjektivste, die dramatische die objektivste Gattung der D. ist. — Lit. s. unter den Teilgebieten

**Dichtung** Bezeichnung für ein W. der \*Dichtkunst, häufig auch für diese selbst  
**Didens**, Charles, 1812—70, bedeutender engl. Erzähler mit guter Beobachtungsgabe und drolligem \*Humor, dessen Eigenart besonders von Fritz \*Reuter aufgenommen worden ist. „David Copperfield“ 49 (UB 1561/8), „Die Pickwickier“ 36 (UB 981/6), „Oliver Twist“ 37 (UB 593/6), „Der Weihnachtsabend“ 43 (UB 788) und weitere Erz. in UB, hV. — Ausg. W. DKB, DV  
**didaktische Dichtung** [v. gr. didaskein lehren] lehrhafte; s. Lehrdichtung

**Didastalien** [v. gr. didaskein lehren] die Unterweisungen der \*antiken gr. Dramatiker für die Aufführungen ihrer W., danach auch Bezeichnung für die Aufführungen und die W. selbst, und endlich für die im Theater ausgehängten Tafeln mit den Angaben über Dichter, Dichtung usw entsprechend unsern Theaterzetteln

**Dietmar von Aist**, Mitte des 12. Jahrh., Vorläufer der \*Minnesänger in Deutschland, in seinen \*Liedern noch stark volkstümlich. Abgedruckt in Sachmannshauptvogt, Des Minnesangs Frühling 20

**Dietrichsage** wesentlicher Bestandteil der aus der Völkerwanderung erwachsenen germ. \*Heldensage. Die D. umfaßt eine Anzahl von \*Sagenliedern, in deren Mittelpunkt Dietrich von Bern, der gesch. Ostgotenkönig Theoderich (475—526), steht. Sein Kampf mit dem germ. Söldnerführer Odoaker († 493), in der \*Sage mit dem Ostgotenkönig Ermanarich († 375), in dessen Verlauf Dietrich aus seinem Lande vertrieben wird und nach Aufenthalt an des gastfreien \*Attila Hof siegreich zurückkehrt, lieferte den Stoff dieser Sagenlieder. Von ihnen ist uns aus älterer Zeit nur das \*, „Hildebrandslied“ erhalten, andere sind erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. aufgezeichnet und sehr schlecht überliefert worden; zu diesen gehören \*, „Dietrichs Schlucht“, \*, „Alpharts Tod“, \*, „Die \*Rabenschlacht“. Andere Lieder enthalten rein \*märchenhafte Motive, so erzählt \*, „Edes Ausfahrt“ vom Kampf Dietrichs mit Riesen, \*, „König Laurin oder der kleine Rosengarten“ vom Kampf mit Zwergen. Auch in andere Sagenreise sind Gestalten und Motive der D. gedrunken, so in die \*Nibelungenlage; auch erzählt das Lied vom „Großen \*Rosengarten“ von einem Kampf Dietrichs mit Siegfried. Ein Zusammenfluß dieser in Bayern beheimateten Lieder der D., wie er denen der Nibelungenlage beschieden gewesen ist, ist in Deutschland nicht erfolgt, nur in der nord. \*, „Thidreksaga“. — Dietrich ist offenbar der beliebteste Sagenheld des dtischen Mittelalters gewesen; von der römisch-katholischen Kirche wurde freilich sein historisches Urbild als Arianer gehaßt und verfolgt. Die \*, „Kaiserchronik“ berichtet, daß der Teufel mit ihm zur Hölle gefahren sei. In der Innsbrucker Hofkirche, die bald nach 1550 erbaut wurde, steht sein Standbild, wahrscheinlich von Peter Ditscher gegossen. — K. Meyer, Die D. in ihrer gesch. Entwicklung 68. Ausg. s. unter Einzeltiteln

„Dietrichs Schlucht“ \*mhd. \*Epos vom Ende des 13. Jahrh. aus dem Kreise der \*Dietrichsage, schlecht überliefert. Hrsg. v. Martin im „Dtischen Heldenbuch II“ 66

**Dittat** [v. lt. dictare wiederholt sagen] zum Nachschreiben vorgeprochener \*Text und das Nachgeschriebene selbst

**Distion** [lt. dictio v. dicere sagen] der \*Stil eines Schriftstellers im engeren Sinne der schriftlichen Ausdrucksweise

**Dictionar** [v. f. dictionnaire] ein \*Wörterbuch, das nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Redewendungen einer Sprache enthält

**Dilthey**, Wilhelm, 1833—1911, Philosoph, Universitätsprofessor in Berlin; auch für die Lit.gesch. außerordentlich anregend durch seine \*Essaysammlung „Das Erlebnis und die Dichtung“ 06

**Dimeter** [v. gr. di- doppelt, metros Maß] in der \*antiken \*Verskunst ein aus zwei Doppeltakten bestehender, also 3. B. vierfüßiger \*trochäischer Vers (— — — — —): „Abend ist's, die Schöpfung feiert.“ In dtischer Dichtung gern verwandt bei der Nachbildung span. Dichtungen, so in \*Herders „Cid“, aber auch in \*Schillers „Kassandra“, \*Grillparzers „Ahnfrau“ u. d.

**Diminutiv** [v. lt. diminüere verkleinern] Verkleinerungswort, \*hd. durch die Anhängung der \*Silbe -lein (-le, -l, -li): „Blümlein“, \*nhd. der Silbchen (-ken, -ke): „Blümchen“ gebildet. Die hd. D.endung findet sich auch bei den Verben, die eine gleichmäßig wiederholte Tätigkeit ausdrücken: „streicheln“, „tänzeln“

**Dingelstedt**, Franz, 1814—81, \*politischer Lyriker in seinen „Gedichten eines politischen Nachwächters“ 40, später Bühnenleiter in München, Weimar und Wien, als welcher er sich große Verdienste um die Aufführung \*Shakespeares und \*Hebbels erwarb. Selbstbiographie unter dem Titel „Münchener Bilderbogen“ 79

**Diphthong** [v. gr. di- doppelt, phthongos Ton, Laut] eine Gruppe von zwei Vokalen, von denen der erste betont und gewöhnlich heller ist als der zweite, 3. B. äu, ei. Die noch im \*Mhd. vorhandenen D., deren zweiter Bestandteil der hellere ist (ie, uo, äe), sind in der \*nhd. \*Schriftsprache zu \*Monophthongen (i, ä, ü) geworden, in \*obd. \*Mundarten jedoch noch erhalten: lize = Liebe, guot = gut, güete = Güte. — Diphthongierung nennt

man die Umwandlung eines Monophthongs in einen D., wie sie ebenfalls beim Übergang des Mhd. zum Nhd. eingetreten ist (i = ei, ä = au, iu [= ä] = eu): lip = Leib, hūs = Haus, hiute = heute

**Dipodie** [v. gr. di- doppelt, pūs Fuß] in der \*antiken \*Verslehre Bezeichnung für die Verdopplung eines \*jambischen (— — — — —) oder \*trochäischen (— — — — —) \*Versfußes

**Discurs** [v. lt. discurrere hin und her [laufen] Gespräch, Unterredung

**Disturbe der Maler** von \*Bodmer, \*Breitinger und einigen andern 1721 begründete \*Moralische Wochenschrift in Dtschland nach dem Muster von des Engländers Addison „Spectator“

**Discussion** [v. lt. discutare zerteilen] Erörterung einer Frage durch Austausch mehrerer Ansichten

**Disposition** [lt. dispositio Einteilung] im lit. Sinne die Gliederung einer Abhandlung, eines \*Aufsatzes, einer Rede u. dgl.

**Disputation** [v. lt. disputare erörtern] eine früher auf den Universitäten und überhaupt im wissenschaftlichen Leben beliebte Form der Erörterung wissenschaftlicher \*Thesen in einem Streitgespräch. Später beschränkte sich dieser Gebrauch auf Erörterung solcher Thesen, die ein die Doktorwürde oder die Dozentenberechtigung Erstrebender aufstellte und öffentlich vertrat und verteidigte; eine heute ebenfalls beliebte Einrichtung

**Dissertation** [v. lt. dissertare erörtern] eine wissenschaftliche Abhandlung über ein meist eng umgrenztes \*Thema, die einer Universität zur Erlangung der Doktorwürde eingereicht und nach ihrer Annahme meist gedruckt wird. In Leipzig befindet sich eine Zentralstelle für D. (Buchh. Gustav Fock), die einen \*„Bibliographischen Monatsbericht“ herausgibt

**Dissimilation** [v. lt. dissimilis unähnlich] die Umwandlung eines von zwei gleichen Konsonanten in einen andern, der leichteren Aussprache wegen „Marmelstein“ (statt „Marmorstein“). — Gegenfab: \*Assimilation

**Distichon** [v. gr. di- doppelt, stichos Vers] ein in der \*antiken \*Verskunst

als \*elegisches Versmaß dienender Doppelpers, aus einem \*Hexameter und einem \*Pentameter bestehend, nachgebildet in \*Goethes „Römischen Elegien“, \*Schillers „Spaziergang“, Goethe-Schillers „Xenien“ u. ö.

**Dithyrambos** Beiname des gr. Gottes Bacchos und Bezeichnung für die an seinem Feste ihm zu Ehren gesungenen \*Hymnen, die sich durch besondere Leidenschaftlichkeit und Begeisterung, daher auch Unregelmäßigkeit des Vers- und \*Strophenbaus auszeichnen. Als Erfinder des D. wird Action (um 625 v. Chr.) genannt; ein Meister der dithyrambischen Dichtung war später \*Pindar (522 bis nach 446). In dessen Spuren wandelte \*Goethe in den \*Sreien Rhythmen seiner \*Sturm und Drang-Lyrik, z. B. in „Wanderers Sturmlied“

**Vorgeschichte** Bezeichnung für eine bestimmte Gruppe von Erz., die ihre Stoffe aus dem dörflichen und bäuerlichen Leben nehmen und dabei meist eine enge Verbundenheit mit der Heimat Erde aufweisen, wie sie sich aus der Bodenständigkeit der aus den Stammeigenschaften erwachsenen \*Charaktere und dem auf scharfe Beobachtung begründeten \*Realismus der Darstellung ergibt. Häufig verwendet der Dichter, der meist aus der Gegend stammt, deren Verhältnisse er schildert, die heimatische \*Mundart. Als älteste D. bezeichnet man den „Meier Helmbrecht“ \*Wernhers des Gärtners. Einen besonderen Aufschwung nahmen die D. erst mit dem Anwachsen der realistischen Kunstrichtung im 19. Jahrh. Diese Reihe leitete \*Immermanns „Oberhof“ ein; sie wurde fortgesetzt von Jeremias \*Gothelf und Berthold \*Auerbach, die beide ein ideales Bauerntum als Spiegel, jener seinen verrotteten Bauern, dieser den überfeinerten Städtern, vorhielten. Weiterhin haben besonders Otto \*Ludwig in der „Heitereitei“, \*Anzengruber und \*Rosegger in ihren Romanen, \*Novellen und \*Stützen diese Richtung der Erz.kunst gepflegt, die bis in die neueste Zeit beliebt geblieben ist und noch in der in \*Burtes „Wiltfeber“ eingeschobenen

Gesch. „Dom Hofe, welcher untergim eine löstliche Blüte getrieben hat **Dostojewski, Sedor**, 1821—81, bedeutender russ. Romanschriftsteller, d mit seiner Art der Darstellung i nerlichster seelischer Vorgänge und i Dorliebe für Stoffe aus den Niederu gen der Menschheit außerordentlich Einfluß auf den \*Naturalismus au übte. „Schuld und Sühne“ („Rast nitow“) 66 (UB 2481/5 b), „Die B der Karamasoff“ 79f., „Memoiren a einem Totenhaus“ (Schilderung seir sibirischen Verbannung) 61 (UB 264 9a). — Kl. Erz. UB 2126; JB 116, 1

**Drama** [v. gr. dran handeln] die c jektivste Art der dichterischen Gest tung eines zum künstlerischen Ausdr. drängenden Erlebnisses, in der d Dichter die ihn bewegenden Gedank und Gefühle Personen beilegt, die vo ständig von ihm selbst losgelöst ersch nen. An ihnen und durch sie entwicke sich die Ereignisse in unaufhaltsamer unabänderlichem Zwang zu ein \*Handlung, die lyrische Ergüsse u epische Berichte nur insoweit in si aufnehmen darf, als diese sie förder indem sie neue Wirkungen und G schenisse auslösen. Diese handlw entsteht durch ein Gegeneinanderwi ten der in den Personen ruhenden i neren oder sie beeinflussenden äußeren Kräfte und nimmt die Form ein Kampfes an, in dessen Ursachen u Wirkungen die \*Einheit der handlw enthalten ist, der mit gewissen E schränkungen eine Einheit des Ort und der Zeit rein äußerlich förderli sein kann. Die Handlung gliedert si nach einem überaus mannigfaltig au zubauenden Schema in eine aufste gende und eine absteigende; der We depunkt (die \*Peripetie) gibt der dur die \*Exposition begründeten Entwi lung je nachdem die Wendung zu Guten oder zum Schlimmen; er m der \*Spannung wegen überrasche darf aber nicht zufällig erscheinen, u leitet zur Lösung hin, die zur \*Kat strophe wird, wenn sie schmerzlich i Diese Gliederung der Handlung, d sich in den Rahmen eines Einakters gut fügt wie in den eines Fünfkakters erhält ihre Ausdehnung durch \*reco

dierende, d. h. aufhaltende Elemente, zuweilen auch durch eingeschobene, aber leicht den Gesamteindruck gefährdende \*Episoden. Mehr als jede andere Dichtung ist nun aber das D. in seinen \*Stil- und Formgelesen bedingt durch die Art seiner Darbietung, der Darstellung auf der \*Bühne. Es wird dadurch zu einem Kunstwerk, das Ohr und Auge beschäftigt, das eine bestimmte Länge nicht überschreiten darf, das in besonderem Maße übersichtlich gegliedert sein muß, da es an dem Theaterbesucher unauffällig und unwiederholbar ohne die Möglichkeit der Besinnung für diesen vorbeizieht, und das nicht mit der künstlerischen Aufnahme-fähigkeit eines Individuums rechnen darf, sondern mit dem einer Masse, die ganz andern Gesetzen des Kunstgenusses gehorcht. Nach der Bedeutung und der Wirkung des die Handlung bestimmenden \*Konflikts und seiner Lösung unterschieden die Griechen die einen ersten Konflikt zu schmerzlicher Lösung führende \*Tragödie und die einen \*komischen zu heiterer führende \*Komödie; zwischen diesen beiden auch als Trauerspiel und Lustspiel zu bezeichnenden Gattungen steht die Mischgattung des \*Schauspiels, das einen ersten Konflikt zu glücklichem Ende führt. Nach den Ursachen und der Herkunft des die Handlung bestimmenden Konflikts unterscheidet man \*Charakterdrama und \*Schicksalsdrama. Besondere Spielarten des dtischen D. sind \*Märchen-dramen, \*Zauberpossen, \*Passions-spiele, \*Dolksstücke, \*Bürgerliche Trauerspiele, \*Konversationsstücke, \*Salonstücke, \*Sittenbilder, \*Intriguenstücke, \*historische Dramen, \*Schwänke u. a. — Das D. ist bei allen Kulturvölkern aus gottesdienstlichen handlungen erwachsen, indem bei Feiern zu Ehren eines Gottes Ereignisse aus dessen Leben in Worten und Gebärden dargestellt wurden. So sang auch auf dem Peloponnes schon um 600 v. Chr. ein kostümierter \*Chor alljährlich dem in seiner Mitte thronenden, ebenfalls gekleideten Dionysos zu Ehren \*Dithyramben. Die Entwicklung dieser Feiern

führte in Attika zu einer Erweiterung durch die Einlage von Wechselgesprächen des Gottes mit dem Chorführer, und durch die Ausdehnung und Vermehrung dieser Einlagen entstand das gr. D., mit dessen erster Aufführung der Name des \*Thespis in Athen um das Jahr 534 in Verbindung gebracht wird. Allmählich entstand auch für diese Kultstätte eine zweckentsprechende bauliche Anlage, das \*Theater. Mit dessen Vorhandensein mehrte sich die Zahl der Aufführungen und die der dramatischen Stoffe. Die Vermehrung der Schauspieler auf zwei und drei ermöglichte auch eine Erweiterung des dramatischen Aufbaus. \*Aeschylos, \*Sophokles und \*Euripides gaben dem gr. D. den Ewigkeitsgehalt, während \*Aristophanes in seinen Komödien naturgemäß mehr Beziehungen zu seiner Zeit zeigt. Nur eine schwache Nachahmung der gr. Tragödie war die römische \*Senecas, während des \*Plautus und \*Terenz Komödien mit Glüd gr. Vorbilder weiterführten. Ganz selbständig entstand zunächst dann das mittelalterliche D. ebenfalls aus Kult-handlungen heraus, nämlich aus der Erweiterung und Verweltlichung gottesdienstlicher handlungen beim Oster- und Weihnachtsfest. Indem sich mit diesen Vorführungen die weltlichen \*Sastnachts-spiele, bis zur Roheit ausgelassen heitere Umzüge mit Masken und Kostümen in den Straßen der Städte, verschmolzen, entstanden die \*geistlichen Schauspiele, deren Höhepunkt seit dem 14. Jahrh. das \*Passions-spiel bildete. Diese Entwicklungslinie wurde mit dem Beginn der Neuzeit durch \*Reformation und Renaissance abgebrochen oder zum mindesten umgebogen. Mit der \*Renaissance erschienen das römische D. zu neuem Leben, und aus seiner Vereinigung mit den völkisch ausgebildeten D.anfängen erwuchs in Spanien das geistliche D. \*Caldérons, in England das weltliche \*Shakespeare. In Frankreich wurde der \*Klassizismus reiner erhalten im D. \*Racines, \*Corneilles und \*Molières. In Dtschland kam diese Möglichkeit zur Entstehung eines nationalen D. nicht zur Entfaltung; der po-

litische Tiefstand des 17. Jahrh. trug wohl daran die Hauptschuld. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. bahnten hier die von ganz verschiedenen Seiten einsehenden \*kritischen Bestrebungen \*Gottscheds und \*Lessings dem neuen dtischen D. den Weg, auf dem dann Lessing selbst, \*Goethe und \*Schiller zu überwältigender Höhe emporstiegen. Das 19. Jahrh. sah in Deutschland die Entwicklung des \*realistischen D. — die \*Romantik hatte nicht viel bleibende dramatische Früchte gezeitigt — in \*Kleist, \*Grillparzer, \*Hebbel, \*Ludwig und \*Anzengruber, dem im \*Musik-D. \*Wagners eine ganz neue Gattung zur Seite trat. Unter dem Einfluß \*Ibsens entstand gegen Ende des Jahrh. das \*naturalistische D. Gerhart \*Hauptmanns. Die Gegenwart läßt historisch zu erfassende Richtlinien noch nicht erkennen. — Kunstlehre: G. \*Freitag, \*Technik des D. 63; R. Pelsch, \*Dramaturgie von Lessing bis Hebbel 12. — Gesch.: W. \*Creizenach, Gesch. d. neueren D. 94 ff. V; Peterjen, Das dtische Nationaltheater 20; R. S. Arnold, Das moderne D. 08. — Allg.: Bulse, Das D. 287/9; Körte, Gr. Komödie 400; Geffken, Gr. Tragödie 566; Witkowski, Dtsche D. d. 19. Jahrh. 51

**Dramaturg** [v. drama u. gr. ergeben machen] ursprünglich Verfasser, dann Kenner und Beurteiler eines Dramas, jetzt Bezeichnung für den lit. wissenschaftlichen Berater eines Theaters

**Dramaturgie** im gr. Altertum die Bezeichnung für Abfassung und Aufführung eines Dramas. Jetzt die Lehre vom Drama, und zwar von seinen poetischen Gesetzen wie von den Mitteln seiner Aufführung. Dieser letzte Teil der D. ist noch nicht berücksichtigt in den grundlegenden dramaturgischen Schriften von \*Aristoteles („Poetik“ UB 2337) und Boileau („Art poétique“ 1674 in Bibliotheca romanica 84), wohl aber schon zu Beginn von \*Lessings „Hamburgischer D.“. Von späteren seien hervorgehoben: A. W. \*Schlegels „Vorlesungen über dramatische Kunst“, \*Tieds dramaturgische Schr., \*Freitag „Technik des Dramas“, Bulshaupts „D. des Schauspiels“

**Dramolett** [f. dramolet] ein kurzes Bühnenspiel, wie etwa \*Schillers „Hubdigung der Künste“

**Drehbühne** eine Kreisrunde, auf einem Kugellager ruhende und um eine Mittellachse drehbare, auf der \*Bühne in der Form Scheibe, in deren einzelnen Sektoren verschiedene Dekorationen aufgebaut sind, deren jeweilig benötigte der Bühnenöffnung und damit dem Publikum zugedreht wird. Da somit während jeder \*Szene auf den dem Publikum abgewendeten Sektoren die nächste Dekoration aufgebaut werden kann, ermöglicht die D. einen außerordentlich schnellen Szenenwechsel, der besonders der Aufführung \*Shakespearescher und verwandter szenenreicher Dramen sehr zustatten kommt  
Dreyer, Max, \* 1862, erfolgreicher Dramatiker im Gefolge des \*Naturalismus, mit guter \*Technik, aber ohne inneren Gehalt: „Drei“ 92, „Winterschlaf“ 95, „In Behandlung“ 97, „Der Probekandidat“ 99

**Droste-Hülshoff**, Annette, 1797—1848, die bedeutendste dtische Lyrikerin, nicht nur des 19. Jahrh. Sie neigt in ihren „Gedichten“ 38 (UB 1901/4 a; in Austw. JB 139) zu einer männlich-kraftvollen Herbeheit, die erwächst aus ihrem auf ungemein scharfer Beobachtung aller Naturerscheinungen beruhenden \*Realismus. Vor allem hängt sie mit allen Fasern ihres Herzens und ihrer Kunst an ihrer westfäl. Heimatde, die ihr Stoff und Seele ihres Schaffens gibt. In ihren kleinen Epen und der \*Novelle „Die Judenbuche“ 42 (UB 1858) tritt ihr realistisch \*Stil, an \*Kleists Novellen erinnernd, besonders stark hervor. Ihre fromm-katholische Weltanschauung spricht aus der Sammlung „Das geistliche Jahr“ 51. — Sämtl. W. GKB, DKB

**Druckerzeichen** s. Signet

**Druckfehler** Bezeichnung für die durch Versehen des Setzers entstandenen Fehler, zu deren Entdeckung und Beseitigung die \*Korrekturabzüge angefertigt werden

**Druckfache** postalische Bezeichnung für alle auf irgendeine Weise vervielfältigten Schriftwerte, deren Versendung mit der Briefpost möglich ist

**Druckfab** die zum Druck fertig zusammengefügten \*Typen, deren Abbild auf den aufnehmenden Stoff vermittels der Presse abgedruckt wird

**Druckschrift** 1. Gegensatz zur Schreibschrift. — 2. Nach dem Druckgesetz von 1874 jedes Erzeugnis der \*Buchdruckpresse sowie jede durch mechanische oder chemische Mittel bewirkteervielfältigung von Schr., bildlichen Darstellungen und Musikalien, auch ohne \*Text

**Dublette** [f. v. lt. duplus doppelt] im \*Bibliothekswesen Bezeichnung für ein in mehreren Exemplaren vorhandenes Buch

**Dünker**, Heinrich, 1813—1901, verdienstvoller und gelehrter, wenn auch sehr pedantischer und nüchternen \*Kommentator unserer \*Klassiker: „Erläuterungen zu dtischen Klassikern“ 55 ff. 99 Hefte

**Duodez** [v. lt. duodécimus der zwölfte] Bezeichnung für ein kleineres Buchformat, in dem der \*Bogen aus 12 Blättern = 24 Seiten (statt gewöhnlich 16) besteht

**Duodrama** [lt. duo zwei] Drama, in dem nur zwei Personen auftreten, wie in \*Körners „Die Blumen“

**Eberlin von Günzburg**, Johann, um 1465 bis nach 1530, erst Franziskaner, dann Vorkämpfer der \*Reformation. Sämtl. Schr. NDL 141, 170/2, 183/8

**Ebers**, Georg, 1837—98, Verfasser weitverbreiteter, künstlerisch unbedeutender \*kulturbistorischer sog. \*Professorenromane, von denen „Die ägyptische Königstochter“ 64 III, „Homo sum“ 78 die erfolgreichsten waren

**Ebert**, Johann Arnold, 1723—95, Lyriker und Übersetzer, Mitglied des Kreises der \*Bremer Beiträger. „Episteln und vermischte Gedichte“ 1789

**Ebner-Eschenbach**, Marie von, 1830—1916, bedeutendste dtische Erzählerin des 19. Jahrh., deren Kunst erwachsen ist im engen Anschluß an ihre mähr. Geburts- und ihre Wiener Altersheimat. Sie schildert Leben und Trachten der Kreise, in denen sie lebte, in den „Dorf- und Schloßgesch.“ 83, dem ergreifenden „Gemeindekind“ 87, den Erz. „Božena“ 76, „Unfühbar“ 90. Aus allen ihren Schr. spricht wunder-

volle schlichte Güte, ein liebevoll verstehender und erklärender \*Humor, mit denen sie nicht nur Sonderlinge wie die „Freiherren von Gemperlein“ (DDGS 11), sondern auch Kinder („Der Vorzugsschüler“) und Tiere („Krambambuli“ WD 12) umgibt. Mit dieser Güte verbindet sich jedoch eine strenge Forderung absoluter Pflichterfüllung, so daß sie Pflichtlosigkeit („Das Schädliche“) hart verurteilt, das Leben überhaupt nur als eine Folge von Pflichten ansieht („Der Kreisphysikus“). Sie strebt danach, im besten Sinne Volksschriftstellerin zu sein, welchem Wunsch die billigen Ausw.bände aus ihren Schr. — „Ein Buch, das gern ein Volksbuch werden möchte“ und „Ein Buch für die Jugend“ — zu Hilfe kommen. Abgeklärte Lebensweisheit spricht aus ihren \*„Aphorismen“ 80

„**Ecbasis captivi**“ [lt. „die Flucht des Gefangenen“] älteste dtische \*Tierdichtung in lt. Sprache, um 936 von einem jungen Mönch in Toul verfaßt, behandelt einige Motive der Tierdichtung in \*symbolischer Beziehung. Hrsq. v. Voigt 75; übers. v. Greßler 10

**Edart**, Meister, um 1260—1327, bedeutendster dtischer \*Mystiker, durch seine \*Predigten von großem Einfluß auf die Bildung einer kunstmäßigen dtischen \*Prosa. Schr. hrsq. v. Pfeiffer 57; „Schr. u. Predigten“ übers. v. Büttner 03 ff. II; Kl. Schr. JB 231, 280

**Edelhard von St. Gallen**, um 910—73, Mönch, Verfasser des in lt. \*Hexametern um 930 als Schularbeit angefertigten Walthariliedes („Waltharius manfortis“ [= Starkhänd], hrsq. v. Stredler 07; übers. v. v. Winterfeld „Dtische Dichter des lt. Mittelalters“ 13, Althof (SG 46), Scheffel in „Etkelhard“). In \*Scheffels Roman mit seinem jüngeren Namensvetter, dem Lehrer Hadwigs, verschmolzen

**Edermann**, Johann Peter, 1792—1854, Sekretär \*Goethes in dessen letzten Lebensjahren und Herausgeber der \*Gespräche mit Goethe“ 36—48. Viele Neuausg., u. a. DKB, GKB, UB 2005/10

„**Edes Ausfahrt**“ \*mhd. \*Epos, am Ende des 13. Jahrh. aufgezeichnet

aus dem Kreise der \*Dietrichsage. Hrsg. v. Zupitza, Ditsches Heldenbuch V 70

**Effen**, Ernst, 1845—1900, Verfasser vielgelesener Schulhumoresken („Der Besuch im Karzer“ 75, UB 2340) und künstlerisch wertvoller Kultur\*historischer Romane („Drujias“ 83)

„**Edda**“ [nord., Urgroßmutter] Name zweier altnord. \*Sagensammlungen. Die ältere Lieder=Edda ist im 11. Jahrh. auf Island entstanden und erhalten in dem aus dem Ende des 13. Jahrh. stammenden \*Codex regius (= föniglich) in Kopenhagen und andern \*Handschriften. Sie enthält über 30 Götter- und Heldenlieder in \*Stabreimversen und hat die größte Bedeutung für unsere Kenntnis der nord. \*Mythen und germ. \*Heldensagen, vor allem der Wieland-, Siegfried (= Sigurd)- und \*Nibelungenlage. Hrsg. v. Hildebrand u. Gering 76 ff. II; überf. v. Gering 92; Ausw. überf. v. Grimm (JB 47).—Die jüngere Prosa=Edda (auch Snorra-E.), angeblich um 1230 von dem Isländer Snorri Sturluson verfaßt, ist im wesentlichen ein Lehrbuch für \*Nobisische \*Poetik und \*Metrik mit vielen wertvollen Erz. als Beispielen. Hrsg. v. Wilken 77 ff.; überf. v. \*Simrod 51; in Ausw. v. Gering 92

**Edition** [v. It. *edere* herausgeben] die Herausgabe eines Buchs, edieren herausgeben; editio princeps [It., erste] die erste gedruckte Ausgabe eines alten Schriftstellers nach Erfindung der \*Buchdruckerkunst, daher auch soviel wie beste Ausgabe

**Eichendorff**, Joseph von, 1788—1857, aus Schlesien gebürtiger, \*romantischer Lyriker, der in Anlehnung an das \*Volkslied unsterblich gewordene, weit verbreitete und überall gesungene \*Lieder gedichtet hat: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, „O Täler weit“, „In einem kühlen Grunde“, „Wer hat dich, du schöner Wald“ („Gedichte“ 37 UB 2351/3a; Ausw. JB 268). Das Hauptkennzeichen seiner nicht vielseitigen Lyrik ist die echt romantische Sehnsucht, wie sie auch aus seiner anmutig \*humoristischen \*Novelle „Aus dem Leben eines

Taugenichts“ 26 (UB 2354) spricht während seine andern Erz. und seine Romane („Ahnung und Gegenwart“ 1815 in Anlehnung an „Wilhelm Meister“) romantisch zerfloßen sind — hist.-krit. Ausg. v. Kösch u. a. 08 XII; andere Ausg. GKB, 3D; Aus DB 59

**Eise von Regow**, 1. Hälfte des 1. Jahrh., Verfasser des „Sachsenspiegels“ (um 1222; Hrsg. v. Homeyer 42 ff. III; UB 3355/6), einer Aufzeichnung des \*nord. Volkrechts und darüber des wichtigsten Denkmals der \*minn. Kunstprosa; dem W. sind zwei Reden vorreden vorausgeschickt. In Nachahmung des „S.“ entstand in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. das wichtigste Rechtsdenkmal Süddeutschlands, der „Schwabenspiegel“ (Hrsg. v. Wacknagel 40). Außerdem verfaßte E. v. eine „Sächsische Weltchronik“, ebenfalls in \*Prosa (Hrsg. v. Weiland). **Eilhart von Oberge**, um 1200, Dienermann Heinrichs des Löwen, Verfasser eines nur zum geringen Teil erhaltenen \*Epos „Tristrant“ (Hrsg. v. Effenstein 78), nach dem später das \*Ditsche \*Volksbuch von Tristan 1484 (Hrsg. v. Pfaff 81) entstand

**Eindruckskunst** s. Impressionismus  
**Einheiten**, drei — im Drama die v. den frz. \*Klassizisten (\*Corneille, \*Racine) in Mißverstehung \*Aristotelischer \*dramaturgischer Gesetze vom Drama geforderten und in ihren Dramen beobachteten E. der \*Handlung, des Ortes und der Zeit. Gemäß den frz. Vorbildern stellte \*Gottsched dieselben Forderungen auch für das ditsche Drama auf, während sie \*Lessing in ihre ursprüngliche Bedeutung zurückwies. Die Einheit der Handlung ist ein dem Wesen der dramatischen Dichtung im wohnendes und von ihr nicht zu trennendes Gesetz. Die Einheit der Zeit ist eine ebenfalls durchaus berechtigte Forderung, wenn man darunter nicht wie die Franzosen, die Innehaltung eines Zeitraums von höchstens 24 Stunden versteht, sondern lediglich die zeitliche Einheitlichkeit mit Rücksicht auf das Tempo, auf das das Drama eingestellt ist. In diesem Sinne ist die E. d. Z. in der 18-jährigen Dauer v.

\*Shakespeares „Macbeth“ so gut gewahrt wie in dem die Aufführungsdauer nicht überschreitenden Zeitraum von \*Johans „John Gabriel Borkman“. Auch die Einheit des Ortes kann der inneren Geschlossenheit des Dramas von Vorteil sein, wie in \*Goethes „Iphigenie“, ist aber im wesentlichen nur von bühnentechnischem Nutzen

**Eloge** [v. gr. eklegein auswählen] eigentlich ein auserlesenes Gedicht; meist jedoch Bezeichnung für ein Gedicht ländlichen, \*idyllischen Inhalts, weil \*Virgils Iyullen den Titel „E.“ trugen

**Ethlipsis** [v. gr. ek-thlibein herausstoßen] \*grammatische Bezeichnung für die Ausstoßung eines Konsonanten in einem Wort, die dadurch verursacht wird, daß dieser Konsonant infolge der Nachbarschaft anderer nicht stark genug \*artikuliert werden kann: „siebzig“ statt „sieberzig“

**Elschwanorden** eine der vielen im 17. Jahrh. gegründeten \*Sprachgesellschaften, von Johann Rist 1660 begründet, von kurzer Dauer

**Elegie** [gr. elegeion] im \*antiken Kunstgebrauch ursprünglich jedes Gedicht in \*Distichen ohne Rücksicht auf den Inhalt; später unter dem Einfluß der Trauerelegien \*Ovids Bezeichnung für Klagegesänge und Gedichte \*sentimentalen und wehmütigen Inhalts; heute Bezeichnung für Gedichte dieser Art ohne Rücksicht auf das \*Metrum, z. B. \*Walthers von der Vogelweide „Owê, war sint verschwunden“. Nachbildungen \*klassischer E. sind \*Goethes „Römische E.“, \*Schillers „Spaziergang“

**Elsen** oder Elben, Alben, dämonische, dem Menschen im allgemeinen wohlgesinnte Wesen, die nicht unsterblich, aber sehr langlebig sind, von großer Schönheit, jedoch nur besonders Begabten sichtbar. Schon in der Prosa \*Edda erscheinen sie als Licht- und als Dunkelwesen. Auch die fikt. \*Volkslage kennt sie in der Gestalt der \*Seen, mit denen sich die E. in der dtischen Dichtung verschmolzen haben. In dieser erscheinen sie besonders seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. unter dem Ein-

fluß der engl.-schott. Poesie (\*Goethes „Erlkönig“). — Lit. s. Mythologie

**Elisabeth von Lothringen**, † 1455, durch ihre Übersetzungen der frz. Romane „Loher und Maller“ 1407 (erneuert v. \*Simrod 68) und „Hug Schapeler“ 1437 (neu hrsg. v. Urteil 05) von Bedeutung für die Entwicklung des dtischen \*Prosaromans

**Elision** [v. lt. elidere herausstoßen] \*grammatische Bezeichnung für die Ausstoßung eines unbetonten Vokals zwischen Konsonanten der Kürze wegen („Lichts“ statt „Lichtes“) oder vor einem andern Vokal zur Vermeidung des \*hiatus („lieb' ich“ statt „liebe ich“)

**Ellipse** [v. gr. eilepein fehlen] in der \*Stilistik die Auslassung unwichtiger Worte, auch sogar des Prädikats, zur besseren Hervorhebung der wichtigen, besonders häufig in erregter Redeweise, wie sie sich in den Dichtungen des \*Sturms und Drangs findet, z. B. bei \*Goethe: „Weh! Weh! Innere Wärme, Seelenwärme, Mittelpunkt!“ S. Apopiopese

**Eloge** [f. éloge v. gr. logos Rede] Lobrede

**Elsevir** berühmte niederländ. \*Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie, deren meisterhaft korrekte und schöne Druckwerke, besonders in \*Duodezsausgaben, noch heute von \*Bibliophilen hoch geschätzt werden

**Emphase** [v. gr. emphainein deutlich machen] \*Stilmittel, das einem Wort durch besonderen Nachdruck, den es darauf legt, eine stärkere als seine gewöhnliche Bedeutung gibt: „Sei ein Mann!“

**Endreim** die in dtischer Dichtung übliche Verbindung zweier oder mehrerer \*Verse durch den Gleichklang der Versausgänge vom letzten betonten Vokal ab. Diese Art der Verbindung ist in die dtische Dichtung durch \*Otfried von Weissenburg eingeführt worden, der sie in seiner \*Evangelienharmonie (um 870) an Stelle der bis dahin üblichen \*Stabreimbindung verwandte. Otfried hatte den E. aus der lt. Dichtung des frühen Mittelalters entnommen, wo er bereits im \*„Isonischen Hexameter“ und in \*hymnischen Kirchengesängen üblich war, hat sich freilich oft



noch mit *\*Assonanz* begnügt. Die heutige *\*Metrik* verwirft sowohl unreine *\*Reime* (möchte — dächte), wie rührende Reime (Gut — gut). Die Verbindung vermittelt des *E.* kann erfolgen durch *\*Kreuzreim*, *\*umarmenden Reim*, *\*Paarreim* u. a. Verschlingungen. — S. Versschluß

**Engel**, Johann Jakob, 1741—1802, Popularphilosoph („Der Philosoph für die Welt“ 1775 ff. HB 245/6) und typischer Vertreter einer rationalistischen Weltanschauung in seinem gut erzählten „Charaktergemälde“ „herr Lorenz Stark“ 1801 (UB 216)

**Englische Komödianten** engl. *\*Schauspieler*, die gegen Ende des 16. Jahrh. nach Dtschland kamen und hier an den fürstlichen Höfen, besonders in Dresden, Kassel, Braunschweig, die Dramen *\*Shakespeares* und seiner Zeitgenossen aufführten. Dabei war ihnen nicht die Dichtung die Hauptsache, die in engl. Sprache vorgeführt den meisten Zuschauern unverständlich blieb, sondern eine möglichst mimisch ausdrucksvolle und bis zur Brutalität naturwahre Darstellung. Trotzdem sie ihre engl. „Originalstücke“ in künstlerisch ganz gewissenloser Weise bearbeiteten, haben sie doch einerseits das dtische Drama des 17. Jahrh. stark beeinflusst, andererseits in noch bedeutenderem Maße das dtische Theater, indem in Anschluß an sie ein dtischer Schauspielersstand erwuchs, der freilich noch lange der Reklame wegen die ausländische Bezeichnung beibehielt. Aus den Dramen der *E. K.* haben sich der *\*Hanswurst* und manche Stoffe in *\*Puppenspielen* bis ins 18. Jahrh. und länger erhalten. S. auch *Haupt- und Staatsaktionen*. — W. *\*Creizenach*, Die Schauspiele der *E. K.* 89

**Enkel**, Jansen, 2. Hälfte des 13. Jahrh., bürgerlicher Wiener Dichter, Verfasser einer „Weltchronik“; hrsg. v. Strauch in den Monumenta germ. hist., Dtsche Chroniken 3 92 ff.

**Enjambement** [v. f. enjamber überschreiten] in der *\*Metrik* das Übergreifen des *\*Versinhalts* über das Versende, im frz. *\*Alexandriner* streng verpönt, in dtischer Dichtung erlaubt und häufig, besonders bei *\*Lessing*: „Kaum

war der Dater tot, so kommt ein jel — Mit seinem Ring, und jeder will i Fürst — Des Hauses sein . . .“

**Enking**, Ottomar, \* 1867, guter (zähler norddtischer Kleinstadtdiener) „Familie P. C. Behm“ 02, „Patricia Mahnte“ 05, Kl. Erz. UB 5401

**Enklisis** [v. gr. en-klinein anlehnen] der *\*Satzbildung* die Anlehnung ein unselbständigen Wortes an eins d vorhergehenden, um dessen Ton verstärken: „Wann kommst du denn — Gegensatz: *\*Proklisis*

**Ensemble** [f. v. lt. insimul zusammen] in der *Theatersprache* das Zusammen spiel der *\*Schauspieler*, das zu erzielen die wichtigste Aufgabe des *\*Regisseurs* ist; auch Bezeichnung für eine *Schauspielertruppe*

**Entführungssage** eine Gruppe v *\*Sagen*, in denen von der Entführung einer Jungfrau erzählt wird, wie i der *\*Gudrun* oder in *\*König Rother*. Häufig dasselbe wie *\*Brauwerbungssage*

**Entwicklungsroman** f. *Bildungsroman*  
**Enzyklopädie** [v. gr. en in, kykh Kreis, paideia Bildung: allgemein Bildungstreis] Bezeichnung für ein umfassendes wissenschaftliches W., i dem die einzelnen Begriffe des b handelten Wissenssachgebietes nicht systematisch, sondern *\*lexikalisch* oder *alphabetisch* behandelt werden. Di umfangreichsten *E.* sind die *\*Konversationslexika*. Eine lit. *E.* fehlt i Dtschland. Die Bezeichnung ist üblich geworden seit der von Diderot und d'Alambert von 1751—80 in Frankreich hrsg. „E. ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et de métiers“

**Gobanus Hessus** (eig. Koch), 1488—1540, *\*humanistischer* dtischer Dichter. Gedichte („Sylvae“ [„Wälder“ 1539] und *Vortämpfer* der *\*Reformation*)

**Epanalepsis** [gr. epi-analépsis Wieder ausnahme] Wiederholung eines Wortes oder Wortgefüges unmittelbar ode am Ende des *\*Satzes*: „Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! er lieb mich nicht wieder, — Erwa nicht wieder: ach, weinet um mich!“

**Epanodos** [gr. epi-ánodos Rückweg

Wiederholung einer Wortverbindung in umgekehrter Ordnung: „Die Stunde naht, es naht die Stunde“

**Epeisodion** s. Episode

**Ephemeriden** [v. gr. heméra Tag] tagebuchartige Aufzeichnungen; vor allem Bezeichnung astronomischer Jahrbücher mit Vorausberechnungen der Stellungen der Gestirne

**Epigone** [gr. epigonos nachgeboren] ursprünglich Bezeichnung für sieben gr. Helden der alten Thebaner Sage, später für Nachgeborene in geistiger Beziehung, Nachfahren einer künstlerisch, lit. oder sonstwie ausgezeichneten Epoche, die ohne eigene schöpferische Kraft noch ganz in den Banden dieser Epoche stehen, ihre Errungenschaften verbreiten und nachahmen, ohne dabei das Nahe einer neuen, andere Forderungen aufstellenden Zeit zu ahnen und zu verstehen. In der Lit.gesch. spricht man daher von E. der \*höfischen, der \*klassischen Dichtung u. ä.

**Epigramm** [v. gr. epi-graphein darauf schreiben] ursprünglich eine Aufschrift oder \*Inskript an einem Grabmal, einem Kunstwerk o. dgl.; dann eine poetische Erweiterung der einfachen inschriftlichen Tatsache in der äußeren Form eines \*Distichons, dessen erster \*Vers (\*Hexameter) eine Erwartung erregt, während der zweite (\*Pentameter) die \*Spannung löst. E. in diesem Sinne ist schon die \*antike Inskript: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten, du habest — Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.“ Als Begründer der E.dichtung gilt Simonides von Keos (556—468). Allmählich wurden die E. schon bei den Griechen umfangreicher und blieben dies auch bei den Römern, unter denen Martial (um 40—102) als Epigrammatiker hervortrat. Hier hat das E. aber bereits den vorwiegend \*satirischen Charakter erhalten, den es in der Neuzeit bewahrt hat, so im 17. Jahrh. bei \*Logau, der seine E. als Sinngebichte bezeichnete, und bei \*Wernicke. Im 18. Jahrh. dichtete \*Lessing E., ebenso \*Goethe und \*Schiller in ihren „Xenien“; im 19. Jahrh. \*Platen, \*Grillparzer, \*Hebbel. — Lessing, Anmerkungen über das E.

1771; \*Herder, Über das gr. E. 1791; R. Benedig, Sammlung dtischer E. 61  
**Epil** [v. gr. epos Erzählung] diejenige Art der dichterischen Gestaltung eines zum künstlerischen Ausdruck drängenden Erlebnisses, die hinsichtlich des Verhältnisses der Darstellung zu der Person des Dichters zwischen Lyrik und Drama steht, indem sie objektiver als jene, subjektiver als diese ist: der Dichter erzählt von andern. Das Mittel dieser Gestaltung ist die Erz., die im Gegensatz zu dem Geschehenden vorführenden Drama Geschehenes berichtet. Daher kennt die E. keine andern Grenzen von Raum und Zeit, als sie die Einheit des Geschehens verlangt, die an Stelle der dramatischen \*Einheit der Handlung tritt. Denn nicht \*Handlung macht den Kern der epischen Dichtung aus, sondern die Schilderung von Zuständlichem tritt in den Grenzen der dichterischen Darstellungsmöglichkeit (s. Dichtkunst) neben die der Bewegung; insolgedessen bedarf auch die E. nicht eines ausschließlich aktiven, tätigen Helden, wie das Drama. Kennzeichen der E. ist somit die epische Breite, die jedoch nicht zu einem Zerfließen der Darstellung führen darf. Mit der Lyrik, mit der die E. wohl bei allen Völkern etwa gleichzeitig entstanden ist, verbindet die E. der Umstand, daß auch in ihr die Person des Dichters erkennbar wird, sobald nämlich ein Ruhepunkt in der Erz. eintritt. — Die Wirkung der E. kann wie die des Dramas \*tragisch oder \*komisch (besser \*humoristisch) oder auch versöhnend sein. In der äußeren Form stehen auch der E. \*Vers und \*Prosa zur Verfügung. Nach Stoff, Umfang, Absicht und andern Gesichtspunkten kennt auch die E. mannigfache Gattungen: Geschehnisse werden erzählt in der \*Ballade oder \*Romanze, dem \*Epos, der \*Sage, dem Roman, der \*Novelle, der \*Skizze oder der einfachen \*Erzählung; Zuständliches geschildert in der \*Johlyie; Unwirkliches berichtet in der \*Legende oder dem \*Märchen; Belehrung erteilt in der \*Fabel und der \*Parabel; etwas ins Lächerliche gezogen in der \*Travestie und der \*Parodie. Die Gesch. der E.

ist im wesentlichen die des Epos und des Romans. — \*Lessing, Laotoon St. 16ff.; W. \*Jordan, Epische Briefe 76

**Epilog** [gr. epi-logos Nachrede] das Schlusswort, die Schlussrede in einem Vortrag, einem Drama o. ä.; häufig in \*Shakespeares Dramen

**Epiphora** [v. gr. epi-pherein nachtragen] ausdrucksvolle Wiederholung eines am Ende eines \*Satzes stehenden Wortes oder Wortgefüges zu \*rhetorischem Zweck, vom \*Refrain oft nicht zu unterscheiden: „Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz — Schlag meine Zähne knirschend aneinander: Ich weinte nicht . . . usw.“ („Don Carlos“ 1, 2). — Gegensatz: \*Anaphora

**Episode** [v. gr. ep-eis-odion von außen hereintretend] im \*antiken gr. Drama die zwischen die \*Chorgesänge eingeflochtenen Abschnitte der \*Handlung. Später, auch in der epischen Dichtung, Bezeichnung für Nebenhandlungen, die in die Haupthandlung verwoben sind, deren Entwicklung fördern und ihr Verständnis erleichtern sollen, freilich nicht selten das ihnen zukommende Maß überschreiten und den Gesamteindruck gefährden, wie die zahlreichen E. in \*Kellers „Grünem Heinrich“ oder auch öfter in \*Schillers Dramen

**Epistel** [gr. epistolé Botschaft, Brief] eigentlich \*Brief und in diesem Sinne Bezeichnung für die Apostelbriefe des Neuen Testaments. In der Dichtkunst Bezeichnung für ein briefliche Mittelungen enthaltendes, an einen Freund des Dichters gerichtetes \*Versgedicht, wie sie schon im Altertum (Horaz) beliebt waren. Neuere E. finden sich z. B. unter den Gedichten \*Goethes

„**Epistolae obscurorum virorum**“ [lt., „Briefe unberühmter Männer“] eine in zwei Teilen 1515 und 1517 \*anonym erschienene, hauptsächlich von \*Crotus Rubianus und Ulrich von \*Hutten verfaßte \*humanistische \*Satire, die sich in dem Streit zwischen \*Reuchlin und dem Juden Pfefferkorn auf die Seite des Humanisten stellte. Reuchlin hatte seine Ansichten verteidigt durch die Herausgabe an ihn gerichteter, zustimmender \*Briefe humanistischer Freunde unter dem \*Titel

„E. clarorum v.“ (berühmter) 1514. Darauf erschienen gleichsam als Antwort die „E. o. v.“, angeblich von katholischen Geistlichen geschriebene Briefe, die in ihrer geistlosen Strenghäufigkeit und naiven Sittenlosigkeit sowie ihrem schauerhaften \*Küchenlatein ein ebenso herabwürdigendes wie offenbar nicht ganz unecht erscheinendes Bild der Feinde Reuchlins boten. — Hrsz. v. \*Böding 58; übers. v. Binder 75

**Epitaph** [v. gr. epi auf, taphos Grab] Grabchrift, davon dann auch Bezeichnung für das Grabmal

**Epithalamium** [v. gr. epi vor, thálamos Schlafgemach] Hochzeitsgedicht so genannt, weil es ursprünglich vor dem Schlafgemach der Neuvermählten gesungen wurde

**Epithese** [gr. epi-thesis Zusatz] die Hinzufügung eines auslautenden Konsonanten zur Erhaltung und stärkerer \*Artikulation des vorhergehenden, so des t in der 2. Sing. Präs. (bist, ahð. bis) oder des t in „Obst“ (mhd. obez)

**Epitheton** [Plur. Epitheta; gr. epi-theton das Hinzugefügte] Beiwort zu einem substantivischen Ausdruck, meist also ein attributiv gebrauchtes Adjektiv oder Partizipium. Das E. kann typisch sein oder charakteristisch. Das typische E., auch E. ornans [lt. schmückend] genannt, wird von \*Homer und der \*Volksdichtung bevorzugt: „der tapfere Held“, „der edle König“. Der Gebrauch des charakteristischen E. ist dagegen bezeichnend für die \*Kunst-dichtung: „gesellige Wolken“, „die heulende Tiefe“. Das E. steht in der Regel vor dem Substantiv, nur in der Volksdichtung auch gern dahinter („Röslein rot“), besonders wenn einem Substantiv mehrere E. beigegeben sind: „der stolze Ritter gu!“ „ein Mädchen schön und wunderbar“. Stehen mehrere E. vor dem Substantiv, so steht das allgemeine vor dem besonderen: „ein großes, rotes Haus“

**Epitome** [v. gr. epi-temnein abschneiden] kurzer Auszug aus einem größeren Werk, Inhaltsangabe

**Epizeuris** [v. gr. epi-zéugnymain hinzufügen] nachdrückliche Wiederholung eines Wortes: „Lang, lang ist's her.“

**Epodos** [v. gr. epi nach, odé Lied] in der \*chorischen Lyrik der alten Griechen daselbe wie bei den \*Minnesängern der \*Abgesang

**Epöe** [gr. epo-póia epische Dichtung] \*Epos im engeren Sinne der \*Helden-dichtung

**Epos** [gr. epos Erzählung] eine Gat-tung der Epik, äußerlich vom Roman durch die Verwendung der \*gebundenen Rede, von der \*Ballade durch erheblicheren Umfang unterschieden. Seiner Herkunft nach ist das E., eine im wesentlichen idg. Kunstgattung, Volks- oder Kunst-E. Das Volksepos ist bei allen Völkern, die es besitzen, erwachsen aus gesch. Erlebnissen und \*mythischen Vorstellungen meist durch \*Verschmelzung kürzerer \*Sagenlieder. Es zeichnet sich aus durch die Neigung zu \*strophischer Gliederung, eine gewisse ursprüngliche Kraft der Empfindung, die Unpersönlichkeit der Darstellung, die Vorliebe für typische Gestalten und Ausdrucksweise, einen konservativen Zug der Gestaltung, die stoffliche Veränderungen möglichst vermeidet, und durch das Dunkel, mit dem die Person des Verfassers umgeben ist. Volksepen in diesem Sinne sind die Gedichte \*Homers, die \*Edda und die \*mhd. Epen von den \*Nibelungen, von \*Gudrun, aus der \*Dietrichsage und aus andern \*Sagentreisen. — Im Gegen-satz dazu ist das Kunstepos ein durchaus individuelles Kunstwerk, dessen Verfasser bekannt ist, das unter Umständen ganz unvolkstümlich sein kann, keine engen Grenzen der Stoffauswahl kennt und, wenn es nicht gerade dem Volks-E. nachzustreben trachtet, die typische und unpersönliche Art von dessen Darstellung vermeidet. Den Unterschied zu den Volksepen Homers zeigt deutlich das ähnliche Stoff behandelnde Kunst-E. \*Der-gils, so wie auch den mhd. Volksepen das \*höfische Kunst-E. \*Heinrichs von Veldeke, \*Hartmanns, \*Gottfrieds von Straßburg, \*Wolframs und der \*Epi-gonen gegenübertritt. Dieses Kunst-E. gipfelt im Mittelalter in \*Dantes „Göttlicher Komödie“. In der Neuzeit spaltet es sich in das weltliche \*Ario-stos, \*Cassios, deren Art \*Wielands

„Oberon“ nachbildet, und in das geist-liche \*Miltons, das Vorbild zu \*Klop-stocks „Messias“. Im 19. Jahrh. macht, wie im ausgehenden Mittelalter, das E. dem \*Prosatoman Platz. Selbst \*Goethes „Hermann und Dorothea“ vermochte nicht dem E. neue Wege zu öffnen. Tatsächlich waren denn auch \*Platens „Abassiden“, \*Linggs „Döl-ferwanderung“, \*Hamertlings „König von Sion“, um nur einige größere Kunstepen zu nennen, ohne bleiben-den Wert. Eine eigenartige Neubele-bung des E. ist in \*Spittlers „Olym-pischem Frühling“ mit größerem Er-folg versucht

**Erasmus von Rotterdam** (Gerhard Gerhards), 1466—1536, Führer des dtischen \*humanismus und einer der bedeutendsten Anreger auf geisteswis-senschaftlichem Gebiet überhaupt. Her-ausgeber des gr. \*Textes des Neuen Testaments 1516, den \*Luther seiner Übersehung zugrunde legte. Verfasser der gegen päpstliche Dummheit gerichteten \*Satire „Enkomion Moriae“ („Lob der Nartheit“) 1508 (überl. UB 1907)

**Erinnerungsnovelle** eine Art von \*No-vellen, in denen die erfundene Gestalt des gealterten Erzählers Erlebnisse seiner Jugend berichtet, wie z. B. in \*Storms „Immensee“

„**Ernst, Herzog**“ s. „Herzog Ernst“  
**Ernst, Otto** (O. E. Schmidt), \* 1862, Verfasser \*tendenziöser, aber erfolg-reicher Dramen („Jugend von heute“ 99, „Schlachmann als Erzieher“ 01), des guten \*autobiographischen Ro-mans „Asmus Sempers Jugendland“ 94 (fortgesetzt in „Semper der Jüng-ling“ und „S. der Mann“) und unter-haltlicher \*humoristischer Plaudereien, wovon in billigen Ausgaben: „Dom Strande des Lebens“ (UB 5000); „Laßt Sonne herein“ (UlftB), „Das Glück ist immer da“ (UlftB)

**Ernst, Paul**, \* 1866, sieht als Dramati-ker in theoretischen Erörterungen („Der Weg zur Form“ 06) wie in seinen Dich-tungen („Demetrios“ 05, „Der Hullah“ 06, „Tanossa“ 08) die Möglichkeit eines neuen dtischen Dramas in Anlehnung an das \*klassische und \*nachklassische. Seine formenstrenge Verstandesklar-

heit ist von vorzüglichem Einfluß auf seine \*novellistischen Dichtungen („Die Prinzessin des Ostens“ 02)

**erotische Dichtung** von dem gr. Liebesgott Eros hergenommene Bezeichnung für Liebesdichtungen, besonders obszöner Art, wie sie vor allem in der Rokokozeit beliebt waren

**Erzählung** eine im wesentlichen durch negative Angaben zu begrenzende Gattung der Epik, indem sie nicht so weit auslegend wie der Roman, nicht so in sich abgeschlossen wie die \*Novelle ist, unwirlich erscheinende Stoffe vermeidet im Gegensatz zu \*Epos und \*Märchen, somit alle diejenigen epischen Dichtungen in ihre Gattung aufnimmt, die nicht einer andern genauer zu bestimmenden angehören

**esoterisch** [v. gr. esoterós der innere] innerlich, geheim, gelehrt, für Sachleute bestimmt. Gegensatz: \*exoterisch

**Essay** [e. essay Versuch] seit des Stanzozen Montaigne „Essais“ 1580 Bezeichnung für eine kürzere Abhandlung über ein wissenschaftliches oder Tagesproblem in plaudernder, leicht verständlicher, aber feineswegs oberflächlicher Darstellung von bleibendem lit. Wert. Meister des E. in Deutschland waren vor allem Hermann \*Grimm und Karl \*Hillebrand

**Etymologie** [v. gr. étymos wahr, logos Lehre] Lehre von der Abstammung und Herleitung von Wörtern. Eine wissenschaftliche E. gibt es erst seit dem 19. Jahrh. nach der Begründung der \*idg. \*Sprachwissenschaft, die die Erforschung des Sanskrit zur Grundlage hatte. Ergebnisse der E. für die dtische Sprache sind niedergelegt in: Sid, Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen 90<sup>4</sup>, Kluge, E.ches Wörterbuch der dtischen Sprache 15<sup>8</sup>, h. Hirt, E. der \*nhd. Sprache 21<sup>8</sup>, sowie in allen großen dtischen \*Wörterbüchern

**Ehei** der eingedtschte Name von \*Attila **Eulenberg**, Herbert, \* 1876, gestaltet als Dramatiker in Anlehnung an \*Shakespeare große Leidenschaften, ohne jedoch dramatische Entwicklungen geben zu können, so daß sein umfangreiches dramatisches Schaffen den Eindruck des Unausgereiften macht: „Anna Walewsta“ 99, „Leidenschaft“ 01 (UB

4202), „Ein halber Held“ 03 (UB 4429) „Ulrich Fürst von Waldeck“ 07, „Belinde“ 12. Harmonischer sind seine feinstilisierten \*biographischen \*Stizze „Schattenbilder“ 10

**Eulenspiegel**, Till, um 1300—1350, U. bild eines Schalksnarren, auf dessen Person zunächst in seiner \*nhd. Heim (gestorben und begraben in Mölln b Lübeck) eine Reihe roh-unflätiger und schmutzig-dummschlauer Streiche vereinigt wurden. Diese stammen z. T. aus Volksüberlieferung, teils aus den älteren Sammlungen \*„Pfaffe Amis und \*„Pfaffe vom Kalenberg“ und bringen den Haß des Bauern gegen den städtischen Handwerker zum Ausdruck. Die gegen 1500 entstandene Sammlung ist nur in einer \*hd. Bearbeitung 151 (Mdz 55/56) erhalten. Überf. U. 1687/8, 3B 56

**Euphemismus** [v. gr. euphemos wohl lautend] die häßliche oder anstößige Worte durch schöne oder verhüllend ersehbende Ausdrucksweise: „heimgehen“ für „sterben“. Dieses Bestreben ist der Aufnahme von \*Fremdwörtern besonders förderlich: „transpirieren“ für „schwitzen“

**Euphonie** [gr. euphonia Wohlklang] in der Sprachbildung der Grund für die Einfügung eines Lautes des Wohlklangs wegen, wie des t in „meine wegen“

**Euphuismus** nach dem Roman „Euphues“ 1578 des Engländers John Lily (neu hrsg. v. Landauer 82) so genannte \*stilistische \*Manier, die nach einer \*wichtig-gezierten Zuspitzung des Ausdrucks strebt und mit Maß auch noch von \*Shakespeare verwandt wurde z. B. im Gespräch Romeos mit Julie 15. Diese schwülstige Ausdrucksweise ist in allen Kulturländern im 17. Jahrh. Mode, überall unter einem andern Namen: \*Marinismus, \*Kultismus \*Gongorismus, \*Schwulst, \*Preziosenstil

**Eurhythmie** [gr. eurhythmia Ebenmaß] das schöne und ausgeglichene Maßverhältnis der Bewegung, vor allem in Musik und Tanz, aber auch in der Rede

**Euripides**, 480—406, bedeutender gr. Dramatiker, von dem 18 Werke erha

ten sind von sehr unterschiedlichem Wert. In ihnen tritt gemäß der sophistischen Weltanschauung des Dichters ein starker Zug zur Reflexion zutage, der bereits die übernommenen \*mythischen Stoffe \*kritisch betrachtete, altertümliche Motive modern umgestaltete und dabei allerdings tiefer in das Seelenleben der Gestalten eindrang, als es den Vorgängern des E., \*Äschylos und \*Sophokles, möglich und eigen gewesen war. So brachte E. als erster die Leidenschaft der Liebe auf die Bühne; daher auch die Fülle seiner Frauengestalten, die vielen Dramen den \*Titel gegeben und bis in die neueste Zeit nachgewirkt haben. Einige Dramen übers. v. Wilamowitz-Möllendorf: „Gr. Tragödien“ I u. II (WM), „Hippolytos“ (\*Racines „Phädra“; WM I, MD 575); „Alkestis“ (\*Wielands „A.“; WM III, UB 1337); „Iphigenie in Aulis“ (\*Schillers Übers., MD 539); „Iphigenie auf Tauris“ (\*Goethe; UB 737); „Elektra“ (f. Sophokles); „Medea“ (\*Grillparzer; WM III, UB 849). **„Europa“** 1. 1803—05, von Friedrich \*Schlegel hrsg. und fast ausschließlich von ihm, seinem Bruder August Wilhelm \*S. und seiner Frau Dorothea \*S. verfaßte \*kritische \*Zeitschrift. — 2. 35 — 85 von Lewald, Kühne u. a. hrsg. unterhaltende Wochenchrift, zu deren Mitarbeitern u. a. \*Heine, \*Laube, \*Auerbach, \*Hadländer, \*Geibel gehörten

**Evangelienharmonie** [v. gr. eu wohl, angelia Botschaft, harmonia Verbindung] eine Zusammenarbeit der vier Evangelien zu einer einheitlichen Darstellung des Lebens Jesu, zuerst um 170 von dem Syrer Tatian in seinem „Diatessaron“ [gr. „durch vier“] verfaßt. Von diesem wurde eine It. Übersetzung 546 durch den Bischof Viktor von Capua aufgefunden, wovon eine Abschrift wahrscheinlich durch Bonifatius nach Sulda gebracht wurde. Hier wurde von einem unbekanntem Verfasser um 830 eine dtische Übersetzung angefertigt (hrsg. v. Sievers 92). Tatians E. blieb nicht ohne Einfluß auf die \*ahd. E.n, den \*„heliand“ und \*Otfrieds E.

**Evwers**, Hanns Heinz, \* 1871, Verfasser

graufiger und schauriger Sputzgesch. in Anlehnung an die des Amerikaners Edgar Allan Poe: „Das Grauen“ 07, „Der Zauberlehrling“ 09

**Exegese** [v. gr. exegeisthai erklären] Auslegung und Erklärung vorwiegend biblischer Schr.

**Excurs** [v. lt. excurrere herauslaufen] eine Abschweifung in wissenschaftlichen Schr., in der ein besonderes, das allgemeine Maß der Abhandlung überschreitendes Problem in einer \*Anmerkung, einem Anhang o. dgl. behandelt wird

**Ex libris** [lt., aus den Büchern (= Bücherei)] ein \*graphisch verziertes, mit \*allegorischen oder sonstigen künstlerischen Darstellungen versehenes, gedrucktes Namensschild, das Besitzer größerer Büchereien meist auf die Innenseite des Vorderdeckels ihrer Bücher kleben und auf dem nach altem Brauch dem Namen die Angabe „e. l.“ vorgesetzt ist. Schon die Maler und Kupferstecher des 16. bis 18. Jahrh., wie Dürer, Cranach, Chodowiecki, vor allem aber moderne Graphiker haben die e. l. auf bedeutende künstlerische Höhe gebracht. Neben den e. l., die den Namen des Eigentümers angeben, gibt es auch solche, besonders im Gebrauch bei öffentlichen Büchereien, auf denen bei umfangreichen Schenkungen der Name des Gebers angegeben ist

**Exodos** [gr. ex-odos Ausgang] der Schlußteil der gr. \*Tragödie, der sich an das letzte \*Stasimon anschließt

**exoterisch** [v. gr. exoteros der äußere] äußerlich, öffentlich, volkstümlich, für Laien bestimmt. Gegensatz: \*esoterisch

**Exposition** [v. lt. expōnere darstellen] in lit. Beziehung der erste Hauptteil des Dramas, in dem das vor Beginn der \*Handlung Liegende dargelegt, mit den zur Handlung führenden Umständen und den Verhältnissen der zur Handlung gehörenden Personen bekannt gemacht wird. Die E. fällt in der Hauptsache in den I. \*Akt, kann sich aber, wie in \*Lessings „Minna von Barnhelm“, bis in den IV. Akt hinziehen

**Expressionismus** [v. lt. exprimere ausdrücken] oder Ausdrucksstunt ein Kunststil, der innerlich Geschautes zum Aus-

druck bringen, im Gegensatz zum \*Impressionismus, der sinnlich wahrnehmbare Eindrücke wiedergeben will; der **E.** gestaltet von innen nach außen, der Impressionismus von außen nach innen. Indem somit der **E.** sich als geistigen Kunststil ausgiebt gegenüber dem sinnlichen des Impressionismus, sieht er in der Nachbildung der Natur nicht nur nicht die Aufgabe der Kunst, sondern leugnet schlechtweg überhaupt jede Beziehung der Kunst zur Natur, die nichts miteinander gemeinsam hätten, durchaus entgegengesetzt seien. Durch diesen Verzicht einer Anlehnung seiner Erzeugnisse an sinnliche Eindrücke erschwert der **E.** das Verständnis für seine Werke bis zur völligen Unverständlichkeit, die meist nur durch eine beigegebene Erklärung und Deutung behoben werden kann, der wiederum oft etwas konstruiert Intellektuelles anhaftet. Der **E.**, ein \*Stil der bildenden Künste wie der Dichtkunst, hat Ausdruck gefunden in den Veröffentlichungen der Künstlergenossenschaft „Der Sturm“. Eine Abwendung vom Impressionismus und Hinneigung zum **E.** tritt aber auch außerhalb dieser Schule in unserer modernen Lit. deutlich hervor, in einem allerdings viel gemäßigteren und verständlicheren Maße etwa in Dichtungen von Georg \*Kaiser, Fritz v. \*Unruh. — Behne, Zur neuen Kunst 15 (Sturmbücher VII); Edschmid, Über den **E.** in der Lit. und die neue Dichtung 19

**Ertemporale** [lt. ex tempore aus der Zeit] in der Schulsprache eine unvorbereitete Übersehung oder überhaupt schriftliche Arbeit; danach ertemporieren aus dem \*Stegreif reden, schreiben, singen o. dgl.

**Eyb**, Albrecht von, 1420—75, geistvoller Schriftsteller und Übersetzer (u. a. des \*Plautus), „Ehestandsbuch“ 1472 (Hrsg. v. Herrmann 90), „Spiegel der Sitten“ 1511. — M. Herrmann, A. v. **E.** und die Frühzeit des \*Humanismus 93

**Eyth**, Max, 1836—1906, Ingenieur und Schriftsteller, als solcher seine Stoffe aus der Welt der Technik und seinen sehr interessanten Lebenserinnerungen nehmend. „Hinter Pflug und Schraubstock“ 99, „Der Kampf um die

„Cheopspyramide“ 02, „Im Strom Zeit“ 04, „Der Schneider von Ulm“ Ausw.: UB 5601/2; HDGS 32; WD 10; HD 624/5; WD 123

**Fabel** [lt. fabula Erzählung] 1. weiteren Sinne der Stoff einer Dichtung, so daß man z. B. von der **F.** eines Dramas, einer Erzählung u. ä. spricht — 2. im engeren Sinne eine Abart \*Lehrdichtung, in der sittliche Weisheiten durch Beispiele gelehrt werden indem jene mit diesen in einen entscheidenden Punkten übereinstimmenden Vergleich gesetzt werden. 1 durch unterscheidet sich die **F.** von \*Parabel und dem \*Gleichnis, die Vergleichsobjekte nur in einem einzigen Punkt übereinstimmen; ferne dadurch, daß sie meist logisch unumliche Verhältnisse zugrunde legt, to dem aber einleuchtend und verständlich ist. So nimmt die **F.** ihre Stoffe vorwiegend aus der Tierwelt (**Fabel**), weil die Charaktereigenschaften der Tiere (Stolz des Hahns, Gier des Wolfs) einfach und feststehend sind Auch Erscheinungen anderer Naturreiche (Blumen, Steine u. ä.) werden der **F.** zugrunde gelegt. Die durch **F.** zu erläuternde Wahrheit wird meist als Moral in besonderen Schluß- oder Anfangsworten hinzugefügt. — 1 **F.** stammt aus dem Orient, wurde Griechenland durch \*Äsop, bei den Römern durch Phädrus (1. Hälfte d. 1. Jahrh., UB 1144) gepflegt, dessen Mittelalter durch den \*Stru und Ulrich \*Boner, im 16. Jahrh. durch Burckhardt \*Waldis und Erasmus \*Alberus. In Frankreich erhebt die **F.** durch Lafontaine (1621—UB 1718/20) einen \*wichtig-eleganten Einschlag, der von den deutschen **F.** abhebt tern des 18. Jahrh., \*Hagedorn, \*Gellert, \*Lichtwer, vielfach nachgebildet wurde. Die große Beliebtheit der im 18. Jahrh. war begründet in der dieser Zeit herrschenden rationalistischen Auffassung der Dichtkunst; sah doch \*Bodmer und \*Breitinger in d. **F.** die schönste Blüte der Poesie, da belehrend und zugleich wunderbar ist Erweitert wurde diese Gattung noch durch \*Lessings lit. \*Prosa-**F.** u. \*Peffels \*satirische. Im 19. Jahrh.

sind Heys S. mit Spedters Bildern ein besonders wertvolles \*Kinderbuch geworden. — Leßing, Abhandlungen über die S. 1759, 1777; C. H. Kleufens, Das Buch der S.n 13

**Sabliou** [f., v. lt. fabula Erzählung] eine Gattung altfrz. \*Schwanz- oder \*Märchenerzählungen meist frivolen und sogar unsittlichen Inhalts, aber reich an \*Witz und eine unerfchöpfliche Stoffquelle für spätere Zeiten, so auch für \*Boccaccios „Decamerone“

**abulieren** \*phantastisch erzählen  
**Sachausdruck** f. terminus technicus  
**Sahne** in der Buchdrucktechnik Bezeichnung für den ersten \*Korrekturabzug, auf dem der lange Schriftstahstreifen noch nicht in Seiten eingeteilt (umbrochen) ist

**Sahrende** f. Spielleute

**Saksimile** [lt. fac simile mache ähnlich ] naturgetreue Nachbildung von Schriftzügen, Zeichnungen u. dgl., wovon sich Beispiele jetzt, nach Nachbarmachung der Photographie für wirklichkeitsgetreue Abbildungen, in jedem größeren illustrierten Geschichtswerk finden

**Salko**, Gustav, 1853—1916, Lyriker im \*Stile \*Lilienconcs, wenn auch schlichter und weniger originell. „Mynherr der Tod“ 93, „Tanz und Andacht“ 93, „Neue Fahrt“ 97, „Die Auswahl“ 10, „Die Stadt mit den goldenen Türmen“ (Selbstbiographie) 12. — Fr. Castelle, G. S. (H D 538/9)

**Samilienblatt** eine meist illustrierte \*Zeitschrift unterhaltenden und leicht belehrenden Inhalts ohne lit. oder künstlerische Bedeutung, wie „Gartenlaube“, \*„Daheim“ u. ä.

**Sarce** [f. farce, v. lt. facere stopfen] ein ursprünglich wohl bei Karnevalsaufführungen eingelegtes kurzes, \*possenhaftes Bühnenstück. Die ältesten S. stammen aus der frz. und span. Lit.; besonders berühmt ist der „Maitre Pathelin“ (um 1465; Bibliotheca romana 60/61, dtsh bearb. v. Bösch 79) und die \*„Zwischenpiele“ („Entre-meses“) des \*Cervantes. In Deutschland ist die S. bei den Dichtern des \*Sturms und Drangs sehr beliebt gewesen, so auch bei dem jungen \*Goethe („Pater Brey“)

**Satnachtspiel** ein im Ausgang des

Mittelalters in den dtshen Städten, besonders Nürnberg und Lübeck, zur Satnachtszeit üblich gewesener Umzug in Kostümen, bei denen allerlei Berufsstände, vor allem die nicht städtischen Bauern und Ritter, aber auch der Teufel, in Tracht, Gebärden und Worten verspottet wurden. Dieses geschah meist mit unglaublicher Roheit und in unsflätigen Ausbrüden, sowie mit zeitgemäßen Anspielungen und erheblichem Aufwand an Ausstattung und Kostümierung. Diese S. waren der Beginn des weltlichen Dramas im Mittelalter, wie er neben dem des \*geistlichen einherging, dieses besonders in den \*komischen Bestandteilen beeinflussend. Seit dem 15. Jahrh. erhielten die S. lit. Wert in den Schöpfungen von Hans \*Rosenblüt und Hans \*Solz in Nürnberg, im 16. Jahrh. dichtete Hans \*Sachs liebenswürdige und oft recht anmutige und Nilolaus \*Manuel in Bern religiös-\*polemische S. Im 17. Jahrh. verschwanden sie in der Entwicklung des Dramas. — A. v. Keller, S.e aus dem 15. Jahrh. 53 ff. IV; \*Creizenach, Gesch. des neueren Dramas I 94

**Sautz**, Georg, um 1480 bis um 1540. In Knittlingen in Württemberg geboren, studierte er in Krafaun, Erfurt und Heidelberg Medizin, trieb auch alchimistische und astrologische Studien, trat in Verbindung mit den \*Humanisten, wurde überall als abenteuernder Prahlhans und betrügerischer Marktchreier ausgewiesen und lebte nach seinem Tode im Munde der Leute fort. Die \*Volksfrage erkannte die in dieser Persönlichkeit einer Übergangszeit ruhende Genialität und zugleich \*Karikatur des neuzeitlichen Individualismus und gestaltete sein ruheloses Streben nach Erkenntnis und Genießen in mannigfachen Dichtungen, jedesmal entsprechend der jeweilig herrschenden Weltanschauung. Aus dem ältesten erhaltenen \*Volksbuch von 1587 (bei Joh. Spieß in Frankfurt, neu hrsg. NdL 7/8, f. auch \*Schwab UB 1515) spricht vor allem die Teufelsangst des streng lutherischen Verfassers. Stark erweitert, aber geistig noch beschränkter ist das S.buch von Widmann 1599, kürzer und interessan-



ter das von Pfitzer 1674 (hrsg. v. v. Keller 80), **Der Geist der \*Aufklärung** spricht schon aus dem **S.** buch des „**Christlich Meynenden**“ 1726 (DLD 39). Die erste dramatische Bearbeitung fand der Stoff in des Engländer's Christopher Marlowe (1564—93), „**Dr. S.**“ 1588 (UB 1128), in der des Helden Willen zur Macht besonders ausgeprägt erscheint. Dieses Drama gelangte dann durch die \*Englischen Komödianten nach Dtschland und lebte als \*Puppenpiel bis ins 18. Jahrh. fort. Die grundlegende Wendung des Stoffes — **S.** Erlösung statt der Verdammung — wollte \*Lessing, der Aufklärer, in seinem „**S.**“ geben, wovon er eine \*Szene im 17. „**Lit.brief**“ abdruckte. Besondere Beliebtheit erlangte dann **S.** als Typus eines genialen Kraftmenschen bei den Dichtern des \*Sturms und Drangs, von denen neben \*Goethe auch Maler \*Müller und später \*Klinger den Stoff bearbeiteten. Von den ungezählten **S.** dichtungen des 19. Jahrh. sind als die bedeutendsten zu nennen die von \*Klingemann, \*Grabbe, \*Lenau, \*Heine. — **Lit.** in Georg Wittowsti, **Goethes „S.“** II 06

**Sazetien** [lt. *facetia* Spottrede] Bezeichnung für \*witzige \*Schwänke, Scherzreden u. ä. kurzweilige, geistvolle, meist schmutzige Geschichten, wie sie in elegantem St. besonders von den \*Humanisten gern erzählt und gesammelt wurden, so auch von Heinrich \*Bebel in Dtschland (1506)

**Sederer**, Heinrich, \* 1866, Schweizer Erzähler: „**Lachweiler Geschichten**“ 11, „**Berge und Menschen**“ 11, „**Sisto e Sesto**“ 13, „**Mätteliseppi**“ 16. — „**Die Manöver**“ (WD 184)

**Seengeschichten** [v. lt. *fatum* Schicksal] Die Seen sind besonders in teltscher und romanischer \*Volksfage ausgebildete überirdische, weibliche Wesen. Unter dem Einfluß der orientalischen \*Märchen („1001 Nacht“) bildete sich in der \*höfischen Zeit eine ganz bestimmte Auffassung vom Seereich aus, die vielfach in die \*Artusfage hineinspielte und besondere Ausgestaltung in dem frz. Roman „**Huon de Bordeaux**“ (Anfang des 16. Jahrh.), der Vorlage zu \*Wielands „**Oberon**“, gefunden hat.

Die **S.** haben dann aber die höfische Zeit überlebt, vor allem in \*Laffi „**Befreitem Jerusalem**“ (1575) u. Spensers „**Fairy Queen**“ („**Seentögin**“ 1590). Auch in Dtschland sind (ursprünglich nicht einheimischen **Se** in Dolfs- wie Kunstmärchen bis heute weit verbreitet geblieben und haben sich 3. T. mit den einheimischen Aff oder \*Elfen vermischt

**Selder**, Franz Michael, 1839—69, biederlicher Dichter aus Bregenz: „**Sondlinge**“ Erz. 67. **Sämtl. W. DKB**

**Sestgedicht** ein zu besonderen Gelegenheiten des bürgerlichen Lebens (Hochzeit, Taufe) verfaßtes, auf den Ansehensbezugnehmendes, künstlerisch selbsterwertvolles Gedicht; häufig \*Carminen genannt. Auch diese Gattung der Dichtkunst hat \*Goethe in einer großen Zahl von **S.** geadelt

**Sestspiel** besonders im 17. und 18. Jahrh. an den absolutistischen Fürstentümern beliebte Gattung dramatischer Spiele in denen meist in \*allegorischer Form den Fürsten plumpe Schmeicheleien vorgeführt wurden. Deredelt wurde die Art poetischer Huldigung in \*Goethes „**Maskenzügen**“ und ähnlichen für den Weimarer Hof verfaßten **S.** und \*Schillers „**Huldigung der Künste**“ In neuester Zeit nennt man **S.** große Dramen historischen Inhalts, die zu bestimmten festlichen Gelegenheiten (Gebilden) verfaßt und zu deren Darstellung gern auch Laien weitester Kreise herangezogen werden, wie etwa Otto \*Derents „**Luther**“ oder „**Gustav Adolf**“

**Seuchtersleben**, Ernst Freiherr v. 1806—49, Verfasser der populär-philosophischen Schr. „**Zur Diätetik der Seele**“ 38 (UB 1281) und volkstümlicher \*Lieder („**Es ist bestimmt in Gottes Rat**“). — **Ausg. W. DKB**

**Seuilleton** [f., Blättchen] der „un dem Strich“ befindliche Teil politischer \*Zeitungen, in dem die \*belletristische Beigabe, populärwissenschaftliche und 3e Abhandlungen, Theater-, Kunst- und lit. \*Kritiken, Notizen aus diesen Gebieten, aus dem gesellschaftlichen Leben, u. ä. abgedruckt sind. Bei so häufiger \*Redaktion des **S.**, die in modernen Zeitungen bei ihrem Massenbetrieb meist fehlt, können seine \*

- titel zu \*Essays werden. Die Einrichtung des S. stammt aus der frz. \*Presse, wo sie das „Journal des Débats“ 1800 zuerst einführt
- Sibel** wahrscheinlich verderbte Nebenform von Bibel. Bezeichnung für ein \*Lesebuch zum ersten Lesenlernen
- Sichte**, Johann Gottlieb, 1762—1814, Professor der Philosophie in Jena, Erlangen und zuletzt an der 1810 gegründeten Universität in Berlin, wo er bereits im Winter 1807/8 seine „Reden an die dtische Nation“ (UB 392/3a) gehalten hatte. Seine \*idealistische Philosophie ist von starkem Einfluß auf die Weltanschauung und Dichtung der älteren \*Romantiker gewesen
- Figur** [lt. figura Gestalt] in der \*Stilistik allgemeine Bezeichnung für jede — beabsichtigte oder unbeabsichtigte — Abweichung von der normalen Ausdrucksweise, indem Worte oder Wortfügungen wiederholt (\*Anaphora), weggelassen (\*Asyndeton), besonders betont (\*Emphase), einander gegenübergestellt (\*Antithese), in besonderer Bedeutung gebraucht (\*hyperbel) oder sonst irgendwie außergewöhnlich hervorgehoben werden
- figura etymologica** [lt. figura Gestalt, gr. etymos wahr, logos Lehre] \*Wortspiel, in dem wie bei der \*Annomination die \*Stammsilbe des Nomens im Verbum wiederkehrt, das Nomen jedoch durch ein attributives Adjektiv besonders hervorgehoben wird: „Sie spielen ein gewagtes Spiel!“
- Sischart**, Johann, um 1550—90, elsäss., evangelischer \*Satiriker der Gegenreformation, vor allem Bekämpfer des Jesuitismus („Jesuiten-Hütlein“ 1580, UB 1165). S. gehört zu den ersten berufsmäßigen Schriftstellern, hat infolgedessen eine ungeheure Produktivität bezeugt, sich freilich oft mit Bearbeitungen, wie der von Rabelais (1483—1553) frz. satirischem Roman „Gargantua und Pantagruel“ als „Geschichtsflickerung“ 1575 ff. (NdL 65/71) begnügt. Sein \*Witz, der in Wortverdrehungen mit gesuchten Anklängen und Gleichklängen gipfelt („Jesuwider“ statt „Jesuiten“, erscheint am erträglichsten etwa in der „Slohkat“ 1573 (UB 1656/56a, NdL 5) oder in
- „Aller Prättit Großmutter“ 1572 (NdL 2), besonders liebenswürdig in dem „Glückhaften Schiff von Zürich“ 1576 (UB 1951, NdL 182). — Ausg. W. hrsg. v. Hauffen 92 ff. III
- Sischer**, Johann Georg, 1816—97, \*epigonenhafter Lyriker aus dem Kreise der \*schwäbischen \*Romantik. „Gedichte“ 54
- Sischer**, Kuno, 1824—1907, Philosoph, aber auch Lit.historiker, als solcher Erklärer von „Goethes Faust“ 78
- Sischer-Graz**, Wilhelm, \* 1846, steiermärkischer Erzähler: „Unter altem Himmel“ 91, „Grazer Novellen“ 98, „Die Freude am Licht“ 02, „Murwellen“ 10. Kl. Erz. hD 596/7, WD 37
- Sitger**, Arthur, 1840—1909, Maler und Dichter im \*Stil des \*Münchener \*Epigonen-\*Klassizismus. „Die Here“ 75, „Von Gottes Gnaden“ 83
- Slaischen**, César, 1864—1920, Lyriker, Verfasser feiner Stimmungsge-dichte, vielfach in \*Prosa („Von Alltag und Sonne“ 98), und des Romans „Jost Seyfried“ 05
- Sied**, Konrad, 1. Hälfte des 13. Jahrh., \*höfischer Dichter: „Störe und Blanche-flur“, hrsg. v. Sommer 46; überf. UB 5781/3
- Sleming**, Paul, 1609—40, begabt und individueller Lyriker aus dem \*Opitzschen Kreise, bekannt durch das \*geistliche Lied „In allen meinen Taten“. „Teutsche Poemata“ 1642 (hrsg. v. Lappenberg 63 ff.; UB 2454/5)
- Slidvers** ein inhaltsloser und gedanklich überflüssiger, nur der \*Strophenausfüllung oder dem \*Reim zuliebe eingeschobener \*Vers, besonders auffällig in epischen Dichtungen, die in Strophen abgefaßt sind, wie in den \*„Nibelungen“: „Die dir künige wären, als ich gesaget hân, — Von vil höhern ellen ...“
- Slidwort** ein inhaltsloses und gedanklich überflüssiges, nur dem \*Rhythmus oder dem \*Reim zuliebe in einen \*Vers eingeschobenes Wort, häufig als Wiederholung in \*Lessings „Nathan“: „... ich, ich bin ja nicht — Verbrannt. Wie wollen wir uns freuen, und Gott, — Gott loben! Er, er trug Euch ...“
- „**fliegende Blätter**“ von Kaspar Braun und Friedrich Schneider 44 in München begründetes, durchaus unpolitisches

**\*Wißblatt**, das in seiner Eigenart noch heute besteht und zu dessen Mitarbeitern u. a. Spitzweg, Schwind, W. \*Busch, Oberländer gehörten

**Flöstel** [lt. *flosculus* Blümchen] \*Phrasen, nichtsjagende \*Redensart

**Flugschrift** in den Jahrhunderten nach Erfindung der \*Buchdruckerkunst an Stelle der \*Zeitungen, heute eine kurze \*Druckschrift meist parteipolitischen oder persönlichen Zwecken dienend

**Flutagen** eine Gruppe von \*Sagen, die von einer großen Flut zu berichten wissen, die alles überschwemmt und die Vernichtung aller Lebewesen zur Folge gehabt hat, mit Ausnahme je eines würdigen Paares (biblische Sintflut) oder auch nur eines einzelnen, der sich dann auf \*märchenhafte Weise fortpflanzt (in der \*„Edda“ der Riese). Meist war Bestrafung für sündiges Verhalten der Grund der Flut, von der sich die Überlebenden auf einen hohen Berg gerettet haben. Diese Sagen finden sich bei fast allen Völkern mit Ausnahme einiger asiatischer und bezeichnenderweise fast aller afrikanischer; denn sie gehen wohl zurück auf lokale Überschwemmungen vorhistorischer Zeit, wie sie durch Sturm- oder Erdbebenfluten hervorgerufen waren, oder sind verursacht durch das Auffinden maritimer Überreste auf dem Festlande (Korallenriff der Hochgebirge, versteinerte Muscheln u. dgl.). — Andree, Die S., ethnographisch betrachtet 91

**Flod**, Gorch (Johann Kinau), 1880—1916 Hamburger \*Dialekt- und \*Heimatsdichter: „Schullengriepel und Tungeninriepel“ 10, „Hein Godenwind, de Admiral von Mostikonien“ 12, „Seefahrt ist not“ 13, „Hamburger Janmaten“ 14

**Floliant** [v. lt. *folium* Blatt] ein Buch in \*Folio

**Flolio** Buchformat, bei dem das Blatt nur einmal gefaltet ist, so daß es nur vier Seiten enthält, gewöhnlich in der Größe ungefähr 21 × 34 cm, das übliche \*Format der Druckwerke des 15. und 16. Jahrh., heute höchstens derjenigen, die große Abbildungen enthalten, wie kunstgesch. Sammelmappen u. dgl. Dagegen gebräuchliches Format von Geschäfts- und Aktienbüchern, auch der sog. Aktienbogen

**Flöflöre** [c., Volkstunde] f. Volkstun  
**Flöz**, Hans, um 1450 bis vor 1515, Kämmerer in Nürnberg und Verfasser des beliebtesten, wenn auch oft recht unständigen \*Sastrachtspiels. Hrsrg. A. v. Keller, Sastrachtspiels aus dem 15. Jahrh. 53 ff. IV

**Flontane**, Theodor, 1819—98. In Neuruppin als Abkömmling einer Refugienfamilie geboren, wurde er zuerst Kapellmeister in Berlin, dann \*Journalist, welcher er den Krieg von 1870/71 machte („Kriegsgefangen“ 71). Er trat erst als Sechzigjähriger mit seinem ersten, an Willibald \*Aleris geschuldeten Roman „Vor dem Sturm“ 78 heraus. Vorher hatte er seine vorzüglich in der schottisch-nordischen Art \*Strachwitz verfaßten, aber a moderne Ereignisse eigenartig gehaltenden \*„Balladen“ 61 (Ausw. 141) und seine anmutig plaudernden „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ 62 IV (Ausw. Th 121) veröffentlicht. Aus seinen Romanen, denen er als ein scharf beobachtendes Menschenbildner erscheint, spricht ohne jede Feierlichkeit. Einfache Probleme, schlechte Menschen werden ihnen vorgeführt, von denen als bedeutendsten hervorgehoben seien „Irrungen, Wirrungen“ 88 (SRB), „Unwiederbringlich“ 91, „Frau Jem Treibel“ 92 (SRB), „Effi Briest“ 93, „Der Stechlin“ 99. Ges. W. 19 f. Einzelausg. 3. T. SRB. — Selbstbiographie in „Meine Kinderjahre“ 9, „Von Zwanzig bis Dreißig“ 98; J. G. Linger, T. S. 04; C. Wandrey, T. S.

**Florm** [lt. forma Gestalt] in der Grammatik die grammatischen Erscheinungsarten eines Wortes; in der Kunstlehre der Gegensatz zum Stoff, und zum Unterschiedet man äußere Fl. (die \*metrischen, \*stilistischen u. a. Mittel der dichterischen Darstellung) und innere Fl. (das dem Stoff durch die ihm eigene Verbindung seiner Teile innewohnende begriffliche Wesen)

**Flormat** die Größe eines Blattes, wie gebrochen und gebrochen; im erster Fall unterscheidet man 12 Normal- in letzteren \*Folio, \*Quart, \*Oktavo, \*Duodez, \*Sedez

**Flormel** [lt. formula Regel] in der, f.

bestimmt festgelegte Redewendungen zum Zweck der Beschwörung, des Gebets, des Rechtspruchs u. dgl., wie etwa die Schlußworte in den \*„Merseburger Zaubersprüchen“, oder auch nur erstarrte, meist \*stab- oder \*end-reimende oder \*affonierende Wortverbindungen, die sich nicht mehr lösen lassen, wie „mit Haut und Haar“, „mit Sang und Klang“

**Sorfter**, Georg, 1754—94, Weltreisender (Begleiter Coots), Vorkämpfer der frz. Revolution in Dtschland und bedeutender \*Publizist: „Ansichten vom Niederrhein“ 1791—94 (UB 4729/34); ausg. fl. Schr. DED 46/7

**Sortis** [lt. fortis stark] ein stark betonter, mit großem Luftdruck ausgesprochener Konsonant. Gegensatz: \*Lenis

„**Sorunat und seine Söhne**“ \*märchenhaftes \*Volksbuch, erster Druck 1509 (s. Schwab UB 1526), nachgedichtet von Hans \*Sachs, in \*Puppenspielen nach Aufführungen der \*Englischen Komödianten, von \*Chamisso, \*Tiedt (im „Phantasmus“), \*Ulland u. a.

**Souqué**, Friedrich de la Motte, 1777—1843, Spätromantiker, in dessen Dichtungen das \*Romantische lediglich noch stofflich erfaßt ist, besonders in dem \*Drama „Der Held des Nordens“ 1810 und in dem Roman „Der Zauberring“ 1813. Nur seine „Undine“ 1811 (UB 491) enthält reine romantische Stimmungspoesie. — Ausg. W. GKB

**Soyer** [f., v. lt. focus herd] eig. die Herdstelle; in der \*Theaterprache Versammlungsraum für die Zuschauer in den Pausen

**Fragezeichen** Interpunktionszeichen hinter einer Frage; in Klammern gesetzt (?) bedeutet es in \*Zitaten Zweifel an der Richtigkeit des Angeführten

**Fragment** [lt. fragmentum Bruchstück] im lit. Sinn Bruchstück eines Schr. = werks, und zwar entweder der erhaltene Rest eines im übrigen verloren gegangenen, wie denn alle Lit. vor Erfindung der \*Buchdruckerkunst im wesentlichen nur fragmentarisch überliefert ist, oder auch ein nicht ausgeführtes, absichtlich oder unabsichtlich unvollendet gebliebenes. S. in diesem Sinn finden sich im Nachlaß fast aller Dichter

**Fraktur** [v. lt. frangere brechen] die sog. „dtische“ Druckschrift, weil sie im

Gegensatz zur abgerundeten \*Antiqua stark gebrochene Linien aufweist. Zu Beginn der Neuzeit erfunden, ist sie allmählich in allen Druckwerken, die einen Abfaß über Dtschland hinaus erstreben, vor allem in wissenschaftlichen, mehr und mehr der Antiqua gewichen. In der Schreibkunst nennt man auch die sog. \*Kanzleischr. S.

**Brand**, Sebastian, 1499—1543, Anhänger, später Gegner \*Luthers, Verfasser einer Weltgesch. („Chronika“ 1531) und Sammler von \*Sprichwörtern („Spr.“ 1541, hrsg. v. Latendorf 76)

**François**, Luise von, 1817—93, vorzügliche \*realistische Erzählerin, von Einfluß auf M. v. \*Ebner = Eschenbach: „Die letzte Redenburgerin“ 71, „Staufemuthens Zwillingssöhne“ 72, „Staufenjahre eines Glücklichen“ 77. Neuausg. im IV; fl. Erz. JB 35, WD 14

„**Stankfurter gelehrte Anzeigen**“ 1772 im Geiste des \*Sturms und Drangs begründete \*kritische \*Zeitschrift, an deren ersten Jahrgängen u. a. auch \*Goethe und \*Herder mitgearbeitet haben. Jahrg. 1772 neu hrsg. DED 7/8

**Franzband** Bezeichnung für einen ganz mit Leder überzogenen, ursprünglich frz. genannten Bucheinband

**Franzos**, Karl Emil, 1848—1904, \*realistischer Erzähler, der seine Stoffe aus seiner ostgalizischen jüdischen Heimat nahm: „Die Juden von Barnow“ 77, „Ein Kampf ums Recht“ 81, „Der Poljatz“ 05. — „Geschichten aus Halbasien“ (HDS 54), „Der deutsche Teufel“ (VDS 42)

**Fraungruber**, Hans, \* 1863, steirischer \*Dialektdichter: „Gedichte in steirischer \*Mundart“ 93, „Ausser Geschichten“ 00 (UB 4850, 4887, 5386)

**Freidank**, 1. Hälfte des 13. Jahrh., \*mhd. \*Spruchdichter; aus seiner Sammlung „Bescheidenheit“ (= Lebensweisheit) spricht der Geist \*Walthers von der Vogelweide. Hrsg. v. Bezzenberger 72, übers. UB 1049/50

„**Freie Bühne**“ eine von Otto \*Brahm und Gleichgesinnten 89 in Berlin gegründete Vereinigung für Theateraufführungen, die vor allem den Dramen des damals aufkommenden \*Naturalismus auf die Bühne verhelfen sollten, weil ihre Darstellung auf öffentlichen Theatern meist von der Zensur ver-

boten war. Trotzdem dieses Unternehmen nur wenige Jahre bestand, hat es nicht nur für die Entwicklung der dramatischen Dichtkunst, sondern auch für die einer neuen naturalistischen \*Schauspielkunst große Bedeutung gehabt. Es wurde eröffnet mit \*Iblens „Gespenstern“ und brachte weiterhin u. a. Gerhart \*Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“, „Friedensfest“, \*Anzengrubers „Diertes Gebot“, \*Holz' und \*Schlafs „Familie Selide“, \*Tolstois „Macht der Finsternis“ zur Aufführung. Nach dem Beispiel der „S. B.“ wurden später in Berlin gegründet die „Deutsche Bühne“, „Freie Volkshöhne“, „Neue freie Volkshöhne“, u. ä. Vereinigungen in anderen Städten, auch im Ausland. — Als \*Zeitschrift s. „Neue Rundschau“

**Freie Rhythmen** [gr. *rhythmos* Takt] Gruppen von \*Versen, die aus verschiedenartigen \*Versfüßen bestehen und von ungleicher Länge sind. Nur große Dichter wie \*Klopstock („Frühlingsfeier“), \*Goethe („Wanderers Sturmlied“), \*Hölderlin („Hyperions Schicksalslied“), \*Heine („Nordseebilder“) entgegen bei diesen unregelmäßigen, ekstatischen, den \*Dithyramben \*Pindars nachgebildeten Gesängen der Gefahr, ganz unrythmisch, \*prosaisch zu werden

**Freiheitsdichter** zusammenfassende Bezeichnung für die Dichter der Befreiungskriege von napoleonischer Herrschaft, wie \*Arndt, \*Körner, \*Kleist, \*Schenckendorf, \*Rüdert u. a.

**Freisichtbühne** eine mit der \*Heimatkunst-Bewegung in Verbindung stehende Gründung von Theatern in freier Natur, in denen diese zu einer rein künstlerischen Erhebung mit beitragen soll; natürlich ist der Spielplan dieser \*Bühnen auf bestimmte Arten von Dramen beschränkt. Die bekannteste dieser S. ist das harzer Bergtheater bei Thale

**Freiligrath**, Ferdinand, 1810—76, Lyriker („Gedichte“ 38 [UB 4911/12a]) und Übersetzer; bedeutend als Verfasser eigenartiger, erotischer, von \*Heine im „Atta Troll“ verspotteter \*Balladen („Der Löwenritt“, „Der Mohrenfürst“), schlichter \*Lieder („Die Auswanderer“, „O lieb, so lang du lieben

kannst“) und vor allem scharfer und revolutionärer \*politischer Gedicht in den Sammlungen „Ein Glaubensbekenntnis“ 44, „Ca ira“ 46, „Neuen politische und soziale Gedichte“ 49. — Sämtl. W. DKB, GKB

**„Freimütige“** 1803 von \*Kohobue als Konkurrenzunternehmen zur \*Zeitung für die elegante Welt“ begründet und unter wechselnden \*Titeln im Herausgebern (30—35 Willibald \*Alegis) bis 57 in Berlin erschienenes „Unterhaltungsblatt“, zuletzt ausschließl. \*romantischen Charakters

**Fremdwort** ein aus einer fremde Sprache entlehntes, in der eigene nicht heimisch gewordenes, sondern der ausländischen Sprach- und Schriftsprache noch aufweisendes Wort. Die les heimischwerden, mit dem eine Angleichung des Lautstandes und der Schreibung des Wortes an die der aufnehmenden Sprache verbunden ist macht das S. zum \*Lehnwort. Jede Lehnwort ist somit zuerst S. gewesen freilich wird nicht jedes S. zum Lehnwort. Dies tritt in der Regel nur dann ein, wenn das fremde Wort mit einer fremden Sache eindringt, für die ein einheimische Bezeichnung fehlt, wie vor allem auf wissenschaftlichen und technischen Gebieten der Fall ist. Aber auch ein S., das in besonders weit Kreise gedrungen ist, wie z. B. „Streik“ (engl. strike), ist dadurch zum \*Lehnwort geworden, trotzdem ein Bedürfnis für seinen Gebrauch nicht vorliegt („Ausstand“). Die Gefeklosigkeit, in der S. aufgenommen werden, spricht sich auch in ihrer \*Rechtschreibung aus. Bestimmte Regeln für ihre Schreibung lassen sich nicht aufstellen oder sie sind willkürlich und werden dauernd verlegt, wie diejenige, nach der S. mit der fremden Aussprache die fremde Schreibung beibehalten, mit eingedrückter für der dtischen anpassen. — Jede Sprache ist reich an S., die dtische hat deren aus den Sprachen aller umliegenden Länder entnommen, besonders natürlich in Zeiten, in denen das dtische Volk oder Teile von ihm mit anderen Völkern in engere und häufigere Berührung kommen, wie zur Zeit der Kreuzzüge oder des Dreißigjährigen Krieges. Von der

schiedener Stärke wie die Aufnahme der *ſ.* ist auch von jeher der Kampf um ihre Ausscheidung gewesen. Besonders das 17. Jahrh. und der Ausgang des 19. haben in \*Sprachgesellschaften diesen Kampf gegen das *ſ.* organisiert, sind dabei freilich oft in ein törichtes und schädliches Übermaß verfallen. Im allgemeinen ist zu fordern, daß man überflüssige *ſ.*, d. h. solche, für die gleichwertige dtſche Ausdrücke bestehen, vermeiden soll; dagegen solche, die wirklich die einzige Bezeichnung eines Begriffs oder einer Sache bilden, \*termini technici darstellen, lieber beibehalten, als sie durch künstlich hergestellte dtſche Wörter ersetzen soll. — Richter, Fremdwortkunde (AlluG 570); Kleinpaul, Das *ſ.* im Dtſchen (SG 55); Heyſe-Lyon, *ſ.*-buch 19<sup>10</sup>; Kleinpaul, Dtſches *ſ.*-buch (SG 273); ſ. auch Verdtſchungswörterbuch

**Srenssen, Gustav**, \* 1863, dithmars. Romanschriftsteller, dessen \*Zeitraumane dank ihrer geschichtl. \*Technik und landschaftlichen Stimmung teilweise ungeheuren Erfolg hatten: „Jörn Uhl“ 01, „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ 07, „Klaus Heinrich Baas“ 09

**Srenzel, Karl**, 1827—1915, Schriftsteller und \*Redakteur, in der Zeit von etwa 60—80 der einflußreichste lit. und Theaterkritiker Berlins, jedoch ohne den notwendigen geistigen Weitblick. „Berliner Dramaturgie“ 77

**Sreytag, Gustav**, 1816—95. Aus Schlesien gebürtig, schlug er zunächst die Univerſitätslaufbahn ein, wurde dann \*Redakteur und Schriftsteller. Nach allzu nüchternen Gedichten und Dramen und dem allerdings ausgezeichneten \*humoristischen Lustspiel „Die Journalisten“ 54 errang er seinen größten Erfolg mit den beiden Romanen „Soll und Haben“ 55 und „Die verlorene Handschrift“ 64, die beide mit guter Erzählertechnik, lustigem Humor und in gebildetem \*Stil ein kulturhistorisch wertvolles Abbild der bürgerlichen Kreiſe jener Zeit gaben. Diese kulturhistorische Richtung seiner Schriftstellerei machte er populärwissenschaftlich fruchtbar in den „Bildern aus der dtſchen Vergangenheit“ 59—67 V, während bei deren dichterischer Verar-

beitung in dem Romanzyklus „Die Ahnen“ 72—81 VI seine Kraft erlahmte. Don ebenso großem und nachhaltigem Einfluß wie diese W. auf das nationale Empfinden seiner Zeit, war seine \*„Technik des Dramas“ 63 auf die Lit.wissenschaft. — „Erinnerungen aus meinem Leben“ 87

**Friedrich von Haufen**, † 1190, Vorläufer und Begründer des \*Minnesangs in Dtſchland. Hrsg. in Sachmannshaupt-Dogt, Des Minnesangs Frühling 20

**Friedrich II.**, König von Preußen, 1712—86. Trotz seinem Widerwillen gegen die dtſche Lit. seiner Zeit, den er noch in seiner Alterschrift „De la littérature allemande“ 1780 (DLD 16; übers. UB 2211) zum Ausdruck brachte, war er für deren Entwicklung, wie vor allem \*Goethes Zeugnis in „Dichtung und Wahrheit“ (7. Buch) und \*Lessings Entwicklung bezeugen, von ungeheurem Einfluß. Er selbst dichtete nur ftz. — W. u. Briefe XII und Ausg. W. II übers. Hrsg. v. Dolz 12 ff.

**Friſchlin**, Mikodemus, 1547—90, Verfasser lt. \*Komödien: „Rebecca“ 1576, „Susanna“ 1578

**Fröhlich**, Abraham Emanuel, 1796—1865, Schweizer \*Sabel- und \*Liederdichter: „Sabeln“ 25, „Troſtlieder“ 51

**Fronmel**, Emil, 1828—96, Hof- und Feldprediger, später Konſistorialrat; Verfasser christlicher, schlicht-frommer „Erz. für das Volk“ 73 ff. X

**Fronleihnamsspiele** besonders in England im ausgehenden Mittelalter beliebt gewesene Art von dramatischen Spielen entsprechend den dtſchen \*Osterspielen

**Fruchtbringende Gesellschaft** die auch „Palmenorden“ genannte erste und bedeutendste \*Sprachgesellschaft des 17. Jahrh., vom Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen und drei Weimarer Herzögen nach dem Muster der it. accademia della crusca (= Kleie) 1617 auf einem Schloß bei Weimar gegründet. Sie war konfessionslos, nahm aber nur Fürsten und Gelehrte auf. Ihr Zweck war die Förderung der dtſchen Sprache, die sie dadurch zu erreichen suchte, daß sie ihren Mitgliedern jeden gesprochenen und geschrie-

benen Grobianismus unterlagte, ihnen den Gebrauch der dtischen Sprache vorschrieb, und diese nun nach \*Rechtschreibung, Formenlehre, Wortbildung und \*Stil auf der Grundlage von \*Luthers Sprache durch genaue Regeln festlegte, wobei sie besonders \*mundartliche Ausdrücke und vermeintliche \*Fremdwörter bekämpfte und ausschied. Da sie hierbei jedoch auch \*Lehnwörter und fremde Namen eindrückte, überhaupt allmählich in allerlei sprachliche Spielereien ausartete, erschien ihr Streben bald lächerlich. Zu ihren Mitgliedern haben auch der Große Kurfürst, \*Opitz, \*Logau gehört. Sie fand viele Nachahmungen und erlosch 1680. — Fr. Zöllner, Einrichtung und Verfassung der S. G. 99

**Frühromantik** eine neuerdings üblich gewordene Bezeichnung für die ältere \*Romantik

**Sulda**, Ludwig, \* 1862, Verfasser Bühnenwirksam, inhaltlich meist leichter \*Lustspiele („Der Talisman“ 93, „Die Zwillingsschwester“ 01, andere UB 2770, 2358, 2300, 3044) und infolge seiner \*stilistischen Gewandtheit und anmutig flüssigen \*Verkunst hervorragender Übersetzer u. a. von \*Molières Meisterwerken“ 92

**Sürstenspiegel** in früheren Jahrhunderten eine bestimmte Gattung von Schr. und \*Lehrdichtungen, die sich hauptsächlich an Sürsten wandten und diesen Musterbeispiele für ihre Regierungsweise gaben, indem sie berühmte historische Vorbilder \*idealisierend darstellten oder auch Grundsätze und Verhaltensmaßregeln aufstellten. Berühmte S. dieser Art waren Macchiavellis „Principe“ („Sürst“) 1535 (UB 1218/19), Fénelons „Télémaque“ 1699 (UB 1327/30), \*Wielands „Goldner Spiegel“

**Sürter**, Ulrich, 2. Hälfte des 15. Jahrh., Maler in München und Verfasser einer großen epischen Dichtung „Buch der Abenteuer der Ritter von der Tafelrunde“ um 1490, in dem die \*Artussage mit den \*Sagen von den Argonauten und dem Trojanischen Krieg verschmolzen ist. 3. T. hrsg. v. Panzer 02

**Galen**, Philipp (Lange), 1813—99, Mi-

litärarzt und vielgelesener Romanschriftsteller: „Der Inselkönig“ 52, „Der Irre von St. James“ 54, „Der Strandvogt von Jasmund“ 59. — Ges. Schr. 57—66 XXXVI

**Gallimathias** [f. galimatias] unerklärter, wahrscheinlich mit dem Namen Matthias irgendwie \*anekdotenhaft zusammenhängender Ausdruck für törichtes Geschwätz

**Ganghofer**, Ludwig, 1855—1920, beliebter und fruchtbarer, aber wenig tiefer Romanschriftsteller, dessen W. meist im bayr. Hochland spielen: „Der Klosterjäger“ 92, „Die Martinsklaue“ 94

**Gänsefüßchen** s. Anführungsstriche  
**„Gartenlaube“** seit 53 erscheinendes \*Familienblatt; besondere Pflegestätte der Romane der \*Marlitt, \*Ganghofers u. ä. Unterhaltungsschriftsteller  
**Gafel** s. Ghasel

**Gassenhauer** im 16. Jahrh. aufkommende Bezeichnung für volkstümliche, auf den Gassen gesungene, deshalb auf den Gassen laufende (hauen = laufen) \*Lieder, bald mit der tadelnden Nebenbedeutung des Gemeinen und Abgedroschenen

**Gaudy**, Franz Freiherr von, 1800—40, Offizier, später freier Schriftsteller in Berlin, als solcher Übersetzer des frz. Lyrikers Béranger (1780—1857; UB 452/3) und wichtiger Erzähler \*novellistischer Stoffe. „Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen“ 36 (UB 289), „Venetianische Novellen“ 38 (UB 941/3). — Ausg. W. DKB

**Gaunersprache** s. Rotwelsch

**Gebärdensprache** die jetzt durch bessere Methoden ersetzte, früher für Taubstumme gebräuchliche Art der Verständigung, die in der Anwendung bezeichnender Gebärden und besonderer Fingerstellungen, Berührung von Körperteilen, deren Namen mit dem gemeinten Laut anfangen, u. ä. besteht

**gebundene Rede** im Gegensatz zur ungebundenen, \*prosaischen die durch \*Rhythmus-, unter Umständen auch \*Reimgesetze gebundene, d. h. bestimmte poetische Ausdrucksweise. Ihre Ablicht und Bedeutung ist eine äußerliche, indem sie infolge des Rhythmus und Reimes sich dem Gedächtnis leicht

ter einprägt, was besonders für frühere schreibunkundigere Zeiten wesentlich war, und eine innerliche, indem durch eben dieselben Kunstmittel die seelische Aufnahmefähigkeit des Genießenden beeinflusst wird

**Gedächtnisvers** soviel wie \*Denkvers  
**Gedankenlyrik** eine Gattung lyrischer Gedichte, in denen nicht Stimmungen, Empfindungen, sinnliche Wahrnehmungen, sondern Gedanken künstlerischen Ausdruck gefunden haben, wie meisterhaft in \*Schillers sog. philosophischen Gedichten. Sie gehören nicht zu den rein lyrischen Gedichten, sondern nähern sich der \*Lehrdichtung

**Gedankenstrich** Interpunktionszeichen, das gebraucht wird, um Auslassungen anzudeuten, die Aufmerksamkeit auf das Folgende zu lenken, auch um Spannung zu erwecken („Und wer war es? — Niemand“) und um einen eingeschobenen Gedanken wie durch Klammern aus seiner Umgebung auszusondern

**Gedicht** meist die Bezeichnung für eine lyrische Dichtung; jedoch spricht man auch von epischen und sogar dramatischen G., wie denn \*Schiller seinen „Don Carlos“ ein dramatisches G. nennt

**Geflügeltes Wort** ein aus \*Homer entnommener, seit Büchmanns Sammlung „G. W. e.“ 64 üblich gewordener Ausdruck, mit dem Aussprüche oder Namen bezeichnet werden, die allgemein bekannt sind, bei vielen Gelegenheiten passen und daher oft gebraucht werden, und deren lit. oder gesch. Herkunft im Gegensatz zu der der \*Sprichwörter nachweisbar ist. Beispiel: Hamlets Schlusswort „Der Rest ist Schweigen“

**Gegenspieler** im Drama der zweite \*Held, durch dessen Verhalten und Handeln das des Hauptdarstellers bestimmt wird; so ist z. B. in \*Goethes „Götz“ Weißlingen der G. Götzens  
**„Gegenwart“** 72 von Paul \*Lindau begründete, später von anderen fortgeführt, bis 11 erschienene Wochenschr. für Politik, Lit. und Kunst

**Geheimschrift** 1. ein besonders im diplomatischen, aber auch militärischen, kaufmännischen u. ä. Verkehr schon im

Altertum übliches Schreibverfahren, das nur denen die Möglichkeit gibt, das Geschriebene zu entziffern, die das System und den Schlüssel kennen, die von dem Schreiber zugrunde gelegt sind. Eine solche G. wird erzielt entweder auf geistige Weise, indem man jeden \*Buchstaben oder jedes Wort durch andere Worte, Buchstaben oder Zahlen nach einem bestimmten, oft sehr ausgeklügelten Verfahren ersetzt, oder auf mechanische Weise, indem man etwa mit Hilfe durchlöcherter Scheiben, die man bewegt und in deren Öffnungen man die Buchstaben schreibt, diese zu besonderen Figuren zusammenstellt, die dann nur durch den Besizer der gleichen Scheiben wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden können. — 2. eine mit sogenannter sympathetischer Tinte angefertigte Niederschrift, die nur mit Hilfe chemischer Mittel sichtbar gemacht werden kann

**Geheimsprache** eine nur einem bestimmten, eingeweihten Kreise verständliche Sprache, wie \*Rotwelsch, \*Kundensprache, \*Pennälersprache u. a. Es sind durchweg gesprochene Sprachen und unterscheiden sich von der \*Schriftsprache im wesentlichen nur durch den Wortschatz. Diesen schöpfen sie aus \*Mundarten (Buz = Hofe), aus \*Mischsprachen, besonders der jüdisch-deutschen (schmusen = eindringlich reden), aus fremden Sprachen (grandig = groß); ferner bilden sie Spottworte (Pfeffersack = Kaufmann), Umschreibungen (Regenwürmer = Würste) und auch ganz selbständige Neubildungen (Schreibung = Kind)

„**Gehörnte Siegfried**“ („Hürnen Seyfried“) die mit den \*, „Nibelungen“ nicht völlig in Einklang zu bringende Jugendgesch. Siegfrieds, die uns erst in einem Druck vom Jahre 1528 und in \*Volksbuchbearbeitungen erhalten ist; beide Ndl 81/82. Auch in \*Schwabs „Dischen Volksbüchern“ (UB 1424)  
**Geibel**, Emanuel, 1815—84. In Lübeck geboren und gestorben, hatte ihn ein ruheloses Wanderleben auch nach München geführt, wo er unter König Maximilian II. das Haupt der \*Münchner Dichterschule wurde. Wie alle Mitglieder



der dieser \*epigonenhaften \*klassisch-romantischen Richtung ist auch G. kein originaler Schöpfer, wohl aber, besonders in seinen \*Balladen („Der Tod des Tiberius“) und in seinen Übersetzungen („Klassisches Liederbuch“ 75) mit seiner prunkenden Derbheit ein großes Formtalent. Einige seiner \*Lieder haben auch vollstümliche Wirkung erzielt („Der Mai ist gekommen“). Seine Dramen („Brunhild“ 58 [UB 5837], „Sophonisbe“ 69 [UB 5767]) haben sich in ihrem epigonenhaften \*Klassizismus die Bühnen nicht erobert. „Gedichte“ 40, „Juniuslieder“ 48, „Neue Gedichte“ 57. — Ged. UB 5731/3; W. DKB, GKB

**Geiler von Kaisersberg**, Johannes, 1445—1510, vollstümlicher Straßburger Kanzelredner, der u. a. auch über \*Brants „Narrenschiff“ („Das Narrenschiff“ lt. 1511, dtsh 1520) predigte. — Ausg. Schr. hrsg. v. Lorenzi 81 ff. IV

**geistliche Dichtung** Dichtung dogmatisch oder historisch-religiösen Inhalts, die ihre Stoffe aus der Bibel, den heiligen \*legenden u. ä. Quellen nimmt. Sie blühte besonders im Mittelalter und war lyrisch, episch und dramatisch, oft mit \*didaktischem Einschlag. Ihre bedeutendsten Erscheinungen waren das \*Kirchenlied und das \*Passionspiel. G. D. ist nicht immer eine Dichtung der Geistlichen, so wie auch Geistliche weltliche Dichtungen geschaffen haben

**geistliches Drama** im wesentlichen das Drama des Mittelalters. Es ist entstanden, unabhängig vom Drama der \*Antike, aus dem bei den kirchlichen hohen Festen gebräuchlich gewesenem Wechselgesang geistlicher \*Chöre, dessen Inhalt die der gerade begangenen Feier (Ostern, Weihnachten) zugrunde liegenden Geschehnisse bildete und der von einer Art lebender Bilder, die seinen lt. \*Text deutlich machen sollten, begleitet wurde. Allmählich entstanden aus dieser Vereinigung von Text und Kostümierung dramatische \*Szenen, bei denen das theatralische Element so überhand nahm, daß diese Darstellungen auf kirchlichen Befehl und aus Mangel an Platz für die zunehmende Zuschauermenge zunächst vor die Kirchentür, dann auf den Markt-

platz verlegt wurden. Hier nahmen sie nun Bestandteile der weltlichen \*Sachnachtsspiele auf, und es entstanden die \*Passionsspiele oder \*Mysterien. Allmählich erweiterten sich die Stoffkreise, indem neben biblischen auch \*legendarische Stoffe dramatisiert wurden. Mit dem Aufhören der geistlichen Vorherrschaft durch die \*Reformation schwand auch das g. D. und machte dem lt. \*Schuldrama der \*Humanisten Platz — Froning, Das Drama des Mittelalters 92 III (Texte); \*Creizenach, Gesch. des neueren Dramas I 94

**Geistliches Lied** ein singbares Gedicht religiösen Inhalts, wie sie sich schon in den Anfängen des \*Minnefangs, so beim \*Kürenberger, und bei den großen Lyrikern des Mittelalters (\*Walthers „Leich“) finden. Einen besonderen Aufschwung nahm das g. L. in den Notzeiten des 17. Jahrh., so durch die Katholiken \*Angelus Silesius und Friedrich von \*Spee und durch die evangelischen Dichter der \*Kirchenlieder, die eine besondere Art g. L. im engeren Sinne darstellen. Eine zweite Blüte erlebte das g. L. in vielen Gedichten \*Gellerts und \*pietistischer Dichter. Auch im 19. Jahrh. ist das g. L. durch \*Novalis, \*Arnöt, \*Spitta, \*Gerol, Luise \*Hensel, Annette v. \*Droste u. a. gepflegt worden. — Desper, Der dtsh Pfalter 14 (Sammlung g. L.)

**Gelegenheitsgedicht** ein zu einer besonderen Gelegenheit (Taufe, Hochzeit) oder aus besonderer Veranlassung (Bittgesuch, Danksage) verfaßtes Gedicht, meist von geringer künstlerischer Bedeutung.

**Gelehrendichtung** übliche Bezeichnung für die an \*Opiz anknüpfenden Dichtungen der Gelehrten im 17. Jahrh.

**Gellert**, Christian Fürchtegott, 1715—69, Universitätsprofessor in Leipzig und typischer rationalistischer Dichter. In dieser Eigenschaft wie auch als überaus gütiger und hilfsbereiter Mensch wurde er von seinen Zeitgenossen, selbst \*Friedrich dem Großen, hoch geschätzt und verehrt, war er der Gewissensrat seines Volkes. Er war \*Volkschriftsteller im besten Sinne des Wortes, Hans \*Sachs verwandt, voll \*humor und Moral und sehr \*stilgewandt.

Don seinen Dichtungen leben noch heute viele seiner „Geistlichen \*Oden und Lieder“ 1757 u. 59 (UB 512), wie „Die Himmel rühmen“, „Dies ist der Tag“, „Jesus lebt“, vor allem aber seine unsterblichen gereimten \*„Fabeln und Erz.“ 1746 (UB 161/2). — Ausg. W. GKB

**Gemeinplaz** von \*Wieland aus dem It. locus communis wörtlich übersehte Bezeichnung für eine allgemein bekannte, unbestrittene und nichtsagende Behauptung wie „Das Leben ist schwer“

**Gemmingen**, Otto Freiherr von, 1755—1836, Dramatiker, mit seinem „Dtschen Hausvater“ 1780 von großem Einfluß auf die Entwicklung des \*Bürgerlichen Schauspiels

**Genée**, Rudolf, 1824—1914, Verfasser unbedeutender „Luftspiele“ 55 und recht brauchbarer populär-lit. historischer W. u. a. über \*„Shakespeare“ 71 und „Hans \*Sachs und seine Zeit“ 93

„**Genesio**“ s. „Altjächsische G.“ und „Wiener G.“

**Gengenbach**, Pamphilus, um 1470—1524, Baseler Buchdrucker, \*Meistersinger, \*Satiriker und Dichter von \*Sastnachtspielen: „Der Gauhmatt“ (= „Narrenwiese“) 1516. W. hrsg. v. \*Goedeke 56

**Genieperiode** [v. It. genius Geist] andere Bezeichnung für die Periode des \*Sturms und Drangs im 18. Jahrh., deren Dichtungen man daher auch Geniedichtungen nennt

**Genoveva** nach der \*Legende eine brabantische Herzogstochter und Pfalzgräfin des 8. Jahrh.; wegen ihres rührend=tragischen Geschides seit dem 17. Jahrh. Heldin eines \*Volksbuchs (s. \*Schwab UB 1464), später von Dramen Maler \*Müllers, \*Tiedts, \*Hebbels. — B. Seuffert, Die Legende von der Pfalzgräfin G. 77

**Genrebild** [f. genre v. It. genus Gattung] ein aus der Malerei entnommener Ausdruck für kürzere dichterische Darstellungen meist epischer Art, in denen die Personen oder Ereignisse als für eine bestimmte Gattung typische erscheinen, die daher meist Szenen aus dem alltäglichen Leben, Sittenbilder enthalten. Die Gattung wurde besonders in den \*Moralischen Wochen-

schr. des 18. Jahrh. und wird noch heute vielfach in \*Jugendtschr. gepflegt

**George**, Stefan, \* 1868, Führer einer lyrischen Schule, die ihre dichterischen Erzeugnisse in den \*„Blättern für die Kunst“ niederlegt und im Gegensatz zum \*Naturalismus sich an die \*romantischen Kunstlyriker (\*Hölderlin, \*Novalis) anlehnt. Unter Vermeidung der Darstellung \*konkreter Lebenserscheinungen streben sie nur nach der Wiedergabe von Stimmungen durch das Mittel sorgfältigster Sprachbehandlung. Diese befähigt auch G. selbst zu sein nachbildenden Übersetzungen u. a. \*Dantes. Die Gedichte von G. liegen in einer Reihe von Sammlungen vor, von denen die wichtigsten sind: „Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten“ 95, „Das Jahr der Seele“ 98, „Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel“ 00, „Der siebente Ring“ 07. — Gundolf, S. G. 20; Will Scheller, S. G. (H)

„**Georgslied**“ die erste erhaltene dtische \*Legende (um 900). Abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11<sup>r</sup>

**Gerhardt**, Paul, 1607—76, bedeutendster religiöser Lyriker in Dtschland, dessen innige, ganz persönlich empfundene, sprachlich zarte \*Lieder noch heute wertvollster Bestandteil des evangelischen \*Kirchengesangs sind. „Geistliche Andacht“ 1666f. Viele seiner Lieder finden sich in jedem Kirchengesangbuch; außerdem HD 339/45, UB 1741/3. — G. Kawerau, P. G. 07

**germanisch** das Adjektiv zu dem noch immer unerklärten, wahrscheinlich teilsischen, durch Caesar und Tacitus geläufig gewordenen Namen der Germanen, der vielleicht soviel wie „Nachbarn“ oder „Schreier“ bedeutet, möglichenfalls auch die latinisierte Form des germ. Stammesnamens der Erminonen ist. G. als Sprache gehört zum \*Idg. und zerfällt in das Nordgerm. (dänisch, norwegisch, schwedisch), Ostgerm. (\*gotisch, burgundisch, vandilisch), und Westgerm. (anglo-friesisch, \*dtisch). Es hat sich von dem Idg. losgelöst durch die Festslegung des \*Wortakzents auf die \*Stammssilbe

und die Erscheinungen der 1. oder germ. Lautverschiebung. — Streitberg, Urgerm. Grammatik 96; Löwe, Germ. Sprachwissenschaft (SG 238, 780)

**Germanismus** eine der dtischen Sprache eigene Besonderheit in der Wortfügung oder Wortstellung, wie z. B. die Stellung des Verbums am Ende des Nennsatzes. Ein G. tritt am deutlichsten in die Erscheinung beim Übersetzen in eine fremde Sprache. S. auch Latinitismus

**Germanistik** die \*germ. Sprachen, Lit. und Altertumskunde betreibende Wissenschaft; ebenso spricht man von Anglistik, Romanistik u. ä. Statt G. sagt man jedoch besser Germ. \*Philologie. Ihre verschiedenen Zweige sind sämtlich behandelt in: Hermann Paul, Grundriß der germ. Philologie, 3. Aufl. seit 11, ca. XL. Trotz dem einschränkenden Titel gehören hierhin auch Jakob \*Grimm, Dtsche Grammatik 70 ff.<sup>2</sup> IV und Dtsches Wörterbuch seit 52

**Gerol**, Karl, 1815—90, Hofprediger und Oberkonsistorialrat, Verfasser formgewandter, sehr verbreiteter, frommgläubiger \*geistlicher Lieder: „Palmblätter“ 57

**Gerstäder**, Friedrich, 1816—72, Unterhaltungsschriftsteller, der besonders seine auf großen Westreisen erlangten Kenntnisse, Erlebnisse und Beobachtungen in seinen abenteuerlicher, vielfach spannenden und auch heute noch besonders von der Jugend gelesenen Romanen verarbeitete. Die erfolgreichsten von ihnen waren „Die Regulatoren in Arkansas“ 45 (UB 4371/5 a) und „Die Skizpiraten des Mississippi“ 48 (UB 4406/10 a). Auch als Verfasser guter \*humoristischer Erzählungen war er beliebt: „herrn Maßhubers Reiseabenteuer“ 57 (UB 4468). — Ausg. Erz. (ohne die großen Romane) DKB

**Gerstenberg**, Heinrich Wilhelm von, 1737—1823, vielseitiger Dichter des 18. Jahrh. Er verfaßte „Tändeleien“ 1759 im \*Stil der \*Anacreontiker, „Gedichte eines Skalden“ 1766 in der Art der \*Bardendichtungen, das \*Sturm und Drang-Drama „Ugolino“ 1768 (UB 141). Wichtig waren seine „Briefe über Merkwürdigkeiten der Lit.“ 1766

—70 (neu hrsg. v. Weilen 88) für die Verständnis \*Shakespeares in Dtlg land

**Gervinus**, Georg Gottfried, 1805—71 als Lit.historiker in seiner „Gesch. der dtischen Nationallit.“ 35—42 V behauptend für eine Betrachtung der Lit. im Zusammenhang mit der politischen und kulturellen Gesch. Ebenso bedeutend war sein „Shakespeare“ 49—52 ff

**Gesangbuch** im meist üblichen Sinn eine Sammlung von evangelischen \*Kirchenliedern zum Zweck des gottesdienstlichen Gemeindegesangs. Als das erste kann man das nur 8 \*Lieder enthaltende, von \*Luther 1524 hrsg. an sehen. Einen großen Aufschwung erhielten die G. in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. durch rationalistische Dichter wie \*Gellert. Im 19. Jahrh. hat dann die kirchliche Orthodogie die im G. brauch befindlichen amtlichen G. in einem völlig veralteten, selbst sprachlich nur unzureichend erneuerten Zustand erhalten, so daß der Ruf nach einem neuen G. schon seit lange ertönt, der an Stelle der an 700 vielfach völlig geschnadlosen Lieder nur wertvolle, aus neuer Zeit, enthalten sollte

**Geschäftssprache** die für den amtlichen Verkehr zwischen Behörden, Staaten u. dgl. übliche oder festgesetzte Sprache im Mittelalter meist Lt., in der Neuzeit Frz., jetzt natürlich die vorherrschende Landessprache, in gemischt sprachlichen Gegenden meist unter Zulassung der zweiten Sprache in bestimmtem Umfang

**Geschäftsstil** die den besonderen Verhältnissen des jeweiligen geschäftlichen (kaufmännischen, diplomatischen u. ä.) Schriftverkehrs angepaßte Ausdrucksweise, deren Hauptbedingungen Mißverständnisse ausschließende Klarheit und zeitsparende Kürze sind, und deren äußeres Kennzeichen daher meist eine ausgesprochene Gefühls- und Stimmungslosigkeit des Ausdrucks ist. Früher war mit ihm ein besonderes Maß von dem klaren und kurzen Inhalt eigentlich widersprechenden Höflichkeitsformeln am Beginn und Schluß der \*Briefe verbunden

**Geschichtsdrama** eine Gruppe von Dramen, denen Ereignisse oder Personen

der Weltgesch. in historischer oder \*sagenhafter Überlieferung den Stoff gegeben haben. Nach der Kunstlehre der ersten Jahrh. des neueren Dramas ist die Gesch. überhaupt die einzige Quelle der \*Tragödie. Die mit \*Gryphius' „Cardenio und Celinde“ 1648 einsetzende Entwicklung des \*Bürgerlichen Trauerspiels zeigt die einzigen wesentlichen Unterbrechungen des G., von dem sich erst der \*Realismus und vor allen Dingen der \*Naturalismus unter dem starken Eindruck der Dramen \*Ibsens mehr und mehr abgewandt hat. Es war ein Wagnis, als Gerhart \*Hauptmann es unternahm, in seinem „Florian Geyer“ 95, in gewissem Sinne schon 92 in den „Webern“, den gesch. Stoff mit der Kunstlehre des Naturalismus in Einklang zu bringen. In der dramatischen Dichtung der Gegenwart spielt das G. eine geringe Rolle

**Geschichtsroman** eine Gruppe von Romanen, die ihren Stoff der Gesch., meist der vaterländischen, entnehmen, indem sie gesch. Personen oder Ereignisse in freier künstlerischer Gestaltung schildern oder auch nur den kulturellen oder politischen Charakter einer Epoche als Hintergrund aufstellen, vor dem sich die Schicksale frei erfundener Personen abspielen. Der dtische G. ist ein Kind der \*Romantik, seine Anfänge liegen vor in \*Arnims „Kronenwächtern“, sowie in kleineren Erz. C. T. A. \*Hoffmanns und \*Tieds. Einen wesentlichen Aufschwung nahm der G. durch die W. Walter \*Scotts, von dem \*Hauff im „Lichtenstein“ und Willibald \*Alexis in seinen brandenburg.=preuß. G. gelernt haben. Ihnen allen ist das gesch.getreue Kulturbild die hauptache. Wie sehr der Dichter eines G. in seinem freien Schaffen von gesch. Studien eingeengt wird, zeigen deutlich W. wie \*Scheffels „Eckehard“ und \*Freytags „Ahnen“; auch \*Fontanes „Vor dem Sturm“ gehört noch in diese Gruppe. Dagegen ist in Romanen, wie Louise v. \*Francois' „Lektzer Reitenburgerin“, C. S. \*Meyers „Jürg Jenatsch“, \*Fontanes' „Schach von Wuthenow“ der historische Hintergrund nicht mehr Selbstzweck; das menschliche Problem tritt beherrschend in den Vor-

dergrund, wie in den G. der Enrica von \*Handel-Mazzetti das religiöse. Ganz neue Bahnen epischer Gestaltung historischer Vorgänge beschreitet Ricarda \*Huch in ihren G., indem sie den verborgenen Sinn historischen Geschehens künstlerisch zu erfassen sucht. — Wendet sich der G. der Darstellung zeitgenössischer Zustände und Ereignisse zu, so wird er zum \*Zeit- und Gesellschaftsroman

**Geschichtssage** eine Gruppe von \*Sagen historischen Gehalts im Gegensatz zu \*Göttersagen, \*Naturfagen, \*Legenden, \*Volksfagen. Die vollendetste Schöpfung der G. ist die \*Heldensage, in der die sagenmäßige Auffassung der Gesch. am deutlichsten zum Ausdruck kommt; die G. sieht nämlich in den Ereignissen nie die politische, sondern stets nur die menschliche Seite. Bei dem völligen Mangel einer objektiven Gesch.auffassung und bei dem Fehlen eines klaren Gesch.bildes häuft daher die G. ihr bewundernswert erscheinende Taten und Worte immer wieder auf dieselbe Person eines bestimmten Zeitalters, wofür im Mittelalter \*Dietricch von Bern so gut Zeugnis ablegt, wie in der Neuzeit der alte Friß. Gern heftet sich die G. auch an Zeiten der Not, wie den Dreißigjährigen und den Siebenjährigen Krieg. Solche Drangsale erwecken die Sehnsucht nach früheren und besseren Zeiten, von denen man alles herrliche und Begehrtenwerte zu erzählen weiß, während man den Zeiten der Not alles Schmerzlichste schuld gibt, auch wo sie nicht verantwortlich gewesen sind. Aus dieser Gesch.auffassung der Sage bildet sich dann etwa die dtische \*Kaiserfage heraus; es trüpfen sich G. ferner an Schlachten und Schlachtfelder, Burgen, Klöster u. ä. Baulichkeiten, sowie auch an Denkmäler, Wappenschilder u. dgl. — Lit. s. Sage

„Gesellschaft“ 85 von Michael Georg \*Conrad begründete, später von andern bis 02 fortgeführte \*kritische \*Zeitschr. des süddtischen \*Naturalismus „Gesellschafter“ 1817—48, von Cubitz hrsg., viermal wöchentlich erschienene, erst \*romantische, dann \*jungdtische \*Zeitschr. „für Geist und Herz“

**Gesellschaftsroman** s. Zeittroman

**Gespräch** eine durch \*Eckermanns „G. mit Goethe“ aufgekommene Bezeichnung für Worte eines berühmten Mannes, die nicht aus seinen W., Briefen und Tagebüchern entnommen sind, sondern die er zu Freunden, Gästen u. a. geäußert hat und die von diesen aufgezeichnet worden sind. Neuerdings versteht man unter G. auch Aussprüche anderer über den Betreffenden, sogar wenn sie aus Briefen und ähnlichen Quellen stammen. In diesem Sinne hat man etwa \*Schillers oder \*Kleist's G. herausgegeben

**Gesner**, Salomon, 1730—88, Freund \* Wielands, Buchhändler, Maler, Radierer und Dichter \*antikisierender \*„Jdyllen“ 1756 (LB 30)

„Gesta Romanorum“ [lt., „Taten der Römer“] \*anonyme lt. Sammlung des 14. Jahrh. von \*Sagen, \*Märchen und \*Legenden mit moralisierender \*Tendenz. Sie boten später Hans \* Sachs und vielen anderen Dichtern Stoffe. Hrsg. v. Oesterley 72, übers. v. Gräffe 42

**Ghazel** [arab. ghazal Liebeslied] eine arab.-pers., besonders von dem Perser \* Hafis gepflegte lyrische Versform, in der der \*Reim des ersten \*Verses in jedem weiteren geraden Verse wiederkehrt und möglichst weit, vielfach bis zur dritt- und viertletzten \*Silbe zurückgeht; die Verse sind meist \*Langzeilen, die ungeraden bleiben ungerimt: aa ba ca da . . . In Dschland wurde das G. durch \*Platen und \*Rüdert eingeführt; bei ihnen viele Beispiele

**Gildemeister**, Otto, 1823—1902, hervorragender Übersetzer. \*Byrons (64), \*Shafespeares (71), \*Aristos (82), \*Dantes (88)

**Gilm**, Hermann von, 1812—64, Tiroler Lyriker, bekannt durch das vielgesungene \*Lied „Stell auf den Tisch die duftenden Releden“. „Tiroler Schützenleben“ 63, „Gedichte“ Volksausg. 94. — UB 3391/4

**Glabrenner**, Adolf, 1810—76, \*Journalist und \*Satiriker, Berliner Lokalhumorist unter dem \*Pseudonym A. Brennglas: „Berlin, wie es ist und trinkt“ 33, „Neuer Reineke Suchs“ 46, „Berliner Volksleben“ 48 ff. III. —

Ausw. in „Alt-Berlin UB 5226; Mai 100 Jahre Berliner Humor 16; A Berliner Humor (Ullstein)

**Gleichnis** eine Form der poetischen Ausdruckweise, bei der zu charakterisierende Ereignisse, Eigenschaften u. d. durch andere erläutert werden, in denen sie anschaulicher zum Ausdruck kommen und mit denen sie nur in dem D. gleichspunkt, nicht aber in Einzelheit wie bei der \*Fabel übereinstimmen. Das G. hängt durch ein „so wie“ dem zu erläuternden Objekt zusammen. G. dieser Art finden sich in großer Menge und besonders klarer Ausführung bei \*Homer. Wird das G. selbständigen von dem zu erläuternden Objekt abgelöst, so entsteht eine \*Parabel

**Glein**, Johann Wilhelm Ludwig, 1711—1803, Kanonikus in Halberstadt, Haupt der \*Anatrontiker und von ungeheurer Produktivität („Der Versuch scherzhaften Siedern“ 1744—53 11 Eigenartig und kraftvoller als seltsam weichen und unwahren Trinken u. Liebeslieder sind seine „Preuß. Kriegerlieder von einem Grenadier“ 17 (DLD 4). Bedeutungsvoller noch seine Hilfsbereitschaft und seine unermüdete Sorge für die jungen Dichter seiner Zeit. — Sämtl. W. hrsg. v. Kö 1811 ff. VIII; Ausg. W. UB 2138/9

**Glimpswort** ein an Stelle eines anständigen oder häßlichen gebrauchter schön oder verhüllender Ausdruck, wie „Urat“ für „Dred“. S. Euphemismus

**Glossar** [v. gr. glossa Sprache] \*Wörterbuch, besonders altertümlischer, \*moralischer oder sonst irgendwie der Klärung bedürftiger Ausdrücke, s. \*Glossen

**Glosse** in der Sprachwissenschaft eine \*mundartliche, fremde, altertümliche oder sonstwie schwer verständliche Ausdruck und danach die Erklärung eines solchen. So ist uns ein wesentlicher Bestandteil unsers \*ahd. Wortschatzes nur als G. zu lt. \*Texten erhalten, und zwar als \*Interlinear- oder \*Marginal-G. (hrsg. v. Steinmeyer und Sievers, Ahd. G. n 79 ff. IV). — In der Dichtkunst versteht man unter G. eine durch die \*Romantiker aus dem Span. entnommene Gedichtform, die



72 auf einige Monate an das Kammergericht in Wehlar, wo er sich in Lotte Buff, die Braut seines Freundes Kestner verliebte, und führte, zurückgekehrt, das ruhelose Leben eines „Wanderers“. Es ist die eigentliche Zeit seines \*Sturms und Drangs; mit Genossen gleicher Art unternahm er Reisen an den Rhein und in die Schweiz 74. Seine Gedichte werden zu Ergüssen in \*„freien Rhythmen“ („Adler und Taube“, „Wanderers Sturmlied“, „Schwager Kronos“, „Prometheus“, „Ganymed“), er verfaßte im Gefolge des „Göb“ \*Farcen und \*Satiren im \*Stil des 16. Jahrh. („Pater Brey“, „Satyros“, „Jahrmarttsfest zu Plundersweilern“, „Götter, Helden und Wieland“ 74) und entwarf große dramatische Pläne, 3. T. in \*Knüttelberjen, von denen die meisten \*Fragmente blieben („Mahomet“, „Prometheus“, „Ewige Jude“, „Ursauf“). Ausgeführt wurden zwei regelmäßige Profadramen, „Clavigo“ 74 und „Stella“ 75, und der \*Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“ 74. Er verlobte sich in dieser Zeit mit der Frankfurter Patriziertochter Cili Schönemann, löste sich aber auf einer neuen Schweizerreise 75 von ihr los (Gedichte: „Neue Liebe“, „An Belinde“, „Dom Berge“, „Cilis Part“). November 75 besuchte er den Herzog Karl August (1757—1828, Briefe LB 25) in Weimar, blieb an dessen Hof zuerst als Freund, dann als Beamter, und wurde von heftiger Leidenschaft ergriffen für Frau Charlotte v. Stein („Goethes Briefe an Ch. v. St.“). Aus den äußerlichen und innerlichen Wirrnissen kämpfte er sich allmählich zu innerer Ruhe und Sicherheit durch, was sich wieder an seinen Gedichten verfolgen läßt: „Seefahrt“, „Irnenu“, „Auf Niedings Tod“, „Warum gabst du uns“, „Wanderers Nachtlied“, „Über allen Gipfeln“, „Gesang der Geister“, „An den Mond“, „Das Göttliche“, „Grenzen der Menschheit“. Im übrigen sind die zehn ersten mit Beamtenfähigkeit überlasteten Jahre in Weimar, unterbrochen durch eine Harzreise 77 und eine Reise in die Schweiz 79/80, an künstlerischen Abschlüssen arm gewesen; es entstanden neben

\*Singspielen („Die Fischerin“) und dem Roman „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“ nur die später umgearbeitete „Iphigenie“ 79 und der auch erst später (87) ganz vollendete „Egmont“. 86 floh G. nach Italien, sich selbst als Künstler wiederzufinden; das Gedicht „Zueignung“ steht an dieser Wende seines Lebens. — In Italien genoß er im Freundestreise (Tischbein, Angelika Kauffmann) vor allem die Kunstwerke der hellenistischen \*Antike und die sonnige Natur Süditaliens und Siziliens. Früchte der abgeklärten Reife, die den Charakter des it. G. ausmacht, sind „Iphigenie“ 87 und „Quinto Casso“ 90; auch erschien nun \*„Faust. Ein Fragment“ 90. 88 wieder in Weimar, fühlte er sich hier unwohl und ging die erst 06 als G. geschlossene Verbindung mit Christiane Dulpis († 16) ein („Römische \*Elegien“ 95). Von der ausbrechenden frz. Revolution wandte er sich angeekelt ab, versuchte jedoch, sich mit ihr künstlerisch, freilich vergeblich, abzufinden; seine erregte Stimmung spiegeln die „Venetianischen \*Epiogramme“ 90 und der \*„Reinete Suchs“ 93, sein Derachtung der Revolution „Der Bürgergeneral“ 93, „Der Großtophta“ 94 und einige Fragmente. Der tragische Untergrund der Revolution spricht endlich aus „Hermann und Dorothea“ 9 und der „Natürlichen Tochter“ 03. Diese beiden letzteren Dichtungen zeigen auch schon den Einfluß der naturwissenschaftlichen Studien und Anschauungen G. auf sein poetische Schaffen; ihm erschien nämlich mehr und mehr alles Individuelle nebensächlich, das Typische wesentlich. In diesem Sinne arbeitete er auch seinen Roman um, der nunmehr als „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ 95 veroffentlicht wurde. Hierauf hatte auch \*Schiller eingewirkt, mit dem er seit 94 eng befreundet war (G. und Schillers Briefwechsel). Mit ihm gemeinsam gab er die \*satirischen „Ferien“ 96 heraus und dichtete im Wettbewerb mit ihm seine \*Balladen 97: „Die Braut von Korinth“, „Der Gott und die Bajadere“, „Der Schatzgräber“, „Der Zauberlehrling“, denen sich später noch an

schlossen „Hochzeitslied“, „Der getreue Edart“, „Der Totentanz“, während „Erftönig“, „Der Fischer“, „Der Sännger“, „Der König in Thule“ aus früherer Zeit stammen. — Mit Schillers Tod 05 begann G. letzte, betrachtende Epoche. Er schaute auf sein Leben zurück: „Dichtung und Wahrheit“ 11 ff., „Italienische Reise“, „Kampagne in Frankreich 1792“, „Belagerung von Mainz 1793“ 22. Er brachte Angefangenes zum Abschluß: es erschien „Sauft, Der Tragödie I. Teil“ 08, die Romane „Die Wahlverwandtschaften“ 09 und „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ 29. Seine Lyrik erlebte eine neue Blüte aus seiner gewöhnlicher Betrachtung unpatristisch erscheinenden Abkehr von dem Napoleonischen Kriege nach dem Orient im „Westöstlichen Divan“ 19; und während an dieser Sammlung die Liebe zu Marianne v. Willemer mitgewirkt hat, schenkte ihm seine letzte Leidenschaft — 23 zu Ulrike von Levetzow — die „Marienbader Elegie“. Sein Jugendkreis starb vor ihm: 27 Charlotte v. Stein, 28 Karl August, 30 die Großherzogin und sein einziger Sohn August; in seiner Umgebung lebten vor allem subalterne Sekretäre wie \*Edermann. Juli 31 hatte er „Sauft, II. Teil“ beendet, der erst nach seinem Tode 32 erschien. Sein Gedächtnis wird von der 85 gegründeten G.-Gesellschaft in deren Jahrbüchern und Veröffentlichungen gepflegt. — Gesamt- und Einzelausgaben in ungeheurer Zahl und jeder Preislage. Von ersteren seien hervorgehoben: die sog. Sophienausg. (Weimar) in 4 Teilen (W., naturwiss. Schr., Tagebücher, Briefe) und 143 Bänden (nur \*Texte mit \*Lesarten); die Jubiläumsausg. (Cotta) XL u. 1 Registerband (mit meist vorzüglichen Einleitungen und Anmerkungen); die billige Volksausg. im Insel-Verlag VI; „Der junge G.“ neu hrsg. v. Morris 09ff. VI (W., Briefe, Berichte, Zeichnungen bis 1775). — G.s Briefe in Ausw. BdV VI. — Von Biographien seien erwähnt: R. M. \*Meyer 94 (jetzt neue Volksausg.); Bielschowsky 95ff. II; Gundolf 15; Wolff, G. (ANuG 497). — Die übrige Lit. ist auch nur auszugsweise hier

nicht anzugeben, s. \*Goedes „Grundriß“ 4. Bd. Hervorgehoben seien nur noch: Traumann, G.s „Sauft“ 12f. II; Wittowski, „Sauft“ 06; Max Wundt, „Wilhelm Meister“ und die Entwicklung des modernen Lebensideals 13 gotisch das Adjektiv zu dem Namen der ostgerm. Goten, das man im 18. Jahrh. gleichbedeutend mit roh und formlos gebraucht, indem man das fälschlich so aufgefaßte Mittelalter der formvollendeten \*Antike entgegensetzte. G. als Sprache gehört zum Ostgerm. und ist in der Hauptsache überliefert in \*Wulfilas Bibelübersetzung, die teilweise im \*codex argenteus erhalten ist. Es stellt den am besten bewahrten Typus des \*Germ. vor der \*hd. Lautverschiebung dar und fällt auf durch den Reichtum der Flexionsformen (habaidaina = [sie] hätten). Reste des G. haben sich bis ins 16. Jahrh. auf der Krim erhalten: das sog. Krim-G., von dem zu jener Zeit der holländer Busbed einige hundert Worte aufzeichnete. Das Studium des G. als Sprache wurde eingeleitet durch die Ausgabe des codex argenteus von Franz Junius 1665. — Ausg. von g. Sprachdenkmälern mit Grammatik, Wörterbuch usw. SG 79; Heyne-Wrede Stamms Wulfilas 13; Braune, G. Grammatik 12; v. d. Leyen, Einführung in das G. 08. — In der Schr. funde nennt man g. die \*Straturschr., die jedoch nicht von den Goten stammt, sondern sich aus den mittelalterlichen Buchschr. entwickelt hat

**Gött, Emil**, 1864—1908, bad. Dichter, vor allem Dramatiker: „Verbotene Früchte“ 95. — Ges. W. 11 III

**Göttersage** s. Mythos

**Gottfried von Heifen**, Mitte des 13. Jahrh., \*Minnesänger; hrsg. v. \*Haupt 51

**Gottfried von Straßburg** \*höfischer Dichter bürgerlichen Standes, dichtete zu Beginn des 13. Jahrh. sein \*Epos „Tristan und Isolde“ nach dem Vorbild des frz. \*Trovères Thomas von Britannien. Es blieb unvollendet und wurde fortgesetzt von \*Ulrich von Türheim und \*Heinrich von Freiberg. G. Dichtung ist der vollkommenste dichterische Ausdruck der höfischen Weltan-



Schauung mit ihrer äußeren Mäze und ihrer inneren Amoral, verklärt durch eine in mittelalterlicher Dichtung seltene Glut der Empfindung und unüberbottene Kunst des sprachlichen Ausdrucks und der plastischen Gestaltung. Freilich neigt G. Überkultur bereits zur Manier, ist mehr breit als tief. Den Stoff bearbeiteten später selbständig Immermann und Wagner. — Hrsg. v. Marold 06, überf. UB 4471/6 und meisterhaft v. W. Herz; W. Goltzer, Tristan und Isolde in den Dichtungen des Mittelalters und der Neuzeit 07

**Gotthelf, Jeremias** (Albert Bihus), 1797—1854, Schweizer Pfarrer im Kanton Bern und realistischer Dichter von Dorfgeschichten. Er verbindet als echter Volksschriftsteller mit seinen Erz. die ausgesprochen lehrhafte Absicht, seine Bauern zu erziehen, indem er ihnen, etwa in dem Roman „Wie Uli der Knecht glücklich wird“ 41 (UB 2333/5), Musterbeispiele tüchtiger und untüchtiger Menschen vorhält. Dabei verwendet er gern die Mundart, biblische Ausdrücke, Bilder aus der Natur. Trotz der orthodoxen Beschränktheit seines geistigen Horizonts ist er durch die echt epische Art seiner Darstellung doch ein bedeutender Künstler. „Der Bauernspiegel“ 37 (HV 451/5), „Geld und Geist“ 42 (HV 466/70), „Uli der Pächter“ 49 (UB 2672/5), „Elli, die seltsame Magd“ 50 (WD 24). — Ausg. W. DKB

„Göttingische gelehrte Anzeigen“ um 1739 begründete, älteste und noch heute bestehende kritische Zeitschr. Deutschlands, die nur Besprechungen aus allen Wissenschaftsgebieten bringt und zu deren Mitarbeitern die meisten bedeutenden Gelehrten gehört haben

**Gottsched, Johann Christoph**, 1700—66, gebürtiger Ostpreuze, lebte und starb in Leipzig als Universitätsprofessor. Er bemühte sich, die deutsche Dichtkunst der notwendigen Reform zu unterziehen, blieb aber in seinem „Versuch einer kritischen Dichtkunst“ 1730 im ödeften Rationalismus und Formalismus stecken, wollte so auch das deutsche Drama in die Fesseln der mißverständlichen drei Einheiten schlagen. Wich-

tiger als diese und auch seine sprachlichen Schr. („Grundlegung der deutschen Sprachkunst“ 1748), ja von ungeheurer Bedeutung sogar waren seine dramaturgischen Bestrebungen und seine Bemühungen, die deutsche Bühne zu heben und eine wirkliche deutsche Schauspielkunst zu schaffen. In dieser Sache arbeitete er gemeinsam mit der Theaterprinzipsalin Caroline Neuber und gab in seiner „Deutschen Schaubühne“ von 1740 ab Übersetzungen frz. Dramen, die er für musterträchtig hielt, und Nachahmungen derselben, von den verschiedensten Schriftstellern, auch seiner Gattin Luise (1713—62; Lustspiele hrsg. v. Buchwald u. Köster 08 II), heraus. Er selbst verfaßte die steifnüchternen Tragödie „Der sterbende Cato“ 32 (UB 2097). Seinen Bestrebungen ist es zu danken, daß die Schauspieler Achtung vor dem Dichtermort empfinden lernten; er hat den Grund gelegt, auf dem auch Lessing weitergebaut hat. Aber wegen seiner unerträglichen Nüchternheit und seiner distanzierenden Überheblichkeit wurde er schon früh von Bodmer und Bütlinger kritisch bekämpft, vor allem dann aber von Lessing im 17. „Cit.brief“; auf Grund dieser gewichtigen Stimmen ist das Urteil über ihn lange allzu abprechend gewesen. Seine Verdienste gebührend einzuschätzen, ist in Berlin eine G.-Gesellschaft gegründet worden. — Ges. Schr. hrsg. v. Reichel 11 ff.; Wamief, G. u. d. deutsche Lit. 97; Reichel, G. 08 ff. II

**Göß, Johann Nikolaus**, 1721—81, Anacreontiker aus dem Gleimschen Kreis „Versuch eines Wortsfers in Gedichten“ 1745 (DGD 42)

**Goeze, Johann Melchior**, 1717—86, hamburgischer Hauptpastor, orthodoxer Lutheraner und theologischer Gegner Lessings. Seine „Streitschriften gegen Lessing“ hrsg. v. Erich Schmidt 93 (DGD 43/5)

**Grabbe, Christian Dietrich**, 1801—36, genialer, aber zucht- und formloser realistischer Dramatiker. Da es ihm an tieferem sittlichen Gehalt fehlte, sind seine Dramen nicht in weitere Kreise gedrungen. „Herzog Theodor von Gothland“ 27 (UB 201/2), „Scherz,

**Satire, Ironie und tiefere Bedeutung**“ 27 (UB 397), „Don Juan und Faust“ 29 (UB 290), „Napoleon“ 31 (UB 259), „Hannibal“ 35. — Sämtl. W. DKB, GKB; Nieten, G. 08

**Gradation** [lt. gradatio Steigerung] dasselbe wie \*Klimax

**Graduale** [v. lt. gradus Stufe] ein aus \*Psalmenversen bestehender Zwischengesang der katholischen Messe, so benannt, weil der Priester während des Gesangs auf den Stufen des Altars steht. Ebenso nennt man G. psalmen die von \*Luther fälschlich als „Lieder im höhern Chor“ bezeichneten Psalmen 120—134, weil sie vermutlich von den Stufen der Tempeltreppe aus gesungen wurden

„**Graf Rudolf**“ \*mhd. \*Epos aus der Frühzeit der \*höfischen Epik (um 1170), nur \*fragmentarisch erhalten und hrsg. v. W. \*Grimm 44

**Gralsage** Der Gral, dessen Name wohl auf lt. gradalis stufenförmig zurückgeht, war der \*Legende nach ein aus einem Smaragd stufenförmig herausgeschliffenes Gefäß, das Christus beim Abendmahl verwendet und in das dann Joseph von Arimathia sein Blut aufgefangen hatte. Der Gral wird auf dem Monsalvatsch [s. mont sauvage wilder Berg] in einem prachtvollen Tempel aufbewahrt und von den Gralsrittern geschützt. Den Weg zu ihm findet nur der von Gott bestimmte, dieser aber zu seiner Seligkeit; denn der Gral hat wunderbare Eigenschaften, er macht durch seinen Anblick Kranke gesund, hungrige satt. — Die G. hat sich wohl im südlichen Frankreich unter dem Einfluß der Kreuzzüge herausgebildet; der Gralsritter oder Tempelknecht ist der geistliche Ritter, der den Notleidenden und Gefährdeten zu helfen berufen wird, im Gegensatz zum abenteuerverwählenden weltlichen der \*Artusage. Mit dieser wie mit der Parzivalsage erschien die G. schon verbunden in \*Chrétien de Troyes' „Le conte del G.“ In Döschland führte sie \*Wolfram v. Eschenbach im „Parzival“ und „Titurel“ ein (nach 1200) und wurde sie im sog. „Jüngeren Titurel“ ausgebildet. Weit bekannt ist sie durch \*Wagners „Parzival“ geworden. — E. Mar-

tin, Die G. 80; W. \*Herz, Die Sage von Parzival und dem Gral 82

**Grammatik** [v. gr. gramma Buchstabe, Buch] die Lehre von den Lauten, Formen (Flexionslehre), der Wortbildung und Wortstellung (\*Syntax) der Sprache. Sie war bereits im Altertum, vor allem bei den Griechen und noch mehr bei den Hellenisten eine eifrig gepflegte Wissenschaft, während die Römer im allgemeinen nur die gr. grammatischen Ausdrücke in die heute meist üblichen lt. umformten. Im Mittelalter und in den ersten Jahrh. der Neuzeit wurde die G. im wesentlichen nur als eine formale Wissenschaft erhalten, aber nicht weiter gebildet. Dies erfolgte erst seit der Entdeckung des Sanskrit am Ende des 18. Jahrh. und dem daraus folgenden Aufschwung der \*idg. Sprachwissenschaft. Deren Begründer war Franz \*Bopp, ihr unerreichter Meister für die dtische G. Jakob \*Grimm. — Dtsche G. s. deutsch

**Graphik** [v. gr. graphein schreiben] Schreib-, Zeichen- und Malkunst

**Greif**, Martin (Friedrich Hermann Frey), 1839—1911, überaus fruchtbarer Lyriker, aber sehr ungleich in seinen Schöpfungen: „Gedichte“ 68. Als Dramatiker unbedeutend. — Ges. W. 09 IV

**Greinz**, Rudolf, \* 1866, Tiroler Dichter, besonders lustiger Gesch.: „Tiroler Leut“ 93, „Im Herrgottswinkel“ 05. — Kl. Erz. UB 5100, 3186; WD 7; HD 461; HB 1487/8

„**Grenzboten**“ 41 begründete, von 49—57 von \*Freytag und Julian \*Schmidt hrsg., noch heute erscheinende lit. und politisch konservative Wochenschr.

**Griepenkerl**, Robert, 1810—68, Schriftsteller und genialer, aber formloser Dramatiker: „Maximilian Robespierre“ 51, „Die Girondisten“ 52

**Gries**, Johann, 1775—1842, vorzüglicher Übersetzer romanischer \*Klassiker wie \*Tasso 1800 ff. (BdW), \*Ariostos 1804 ff. (BdW), \*Calderons 1815 ff. (BdW)

**Grillparzer**, Franz, 1791—1872. In Wien geboren, verbrachte er hier sein ganzes Leben, mit Ausnahme einer Italien- und kleinerer Reisen, als l. u. f. Beamter, durch die Sticlucht der Met-

ternischen Herrschaft in Österreich, wie sie sich auch in der Handhabung der Wiener \*Zensur bemerkbar machte, in der freien Entfaltung seiner Kräfte gehemmt und schließlich verbittert, zermürbt und ganz zum Schweigen gebracht. Späte Anerkennung, wie auch die rege Tätigkeit, die Heinrich \*Laube für die Aufführung seiner Dramen entfaltete, konnten ihn für ein trübseliges Leben voller Mutlosigkeit und Enttäuschung nicht entschädigen. G. ist als Lyriker nicht bedeutend (Gedichte UB 4401/2), als Erzähler nur mit seinen kleinen \*Novellen (UB 4430), „Der arme Spielmann“ und „Das Kloster von Sandomir“ (G. \*Hauptmanns „Elga“) hervorgetreten. Als Dramatiker verschmilzt er in seinen W. in merkwürdiger Weise \*klassizistischen, \*romantischen und \*realistischen \*Stil. Er begann mit der \*Schicksalstragödie „Die Ahnfrau“ 1817 (UB 4437); dann folgte „Sappho“ 1818 (UB 4378), „Das goldne Vlies“ 1821 (UB 4379/80), „König Ottobars Glück und Ende“ 25 (UB 4382), „Ein treuer Diener seines Herrn“ 28 (UB 4383), „Des Meeres und der Liebe Wellen“ 31 (UB 4384), „Der Traum ein Leben“ 34 (UB 4385), „Weh dem, der lügt“ 38 (UB 4381). Die tühle Aufnahme seiner letzten W. und die völlige Ablehnung dieses allerletzten ließen G. verstummen. Er vollendete nur noch: „Ein Bruderschwist in Habsburg“ (UB 4393), „Libussa“ (UB 4391), „Die Jüdin von Toledo“ (UB 4394), die erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden. — Sämtl. W. DKB, GKB u. ö. — J. Volkelt, G. als Dichter des Tragischen 88; Reich, G. Dramen 94; A. Ehrhard, S. G. 02; Kleinberg, S. G. (ANUG 513)

**Grimm, Hermann**, 1828—1901, Sohn Wilhelm \*Grimms, Lit.- und Kunsthistoriker (\*Goethe“ 77, „Leben Michelangelos“ 60 ff.) und bedeutender \*Essayist („Essays“ 59 ff. IV)

**Grimm, Jakob**, 1785—1863, bedeutender \*Germanist, Herausgeber einer „Dtischen \*Grammatik“ 1819—37 (2. Aufl. 70—97) IV und des noch unvollendeten „Dtischen Wörterbuchs“ seit 52. Mit seinem Bruder Wilhelm \*G. gab er \*Märchen und \*Sagen heraus. —

Ausw. II. Schr. DB 104; JB 120; UB 5311; HB 952/3

**Grimm, Wilhelm**, 1786—1859, in Leben und Studium mit seinem älteren Bruder Jakob \*G. eng verbunden, mit diesem gemeinsam Herausgeber der „Kinder- und Hausmärchen“ 1812—22 (UB 3191/6, 3446/50 u. v. a. Ausg.) und der „Dtischen \*Sagen“ (DKB). Allein gab er heraus die „Dtische \*Heldensage“ 29

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel** von, um 1625—76, bedeutendster Erzähler des 17. Jahrh., der in seinem großen \*Entwicklungsroman „Simplizissimus“ 1669 (AdL 19/25, überf. UB 761/5) an eigne Erlebnisse anknüpfte und ein erschütterndes Bild der kulturellen Zustände im Dreißigjährigen Kriege entwarf. Der Roman erinnert in seinem Aufbau und vielen Einzelheiten an \*Wolframs „Parzival“, läßt aber gerade dadurch deutlich den ungeheuren Unterschied der Zeiten erkennen. Von G. sonstigen Schr. ist eine große Zahl gesammelt als „Simplizianische Schr.“ (hrsg. v. Kurz 63f. IV). — E. \*Schmidt, Charakteristiken 86

**Grisebach, Eduard**, 1845—1906, Konsulatsbeamter, \*Bibliophile und Lit.-historiker aus Liebhaberei; als solcher Herausgeber der W. \*Grabbes, E. T. A. \*Hoffmanns (DKB), \*Schopenhauers (UB) und geistvoller Untersuchungen aus den Gebieten der \*Westlit. („Die treulose Witwe“ 73). Seine eigenen lyrischen Dichtungen sind formvollendet, wenn auch vielfach \*heine nachempfunden: „Der neue Tanhäuser“ 69, „Tanhäuser in Rom“ 75

„Grifeldis“ eine bereits in \*Boccaccios „Decameron“ (X, 10) vorkommende, in Dtischland durch Heinrich \*Steinhövel und Nikolaus von Wyle († 1479), dann als \*Volksbuch (s. \*Schwab UB 1503), als Drama von Hans \*Sachs, aber auch in andern Literaturen weit verbreitet gewesene Geschichte von dem höchsten Beispiel weiblicher Demut. Neuerdings als Drama bearbeitet von Friedrich \*Halm 35 und Gerhart \*Hauptmann 09

**Große, Julius**, 1828—1902, Architekt und Dichter aus dem \*Münchener Kreise \*Geibels; in allen seinen W. ausge-

sprachener \*Epigone. „Gedichte“ 57, \*„Novellen“ 61 ff. III; „Aus den Novellen des Architekten“ (UB 3500). — *Ausg.* W. 10 III

**Grotteste** [it. grottesco v. grotta *Gruff*] 1. in der Dichtkunst eine niedrig-komische Gattung, in der scheinbar Gegenfälliges in seltsam närrischer Weise in Verbindung gesetzt ist. G. in diesem Sinne sind viele Dichtungen von Wilhelm \*Busch. Die Bezeichnung, die auch in den andern Künsten gebraucht wird, stammt daher, daß man in den „Grotten“ genannten Trümmern des Tituspalastes in Rom Bilder der charakterisierten Art fand. — 2. in der Drucktechnik Bezeichnung für eine \*Antiqua mit geraden und nur gleichstarken Linien: **Grotteske**

**Groth, Klaus**, 1819—99, bedeutendster \*plattdeutscher (dithmarscher) Lyriker, vor allem durch seinen volkstümlichen „Quidborn“ 52 ein Dordämpfer \*nöd. Kultur und Dichtung. — *W.* 93 II

**Grün, Anastasius** (Alexander Graf von Auersperg), 1806—76, österreich. Lyriker, bekannt durch seinen \*Romanzenzyklus „Der letzte Ritter“ 30, bedeutender aber in seinen revolutionär-politischen Gedichten: „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ 31 (UB 5007), „Schutt“ 36. — „Gedichte“ 37 (UB 4879/80). *Sämtl. W.* DKB, GKB. — A. Schloßar, A. G. (HV 514/5)

**Gryphius, Andreas**, 1616—64, der bedeutendste dtische Dramatiker vor \*Lessing, schon im 18. Jahrh. mit \*Shakespeare verglichen, dadurch freilich in falsche Beleuchtung gerückt. Seine düstere und schwermütige Lebensauffassung, die im Dulden und Ausharren den Zweck des menschlichen Lebens sah, ließ ihn Märtyrer zu Helden seiner Dramen machen, die hierzu als solche wenig geeignet waren. Aber er gab dem dtischen Drama suchtbare Anregungen, indem er in „Cardenio und Celinde“ 1648 (neu bearbeitet v. \*Zimmermann) das erste \*bürgerliche Trauerspiel dichtete und in „Carolus Stuardus“ 1649 einen zeitgenössischen Stoff bearbeitete. Wohl gelungen sind seine \*Komödien, die in glücklicher \*Realistik den Handwerker („Peter Sauen“ 1663, UdL 6, UB 917), den

Soldaten („Horribilicribrifax“ 1663, UdL 3, UB 688), den Bauern („Die geliebte Dormose“ 1660) auf die Bühne brachten. Seine bedeutenden \*„Sonette“ 1639 u. 1663 (UdL 37/38) atmen ebenfalls tiefe Melancholie. — Dramen hrsg. v. Palm 78 ff.

**G'stanzl** s. Schnadahüpfel

„**Gudrun**“ aus dem Anfang des 13. Jahrh. stammendes, auf nordgerm. \*Sagen und Verhältnisse der Wikingerzeiten zurückgehendes, wahrscheinlich in Steiermark in der vorliegenden Form niedergeschriebenes \*mhd. \*Doltsepos. Es ist nur im \*Ambraser Heldenbuch erhalten. Das \*Epos zerfällt in drei Teile: an den mittleren, die Hildesage, eine \*Brautwerbungssage, ist eine Wiederholung, die eigentliche G.sage, angegeschlossen, die dann jedoch viel breiter ausgeführt den alten Kern überwuchert hat. Eine kurze \*Spielmännische Einleitung von den Schicksalen Hagens, des Vaters Hildes, ist zuletzt vorgelegt worden. Die Dichtung ist kürzer und inhaltlich einheitlicher als die \*„Nibelungen“, hat jedoch nicht deren herbe Kraft und gewaltige Größe. Es ist wie diese in \*Strophen verfaßt, jedoch unterscheidet sich die Gudrunstrophe von der Nibelungenstrophe dadurch, daß die 3. und 4. \*Langzeile \*klingenden Versschluß und die 4. noch eine \*Hebung mehr hat. — *Ausg.* v. Martin 72 und 83; überl. v. \*Simrod (HV 350/2) und UB 465/6. — Panzer, Hilde-Gudrun 01

**Gumpert, Thekla von** (von Schöber), 1810—97, beliebte Verfasserin von Unterhaltungsschr. für die weibliche Jugend, Begründerin und langjährige Herausgeberin des „Töchteralbums“ seit 54

**Günderode, Caroline von**, 1780—1806, unbedeutende \*romantische Dichterin (Briefe und Dichtungen hrsg. v. Rohde 96), berühmt geworden durch ihren Selbstmord und den von Bettina v. \*Arnim hrsg. Briefwechsel „Die G.“ 40

**Günther, Johann Christian**, 1695—1723, der einzige echte Lyriker der \*Aufklärungszeit, als solcher Vorläufer \*Klopstocks und \*Goethes, aber zügellos im Leben und formlos im Dichten. („Gedichte“ 1723 (UB 1295/6, *Ausw.* JB 54)

**Guxlow**, Karl, 1911—78, außerordentlich anregender und vielseitiger \*Publizist und Dichter, Führer des \*Jungen Dschland. Als Dramatiker hatte er große, jetzt verfallene Erfolge mit seinen \*Kustspielen „Zopf und Schwert“ 44 (UB 5061), „Das Urbild des Tartuffe“ 47 (UB 5083), „Der Königsleutnant“ 49 (UB 5075) und mit seiner \*Tragödie „Uriel Acofta“ 47 (UB 5051). Als Erzähler erregte er Aufsehen mit seinem als unsittlich verurteilten Roman „Wally, die Zweiflerin“ 35. Später wollte er als der eigentliche Begründer des \*Zeit- und Gesellschaftsromans auftreten, indem er an die Stelle des Nacheinander im \*klassischen \*Bildungsroman ein Nebeneinander der Geschehnisse in wirrem Wechsel zu geben sich bemühte, aber dabei sich ins Uferlose verlor: „Die Ritter vom Geist“ 50 f. IX, „Der Zauberer von Rom“ 58 ff. IX (beide später auf IV gekürzt). Sehr interessant sind seine „Lebenserinnerungen“ 52 ff. — Ausg. W. DKB, GKB. — Houben, G. funde 01

**Habilitation** [v. lt. hábilis geschickt] die Erlangung der Berechtigung zur Abhaltung von Universitätsvorlesungen, die durch eine wissenschaftliche Abhandlung erworben wird, der früher noch eine öffentliche \*Disputation folgen mußte

**Hadländer**, Friedrich Wilhelm 1816—77, \*humoristischer Unterhaltungsschriftsteller, nahm seine Stoffe mit Vorliebe aus dem Soldatenleben: „Das Soldatenleben im Frieden“ 41 (UB 4979/80 a). Großen Erfolg hatte auch sein Kaufmannsroman „Handel und Wandel“ 50 (UB 5065/7) und sein \*Kustspiel „Der geheime Agent“ 51 (UB 2290). Er begründete 58 das \*Familienblatt \*„Über Land und Meer“

**Hadamar von Haber**, Ende des 12. Jahrh., Verfasser der kunstvollen \*allegorischen \*Minnedichtung „Die Jagd“, eines beliebten Vorbilds der \*Meistersinger. Hrsg. v. Schmeller 50

**Hadlaub**, Johannes, um 1300, Züricher, \*epigonenhafter \*Minnesänger aus bürgerlichem Geschlecht. Hrsg. v. Ettmüller 40. — G. \*Keller, h. (Novelle)

**Hafis**, \* 1389, größter pers. Lyriker dessen Liebes- und Trinkpoesie in h. Übersetzung von Hammer 1812 f. v. entscheidendem Einfluß auf \*Goethes „Divan“ war. Viele spätere Übersetzungen, u. a. von Daumer 46 (U 4809/10) und \*Bodenstedt 77. D. Name h. ist kein Eigenname, sondern eine Ehrenbezeichnung für solche, denen Koran auswendig wissen

**Hagedorn**, Friedrich von, 1708—5 Hamburger, grazioser Dichter heiter \*anacreontischer \*Lieder und Lehrhafter \*„Fabeln und Erz.“ 1738 („Johann der muntre Seifenfieber“). „Deru einiger Gedichte“ 1729 (DLD 11) \*„Oden und Lieder“ 1747. — Säm. poet. W. UB 1321/3

**Hagen**, Friedrich Heinrich von der, 1718—1856, Mitbegründer der \*germ. \*Philologie, Herausgeber heute üblicher Ausgaben des \*„Nibelungenliedes“ 1810, der \*„Minnesinger“ 38 f. V, der „Gesamtabenteuer“ (H. alt. Erz.) 50 III, des \*„heldenbuchs“ 55 I

**Hahn-Hahn**, Ida Gräfin, 1805—80 \*jüngstische Schriftstellerin, Verfasserin von \*Gesellschaftsromanen aus der aristokratischen Kreise: „Aus der Gesellschaft“ (38 Titel ihres ersten Romans, 44 einer Romanserie). Zum Katholizismus übergetreten („Von Babylon nach Jerusalem“ 51) schrieb sie Romane mit katholischer \*Tendenz. „Maria Regina“ 60. Ihre Art wurde geistvoll verspottet in dem \*anonym erschienenen (von Fanny \*Lewald her rührenden) Roman „Diogenes. Von Gräfin Iduna h.“ 47

**Haimonskinder** den Stoff eines altfrz. \*Epos aus dem \*Sagentreife um Karl den Großen behandelndes \*Dolfsbuch 1604 (Hrsg. v. Pfaff 87). Neu bearbeitet von \*Tied 1797, nachher erzählt von \*Simrock, \*Schwab (UB 1447) u. a. **Hainbund** 1772 von jugendlichen Lyrikern des \*Sturms und Drangs in Göttingen gegründeter Freundschafts- und Dichterbund, dem u. a. \*Boje, \*Doß, \*Höft, später die Grafen zu \*Stolberg und \*Seisewitz angehörten, und dem auch \*Bürger nahestand. Die jungen Dichter vereinten sich in einer grenzenlosen Schwärmerei für \*Klopstock, mit der sie verschwommene Ge-

fühle für Freiheit und Vaterland, Ungeduld und Tyrannenhaß verkanden und einen ausgesprochenen Abscheu gegen Wielands angeblich sittenverderbende Dichtkunst. Als positives Ergebnis des Bundes ist die Wiedererwedung des Sinns für volkstümliche Poesie zu betrachten. Der Name h. ist erst später von Doß in Anlehnung an Klopstocks Ode „Der Hügel und der Hain“ aufgebracht worden und sollte seine Mitglieder als Dichter germ. Charakters gegenüber denen \*antiker Art kennzeichnen.

**Halbchor** die beiden gegeneinander aufstrebenden Hälften eines \*Chors

**Halbe, Max**, \* 1865, Bühnenschriftsteller, dessen „Jugend“ 93 zu den größten Theatererfolgen der letzten Jahrzehnte rechnet, wie er einen gleichen nicht entfernt wieder erreichte. „Mutter Erde“ 97, „Der Strom“ 04. Auch als Lyriker und Erzähler („Der Ring des Lebens“, \*Novellen 10) trat er hervor

**Halbfanzband** ein Bucheinband mit Lederrücken und Ledereden im Gegensatz zu dem \*Fanz(französischer)band, der ganz mit Leder überzogen ist

**Halbzeile** soviel wie \*Kurzzeile

**Haller, Albrecht von**, 1708—77, Arzt und Naturforscher, Universitätsprofessor in Göttingen, dann Regierungsmitglied in seiner Vaterstadt Bern. Neben seiner ungeheuren wissenschaftlichen Tätigkeit trug er als Dichter durch sein \*Lehrgedicht „Die Alpen“ 1729 und durch seine lyrischen Gedichte („Versuch schweizer. Gedichte“ 1732), wenn auch noch in \*aufklärerischer Ruchternheit und Reflexion befangen, bedeutend zu dem Aufschwung der dtschen Dichtkunst vor \*Klopstock bei. Beachtenswert sind auch seine \*Staatsromane „Ulong“ 1771, „Alfred, König der Angelsachsen“ 1773, „Sabius und Cato“ 1774, in denen er die absolute, die konstitutionelle Monarchie und die republikanische Staatsform darstellte. — Gedichte hrsg. v. Hirtzel 82

**Halm, Friedrich** (Fanz Schr. v. Münch-Bellinghaußen), 1806—71, Rivale \*Grillparzers, den er als österr. Beamter (an der Hofbibliothek) und als Intendant des Burgtheaters) wie als Dramatiker, besonders mit den großen Erfolgen von \*„Grifeldis“ 37(1133650),

„Der Sohn der Wildnis“ 42 (1133665), „Der Sechter von Ravenna“ 57 (1133760) heisse drängte. Bedeutender als diese aus einer merkwürdigen Mischung unwahrer \*Romantik und \*pathetischer \*Klassik geborenen Dramen sind sein liebenswürdiges \*Luftspiel „Verbot und Befehl“ 48 und seine schaurigen \*Novellen „Die Marzipanliebe“ 56 und „Das Haus an der Veronabrücke“ 72 (hV 159/60). — Ausg. W. DKB, GKB

**Hamann, Johann Georg**, 1730—88, \*kritischer Vorläufer der \*Sturm und Drang-Bewegung und als solcher Bekämpfer der \*Aufklärung, von großem Einfluß vor allem auf seinen ostpreuß. Landsmann \*Herder. Er ist der typische Anreger bedeutender Geistesströmungen, ruhe- und berufslos, ganz unsystematisch in seinen Schr., im Denken wie im \*Stil rein \*aphoristisch, daher oft schwer verständlich, was ihm den Beinamen des „Magus des Nordens“ eintrug. „Sokratische Denkwürdigkeiten“ 1759, „Kreuzzüge des Philologen“ 1762, „Golgatha und Scheblimini“ 1784. — Leben und Schr. hrsg. v. Gildemeister 37 ff. VI; Auswahl v. Unger 05 und UB 926. — \*Minor, h. und seine Bedeutung für die Sturm und Drang-Periode 81; Unger, h. und die Aufklärung 11 II

**Hamering, Robert**, 1830—89, durchaus \*epigonenhafter, dem \*Münchener Kreise \*Geibels geistig nahestehender Epiker („Ahasver in Rom“ 65, „Der König von Sion“ 69) und Verfasser \*kulturhistorischer Romane („Aspasia“ 76). — Sämtl. W. DKB; billige Ausg. in Vorbereitung

**Hammer, Julius**, 1810—62, Verfasser erbaulicher \*Lieder und lehrhafter \*Sprüche. „Schau um dich und schau in dich“ 51 (1133024)

**Handel-Mazzetti, Enrica von**, \* 1871, Wiener Dichterin eigenartig \*stilisierter \*kulturgeh. Romane, in denen sie meist den Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus schildert, wobei sie gern an die Zeit der Gegenreformation anknüpft. „Meintad Helmpergers denkwürdiges Jahr“ 00, „Jesse und Maria“ 06, „Die arme Margret“ 10

**Handlung** in der Dichtkunst die äußere Erscheinungsform der inneren, seelischen Willensäußerungen, die die Gestalten einer Dichtung in einen irgendwie beschaffenen \*Konflikt mit sich selbst oder mit andern bringen. In diesem Sinne ist h. der wesentlichste und unentbehrliche Bestandteil jedes Dramas. Hierin nennt man steigende h. die bis zum Ausbruch des Konflikts, fallende h. die von diesem Punkte zur \*Katastrophe führende

**Handschrift** in der Lit.wissenschaft die allgemeine Bezeichnung für jedes geschriebene Buch vor der Erfindung der \*Buchdruckerkunst, da die handschriftliche Verbreitung die einzig mögliche war, während für h. der neueren Zeit, die im wesentlichen Vorlagen für den Druck darstellen, die Bezeichnung \*Manuskript gebräuchlicher ist. Man unterscheidet nach den Beschreibstoffen \*Papyrus-, \*Pergament- und \*Papier-h., womit ungefähr eine Angabe ihres Alters verbunden ist. Die älteste \*germ. h. ist der \*codex argenteus

„**Hans Clauert**“ mähr. \*Eulenspiegelgesch. von Bartholomäus \*Krüger 1587 (NöS 33, UB 4073)

**Hansjakob**, Heinrich, 1837—1915, Pfarrer in Freiburg i. B., fruchtbarer und volkstümlicher katholischer Schriftsteller, oft allzu breit und zu wenig künstlerisch abgeschlossen. „Wilde Kirichen“ 88, „Dürre Blätter“ 89, „Der steinerne Mann von Hasle“ 98. — Ausg. Schr. 10 X; Kl. Erz. UB 4997, WD 2

**Hanswurst** eine internationale \*komische Figur, deren dtischer Name zuerst 1519 in einer \*nhd. Übersetzung von \*Brants „Narrenschiff“ vorkommt, von \*Luther für den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel („Wider Hanns Wurst“ 1541) gebraucht wurde und für den Narren im Schauspiel seit 1573 belegt ist. Hans \*Sachs spricht vom „Wurst-hans“. In den \*Haupt- und Staatsaktionen trat er als der typische Possenreißer auf und wurde besonders in der Darstellung der Wiener Schauspieler Stranitzky (1676—1727) und Preshauer (1699—1769) zur stehenden, \*extemporenden, \*Charaktermaske des dtischen Theaters, die auch \*Gott-

sched und die \*Neuber nicht endgültig vor allem von der südtischen Bühne verdrängen konnten, zumal \*Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie“ (18. Stück) ihre Daseinsberechtigung verteidigte. In den \*Zauberposse \*Raimunds fand die Gestalt, etwa dem Valentin des „Verschwenders“ ihre künstlerische Verklärung

**Hardt, Ernst**, \* 1876, \*neuromantischer Dramatiker, der mit seinem „Tant der Narr“ 07 einen großen, aber unverdienten Erfolg hatte. „Minon u. Lenclos“ 05 (JB 218), „Gudrun“ 1 „Schirin und Gertraude“ 12

**Harsdörffer**, Georg, 1607—58, Begründer einer \*Sprachgesellschaft, des „Deutschen Hirten- und Blumenordens“ 1644 in Nürnberg, und Verfasser d. sprichwörtlich gewordenen \*Poe „Poetischer Trichter“ 1648 ff.

**Hart**, Heinrich, 1855—1906, mit seinem jüngeren Bruder Julius \*h. zusammen \*kritischer und poetischer Vorkämpfer der \*naturalistischen Bewegung d. 80er Jahre. \* „Kritische Waffengänge“ 82f. — Ges. W. 07 IV, „Vincenz (Nov.)“ WD 138

**Hart**, Julius, \* 1859, \*kritischer Kampfgenosse seines Bruders Heinrich \*h. starker, wenn auch ebenfalls ohne großen Erfolg dichterisch tätig. „Sehnsucht“ 93, „Triumph des Lebens“ 9

**Hartleben**, Otto Erich, 1864—1905, \*witziger und amüsanter Erzähler („Di Gesch. vom abgerissenen Knopf“ 93 „Dom gastfreien Pastor“ 95), graziöser wenn auch wenig originaler Lyriker („Meine Verse“ 95) und geschickter und erfolgreicher Bühnenschriftsteller („Angele“ 91, „Die sittliche Forderung“ 91 „Rosenmontag“ 00). — Ausg. W. 0 III; Kl. Erz. SRB

**Hartmann**, Moritz, 1821—72, dtisch-böhm. Lyriker („Kelsch und Schwert“ 45), \*Satiriker („Reimchronik des Pfaffen Mauritius“ 49), Erzähler („Der Krieg um den Wald“ 50, UB 4536/1)

**Hartmann von Aue**, um 1170 bis nach 1210, \*mhd. schwäb. Epiker, führt in seinem „Irec“ (hrsg. v. \*Haupt 39, übers. v. Siftes 51) und „Iwein“ (hrsg. v. \*Lachmann 27, übers. v. Baudissin 45) den \*Artusroman durch die Übersetzung der entsprechenden Epen \*Chrétien

tiens von Troyes in die dtische \*höfische Dichtkunst ein. Selbständiger waren seine kleinen Reimerz. „Gregorius“ (hrsg. v. Paul 73, überf. UB 1787) und „Der arme Heinrich“ (hrsg. v. Paul 82, überf. UB 456). H. strebte gegenüber seinem Vorbild Chrétien nach Vertiefung und Verfeinerung des Stoffes, er drang tiefer in das Seelenleben seiner Gestalten ein; seinem dtischen Vorgänger \*Heinrich v. Veldeke ist er durch größere Flüssigkeit des \*Stils, Klarheit der Darstellung, Reinheit des \*Reims überlegen. Seine lyrischen Gedichte sind abgedruckt in: Lachmann-Hauptvogt „Des Minnesangs Frühling“ 20. — Gesamtausg. hrsg. v. Bech 67 ff. III

**Hafenlever**, Walter, \* 1890, \*expressionistischer Dramatiker: „Der Sohn“ 14, „Antigone“ 16, „Jenseits“ 20

**Hähler**, Klara, 2. Hälfte des 15. Jahrh., Herausgeberin eines nach ihr benannten \*Liederbuchs, das viele \*Volkslieder enthält. Hrsg. v. Haltaus 40

**Hauff**, Wilhelm, 1802—27, \*schwäb. \*Romantiker, überaus volkstümlich geworden durch seine \*„Märchen“ 26 ff. (UB 301/3), seinen \*historischen Roman „Lichtenstein“ 26 (UB 85/7), seine „Phantasien im Bremer Ratskeller“ 27 (UB 44), seine \*„Novellen“ 28 III (UB) und seine \*Parodie auf \*Claurens Romane, „Der Mann im Mond“ 26 (UB 147/8). Auch einige seiner \*Lieder („Morgenrot“, „Stehe ich in finst'rer Mitternacht“) sind lebendig geblieben. — Viele Ausg. u. a. DKB, GKB

**Haupt**, Moriz, 1808—74, bedeutender \*klassischer Philologe und \*Germanist; Herausgeber von Schr. \*Hartmanns von Aue 39, \*Konrads von Würzburg 44, \*Heidhards von Reuenthal 58 u. v. a., auch mit \*Lachmann zusammen von „Des Minnesangs Frühling“ 57; Begründer der „Zeitschrift für dtisches Altertum“ 41 (Anhang I 11)

**Hauptmann**, Carl, 1858—1921, ging wie sein jüngerer Bruder Gerhart \*H. vom \*Naturalismus aus, sowohl als Dramatiker („Ephraims Breite“ 99), wie als Erzähler („Aus Hütten am Hange“ 02), fand seine Eigenart im Drama in \*mythischen, traumhaften Dichtungen („Die Bergschmiede“ 01,

„Die armseligen Besenbinder“ 13), ohne Bühnenerfolge zu erringen, und zeigte seine bedeutendste Begabung als Epiker in den beiden \*Entwicklungsromanen „Mathilde“ 02 (KB) und „Einhart der Lächler“ 07

**Hauptmann**, Gerhart, \* 1862 in Obersalzbrunn in Schlesien, suchte zunächst in den bildenden Künsten das Feld für seine künstlerischen Gaben, wandte sich dann aber nach seinem ersten großen Bühnenerfolg von „Vor Sonnenaufgang“ 89 ganz der Dichtkunst zu. H. stand mit diesem genialen W. ganz auf dem Boden des \*Naturalismus, ohne jedoch, wie dieser es forderte, seinen Gestalten ganz objektiv gegenüberzutreten zu können; vielmehr ist gerade das Mitleid der durchgehende Charakterzug seiner Dichtkunst. Starker Einfluß von \*Ibsen zeigte sich dann in seinen weiteren Dramen „Das Fridesfeist“ 90 und „Einsame Menschen“ 91; wie auch noch in dem sehr viel später erschienenen „Gabriel Schillings Flucht“ 12. Auch in seinen späteren naturalistischen Dramen „Fuhrmann Henschel“ 99 und „Rose Bernd“ 03 ging er über den Naturalismus hinaus, indem er dramatische Entwicklungen gab. Am bedeutendsten wurde er, als er den Naturalismus im „Biberpelz“ 93 auf die \*Komödie, in den „Webern“ 92 und „Florian Geyer“ 95 auf das \*historische Drama übertrug. Schon früh wandte er sich dann aber auch der immer stärker werdenden \*romantisch-symbolistischen Richtung zu, schuf das zarte Trauerspiel „Hanneles Himmelfahrt“ 93 und hatte seinen größten Bühnenerfolg mit der sehr viel schwächeren „Versunkene Glocke“ 96. Seine übrigen zahlreichen Dramen blieben unausgereift. — Als Erzähler trat er zunächst mit der naturalistischen \*Skizze „Bahnwärter Thiel“ 95 (SRB) hervor und zeigte sich als großer Epiker in dem \*Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint“ 10 und der \*Novelle „Der Ketzer von Soana“ 18. — Gef. W., Volksausg. 12 VI. — \*Schlenther, G. H. Leben und W. 12<sup>7</sup>; Sulger-Gebing, G. H. (Anhang 283)

**Haupt- und Staatsaktionen** die aus den \*Schauspielen der \*Engl. Komödianten



erwachsenen \*Repertoirestücke der wanderrnden Schauspieler in den Jahrzehnten um 1700. Sie standen hinsichtlich der Stoffwahl und des \*Textes ganz unter dem Zeichen des \*Schwulstes, waren ohne jeden lit. Wert und fanden lediglich Genüge in grellsten schauspielerischen Effekten, die sie bei der Darstellung des Wütens blutiger Tyrannen und des Leidens gepeinigter Märtyrer zeigen konnten, wobei großer Dekorations- und Kostümpomp entfaltet wurde. Dabei wurde die \*tragische Wirkung meist durch \*possehaftige \*Zwischenspiele des \*Hanswurst aufgehoben. Gegen sie vor allem wandte sich \*Gottsched in seinen \*dramaturgischen Bestrebungen

**Haym**, Rudolf, 1821—1901, Begründer der \*„Preuß. Jahrbücher“ 58 und bedeutender Lit.historiker: „Die romantische Schule“ 70, „\*Herder“ 77 ff. II

**Hebbel**, Friedrich, 1813—63. In Wesseln geboren als Sohn eines Maurers, wuchs er in dürftigen Verhältnissen heran, bis ihm erst 35 die Schriftstellerin Amalie Schoppe höheren Schulunterricht in Hamburg und ein allerdings ganz unsystematisches und auf nicht ausreichender Grundlage aufgebautes Universtitätsstudium in Heidelberg und München unter den kümmerlichsten Lebensverhältnissen vermittelte. 39 nach Hamburg zurückgekehrt, erhielt er von seinem dän. Landesherrn 43 ein Stipendium, das ihm eine Reise und mehrjährigen Aufenthalt in Paris und Rom ermöglichte, während dessen er sich von seiner Hamburger Geliebten Elise Lensing löste. Auf der Rückreise über Wien lernte er hier 45 die Schauspielerin Christine Enghaus kennen, mit der er sich vermählte und an deren Seite er äußerliche Ruhe und Lebensglück bis zu seinem Tode fand. — h. ist der Dollender des \*realistischen Dramas, weniger noch in seinen ersten beiden Dramen, „Judith“ 40 (UB 3161) und „Genoveva“ 41 (UB 5443), als in dem \*bürgerlichen Trauerspiel „Maria Magdalene“ 44 (UB 3173). In seinen späteren Dramen „Herodes und Mariamne“ 50 (UB 3188), „Agnes Bernauer“ 55 (UB 4268), „Gyges und sein Ring“ 56 (UB 3199), „Die Uebe-

lungen“ 62 (UB 3171/2) überwuchert dann sein Ideenreichtum und eine stärkere \*Stilifizierung den reinen \*Realismus. Dieses ideenreiche Grübeln, das h. auszeichnet und für das neben seinen Briefen vor allem seine Tagebücher Zeugnis ablegen, beeinflusst auch seine mehr inhaltreiche, als formvollendete Lyrik („Gedichte“ 47, UB 324). Als Epiker hatte er mit dem \*Gyges „Mutter und Kind“ 59 (JB 32) kein großen Erfolg. — Sämtl. W., 4. Ausg. hrsg. v. R. M. \*Werner (II Tagebücher, Briefe) 01 ff. XXI außerdem GKB, DKB u. v. a.; Ausd. Tagebücher u. Briefe UB 41. — M. Werner, h. 05; Walzel, §. (Allg 408)

**Hebel**, Johann Peter, 1760—1826, a. mann. \*Dialektdichter („Alemannisch Gedichte“ 1803, UB 24/24a; Aus JB 254) und Erzähler volkstümlich kleiner Gesch. („Schatzkästlein des deutschen Hausfreundes“ 1811, UB 143 Ausw. JB 177). — Sämtl. W. DKB

**Hebung** in der dtischen \*Verstunft B zeichnung für die stärker betonten \*Heben des \*Verfes, im Gegensatz \*Sentung. Das Wort ist gebildet Übersehung des gr. \*Arjis

**Heer**, Jakob Christoph, \* 1859, Schweizer Romanschriftsteller: „An heilig Wallern“ 98, „Der König der Bernin 00, „Der Wetterwart“ 05

**Hegeler**, Wilhelm, \* 1870, Romanschriftsteller: „Ingenieur Horstmann“ 0 „Pastor Klinghammer“ 03, „Das Gernis“ 07 (SRB)

**Hegner**, Ulrich, 1759—1840, Schweizer Erzähler: „Die Molkentur“ 1812 (U 296/7), „Sallys Revolutionstage“ 18

**Heiberg**, Hermann, 1840—1910, Umhaltungsschriftsteller, der in seinen späteren W. verflachte. „Apotheter Heirich“ 85, „Menschen untereinander“ 88. — Kl. Erz. UB 3381/2, 4273

„Heimat“ 1. 76—01, Wiener illustriertes Unterhaltungsblatt, 82—85 v. \*Anzengruber hrsg. — 2. 00—04, v. \*Lienhard hrsg. lit. künstlerische Zeitschrift zur Förderung der \*Heimatkunst. **Heimatkunst** eine im Gegensatz zum \*Naturalismus, als einer internationale Kunst der Großstädte, erwachsene li Bewegung, die die enge Verbunden

heit der Dichtung mit ihrer Heimat-  
scholle forderte. Ihr Begründer war  
in theoretischer und poetischer Bezie-  
hung Friedrich \*Lienhard; ihr größter  
Erfolg war \*Srennsens „Törn Uhl“.  
In ihrem Gefolge entstanden eine  
große Anzahl sog. \*Streichbühnen  
„Heimgarten“ 76 von \*Rosegger be-  
gründete und bis zu seinem Tode hrsg.  
\*belletristische Monatschrift mit beson-  
derer Pflege volkstümlicher und \*mund-  
artlicher Dichtung

**Heine, Heinrich**, 1797—1856. In Düssel-  
dorf geboren, studierte er an verschie-  
denen Universitäten Jura und siedelte  
31 freiwillig nach Paris über, von wo  
aus er die unerquidlichen dtischen Ver-  
hältnisse verspottete und wo er nach  
langem qualvollen Krankenlager starb.  
h. rechnete als \*Journalist zum \*Jun-  
gen Dtschland, dessen Mitglieder er an  
\*Wib, \*jattischer Kraft und \*stiliti-  
scher Gewandtheit weit überragte, war  
aber durch seine Lyrik vielmehr ein  
\*Romantiker. Er lehnt sich in seiner  
\*liebhaften Lyrik und in seinen \*Bal-  
laden eng an das \*Volkslied an, stört  
aber die tiefe Wirkung seiner Kunst all-  
zu häufig durch das unbedingte Stre-  
ben nach Effekten. Von seinen lyri-  
schen Sammlungen sind die wertvoll-  
sten das jugendliche „Buch der Lieder“  
27 (UB 2231/2) und der reif-abgeklärte  
„Romanzero“ 51 (UB 2251/a), von sei-  
nen epischen Gedichten der „Atta Troll“  
47 (UB 2261), von seinen \*Prosa-  
schriften die „Reisebilder“ 26 ff. und die  
„Romantische Schule“ 36. — Krit. Ge-  
samtausg. hrsg. v. Elster 87 ff. VII; viele  
billige Ausg. — A. Strodtmann, h. h.  
Leben und W. 67 f.

**Heinrich der Gluckzare** (Gleisner), 2.  
hälfte des 12. Jahrh., elßl. Mönch  
und Verfasser eines nur \*fragmenta-  
risch erhaltenen \*Epos, „Isengrimes  
nôt“ um 1170 nach frz. Vorlage. Eine  
Bearbeitung aus dem Anfang des 13.  
Jahrh. als \*„Reinhart Suchs“ hrsg.  
v. Reißberger 86

**Heinrich Frauenlob**, um 1250—1318,  
\*sagenhafter Begründer der \*Meister-  
singerschulen. Ausw. seiner Gedichte  
hrsg. v. Ettmüller 43

**Heinrich Julius**, Herzog von Braun-  
schweig, 1564—1613, Verfasser von 12

\*Prosadramen im \*Stil derjenigen der  
\*Englischen Komödianten: „Susanna“  
1593 (nach \*Stricklin), „Verlorene  
Sohn“ 1594. — Ausw. hrsg. v. Titt-  
mann 80

**Heinrich von dem Türilin**, 1. Hälfte des  
13. Jahrh., Verfasser des umfangrei-  
chen \*höfischen Romans aus der \*Ar-  
tusage „Die Krone“, um 1215. hrsg.  
v. Scholl 52

**Heinrich von Freiberg**, um 1300, Fort-  
setzer von \*Gottfrieds von Straßburg  
„Tristan“. hrsg. v. Bernt 06

**Heinrich von Mell**, † 1163, österreich.  
\*Satiriker von völlig pessimistischer  
Weltanschauung. hrsg. v. \*Heinzel 67

**Heinrich von Morungen**, 1. Hälfte des  
13. Jahrh., einer der eigenartigsten  
\*Minnesänger (Thüringer) mit wahr-  
er Empfindung und Gewalt des Aus-  
drucks. hrsg. in Lachmann-Haupt-  
Dgt, Des Minnesangs Frühling 20

**Heinrich von Osterdingen**, 1. Hälfte  
des 13. Jahrh., \*sagenhafter \*höfischer  
Dichter, von \*Gottfried von Straßburg  
gerühmt; man hat ihm, da nichts von  
ihm erhalten ist, verschiedentlich \*an-  
onyme Dichtungen, ja sogar die \*„Mi-  
belungen“, ohne jeden Grund zuschrei-  
ben wollen

**Heinrich von Veldete**, 2. Hälfte des 12.  
Jahrh., Begründer des \*Minnesangs  
(Lieder in Lachmann-Haupt-  
Dgt „Des Minnesangs Frühling“ 20) und  
des \*höfischen Romans („Ernit“, hrsg.  
v. Behaghel 82) in Dtschland, damit  
auch einer \*mhd. \*Dichtersprache; noch  
ohne große eigene dichterische Kraft. —  
K. Kraus, h. v. D. und die mhd. Dich-  
tersprache 99

**Heinse, Wilhelm**, 1746—1803, von \*Wie-  
land stark beeinflusster Schriftsteller,  
dessen Romane besonders wertvoll sind  
durch die in sie verarbeiteten kunstgesch.  
(„Ardinghello“ 1787) und musikgesch.  
(„Hildegard von Hohenthal“ 1795 f.)  
Betrachtungen. Jedoch wird ihre künst-  
lerische Bedeutung beeinträchtigt durch  
den Mangel einer geschlossenen Kom-  
position und eine oft zwar aus künstle-  
rischer Begeisterung erwachsene, oft  
aber auch an bewußte Immoralität  
streichende sinnliche Glut der Darstel-  
lung. — Samtl. W. hrsg. v. Schüdde-  
topf 01 ff. X. — Joh. Schöber, W. h.

82; Brecht, W. h. und der ästhetische Immoralismus 11

Heinzel, Rudolf, 1838—1905, \*Germanist: „Heinrich von Meiß“ 67, „Über \*Gottfried von Straßburg“ 68, „Über den Stil der altgerm. Poesie“ 75. — Kl. Schr. 07

Helbling, Seifrit, s. „Lucidarius“

Held im lit. Sinne diejenige Person eines Dramas oder einer epischen Dichtung, die den Mittelpunkt des Geschehens bildet und das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. In der Bühnensprache Bezeichnung für eine heldenhafte Rolle, auch wenn sie nicht im Mittelpunkt steht „Heldenbuch“ eine im 15. Jahrh. entstandene, zunächst handschriftlich, von 1490 ab gedruckt überlieferte, 3. T. von Kalpar von der Rhön stammende Sammlung und Bearbeitung \*mhd. \*Epen aus den \*Sagentreisen um \*Wolfdietrich und \*Dietrich von Bern (hrsg. v. A. v. Keller 87). Danach hat auch die von \*Müllenhof u. a. 66—73 V hrsg. Sammlung von Epen der germ. \*Heldensage den Titel „Dtische h.“ erhalten und eine von \*Simrod 43—49 VI hrsg. Übersetzung verschiedener Heldenepen den Titel „Das kleine h.“

Heldensage ein Zweig der \*Geschichtssage, mit der sich jedoch \*mythische Sagenzüge vereinigt haben. So sind auch in die \*germ. h., die von dem \*tragischen Untergang der Ostgermanen berichtet, mythische Gestalten wie Hagen, Brunhild u. a. eingedrungen; in der Gestalt Siegfrieds haben sich gesch. und mythische Züge untrennbar verbunden. Die h. ist idealistisch und durchaus tragisch; sie setzt sich, wie die Gesch. sage es gern tut, über Zeit und Raum hinweg, ihre geographischen und chronologischen Vorstellungen nehmen keine Rücksicht auf gesch. Wahrheit und Möglichkeit, so wie sie auch die politischen Zusammenhänge der historischen Geschehnisse nicht kennt oder doch nicht beachtet und Verwandtschaftsverhältnisse willkürlich löst und bindet. Jedoch bleibt sie unter allen Umständen streng national. Sie ist die ausgesprochenste Darstellung eines Personenkultus; jede Schlacht ist für sie nur ein einziger oder höchstens eine Summe von Einzelsämpfen. Daher ist sie durchaus aristokratisch, er-

zählt nur von Königen und Fürsten. Die germanische h., die auf Grund ostgerm. Geschehnisse bei den westgerm. Franken erwachsen ist, von deren ursprünglicher Gestaltung uns nur die \*„Hildebrandslied“ erhalten ist, und die wir daher nur aus der Wiederwedung in der \*höfischen Zeit und nord. Überlieferungen kennen, besteht aus einer Fülle von \*Sagenliedern, die sich um einzelne hervorragende Helden wie Siegfried und \*Dietrich zu \*Sagentreisen zusammengeschlossen haben; jedoch greifen diese Sagentreise auch ineinander über. Im allgemeinen sind zu unterscheiden: der ostgot. Kreis um Dietrich von Bern, der burgund. um Siegfried und \*Attila, der westgot. mit \*Walther von Aquitanien, der ostfränk. mit \*Ortnit, \*Hug und \*Wolfdietrich, der langobard. mit \*Rothe, der niederdtische mit Hilde \*Gudrun. Andere Sagen, wie die von \*Beowulf, Wieland u. a., sind in dtischer Überlieferung nicht auf uns gekommen. — Ausg. s. unter Einzeltitel und „Heldenbuch“. — W. \*Grimm, Dtische h. 29; Sijmons, h.; Brunel, Die germ. h. (AltuG 486); Jiriczek, Die dtische h. (SG 32)

„Heliand“ um 830 auf Veranlassung Ludwigs des Frommen von einem unbekannt \*nnd. Sänger (oder Geistesgenossen) in etwa 6000 \*Stabreimversen verfaßt \*Evangelienharmonie, die den neu bekehrten Sachsen das Christentum geistlich näherbringen sollte und zu dem Zweck die evangelischen Vorlagen nach den Mustern der \*Heldensage germanisierte. Das Werk, das von hoher dichterischer Kraft zeugt, ist erhalten in zwei \*Handschriften und einigen \*Fragmenten, von denen die dtische h. die vollständigste ist. Sie ist verschiedentlich übersezt, am besten von \*Simrod (HV 356/60). Seinen Titel hat der „h.“ von dem ersten Herausgeber Schmöller 30 erhalten. — Da man Reste einer \*„Alttsächsischen Genesis“ früher ebenfalls irrtümlich dem „h.“ zugeschrieben, findet man in den Ausgaben vielfach beide Dichtungen vereinigt. — hrsg. v. E. Sievers 78 (wissenschaftliche), v. Behaghel 03 (billige Ausg.) Hendell, Karl, \* 1864, Lyriker: „Ausg. Gedichte“ 03. — „100 Gedichte“ (HV 903/4)

**Hendiadyoin** [gr., eins durch zwei] in der \*Stilistik die Bezeichnung einer Sache durch zwei mit „und“ verbundene Substantive, von denen das zweite eigentlich Attribut des ersten ist: „Und mit leuchtet Glück und Stern“ statt „der Stern des Glücks“

**Hensel**, Luise, 1798—1876, Verfasserin volkstümlicher religiöser \*Lieder („Müde bin ich“). — Lieder hrsg. v. Schlüter 69

**hepthemimeres** [v. gr. hepta sieben, hemi halb, meros Teil] im \*Hexameter die \*Zäsur nach der 4. \*Hebung (= 7. Halbfuß), meist verbunden mit einer Zäsur nach der 2. Hebung (\*Trithemimeres) (— | — | — | — :: — | — | — | — | — || — | — | — | — | — ) : „Atreus Sohn, || der Männer Fürst, || und der edle Achilleus“

**Herberger**, Valerius, 1562—1627, Verfasser von \*Kirchenliedern („Vale will ich dir geben“). „Die evangelische Hauspostille“, neu hrsg. v. Bachmann 53

**Herbort von Friklar**, um 1200, \*mhd. Dichter eines \*Epos „Liet von Troye“ nach frz. Vorlage. Hrsg. v. Stomman 37

**Herder**, Johann Gottfried, 1744—1803. In dem ostpreuß. Mohrungen als Sohn eines Kantors geboren, studierte er zuerst Medizin, dann Theologie in Königsberg und erhielt bereits 64 eine Lehr- und Predigerstelle in Riga. 69 unternahm er eine Reise nach Frankreich und durch Ditschland, auf der er u. a. mit \*Lessing und \*Goethe (1770 in Straßburg) zusammentraf und auf der er auch seine spätere Gattin Karoline Schicksland kennen lernte. 1771 wurde er Hofprediger in Büdeburg, 76 auf Goethes Veranlassung in Weimar, wo er als Generalsuperintendent starb, nachdem seine letzten Lebensjahre durch ein stetiges Unbefriedigtsein, starke Reizbarkeit und schmerzhaftes Krantheiten schwer getrübt waren. — H. war der \*kritische Führer der \*Sturm- und Drang-Bewegung, als Dichter (ausgenommen im „Cid“ 1805, UB 105) ohne Gestaltungskraft. Auch als \*Kritiker fehlte ihm die wissenschaftliche Strenge und die bewundernswerte Klarheit Lessings, an dessen Schr. er gern, meist vom gegenfälligen Standpunkte, anknüpfte, so in den „Frag-

menten über die neuere dtische Lit.“ 67 an Lessings „Lit.briefe“, in den „Kritischen Wäldern“ 69 an den „Laotoon“. Aber er war der sehr viel größere Anreger — von ungeheurem Einfluß auf den jungen Goethe —, indem er begeistrender, schwingvoller, hinreißender war und, wenn auch verschwommen im Ausdruck, so doch voll größeren Verständnisses für das individuelle Wesen eines Kunstwerks. Aus dieser Fähigkeit der Einfühlung in künstlerisches Schaffen, in der er sich mit den späteren \*Romantikern berührte, erwuchs, beeinflusst von \*Rousseau und \*Hamann, seine Hinneigung zum Volkstümlichen in der Poesie und dem, was ihm so schien, und ihre Betätigung in den bahnbrechenden Aufsätzen „Über \*Ossian und die Lieder alter Völker“ und „Über \*Shakespeare“, die mit Goethes Aufsatz „Von dtischer Baukunst“ 1773 in der Sammlung „Von dtischer Art und Kunst“ (DED 40/41) veröffentlicht wurden. Diesen kritischen Bemühungen schloß sich 78 eine Sammlung von \*Volksliedern aller Zeiten und Nationen an, die von späteren Herausgebern den Titel „Stimmen der Völker in Liedern“ (UB 1371/3) erhielt. Von diesen Erörterungen über Kunstfragen wandte sich der Weimarer H. als Gegner Kants großen gesch.philosophischen Untersuchungen zu, die er in den „Ideen zur Philosophie der Gesch. der Menschheit“ (DB 98) von 84 an erscheinen ließ und in denen er sich mit Lessing in der Erwartung und Forderung eines kommenden \*humanitätszeitalters begegnete, eine Weltanschauung, für die er dann noch in seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität“ 93 ff. warb und kämpfte. — Sämtl. W. (tril. Ausg.) hrsg. v. B. \*Suphan 77 ff. XXXII; ausg. v. GKB. — R. \*Haym, H. nach seinem Leben und seinen Werken 80 ff. II; Kühnemann, H. Leben 94

**Hermann**, Georg (G. H. Borchardt), \* 1871, Romanschriftsteller, der seine Stoffe gern der Berliner Biedermeierzeit entnimmt („Jettchen Gebert“ 06, „Henriette Jacoby“ 08) oder dem modernen Berlin („Kubinke“ 10 III ff B; „Die Nacht des Dr. Herzfeld“ 12)



**Heyne, Moriz**, 1837—1906, \*Germanist und Universitätsprofessor in Göttingen für germ. und ältere dtische Lit. und Sprache. Herausgeber des \*„Beowulf“ 63, \*„Heliand“ 65; Verfasser eines „Dtischen Wörterbuchs“ 89 ff. III

**Heyse, Paul**, 1830—1914, bedeutender und überaus fruchtbarer \*Novellist; am wertvollsten sind seine „Novellen in Versen“ 54, „L'Arrabiata“ 55, „Andrea Delfin“ 59 (VDS 26), „Der verlorene Sohn“ (WD 10), andere UB 1000; CH 108, 178. Seine einst sehr beachteten \*Zeit- und Gesellschaftsromane „Die Kinder der Welt“ 73, „Im Paradiese“ 75 sind heute veraltet; seine Lyrik („Gedichte“ 71; Ausw. CH 212; Pöbet, P. H., HD 917/8) ist wenig bekannt geworden; mit seinen Dramen hat er teilweise, wie mit „hans Lange“ 66 und „Colberg“ 68, vorübergehenden Erfolg gehabt. — „Jugenderinnerungen und Bekenntnisse“ 01

**Hiatus** [v. lt. hiare klaffen] das Zusammentreffen zweier vokale zwischen zwei Wörtern: „sage ich“, wodurch beim Sprechen eine schlecht klingende Pause eintritt, so daß man in gehobener Rede lieber \*Elision („sag ich“) eintreten läßt

**Hieroglyphen** [v. gr. hiēros heilig, glyphein einschneiden] die Bilderschrift der alten Ägypter, die sich bis ins 3. Jahrh. n. Chr. im Gebrauch erhalten hat. Sie bestand aus einigen tausend Zeichen, die nach einem sehr verwinkelten System teils als \*phonetische Zeichen (d. h. für einen Laut), teils als \*ideographische (d. h. für einen Begriff) verwendet wurden. Ihre Entzifferung gelang erst im Anfang des 19. Jahrh. dem Franzosen Champollion

**Hildebrand, Rudolf**, 1824—94, \*Germanist, Universitätsprofessor in Leipzig, Hauptmitarbeiter an Jakob \*Grimms Dtischen Wörterbuch, Verfasser des bahnbrechenden Buchs „Vom dtischen Sprachunterricht in der Schule“ 65

„**Hildebrandslied**“ das einzige uns in einigermaßen ursprünglicher Form, allerdings auch nur \*fragmentarisch erhaltene \*Sagenlied der \*germ. \*Helden Sage, das um 800 von zwei Sulbacher Mönchen auf die beiden Umschlagdeckel eines geistlichen \*Kodex aufge-

zeichnet worden ist. Es ist in \*ahd. Sprache mit \*nhd. Einschlägen und in \*Stabreimereien verfaßt; der vermutlich \*tragische Schluß fehlt. Zuerst gedruckt 1792, jetzt in Braune, Ahd. Lesebuch 11<sup>7</sup> u. ö.; überf. v. \*Simrod, Kl. Heldenbuch II (HD 356/8). — K. \*Lachmann, Über das h. 33 (Kl. Schr. I). — Das sog. „jüngere h.“ ist ein \*Volkslied des 16. Jahrh., das denselben Stoff mit versöhnlichem Schluß behandelt. Abgedruckt in \*Uhlend, Alte hd. u. nhd. Volkslieder (BdW) u. ö.

„**Hilfe**“ 95 von Friedrich Naumann begründete und noch bestehende demokratische Wochenschr. für Politik, Lit. und Kunst

**Hillebrand, Karl**, 1829—84, \*Journalist und bedeutender \*Essayist: „Zeiten, Völker und Menschen“ 74 ff. VII

**Hillern, Wilhelmine von**, \* 1836, Tochter der Charlotte \*Birch-Pfeiffer, Schauspielerin und beliebte Erzählerin: „Ein Arzt der Seele“ 69, „Die Geyer-Wally“ 77

**Hilty, Karl**, 1833—1909, Historiker und Verfasser der volkstümlich ethischen Schr. „Glück“ 91 ff. III

**Hintertreppenroman** eine Gruppe von Romanen, die in Lieferungen erscheinen und mit den grellsten Effekten die niederen Instinkte ihrer Leser erregen und in \*Spannung versetzen wollen. Ihre Stoffe entbehren ebenso jeder künstlerischen wie jeder Lebenswahrheit; ihr \*Stil ist ungebildet. Sie führen ihre Bezeichnung, weil sie in Form der \*Kolportage meist auf den Hintertreppen vertrieben werden, unter deren Anwohnern sie ihre unkritischen Leser finden

**Hippel, Theodor Gottlieb von**, 1741—96, \*humoristischer und \*satirischer, von der engl. Romandichtung des 18. Jahrh. stark beeinflusster Schriftsteller mit großer \*Phantasie und von scharfer Beobachtung, in der Form meist zu locker; seine W. erschienen durchweg \*anonym: „Über die Ehe“ 1774 (UB 1959/60), „Lebensläufe in aufsteigender Linie“ 1778 ff., „Kreuz- und Querzüge des Ritters A—Z“ 1793. — Sein gleichnamiger Neffe (1775—1843) war der Verfasser des „Aufrufs an mein Volk“ 1813

**Hirschfeld, Georg**, \* 1873, vorübergehend erfolgreicher Dramatiker der \*naturalistischen Bewegung: „Die Mütter“ 96, „Pauline“ 99. Später vorwiegend Erzähler: „Das Mädchen von Lille“ 06 (SKB), „Der Wirt von Deladuz“ 07

**Historie** [lt. historia Geschichte] veraltete Bezeichnung für eine Erz. gesch. Inhalts; noch heute üblich für die der engl. Gesch. entnommenen Dramen \*Shakespeares, deren Kompositionsregeln von denen gewöhnlicher Dramen darin abweichen, daß sie mehr Wert legen auf die gesch., als die faulst begründete Folge der \*Handlung

**Historiographie** [v. lt. historia Geschichte, gr. graphein schreiben] Geschichtsschreibung

**historisches Drama** s. Geschichtsdrama

**historischer Roman** s. Geschichtsroman

**Histrione** [lt. histrio Schauspieler] zuerst Gaultier; dann \*Schauspieler bei den alten Römern; davon Bezeichnung für Schauspieler überhaupt

**hochdeutsch** [hd.] im Gegensatz zum \*Ndd. dasjenige dtische Sprachgebiet, das in irgendeinem Grade von der zweiten oder hd. Lautverschiebung betroffen worden ist, also das gesamte dtische Sprachgebiet etwa südlich einer Linie Aachen-Düsseldorf-Kassel-Wittenberg-Lübben-Birnbaum. Es wird durch eine andere in großen Biegungen ebenfalls west-östlich verlaufende Linie etwa von Saarburg über Weizenburg-Schmalkalden-Saalfeld-Grreiz bis nördlich Pilsen in das nördliche \*Mitteldeutsch und das südliche \*Oberdeutsch geteilt. Dadurch, daß das Hd. zur \*Schriftsprache geworden ist, ist es dann auch über die ndd. Sprachgrenze bis an die Nordgrenze des dtischen Sprachgebiets vorgeedrungen. Man teilt das Hd. zeitlich in \*alt-, \*mittel- und \*neuhd. — Lit. s. unter deutsch, ahd., mhd., nhd.

„**Hochland**“ 03 begründete, noch bestehende illustrierte katholische Monatschrift für Wissenschaft, Lit. und Kultur

**Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus**, 1776—1822. Gebürtiger Königsberger, preuß. Justiz- und Verwaltungsbeamter, vorübergehend Theaterkapell-

meister, starb er als Kammergerichtsrat in Berlin. Er ist der genialste Vertreter der \*phantastischen Richtung der \*Romantik als Zeichner, Musiker und Dichter. Seine reiche Erfindungsraft, die allerdings eine gewisse Hinneigung zur \*Karikatur nie recht los wird, weiß er als guter Erzähler in geschlossenen Formen zu fassen. So entstehen ihm neben den beiden Romanen „Die Elzbiere des Teufels“ 15 f. (UB 122/4) und „Kater Murr“ 20 f. (UB 153/6) eine Fülle ausgezeichnete \*Skizzen \*Novellen und \*Märchen, die er in den Sammlungen „Santasiestüde“ 1814 f., „Nachtstücke“ 1817, „Die Serapiensbrüder“ 1819 ff. (HD 73/5, 112/4) vereinigt hat und von denen die wertvollsten sind: „Doge und Dogaresse“ (W 464), „Das Stäulein von Scudéry“ (UB 25), „Meister Martin“ (UB 52), „Kußnader und Mausefönig“ (W 1400), „Der goldne Topf“ (UB 101) sowie „Klein Zaches“ (UB 306) und einige „Musikalische Novellen“ (W 5274). Besonders groß war sein Einfluß auf die frz. Lit., auch auf den Amerikaner E. A. Poe. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Ellinger, E. T. A. H. 9.

**Hoffmann, Hans**, 1848—1902, Lehrer, Schriftsteller, zuletzt Generalsekretär der \*Schillerstiftung in Weimar. Lebenswürdiger und \*humoristischer Erzähler von Schul- und historischer Gesch.: „Der eiserne Rittmeister“ 90, „Das Gymnasium zu Stolpenburg“ 91, „Gesch. n aus Hinterpommern“ 91, „Oseemärchen“ 97. — Kl. Erz. HDGS 45; WD 9, 100; CH 122

**Hoffmann, Heinrich**, 1809—94, Arzt und Verfasser von Kinderbüchern, eines in Hunderten von \*Auflagen erschienenen „Strummelpeters“ 45

**Hoffmann von Fallersleben, Heinrich** 1798—1874, \*Germanist und Verfasser von \*politischen („Unpolitische Lieder“ 40) und volkstümlichen („Gedichte“ 27), besonders \*Kinderliedern (77, UB 4796) — „Treue Liebe bis zum Grabe“, „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“, „Alle Vögel sind schon da“ — wie auch der dtischen \*Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“ 41. — „Mein Leben“ 68 VI. — Ausg. W. DKB, GKB; ausg. Ged. UB 4921/2

**höfische Dichtung** die Dichtung der ritterlichen Kultur von der Mitte des 12. bis ins 14. Jahrh. Sie erscheint in epischen und lyrischen Formen, daneben steht das umfassende Gebiet der \*didaktischen mittelalterlichen \*Spruchdichtung. Die h. Lyrik beschränkt sich im wesentlichen auf den \*Minnesang (s. d.). Das h. \*Epos oder der h. Roman, der wie die h. Dichtkunst überhaupt nicht nur ritterliche, sondern auch bürgerliche und \*spielmännische Verfasser hatte, ist begründet worden durch die nordfrz. \*Trouvères, die in ihren Dichtungen Idealbilder der neuen durch die Kreuzzüge geadelten Kultur des Rittertums aufstellen wollten, dabei zunächst \*antike Stoffe, dann aber auch orientalische und volkstümlich überlieferte, wie besonders die der \*Artusjage, ihren Erz. zugrunde legten. An der Spitze dieser großen lit. Entwicklung stand in Frankreich, dem Mutterlande der h. D., \*Chrétien von Troyes; in Deutschland wurde sie begründet durch \*Heinrich von Veldeke und auf eine Jahrhunderte vorher und nachher nicht erreichte künstlerische Höhe geführt durch \*Hartmann von Aue, \*Gottfried von Straßburg und \*Wolfram von Eschenbach. Eine Unzahl von \*Epigonen haben dann den h. Roman noch lange in redseligen und endlosen Schöpfungen fortleben lassen, neben die sich als Reaktion gegen diese bis zu 50 000 \*Versen umfassenden Dichtungen die h. \*Novelle, besonders durch \*Konrad von Würzburg, herausbildete. — Dedel, Ritterromantik (ANuG 293)

**Hofmannsthal**, Hugo von, \* 1874, Wiener, \*symbolistischer \*Neurofantist aus dem Kreise um Stefan \*George, als Lyriker („Ges. Ged.“ 07) wie als Dramatiker von hervorragender sprachlicher Vollendung, aber geringer Gestaltungskraft. In dramatischer Beziehung reicht diese nur zu \*skizzenhaften Einakten wie „Gestern“ 92, „Der Tor und der Tod“ 00 (JB 28) oder kleinen \*Versdramen: „Theater in Versen“ 99. Später lehnte er sich an die \*Antike an: „Elektra“ 03, „Ödipus und die Sphinx“ 05, oder verfaßte \*Terte zu Richard Strauß' Musikdramen: „Der Rosenkavalier“ 11, „Die Frau ohne

Schatten“ 19. — „Gedichte und kleine Dramen“ 11

**Hofmannswaldau**, Christian Hofmann von, 1617—79, lüfterner und schwülstiger Lyriker der \*Barockzeit: „Dtsche Übersetzungen und Gedichte“ 1679. — Auserl. Ged. hrsg. v. Greve 07. — Ettlinger, C. h. v. h. 91

**Hölderlin**, Friedrich, 1770—1843. In Lauffen in Württemberg geboren, wurde er Theologe, war Hauslehrer, u. a. bei dem Bankier Gontard in Frankfurt a. M., zu dessen Gattin Susanne (Diotima) er eine verzehrende Leidenschaft empfand, wurde 1802 geisteskrank und lebte als harmlos Irtsinniger bis zu seinem Tode in Tübingen. Als Dichter schloß er sich zunächst ganz an \*Schiller an, wurde dann aber immer stärker von der \*Antike angezogen und wurde auf diesem Wege ein Vorläufer der \*Romantik. Er gehört zu den empfindungsvollsten und formvollendetesten Lyrikern, als welcher er auch in seinem Roman \*Hyperion“ 1797 (UB 559/60) und in seinem Dramenfragment „Der Tod des Empedokles“ erscheint. — „Gedichte“ (UB. 510 a, JB 50); W. und Briefe hrsg. v. Böhm 05 ff. IV; GKB; Ausw. DB 47. — \*Dilthey, Das Erlebnis und die Dichtung 06

**Holländer**, Felix, \* 1867, Bühnenleiter in Berlin und fruchtbarer, aber wenig tiefer Romanschriftsteller: „Sturmwind im Westen“ 95 (SRB), „Das letzte Glück“ 99 (SRB), „Der Weg des Thomas Trud“ 02

**Holtei**, Karl von, 1798—1880, Schauspiel-, Theaterdichter, Lyriker und Romanschriftsteller, überaus fruchtbar, aber meist leicht und flüchtig. Von seinen Bühnenstücken hatten vorübergehenden Erfolg „Lenore“ 28 (UB 5293) und „Lorbeerbaum und Bettelstab“ 38 (UB 5251). Von seinen Gedichten sind die \*mundartlichen „Schlesischen Gedichte“ 30 (UB 5367/70) beachtenswert; von seinen Romanen „Die Dagabunden“ 51 (UB 5257/64), „Der letzte Komödiant“ 63 (UB 4009/12, 4021/22) kulturgeschichtlich interessant

**Hölty**, Ludwig Heinrich Christoph, 1748—76, zarter, oft volkstümlicher \*Lyriker aus dem Kreise des \*Hainbundes.



(„*Über immer Treu und Redlichkeit*“) — Ged. UB 439

**Holz**, Arno, \* 1863, einer der anregendsten Führer des \*Naturalismus, besonders durch die mit Johannes \*Schlaf gemeinsam verfaßten Erz. „*Papa Hamlet*“ 89 (unter dem \*Pseudonym Bjarne P. Holmsen) und das Drama „*Familie Selide*“ 89 von großem Einfluß auf den jungen Gerhart \*Hauptmann. Auch in seiner Lyrik „*Das Buch der Zeit*“ 85, „*Phantasia*“ 99 suchte er nach einem neuen \*Stil; über seine künstlerischen Bestrebungen sprach er sich \*kritisch aus in der Schrift „*Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze*“ 91. Seine späteren Dramen, vielfach mit Oskar \*Jeschke zusammen, wie „*Traumulus*“ 04, hielten sich in herkömmlichen Gleisen

**Homer**, 8. Jahrh. v. Chr., \*jagender Dichter der beiden bedeutendsten gr. \*Epen „*Ilias*“ und „*Odyssee*“. Ihre große Wirkung auf die dtische Lit. setzte ein mit den Bemühungen \*Lessings („*Laotoon*“) und \*Windelmanns, durch die h. wieder den gebührenden Vorrang vor dem seit dem Mittelalter überschätzten \*Virgil errang, und durch die Übersetzungen von J. H. \*Voß (1781 und 93), die von der Unzahl späterer wohl im einzelnen überholt und übertroffen worden sind, aber nicht in ihrer künstlerischen Geschlossenheit („*J.*“ UB 251/3 a; „*O.*“ UB 281/3 a). Der Einfluß h. in Dtschland zeigt sich sowohl in unmittelbarer Nachbildung, wie in \*Goethes „*Hermann und Dorothea*“, als auch viel tiefgründiger, besonders auch durch die Schullektüre, in unsern allgemeinen künstlerischen Anschauungen. — Sinsler, h. 13 ff. II; ders., Die homerische Dichtung (ANuG 496)

**Homilie** [gr. homilia Untertedung] \*textauslegende Kanzelrede

**Hopfen**, Hans, 1835—1904, zum \*Münchener Dichterkreis \*Geibels gehöriger Lyriker und Erzähler ohne bedeutende Tiefe: „*Gedichte*“ 83, „*Der Böswirt*“ 62 (UB 4400), „*Der Vorüber zu Paris*“ 67, „*Bayrische Dorfgesch.*“ 77, „*Der letzte Hieb*“ 86, „*Mein Onkel Don Juan*“ 91 (UB 4541/4)

„**Horen**“ eine von \*Schiller 1795—97 hrsg. \*klassizistisch-\*ästhetische Monats-

schrift, in der er die besten Geister Dtschlands vereinigen wollte, die je doch wegen ihrer für die größere Menge allzu schweren Kost keine rechte Aufnahme fand

**Houwald**, Ernst, 1778—1845, süßlicher pseudoromantischer Erzähler und Dersasser effektvoller \*Schicksalsdramen „*Das Bild*“ 21 (UB 739), „*Heimkehr*“ 21 (UB 758), „*Der Leuchtturm*“ 2 (UB 717)

**Hrosvith von Gandersheim**, um 93 bis um 1002, gelehrte Nonne aus alsächs. Adelsgeschlecht, Verfasserin einer lt. poetischen Geschichtswerks „*Dgestis Oddonis*“ („*Leben Ottos I.*“ übers. v. Gundlach 84) und sechs lt. Dramen alletisch-moralisierende \*Tendenz, mit denen sie die \*Komödien des \*Terenz aus der Klosterlektür verdrängen wollte (übers. UB 2491/2). Ihre W. wurden neu entdeckt von Korrad \*Celts 1501, zuletzt hrsg. v. Streder 06. — Rud. Köpke, h. v. G. 6

**Huch**, Friedrich, 1873—1913, feinsinniger Erzähler: „*Geschwister*“ 03 (SRB) „*Mao*“ 07 (SRB), „*Pitt und Sor*“ 0 **Huch**, Ricarda, \* 1864, bedeutendste dtische Dichterin der Gegenwart, in ihrer Lyrik von C. S. \*Meyer beeinflusst („*Gedichte*“ 91; „*Neue Ged.*“ 01 Ausw. JB 22), in ihren Erz. von Gottfried \*Keller ausgehend, aber bald völlig selbständig und eigenartig gestaltend, ganz neue Bahnen beschreitend im \*historischen Roman: „*Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren*“ 93, „*Erz.*“ 97, „*Aus der Triumphgasse*“ 01, „*Die Geschichte von Garibaldi*“ 07 f. II, „*Der letzte Sommer*“ 10, „*Der große Krieg in Dtschland*“ 13 f. III. — Kl. Erz. JB 193 58; hD 409/10. — Auch verfaßte für ausgezeichnete lit. Schr.: „*Die Romantik*“ 99 ff. II, „*G. Keller*“ (JB 113 „*Hugdietrich*“ mit der von \*Wolfsoielrich zusammenhängende ostfränk. \*Sage; hrsg. v. Jänide, Dtsches Heidenbuch III 71; frei bearbeitet von W. \*Herz, h. Brautfahrt 63

**Huggenberger**, Alfred, \* 1867, natur echter Schweizer Lyriker und Volks erzähler: „*Hinterm Pflug*“ 08, „*Donder kleinen Leuten*“ 09, „*Die Bauern am Steig*“ 13, „*Bauernland*“ (hDGS 50)

**Hugo von Trimberg**, um 1230 bis nach 1313, Bamberger Schulmeister und Verfasser eines langen \*didaktisch= \*satirischen \*Epos „Der Renner“; hrsg. v. Ehrismann 09 ff.

„**Hug Schapeler**“, von \*Elisabeth von Lothringen 1437 verfaßte Überetzung eines frz. \*Epos, das die Schicksale Hugo Capets, des Begründers der Capetinger Dynastie in Frankreich im 10. Jahrh. behandelte (hrsg. v. Urtel 05)

**Humanismus** [v. lt. humanus menschlich] die geistige und lit. Richtung der \*Renaissance, die in besonderem Maße die Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit als Lebensideal aufstellte, das sie durch die Beschäftigung mit den \*antiken Schriftstellern und Dichtern zu erzielen meinte. Deshalb versteht man unter h. auch heute noch das im wesentlichen auf lit., sprachlichen und logischen Grundlagen beruhende Studium der Alten im Gegensatz zu dem der realen Erscheinungen der Natur und des Lebens. Der h., ohne den weder \*Reformation noch \*Aufklärung zu denken sind, war wie diese international, wenn auch bei jedem Volke durchaus national geartet. Er ist erwachsen in dem mit der Antike in engster Beziehung stehenden Italien; als seine Ahnherren betrachtet man \*Dante, \*Petrarca, \*Boccaccio. Durch den 1453 erfolgten Verlust Konstantinopels für die christliche Welt und die damit verbundene Slucht gr. Gelehrter nach Italien erhielt der h. seine Wendung zur gr. Antike. Seine wissenschaftliche Tätigkeit begann mit dem Abschreiben und Lesen antiker \*Texte und den damit verbundenen Gründungen von \*Bibliotheken; er ging dann über zu Überetzungen, zur Vergleichung der Texte, zur \*Kritik, zur Nachahmung. So entstand neben der humanistischen Wissenschaft eine ungemein reiche, allerdings im wesentlichen an der antiken Poesie orientierte und auch in Dtschland in lt. Sprache verfaßte humanistische Dichtkunst (s. Schuldrama). In Dtschland wurde die Bewegung des h. gestärkt und eigentlich erst fruchtbar gemacht durch die Erfindung der \*Buchdruckerkunst; auch weiter entwickelt durch die Einbeziehung anderer alter

Sprachen, wie des Hebräischen, und theologischer Lit. Die bedeutendsten dtischen Humanisten waren \*Erasmus von Rotterdam, \*Reuchlin, Melancthon und der dtischschreibende \*Hutten. — Georg Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums 93<sup>3</sup> II; weitere Lit. s. Renaissance

**Humanität** [lt. humanitas Menschlichkeit] eine Weltanschauung, die in der Ausbildung reinsten Menschlichkeit, d. h. harmonischer Übereinstimmung von Gemüt und Verstand zu freudiger Pflichterfüllung im Dienste der gesamten Menschheit, ihr Lebensideal sieht. Da diese h. unsern \*Klassikern in bestimmten Epochen ihres Lebens (\*Lessings „Nathan“, \*Goethes „Iphigenie“, \*Herders „humanitätsbriefe“, \*Schillers „Don Carlos“) nicht nur eigenes Lebensziel, sondern auch Endzweck der menschlichen Gesellschaft überhaupt schien, spricht man von ihrer Zeit als einem Zeitalter der h.

**Humboldt**, Wilhelm von, 1767—1835, einer der bedeutendsten Gelehrten der \*Klassikerzeit, hervorragend als \*Ästhetiker und Sprachforscher, Freund \*Goethes und \*Schillers, geistiger Begründer der Berliner Universität. „Ästhetische Verjuche“ 1799, „Briefwechsel mit Schiller“ 30 (BdW), „Briefe an eine Freundin“ 46 (UB 1861/5; Ausw. 30). — Gef. Schr. hrsg. v. Leihmann 03 ff.; Kl. Aufsätze 3B 38, 269; UB 1991/2. — R. \*Haym, W. v. h. 56

**Humor** [lt., Feuchtigheit] eine eigenartige Gemütsstimmung, die Ausdrucksweise des diese Gemütsstimmung hegenden Subjekts und der Charakter des sie in künstlerischer Darstellung enthaltenden Objekts. Sie führt ihre Bezeichnung entsprechend der veralteten ärztlichen Anschauung, nach der die Stimmung eines Menschen abhängig ist von dem Mischungsverhältnis der trockenen und der feuchten Elemente seines Körpers. Das Wesen dieser h. genannten Gemütsstimmung besteht nun darin, daß sie sich über das Niedrig= \*Komische im Subjekt und in den Objekten lächelnd erhebt zu einer gesunden, natürlichen, verstehenden Lebensauffassung. Diese kann ihren Ausdruck finden in einer rein humoristischen, einer \*satirischen oder

einer *\*ironischen* Betrachtungsweise. Durch seine *Erhabenheit* wird der *h.* der *\*Tragik* verwandt. In der *Dichtkunst* kann er gemäß der ungeheuren *Mannigfaltigkeit* seiner Erscheinungsformen in allen Gattungen auftreten, bevorzugt aber die epischen. — Jean *\*Paul*, *Vorschule der Ästhetik* 1805; *\*Discher*, *Ästhetik* I 47

**Humoreste** eine *\*humoristische* Lebensanschauung und Betrachtungsweise wiedergebende, nicht besonders tief-sinnige, kurze Erz., wie etwa *\*Gerstäders* „*herrn Maßlhübers Reiseabenteuer*“

„*Hürnen Seyfried*“ s. „*Gehörnte Siegfried*“

**Hutten**, Ulrich von, 1488—1523, echt national gesinnter und hoch begabter *\*Humanist*, *Vorkämpfer* der *\*Reformation*, vor allem in seinen dtisch geschriebenen Gedichten und Schr. Als *\*Satiriker* Mitverfasser der *\*Epistola obscurorum virorum* 1515ff. — *Dtsche Schr.* hrsg. v. Szamatolski 91; „*Gesprächbüchlein*“ (UB 2381/2). — *D. Sr.* *\*Strauß*, *U. v. h.* 58 (Neuausg. im *IV*)

**Hymenäus** nach dem gr. *Chegott hymen* so genanntes *Hochzeitslied*

**Hymne** [gr. *hymnos* feierliches Festlied] ursprünglich, meist mit der gr. *Endung* gebraucht, eine Bezeichnung für *\*chorische* *\*Lieder* zu Kultfesten, dann auch für *christlich-katholische* *\*Kirchenlieder*; neuerdings auch für ein *lyrisches* Gedicht besonders feierlichen Gepräges und meist *loederer* *\*metrischer* Form, wie die „*Hymnen an die Nacht*“ von *\*Novalis*

**Hyperbel** [gr. *hyperbolé* Übermaß] in der *\*Stilistik* eine *Übertreibung* des Ausdrucks, in dem irgendeine das Objekt *charakterisierende* *Eigenschaft* in ein unmögliches Maß gesteigert wird. In diesem Sinne ist fast jedes *Schimpfwort* eine *h.* In *künstlerischer* Beziehung wird sie besonders gern von *vollstümlichen* und *naturkräftigen* Dichtern verwendet, wie *\*Shakespeare* und *\*Schiller*. Sie kann, wie häufig als *Schimpfwort*, *\*komisch* wirken, aber auch ernst, wie oft in *Reden Christi*, so etwa in dem Wort vom *Balken* im eigenen Auge

**hyperkatalektisch** [v. gr. *hyper* über, *katalégein* aufhören: überzählig] ist ein *\*Vers*, der mit einer überzähligen Silbe ausklingt (u | u | u | u | u | u | u | u | u): „Ich tén|ne dich, | ich tén|ne dei|ne Schwä|chen.“ — *S.\*katalektisch*, *\*atalektisch*

**Hysteron proteron** [gr., das Hinterste als Vorderstes] eine heute selten übliche *\*Redefigur*, in der das logisch Folgende als das Wesentliche vorangestellt wird: „Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen“

**Jbjen**, Henrik, 1828—1906, norweg. Dramatiker, als solcher der Vollender des *\*realistischen* Dramas in Europa und besonders wegen seiner hervorragenden Bühnen- und *\*Dialogtechnik*, aber auch wegen der *\*tendenziösen* *Opposition* gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, allerdings vorwiegend die norwegischen, von großem Einfluß auf die *\*naturalistische* Bewegung in *Dtschland*. Nach ersten, teilweise unbedeutenden dramatischen Versuchen, von denen nur „*Die Kronprätendenten*“ 63 (UB 2724) beachtenswert sind, entstanden zunächst die *Weltanschauungsdramen* „*Brand*“ 66 (UB 1531/2), „*Peter Gynt*“ 67 (UB 2309/10), „*Kaiser und Galiläer*“ 73 (UB 2368/9a) und dann die lange Reihe seiner *Gesellschaftsdramen*: „*Der Bund der Jugend*“ 69 (UB 1514), „*Die Stützen der Gesellschaft*“ 77 (UB 958), „*Ein Puppenheim*“ („*Nora*“) 79 (UB 1257), „*Gespensjer*“ 81 (UB 1828), „*Ein Volksfeind*“ 82 (UB 1702), „*Die Wildente*“ 84 (UB 2317), „*Rosmersholm*“ 86 (UB 2280), „*Die Frau vom Meer*“ 88 (UB 2560), „*Hedda Gabler*“ 90 (UB 2773), „*Baumeister Solneß*“ 92 (UB 3026), „*Klein Eyolf*“ 94, „*John Gabriel Borkman*“ 96, „*Wenn wir Toten erwachen*“ 99. Selten bietet das Gesamtwerk eines Dichters eine so in sich geschlossene, lückenlose Entwicklungsreihe wie das *J.*, von den frisch zupadenden handlungsreichen ersten Dramen bis zu den immer *\*mystischer* und *\*symbolistischer* werdenden des Alters. Die Übersetzungen der UB, die für Verbreitung und Verständnis *J.* in *Dtschland* hervorragendes geleistet haben, sind jetzt überholt durch die der *Volksausg.* 07 V (S. *Sischer*). — R. Woerner, *h. J.*

00ff. II; Nedel, J. u. Björnson (ANUG 782)

**Actus** [v. It. *icere* [schlagen] in der \*Metrik dasselbe wie \*Hebung

**idealisierende Darstellung** [v. gr. *idein* [sehen] diejenige Art der Darstellung, die einen Gegenstand oder eine Person nicht naturwahr, sondern als vollkommenen Typus, also verschönert und seiner Mängel entledigt, zur Anschauung bringen will. J. ist der \*Stil unserer \*Klassiker

**Ideographie** [v. gr. *idea* v. *idein* [sehen], *graphein* [schreiben] \*Schrift, die aus Zeichen für Begriffe besteht (unsere Zahlen) im Gegensatz zur \*phonetischen, die für jeden Laut ein Zeichen setzt

**Idiom** [v. gr. *idios* eigen, eigentümlich] die Besonderheit einer Sprache oder Sprechweise, daher soviel wie \*Dialekt, \*Mundart

**Idiotikon** (v. gr. *idios* eigen, eigentümlich) \*Wörterbuch eines \*Idioms, d. h. einer \*Mundart

**Idiotismus** in der Sprachlehre die Besonderheit einer Sprache oder Sprechweise, daher oft dasselbe wie \*Idiom; meist aber im engeren Sinne für den Einzelfall dieser Besonderheit gebraucht

**Idyll** [gr. *eidyllion* Bildchen] oder häufig, aber fälschlich *Idylle*, ist eine in der hellenistischen Zeit durch Theokrit (1. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.) begründete epische Gedichtgattung der \*bukolischen Poesie, die meist in halbdramatischer \*Dialogform Stoffe aus dem Hirtenleben behandelte; durch \*Vergil in die It. Poesie übertragen, erhielt sie hier einen mehr lyrischen Charakter. Wieder aufgenommen wurde das J. dann von der \*Renaissance, in deren Hirten- und Schäferdichtung es in noch stärkerem Maße seine stofflichen Vorbilder aus dem Landleben \*idealisierte. In der neueren Lit. ist der Begriff des J. dahin verallgemeinert, daß man darunter epische Gedichte versteht, die überhaupt einfache und schlicht-natürliche Verhältnisse und harmlos empfindende Menschen schildern, die sie besonders im Kreise engen Familienglücks, zumal dem des Landlebens zu finden meinen. In diesem Sinne haben Salomon \*Gegner in seinen „Idyllen“, \*Doß in seiner „Luise“

und im „70. Geburtstag“, \*Hegner in der „Moltentur“, \*Mörke in der „J. vom Bodensee“ diese Gattung gepflegt

**Itland**, August Wilhelm, 1759—1814, \*Schauspieler, als solcher besonders bedeutend in Rollen \*Shakespeares und \*Schillers (der erste Franz Moor) und sehr erfolgreicher Verfasser von \*Rührstücken und \*Lustspielen: „Verbrechen aus Ehrsucht“ 1784 (MD 623/4), „Die Jäger“ 1785 (UB 20), „Die Hagestolzen“ 1793 (UB 171), „Der Spieler“ 1799 (UB 106)

**Illusion** [v. It. *illudere* [spielen] Selbsttäuschung, die nie Ziel reiner Kunst sein kann, da diese nie darauf ausgeht, Wirklichkeit vorstellen zu wollen. J. ist daher höchstens das Ziel einer Halbkunst, wie sie häufig etwa auf dem Theater erscheint, indem sie durch wirklichkeitstreue Decorationen u. dgl. uns vergessen machen will, daß sie nur ein Bild der Wirklichkeit geben kann

**Illustration** [v. It. *illustrare* erleuchten] der Bilderschnitt eines gedruckten Buches, der zur Erläuterung oder Verdeutlichung des Inhalts dienen soll, oft aber, besonders in \*Kinderbüchern, auch die hauptsache ist, die umgekehrt vom \*Text erläutert wird. Wesentlich für die gute Illustration eines Buchs ist es jedenfalls, daß Text und Bild in Wechselwirkung stehen, was besonders in den sogenannten, ganz unfünftlerischen Prachtwerken der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrh. keineswegs der Fall war. Die technische Ausführung der J., die neben dem darstellenden Bild auch aus Verzierungen aller Art, \*Initialen, \*Randleisten, \*Dignetten u. dgl. bestehen kann, war im 16. und wieder im 19. Jahrh. vorwiegend der Holzschnitt (Dürer, Holbein — Richter, Menzel), im 18. der Kupferstich (Chodowiedzi), in neuester Zeit die Radierung, der Bunt- und der Lichtdruck. — Unger, Wie ein Buch entsteht (ANUG 175); Kammann, Die graphischen Künste (SG 75); Singer, Der Kupferstich 12; Osborn, Der Holzschnitt 04

**Immermann**, Karl Lebrecht, 1794—1840, lebte in seiner Vaterstadt Magdeburg, später als Landgerichtsrat in Düsseldorf, wo er auch zeitweilig das

Theater leitete und mit großem dramaturgischem Geschick Musteraufführungen veranstaltete. Als Dichter fehlte ihm die künstlerische Geschlossenheit, er stand ebenso unter dem Einfluß der Romantik und Goethes, wie des Jungen Döschland, und konnte dabei eine gewisse von seinem preußischen Beamtenamt ausstrahlende ehrliche, aber leicht unkünstlerische Nüchternheit nicht ganz überwinden. Von seinen Dramen haben weder „Cardenio und Celinde“ 26, noch die Mythe „Merlin“ 31 (UB 599) und die Trilogie „Alexis“ 32 (UB 494/5) die Bühne erobert; von seinen epischen Dichtungen sind das komische Heldengedicht „Tulifantchen“ 27 (UB 300) und das unvollendete Epos „Tristan und Isolde“ 42 (UB 911/3) ganz epigonenhaft romantisch; sein erster Roman „Die Epigonen“ 36 (UB 343/7) ist ein interessanter Nachklang zu Goethes „Wilhelm Meister“. Am wertvollsten erscheint er in dem großen humoristisch-satirischen Roman „Münchhausen“ 39 (UB 2 65/70) mit der eingeschobenen westfälischen Dorfgeschichte vom „Oberhof“ (UB 4806/8). — W. GKB, BdW. — Mainz, K. 3. 20

„Im neuen Reich“ 71—81, von Alfred Dove begründete lit. politische Wochenschr. unter Mitarbeit \*Sreytags

**Impresario** [v. it. impresa Unternehmung] Theaterunternehmer, Organisator von \*Schauspiel-, \*Opern-, Gastspielveranstaltungen

**Impressionismus** [v. It. imprimere ein-drücken] oder Eindruckskunst, ein Kunststil, der im Gegensatz zum geistigen \*Expressionismus von der sinnlichen Wahrnehmung ausgeht, in der Natur den Stoff der Kunst sieht und jene durch die möglichst getreue Wiedergabe des Eindrucks nachzubilden sucht, den sie auf die Sinne hervorgerufen hat. In der Lit. berührt sich der von der Malerei herkommende I. mit dem \*Naturalismus; er ist wie dieser der \*Stil des ausgehenden 19. Jahrh. Am reinsten tritt er auf in der Lyrik, sein vollendetster Vertreter ist Deslev v. \*Liliencron. — R. Hamann, Der I. in Leben und Kunst 07

**Imprimatur** [It., „es möge gedruckt werden“] die mit diesem Wort von

dem \*Zensur dem \*Verleger, oder von dem Verfasser einer Schr. nach der letzten \*Korrektur der Druckerei gegebene Erlaubnis zum Druck eines W. **Impromptu** [f. v. It. in promptu in Bereitschaft] in der Lit. ein aus dem \*Stegreif verfaßtes Gedicht, eine ebensolche Rede o. dgl.

**Improvisation** [v. It. im-providere nicht voraussehen] die Fähigkeit der künstlerischen Gestaltung einer Dichtung oder eines \*Schauspielerischen Vorgangs im Augenblick der künstlerischen Empfängnis. Es handelt sich dabei um eine ganz besondere Veranlagung, die bei allen Völkern, vorwiegend solchen südlicher Gegenden, zu finden ist. So blühte die I. vor allem in Italien in der \*Renaissancebildung und in der \*commedia dell' arte. In Döschland war I. sicher vielfach in der \*Spielmanspoesie vorhanden, ferner bei den \*geistlichen Schauspielen des Mittelalters, besonders in ihren \*komischen Bestandteilen; dann beruhte die schauspielerische Gestalt des \*Hanswurst vorwiegend auf I. Noch heute findet sie sich in den \*Schнадahüpfen der bayerischen Gebirgsbevölkerung

**Index** [It., Plur. indices Anzeiger] das Inhaltsverzeichnis, \*Register eines Buches

**Index librorum prohibitorum** [It., Verzeichnis der verbotenen Bücher] die ver einzelt schon im Mittelalter, in größerm Umfang seit der \*Reformation von der katholischen Kirche veröffentlichten und bis in die Gegenwart immer wieder erneuerten und vervollständigten Verzeichnisse der den Anhängern der katholischen Kirche zu lesen verbotenen Bücher

**indogermanisch** [idg.] das Adjektiv zu dem für die arische Rasse üblichen Namen der Indogermanen, so genannt nach ihren äußersten östlichen und westlichen Angehörigen. Das I. als Sprache ist die Muttersprache fast aller europ. (germ., slav., felt., gr., italisch) und einiger asiat. (ind., pers.) Sprachen; es tritt uns als eine \*dialekt- und flexionsreiche Sprache am ursprünglichsten im Sanskrit entgegen. Aus ihm hat sich das \*Germ. infolge einer Lautverschiebung und eines

Wechsels der Betonung losgelöst. Eine idg. \*Sprachwissenschaft gibt es erst seit der Entdeckung des Sanskrit am Ende des 18. Jahrh.; ihr eigentlicher Begründer war Franz \*Bopp. — Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen, seit 97<sup>2</sup>; Sid., Vergl. Wörterbuch der idg. Sprachen 90<sup>4</sup>ff.; Meringer, Idg. Sprachwissenschaft (SG 59)

**Initialen** [v. lt. initium Anfang] die Anfangsbuchstaben von \*Textabschnitten, deren besondere Hervorhebung in den mittelalterlichen \*Handschriften durch reichliche Ornamentierung einen besonders wichtigen Zweig der \*Miniaturmalerei ausmachte. Diese kunstvolle Ausschmückung der Handschriften wurde dann auch vom \*Buchdruck nachgeahmt, vor allem in Holzschnitten und Kupferstichen

**Incunabeln** [lt. incunábula Wiegel] oder Wiegendrucke, die ältesten Erzeugnisse der \*Buchdruckerkunst, soweit sie vor 1500 oder noch im 16. Jahrh. als erste an einem Druckort entstanden sind. Sie gehören wegen ihrer \*typographischen Schönheiten, ihrer kultur- und lit.gesch. Bedeutung, ihrer Seltenheit, ihres vielfach in späteren Drucken nicht mehr erhaltenen Inhalts zu den geschäftlichsten und wertvollsten Bestandteilen der \*Bibliotheken. — Ein Verzeichnis der I. gibt: hain, \*Repertorium \*bibliographicum 26 ff. IV; Burger, Register dazu 91

**Inskription** die an einem Gegenstand (Gebäude, Denkmal o. dgl.) befindliche Aufschrift, die seinen Zweck oder seine Bedeutung dartun soll. Im Altertum wurden außerdem auch amtliche Bekanntmachungen, rechtliche Abmachungen u. dgl. mangels einer andern Möglichkeit der Veröffentlichung in Form von I. mitgeteilt, die einen wichtigen Bestandteil der \*antiken Lit. ausmachen und gesammelt sind, so die gr. im „Corpus inscriptionum graecarum“ 25 ff., die lt. im „C. i. latina-rum“ 63 ff.

„Insel“ 99—02 von \*Bierbaum u. a. hrsg. lit.-künstlerische Monatschrift von ausgesprochen buch-künstlerischer Bedeutung

**Inserat** [v. lt. inserere hineinfügen]

eine in ein öffentliches Blatt eingerückte Anzeige, meist kaufmännischen Inhalts

**Inzenierung** [v. gr. skene Bühne] die Vorbereitungen für die Aufführung eines Dramas

**Intelligenzblatt** [v. lt. intelligere verstehen] jetzt veraltete Bezeichnung für \*Zeitschriften und \*Zeitungen

**Intendant** [v. lt. inténdere (seine Bemühungen) auf etwas richten] der im Dienste eines Fürsten, einer Stadt o. dgl. stehende Leiter eines öffentlichen Instituts, besonders eines Theaters

**Interlinearversion** [v. lt. inter zwischen, linea Zeile, versio Übersetzung] eine zwischen die Zeilen des \*Urtextes eingeschobene, Wort für Wort übertragende Übersetzung, wie viele der \*ahd. \*Glossen

**Interludium** [v. lt. ludere spielen] [. Zwischenpiel

**Intermezzo** [it. v. lt. medium Mitte] scherzhaftes, musikalisch-dramatisches \*Zwischenpiel, wie sie in Italien im 16. Jahrh. zur Ausfüllung der Pausen zwischen den \*Akten von \*Tragödien und \*Opern aufkamen. Allmählich schlossen sich die Intermezzi eines Werkes ebenfalls zu einer Art Nebenhandlung zusammen, die sich in weiterer Entwicklung dann als \*opera buffa oder \*komische Oper ganz selbständig löste

**Interpolation** [v. lt. polire glätten] in den \*philologischen Wissenschaften die spätere Einschlebung eines Wortes, \*Satzes oder ganzen Abschnitts in einen \*Text zum Zweck der Erklärung, der Fälschung o. dgl.

**Interpretation** [v. lt. interpretari erklären] Auslegung eines Schriftwertes

**Intrigendrama** [f. intrigue v. lt. tri-cae Verwicklungen] eine Gattung von Dramen, in denen der \*komische oder \*tragische \*Konflikt durch die absichtliche Herbeiführung irreleitender Umstände, Ränke, Vertauschungen, Verwechslungen u. dgl. hervorgerufen wird, besonders häufig im romanischen Drama, so in \*Calderons \*Komödien

**Invective** [f. v. lt. invéhere auf jemand eindringen] Beleidigung, Schmähschrift

**Inversion** [v. lt. invértere umkehren] in der \*Stilistik eine Umänderung der

gewöhnlichen Satzstellung, besonders zur Hervorhebung eines Wortes dienend: „Dich ferne ich nicht.“ Als ungebildet gilt die im \*Geschäftsstil beliebte *J.* nach „und“: „Ich erhielt Ihr Schreiben, und bin ich . . .“

**Inzision** [v. lt. incidere einschneiden] Einschnitt; in der \*Verslehre (soviel wie \*Zäsur

„**Iris**“ 1774—76 von Georg \*Jacobi unter Mitwirkung von \*Goethe, \*Gleim, \*Heine, \*Lenz u. a. hrsg. Vierteljahrschrift für „Frauzimmer“

**Ironie** [gr. ironía Spott] diejenige Art der \*Komik, die darauf hinausgeht, das Erhabene oder doch sich erhabend Gebärdende durch Spott zu vernichten. Die *J.* kann subjektiv sein wie die sog. romantische *J.*, d. h. das von den \*Romantikern, besonders auch noch von \*Heine, angewandte Kunstmittel, durch den Gegensatz von Tatsache und Auffassung komische Wirkungen zu erzielen, oder objektiv wie die tragische *J.*, die zur Erhöhung der \*Tragik eines Geschehens beitragen soll, indem sie das der Vernichtung bereits Verfallene sich unvernichtet oder gar unvernichtbar wähnen und dadurch seine Vernichtung gerade herbeiführen läßt (\*Sophokles' „Oidipus“). — Eine verschärfte Form der *J.* ist der \*Sarkasmus

„**Jengrimus**“ um 1150 von Magister Nivardus aus Gent in lt. \*leoninischen \*Hexametern verfaßtes \*Tierepos; hrsg. v. Voigt 84

**Itinerar** (v. lat. iter Weg, Rein) Reisetagebuch, Reisebeschreibung

**Jacobi, Friedrich**, 1743—1819, Freund \*Wielands, \*Lavaters und des jungen \*Goethe, von dessen Dichtungen, besonders dem „Werther“, seine Romane „Woldemar“ 1779 und „Eduard Allwills Briefsammlung“ 1781 stark beeinflusst sind. Als philosophischer Schriftsteller war er von seinem religiös-orthodoxen Standpunkt aus Gegner Spinozas und Kants

**Jacobi, Georg**, 1740—1814, älterer Bruder von Friedrich \*J., Freund \*Gleims, mit dem er die \*Zeitschrift „Iris“ 1775ff. herausgab und von dem seine lyrischen Gedichte („Poetische Versuche“ 1764) stark beeinflusst sind

**Jacobowski**, 1868—1900, Lyriker und

Roman Schriftsteller: „Aus bewegten Stunden“ 88, „Werther der Jude“ 92, „Lofi“ 98, „Leuchtende Tage“ 99. — Ausw. 11

**Jacobson, Jens Peter**, 1847—1885, bedeutender dän. Lyriker und Erzähler, dessen sensibler, gepflegter \*Stil und müde pessimistische Weltanschauung von größter Bedeutung auch für die dtische Lit. des ausgehenden 19. Jahrh. in ihrer Abwendung vom \*Naturalismus waren: „Mogens“ 72 (JB 11, mit andern Novellen UB 2880), „Frau Marie Grubbe“ 76 (UB 6002/4a), „Niels Lyhne“ 80 (UB 2551/2a). — Gesamtausg. 30

**Jahresberichte** eine Gattung von \*kritischen, jährlich erscheinenden \*Bibliographien, in denen mit möglicher Vollständigkeit alle im Laufe des betreffenden Jahres aus einem bestimmten Wissensgebiet (Lit., Gesch., Naturwissenschaften u. dgl.) erschienenen Schr. verzeichnet und ganz oder teilweise besprochen sind. *J.* für Lit.gesch. s. Anhang 1 4, 5, 9, 13, 14

**Jahreszeitenmythos** ein \*Mythos, dessen Grundlage die Veränderungen der Natur in den verschiedenen Jahreszeiten sind, wie der Mythos von Balders Tod

**Jambus** [gr. iambos v. iaptein schleudern] \*antiker \*Vers, aus einer kurzen und einer langen \*Silbe bestehend (u—): „hinäus“; bildet das Gegenstück zu dem umgekehrt gebauten \*Trochäus. Dieser gleichmäßige Wechsel langer und kurzer bzw. in dtischer Verskunst betonter und unbetonter Silben bildet das eigentliche Grundgerüst auch des dtischen Verses. Süßfüßiger *J.* s. Blantvers

**Jargon** [f. v. f. jars Gänserich: Geschnatter] eine in einem bestimmten Beruf oder Standestreise übliche, künstliche Sprache wie das \*Rotwelsch, oder eine verdorbene Sprache, wie oft die eines Grenzvolks, z. B. das Elsaßer Dtsch

**Jensen, Wilhelm**, 1837—1911, sehr fruchtbarer, \*realistischer Erzähler: „Magister Timotheus“ 66 (WD 6), „Katin von Schweden“ 72, „Die Erbin von helmstedt“ 94 (UB 4421/3), „Aus See und Land“ 97 (hD 661/6); weitere UB 3000; hD 3/4, 218/9, 442/3, 721/4; DDS 12; UllstB

**Johann von Saaz** s. „Adermann aus Böhmen“

**Jokulator** [v. It. ioculari [scherzen] frz. Jongleur, Gauvier, Poffenreißer, \*Spielmann

**Jordan**, Wilhelm, 1819—1905, durch= aus \*epigonenhafter Epiker, der seine große \*Stabreimdichtung „Nibelunge“ 67 ff. durch öffentliche Vorlesungen zu verbreiten suchte. Sein philosophisches \*Mysterium „Demiurgos“ 52 ff., seine \*Lustspiele („Durchs Ohr“ 70), seine Romane „Die Sebalds“ 85 und „Zwei Wiegen“ 87 sind vergessen. Beachtens= wert sind noch seine „Epischen Briefe“ 76

**Journal** [f., Tagebuch] eigentlich eine täglich erscheinende \*Zeitung oder \*Zeitschrift, aber auch letztere über= haupt, wenn sie auch in größeren Zeit= räumen erscheint. Unter einem Jour= nalisten versteht man demnach einen für solche Schr. tätigen Schriftsteller, unter Journalist oder Journalis= mus das gesamte Zeitungswesen nach seinen äußeren Erscheinungsformen, wie auch nach seiner \*stilistischen und schriftstellerischen Eigenart. Von Be= deutung für das europäische Kultur= leben ist der Journalismus erst seit den Revolutionswirren von 48 gewor= den. Lit. s. Zeitung

„**Jugend**“ 96 von Georg Hirth begrün= detes, noch bestehendes lit.=künstleri= sches \*Witzblatt

**Jugendchriften** solche Schr. poeti= schen oder wissenschaftlichen Inhalts, die zur Unterhaltung jugendlicher Leser bestimmt sind, womit eine unaufdring= liche Belehrung verbunden sein kann. Sie entstehen, besonders für die früheste Jugend, mehr aus freier Erfindung der Erzähler, für die reifere Jugend mehr aus Bearbeitungen solcher W. der \*Weltlit., die sich in ihren Original= ausgaben wegen ihrer Länge, Schwer= verständlichkeit, erotischer Stellen u. dgl. nur für reife Leser eignen, die man aber wegen ihres künstlerischen oder erziehlischen Wertes auch der Jugend zugänglich machen möchte. Wenn auch schon im Altertum und Mittelalter einzelne Schr. besonders gern der Jugend in die Hand gegeben wurden, wie etwa \*Alops \*Sabeln, so kann man

doch von einer eigentlichen Jugendlit. erst seit dem 18. Jahrh. reden. Ihren Anstoß erhielt sie durch Fénelons „Té= lémaque“ 1717 (UB 1327/30) und \*Defoes „Robinson“ 1719 (UB 2194/ 5 a), ausgebaut wurde sie in Dtschland vor allem von Christian Selig \*Weiße in seiner Wochenzeitschrift „Der Kin= derfreund“ 1775—84 und von den \*Philanthropinisten (\*Campes „Robin= son der Jüngere“ 1779; \*Salzmanns „Unterhaltungen für Kinder und Kin= derfreunde“ 1811). Im 19. Jahrh. haben als Jugendschriftsteller beson= dere Bedeutung erlangt: Christoph von \*Schmid („Ostereier“ UB 1970, „Rosa von Tannenburg“ UB 2028), Gustav \*Nierix (Ausg. Volkserz. DKB), Heinrich \*Hoffmann („Struwel= peter“), Franz Hoffmann (1814—82), der Begründer des „Neuen dtschen Ju= gendfreunds“ seit 46, Thekla von \*Gumpert, die Begründerin des „Töchter= albums“ seit 54, Ottilie \*Wildermuth („Jugend= und Kinderschr.“ 71 ff. XVI). Während diese Schriftsteller meist frei erkundene Stoffe darboten, traten als Bearbeiter hervor K. S. Beder (1777—1806) mit seinen „Erz. aus der alten Welt“ 1801 ff., \*Schwab mit den „Schönsten Sagen des klassi= schen Altertums“ 38 ff. (NW) und den „Dtschen Volksbüchern“ 36 ff. (UB), \*Bechstein mit seinen \*Märchen= und \*Sagenbüchern, Ferdinand \*Schmidt mit seinen gesch. Erz. Gegenwärtig ist die Jugendlit. sowohl nach ihrer lit. und künstlerischen Bedeutung wie in ihren gerade auf diesem Gebiet be= sonders zahlreichen Schunderzeugnissen unübersehbar geworden. „Ratgeber“, „Wegweiser“ und viele ähnlich betitelte meist gegen Weihnachten erscheinende Ausw.kataloge aus buchhändlerischen, theologischen, Lehrerkreisen suchen immer wieder das Wertvollste hervorzu= heben und die Schundlit. dadurch zu be= kämpfen. — Köster, Gesch. der dtschen Jugendlit. 21<sup>3</sup> II

**Junges Deutschland** eine ohne persön= lichen Zusammenhang in den 30er Jah= ren des 19. Jahrh. entstandene lit. Schule, die sich so nannte im Gegen= satz zu der alten und veralteten \*Roman= tik, als deren Reaktion sie auftrat. An=



ders als diese und auch als die \*idealisierende \*Klassik wollte sie die Annäherung der Kunst an die Wirklichkeit, \*Realismus als \*Stil, Gegenwart als Stoff. Dadurch wurden ihre Mitglieder notwendigerweise auch zu einer Stellungnahme zu den traurigen innerpolitischen Verhältnissen der Zeit gedrängt, die sie mit liberalen Ideen, durch die frz. Julirevolution 30 genährt, bekämpften. Wegen dieser politischen Bestrebungen, die sich mit ihren \*ästhetischen sehr zum Nachteil der letzteren untrennbar vermischten, wurden sie von Regierungen wegen verfolgt, und durch einen Bundestagsbeschluss 35 alle ihre bisherigen und zukünftigen Schr. verboten. Einige Schriftsteller dieser Schule, wie \*Börne, gingen nach Paris, andere, wie \*Gutzow und \*Laube, wandten sich andern lit. Richtungen und Interessen zu. Außer diesen haben noch \*Wienberg, \*Mundt und hinsichtlich seiner \*journalistischen Tätigkeit auch \*Heine dieser Gruppe angehört. Die künstlerischen Leistungen des J. D. waren ohne bleibenden Wert, auf die Entwicklung des Journalismus, vor allem des modernen \*Seuilletons hat es dagegen großen Einfluß gehabt. Die wichtigste \*Programmschrift des J. D. waren Wienbergs „Ästhetische Selbzüge“ 34, in denen die Bezeichnung „J. D.“ zuerst gebraucht wurde, die bedeutendste Dichtung Gutzows Roman „Wally, die Zweiflerin“ 35. — J. Proelß, Das j. D. 92; Houben, Jungdtischer Sturm und Drang 11

**Jung-Stilling**, Heinrich, 1740—1817, bedeutend als Augenarzt, befreundet mit \*Herder und \*Goethe in Stralsburg. Von seinen Schr. hat „Heinrich Stillings Jugend“ 1777 (UB 663/7, 3B 248) volkstümliche Verbreitung erlangt

**Kabarett** [f. cabaret Schenke] eine aus Frankreich stammende Art von Auführungen, die in minderwertigen Künstlerneipen stattfanden und aus musikalischen, \*deklamatorischen u. ä. Vorträgen meist \*satirischen, \*erotischen, \*witzigen Inhalts bestanden und von den Verfassern selbst vorgetragen wurden. Ursprünglich war das erste dieser K., das 81 auf dem Montmartre

in Paris gegründete „Chat noir“ (Schwarzer Kater), nur eine Unterhaltungsstätte für eine Gruppe bohemischer Künstler; allmählich entstand daraus ein besonderes Bühnenunternehmen. In Deutschland wurde das K. unter dem Namen „Überbrettl“ von Ernst v. \*Wolzogen nach Ideen \*Bierbaums gegründet. Es hat die ihm zuerst zugedachte künstlerische Höhe nicht lange bewahren können. — H. H. Ewers, Das Cabaret 04

**Kaiser**, Georg, \* 1878, überaus fruchtbarer, origineller und vielseitiger, aus den verschiedensten Stoffreihen schöpfer und in den mannigfachsten \*Stilarten gestaltender, im wesentlichen \*expressionistischer Dramatiker. Ein vorzüglicher Bühnentechniker neigt er nur häufig zu sehr zur intellektuellen Konstruktion und zur übermäßigen Hervorhebung erotischer Momente. Aus der großen Zahl seiner Dramen seien genannt: „Die Bürger von Calais“ 14, „Von Morgens bis Mitternachts“ 16, „Die Koralle“ 17, „Der Brand im Opernhaus“ 17, „Das Frauenopfer“ 18, „Gas“ 18

„**Kaiserchronik**“ eine um 1150 von einem Regensburger Geistlichen, vielleicht dem \*Pfaffen Konrad, verfaßte Weltchronik, die von Romulus bis zu Konrad III. reicht und vom orthodox-katholischen Standpunkt aus geschrieben ist. Sie ist wertvoll durch die Fülle der eingeschobenen \*Sagen, \*Märchen und \*Legenden. — Hrsg. v. E. Schröder in den Monumenta Germaniae historica 92

„**Kaiser Ottavian**“ \*Volksbuch aus dem 16. Jahrh., dramatisiert von \*Tied 1804, nach erzählt von \*Schwab (UB 1503)

**Kaiserjagen** eine Gruppe von \*Volksjagen, in denen von der Wiedertehr eines volksberühmten Kaisers erzählt wird, der irgendwo, meist in einem Berge verzaubert, schläft und einft wieder bessere Zustände herbeiführen wird. In Deutschland ist die Kyffhäuserjage die bekannteste K. — R. Schröder, Die dtische K. 93

**Kalauer** in Anlehnung an \*Calembourg und den Namen des Städtchens Kalau (das billige Stiefel nach Berlin lieferte)

gebildeter Berliner Ausdruck für \*Wortspiel

**Kalender** [v. It. calendae Bezeichnung für den ersten Tag des Monats] ein Verzeichnis der Tage eines Jahres mit den Angaben der auf sie fallenden Feste, astronomischen Erscheinungen u. dgl. Da diese K. seit der Erfindung des \*Buchdrucks ein besonders verbreitetes Lit.ergebnis waren, wurden in sie alsbald auch belehrende Angaben und Ratsschläge aller Art aufgenommen, so daß die K. auch durch eingefügte Erz., Gedichte u. dgl. zu richtigen \*Volkschr. wurden, die besonders unter den niederen Volksschichten Verbreitung fanden. Viele solcher K., wie der „Lahrer hintende Bote“, der „Daheim-K.“ u. a., erscheinen seit vielen Jahrzehnten in großen Auflagen. Neuerdings gibt es auch K. für alle möglichen Berufsclassen, wie Lehrer, Ärzte u. w. Eine besondere Art sind die Adels-K., wie der seit 1763 erscheinende „Gothaische genealogische Hof-K.“ — Wislicenus, Der K. (ANUG 69)

**Kalisch**, David, 1820—72, Mitbegründer und Leiter des „Kladderadatsch“ 48, für den er die Gestalten von Müller und Schulze, Karlchen Miesnick u. a. erfand. Erfolgreicher Verfasser Alt-Berliner \*Poesien und geschickter \*Couplettdichter: „100 000 Taler“ (UB 4439), „Ein gebildeter Hausnecht“ (UB 3007), „Einer von unsre Leut“ (UB 4427), „Berlin, wie es weint und lacht“ (UB 4689), „Der Aktienbubiter“. — „Berliner Leierkasten“ (Couplets) 57 ff. III; „Luftige W.“ (Poesien) 70

**Kalligraphie** [v. gr. kalos schön, grapho schreiben] Schönschreibekunst, Schönschrift

**Kanon** [gr., Muster, Vorschrift] Ausdruck für etwas bestimmt und gesetzmäßig Festgesetztes, also z. B. in der Theologie Bezeichnung für die in die heilige Schrift aufgenommenen Bücher im Gegensatz zu den \*Apokryphen, oder für den mittleren Teil der katholischen Messe, der unabänderlich feststeht. In der Schulsprache Bezeichnung für eine Ordnungsliste, die die etwa in einer bestimmten Klasse zu besprechenden oder zu lernenden Gedichte enthält. — In der Druckersprache versteht

man unter K. eine besonders große und dicke Schrift, wie sie heute nur noch auf \*Titelblättern gebraucht wird

**Kanzleipapier** das feine weiße Schreibpapier

**Kanzleischrift** die edige der mittelalterlichen nachgeahmte Schönschrift

**Kanzleisprache** die nach dem Untergang der \*mhd. \*Dichtersprache im 14. Jahrh. beginnenden Ansätze zu einer neuen \*hd. \*Schriftsprache, wie sie in den fürstlichen Kanzleien, besonders der kaiserlichen entstanden, indem diese zum Zweck des allgemeiner verständlichen Schriftverkehrs in ihren Äußerungen die \*mundartlichen Verschiedenheiten nach Möglichkeit vermieden. Mit den in den Druckereien ausgebildeten gleichartigen Bestrebungen bilden diese K., vor allem die kurfürstliche, die Grundlage zu \*Luthers sprachschöpferischer Tätigkeit und damit der \*nhd. Schriftsprache

**Kanzleistil** die von den Kanzleien, d. h. den Ausfertigungsstellen des behördlichen Schriftverkehrs gepflegte \*formelhafte, mit altertümlichen und fremdsprachlichen Wörtern und Redewendungen überladene, von der natürlichen Sprechart abweichende Ausdrucksweise. In den gewöhnlichen Schriftverkehr ist der K. besonders in die Anrede- und Unterschriftenformeln des \*Briefstils eingedrungen

**Kanzone** [it. canzona v. It. cantio Gesang] in der roman. Dichtkunst, besonders der prov. und älteren it., eine Art lyrischer Gedichte mit erhabenem Inhalt; in Dtschland von Dersünstlern, wie den \*Romantikern, \*Platen, \*Rüdert u. a. nachgeahmt

**Kapitel** [lt. capitulum Verfl. v. caput Kopf] ursprünglich die den Inhalt angehenden Überschriften der einzelnen Abschnitte eines Buchs, dann diese selbst, eine erst in der Neuzeit aufgekommene Gliederung von Schriftw.

**Karikatur** [v. it. caricare überladen] eine besonders in den bildenden Künsten, aber auch in der Lit. geübte Form der \*Satire, in der die einer Person oder einem Geschehnis anhaftenden besonderen Merkmale in verzerrender, aber charakteristischer und die Erkenn-

nung des Betroffenen nicht beeinträchtiger Weise dargestellt werden. In diesem Sinn ist etwa die Gestalt des Don Quichote K. Besonders gepflegt wird sie in politischen \*Wißblättern; allgemein bekannte und viel angefeindete Erscheinungen des öffentlichen Lebens, wie dereinst Bismarck, sind ihre beliebten Opfer. In Dtschland wurde die politische K. in Wort und Bild erst 48 durch den \*,Kladderadatsch“ geschaffen. — Flögel, Gesch. des Grotesk-Komischen, neu bearb. v. Bauer 14 II; G. Herrmann, Die dtsche K. im 19. Jahrh. 01

„Karlmeinet“ ein um 1300 entstandenes \*Epos aus dem sonst der frz. \*Heldensage angehörigen \*Sagenkreis um Karl den Großen; hrsg. v. A. v. Keller 58

Karrillon, Adam, \* 1853, Romanschriftsteller: „Michael Hely“ 01, „Die Mühle zu Hüsterloh“ 06

Karisch, Anna Luise, 1722—91, als die „dtsche Sappho“ von den Dichtern der \*Aufklärung wie \*Gleim und \*Ramler sehr überschätzte Dichterin, der ihr Talent sogar ein Haus von Friedrich Wilhelm II. eintrug. — „Gedichte“ 1792

Kaspar von der Rhön s. „Heldenbuch“

Kasperletheater eine andere Bezeichnung für \*Puppentheater, nach der Wiener Variation des \*Hanswurst geprägt

Kästner, Abraham Gotthelf, 1719—1800, Mathematiker in Göttingen, Verfasser geistvoller \*Sinngedichte. — Ges. poetische und prosaische W. 41 IV; Ausw. UB 1035

Kasualgedicht sv. It. casus fall, Zufall; \*Gelegenheitsgedicht; ebenso Kasualreden, =predigten (bei Taufen, Trauungen) u. dgl.

Katachrese [gr. katachresis Mißbrauch] in der \*Rhetorik eine \*metaphorische Ausdrucksweise, bei der durch den Gebrauch schiefer, eine Vermischung verschiedenartiger Bilder, die Beifügung logisch undentbarer Beiwörter oder ähnliche Verfehrtheiten eine meist unfreiwillige, verkehrende oder lächerliche Wirkung hervorgebracht wird, wie z. B. in dem Sab: „Der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet hat, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen“

katalektisch [v. gr. katalegein aufhören] ist ein \*Vers, dessen letzter \*Fuß unvollständig ist (—|—|—|—|—|—|—): „Hörst, war | das nicht | hörner | schäl?“ S. \*afatalektisch, \*hypertatalektisch

Katalog [v. gr. katalegein aufzählen] ein Verzeichnis von Büchern, Bildern u. dgl. einer Sammlung. Im \*Bibliothekswesen unterscheidet man den Zugangst., der die Bücher in der Reihenfolge der Anschaffung verzeichnet, den alphabetischen, der sie nach den Anfangsbuchstaben ihrer Verfasser, und den Sach- oder Realk., der sie nach den behandelten Gegenständen ordnet. Nach der Art ihrer äußeren Beschaffenheit unterscheidet man den Blattf. (Buch mit Salz zum Einheften neuer Blätter) und den Zettelf. (aus losen Blättern)

Katastrophe [v. gr. katastrepein wenden] im Aufbau des Dramas dasjenige Ereignis, durch das das Schicksal des \*Helden entschieden wird, besonders so genannt, wenn es sich um einen \*tragischen Ausgang handelt. Die K. wurde im \*antiken Drama häufig durch einen \*deus ex machina herbeigeführt (\*Euripides, „Iphigenie“); im neueren Drama muß sie sich mit innerer Notwendigkeit aus dem \*Charakter des Helden und aus der Entwicklung der Ereignisse ergeben (\*Schillers „Wallenstein“)

Katharsis [v. gr. katharos rein] die sittliche Reinigung des Menschen von seinen Leidenschaften, seine Läuterung, wie sie von \*Aristoteles („Poetik“ 6. Kap. UB 2337) und in Auslegung dieser Stelle von \*Lessing („Hamburg. Dramaturgie“, Stück 74 ff.) als Zweck und Wirkung der \*Tragödie gefordert wird; denn diese soll Mitleid und Furcht erwecken, wobei Furcht das auf uns bezogene Mitleid ist. Über diese Auffassung der aristotelischen Anschauung und ihre Auslegung entspann sich im 19. Jahrh. ein umfangreicher lit. Streit, in den schon \*Goethe in einem kleinen Aufsatz „Nachlese zu Aristoteles' Poetik“ 27 eintrat, der vor allem aber von Jakob Bernays „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über die Tragödie“ 57 entfacht wurde. Näheres darüber wie über die entsprechend Lit. in allen \*kommentierten Ausgaben von Lessings „Hamb. Dram.“

**tauderwelsch** durch fremdartige Bestandteile und falsche Formen unverständliche, verworrene Sprache. Das Wort ist entweder abgeleitet von \*obd. taubern für wucherischen Handel treiben und welsch = fremdländisch, vorwiegend romanisch, oder verdorben aus Churwelsch, der roman.-germ. \*Mischsprache des Kantons Chur, bedeutet also auf jeden Fall die Sprache der fremdländischen (it.) Händler

**Kehrrim** s. Refrain

**Keilschrift** die in den mesopotamischen Großreichen des Altertums, Persien, Babylonien und Assyrien, übliche Bilderschrift, die aus in verschiedenen Richtungen verlaufenden und zu verschiedenen Gruppen zusammengesetzten, in Stein oder Ton eingemeißelten oder gegrabenen keilsförmigen Vertiefungen bestand. Sie wurde entziffert von dem dtischen Gymnasiallehrer Georg Grotefend (1775—1853) seit dem Jahre 1802

**Keller, Gottfried**, 1819—90. Geboren zu Zürich, war er infolge früher ungerechter Verweisung von der Schule Autodidakt, wollte sich zum Maler ausbilden und ging 40 nach München. In völlig verarmtem Zustande und mit der Erkenntnis einer fehlenden künstlerischen Begabung lehrte er 42 nach Zürich zurück, erhielt 48 ein Reisestipendium, mit dem er nach Heidelberg zum Studium der Philosophie und Lit.gesch. ging, wo er sich mit Hermann Hettner befreundete, und 50 nach Berlin zum Studium der Theater, da er sich nunmehr zum Dramatiker ausbilden wollte. Auch in dieser Richtung lag nicht seine eigentliche Begabung, und so lehrte er 55 wieder resultatlos nach Zürich zurück. Jedoch waren schon 46 seine ersten „Gedichte“ erschienen und 54/55 sein \*autobiographischer \*Entwicklungsroman „Der grüne Heinrich“ (UB 6161/70), den er 79/80 in einer zweiten Fassung erheblich umänderte. 56 erschien dann auch sein erster \*Novellenband „Die Leute von Seldwyla“; der 2. Band dieses W. folgte erst 74. Im übrigen weilte er auch nach diesem zweiten äußeren Zusammenbruch seiner künstlerischen Pläne berufslos in seiner Vaterstadt, bis ihn 61 der außergewöhnlich großzügig

denkende und weitblickende Rat von Zürich zum Ersten Staatschreiber machte, welches Amt K. mit bewundernswerter Sorgfalt und Zuverlässigkeit bis 76 verwaltet hat. Erst gegen Ende seiner ihn stark in Anspruch nehmenden Amtszeit und nach ihrem Ablauf wurde er wieder lit. tätig; es erschienen die „Sieben Legenden“ 72, „Zürcher Novellen“ 78, „Das Sinnegedicht“, ein Novellenzyklus 81, „Gesammelte Gedichte“ 83, „Martin Salsander“, der Anfang einer geplanten Romanreihe 86. — K. ist als Lyriker von ebenso reiner Naturkraft, wie als Novellist von unerschöpflicher Erfindungsgabe, von äußerster Anschaulichkeit in \*Bildern und Vergleichen, von schöpferischer Sprachkraft und von verflärendem \*Humor. Die Schweizer Dichtern besonders zusagende \*Tendenz zum Erziehlichen findet sich auch bei ihm, wie überhaupt bei ihm die Beziehung seiner Kunst zum Leben nie geleugnet, oft stark hervorgehoben wird; so ist er nach seinem \*Stil \*Realist. Von seinen jeweils in wohlkomponierten Sammlungen erschienenen Novellen seien besonders hervorgehoben aus den „Leuten von Seldwyla“: „Roméo und Julia auf dem Dorfe“ (UB 6172), „Die drei gerechten Kammacher“ (Ch 52), „Kleider machen Leute“ (VDS 34), „Pantraz der Schmoller“ (Ch 89), „Der Schmied seines Glücks“ (Ch 222), aus den „Zürcher Novellen“: „Hadlaub“ (UB 6180/1), „Das Sähnlein der sieben Aufrechten“ (WD 16), „Ursula“ (UB 6185); ausgewählte Gedichte Ch 131, hV 626/7. — Billige Gesamt- und Einzelausg. vielfach in Vorbereitung. — Ermatinger, G. K. Leben, Briefe und Tagebücher 15f. III; Köster, G. K. 18<sup>3</sup>; Ricarda huch, G. K. (ZB 113)

**Keller, Paul**, \* 1873, schlesischer \*Heimatsdichter, Herausgeber der \*Zeitschrift „Die Bergstadt“: „Waldwinter“ 02, „Die Heimat“ 04 (UlftB), „Die alte Krone“ 09, „Stille Straßen“ 12

**Kellermann, Bernhard**, \* 1879, Verfasser teils übersensitiver, teils übersensationaler Romane: „Yester und Li“ 04 (SRB), „Ingeborg“ 06, „Das Meer“ 10, „Der Tunnel“ 13

**Kerner, Justinus, 1786—1862, Arzt in Weinsberg, vor allem Psychopath, wobei ihn seine Neigung zum \*Mythischen unterstützte: „Die Seherin von Presvorst“ 29 (UB 3316/20 c). Außerdem Lyriker der \*schwäbisch-romantischen Schule und als solcher Verfasser einer Reihe \*volksliedartig verbreiteter \*Lieder: „Wohlauf, noch getrunken“, „Preisend mit viel schönen Reden“ u. a. — Sämtl. W. DKB; Gedichte UB 3857/8**

**Keyserling, Eduard Graf von, 1858—1918, feinsinniger Dramatiker („Frühlingsopfer“ 99, „Benignens Erlebnis“ 03) und Erzähler: „Beate und Marreile“ 13 (SRB), „Am Südhang“ (SRB)**

**Kind, Friedrich, 1768—1843, unbedeutender Pseudoromantiker; berühmt geworden als Verfasser des „Steischütz“-Textes**

**Kinderlieder** eine Gruppe von meist singbaren \*Liedern für den Mund der kleineren Kinder. Sie haben in besonderem Maße das Ziel, unter Vermeidung alles aufdringlich Lehraften und Verstandesmäßigen das Gefühls- und Gemütsleben der Kleinen zu wecken und ihnen edle und gesellige Unterhaltung zu bieten. K. in diesem Sinn waren neben \*volksliedartigen schon \*Luthers „Dom Himmel hoch“; größere Bedeutung erlangte diese Gattung jedoch erst im 19. Jahrh., wo schon \*Arnim und \*Brentano in „Des Knaben Wunderhorn“ eine besondere Abteilung „K.“ zusammenstellten. Dann haben sich vor allem \*Rudert, \*Hoffmann von Fallersleben („Alle Dögel sind schon da“), Luise \*Hensel („Müde bin ich“), \*Reinid, \*Hey, \*Pocci, mundartlich auch \*Hebel und \*Groth, auf diesem Gebiet mit Glück versucht, in neuester Zeit vor allem Richard und Paula \*Dehmel („Sitzbute“). Billige und hübsch zusammengestellte Sammlungen zahlreich

**Kintel, Gottfried, 1815—82, Universitätsprofessor, flüchtete als politischer Verbrecher von 48 nach Amerika und starb in Zürich. Verfasser stark lyrischer, im wesentlichen \*epigonenhafter \*Versepen und Gedichte: „Otto der Schütz“ 46 (UB 5494), „Der Grobschmied von Antwerpen“ 72**

**Kirchenlied** eine besondere Art \*geistlicher Lieder, die in der Kirche von der Gemeinde gesungen werden und einen festen Bestandteil des Gottesdienstes ausmachen. Da das katholische Mittelalter solche kirchlichen Gemeindegesänge in deutscher Sprache nicht kannte, verdankte das K. seine Entstehung erst der \*Reformation. \*Luther war sein Begründer, 1524 gab er seine erste kleine Sammlung heraus; im selben Jahr traten als K. dichter noch auf Nikolaus Decius († 1541), Paul Speratus (1484—1551), Nikolaus Hermann († 1560), Bartholomäus Ringwaldt (1530—99) u. a. Lassen die K. dieser ersten Periode, vor allem die Luthers, etwas von der glaubensfreudigen und siegbewußten Kampfstimmung der jungen protestantischen Kirche empfinden, indem sie vielfach auch eine Formulierung des Glaubensbekenntnisses der jungen Gemeinden enthalten, so kommt in der Blütezeit des K. im 17. Jahrh., wo es ganz aus der Notstimmung des Dreißigjährigen Krieges erwächst, ein mehr subjektiv religiöses, innerlicher empfundenes Glaubensgefühl zum Ausdruck. Das „ich“ in den Liedern Paul \*Gerhards ist dafür bezeichnend gegenüber dem „wir“ in Luthers Liedern. Neben Gerhardt traten in diesem Jahrh. besonders hervor Martin \*Kindart, Michael Schirmer (1606—73), Paul \*Fleming, Georg \*Neumart, Joachim \*Neander. Die beiden geistigen Strömungen des beginnenden 18. Jahrh., der \*Pietismus und die \*Aufklärung, fanden ihren Niederschlag im K., jener in Dichtungen Gerhard \*Tersteegens, diese in denen \*Gellerts. Die Neubelebung des religiösen Gefühls durch die \*Romantik, vor allem in den Liedern \*Arndts und \*Novalis', sowie im 19. Jahrh. in denen \*Gerofs, \*Sturms, \*Spittas, Luise \*Hensels hat nur eine Bereicherung des geistlichen Liedes, nicht aber des eigentlichen K. gebracht, da die offizielle Sammlung der protestantischen K., das „Gesangbuch“, sich bisher gegen die Aufnahme neuerer Lieder in größerem Umfang gestäub hat. — Philipp \*Wadernagel, Das östliche K. von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrh. 64 ff. V; Aelle, Gesch.

des dtſchen evang. K. 04; Spitta, Das dtſche K. (SG 602)

**Kladde** [nhd., Schmuß] der erſte Entwurf eines Schriftſtücks, ſoviel wie \*Konzept; hauptſächlich jedoch gebraucht in der Kaufmannſprache für das den täglichen Eintragungen dienende „unreine“ Geſchäftsbuch

„**Kladderadatsch**“ 48 von \*Kalisch u. a. gegründetes, bis heute bedeutendſtes politiſch=\*ſatiriſches \*Wiſhblatt

„**Klage**“ um 1200 in \*Reimpaaren verfaßte, künſtleriſch wertloſe, \*anonyme Fortſetzung der „Nibelungen“, mit denen ſie in einigen \*Handſchriften und daher auch in modernen Ausgaben meiſt vereinigt iſt. — Überſ. v. Oſtjeller 54

**Klangmalerei** ſ. Onomatopöie

**klaſſiſch** [v. lt. classicus ein im alten Rom zur erſten Steuerklaſſe Gehöriger] doppeldeutig: urſprünglich bedeutet ſ. entſprechend ſeiner römischen Herkunft etwas Bevorzugtes, zunächſt auf materiellen, dann übertragen auch auf ideellem Gebiet und iſt ſomit gleichbedeutend mit muſtergültig geworden. Neben dieſe ſachliche Bedeutung des Worts iſt aber ſeit der Neuzeit eine chronologiſche getreten, indem ſ. gleich \*antik gebraucht wird, ſo wenn wir von ſ. Sprachen reden. Allerdings verbindet ſich mit dieſem chronologiſchen von Anfang an der ſachliche Begriffs-wert, ſo daß man unter einem ſ. Schriftſteller oder einem Klaſſiker für gewöhnlich nicht nur einen antiken oder einen muſtergültigen verſteht, ſondern einen ſolchen, der zwar in ſeinen Leiſtungen nicht zu übertreffen iſt, aber eben weil er ſich an die Antike angelehnt hat. In dieſem Sinn ſind den Franzoſen ihre großen dramatiſchen Dichter im 17. Jahrh. ihre Klaſſiker, wie uns die unſeren des 18. Jahrh. Neuerdings iſt freilich auch dieſe Begriffsbeſtimmung ungenau geworden, indem beſonders inſolge der vielen billigen ſog. Klaſſikerausgaben vom breiteren Publium alle die Dichter als Klaſſiker bezeichnet werden, von deren W. bereits ſolche billigen Ausgaben hergeſtellt werden dürfen

**klaſſiſtiſch** der in Deutſchland durch \*Leſſing und \*Windelmann ſeit der Mitte

des 18. Jahrh. aufgekommene \*anti-kifizierende \*Stil, der beſonders in den bildenden Künſten, aber auch in der Dichtkunſt (\*Goethes Helenaakt im „Faust II“) Geſtalt gewonnen hat. K. wird oft gleichbedeutend mit \*idealiſierend gebraucht

**Kleist**, Chriſtian Ewald von, 1715—59, preußiſcher Offizier, geſtorben an den Folgen ſeiner Verwundung in der Schlacht von Kunersdorf. Freund \*Gellerts und \*Leſſings, als Lyriker zunächſt \*Anatrontiker, dann Verfaſſer \*idylliſch=\*elegiſcher Gedichte: „Der Frühling“ 1749. — W. hrsg. v. Sauer 82; UB 211

**Kleist**, Heinrich von, 1777—1811. Geboren am 18. 10. zu Frankfurt a. O., wurde er nach dem Brauch ſeiner Familie Offizier, nahm aber 1799 unbefriedigt ſeinen Abſchied und bezog die Univerſität ſeiner Vaterſtadt, um Philoſophie und Mathematik zu ſtudieren. Er verlobte ſich mit Wilhelmine von Zenge und ſah ſich vor die Notwendigkeit geſtellt, ſich eine Exiſtenz zu gründen, was ihn auf Reiſen führte bis in die Schweiz und nach Paris, auf denen er ſich jedoch gerade von ſeiner Braut löſte. Inzwiſchen war, 3. T. durch den Verkehr mit Dichtern, die er auf ſeinen Reiſen aufſuchte, wie \*Gleim, \*Schode, \*Gehner, \*Goethe, \*Wieland u. a., ſein dichterisches Genie erweckt, und er veröffentlichte 1803 ſein erſtes Drama „Die Familie Schroffenſtein“ (UB 1768). Aber ruhelos und ohne Befriedigung ſtrebte er nach höherem; er wollte ganz Neues und Gewaltiges ſchaffen, über \*Klaſſizismus und \*Romantik zu einem neuen \*Stil vordringen, und als ihm dies nach ſeinem Urteil in ſeinem „Robert Guiskard“ nicht gelungen war, verbrannte er 1803 bei einem neuen Aufenthalt in Paris alle ſeine \*Manuſkripte; den Anfang des „Guiskard“ hat er ſpäter noch einmal aufgezeichnet; die künſtleriſche Geſtaltung dieſes gewaltigen \*tragiſchen Ringens iſt ſein Drama „Pentheſilea“ 1808 (UB 1305). Die zeitweilige Verdüſterung ſeines Geiſtes, die auch aus dieſem Pariſer Akt der Verzeuſung ſprach, ließ ihn den Eintritt ins napoleoniſche Heer gegen England beabſichtigen, da er den Tod ſuchte;

er wurde jedoch in völligem Zusammenbruch nach Potsdam zurückgeschafft und erhielt 1804 eine Beamtenstelle in Königsberg, wo er den \*Molièreschen „Amphitruon“ (UB 4519) frei bearbeitete, seine schon früher begonnene \*Komödie „Der zerbrochene Krug“ (UB 91) beendete und eine Reihe von Erz. dichtete, unter denen „Michael Kohlhaas“ (UB 8, andere UB 1957, 358) besonders hervorragte. 1807 verließ er Königsberg unter erneuter Aufgabe seiner Stellung, wurde infolge eines Irrtums in Berlin von den Franzosen besetzt und vorübergehend nach Frankreich geschafft und siedelte dann von 1807—09 nach Dresden über, wo er mit Adam \*Müller die bald eingehende \*Zeitschr. \*„Phöbus“ gründete, mit \*Tied und im \*Körnerschen Hause verkehrte und das \*romantische \*Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“ (UB 40) und das das nationale Gefühl gegen Napoleon aufpeitschende \*Schauspiel „Die Hermannschlacht“ (UB 348) verfaßte; jedoch wurde dieses erst 1821 gedruckt. Auch in seiner Lyrik („Germania an ihre Kinder“) rief er zum Befreiungskampfe auf und ging 1809 nach Böhmen, um am österreichischen Freiheitskriege teilzunehmen, kam aber zu spät. Wieder war er zeitweilig verschollen und tauchte dann in Berlin auf. Die dort sich bereits bemerkbar machenden Folgen der preußischen Reformarbeit gaben ihm neues Vertrauen in die Zukunft und ließen ihn den „Prinz Friedrich von Homburg“ (UB 178) dichten (ebenfalls erst 1821 gedruckt). Er gab, wieder mit Adam Müller, die \*„Berliner Abendblätter“ heraus und wollte nach ihrem baldigen Eingehen wieder in die Armee eintreten. Aber die durch das erzwungene Bündnis mit Napoleon sich scheinbar verschlechternde politische Lage, seine völlige Mittellosigkeit, der Zerfall mit seiner Familie, die nicht errungene Befriedigung in seinem künstlerischen Schaffen drückten ihm am 21. 11. 1811 die Pistole in die Hand, mit der er am Ufer des Wannsees erst dem Leben der unheilbar kranken Frau Henriette Vogel, dann dem eigenen mit völliger seelischer Ruhe und erschütternder Todesfreu-

digkeit ein Ende machte. — Wenn auch K. im „Käthchen“ dem romantischen Zeitgeschmack seinen Tribut zollt, so ist doch sein Schaffen gekennzeichnet durch das Streben nach einem neuen, dem das 19. Jahrh. dann beherrschenden \*realistischen Stil, den er in seinen Erz. und im „Zerbrochenen Krug“ in seiner künstlerischen Möglichkeit voll ausschöpft, in der \*Tragödie nicht erreicht hat. Aber alle seine Dramen sind durchaus eigenartig in ihrer ganz unpathetischen Menschlichkeit, in ihrer gebändigten Sprachgewalt, in der Fülle ihrer künstlerischen Gestaltungskraft. — Viele Ausg., am besten die des Bibliogr. Instituts hrsg. v. Erich \*Schmidt 04 V. — Otto \*Brahm, h. v. K. 84 (neue Aufl. 13); Franz Servaes, h. v. K. 02; Wilhelm Herzog, h. v. K. 11; Roetteken, h. v. K. (WuB)

**Klimax** [gr., Leiter] \*stilistische Steigerung: „Tapfer ist der Löwensieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapfer wer sich selbst bezwang.“ Gegensatz: \*Antiklimax

**Klingemann**, August, 1777—1831, verdienstvoller Theaterleiter in Braunschweig, als welcher er 29 die erste Aufführung von \*Goethes „Saul“ veranstaltete, und \*epigonenhafter Dramatiker: „Martin Luther“ 1809, „Saul“ 1815 (UB 2609)

**Klingender Versschluß** liegt vor, wenn die beiden letzten \*hebungen eines \*Verses nicht durch eine \*Sentung getrennt sind und die letzte auf eine sprachlich schwache Silbe fällt: „ein | güt | e | We | hr | und | Wä | f | fen“

**Klinger**, Maximilian, 1752—1831. In \*Goethes Vaterstadt Frankfurt a. M. in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, wurde er später russischer General und Kurator der Universität Dorpat. Er ist der frasseste Vertreter der \*kraftgenialischen \*Sturm- und Drangdramatik, voller echter, aber sich oft allzu gewaltsam gebärdender Leidenschaft. Von seinen Dramen seien hervorgehoben: „Otto“ 1775 (DLD 1), „Das leidende Weib“ 1775 (hB 332), „Die Zwillinge“ 1776 (UB 438), „Sturm und Drang“ 1776 (UB 248). Später schrieb er merkwürdig philosophisch-symbolistische Romane: „Sauls Leben,

Taten und Höllenfahrt" 1791 (Neudruck IV), „Der Weltmann und der Dichter" 1798. — Ausg. W. GKB (Sturm und Drang). — Max Rieger, K.s Leben u. W. 80 ff.; Erich \*Schmidt, Lenz u. K. 78

**Klopstock**, Friedrich Gottlieb, 1724—1803. Geboren zu Quedlinburg, besuchte er das Gymnasium zu Schulpforta, dann von 1745 ab die Universität zu Jena und Leipzig, um Theologie zu studieren. 1748 erschienen in den \*„Bremer Beiträgen" die ersten drei Gesänge des „Messias" (UB 721/4), und nun wandte sich K. ganz der Dichtkunst zu. Die unerwiderte Neigung zu seiner Kusine Sophie Schmidt, zu der er als Hauslehrer in Langensalza in Beziehung trat, gab auch seiner Lyrik tieferen Gehalt. 1750 folgte er einer Einladung \*Bodmers nach Zürich, 1751 einer Aufforderung des dän. Königs auf Veranlassung des Ministers Bernstorff nach Kopenhagen. Hier lebte er sorgenlos bis 1770, von 1754—58 an der Seite seiner angebeteten Gattin Meta Moller. Nach Bernstorffs Sturz ging er nach Hamburg, wo er mit kleineren und größeren Unterbrechungen bis zu seinem Tode, seit 1791 zum zweitenmal vernähnt, lebte. — K. stand an den Pforten der neueren dtischen \*Nationalität; er gab ihr den durch die verstandesklare \*Aufklärungsdichtung verloren gegangenen Gefühlsgehalt wieder, wenn er auch, besonders im „Messias", allzu überschwenglich die Slut der Gefühle für späteren Geschmack nicht abvoll genug zu bändigen verstand. Ich die Wahl des \*Hexameters als Versmaß, mit dem er allerdings den verträglichen \*Alexandrinern veranlagte, war so wenig glücklich wie die 12 gr. lyrischen \*Metren. Dennoch ist seine \*Oden (UB 1391/3) von wunderlicher Wirkung geblieben; nicht 12 wegen ihres Erlebnisgehalts, sondern auch wegen der geschlossenen Form und der schwungvollen Sprache. Besonders „Der Züricher See" 1750, Die Frühlingsfeier" 1759, „Der Eislauf" 1764, „Die frühen Gräber" 1764, Die Sommernacht" 1766 treten bedeutend hervor. Seine dramatischen Dichtungen, biblische Dramen („Der Tod

Adams" 1757) und sog. \*„Bardiete" („Die Hermannsschlacht" 1769) sind mißlungen. — Ausg. W. BdW. — Franz Munder, K., Gesch. seines Lebens u. seiner Schr. 00<sup>2</sup>

**Kneiplied** ein auf der Kneipe gemeinsam oder auch nur mit gemeinsamem \*Kehreim gesungenes, die durch den Alkohol erhöhte Gemütsstimmung wiedergebendes \*Lied. Da diese Gattung der singbaren Lyrik besonders von den Studenten gepflegt wird, finden sich darunter auch viele lt. wie „Gaudemus igitur". Gef. in den \*Kommersbüchern

**Knüttelvers** der dtische \*Vers des 16. Jahrh. (hans \*Sachs), der auf die \*mhd. \*Reimpaare zurückgeht, wie diese 4 \*hebungen hat und paarweise reimt, aber sich von ihnen dadurch unterscheidet, daß er die \*Silbenzahl auf 8 (bzw. 9) festlegt und daß er infolge des fehlenden \*rhythmischen Feingefühls jener Zeit oft nicht die hebungen mit den sinntragenden Silben in Einklang zu bringen versteht. Wegen dieser holprigkeit hat er seinen Namen erhalten und ist er durch \*Opitz von dem \*Alexandrinern verdrängt worden. Erst der junge \*Goethe hat diesen Vers wieder zu Ehren gebracht, allerdings ihn zugleich in „hans Sachsens poetischer Sendung", dem Anfang des „Saul" und kleineren Dichtungen künstlerisch veredelnd, indem er nur die Zahl der hebungen beibehaltend die der \*Sentenzen beliebig wechseln läßt; z. B.: „Ich | will | nicht, | ich | kann | nicht" (u | l | u | l | u | l | u) oder „Soll ich | so ver|derben den | himmlischen | Morgen" (u | l | u | l | u | l | u | l | u). hat so dieser alte \*Otfriedische Vers die ihm in der \*höfischen Dichtung eigene Beweglichkeit und Schmiegsamkeit zurückzulangt, so hat er doch, außer in vereinzelten Fällen wie in \*Schillers „Wallensteins Lager" den eingebrungenen fünfhebigen \*Blankvers wenigstens im Drama nicht wieder verdrängen können

**Kobell**, Franz von, 1803—82, bedeutender Mineraloge in München, Verfasser anmutiger und \*humoristischer \*Dialektgedichte; „Gedichte in oberbayrischer Mundart" 39 ff. (UB 5511/2), „Gedichte in pfälzischer Mundart" 44 (UB 5606)



**Koberstein**, Karl August, 1797—1870, Gymnasialprofessor in Schulpforta und Lit. historiker: „Grundriß der Gesch. der dtischen Nationallit.“ 27 (oft aufgelegt, nach seinem Tode von Karl \*Bartsch bearbeitet)

**Koder** [lt. caudex Baumstamm] im Altertum eine Anzahl mit Wachs zum Schreiben überzogener Holztafeln, die zusammengefügt einen Klotz bildeten; später auch eine Zusammenfügung von beschriebenen Blättern aus andern Beschreibstoffen, danach soviel wie \*Handschrift; 3. B. \*codex argenteus

**Kollektaneen** [v. lt. colligere sammeln] Lesefrüchte, Auszüge aus W., Sammlungen von Schr.stellen; dasselbe wie \*Analetten

**Kolon** [gr. Glied] oder Doppelpunkt Interpunctiozeichen, das einem \*Zitat, der Anführung der Worte eines andern o. dgl. vorausgeht, bei großen \*Perioden auch den Nachsatz von den Vorderätzen abgliedern soll

**Kolportage** [v. f. col Naßen, porter tragen] das herumtragen von Waren; daher versteht man unter K.roman Erz., die durch hausierer herumgetragen werden und sich meist durch künstlerische Minderwertigkeit auszeichnen, und unter K.buchhandel den mit dem Vertrieb solcher Bücher sich befassenden \*Buchhandel

**Kolumne** [lt. columna Säule] eine senkrechte Reihe von Schr.zeichen, 3. B. in Zahlentabellen; im Buchdruck Bezeichnung für die Druckseite. Daher K.titel die am Kopf der Seiten befindlichen Überschriften

**komisch** [v. gr. komos lustiges Gelage] sind solche Personen, Gegenstände, Worte, Geschehnisse, die unser Lachen erregen; und zwar wird dieses Lachen hervorgerufen als Abwehrenscheinung einer leichten Unlust, die das K. in uns hervorruft, weil uns das Mißverhältnis in dem erhabenen Schein und dem niedrigen Sein des f. Objekts einen Augenblick verblüfft. Objektiv f. in diesem Sinne ist etwa der Wirt in \*Lessings „Minna“. Führt die Wirkung des K. zu einer lächelnd verstehenden, natürlichen Lebensauffassung, so entsteht die Gemütsstimmung des \*humors. Subjektiv f. ist der \*Witz. Ge-

genß: \*tragisch. — Jean \*Paul, Dorfschule der Ästhetik; Th. Lipps, Komit und Humor 98; Ebeling, Gesch. der f. Lit. in Dtschland 65 ff. III; weitere Lit. s. Poetik

**komisches Heldengedicht** das \*romische Gegenstück zum \*Epos, wie die \*Komödie zur \*Tragödie. Es sucht seine Wirkung dadurch zu erzielen, daß es einen möglichst geringfügigen Gegenstand (wie den Raub einer Locke in Popes „Lockenraub“) oder eine völlig unbedeutende Persönlichkeit (wie den Kandidaten Jobst in \*Kortums „Jobstsiade“) mit den poetischen Mitteln des großen Epos darstellt. In dtischer Dichtung ist es vertreten durch \*Zachariäs „Renommist“, \*Zimmermanns „Tulifantchen“; in prosaischer Form durch \*Thümmels „Wilhelmine“

**Kommentar** [lt. commentarium Tagebuch] ursprünglich tagebuchartige Aufzeichnungen, dann die sprachliche und sachliche Erläuterung einer Schr. durch fortlaufende Anmerkungen

**Kommersbuch** [v. lt. commercium Verkehr] Sammlung der bei den studentischen Kommersen, wie überhaupt bei geselligen Zusammentünften gesungenen \*Lieder. Verschiedene Ausgaben; Ausw. UB 2610

**Kommissionsbuchhandel** [v. lt. committere anvertrauen] s. Buchhandel

**Kommos** in der gr. \*Tragödie ein Klage- lied, das von einem \*Schauspieler und dem \*Chor im Wechselgesang vorge- tragen wurde

**Komödie** [v. gr. komos lustiges Gelage, ode Gesang] die dramatische Darstellung eines \*komischen \*Konflikts; danach unterscheidet man, wie im Drama überhaupt, die Charakterf. von der Schicksals- oder besser der Situationsf. Beispiele für die erstere Art bieten die meisten K. \*Molières (3. B. „Der Geizige“), für die letztere etwa \*Kleist's „Zerbrochener Krug“. — Die \*antike K. erwuchs wie die antike \*Tragödie aus dem Dionysostult; ihr bedeutendster Vertreter war \*Aristophanes, von dem uns 11 politische und lit. Verhältnisse behandelnde K. erhalten sind, während wir von Menander († 290), dem wichtigsten Vertreter der kleinbürgerlichen K., nur wenige Bruch-

stücke und die Bearbeitungen durch die Römer \*Plautus und \*Terenz be-  
 sigen. In der römischen Kaiserzeit ent-  
 standen daneben die nicht schriftmäßi-  
 gen komisch-dramatischen Darbietun-  
 gen des \*Mimus. Das Mittelalter ent-  
 wickelte diese volkstümlich erwachse-  
 nen komischen Darstellungen in den  
 \*Sastnachtspielen, \*Sarzen u. ä. halb-  
 künstlerischen Veranstaltungen. Der  
 \*Humanismus ließ dann die antike  
 Lit.-K. in Übersetzungen, Bearbeitun-  
 gen und Nachahmungen wieder auf-  
 erstehen; daneben ging aber die volks-  
 tümliche \*Stegreiff, wie die \*commedia  
 dell' arte in Italien, einher. Schöpfer-  
 risch veredelnd gaben der neueren K.  
 ihre Gestalt: in England \*Shakespeare,  
 in Frankreich \*Molière, in Spanien  
 Lope de Vega (1562—1635). und \*Cal-  
 daron, in Italien Goldoni (1707—93),  
 in Dänemark Holberg (1684—1754).  
 Die dtische K. zeigte eigene Ansätze  
 nur bei \*Gryphius, begnügte sich dann  
 aber mit Nachahmungen frz. K. Auch nach-  
 dem \*Lessing mit seiner „Minna“ Bahn  
 gebrochen hatte, erhob sie sich nur sel-  
 ten, wie in \*Kleists „Zerbrochenem  
 Krug“, \*Grillparzers „Weh dem, der  
 lügt“, \*Greytags „Journalisten“, \*An-  
 zengrubers Dorfkomödien, Gerhart  
 \*Hauptmanns „Biberpelz“ über die  
 platten Lustspiele \*Kosebues, \*Ne-  
 stroys, \*Benedig' u. a. — Bohß, Über  
 das Komische und die K. 84; Körte,  
 Die gr. K. (ANUG 400); weitere Lit.  
 s. Drama, Poetik

**Komparse** [v. lt. comparare erscheinen]  
 in der Bühnensprache Bezeichnung für  
 eine stumme Person (vgl. Statist).  
 Komparserie die Anordnung von  
 Massenmengen auf der \*Bühne

**Kompendium** [lt. compendium Erspar-  
 nis] ein kurzgefaßter Abriss eines Wis-  
 senschaftsgebietes, meist zu Repeti-  
 tionszwecken

**Kompert**, Leopold, 1822—86, Erzähler,  
 nahm seine Stoffe aus dem österrei-  
 ch. jüdischen Leben: „Aus dem Ghetto“  
 48 (hV 395/8), „Neue Gesch. aus dem  
 Ghetto“ 60 (hV 494/8). — Ges. Schr.  
 DKB

**Konflikt** [lt. conflictus Zusammenstoß]  
 Kampf, Streit; daher \*tragischer K.,  
 der im Mittelpunkt der Handlung eines

\*Dramas stehende Widerstreit von  
 Pflichten, Gefühlen o. dgl., wie der K.  
 von Liebe und Ehre in \*Lessings „Min-  
 na“

**König**, Eberhard, \* 1871, Dramatiker:  
 „Silippo Lippi“ 99, „Gevatter Tod“  
 00, „Alkestis“ 12

„**König Rother**“ um 1150 entstandenes  
 \*Spielmannsepos, das eine \*Braut-  
 werbungssage enthält. Hrsq. v. K. v.  
 Bahder 84; bearbeitet hB 352

**Königsberger Dichterbund** eine Ver-  
 einigung religiös und volkstümlich  
 lyrischer Dichter im 17. Jahrh. unter  
 Führung Simon \*Dachs

**Konfordanz** [v. lt. concordare überein-  
 stimmen] 1. ein Verzeichnis aller in  
 einem Schr.werk oder bei einem Schr.-  
 steller vorkommenden Worte, Aus-  
 sprüche, Gedanken o. dgl. Solche K.  
 sind in großer Zahl schon seit dem Mit-  
 telalter von der Bibel angefertigt  
 und ermöglichen die Auffindung jeder  
 Bibelstelle. Am gebräuchlichsten ist für  
 \*Luthers Übersetzung die „Calwer K.“  
 05<sup>2</sup>. — 2. In der Buchdrucktechnik ver-  
 steht man unter K. ein zwischen die  
 \*Typen eingeschobenes Füllstück

**Konrad**, Pfaffe s. Pfaffe Konrad

**Konrad von Würzburg**, um 1220—87,  
 aus bürgerlichen Kreisen stammender  
 Nachahmer \*Gottfrieds von Straß-  
 burg; „Der trojanische Krieg“ (Hrsq. v.  
 A. v. Keller 58), „Der Schwannritter“  
 (Hrsq. v. Roth 61). Anziehender aber  
 ist er als der bedeutendste Vertreter der  
 im Gegensatz zu diesen ungemein lan-  
 gen \*Epen auftommenden \*höfischen  
 \*Novellen: „Engelhart und Engel-  
 trut“ (Hrsq. v. Haupt 44), „Die Herz-  
 märe“, „Otto mit dem Barte“, „Der  
 Welt Lohn“ (alle drei in Lambel, Erz.  
 und Schwänke 83<sup>2</sup>; UB 2855)

**Kontrast** [f. contraste Gegensatz v. lt.  
 contrastare entgegenstehen] die Neben-  
 einanderstellung entgegengesetzter Ele-  
 mente; in der Dichtkunst versteht man  
 daher unter K.figuren Gestalten, die  
 entgegengesetzte Ideen verkörpern sol-  
 len, wie Karl und Stanz Moor in  
 \*Schillers „Räubern“

**Konversation** [lt. conversatio Umgang,  
 Verkehr] unterhaltendes Gespräch; da-  
 nach Konversationsprache die  
 Umgangssprache im Gegensatz zur gehö-

benen dichterischen; **Konversations-**stück ein \*Schaus oder \*Lustspiel, in dem weniger auf die \*Charakterentwicklung und die Geschehnisse als auf einen geistvollen \*Dialog Wert gelegt wird, wie etwa in Lustspielen \*Bauernfelds; **Konversationslexikon** eine \*Enzyklopädie, in der alle Sachwörter erläutert werden, die den Bildungsstand der Gegenwart darstellen. Das erste dßche war das von Löbel 1796 begründete und 1808 in Brodhäus' Verlag übergegangene; später erschienen Pierer (22 ff.), Meyer (40 ff.), Herder (53 ff., hauptsächlich für katholische Leser)

**Konzept** [v. It. concipere empfangen] die erste Niederschrift eines Werkes, das „Unreine“, im Gegensatz zur Reinschrift; daher Konzeptpapier das gelbliche minderwertige, für Entwürfe ausreichende \*Papier im Gegensatz zum \*Kanzleipapier

**Konzett** [spr. kontschetti; Pl. v. it. concetto Einfall] durch gekünstelte Redeformen geistvoll oder \*wichtig sein solgende Gedankenspiele, wie sie im 17. Jahrh. in den Lit. aller Kulturländer beliebt waren (\*Marinismus, \*Euphuismus, \*Kultismus, \*Schwulst), und von \*Shakespeare in „Verlorne Liebesmüh“ verspottet wurden

**Kopisch**, August, 1799—1853, Entdecker der blauen Grotte auf Capri 28 (UB 2907) und volkstümlich=\*humorvoller Lyriker („Als Noah aus dem Kasten war“, „Heinzelmännchen“ u. a.). „Gedichte“ 36 (UB 2281/3)

**Körner**, Christian Gottfried, 1756—1831, Oberkonsistorialrat in Dresden, später höherer Beamter in Berlin, Freund und Förderer jugendlicher Dichter, wie \*Schillers, \*Kleist u. a., Vater Theodor \*Körners. — Briefwechsel mit Schiller (BdW). — S. 813 Jonas, C. G. K. 82

**Körner**, Theodor, 1791—1813, Sohn Christian Gottfried \*K., \*Theaterdichter in Wien, dann als Kriegsfreiwilliger im Lützowschen Freikorps gefallen. Als Dramatiker ganz \*epigonenhaft in Nachahmung \*Schillers („Triny“ 1814, UB 166) oder selbst „Der grüne Domino“, „Die Gouvernante“ (UB 220), hat er als Sänger von Kriegs- und Frei-

heitsliedern mit seinem tief-religiösen Gefühl, seiner feurigen Begeisterung, seinem schwungvollen \*Pathos und seiner guten \*Verstehen berechtigten volkstümlichen Erfolg gehabt. Seine \*Lieder („Lützows wilde Jagd“, „Schwertlied“, „Gebet während der Schlacht“, „Bundeslied“) gab sein Vater heraus unter dem Titel „Leyer und Schwert“ 1814 (UB 4). — Sämtl. W. DKB, GKB. — Karl Berger, T. K. 11

**Korpus** [It. corpus Körper] in der Buchdrudertechnik Bezeichnung für eine bestimmte Schriftgattung: **Korpus**

**Korreferent** [v. It. con-referre mitwiedergeben] der Neben-, zweite Berichterstatter über eine Angelegenheit; **Korreferat** oder \*Korrelation sein Bericht oder Vortrag

**Korrektur** [v. It. corrigere verbessern] 1. in der Schulsprache die Bezeichnung der in einer Arbeit vorhandenen Fehler. — 2. in der Buchdrudertechnik die Verbesserung der vom Setzer verschuldeten Fehler in \*Rechtschreibung, Interpunktion u. dgl., überhaupt der \*Druckfehler jeder Art. Diese Aufgabe löst in erster Linie der Korrektor; erst wenn er die größten Versehen und Mängel hat beseitigen lassen, erhält der Verfasser die **Korrekturbogen**, und zwar zuerst gewöhnlich als \*Sahnen, dann in umbrochenen \*Bogen. Ist der Satz fehlerfrei, so gibt der Verfasser sein \*Imprimatur. Die Bezeichnung der Druckfehler erfolgt durch besondere übliche Korrekturzeichen, z. B. 2, wenn Streichung verlangt wird (aus d von It. deleatur man vernichte), ~, wenn Umstellung erfolgen soll usw. — Unger, Wie ein Buch entsteht (Altub 175)

**Korrelation** (v. It. con-referre mitwiedergeben] 1. \*grammatische Bezeichnung für die wechselseitige Beziehung zweier Wörter oder \*Sätze aufeinander; daher **Korrelativwörter**: „links und rechts“; aber auch „derjenige welcher“. — 2. der Bericht des \*Korreferenten, das **Korreferat**

**Korrespondenz** [f. correspondance v. It. respondere antworten] 1. Briefwechsel. — 2. ein Institut, das \*Zei-

- tungen mit Nachrichten politischer, sozialer oder sonstiger Art versteht
- Kortum**, Karl Arnold, 1745—1824, Verfasser des \*romischen Heldenepos „Die Jobiade“ 1784 (UB 398/400), illustriert von Hasenlever, erneuert von Wilhelm \*Busch
- Koseformen** Abfürzungen von Vor-, Zu- und andern Namen, so genannt wegen ihres vertraulichen Klanges, z. B. „Friedel“ aus „Siegfried“; auch in Familiennamen
- Kothurn** [gr. kothornos] der bei den Aufführungen der gr. \*Tragödien gebräuchte Halbtiefel mit handhohen Sohlen, der dem \*Schauspieler ein den Dimensionen des Theaters entsprechendes Übermaß der Erscheinung geben sollte. Im übertragenen Sinne Bezeichnung für den erhaben-schwülstigen \*Stil einer Tragödie
- Kotzebue**, August von, 1761—1819. Wiederholt in russ. Diensten, erschien der charakterlose Mann den Burschenschaften nach den Freiheitskriegen als Denunziant und wurde in Mannheim von dem Studenten Sandt erstochen. Als Dramatiker war er wegen seiner großen Beherrschung der Bühnentechnik, seines leichteren \*Humors und seiner rührseligen \*Sentimentalität lange der Liebling des bloße Unterhaltung suchenden Durchschnittpublikums. „Menschenhaß und Reue“ 1789 (UB 102), „Die beiden Klingsberg“ 1801 (UB 310), „Die dtischen Kleinstädter“ 1803 (UB 90), „Pagenstreiche“ 1804 (UB 375); viele weitere UB
- Kraftgenie** Bezeichnung für die Dramatiker des \*Sturms und Drangs
- Kretikus** nach der Insel Kreta benannter \*antiker dreißilbiger \*Versfuß, entweder mit einer kurzen \*Silbe zwischen zwei langen (— ∪ —): „Liebesleid“, der sog. \*Amphimacer, oder einer langen Silbe zwischen zwei kurzen (∪ — ∪): „Verderben“, der sog. \*Amphibrachys
- Kreher**, Max, \* 1854, Begründer und Hauptvertreter des streng \*naturalistischen Romans in Deutschland; stark von \*Zola beeinflusst, nahm er die Stoffe zu seinen ersten Romanen fast ausschließlich aus Proletariertreisen: „Die beiden Genossen“ 80, „Die Betrogenen“ 82, „Die Verkommenen“ 83, „Meister
- Timpe“ 88, „Der Millionebauer“ 91 (HD 716/20; als \*Volksstück UB 2828), „Das Gesicht Christi“ 97, „Der Mann ohne Gewissen“ 05 (UllstB)
- Kreuzlied** eine besondere Gattung \*mhd. lyrischer Gedichte, in denen mittelbar oder unmittelbar zur Teilnahme an Kreuzzügen aufgefordert wird. Solche K. sind uns erhalten u. a. von \*Friedrich v. Hausen und \*Walther v. d. Vogelweide
- Kreuzreim** der \*Reim des 1. mit dem 3., des 2. mit dem 4. \*Verse (a-b-a-b)
- Kreuzzugsdichtung** neben den \*Kreuzliedern allgemeine Bezeichnung für die durch die Kreuzzüge beeinflusste mittelalterliche Dichtung; dieser Einfluß zeigt sich besonders in der durch orientalische Motive erweckten \*Fabelierlust der \*Spielmannsepen des 12. Jahrh., wie des \*„Herzog Ernst“
- Krimgotisch** s. gotisch
- Kriminalgeschichten** [v. It. crimen Verbrechen] eine den \*Detektivegeschichten verwandte Art von Romanen und \*Novellen, in denen die Entstehung, Ausführung und Entdeckung von Verbrechen dargestellt werden. Sie bilden einen Hauptbestandteil der \*Hinterstüppchenlit., haben aber auch wegen der mit diesen Stoffen verbundenen \*Spannung und wegen der Möglichkeit, tief in die Seele eines zu Verbrechen getriebenen Menschen hineinzuleuchten zu können, größere Dichter gereizt. In diesem Sinne gehören zu den K. etwa \*Dostojewskis „Schuld und Sühne“, Annette von \*Droste „Judenbuche“, \*Sontanes „Unterm Birnbaum“
- Krippenspiel** soviel wie \*Weihnachtsspiel, eine Gattung des \*geistlichen Dramas
- Kritik** [v. gr. krinein beurteilen] die Beurteilung eines Objekts; sie kann subjektiv sein, d. h. von dem persönlichen Standpunkt des Beurteilers ausgehend, oder objektiv, indem der Beurteiler diesen Standpunkt nach Möglichkeit ausschaltet; nur diese letztere K. ist wissenschaftlich. Nach einem andern Einteilungsprinzip ist die K. negativ, wenn sie nur den Nachweis der Unzulänglichkeit eines Objekts führt, positiv, wenn sie darüber hinaus die er-

strebenswerte Beschaffenheit des Ob-  
jcts darlegt. Im modernen Sprach-  
gebrauch verwendet man K. oft gleich-  
bedeutend mit \*Rezension

„**Kritische Waffengänge**“ 82—84 von  
den Brüdern \*Hart begründete und  
hrsg. \*kritische \*Zeitschrift des \*Natura-  
lismus

**Kröger, Tim**, 1844—1918, feinsinniger  
Erzähler, schlesw. \*Heimatsdichter: „Die  
Wohnung des Glücks“ 97 (UB 4570),  
„Hein Wief“ 99, „Um den Wegzoll“  
05. — Kl. Erz. WD 87, 143

„**Krofodil**“ nach Hermann \*Linggs Ge-  
dicht „Das K. zu Singapur“ scherzhaft  
so benannte gesellige Vereinerung der  
Mitglieder des \*Münchener Dichter-  
kreises, nach dem Vorbild des Berliner  
\*Tunnels über der Spree“

**Krüger, Bartholomäus**, \* um 1540,  
märk. Dramatiker: „Aktion von dem  
Anfang und Ende der Welt“ 1579  
(hrsg. v. Tittmann, Schauspiele des  
16. Jahrh. II 68), „Wie die neumischen  
Richter einen Landstrecht ungeschuldig  
hinrichten lassen“ 1580 (hrsg. v. Bolte  
84); Verfasser der märk. \*Eulen-  
spiegelgesch. von \* „Hans Clauert“ 1587

**Krüger, Hermann Anders**, \* 1871, Ro-  
manschriftsteller: „Gottfried Kämpfer“  
04, „Kaplar Krumbholz“ 09f.; und  
Lit.historiker: „Pseudoromantik“ 04,  
„Ditsches Lit.lexikon“ 14 (s. Anhang 149)

**kryptononym** [v. gr. kryptein verbergen,  
ónoma Name] nennt man solche  
Schriftwerke, deren Verfasser sich nur  
mit den Anfangsbuchstaben ihres Na-  
mens auf dem \*Titel angeben

**Küchenlatein** das durch die Aufnahme  
von landessprachlichen Wörtern und  
Wortbildungsformen verderbte Lat.,  
wie es von dem ungebildeten Teil der  
mittelalterlichen Mönche gebraucht  
wurde; in \*satirischer Absicht vorzüg-  
lich nachgebildet in den \*, \*Epistolae  
obscurorum virorum“

„**Kudrun**“ s. „Gudrun“

**Kügelen, Wilhelm von**, 1802—67, Ma-  
ler und Verfasser der Kulturgesch. wert-  
vollen und in vielen Ausgaben vor-  
liegenden „Jugenderinnerungen eines  
alten Mannes“ 70 (UB 3881/5)

**Kugler, Franz**, 1808—58, Baumeister,  
Schwiegervater \*Heyse, Verfasser einer  
„Gesch. Friedrichs des Großen“ 40 (UB

4361/5), die den Anlaß zu Menzels  
Illustrationen gab, und Lyriker („An  
der Saale hellem Strande“). — „Ge-  
dichte“ 40

**Kuhn, Adalbert**, 1812—81, Gymnasial-  
direktor in Berlin, bedeutender For-  
scher auf dem Gebiete der \*Mythologie  
und vergleichenden \*Sprachwissen-  
schaft. Er begründete 51 die „Zeitschrift  
für vergleichende Sprachwissenschaft“.  
— „Über Entwicklungsstufen der My-  
thenbildung“ 74, „Märkische Sagen und  
Märchen“ 42

**Kulisse** [v. f. couler gleiten, schieben]  
die beweglichen Seitenwände der \*Büh-  
nendekoration, im 16. Jahrh. in Italien  
erfunden und eingeführt

**Kultismus** [v. span. estilo culto ge-  
zierter Stil] dasselbe wie \*Gongoris-  
mus

**kulturgegeschichtlicher Roman** s. Ge-  
schichtsroman

**Kundensprache** die \*Geheimsprache der  
Handwerksburschen

**Künstlerroman** eine Gattung von Ro-  
manen (auch \*Novellen), die die Ent-  
wicklung eines Künstlers zur Darstel-  
lung bringen sollen. Der K. bietet dem  
Dichter nicht nur Gelegenheit, in be-  
sonderem Maße sich über künstlerische  
Fragen auszulasen, als auch tiefere  
seelische Probleme zu erörtern, da der  
Künstler als der Typus eines Menschen  
gilt, der in stärkerem Maße als andere  
auf seelische Regungen reagiert. Sehr  
häufig berührt sich der K. mit andern  
Romangattungen, wie etwa den \*Ent-  
wicklungsromanen. Als bedeutende  
Beispiele seien erwähnt: \*Heinjes  
„Ardinghello“, \*Tieds „Stanz Stern-  
balds Wanderungen“, \*Mörkes „Ma-  
ler Nolten“, \*Kellers „Grüner Hein-  
rich“, Carl \*Hauptmanns „Einhart der  
Lächler“; von \*Heyse viele Künstler-  
novellen

**Kunstpoesie** im Gegensatz zur \*Volks-  
poesie diejenigen dichterischen Erzeug-  
nisse, deren Verfasser bekannt sind und  
die die besonderen Eigenheiten der  
Volkspoesie vermeiden. S. Ballade,  
Epos, Märchen

„**Kunstwart**“ von Ferdinand \*Avena-  
rius seit 87 herausgegebene, die künstle-  
rische Bildung weiterer Volkstriebe er-  
strebende \*Zeitschrift

**Kürenberger**, 2. Hälfte des 12. Jahrh., der älteste dtische \*Minnesänger; da die sog. Kürenbergstrophe, die er in einigen \*Liedern verwendet, der \*Nibelungenstrophe gleich ist, galt er zeitweilig der Fälschung als der Verfasser der „Nibelungen“. Abgedruckt in Sachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20

**Kuriaalien** [v. lt. curia eigentlich eine bestimmte Volksabteilung, später Rat] die Sörmlichkeiten des \*Kanzleistils in Anreden, Unterschriften u. dgl.

**Kuriofum** [lt. curiosus sorgfältig, sorgsam] eine merkwürdige Seltenheit; im Buchwesen ein durch seine äußere Beschaffenheit (Größe, Material u. dgl.) oder seinen Inhalt auffälliges Werk

**Kürnberger**, Franz, 1823—79, österreich. \*Essayist („Siegelringe“ 74, „Lit. Herzensachen“ 77); Verfasser des Lenau-Romans „Der Amerikaner“ 56 (UB 2611/5) und wertvoller \*Novellen 61f., 78 (zwei UB 3771)

**Kurrenschrift** [v. lt. currere laufen] die gewöhnliche dtische Schreibschrift

**Kursivschrift** die fortlaufende schräg liegende It. Druckschrift im Gegensatz zur aufrecht stehenden \*Antiqua, heute meist zur Hervorhebung besonderer Worte im Druck gebraucht: *kursiv*

**Kursivisch** ist die fortlaufende, nicht durch Erklärungen, Bepfehlungen usw. aufgehaltene \*Lektüre eines Schriftwerks, im Gegensatz zur verweilenden \*statarischen

**Kursus** [lt. cursus Lauf] in der Schulsprache ein in sich zusammenhängender, methodischer Lehrgang in einem bestimmten Unterrichtsfach und die Teilnehmer an diesem Lehrgang

**Kurz**, Hermann, 1813—73, Schwabe, befreundet mit den \*schwäb. \*Romanistikern, mit \*Lenau und \*Mörke und Verfasser \*kulturhistorischer Romane: „Schillers Heimatjahre“ 43 (HV 115/20), „Der Sonnenwirt“ (HV 121/6). — Sämtl. W. DKB. — Jsolde \*Kurz, h. K. 06

**Kurz**, Jsolde, \* 1853, Tochter von Hermann \*K., feinsinnige Dichterin tiefempfundener und kunstvoll geformter „Gedichte“ 88 und ausgezeichnete, an C. S. \*Meyer erinnernde, aber durchaus selbständiger \*Novellen: „Floren-

tiner Novellen“ 90, „Jt. Erz.“ 95, „Die Stadt des Lebens“ 02

**Kürze** in der \*antiken \*Metrik ein Nebenteil des \*Verses, entsprechend der dtischen \*Sentung. Gegensatz: \*Länge  
**Kurzvers** oder Kurzzeile ein \*Vers von nicht mehr als durchschnittlich 8 \*Silben (mit meist 4 \*hebungen), wie der Vers \*Otfrieds, der \*höfischen Dichtung, der \*Knüttelvers. Zwei K. ergeben zusammen einen \*Langvers

**Sachmann**, Karl, 1793—1851, bedeutender Altphilologe und \*Germanist in Berlin, grundlegend nicht nur in seinen allerdings vielfach angefochtenen Quellenuntersuchungen („Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts Der Nibelunge Not“ 1816, „Betrachtungen über \*Homers Ilias“ 37 ff.), wie auch als \*kritischer Herausgeber der „Nibelungen“ 26, \*Walthers von der Vogelweide 27, von \*Hartmanns „Iwein“ 27, \*Wolframs von Eschenbach 33, von „Des Minnesangs Frühling“ mit Moriz \*Haupt zusammen 57, wie auch einer kritischen Gesamtausgabe von \*Lessings W. 38 ff., in der zum erstenmal bei einem neueren Schriftsteller nach \*philologischen Grundsätzen verfahren wurde

**Lagerkatalog** die von großen \*Kommissionsbuchhandlungen, wie Voldmar, Koehler u. a. in Leipzig hrsg. \*Kataloge der „auf Lager“ befindlichen W. der einzelnen \*Verleger; sie erscheinen jährlich neu und sind die hauptnachschlagew. für den gewöhnlichen \*Sortimentsbuchhandel

„Lalenduch“ s. „Schildbürger“

**Lamprecht**, Pfaffe s. Pfaffe Lamprecht  
**Länge** in der \*antiken \*Metrik ein durch Dehnung hervorgehobener Hauptteil des \*Verses entsprechend der \*hebung im Dtschen

**Langvers** oder Langzeile ein aus zwei \*Kurzversen bestehender \*Vers, wie der \*ahd. \*Stabreimvers oder der der \*mhd. \*Volksepen

„Lanzelot“ zur \*Artusage gehöriger beliebter mittelalterlicher Romanstoff, in Frankreich von \*Chrétien v. Troyes bearbeitet, in Dtschland von \*Ulrich v. Zatzlshoven und Ulrich \*Süter

**C'Arronge**, Adolf, 1838—1908, geschickter Theaterleiter in Breslau und

Berlin (Deutsches Theater) und sehr erfolgreicher Verfasser von \*Volksstücken: „Mein Leopold“ 76, „Hafemanns Töchter“ 77, „Dr. Klaus“ 78

**Laster-Schüler**, Elise, \* 1876, \*expressionsistische Dichterin: „Styx“, Gedichte 02, „Die Wupper“, Drama 08

**lateinische Dichtung** nimmt in der dtischen Lit. einen bedeutenden Platz ein. Sie wird eingeführt durch die Geistlichkeit, besonders die Mönche, und liefert für die Zeit von \*Otfried bis \*Notter, also die 150 Jahre von ungefähr 870—1020, die fast einzig erhaltenen Denkmäler dtischer Lit. Besondere Bedeutung beanspruchen \*Erichards „Waltharius“, die Dichtungen der Nonne \*Hrotsuith von Gandersheim, die \*Tierdichtung „Ecbasis captivi“, der \*anonyme „Ruoblieb“, aus späterer Zeit die „Carmina Burana“, besonders die Gedichte des \*Archipoeta. Während sie dann in der Blütezeit der \*mhd. Dichtung und auch im ausgehenden Mittelalter fast ganz verschwand, trat sie mit dem \*Humanismus wieder beherrschend in den Vordergrund, nicht nur in der \*Satire, deren bedeutendstes Erzeugnis die „Epistolae obscurorum virorum“ sind, sondern vor allem auch im Drama, sowohl im sog. \*Schuldrama wie in den W. von Aristodemus \*Frischlin, \*Naogeorgus u. a. Durch die Wirksamkeit der \*Sprachgesellschaften einerseits und den immer stärker werdenden Einfluß der frz. Kultur anderseits verschwand dann die l. D. seit dem 17. Jahrh.

**Latinismus** eine der lt. Sprache eigene Besonderheit in Wortfügung oder Wortstellung, besonders auffällig bei schlechten dtischen Übersetzungen aus dem Lt., so wenn die dort häufige Voranstellung des Subjekts nachgeahmt wird: „Cäsar, nachdem er . . .“ statt „Nachdem Cäsar . . .“

**Laube**, Heinrich, 1806—84, mit \*Gutzkow zusammen Führer des \*Jungen Dtischland; Herausgeber der „Zeitung für die elegante Welt“; erfolgreicher, weil bühnentechnisch sehr geschickter Dramatiker: „Die Karlschüler“ 47, „Graf Essex“ 56 (UB 5746); vollständig anschaulicher Erzähler: „Das junge Europa“ 33 ff. III, „Der dtische Krieg“

65 f. III; verdienstvoller Theaterleiter in Leipzig und Wien (Hofburgtheater 50—66), wo er besonders für \*Grillparzer eintrat: „Das Burgtheater“ 68, „Das norddtische Theater“ 72. Kulturgesch. interessant sind seine „Erinnerungen“ 75 ff. — Ausg. W. DKB

**Lauff**, Joseph, \* 1855, unbedeutender Dramatiker, aber Verfasser beachtenswerter niederrhein. Erz.: „Kärretiel“ 02, „Pittje Pittjewitt“ 03

**Lauremberg**, Johann, 1590—1658, \*nhd. \*Satiriker: „Scherzgedichte“ 1652 (M&L 16/17)

**„Laurin“** oder „Kleiner Rosengarten“ \*mhd. \*Epos aus dem Kreise der \*Dietrichsage, erhalten erst in einer Fassung des 13. Jahrh. Hrsg. v. \*Müllenhof 71; übers. UB 1235

**lautieren** das Aussprechen der Buchstaben nach ihrem Lautwert, nicht nach ihrem Namen

**Lautlehre** die Lehre 1. von der Bildung der Laute, der physiologische Teil der L., s. Phonetik, — 2. von der Veränderung der Laute, der historische Teil der L., wie sie vorliegt bei den Konsonanten in den Lautverschiebungen, der \*Assimilation, \*Dissimilation, \*Epithese, \*Athlipsis, \*Metathese, bei den Vokalen im Ablaut, Umlaut, \*Monophthongierung, \*Diphthongierung, \*Apoptose, \*Synkope usw. Lit. s. Grammatik

**Lautmalerei** s. Onomatopöie

**Lavater**, Johann Kaspar, 1741—1801, religiöser Dichter im \*Stil \*Klopstocks („100 christliche Lieder“ 1776) und Herausgeber der „Physiognomischen Fragmente“ 1775 ff., an denen auch der junge \*Goethe mitgearbeitet hat. — Munder, J. K. L. 83

**Legende** [lt. legenda das zu Lesende] ursprünglich eine Gesch. aus dem Leben eines heiligen, dann eine kirchliche \*Sage im Gegensatz zu weltlichen. Der mittelalterliche heiligen- und Marienkult hat eine ungeheure Fülle von L. entstehen lassen, die gesammelt sind und nach dem Namenstag der heiligen geordnet in den „Acta Sanctorum“ („Taten der heiligen“), die von Johann Bolland 1643 begründet wurden und jetzt in 67 Bänden bis in den November des Kalenderjahrs reichen. Die

\*mhd. **Epit** hat viele  $\mathcal{L}$ . poetisch behandelt, so \*Hartmann von Aue im „Gregorius“, \*Rudolf von Ems in „Barlaam und Josaphat“, andere sind gesammelt im „Passional“. Später haben \*Herder, \*Goethe, \*Rüdert u. a. legendarische Stoffe \*balladenartig behandelt, \*Keller in seinen „7 Legenden“ einige besonders anmutig nacherzählt

**Lehnwort** ein aus einer fremden Sprache, meist zugleich mit dem Gegenstand oder der Tätigkeit entlehntes Wort, das aber nicht ein \*Fremdwort geblieben ist, sondern sich durch die Angleichung des Lautstandes und der Schreibung des Wortes an die der aufnehmenden Sprache dieser eingegliedert hat; z. B. „schreiben“ aus lt. scribere, „Engel“ aus gr. angelos, „Leutnant“ aus frz. lieutenant, „Streit“ aus engl. strike. Weiteres s. Fremdwort. — Seiler, Die Entwicklung der dtischen Kultur im Spiegel des dtischen  $\mathcal{L}$ . 95 ff. IV

**Lehrdichtung** diejenige Ausübung der Dichtkunst, die nicht allein in der künstlerischen Gestaltung eines seelischen Erlebnisses ihre Aufgabe sieht, sondern damit die Vermittlung einer Erkenntnis oder eines Wissens vereinigen will. In dem Maße, wie es der  $\mathcal{L}$ . gelingt, diesen Neben Zweck dem Hauptzweck aller Kunst unterzuordnen, wird sie zur wirklichen Kunst. Sie erscheint in der dramatischen Kunst als \*Tendenzdrama, in der epischen als \*Fabel und \*Parabel, in der lyrischen als \*Epigramm, \*Gnome, \*Priamel, \*Spruchdichtung, \*Gedankenlyrik usw. Die Entstehung der  $\mathcal{L}$ . bei einem Volke steht im Zusammenhang mit dessen ersten wissenschaftlichen Regungen, die in ihr ihren Ausdruck finden. Aus diesem Grunde ist besonders das asiat. wie das europ. Altertum reich an  $\mathcal{L}$ . gewesen, in welcher Form ein großer Teil der gr. Philosophie (Parmenides, Hesiod u. a.), wie auch der römischen Philosophie (Lukrez) und Kunstlehre (Horaz) niedergelegt sind. In Deutschland hat das hohe Mittelalter in der Spruchdichtung \*Walthers von der Vogelweide und \*Freidanks die  $\mathcal{L}$ . auf eine hohe Kunststufe erhoben, auf der die \*Satiriker des 15. und 16. Jahrh., wie \*Brant und \*Murner nicht mehr standen, wohl aber \*Lo-

gau im 17. Jahrh. Einen neuen Aufschwung brachte die \*Aufklärung der  $\mathcal{L}$ ., besonders in Gedichten \*Hallers, \*Gellerts, \*Wielands, und zu höchster Kunst erblühte sie in \*Schillers Gedankenslyrik. Im 19. Jahrh. ersahen sie nur noch vereinzelt, wie etwa in \*Rüderts „Weisheit des Brahmanen“. — Rudolf Edart, Die  $\mathcal{L}$ . 10<sup>2</sup>

**Leid** ursprünglich im Altgerman. Bezeichnung für Tanz, dann für Erzeugnisse \*chorischer Poesie, bei denen die musikalische Begleitung von besonderer Bedeutung war, so daß unter  $\mathcal{L}$ . manchmal sogar nur die Melodie, die Weise verstanden wurde. In der \*mhd. Dichtung ist  $\mathcal{L}$ . ein ebenfalls nur mit musikalischer Begleitung zu denkendes \*Lied mit wechselnden \*Strophenformen und wurde hauptsächlich für religiöse Stoffe verwertet, so auch von \*Walther von der Vogelweide

**Leihbibliothek** s. Bibliothek

**Leis** Name der ältesten dtischen \*geistlichen Lieder, die jedoch nicht beim täglichen Gottesdienst, sondern nur bei besonderen kirchlichen Anlässen, vor allem an den hohen Festen gesungen wurden und ihre Bezeichnung nach dem ständigen \*Refrain „Kyrie eleison“ (gr. „herr, erbarme dich“) erhalten hatten

**Leisewitz**, Johann Anton, 1752—1806, zum \*Sturm und Drang gehöriger Verfasser des stark von \*Lessing beeinflussten bedeutenden Dramas „Julius von Tarent“ 1776 (UB 111), der jedoch nichts weiter veröffentlichte und sogar seinen lit. Nachlaß verbrennen ließ

**Leitartikel** ein in den meisten Tageszeitungen täglich oder häufig an der Spitze erscheinender Aufsatz, der politische, wirtschaftliche oder ähnliche Tagesfragen erörtert

**Lektion** [v. lt. lēgere lesen] in der Kirchensprache die Vorlesung eines Bibelabschnitts im Gottesdienst; in der Schulsprache eine Lehrstunde, ein Lernabschnitt

**Lektüre** das Lesen und der Lesestoff; in erweiterem Sinne unterscheidet man \*tutorische und \*statarische  $\mathcal{L}$ .

**Lenau**, Nikolaus (Niembich, Edler von Strehlenau), 1802—50. Zu Glatz in Ungarn geboren, mischten sich dtisches, slav. und magyar. Blut in



selnen Andern und erklären die Schwermütigkeit, Ruhelosigkeit, Zerrissenheit seiner Seele, die ihn nach einer unglücklichen Leidenschaft zu der verheirateten Sophie Löwenthal 44 zum Wahnsinn trieben. Außerlich fand diese dauernde Gärung in ihm Ausdruck in einem rastlosen Wanderleben, das ihn bis nach Amerika reisen ließ, von wo er schwer enttäuscht zurückkehrte. Seine künstlerische Eigenart ist demnach der \*Romantik verwandt, und so ist er auch in erster Linie Lyriker; unter seinen „Gedichten“ 31, „Neuen Gedichten“ 38 (UB 1451/3 b; Ausw. JB 235) sind „Bitte“, „Schüßlieder“, „Der Postillion“, „Die drei Zigeuner“, „Die Heideschenke“ besonders bekannt geworden. Seine epischen Dichtungen \* „Saul“ 36 (UB 1502), „Savonarola“ 38 (UB 1580), „Die Albigenjer“ 43 (UB 1600) entbehren des epischen Aufbaus und der epischen Geschlossenheit. — Sämtl. W. hrsg. v. Caslle 10 ff. VI; DKB; GKB u. a.

**Lenis** [lt. lenis [sanft]] ein schwach betonter, mit geringem Luftdruck ausgesprochener Konsonant; Gegensatz: \*Sortis

**Lenz, Reinhold, 1751—92**, sehr begabter, aber völlig zügelloser Dramatiker des \*Sturms und Drangs, starb in Elend und Wahnsinn: „Der Hofmeister“ 1774 (UB 1376), „Die Soldaten“ 1776 (UB 5899). Tief empfunden sind seine „Gedichte“, hrsg. v. Weinhold 91. — Ausg. W. GKB (Sturm und Drang). — Erich \*Schmidt, L. und Klinger 88; Rosanow, L. Leben und W. 09

**Leoninischer Hexameter** nach einem Dichter des 12. Jahrh. namens Leo so genannt, aber schon bei den altl. Dichtern und im frühen Mittelalter vereinzelt vorkommender \*Hexameter, in dem Mitte und Schluß miteinander reimen: „sunt et ibi Scotti qui cum fuerint bene poti“ („wenn der Schotte des Guten zuviel hat getan“)

**Lerch, Heinrich, \* 1889**, einer der bedeutendsten Lyriker des Weltkriegs: „Herz! aufglühe dein Blut“ 16, „Dtshland“ 18

**Lesart** Bezeichnung für die vom Dichter oder von der Überlieferung herstammenden Abweichungen von der endgültigen Gestaltung des \*Textes

**Lesebuch** eine für Unterrichtszwecke zusammengestellte Sammlung poetisch und \*prosaischer Lit. erzeugnisse. Dtsch. L. sind erst seit dem Ende des 18. Jahrh. üblich und sind entsprechend dem Geiste jener Zeit in erster Linie mit Rücksicht auf den moralischen Wert der einzelnen, meist erst zu diesem Zweck verfertigten Stücke, zusammengestellt, wie H. Schöns „Kinderfreund“ 1776. Später Strömungen betonten stärker die \*grammatischen Unterrichtswert d. Lesestücke, wieder andere den Bildungswert. Erst seit Philipp \*Wadernagel „Dtshem L.“ 45 ist es selbstverständlich geworden, das L. als eine Aus der hervorragendsten Denkmäler d. \*Nationallit. anzusehen und demnach zu gestalten, wodurch dem L. die wichtige Aufgabe zuteil geworden ist, d. erste Kenntnis dieser Lit. zu vermitteln

**Lesedrama** soviel wie \*Buchdrama

**Lessing, Gotthold Ephraim, 22. 1. 17 bis 15. 2. 81**. Geboren zu Kammerberg in der Oberlausitz als Sohn eines Predigers, besuchte er zunächst die Fürstenschule zu Meißen, von 1746 an die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, wandte sich jedoch sehr bald zu \*klassisch-philologischen Studien und trat in Verbindung mit der Meißner Truppe, die auch eines seiner Jugenddramen, „Der junge Gelehrte“ 1748 (UB 37) aufführte. Im selben Jahre ging er nach einem kurzen Aufenthalt in Wittenberg nach Berlin, wo er in mehreren Unterbrechungen bis 1771 blieb. Hier trat er in freundschaftliche Beziehungen zu den Popularphilosophen \*Mendelssohn und \*Nicolai, jedoch gelang es ihm nicht, die Aufmerksamkeits des von ihm hoch verehrten Königs \*Friedrichs II. zu erlangen. In Berlin lebte er ausschließlich als \*Citoyenrat, verfaßte \*Rezensionen und 1771 das \*bürgerliche Trauerspiel „Mit Sam Sampson“ (UB 16), das mit ungeheurem Erfolg im selben Jahr in Frankfurt a. O. aufgeführt wurde. Von 1759 gab er die \*kritischen „Briefe, die neueste Lit. betreffend“ heraus, in denen er vor allem \*Gottsched bekämpfte, und verfaßte aus der Kriegsstimmung des Siebenjährigen Kriegs heraus das einaktige Drama „Philotas“

1759 (UB 5755). Von 1760—65 war er dann in Breslau als Sekretär des Generals v. Tauenzien tätig, und kam dadurch in enge Berührung mit dem friedriganischen Offizierkorps, woraus sein bedeutendstes W. „Minna von Barnhelm“ 1767 (UB 10) erwuchs. Schon vorher hatte er den „Laotoon“ 1766 (UB 271/a) veröffentlicht, mit dem er sich vergeblich um die Stellung des Direktors der Kgl. Bibliothek zu Berlin bewarb. So folgte er 1767 einem Ruf als \*Dramaturg an das neu eröffnete \*Nationaltheater in Hamburg, das aber schon 1768 einging. Die Frucht seiner dortigen Tätigkeit war die „hamburgische Dramaturgie“ 1767ff. (MD 725/31), mit der er die Vorherrschaft der frz. Lit., besonders im Drama, in Ostdeutschland verfestigte. 1770 siedelte er als Bibliothekar nach Wolfenbüttel über, wo er 1776 eine glückliche, aber sehr kurze Ehe mit der trefflichen Frau Eva König einging (ihr beider Briefwechsel BdW) und von kurzen Reisen abgesehen bis zu seinem Tode blieb. In diesem letzten Jahrzehnt veröffentlichte er das Drama „Emilia Galotti“ 1772 (UB 45) und eine Reihe theologischer Schriften, durch die er in einen aufreibenden und häßlichen lit. Streit mit dem lutherisch-orthodoxen hamburger Hauptpastor Melchior \*Goeze geriet, bis ihm die Sortierung seiner Streitschr. „Anti-Goeze“ verboten wurde und er seine Anschauungen in dem Drama „Nathan der Weise“ 1779 (UB 3) künstlerisch formte. Die kleine Schrift „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ 1780 zeigt am Ende seines Lebens, daß L. der Dollender und Überwinder der \*Aufklärung war. Aus der Zugehörigkeit zu dieser gewaltigen geistigen Strömung erklärt sich die Verstandesklarheit, die wissenschaftliche Schärfe, das ehrliche Wahrheitsstreben, allerdings auch die künstlerische Mäßigkeit dieses großen Menschen, Kritikers und Dichters. Er hat der dtschen Dichtung nicht nur ihre ersten unsterblichen Dramen, sondern auch der dtschen \*Prosa Klarheit und Beweglichkeit, \*Stil geschenkt. So haben denn auch alle Großen, die ihm folgten, willig anerkannt, was sie ihm verdankten. — Sämtl. W. hrsg. v. Munder (krit.

Ausg.) 86ff. XXII; GKB; DKB u. v. a. — Eich \*Schmidt, L., Gesch. seines Lebens und seiner Schr. 84ff. II; Oehlke, L. 19 II; R. M. \*Werner, L. (WuB); Schrempf, L. (ANUG 403); Kettner, L. Dramen 04; Blümner, L. Laotoon 80 (\*komment. Ausg.); Schröter-Thiele, L. Hamb. Dramaturgie 95 (komment. Ausg.)

**Lettern** [v. lt. littera Buchstabe] die im \*Buchdruck benutzten Metallstückchen, an deren „Kopf“ sich die einzelnen Schriftzeichen befinden und die zusammengesetzt den \*Drucksatz ergeben  
**Leuthold**, Heinrich, 1827—79, Schweizer Lyriker, zunächst unter dem Einfluß des \*Münchener Dichterkreises stehend, dann jedoch selbständig, leidenschaftlich und formvollendet: „Gedichte“ 78 (UB 5202/4)

**Levin**, Rahel f. Darnhagen v. Enje  
**Lewald**, Sanny, 1811—89, \*jungdtische Romanschriftstellerin: „Clementine“ 42, „Eine Lebensfrage“ 45, „Diogenes“ 47 (Verspottung der Romane der Gräfin \*Hahn-Hahn), „Dünen- und Berggesch.“ 51

**Lexikon** [v. gr. lexis Rede] \*Wörterbuch  
**Libretto** (it., Verfl. v. libro Buch] das \*Textbuch einer \*Oper oder \*Operette  
**Lichtenberg**, Georg Christoph, 1742—99, Mathematiker und Naturwissenschaftler in Göttingen, beßender \*Sartirer, besonders in seinen „Aphorismen“ (DL 123, 131, 136, 140, 141; Ausw. DB 130). Ausg. Schr. hrsg. v. Herzog 07 II; UB 1286/9; JB 33

**Lichtwer**, Magnus, 1719—83, rationalistischer \*Sabeldichter: „4 Bücher äsopischer Sabeln“ 1748

**Liebhäberausgabe** eine in besonders gewählter Ausstattung und zu entsprechendem Preise veranstaltete Ausgabe eines \*Buches oder eines Teiles der \*Auflage

**Liebhäbertheater** eine aus nicht zunftmäßigen \*Schauspielern bestehende Vereinigung zur Aufführung von Bühnenspielen

**Lied** die wichtigste Form der lyrischen Dichtung, indem es in besonderem Maße die unmittelbare Wiedergabe der seelischen Stimmungen und Gefühle des Dichters ermöglicht. Daher ist auch sein Verhältnis zur Musik ein

so enges, daß eigentlich jedes  $\mathcal{L}$ . wenn auch nicht der Komposition bedarf, so doch in gewisser Weise danach verlangt. Damit wiederum hängt die \*strophische Gliederung des  $\mathcal{L}$ . zusammen und der Gebrauch des \*Reims. Man kann die  $\mathcal{L}$ . einteilen nach ihrem Stoff in weltliche und \*geistliche oder nach ihrer Herkunft in \*Volksl. und Kunstl. Die letzteren erlebten eine erste Blütezeit im \*Minnefang, eine zweite im \*Kirchenl. des 17. Jahrh., kamen zu höchster Vollendung jedoch erst, als seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. zuerst die Dichter des \*Hainbunds, dann \*Goethe, schließlich die \*Romantiker vom Volksl. das wahre Wesen des  $\mathcal{L}$ . wieder gelernt hatten. Das 19. Jahrh. hat dann auf dieser Grundlage eine reiche  $\mathcal{L}$ .dichtung gezeitigt: \*Heine, \*Lehnau, \*Mörke, \*Storm, \*Liliencron. In Schubert und Schumann, Brahms und Wolff hat das neuere  $\mathcal{L}$ . geniale Komponistengefunden. — Max Friedländer, Das dtische  $\mathcal{L}$ . im 18. Jahrh. 02 II. — S. auch Lyrik, geistliches  $\mathcal{L}$ ., Kirchenl., Volksl.

**Liederhandschrift** Bezeichnung für diejenigen mittelalterlichen \*Handschriften, in denen uns die Erzeugnisse des dtischen \*Minnefangs erhalten sind; sie sind geordnet nach Verfassern, diese nach ihrem gesellschaftlichen Rang. Von ihnen sind von besonderer Bedeutung: die Kleine Heidelberger  $\mathcal{L}$ . (A) hrsg. v. Pfeiffer 44, die Weingartner  $\mathcal{L}$ . (B) hrsg. v. Pfeiffer 43, die Große Heidelberger  $\mathcal{L}$ . (C) hrsg. v. Pfaff 99. Eine poetische Darstellung der Entstehung einer  $\mathcal{L}$ . gibt \*Kellers \*Novelle „Hadlaub“

**Liedertheorie** s. „Nibelungen“

**Lienhard, Fritz**, \* 1865, elsäss. Dichter, der im Gegensatz zum \*Naturalismus die Richtung der \*Heimatkunst begründete und pflegte, allerdings ohne nachhaltigen Erfolg, weil nicht mit ausreichender dichterischer Kraft, und in seiner \*Zeitschrift „Wege nach Weimar“ 05 ff. einem national-\*massivistischen Lebensideal nachstrebte: „Lieder eines Elsässers“ 95, „Heinrich von Ofterdingen“, Drama 03, „Wieland der Schmied“, Drama 05, „Oberlin“, Roman 10

**Liliencron, Detlev** von, 1844—1909. In Kiel geboren, nahm er als Offizier an den Kriegen von 66 und 70 teil, wurde später Verwaltungsbeamter in Schleswig-Holstein und starb in Hamburg. Erst spät begann er zu dichten („Adjutantentritte“ 84), trat dann in Beziehung zu den \*Naturalisten und wurde mit der stark \*impressionistischen Art seiner Gedichte und \*Novellen von ungeheurem Einfluß auf die Lyrik der Jahrhundertwende (\*Salte, \*Bierbaum u. v. a.). Seine Gedichte erschienen in verschiedenen Sammlungen („Der Heidegänger“, „Kampf und Spiele“ u. a.), deren \*Titel in den verschiedenen \*Auflagen mehrfach geändert wurden. Als Dramatiker war er völlig erfolglos, desgleichen als Romanschriftsteller; dagegen sind seine „Kriegsnovellen“ 94 wie auch das „tunterbunte“ \*Epos „Daggfred“ 96 nicht ohne Bedeutung. — Sämtl. W. 11 ff. VIII; Ausg. Gedichte Volksausg. 12; desgl. hD 745/6, WD 54; II. Erz. hD 149, 150; WD 33. — Heinrich Spiro, D. v.  $\mathcal{L}$ . 13

**Liliencron, Rochus** von, 1820—1912, \*Germanist, Herausgeber der \*„Allgemeinen dtischen Biographie“ und bedeutender \*Volksliedsorcher: „Die historischen Volkslieder der Dtschen vom 13.—16. Jahrh.“ 65 ff. IV, „Dtisches Leben im Volkslied um 1530“ 85

**Lindau, Paul**, \* 1839, \*Journalist, Herausgeber der \*Zeitschriften „Die Gegenwart“ 72 ff., „Nord und Süd“ 78 ff., später Theaterleiter in Meiningen und Berlin. Erfolgreicher Romanschriftsteller: „Herr und Frau Bower“ 82, „Der Zug nach dem Westen“ 11, und sehr geschickter, aber leichterer Bühnenschriftsteller „Maria und Magdalena“ 72, „Ein Erfolg“ 75, „Der Andere“ 93

**Lindau, Rudolf**, 1829—1910, Bruder von Paul \* $\mathcal{L}$ ., Diplomat und höherer Staatsbeamter, feinsinniger und geschmackvoller Erzähler von Stoffen, die er seinem Gesellschaftstreibe und den ihm vertrauten fremden Ländern entnahm: „Gute Gesellschaft“ 79, „Die kleine Welt“ 80, „Morgenland und Abendland“ (hDGS 59). — Gef. Romane und \*Novellen 92 VI

**Lindner, Albert**, 1831—88, \*epigonenhaft-*\*klassizistischer Dramatiker: „Brutus und Collatinus“ 67, „Die Bluthochzeit“ 71*

**Lingg, Hermann**, 1820—1905, Mitglied des \*Münchener Dichterkreises, tief empfindender Lyriker („Gedichte“ 54, Ausg. Ged. 05) und \*epigonenhafter Epiker: „Die Völkerwanderung“ 66 ff. III. — „Byzantinische Novellen“ UB 3600

**Linguistik** [v. lt. lingua Zunge, Sprache] Sprachwissenschaft f. Sprache

**Liscow, Christian**, 1701—60, geistvoller \*prosaischer \*Satiriker. Ausw. HB 1454/6

**Litanei** [v. gr. lité Bitte] ursprünglich im katholischen Gottesdienst ein Gebet zur Abwehr von Not und Gefahr; danach Bezeichnung für eine oft wiederholte (und dadurch langweilig werdende) Klage

**literarisches Eigentum** die juristische Rechte, die ein \*Autor hinsichtlich seiner lit. Erzeugnisse genießt, z. B. Schutz vor \*Nachdruck u. ä.; dafür sagt man jetzt richtiger lit. \*Urheberrecht

**Literat** [v. lt. littera Buchstabe] nicht mehr übliche Bezeichnung für einen gelehrten Schriftsteller, der vom Ertrage seiner schriftstellerischen Tätigkeit lebt

**Literatur** das gesamte Schrifttum; man gliedert sie in örtlicher, dabei zugleich meist sprachlicher Beziehung (dtische, chinesische), in zeitlicher (L. des Altertums, des 17. Jahrh.), in kultureller (L. der Reformation), in fachlicher (medizinische), in formaler (poetische). In engerem Sinne gebraucht man das Wort L. auch für die nur \*belletristische oder sog. schöne L., also für die Dichtung, besonders in dem Sinne der \*Nationall., da bei dieser nur, soweit sie belletristisch ist, die nationale Eigenheit zum Ausdruck kommt, während die wissenschaftliche L. an sich mehr international ist. Aber auch den Begriff der \*Weltl. faßt man im allgemeinen nur als die Summe der schönen L. aller Kulturvölker

**Literaturatlas** 1. eine geographische Darstellung der dtischen Lit., indem auf ein dtisches Kartennetz die Dichter oder Dichtungen einer bestimmten Periode nach ihrer Heimatzugehörig-

keit bzw. ihrer landschaftlichen Herkunft eingetragen sind: Nagel, Dtischer L. 07. — 2. ein Werk, das Abbildungen zur dtischen Lit.gesch. (Porträts, \*Faksimiles u. ä.) enthält: Könneke, Dtischer L. 09

**Literaturgeschichte** die historische Darstellung des Entwicklungsganges einer bestimmten örtlich, zeitlich, persönlich oder sonstwie abgegrenzten Lit., im besonderen Maße, vielfach ausschließlich der \*belletristischen. Von einer wissenschaftlichen L.schreibung kann man in Deutschland erst seit dem 19. Jahrh. reden. Grundlegend für ihre Prinzipien waren die L. von \*Koberstein 30, \*Gerwinus 40 ff., \*Hettner 64, \*Scherer 83; jedoch waren diese Prinzipien auch wieder nach den Zeitströmungen und den wissenschaftlichen Zielen der Verfasser sehr verschieden. Während die älteren L. mehr den chronologischen Zusammenhang der W. betonen und möglichste Objektivität der Darstellung anstreben, legen die neueren mehr Wert auf \*Analyse und phylogologische Zergliederung und schreden demgemäß auch vor subjektiver Bewertung nicht zurück. Lit. f. Anhang I 39—66

**Literatursatire** eine Gruppe von \*Satiren, die sich gegen Dichter und Dichtungen wenden, wie \*Goethe-\*Schillers „Xenien“, \*Platens „Verhängnisvolle Gabel“ u. a.

**Literaturzeitung** eine \*Zeitschrift, die in Form von Anzeigen und Besprechungen über die Neuererscheinungen auffallen oder einzelnen Wissenschaftsgebieten unterrichtet. Die bedeutendsten noch bestehenden L. sind: \*„Göttingische gelehrte Anzeigen“ und die im Anhang I B verzeichneten. Von wichtigen, aber eingegangenen L. früherer Zeit seien erwähnt: „Acta Eruditorum“ 1682—1782, \*„Stankfurtische gelehrte Zeitung“ (später „S. g. Anzeigen“) 1736—90, \*Lessings „Briefe, die neueste Lit. betreffend“ 1759—65, \*Nicolais \*„Allgemeine dtische Bibliothek“ (später „Neue a. d. B.“) 1765—1806, „Heidelbergische Jahrbücher der Lit.“ 1808—72

**Citotes** [gr., Schlichtheit] eine Redefigur, bei der die Bedeutung eines Gegen-

standes, einer Handlung o. dgl. durch ihre Verkleinerung hervorgehoben werden soll; z. B. „ich ärgerte mich nicht wenig“ statt „außerordentlich“. Besonders im \*Stil der \*mhd. Dichter sehr beliebt

**locus communis** [lt., allgemeiner Ort] f. Gemeinplatz

**logaödisch** [v. gr. logos Rede, aóide Gesang] sind in der \*antiken \*Metrik \*Derse, die aus \*dactylischem in \*trochäisches Versmaß übergehen, wie der \*Adonius

**Logau**, Friedrich von, 1604—55, aus Schlefien gebürtiger, bedeutender \*Satiriker des 17. Jahrh. in seinen scharf geschliffenen und sprachlich reizvollen \*Epigrammen oder Sinngedichten (1638, 1654), auf die von \*Lessing durch eine Neuauflage aufmerksam gemacht wurde. — Sämtl. Sinnged. hrsg. v. Eitner 72; Ausw. UB 706

**Logentheater** [it. loggia v. ahd. louba Laube] im \*Theaterbau der Gegensatz zum \*Amphitheater

**„Lohengrin“** an \*Wolframs „Parzival“ anknüpfendes \*epigonenhaftes \*höfisches \*Epos aus dem Ende des 13. Jahrh. Der Stoff wurde später bearbeitet u. a. von \*Konrad von Würzburg im „Schwanritter“, erhielt aber seine Volkstümlichkeit erst durch \*Wagners \*Musikdrama. Hrsg. v. Rüdert 57; überf. UB 1199/1200

**Lohenstein**, Daniel Kaspar von, 1635—83, hauptsächlichster Vertreter der \*Schmulldichtung des 17. Jahrh. in seinen Romanen „Arminius“ 1689 und seinen Dramen „Cleopatra“ 1661, „Ibrahim Bassa“ 1685

**Lohmeyer**, Julius, 1835—1904, zeitweilig \*Redakteur des „Kladderadatsch“, im übrigen beliebter \*Jugend-schriftsteller: „Kinderlieder“ 97

**Lokalhage** [v. lt. locus Ort] eine an eine bestimmte Ortlichkeit anknüpfende und mit ihr untrennbar verbundene \*Sage, wie z. B. die von Frau Hitt in Tirol

**Lokalstück** ein \*Schauspiel heiterer Art, das Personen oder Geschehnisse besonderen landschaftlichen oder städtischen Gepräges, meist in der entsprechenden \*Mundart, auf die \*Bühne bringt, wie \*Niederhalls Darmstädter \*Pöffe „Dat-terich“

**Löns**, Hermann, 1866—1915, Erzähler mit scharfer Naturbeobachtung: „Der letzte Hansbur“ 09, „Aus Wald und Heide“ 09, „Mümmelmann“ 09, „Der Wermolf“ 10, „Da draußen vor dem Tore“ 12

**Lublinski**, Samuel, 1868—1911, \*neuklassischer Dramatiker: „Gunther und Brunhild“ 08, „Kaiser und Kanzler“ 11; Verfasser der anti-\*naturalistischen Schriften „Die Bilanz der \*Moderne“ 04 und „Der Ausgang der Moderne“ 09, „Lucidarius“ 1. der Große L. ein religiöses Unterrichtsbuch in Gesprächsform aus dem Ende des 12. Jahrh. — 2. der Kleine L. \*satirisches \*Lehr-gedicht aus dem Ende des 13. Jahrh., als dessen Verfasser früher der österr. Ritter Seifrit Helbling galt. Hrsg. v. Seemüller 86

**Ludwig**, Otto, 1813—65. Geboren zu Eisleben in Thüringen, verbot ihm seine schwache Gesundheit, einem Beruf nachzugehen; so lebte er von Unterstützungen und dem geringen Ertrag seiner lit. Arbeiten, von 43 ab in Dresden. Aus der ungeheuren Fülle seiner dramatischen \*Fragmente, die er stets unbefriedigt immer wieder bearbeitete und umgestaltete, erwachsen außer unbedeutenden Jugendwerten nur zwei Dramen von bleibendem Wert: „Der Erbfürst“ 50 (UB 3471) und „Die Mattabäer“ 52 (UB 3490). L. zeigt sich in ihnen als \*Realist, wie noch stärker und künstlerisch vollendeter in seinen thüringischen Erz., Meisterwerken epischer Kunst: „Die Heiteretei und ihr Widerspiel“ 54 (UB 3528/30 a) und „Zwischen Himmel und Erde“ 56 (UB 3494/5 a). — Ausg. W. GKB, DKB. — Adolf Stern, O. L. 91

**„Ludwigslied“** \*ahd. (rheinfränkisches) Gedicht eines Geistlichen, das den Sieg Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt 881 verherrlicht. Abgedruckt: Braune, Ahd. Lesebuch 117

**Lügendichtungen** eine besonders beliebte Gattung volkstümlicher Poesie, in der entweder völlig unmögliche Begebenheiten erzählt oder an sich mögliche unwahrscheinlich übertrieben werden. Schon das Altertum und der Orient kennen in Lucians „Wahrer Gesch.“ und in „1001 Nacht“ L.; dann

ist die \*Spielmansdichtung des Mittelalters reich daran, ebenso die \*schwankartigen \*Volksbücher, wie der \*„Eulenspiegel“ und viele \*Märchen. Im 17. und 18. Jahrh. hat sich besonders die \*satirische Dichtung dieser Erz. bemächtigt, wie in Christian \*Reuters „Schelmuffsty“ oder in Swifts „Gullivers Reisen“ (1726); und besonders beliebt waren dann die Gesch., die von \*Bürger im „Münchhausen“ aus einer engl. Sammlung ins Dtsche übertragen wurden

**Kunstspiel** soviel wie \*Komödie

**Luther**, Martin, 1483—1546, für die dtsche Lit. von unübersehbarer Bedeutung, indem er durch seine Übersetzung der \*Bibel (Neues Testament 1522, Altes 1534) diese zu einem Volksbuch gestaltete, aus dem weite Kreise bis auf unsere Tage nicht nur Erbauung, sondern auch Unterhaltung schöpfen, und durch die ungeheure Verbreitung seiner Übersetzung die von ihm darin verwandte Sprache zur \*Schriftsprache des dtschen Volkes machte; indem er ferner durch seine Streitsschriften „An den christlichen Adel“ 1520 (UB 1578), „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ 1520 (UB 1731), „Sendbrief vom Dolmetschen“ 1530 (UB 2373) den Grund legte zu einer dtschen \*Prosa oder durch andere Schriften (z. B. „An die Bürgermeister und Ratsherren“ 1524) für eine umfassende Schulbildung eintrat; indem er endlich durch seine \*geistlichen Lieder („Ein feste Burg“, „Aus tiefer Not“ u. a., UB 5913; JB 144) das dann mächtig aufblühende evangelische \*Kirchenlied schuf. — Sämtl. W., krit. Ausg. 09ff. etwa XL; ausg. W. hrsg. v. Clemen 12f. IV, hrsg. v. Buchwald 09 II. — Hausrath, L. Leben 04 II; Köhler, L. und die dtsche Reformation (ANuG 515)

**Lyrik** [v. gr. lyra Leiter] die subjektivste Art der dichterischen Gestaltung eines zum künstlerischen Ausdruck drängenden Erlebnisses, in der der Dichter weder wie in der Epik von andern berichtet, noch wie im Drama seine Gefühle, Empfindungen, Gedanken u. dgl. durch andere aussprechen läßt, sondern die in seinem Innern vor sich gehenden Geschehnisse und herrschenden Zu-

stände unmittelbar durch die Sprache sich äußern läßt. Daher ist die L. neben der Musik, mit der sie vor allem im \*Lied eng verbunden ist, diejenige Kunst, die in besonderem Maße das Nacherleben seelischer Vorgänge ermöglicht, eine Wirtung, die durch die Bevorzugung möglichst prägnanter Ausdrucksweise erhöht wird. Die L. spricht sich aber nicht nur in selbständigen dichterischen Erzeugnissen, wie im Lied, aus, sondern sie verbindet sich auch mit den andern Dichtgattungen überall da, wo deren Erscheinungsformen in hervorragendem Maße subjektiv sind. In diesem Sinne können \*Monologe in Dramen lyrisch sein (\*Schillers „Jungfrau“ IV, 1), gehört zu der an sich epischen \*Ballade der lyrische Einschlag und kann auch die \*Lehrdichtung in der Form der \*Gedankenlyrik (Schiller) die unmittelbare Gestaltung des seelischen Erlebnisses mit dem belehrenden Zweck verbinden. Äußeres Kennzeichen der L. ist der Gebrauch der \*gebundenen Rede und die meist übliche Gliederung in \*Strophen. An Arten der L. in ihrem erweiterten Sinne treten neben Lied und Ballade oder \*Romanze noch die \*Elegie, die \*Ode, die \*Hymne, der \*Dithyrambus, das \*Epigramm, der \*Spruch, die \*Gnome, die \*Priamel, das \*Rätsel. — Die L. ist, in ihren ersten Anfängen meist mit der Epik untrennbar verschmolzen, die älteste Form dichterischer Gestaltung und beginnt bei allen Völkern mit dem Erwachen seelischen Lebens. Alle alten Kulturvölker kannten daher mehr oder weniger hoch entwickelte Erzeugnisse lyrischer Gestaltung, von denen besonders hervorgehoben seien die \*Psalmen, Sprüche und das Hohelied des Alten Testaments, die ind. Hymnen des Rigveda, die gr. L., die in die individuelle äolische (Alkaios, Sappho, \*Anakreon) und die \*dorische dorische (\*Pindar) zerfällt, die römischen Oden des Horaz und die Elegien Catulls, Tibulls, Propertius, \*Ovids, die Epigramme Martials. Das christliche Mittelalter entwickelte eine weltliche und eine geistliche Richtung der L., diese in den \*Marienliedern, jene im \*Minnesang

und in einer reichen Spruchdichtung gipfelnd. Während diese Kunstl. im ausgehenden Mittelalter im \*Meistersang erstarrte, kamen die 3. T. weit zurückreichenden \*Volkslieder mit dem Beginn der \*Buchdruckerkunst zu lit. Geltung. Der \*Humanismus schenkte dann den \*antiken lyrischen Formen neues Leben und bildete sie besonders in den it. \*Kanzonen, \*Sonetten u. dgl. kunstvoll nach. In der Neuzeit trat die \*geistliche L. hinter der weltlichen ganz zurück; im protestantischen Dtschland fand jene ihren höchsten Ausdruck im \*Kirchenlied des 16. und 17. Jahrh. Die weltliche L. blieb bis zu \*Klopstock noch in konventionellen Formen befangen, über die sich vereinzelt nur \*Logau, \*Günther, \*Haller, \*Hagedorn, die \*Anatrontiker erhoben, während dann nach Klopstock und durch diesen erweckt der \*Hainbund, \*Goethe, die \*Romantiker der L. höchste Gestaltung schenkten. Das 19. Jahrh. führte die dtische L. zu immer neuen Gipfeln, von denen nur erwähnt seien \*Heine, \*Mörke, \*Lenau, \*Platen, Annette v. \*Droste, die \*politischen Lyriker aus der Jahrhundertmitte, \*Hebbel, \*Storm, \*Keller, C. S. \*Meyer, \*Lilientron sowie die volkstümlicheren, aber unbedeutenderen \*Geibel und \*Schefel. In der Gegenwart heben sich besonders eigenartig Stefan \*George, \*Dehmel, \*Rille, Ricarda \*Huch hervor. — Sammlungen: R. S. Arnold, Europäische L. 06; Will Desper, Die Ernte 06 ff. II; \*Avenarius, Hausbuch dtischer L. 04; Bethge, Dtsche L. seit Lilientron (HV280/6); Benzmann, Moderne dtische L. (UB 4511/5). — Kunstlehre: R. M. \*Werner, L. und Lyriker 90; f. auch Poetik. — Gesch.: Sindeis, Gesch. der dtischen L. (SG 737/8); Spiero, Gesch. d. dtischen L. seit Claudius (ANUG 254); Ermatinger, Die dtische L. in ihrer gesch. Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart 21 II

**Maday**, John Henry, \* 1864, sozialistischer und \*naturalistischer Lyriker und Romanschriftsteller, stark beeinflusst durch den Anarchismus Max \*Stirners: „Sturm“, „Das starke Jahr“ 88 (Gedichte); „Die Anarchisten“ 91, „Der Schwimmer“ 01 (Romane)

**Macpherson, James**, 1736—96, f. Ossian **Madrigal** [v. it. mandria Herde] in der Dichtkunst ursprünglich ein von Hirten gefungenes \*Lied, dann seit \*Petrarca Bezeichnung für kurze Lieder ländlich-idyllischen, später für solche \*wihigen oder tändelnden Inhalts. In Dtschland nachgebildet u. a. in einigen Leipziger Liedern des jungen \*Goethe

„**Magelone**“ aus einem frz. Ritterroman des 12. Jahrh. allmählich zum \*Volksbuch gewordener, oft behandelter Stoff; in Dtschland zuerst von Deit Warbed 1527 (Hrsg. v. Bolte 94; JB 39); später von \*Tied, \*Schwab (UB 1424) u. a.

„**Mai und Beaflor**“ \*anonymes \*mhd. \*Epos aus dem Ende des 13. Jahrh.; Hrsg. v. Pfeiffer 48

**Maistel** [lt. maiusculus Verfl. zu maius größer] ein großer Anfangsbuchstabe; Gegensatz: \*Minustel

**Maame** [arab. makāmeb Versammlung] ein arab. von \*Derjen unterbrochenes Gedicht in \*Prosa, in Dtschland von \*Rüdert nachgeahmt

**Maakatur** [v. lt. macula Fleck] bedrucktes, als solches wertloses, nur noch zum Einpacken zu brauchendes \*Papier

**Manesse**, Rüdiger, † 1324, Züricher Ratsherr, angeblich der Urheber der Manessischen, jetzt sog. Großen Heidelberger \*Liederhandschrift

**Manier** [v. frz. manière Art und Weise v. lt. manus Hand] in der Kunsttrift Bezeichnung für die geistlose Nachahmung oder die dauernde, gewohnheitsmäßige Wiederholung eines an sich wertvollen und eigenartigen \*Stils

**Mann**, Heinrich, \* 1871, Bruder von Thomas \*M., sehr eigenartiger, stark \*stilisierender, besonders von romanischer Erz.kunst beeinflusster Erzähler mit häufig \*satirischem, meist allzugrell erotischem Einschlag; seine \*Novellen, darunter „Dippo Spano“ 04, gesammelt als „N.“ II; Romane: „Im Schwarzenland“ 01, „Die Göttinnen“ 02f. III, „Die Jagd nach Liebe“ 04, „Professor Unrat“ 05, „Die kleine Stadt“ 10, „Der Untertan“ 19. Als Dramatiker eigenartig und erfolgreich mit „Madame Legros“ 16. — „Auferstehung“ (JB 62)

**Mann**, Thomas, \* 1875, Bruder von

heinrich \*M.; als Erzähler vom \*Naturalismus und \*Sontane beeinflusst, scharfer Beobachter und glänzender, überaus feinfühligler \*Stilist: „Der kleine herr Friedemann“ 98 (SRB), „Buddenbrooks“ 01, „Tristan“ \*Novellen (darunter „Tonio Kröger“) 03, „Der Tod in Venedig“ 13, „Betrachtungen eines Unpolitischen“ 18

**männlicher Versschluß** liegt vor, wenn ein \*Vers auf eine betonte \*Silbe ausgeht: „Ein feste Bürg ist unser Gott.“  
Gegensatz: \*weiblicher Versschluß

**Mamel**, Niklaus, 1484—1530, Berner Dorfämpfer der \*Reformation in seinem \*satirischen \*Fastnachtspiel „Dorn Papst und seiner Priesterchaft“ 1522. — W. hrsg. v. \*Bächtold 78

**Manuskript** [lt. manu scriptum mit der hand geschrieben] Bezeichnung für \*Handschriften, aber auch gedruckte \*Texte, die als Vorlage zum Abdruck dienen sollen. Ein Manuskriptdruck, meist mit der Angabe „als M. gedruckt“ versehen, ist ein nur für den Verfasser und einen von ihm bestimmten Kreis angefertigter Druck, also lediglich eine in geringer Zahl hergestellte Vervielfältigung, wie sie von \*Festgedichten, zur Aufführung eingereichten Theaterstücken u. dgl. gemacht werden

**Märchen** eine Gattung der epischen Dichtkunst, die ohne Anlehnung an irgendeine Wirklichkeit rein aus der \*Phantasie schöpfend Unwirkliches erzählt, dabei jedoch die Grenzen der Möglichkeit innerhalb dieses Unwirklichen nicht überschreitet, darin dem Traume verwandt. M. kennen wohl alle Völker, auch die lit.losen, und so bildet das M. einen Hauptbestandteil der \*Volksdichtung; wie beim \*Volkslied sind seine Verfasser unbekannt und wird es von Mund zu Mund unter mannigfachen Veränderungen und Umwandlungen verbreitet. Besonders reich an M. war von jeher der Orient, dessen M. schon durch die Kreuzzüge ins Abendland drangen und dann durch Gallands frz. Übersetzung von „1001 Nacht“ (1704) weltberühmt wurden. Das Altertum und das Mittelalter kannten das M. noch nicht als selbständige Kunstgattung, sondern nur als Bestandteile epischer Dichtungen; so in

\*Homers „Odyssee“ (Kirke), in der \*mhdt. \*„Kaiserchronik“, in den \*mittelst. \*„Gesta Romanorum“ u. ä. Die erste wissenschaftlich einwandfreie dtische Sammlung von Volksmärchen veranstalteten die Brüder \*Grimm in ihren „Kinder- und Hausm.“ 1812 ff., denen dann \*Bechstein u. a. folgten; während die „Volksm. der Dtschen“ von \*Mulsäus bearbeitete \*Volksagen enthielten. — Neben das Volksm. stellte sich dann als ein ihm verwandtes, aber doch nicht unerheblich von ihm unterschiedenes Erzeugnis das Kunstm., dem vor allem das Unbewußte des Spiels der Phantasie fehlt, weil es meist sich in \*allegorischen Verkleidungen gefällt oder bestimmte Gedanken, Anschauungen, \*Tendenzen in dieser phantastischen Einleitung zum Ausdruck bringen will. Dahin gehören die M. \*Goethes, der \*Romantiker \*Tied, \*Növalis, \*Brentano, E. T. A. \*Hoffmann, \*Chamisso, \*Souqué, \*Hauff, die „Plaudereien an frz. Kaminen“ von \*Vollmann-Seander, sowie die in Dtschland heimisch gewordenen des Dänen Andersen (1805—75, UB 691/700). — Umfassende Sammlung der Volksm. in den von Friedrich von der Leyen und Paul Jaunet seit 12 hrsg. „M. der Weltlit.“; der Kunstm. in Leo Berg, Dtsche M. des 19. Jahrh. 05 und Emil Weber, Neue dtische M. 00. — Fr. Panzer, M., Sage, Dichtung 05; von der Leyen, Das M. (WuB 97); Spieß, Das dtische Volksm. (ANuG 587)

**Märchendrama** ein Drama mit \*märchenhaftem Inhalt wie etwa \*Raimunds \*Zauberpossen

**Märe** in der \*mhdt. Poesie Bezeichnung für jede Erz., nicht nur, wie im später abgeleiteten \*„Märchen“, für eine wunderbare

**Marginalien** [v. lt. margo Rand] Übersetzung von \*Textstellen oder Bemerkungen dazu am Rande eines handschriftlichen oder gedruckten Buches

**Marienlied** eine Gruppe \*mhdt. lyrischer Gedichte, häufig in Form des \*Leichs, in denen die Verehrung für die Jungfrau Maria Ausdruck gefunden hat

**Marinismus** nach dem it. Dichter Giam-battista Marini (1569—1625) so ge-



- nannter \*schwülftiger \*Stil entsprechend dem engl. \*Euphuismus
- Marionettentheater** [f., Verfl. v. Marie] f. Puppenspiel
- Marlitt**, Eugenie (E. John), 1825—87, besonders in der Frauenwelt außerordentlich beliebte Erzählerin, deren Romane meist zuerst in der \*Gartenlaube erschienen: „Goldelse“ 67, „Das Geheimnis der alten Mamsell“ 68 u. v. a.
- Marnr**, Konrad, † 1285, [pätmhbd. \*Spruchdichter; hrsg. v. Strauch 76
- Marriot**, Emil (Emilie Mataja), \* 1855, Wiener Erzählerin mit guter Beobachtungsgabe: „Die Familie Hartenberg“ 83, „Der geistliche Tod“ 84, „Caritas“ 95
- Maske** [mittellst. masca v. arab. maskara Polsterreißerei] in der Theatersprache Bezeichnung für die gesamte körperliche Erscheinungsform der dargestellten \*Rolle, nachdem der Gebrauch der Gesichtsmasken, wie er im Altertum und auch in der it. \*commedia dell' arte üblich war, abgetommen ist
- Maskenspiel** \*allegorische festzugartige Dorfleitung, wie sie besonders bei Hofen seit der \*Renaissance üblich waren; auch am Weimarer Hofe lebten sie in \*Goethes „Maskenzügen“ noch einmal auf
- Matrifel** [v. lt. matrix Mutter] auf der Universität die Liste der immatrikulierten, d. h. zur Teilnahme an den Einrichtungen der Universität voll berechtigten Studenten
- Matrize** [v. lt. matrix Mutter] die Hohlform, die durch das Einschlagen der \*Matrize in die kupferne Form entstanden ist und in die die \*Lettern für den \*Buchdruck gegossen werden
- Matthisson**, Friedrich, 1761—1831, \*sentimentaler, auch von \*Schiller („Über M. Gedichte“ 1794) überschätzter Lyriker: „Gedichte“ 1787 (UB 140)
- Mauthner**, Fritz, \* 1849, philosophischer Schriftsteller; \*Satiriker: „Nach berühmten Mustern“ 79; \*Essayist: „Von Keller zu Zola“ 87; Erzähler: „Dem armen Stanischo“ 80, „Der letzte Dtsche von Blatna“ 86 (UllstB), „Die bunte Reihe“ 96 (KB)
- Maximilian I.**, 1459—1519, von 1493 ab dtischer Kaiser, veranlaßte die Abfassung einer \*allegorischen Darstellung seiner Brautfahrt: „Leuerdant“ 1517 (hrsg. v. \*Goedele 78) und die Sammlung von \*Doltsepen im \*„Arndrafer Heldenbuch“
- Mayer**, Karl, 1786—1870, Lyriker aus der \*schwäbisch-romantischen Schule: „Lieder“ 33
- Meersagen** eine Gruppe von \*Sagen, die unter fesselfahrenden Völkern entstanden sind und Erscheinungen und Gefahren des Meeres gestalten, wie die Sagen vom fliegenden Holländer oder vom Klabautermann
- Megede**, Richard zur, 1864—1906, Erzähler und Schilderer besonders ostpreussischer Verhältnisse: „Kismet“ 96, „Quitt“ 97, „Der Übertater“ 04
- „Meier Helmbrecht“** f. Wernher der Gärtner
- Meinhold**, Wilhelm, 1797—1851, evangelischer Pfarrer und Verfasser der beiden geschicht gemachten \*historischen Romane „Die Bernsteinhege“ 43 (UB 1765/6a) und „Sidonie von Bort, die Klosterhege“ 47 (Neuausg. 3D)
- Meininger** die Schauspielertruppe des Herzogs Georg von Meiningen, die in ihren Aufführungen in einer für damalige Zeit völlig neuen Art und Weise \*stilvolle und historisch echte Ausstattungen in Kostümen und Dekorationen verwandten und besondere Bedeutung dem Zusammenspiel gegenüber dem bisher überwiegenden Virtuosenstum beilegte. So entstanden epochemachende Vorstellungen, die die M. dann auf weiten Gastspielreisen in Dtschland und im Ausland veranstalteten und mit denen sie auf die Entwicklung der dtischen Schauspielkunst den größten Einfluß ausübten. Die erste Vorstellung in Berlin fand 74 mit \*Shakespeare „Julius Cäsar“ statt; 90 hörten die Gastspielreisen auf
- Meistergesang** die Fortsetzung des \*Minnesangs im ausgehenden Mittelalter in den Kreisen der bürgerlichen Handwerker. Dabei wurde die Organisation dieses Standes nach Lehrling, Geselle und Meister auch auf die Übung der Dichtkunst übertragen, die sonntäglich in den Kirchen gepflegt wurde. Die erste M.schule soll \*Hein-

rich Frauenlob zu Anfang des 14. Jahrh. in Mainz gegründet haben; dann blühte der M. besonders in Nürnberg, wie überhaupt in süd- und mitteldtischen Städten; Hans \*Sachs, Hans \*Solz, Hans \*Rosenblüt u. a. bekante Dichter des 15. und 16. Jahrh. gehörten zu den Meisteringern. Die letzte Schule wurde erst 39 in Ulm aufgelöst. — Die Künstlichkeit des Minnesanges wurde im M. auf die Spitze getrieben; die Dichtkunst wurde nach bestimmten Regeln ausgeübt, die in der \*Tabulatur festgelegt waren und nach denen das Gesch (der \*Text) und der Ton oder die Weise (die Melodie) verfaßt werden mußten. Bei jedem Gesang achteten Merker auf die Fehler des Vorgetragenen und des Vortrags, der singend ohne Musikbegleitung stattfand; nur wer eine neue Weise gefunden hatte, wurde in die Reihe der Meister aufgenommen. Diese Weisen wurden dann durch teilweise höchst merkwürdige Namen, wie „kurze Affenweis“, „abgeschiedene Diebstahlsweis“ unter eine Art Musterschutz gestellt. So kümmerlich naturgemäß dieser handwerksmäßige Betrieb der Poesie in \*ästhetischer Beziehung einzuschätzen ist, so bedeutend ist er doch in kulturgesch. gewesen, indem er von einem geistigen Bedürfnis Zeugnis ablegt, das nicht hoch genug zu achten ist. Diese Auffassung tritt auch in \*Wagners „Meisteringern“ zutage. — Adam \*Puschmann, Gründlicher Bericht des dtischen M. 1571 (MöL 73); Otto Lyon, Minne- und M. 83

**Melissus**, Paul (Schöde), 1539—1602, \*neult. Dichter, Verfasser einer weitverbreiteten \*Psalmenübersetzung 1572 (MöL 144/8)

**Melodrama** [v. gr. melos Lied] ein Drama oder überhaupt ein Vortragsstück mit Musikbegleitung, wie der Schluß von \*Goethes „Egmont“ mit Beethovens Musik oder \*Wildenbruch-Schillings „Herenlied“. Das erste M. war \*Rousseaus „Pygmalion“

**Melusine** altfrz. \*Sage und Roman, 1456 ins Dtsche übersetzt, seit 1474 besonders beliebtes \*Dollsbuch; nach erzählt von \*Schwab (UB 1484) u. a. **Memento mori** [lt. „Denke an den Tod“] alemann. Gedicht, um 1055

unter dem Einfluß der ästhetischen Strömung des Klosters Cluny entstanden; abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11<sup>7</sup>

**Memoiren** [f. mémoire v. It. memoria Erinnerung] gesch. Darstellung eigener Erlebnisse; falls diese ein zusammenhängendes Lebensbild ergeben so viel wie \*Autobiographie. M. sind eine wichtige Geschichtsquelle, besonders in Frankreich, in dem eine besonders große Menge von M. geschrieben worden sind: sie sind jedoch wegen ihrer subjektiven Färbung und ihrer meist \*tenenziösen Absichten sehr vorsichtig zu verwerten

**Mendelssohn**, Moses, 1729—86, Freund \*Lessings, Popularphilosoph: „Phädon“ 1767 (UB 335/a)

**Menzel**, Wolfgang, 1798—1873, \*Journalist und Politiker, als Dichter ganz unbedeutend; als \*Kritiker trat er in seiner „Dtschen Lit.“ 27 und in späteren Schr. gegen \*Goethe und das \*Junge Dtschland auf, welsch letzterem er durch das auf seine „Denunziation“ erfolgende Verbot aller jugendlichen Schr. schwer schadete. In seinen historischen Schr. trat er für die nationale Einigung Dtschlands ein, die er noch erlebte und begrüßte

**Merk**, Johann Heinrich, 1741—91, bekannt aus dem Frankfurter Freundeskreis des jungen \*Goethe, auf den seine zerkleinernde \*kritische Art von großem Einfluß war, so daß er wohl Züge zum Mephistopheles geliehet hat. — Schr. und Briefe in Ausw. hrsg. v. Wolff 09 II

**Merker** s. Meistergesang  
**Merseburger Zaubersprüche** zwei aus einer Aufzeichnung um 950 erhaltene, aber viel ältere \*Zauberformeln. Abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11<sup>7</sup>

**Messias** Bezeichnung für ein \*Epos, das Leben und Leiden Christi als des Messias darstellt, wie der \*„heliand“, \*Otfrieds oder \*Klopstocks große Epen

**Meßtalog** ein bereits seit dem 16. Jahrh. zu den Buchhändlermessen erscheinender \*Katalog neuer \*Verlagswerke, jetzt durch das täglich erscheinende „Börseblatt für den dtischen Buchhandel“ u. ä. Anzeiger verdrängt

**Metapher** [v. gr. metaphérein übertragen] ein bildlicher Ausdruck, wie er in der Umgangssprache so häufig gebraucht wird, daß uns seine Entstehung gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt, so wenn wir vom „Fuß des Berges“ sprechen oder vom „drohenden Sturm“. In diesem alltäglichen Gebrauch dient der metaphorische Ausdruck der größeren Anschaulichkeit oder Verlebendigung, oft auch als Ersatz für fehlende Begriffe. Darüber hinaus ist nun aber auch die M. das gebräuchlichste poetische \*Stilmittel, so wenn der Dichter die „Rosen auf den Wangen der Geliebten“ besingt oder den „Abend des Lebens“ beklagt. Vom \*Gleichnis unterscheidet sich die M. dadurch, daß sie den einen Ausdruck statt des andern setzt, ohne einen förmlichen Vergleich mit „sowie“ herbeizuführen. Abart des metaphorischen Ausdrucks ist die \*Katachrese

**Metathese** [gr. meta-thesis Umstellung] die Umstellung zweier Laute, im Dtschen besonders häufig des r und eines Vokals: „Born“ und „Brunnen“

**Metonymie** [gr. metonymia Namensvertauschung] in der \*Stilistik die Ersetzung des üblichen Ausdrucks für einen Gegenstand durch einen ungewöhnlicheren, den Inhalt des Begriffs nicht verändernden; z. B. „der Kampf der Wagen und Gesänge“ statt „Kampf der Männer, die . . .“

**Metrik** [v. gr. metron Maß] sowohl die \*Verskunst wie die Lehre von der Verskunst, und zwar nach Versmaß (\*Rhythmus) und Versschmuck (\*Reim). Eine dtische M. im Sinne der Verslehre wurde erst von \*Opitz in seinem „Buch von der dtischen Poeterey“ 1624 begründet; Anfänge dazu finden sich allerdings schon bei den \*Meistersingern und sogar in der „Jüngerer \*Edda“; jedoch sind alle diese rein dogmatisch gehalten, indem zugleich auf Musterbeispiele hingewiesen wird. Von einer M. als Wissenschaft kann man in Dtschland erst im 19. Jahrh. reden. Hier haben die großen \*Germanisten \*Lachmann („Über ahd. Betonung und Verstunst“ 31), \*Haupt, \*Müllenhof, \*Bartsch, Wilhelm \*Wadernagel eine lit. historisch-philologische Richtung der M.

begründet, indem sie von dem geschilderten Ders ausgingen und ihn zur Grundlage ihrer \*Textkritik machten. Diese Richtung wurde abgelöst durch eine andere, die ihren Betrachtungen den gesprochenen Ders zugrunde legte und die Verwandtschaft der M. mit der Musik betonte; sie wurde begründet und vertreten durch \*Simrod („Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung“ 58), Rudolf Westphal („Theorie der nhd. M.“ 70) und Franz Saran („Dtsche Verslehre“ 07). Eine dritte Richtung stützt sich auf Zergliederung und Statistik des Verses; sie findet sich bei Eduard Sievers („Altgerm. M.“ 05), Hermann Paul („Dtsche M.“ 05), Friedrich Kaufmann („Dtsche M. in ihrer gesch. Entwicklung“ 12<sup>3</sup>). Eine umfangreiche Übersicht gibt Jakob \*Minor, Nhd. M. 02<sup>3</sup>; eine kurze Darstellung fehlt. Weiteres s. Ders

**Metrum** das Versmaß, wie es sich aus der \*rhythmischen Gliederung des \*Verses ergibt, oder auch ein einzelnes rhythmisches Glied wie etwa der \*Daktylus

**Meyer**, Conrad Ferdinand, 1825—98. Aus einer Züricher Patrizierfamilie stammend, erlaubte ihm seine Herkunft ein ganz feines Neigen und gesch. wie \*ästhetischen Studien gewidmetes Leben, das jedoch zuerst durch ein unruhiges Schwanken zwischen dtischer und frz. Kultur und durch eine auffallend langsame geistige Entwicklung, sowie später sich einstellende geistige Trübungen und Depressionen schwer bedrückt war. Nach seiner ersten kleinen Sammlung von „20 Balladen“ 64 und „Romanzen und Bilder“ 71 errang er erst mit dem lyrisch-epischen \*Balladenfranz „Huttens letzte Tage“ 71 einen durchschlagenden Erfolg. Dann wandte er sich jedoch der \*Prosaerz., vor allem der historischen \*Novelle zu. In diesen Kunstwerken, von denen besonders hervorgehoben seien „Jürg Jenatton“ 76, „Der heilige“ 80, „Die Leiden eines Knaben“ 83, „Die Hochzeit des Mönchs“ 84, „Die Versuchung des Pescara“ 87, zeigt sich M. als einer der bedeutendsten epischen Gestalten der neueren Zeit mit wunderbar klarem \*Stil und einer fast plastisch zu

nennenden Darstellungskraft, mit denen er nach einer Verbindung von Wahrheit und Schönheit strebt, weshalb er auch seine Stoffe gern aus dem Kulturkreis der \*Renaissance nimmt. Diese ganz besondere Art M. zeigt sich auch in seiner Lyrik, die er in seinen „Gedichten“ 82 in einer kunstvollen Zusammenstellung sammelte; seiner epischen Veranlagung nach ist die Zahl der Balladen unter ihnen beträchtlich, wertvoller jedoch erscheinen noch seine Naturgedichte, in denen er die Natur mit den Augen des Künstlers sieht und darstellt. — Ges. W. neueste Ausg. 19 VIII. — Adolf Frey, C. S. M. 00; Langmesser, C. S. M. Leben, W. und Nachlaß 05; Franz Ferd. Baumgarten, Das W. C. S. M. 17

Meyer, Richard M., 1861—1914, überaus vielseitiger und fruchtbarer Berliner \*Germanist und Literaturhistoriker: \*Goethe“ 95 (Volksausg. 13), „Die dtische Lit. des 19. Jahrh.“ 00 (Volksausg. 12), „Dtische \*Stilistik“ 06, „Altgerm. Religionsgesch.“ 10, \*„Niesche“ 13. — S. Anhang I 45, 50, 51

Meyer, Melchior, 1810—71, Verfasser der schlichten und lebenswahren Volks- „Ez. aus dem Ries“ 56 ff.: UB 4390, 4341/2, 4299, 4867/8, 4477/a; HD 177/9

Meyenbug, Malwida von, 1816—1903, Verfasserin der wegen ihrer Beziehungen zu \*Wagner, \*Niesche u. a. berühmten Zeitgenossen wertvollen „Memoiren einer Idealistin“ 76 III (Volksausg. 07)

Miegel, Agnes, \* 1879, Verfasserin sehr bedeutender „Gedichte“ 01, „Balladen und Lieder“ 07, „Gedichte und Spiele“ 20

Milien [f., Mitte] der Lebenskreis eines Menschen nach Herkunft, Beruf, Stand, gesellschaftlicher Umwelt u. dgl. In der Schilderung des M. sieht der \*Naturalismus eine seiner Hauptaufgaben, indem er aus dem M. heraus zugleich Charakter, Geschehnisse, Zustände u. dgl. zu erklären sucht. So tritt das M. in der naturalistischen Dichtung, etwa in \*Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“, an Stelle des \*antiken \*Schicksals

Müller, Johann Martin, 1750—1814, in engen Beziehungen zum \*Hainbund stehender \*sentimentaler, manch-

mal vollstümlicher Lyriker („Was frag ich viel nach Geld und Gut“) und Verfasser des 3. T. \*autobiographischen, von \*Goethes „Werther“ beeinflussten Romans „Siegwart, eine Klostergeschichte“ 1776. Ausg. Schr. hrsg. v. Sauer 93

Milton, John, 1608—74, engl. Epiker, dessen religiöses \*Epos „The Paradise lost“ 1667 („Das verlorene Paradies“ UB 2191/2) von großem Einfluß auf die Kunstanschauungen des 18. Jahrh., besonders \*Bodmers und \*Breitingers, und auf \*Klopstocks „Messias“ war

Mime nach dem \*antiken \*Mimus gebildeter, meist in verächtlichem Sinn gebrauchter Ausdruck für \*Schauspieler

Mimus 1. eine niedere Art \*antiker \*Schauspieler, Gaukler und Possenreißer. — 2. ein besonders in der römischen Kaiserzeit ausgebildetes kleines \*Schauspiel von ausgelassener \*Komik und obszönem Inhalt, dessen \*Text nur in Grundzügen festgelegt und im übrigen der \*Improvisation überlassen war. Der Einfluß des M. als \*Posse auf das europäische Drama war sehr bedeutend. — Hermann Reich, Der M. 03 II

Miniatur ursprünglich der künstlerische Schmuck (\*Initialen, \*Randleisten, Textbilder u. ä.) mittelalterlicher \*Handschr. und früher Drude, so genannt nach dem zur Herstellung der dabei verwandten roten Farbe gebrauchten Mennig [It. minium], einem Bleioryd. Seit dem 17. Jahrh. übliche Bezeichnung für Kleinmalerei und überhaupt für Kleinkunst, z. B. M. ausgabe; der Wechsel in der Bedeutung des Wortes ist wohl mit beeinflusst durch die falsche Ableitung von It. minutus klein

Minnefang die gesamte \*mhd. Lyrik, soweit sie aus der \*höfischen Kultur des Rittertums erwachsen war, so benannt, weil sie fast ausschließlich die Minne, d. h. die dieser höfischen Kultur eigene Art des Liebesempfindens und Liebesausdrucks, zum Gegenstand hatte. Der M. war, wie die höfische Dichtkunst überhaupt, stark von der frz. Kunstpoesie beeinflusst, dann aber doch vielfach durch dtische Liebesempfinden und eine Verschmelzung mit dem Orient vertieft worden. So war er

weniger galant als der frz., aber innerlicher und sehnsüchtiger, und zeigte auch Spuren von Naturempfinden. Besondere Arten des M. waren die \*Liedlieder, die Tanzlieder und die \*Kreuzlieder. Der Form nach, die in besonderem Maße kunstvoll war und bald gestiftet wurde, unterschied der M. das \*Lied, das aus mehreren gleichen \*Strophen bestand, die wiederum gesetzmäßig in \*Auf- und \*Abgesang zerfielen, den \*Leich und den vielfach zur \*Lehrdichtung neigenden \*Spruch. — Die erste Periode des M., die von der Mitte bis in die 80er Jahre des 12. Jahrh. reichte, zeichnete sich dadurch aus, daß sie inhaltlich wie formal stark episch gefärbt war; die Sänger waren Ritter wie der \*Kürenberger oder \*Dietmar von Eist. In der Hauptperiode des M., vom Ende des 12. bis in den Anfang des 13. Jahrh., traten neben Rittern auch \*Spielleute hervor; besonders bedeutend waren \*Heinrich von Veldeke, \*Friedrich von Hausen, \*Heinrich von Morungen, \*Reinmar von Hagenau, \*Wolfram von Eschenbach und vor allem \*Walther von der Vogelweide. In der dritten Periode des \*Epigonentums endlich, als deren letzter Vertreter der Züricher \*Hadlaub anzusehen ist, dehnte sich der bis dahin wesentlich auf Österreich und Süddeutschland beschränkte M. bis an die Ostsee aus und ward einerseits verflüchtelt wie durch \*Ulrich von Lichtenstein, andererseits ins Verbe und \*Komische gezogen, wie durch \*Steinmar, den \*Tanhuser und \*Heidhard von Reuenthal. Im 14. Jahrh. wurde der M. zum \*Meistergesang. Ges. und überliefert wurden die Minnelieder in den \*Liederhandschriften. — \*Bartsch, *Ostliche Liederdichter des 12.—14. Jahrh.* 64; \*Lachmann-*Haupt*, *Des M. Frühling*, neu bearbeitet v. Vogt 20; *Übersetzungen UB 2618/9.* — \*Uhlend, *Der M.* 70; Bruhier, *M.* (ANUG 404)

**Minor**, Jakob, 1855—1912, Wiener Literaturhistoriker: \*„Schiller“ 90 II (unvollendet), „*Mhd. \*Metrik*“ 93, \*„Goethes Faust I“ 01 II

**Minstral** [v. lt. *ministr* Diener] engl. Bezeichnung der \*Spielleute des Mittelalters

**Minuskel** [lt. *minusculus* Verfl. zu *minus* kleiner die kleinen \*Buchstaben im Gegensatz zu den \*Majuskeln]

**Mirakel** [lt. *miraculum* Wunder] in der frz. Lt. Bezeichnung für die \*geistlichen Dramen des Mittelalters und der Folgezeit, die ihren Stoff aus den Heiligenleben nahmen

**Mischsprache** eine Sprache, deren Wortschatz sich aus verschiedenen Sprachen zusammensetzt, wie das \*Rotwelsch

**missingsch** Bezeichnung für Sprachformen der \*nhd. \*Schriftsprache in \*nbd. Munde, wie die Sprache Bräsig in \*Reuters „*Ut mine Stromtid*“. Der Ausdruck ist wahrscheinlich entstanden aus „*meißnisch*“, indem die \*Mundart Meißens als Muster der nhd. Schriftsprache angesehen wurde

**Miszellaneen** oder *Miszellen* [v. lt. *miscere* mischen] vermischte Aufsätze verschiedenen Inhalts

**mitteldeutsch** diejenigen \*hd. \*Mundarten, die gesprochen werden zwischen den Sprachgrenzen, die das hd. vom \*Ndd. und das \*Nhd. vom \*Odb. trennt (s. *hochdeutsch*). Es gehören dazu hauptsächlich Teile des Fränkischen, Hessischen, Thüringischen, Oberföchsischen, Schlesiichen. Es ist von besonderem Einfluß auf die Bildung der \*nhd. \*Schriftsprache geworden

**mittelhochdeutsch** [mhd.] die Periode der \*hd. Sprache, die in ihrem Beginn um 1100 gegen das \*Ahd., mit dem Verfall der \*höfischen Dichtung im 14. Jahrh. gegen das \*Nhd. abgegrenzt ist. Sie unterscheidet sich vom Ahd. durch die Abchwächung der vollen Endungsvokale zum stummen e: ahd. *faran*, salbēn, habēn = mhd. *farēn*, salben, haben; ahd. *faru* = mhd. *farē*; ahd. *wir nemamēs* = mhd. *nemen*; ahd. *taga*, wortum, hirti, lēra, zungān = mhd. *tage*, worten, hīre, zungen; ahd. *engro engisto* und *sāligōro sāligōsto* = mhd. *enger engest* und *saeliger saeligest*. Während in diesem Betracht das Nhd. gegenüber dem Ahd. *farb-los* geworden ist, hat anderseits der Umlaut auch auf o und u übergreifen: ahd. *hāhtro*, hūsir = mhd. *hōher*, huiser. Vom Nhd. unterscheidet sich das Nhd. außer in einigen vokalischen Erscheinungen (s. *Nhd.*) hauptsächlich

durch den **\*Bedeutungswandel**. Im Mhd. ist bereits die vorübergehende Erscheinung einer **\*Schriftsprache**, die mhd. **\*Dichtersprache**, zu erkennen. Der dtische Wortschatz wird in der mhd. Periode besonders durch **\*Lehnwörter** aus der frz. ritterlichen Kultur erweitert („Abenteuer“, „fein“) sowie durch die Substantivendung **-le** (= nhd. -ei: „Sischerei“) und die Infinitivendung **-ieren** („studieren“). Die Denkmäler des Mhd. finden wir in der **\*höfischen Dichtkunst** und in den **\*Vollsepen**. — Hermann Paul, *Mhd. Grammatik* 18<sup>1</sup>; Dittor Michels, *Mhd. Elementarbuch* 12<sup>2</sup>; mhd. Texte und Grammatik (SG 1, 23, 137)

**mittellateinisch** das von dem **\*antiken**, besonders im Wortschatz nicht unerheblich abweichende Lt. des Mittelalters, das auch in der dtischen Lit. eine starke Verbreitung fand. S. lt. Dichtung

**mittelniederdeutsch** [mndd.] die **Sprache**periode des **\*Mdd.**, die zeitlich der **\*mhd.** entspricht. Sie ist arm an poetischen Denkmälern, deren bedeutendstes der 1498 in Lübeck erschienene „**Reynke de Vos**“ (s. „**Reineke Suchs**“) ist. Von größerer Bedeutung war sie als **Geschäftssprache** der **Hansa** und der **ndd. Rechtsquellen**, wie des **\*Sachsenspiegels**. — Agathe Lisch, *Mndd. Grammatik* 14; weitere Lit. s. **Niederdtisch**

**Moderne** [v. lt. modus Art und Weise] ein von Hermann **\*Bahr** („**Zur Kritik der M.**“ 90) geprägter Ausdruck für die **Kunstrichtung** des **\*Naturalismus**

**Molière** (Jean Baptiste Poquelin), 1622 — 73, **\*Schauspieler** und bedeutendster frz. **\*Komödiendichter**, dessen **\*Charakterkomödien** von größter Bedeutung für die **Entwicklung** des europäischen Dramas waren: „**Die lächerlichen Preziosen**“ 1659 (UB 460), „**Die Schule der Frauen**“ 1662 (UB 588), „**Der Misantrop**“ 1666 (UB 394), „**Tartuffe**“ 1667 (UB 74), „**Der Geizige**“ 1668 (UB 338). — **Sämtl. W.** DKB; **Meisterwerke** überf. v. **\*Sulda** (beste Übersetzung) 92. — **Mar J. Wolff**, M. 10

**Nomberg**, Alfred, \* 1872, **\*mystisch-phantastischer Lyriker**: „**Tag und Nacht**“ 94, „**Der Glühende**“ 96, „**Die Schöpfung**“ 97, „**Ausg. Gedichte**“ 10. — **Ausw. JB** 181

**Monodrama** [v. gr. monos einzig] ein **Drama**, in dem nur eine **sprechende Person** auftritt, wie das in **\*Goethes „Triumph der Empfindsamkeit“**, 4. Akt, **eingeschobene Proserpina-Drama**

**Monographie** [v. gr. graphein schreiben] eine in sich abgeschlossene **Schrift** über einen einzelnen **Gegenstand**

**Monolog** [v. gr. logos Rede] **Selbstgespräch**; wichtiges **Kunstmittel** des Dramas, in dem es einer **Person** die **Möglichkeit** gibt, ihre **Seelenzustände** oder die **Beweggründe** ihres **Handelns** zum **Ausdruck** zu bringen; besonders häufig verwendet in den **Dramen** unserer **\*Klassiker**; in **\*Goethes „Iphigenie“** finden sich **zehn M.** Der **\*Naturalismus** verwarf **M.** als **nicht lebenswahr**

**Monophthong** [v. gr. phthongos Ton, Laut] ein **langer Vokal**. **Monophthongierung** nennt man die **Umwandlung** eines **\*Diphthongs** in einen **M.**, wie sie beim **Übergang** vom **\*Mhd.** zum **\*Nhd.** stattfand (iē = i, uo = u, ūē = ū): **liēbe** = **Liebe**, **guot** = **gut**, **gūte** = **Güte**

**Monopodie** [v. gr. pūs Fuß] der **einzelne Versfuß** im **Gegensatz** zur **\*Dipodie**

**Moralische Wochenschriften** eine aus dem **Geiste** der **\*Aufklärung** geborene **Gruppe** von **\*Zeitschriften**, die in **Form** **kleiner Erz.** und **Sittenschilderungen**, sog. „**Gemälden**“, alle **möglichen Fragen** des **täglichen geistigen** und **praktischen Lebens**, wie **Todesfurcht** und **Erziehung**, **Kartenspiel** und **Tabakrauchen** behandelten. **Begründet** wurden die **M. W.** in **England** durch **Steele** (1671 — 1729) und **Addison** (1672 — 1719) in **ihren**, **übrigens täglich erscheinenden Zeitschriften** „**The Tatler**“ („**Der Plauderer**“) 1709 und „**The Spectator**“ („**Der Zuschauer**“) 1711. Sie fanden **sofort begeisterte Aufnahme** auch in **Deutschland**, wo sie mit dem „**Der Künstler**“ 1713 von **Hamburg** ausgingen; als **wichtigste** sind außerdem zu nennen: **\*Bodmers-Breitingers** **\*„Diskurse der Maler“** 1721, **\*Brodes** „**Patriot**“ 1724, **\*Gottscheds** „**Vernünftige Tadelrinnen**“ 1725 und **„Biedermann“** 1727. Im **Laufe** des **Jahrh.** erschienen noch **etwa 500** andere, **durchweg** sehr

turzlebige. Ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Entwicklung auch der dtischen Lit. lag darin, daß sie zuerst wieder die weiten Kreise des Bürgertums für Dichtung und Kunst interessierten, indem sie in das tägliche Leben griffen und damit das zerrissene Band zwischen Lit. und Leben wieder herstellten

**Moralität** [v. lt. moralis [sittlich] eine besonders in Frankreich (moralité) und England (morality) im ausgehenden Mittelalter beliebte Gattung von \*Schauspielen mit moralisierender \*Tendenz, in denen \*abstrakte Eigenschaften wie Tugend, Laster, Geiz, u. ä. als handelnde Personen auftraten

„**Morgenblatt für gebildete Stände**“ 1807—65 bei Cotta zuerst täglich, später wöchentlich, u. a. von Cotta selbst, von Wilhelm \*Hauff, von 27 ab von dessen Bruder Hermann hrsg., zunächst anti-romantische, dann \*romantische, schließlich rein unterhaltende \*Zeitschr., zu der auch \*Goethe, Aug. Wilh. und Friedr. \*Schlegel, Jean \*Paul, viele Romantiker und \*Jungdtische Beiträge geliefert haben. Ihm waren verschiedene Beigaben angegliedert, darunter von 20—49 das wichtige, \*kritische „Lit.blatt“, zuerst von \*Müllner, von 26 ab von \*Menzel hrsg.

**Morgenstern**, Christian, 1871—1914, am bekanntesten durch seine verblüffend \*grotesten und \*satirischen Gedichtsammlungen „Galgenlieder“ 05, „Dalmström“ 10. Daneben aber ein tief innerlicher Lyriker: „Ich und die Welt“ 98, „Eintehr“ 10, „Wir fanden einen Pfad“ 14, „Stufen“ 18

**Mörke**, Eduard, 1804—75. In Ludwigsburg geboren, wurde er auf dem Tübinger Stift zum Geistlichen ausgebildet, war von 34—43 Pfarrer in Cleverfulzbach und lebte von 51 als Lehrer in Stuttgart. Als Lyriker („Gedichte“ 38 UB4769/70 a; JB75) erreicht er mit seinem schlichten, am \*Volkslied gebildeten Ausdruck, seinem tiefen Empfinden und der ungeheuren Anmut und Zartheit seiner Verse vielfach die Höhe \*Goethes. Er ist wie wenige Lyriker ganz und unmittelbar Natur („Gesang zu zweien in der Nacht“, „Um Mitternacht“, „Der Gärtner“, „Schön Roh-

traut“), ist dabei aber auch ganz vom reinen Geist der \*Antike ergriffen („Antike Poesie“, „An die Geliebte“, „Auf eine Lampe“). Als Erzähler ist ihm sein Künstlerroman „Maler Nolten“ 32 (MD 1443/9) in Nachbildung von Goethes „Wilhelm Meister“ allzu formlos zerronnen. Dagegen sind ihm anmutige \*Märchen wie die „Historie von der schönen Lau“ oder „Das Stuttgarter Hühelmännlein“ 53 (UB 4755) wohl gelungen, vor allem aber die tief in künstlerisches Schaffen eindringende \*Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ 56 (UB 4741). — Sämtl. W. DKB, GKB u. a.; Ausg. Briefe (DB21). — Harry Mainc, E. M. 02

**Moritz**, Karl Philipp, 1756—93, \*Schauspieler, später Gymnasiallehrer in Berlin, mit \*Goethe in Rom befreundet, Verfasser \*ästhetischer Schriften („Über die bildende Nachahmung des Schönen“ 1788 DFD 31) und des für die seelische und kulturelle Eigenart der \*Sturm und Drang-Zeit höchst bedeutenden \*autobiographischen Romans „Anton Reiser“ 1785 ff. (UB 4813/6)

**Moritz von Craon** frz. \*Minnesänger um 1200 und Held einer \*mhd. \*Dersnovelle (letzte hrsg. v. Schröder, Zwei altdtische Rittermären 94)

**Moscherosch**, Hans Michael, 1601—69, elsässischer, dtisch-national empfindender \*Satiriker in seinem Roman „Gesichte Philanders von Sittewald“ 1642f. (UB 1871/7). Beachtenswert ist auch seine pädagogische Schr. „Insomnis cura parentum“ (lt., „Die unermüdlige Sorge der Eltern“) 1643 (MDC 108/9)

**Mosen**, Julius, 1803—67, als Dramatiker \*epigonenhaft („Kaiser Otto III.“ 42 u. v. a.) und als Erzähler nur noch mit seinen „Bildern im Moose“ 46 (UB 5108/10) lebendig, hat er mit einigen seiner \*Balladen („Die letzten Zehn vom 4. Regiment“, „Andreas Hoffer“, „Der Trompeter an der Kabach“) sich große Volkstümlichkeit erworben. — „Gedichte“ 36 (HB 1103/4)

**Mosenthal**, Salomon, 1821—77, sehr erfolgreicher, weil effektvoller, aber durchaus theatralischer und unwahrer Bühnenschriftsteller: „Deborah“ 49 (UB 4978), „Der Sonnwendhof“ 57

- (UB 5042). Verfasser der \*Operntexte zu Nicolais „Luftigen Weibern“, Kretschmers „Soltungern“, Goldmarts „Königin von Saba“
- Moser**, Gustav von, 1825—1903, unbedeutender, aber viel gespielter \*Luftspielsdichter: „Der Deilchenfresser“ 76, „Der Bibliothekar“ 78, „Krieg im Frieden“ 81
- Möser**, Justus, 1720—94, hervorragender \*Publizist und \*Prosa-Schriftsteller: „Patriotische Phantasien“ 1774 ff. (UB 683/4), „Über dtische Sprache und Lit.“ (DLD 122)
- Motto** [it., Spruch, Wort] \*Dent- oder Sinnspruch, wie er Schriften poetischer oder auch wissenschaftlicher Art zur Andeutung ihres Inhalts vorangestellt wird
- Mügge**, Theodor, 1806—61, Romanschriftsteller: „Der Dogt von Sylt“ 51 (UB 3093/5), „Afraja“ 54 (UB 5468/74)
- Müllenhof**, Karl, 1818—84, \*Germanist, Universitätsprofessor in Berlin, bedeutend als Herausgeber (mit \*Scherer zusammen) der „Denkmäler dtischer Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrh.“ 64 und Verfasser einer umfassend angelegten „Dtischen Altertumskunde“ 70 ff. IV. — W.\*Scherer, K. M., ein Lebensbild 95
- Müller**, Adam, 1779—1829, der älteren \*Romantik nahe stehender, charakterloser \*Publizist, von wenig erfreulichem Einfluß auf Heinrich von \*Kleist, mit dem er gemeinsam den „Phöbus“ und die „Berliner Abendblätter“ herausgab
- Müller**, Friedrich (genannt Maler M.), 1749—1825, bedeutender Maler und Dichter der \*Sturm und Drang-Periode, lebte meist in Rom; als Dramatiker interessant in „Sauls Leben“ 1778 (DLD 3) und „Holo und Genoveva“ 1776, als \*Dyalliter in der „Schaffsur“ 1775 und im „Nußkernen“ 1776 (UB 1339). — Ausg. Schr. GKB (Sturm- und Drang)
- Müller**, Johann Gottwert, 1743—1828, rationalistisch-\*satirischer Romanschriftsteller: „Siegfried von Lindenbergh“ 1779 (UB 206/9a)
- Müller**, Wilhelm, 1794—1827, besonders volkstümlicher Lyriker der jüngeren \*Romantik, dessen vielfach, auch von Schubert, komponierten Natur- und Wanderlieder in weiteste Kreise gedrungen sind, z. B. „Im Krug zum grünen Kranze“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Ich schmitt es gern in alle Rinden ein“. Auch einige seiner \*Balladen, wie „Dineta“, „Der Glodenguß zu Breslau“, sind bekannt geblieben. Wegen seiner „Lieder der Griechen“ 1821 ff. heißt er häufig der Griechen-M. — Gedichte UB 3261/4
- Müller von Königswinter**, Wolfgang, 1816—73, sehr fruchtbarer epischer und lyrischer Dichter, von dessen Dichtungen jedoch nur noch einzelne, wie das \*Epos „Rheinfahrt“ 46 oder die \*Ballade „Der Mönch von Heisterbach“ („Gedichte“ 47) lebendig geblieben sind
- Müllner**, Adolf, 1774—1829, Neffe \*Bürgers, Jurist und gewandter Bühnenschriftsteller, besonders erfolgreich und nachwirkend mit seinen \*Schicksalsdramen „Der 29. Februar“ 1812 (UB 407), „Die Schuld“ 1813 (UB 6), „König Yngurd“ 1817 (UB 284); weitere Dramen UB
- Münchhausen**, Bötties von, \* 1874, bedeutender, wenn auch im Banne von \*Strachwitz und \*Fontane stehender \*Balladendichter: „Balladen“ 01, „Ritterliches Lieberbuch“ 03, von 08 ab beide Ausgaben vereinigt als „Die Balladen und ritterlichen Lieder“; „Das Herz im Harnisch“ 12. — Ausw. 14
- Münchner Dichterkreis** die Gruppe der von Maximilian II. in den 50er Jahren des 19. Jahrh. nach München gerufenen oder dort geförderten Dichter \*Geibel, \*Heyse, \*Lingg, \*Grosse, \*Schad, \*Bodenstedt, \*Herz, \*Leuthold, die alle ein \*klassisch-romantisches Kunstideal gegenüber dem unabwendbar vordringenden \*Realismus vertraten und dadurch fast durchweg in die Rolle von \*Epigonen gedrängt wurden. Als eine Art \*Anthologie dieses Kreises gab Geibel 62 das „Münchner Dichterbuch“ heraus. — Heyse, Jugenderinnerungen und Bekenntnisse 01 ff.
- Mundart** die örtliche Abart einer Sprache in Lautstand und Wortschuß. Aus



der M. entwickelt sich eine Fremdsprache, sobald politische, nationale oder sonstige Umstände sie zur Sprache eines abgeordneten Kulturkreises macht, wie es mit dem Holländ. im Verhältnis zum Dtschen der Fall gewesen ist. Mit dem Entstehen einer Schriftsprache pflegen die M. ihre lit. Bedeutung zu verlieren; jedoch muß die Schriftsprache immer wieder neues Leben aus ihnen schöpfen, wenn sie nicht erstarren soll. Don dtschen M. unterscheiden wir die \*nieder- oder \*plattdtschen von den \*hochdtschen, die wiederum zerfallen in die \*mittel- und die \*oberdtschen. — Oskar Weise, Unsere M.en, ihr Werden und ihr Wesen 10

**Mundt**, Theodor, 1808—61, \*Journalist und \*Redakteur, \*kritischer Führer des \*Jungen Dtschland: „Kritische Wälder“ 33, „Ästhetik“ 45, „Dramaturgie“ 47

**Murner**, Thomas, 1475—1537, elsässer Franziskaner und bedeutendster, wenn auch vielfach geschmacklos unflätiger und persönlich höchst anfechtbarer \*satirischer Gegner der \*Reformation. In seinen ersten Satiren, der „Schelmenzunft“ 1512 (NbdL 85) und der „Narrenbeschwörung“ 1512 (NbdL 119/124; UB 2041/3) lehnte er sich bis zum \*Plagiat eng an \*Brants „Narrenschiff“ an. In der Schrift „Von dem großen Lutherischen Narren“ 1522 (hrsg. v. Kurz 48) u. a. wandte er sich dann gegen \*Luther. — Schr. hrsg. v. Basse 90. — Kameron, M. und die dtsche Reformation 91

**Musäus**, Johann Karl, 1735—87, Gymnasialprofessor in Weimar, Verfasser des gegen \*Richardsons Romane gerichteten Romans „Grandison der Zweite“ 1760 und Herausgeber der „Volksmärchen der Dtschen“ 1782 ff. V (neu hrsg. v. Zaunert 12; einzelne UB 254, 589, 176; HB 354/5), in denen er allerdings hauptsächlich \*Volkslagen, wie die vom Grafen von Gleichen, von Tibussa, von Rubezahl u. ä. gesammelt, aber mit \*satirisch-moralischer \*Tendenz in \*Wielands Art dargestellt hat

**Musenalmannach** eine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. in der Verbindung mit der \*Sturm und Drang-Bewegung beliebt gewordene Art jähr-

lich erscheinender Sammlungen lyrischer Gedichte von gemeinsamer künstlerischer Richtung. Die bedeutendsten waren: „Göttinger M.“, begründet 1770 von \*Boje und fortgeführt bis 1804 von verschiedenen Herausgebern, zeitweilig von \*Bürger (3. T. neu hrsg. DCD 49f., 52f., 64f.); \*Schillers „Anthologie auf das Jahr 1782“; Schillers „M. für das Jahr 1796“, desgl. 1797 („Xenien“), 98 („Balladen“) bis 1800; A. W. \*Schlegel-\*Tiedts „M. für das Jahr 1802“; Fr. \*Schlegels \*Poetisches Taschenbuch für 1805“. Im 19. Jahrh. wurden derartige Sammlungen fortgesetzt, nun häufig unter dem Titel \*Taschenbuch. Von größerer Bedeutung waren nur noch \*Geibels \*Münchener Dichterbuch 62 und \*Conradi-\*Hendells „Moderne Dichterscharaktere“ 85. — Mendheim, Lyriker und Epiker der klassischen Periode 92

**Musikdrama** s. Oper

„**Muspilli**“ ein in einer Aufzeichnung des 9. Jahrh. \*fragmentarisch erhaltenes \*ahd. \*Stabreimgedicht vom Untergang der Welt. Der von dem ersten Herausgeber Schmeller 32 dem Gedicht beigelegte \*Titel bedeutet Erduntergang. — Abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 117

**Mysterien** [gr. mysterion Geheimdienst] besonders in England (mysteries) und Frankreich (mystères) übliche Bezeichnung für die \*geistlichen Schauspiele des Mittelalters

**Mythik** [v. gr. mýstikos geheim v. myein die Augen schließen] im Mittelalter diejenige geistige Strömung, die nach einer Verinnerlichung des Glaubens unter Abstreifung der äußeren Formen strebte. Für die dtsche Lit. ist sie infolge von großer Bedeutung geworden, als in den Schriften der dtschen Mystiker, besonders Meister \*Edarts, \*Seuses und \*Caulers eine dtsche Kunstprosa ausgebildet wurde. — Lehmann, M. im Heidentum und Christentum (AlluG 217)

**Mythologie** [v. gr. mythos Erzählung, logos Lehre] die Wissenschaft, die sich mit der Entstehung und der Gesch. der \*Mythen befaßt. Auf die ältere M. haben besonders Christian Gottlob Heyne (1729—1812), der von der

\*Philologie, und Friedrich \*Schlegel („Über die Sprache und Weisheit der Indier“ 1808), der von der Religionsphilosophie ausging, befruchtend eingewirkt. Eine moderne M. ist jedoch erst entstanden, als Adalbert \*Kuhn und Jakob \*Grimm („Dtsche M.“ 35) eine vergleichende Mythenforschung begründeten und auch die Ergebnisse der Ethnologie (Völkertunde) herangezogen wurden. Die m. Lit. ist besonders reichhaltig und mannigfach; erwähnt seien von Einzeluntersuchungen nur: Laistner, Das Rätsel der Sphinx 89 ff.; Erwin Rohde, Psyche 90 ff. II; Strich, Die M. in der dtischen Lit. von Klopstock bis Wagner 10 ff.; von Gesamtdarstellungen: Elard Hugo Meyer, Germ. M. 91; Goltzer, Handbuch der germ. M. 95; Fr. v. d. Leyen, Die Götter und Göttersagen der Germanen 10; v. Negelein, Germ. M. (ANuG 95); Mogk, Germ. M. (SG 15). — Antike M.: Stoll-Lamer, Die Götter des klassischen Altertums 85<sup>7</sup>; Steudling, Gr. und röm. M. (SG 27)

**Mythos** [gr., Wort, Erzählung] oder Mythe eine Erzählung, die von Göttern handelt, eine Göttersage, in der das religiöse Empfinden, ja häufig die gesamte Vorstellungswelt der alten Völker, wie auch moderner Naturvölker seinen künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Am häufigsten handelt es sich dabei um Naturmythen, indem die Menschen die sie beglückenden oder erschreckenden, ihnen unerklärlichen Naturgewalten und -erscheinungen in übermenschlich begabten, aber doch vom Bilde des Menschen abgeleiteten Persönlichkeiten verkörperten. Allmählich wurden die physischen Kräfte dieser Götter durch ethische ergänzt. Durch Berührung verschiedener Völker verschmolzen dann auch ihre M. zu neuen, wandelten sich um oder verdrängten einander, woraus z. B. die M. von Götterkämpfen entstanden. Erhalten sind uns die M. natürlich nur in weiterer poetischer Bearbeitung, wie in \*Homers \*Epen, in \*Ovids „Metamorphosen“ u. ä. Dichtungen. Germ. M. sind uns vor allem in der \*„Edda“ bewahrt, zeigen ihre Spuren aber auch noch in den \*Volskpen, wie in der

Gestalt Siegfrieds. — Lit. s. Mythologie

**Nachrud** die unberechtigte Dervielfältigung eines Schriftwerks, unter der die Schriftsteller früherer Zeiten bis zu der gesetzlichen Festlegung eines \*Urheberrechts wirtschaftlich viel zu leiden hatten

**Nachgesang** eine an das eigentliche \*Lied angehängte, in derselben Melodie gesungene, inhaltlich übermütig lustige, häufig auch alberne und sinnlose \*Strophe, wie sie häufig bei Wander- und \*Kommersliedern erscheint. So wird z. B. an den Schluß von \*Schefers „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“ oft die törichte Strophe angehängt: „Einsiedelmann, Zweisiedelmann, Dreisiedelmann, vier Seidel usw.“

**Nachklassiker** nicht sehr glückliche, weil leicht bewertend aufgefaßte Bezeichnung für die bedeutenden Dichter nach der \*klassischen Periode

**Nadler**, Gottfried, 1809—49, pfälzischer \*Dialektdichter: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's“ 47 (UB 3369/70)

**naiv** [f. naif v. lt. natus angeboren] natürlich, unbefangene im Gegensatz zu künstlich, konventionell, angelernt. \*Schiller setzt in seiner Schrift „Über naive und sentimentalische Dichtung“ n. als Natur seiend im Gegensatz zu \*sentimental als nach Natur strebend, woraus er die \*antike Dichtung und \*Goethe als n., die moderne wie sich selbst als sentimental folgert

**Namenkunde** die Wissenschaft von der \*etymologischen Herkunft und der Gesch. der Eigennamen. — Bähnisch, Die dtischen Personennamen (ANuG 296); Kleinpaul, Die dtischen Personennamen (SG 422), Länder- und Völkernamen (SG 478), Ortsnamen im Dtschen (SG 573)

**Nänie** [lt. nenia Leichengesang] das bei Leichenbegängnissen im alten Rom von gemieteten Klageweibern gesungene Trauerlied; danach Klagegesang, Trauerergesang. S. \*Schillers „N.“

**Naogeorgus** (Thomas Kirchmeir), 1511—63, Pfarrer, Verfasser \*neult. Dramen, in denen er aufs bestigste das Papsttum bekämpfte: „Pammachius“ 1538 (Hrsg. v. Bolte und E. Schmidt

91), „Mercator“ („Der Kaufmann“) 1540

„Nation“ 84—07, liberal gerichtete Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Lit.

**Nationalhymne** [v. It. natio Volk, gr. hymnos Festlied] ein im ganzen Volk bekanntes und bei patriotischen Gelegenheiten im \*Chor gesungenes vaterländisches \*Lied. In Dtschland fehlt ein solches; am ehesten könnte noch \*Hoffmanns von Fallersleben „Dtschland, Dtschland über alles“ auf die Musik von Joseph Haydn als N. gelten

**Nationalliteratur** s. Literatur

**Nationaltheater** seit dem durch \*Lessings „Hamburgische Dramaturgie“ bekannt gewordenen, 1767 gegründeten Hamburgischen N. üblich gewordene Bezeichnung für \*Bühnen, die sich die Pflege nationaler Dicht- und \*Schauspielkunst zur Aufgabe gestellt hatten. Auch das Wiener Hoftheater führte seit 1776, das durch die erste Aufführung \*Schillerischer Jugenddramen berühmt gewordene Mannheimer Theater seit 1779, das Berliner Hoftheater seit 1786 diese Bezeichnung. Aus ihr sprach die Sehnsucht nach einer nationalen Einigung, die auf politischem Gebiet dem dtischen Volke noch auf lange hin nicht beschieden war

**Naturalismus** Bezeichnung für einen \*Stil und eine in den 80er Jahren des 19. Jahrh. aufgekommene Richtung, die in der Ausbildung dieses Stils die Aufgabe der Dichtkunst sah, nämlich in einer auf peinlich sorgfältiger, fast wissenschaftlich einwandfreier Beobachtung beruhenden Darstellung der Natur und des Menschen. Diese Richtung ist wie der ihm verwandte \*Impressionismus ausgegangen von Frankreich, wo Emile \*Zola theoretisch und praktisch in seinen Romanen für eine dichterische Darstellungsform eintrat, die den Menschen als Gegenstand der Dichtung ansehen sollte als ein aus Klima, Boden, Herkunft u. dgl. — dem \*Milieu — in seinem Denken, Fühlen und Handeln bestimmtes Individuum. Diese Ansichten verbanden sich in Dtschland mit aus russ. Lit. (\*Tolstoi, \*Dostojewski) entnommener Vorliebe für die

unteren Volksschichten und einer von \*Ibsen gelernten \*Dialogführung im Drama. In Dtschland ist der N., der sich am stärksten und zuerst im Drama erprobte und am nachhaltigsten bis heute in dem Roman fortlebt, sehr schnell in einem bestimmten typischen Schema erstarrt: Seine Stoffe stammten aus der Gegenwart und mit Vorliebe aus dem Lebenskreise des Proletariats; die Handlung war verschwindend gering, wesentlicher erschienen Zustands schilderungen zur Darstellung des Milieus; die Charakterisierung der Personen erfolgte, auch in der Erz., im Dialog, der \*Monolog im Drama war verpönt; die Sprache war die des alltäglichen Lebens, unsorgfältig, abgehackt. Vom \*Realismus, mit dem der N. verwandt ist, da er wie jener Wirklichkeit darstellen will im gemeinsamen Gegensatz zum \*klassisch-romantischen Kunstideal, trennt ihn das Bestreben, einen lüdenlosen Abklatsch der Wirklichkeit geben zu wollen, während der Realismus eine Auswahl der wirklichen Erscheinungen geben will, durch das Auge des Künstlers gesehen; es ist der Gegensatz vom gemalten und photographierten Porträt. — Am deutlichsten trat der N. in die Erscheinung in einer Münchener Richtung bei Michael Georg \*Conrad und Karl \*Bleibtreu, und in einer stärkeren Berliner, in der \*Holz und \*Schlaf präludivierten, dann \*Kreker im Roman, die Brüder \*Hart in der \*Kritik, \*Conradi und \*Hendell in der Lyrik, der junge Gerhart \*Hauptmann im Drama führten. Im Verfolg dieser Bestrebungen entstand dann auch die \*„Freie Bühne“ u. ä. Schöpfungen. Ältere Dichter wie \*Liliencron und \*Sontane standen der Bewegung sympathisch gegenüber. Die eigentliche naturalistische Bewegung oder „die \*Moderne“ wurde schon in den 90er Jahren durch individualistische, auf \*Nietzsche fußende, und \*neuromantische Gegenströmungen verdrängt, die in Stefan \*George, \*Hofmannsthal, Ricarda \*Huch u. a. ihre Hauptvertreter fanden; aber der N. als Stil wirkt doch noch immer und vielfach sehr beachtenswert bis heute nach. Weder Clara \*Diebig und Wilhelm von \*Polenz,

- noch Carl \*Hauptmann und Thomas \*Mann können ihre Herkunft von ihm verleugnen. — Die wichtigsten \*Zeitschriften der naturalistischen Bewegung waren die „Kritischen Waffengänge“ der Brüder Hart 82—84, „Die \*Gesellschaft“ begründet von M. G. Conrad 85—02 und die 90 von \*Brahm begründete „Freie Bühne“, die seit 04 als „Neue Rundschau“ noch heute besteht. — Beste Darstellung in Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit 11; außerdem Arnold, Das moderne Drama 12<sup>2</sup>; A. v. Hanstein, Das jüngste Deutschland 00
- Naturmythos** s. Mythos
- Naturlage** eine an eine landschaftliche (Gebirge, Wald, Moor, See, Felsen, Quelle u. dgl.) oder klimatisch bemerkenswerte Erscheinung (Gewitter, Nebel, Wind, Regen, Dürre, Frost u. dgl.) anknüpfende \*Sage, wie etwa die vom Wilden Jäger. — Dähnhardt, N.n 07 ff. III (Sammlung)
- Neander, Joachim**, 1650—80, reformierter Pastor in Bremen, bedeutender \*Kirchenlieddichter: „Lobe den Herrn“
- Neidhard von Renenthal** Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrh., \*mhd. Lyriker, dessen lustige und \*rhythmisch anmutige Tanzlieder die Übertragung der Formen des \*Minnesangs auf dörfliche Verhältnisse vollzogen. Hrsg. v. \*Haupt 58. — Bielschowsky, Leben und Dichten N. v. R. 91
- Nekrolog** [v. gr. nekros Leichnam, logos Rede] der Nachruf auf einen jenen Verstorbenen in Form einer Lebensbeschreibung und die Sammlung solcher Nachrufe. In Deutschland erschien eine solche von 97—17 in dem „Biographischen Jahrbuch und dtischen N.“ Hrsg. v. Bettelheim
- Neologismus** [v. gr. neos neu, logos Wort] sprachliche, meist fehlerhafte oder überflüssige Neubildung: „Kino“, „interviewen“
- Nestroy, Johann Nepomuk**, 1802—62, Wiener Schauspieler und Verfasser grob-heitiger \*Poffen: „Lumpacivagabundus“ 33 (UB 3025), „Einen Jux will er sich machen“ 42 (UB 3041); und \*Parodien: „Judith und Holofernes“ 49 (auf \*Heibel, UB 3347), „Tannhäuser“ 50 (UB 4599); andere
- UB 3329, 3042, 3109, 3374, 4718, 3626. — Ausg. W. GKB
- Nettelbeck, Joachim**, 1738—1824, Verteidiger Kolbergs und Verfasser einer interessanten „Lebensbeschreibung“ 21 ff. (UB 3851/5)
- Neuber, Caroline**, 1697—1760, \*Schauspielerin, seit 1725 Prinzipalin verschiedener Truppen; ihre Ruhmeszeit erlebte sie in Leipzig, wo sie sich in den Dienst der reformatorischen Ideen \*Gottscheds stellte und den \*Hanswurft von ihrer \*Bühne verbannte. Auch \*Lessing, dessen „Jungen Gelehrten“ sie 1748 aufführte, trat mit ihr in Verbindung. Sie starb im Elend
- „Neue Rundschau“ 90 als „Freie Bühne“ von \*Brahm begründete, später von \*Holz, \*Bölsche, \*Bierbaum, dann als „Neue d. R.“, seit 04 als „N. R.“ von Oskar Vie Hrsg. \*Kritische \*Zeitschrift des \*Naturalismus und moderner Strömungen
- „Neue Zeit“ 83 begründete, seit 03 als „Wochenschrift der dtischen Sozialdemokratie“ erscheinende politisch-lit. \*Zeitschrift
- neuhochdeutsch** [nhd.] die auf die \*mhd. folgende, bis in die Gegenwart fort-dauernde Sprachperiode, die mit ihren Anfängen bis in das 14. Jahrh. zurückreicht und ihren bestimmten Charakter durch die Ausbildung einer \*Schriftsprache erhalten hat. Das Nhd. unterscheidet sich vom Mhd. außer durch den \*Bedeutungswandel durch einige lautliche Veränderungen, von denen hervorgehoben seien: eine häufige Dehnung des Stammvokals: mhd. gēben = nhd. gēben; die Verwandlung des s vor einem Konsonanten (sl, sm, sn, sp, sr, st, sw) im Wortanlaut zu einem sch: mhd. slange = nhd. Schlange (bei sp und st hat die \*Orthographie das s beibehalten: Stein [richt Schein]); die \*Monophthongierung der mhd. \*Diphthonge iē uo üē = i u ü: mhd. liēbe, bruoder, blüete = nhd. Liebe, Bruder, Blüte; die Diphthongierung der Monophthonge i u iu = ei au eu: mhd. mīn, hūs, hiute = nhd. mein, Haus, heute. — Alfred Göbe, Frühnhd. Lefebuch 20; sonstige Lit. s. dtisch.
- Neuflassiter** diejenigen Dichter, die in der Anlehnung an das \*Klassische Kunst-

ideal die höchsten Forderungen der Dichtkunst zu erfüllen glauben; in diesem Sinne waren die Dichter des \*Münchener Dichterkreises N., von modernen etwa Paul \*Ernst, Wilhelm von \*Scholz, Samuel \*Cublinsti. Häufig verbindet sich bei den N. eine Vereinigung mit \*neuroromantischen Strömungen

neulateinisch das Lt. der \*humanisten, das dem \*klassischen Lt. näher steht als das \*Mittelalt. — Quellen gesammelt in den Lt. Lit.denkmalern des 15. und 16. Jahrh. hrsg. v. Max Herrmann und Szamatolsti 88ff.

**Neumarf**, Georg, 1621—81, Lyriker der \*Opifischen Richtung, bekannt durch sein \*Kirchenlied „Wer nur den lieben Gott läßt walten“

**Neuroromantiker** diejenigen Dichter, die das \*romantische Kunstideal von neuem beleben wollen oder doch von ihm stark beeinflusst sind, wie unter den Lebenden Stefan \*George, \*Hofmannsthal, \*Dollmüller, \*Hardt, Ricarda \*Huch u. a.

„**Nibelungen**“ das bedeutendste dtische \*Dolksepos. Es beruht auf historischen Vorgängen (Untergang der Burgunden 437, Attilas Tod 453, die Streitigkeiten am Merovingerhof im Ausgang des 6. Jahrh.) und \*mythischen Vorstellungen (Lichtheld Siegfried, Sonnenjungfrau Brunhild, Nibelgeister), die bei den Rheinfranken nach der Völkferwanderung zu einer Anzahl von \*Sagenliedern den Stoff geboten haben. Von hier sind diese einerseits nach Norden gewandert und in die \*„Edda“ eingegangen, anderseits gegen Ende des 10. Jahrh. nach Bayern gekommen und vielleicht zu einer lt. „Nibelungias“ verdichtet worden. Hier sind erst Bestandteile der \*DiETRICH in die N. lage eingegangen, und Ende des 12. Jahrh. ist durch einen \*Spielmann das \*Epos zusammengefügt worden, das uns besonders in drei wichtigen \*Handschriften überliefert worden ist. Das jahrhundertelange Wachstum des Epos erklärt die Mannigfaltigkeit seiner stofflichen und formalen Bestandteile, deren Gegensätze und Widersprüche ausgeglichen werden durch die Einheit der \*Charaktere und der Idee, die das

ganze Werk durchziehen. — Die sog. Nibelungenstrophe, in der es gedichtet ist, besteht aus 4 \*Langzeilen zu je 2 vierhebigen \*Kurzzeilen, von denen die jeweilig 1. Kurzzeile \*stimmenden, die 2. in der 4. Langzeile \*vollen Versschluß hat, in der 1., 2. und 3. Langzeile \*stumpfen: (u | — u | — u | — u | — u | — u | — u | — u | — u). — Während das 18. Jahrh., in dem \*Bodmer das Interesse für die „N.“ wieder wachzurufen suchte, im allgemeinen noch kein Verständnis dafür aufbrachte, begann mit der \*Romantizität seine Wiederbelebung. Von der \*Hagen gab 1807 eine Übersetzung, 1810 den ersten vollständigen Urtext heraus, \*Simrod ließ 27 seine bis heute als beste anzusehende, aber doch unbesriedigende Übersetzung erscheinen. \*Lachmann brachte 26 die erste \*kritische Ausgabe und entfaltete mit seiner Liedertheorie („Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der N. Not“ 1816, „Der N. Not und die Klage nach der ältesten Überlieferung mit Bezeichnung des Unedchten usw.“ 46), in der er das Epos in eine Anzahl von einzelnen Liedern zerlegte, einen lange tobenden wissenschaftlichen Streit, in dem \*Müllenhoff auf seine Seite trat, während andere \*Germanisten, wie Jakob \*Grimm, Holzhmann, \*Zarnke die volle Einheitlichkeit des Epos behaupteten, und \*Bartsch eine vermittelnde Auffassung über die Entstehung des Epos vertrat. Auch die Dichtung des 19. Jahrh. nahm den alten Stoff mit großer Begeisterung wieder auf: \*Souque, \*Wagner, \*Hebbel, \*Jordan, \*Geibel u. a. suchten ihm neue Formen zu geben. — Ausgaben von Lachmann 46 u. ö., Bartsch 70ff., Ausw. SG 1; Überf. HD 346/9 (Simrod), UB 642/5. — Georg Holz, Der Sagentreis der N. (WuB); Körner, Das N. lied (ANuG 591)

**Nicolai**, Friedrich, 1733—1811, Freund \*Lessings und \*Mendelssohns, Berliner Buchhändler und rationalistischer Schriftsteller, Herausgeber der \*„Allgemeinen dtischen Bibliothek“, die die von ihm und Lessing begründeten „Briefe, die neueste Lit. betreffend“ fortsetzte, Verfasser des trodnen \*auf-

flärerischen Romans „Sebalbus Noth-  
anther“ 1773 ff. III und einer Reihe von  
Schriften, in denen er die \*Sturm  
und Drang-Bewegung bekämpfte, so  
der „Freuden des jungen Werther“  
1775 und des gegen \*Herders \*Volks-  
lieder-Sammlung gerichteten „Seynen  
Neynen Almanachs“ 1777 f. Wie \*Gott-  
sched, aber mit größerem Recht, wurde  
er seinen Zeitgenossen zu einer lächer-  
lichen Erscheinung und in \*Tieds „Zer-  
bino“ wie in \*Goethe- \*Schillers „Ze-  
nien“ (Nr. 144, 184, 188, 218 u. v. a.)  
aufs heftigste verspottet. — Ausw.  
hrsg. v. \*Minor, Lessings Jugend-  
freunde 86

**Niebergall, Ernst Elias**, 1815—43,  
Darmstädter \*Dialektdichter und Ver-  
fasser der \*Lolalposse „Datterich“ 41  
(JB 137)

**niederdeutsch** [nhd.] im Gegensatz zum  
\*Hd. dasjenige dtische Sprachgebiet, das  
nördlich einer Linie Aachen-Düsseldorf-  
Kassel-Wittenberg-Lübben-Birnbaum  
gelegene nicht von der zweiten oder Hd.  
Lautverschiebung betroffen ist, somit  
also den altgerm. Lautcharakter besser  
bewahrt hat als das Hd. Man glie-  
dert es zeitlich in das \*Altnhd. oder  
Altsächs., das \*Mittelnhd. und das  
Neunhd. oder \*Plattdtische. — Stamm-  
ler, Gesch. der nhd. Lit. von den älte-  
sten Zeiten bis auf die Gegenwart  
(Allg 815); weitere Lit. s. dtisch,  
altnhd., mittelnhd., plattdtisch

**Neris, Gustav**, 1795—1876, \*Jugend-  
und \*Volkschriftsteller: Ausg. Volks-  
erz. DKB

**Niesche, Friedrich**, 1844—1900. Geboren  
zu Köden bei Lützen, studierte er \*Klassi-  
sche \*Philologie, ging 69 als Professor  
dieser Wissenschaft an die Universität  
zu Basel, mußte sich 79 wegen Augen-  
und Gehirnleidens vom Lehramt zu-  
rückziehen, lebte dann meist in Italien,  
erkrankte 90 an Gehirn lähmung und  
starb in geistiger Umnachtung. Sein  
erstes bedeutendes Werk war „Die Ge-  
burt der Tragödie aus dem Geiste der  
Musik“ 72, in dem er als Herold \*Wag-  
ners auftrat, von dem er sich jedoch  
schon in den „Unzeitgemäßen Betracht-  
ungen“ 73 ff. löste. In seinen weite-  
ren Schriften — „Menschliches, Allzu-  
menschliches“ 78 ff., „Morgenröte“ 81,

„Die fröhliche Wissenschaft“ 82 —, vor  
allem aber in seinem Hauptwerk:  
„Also sprach Zarathustra“ 83 ff., trat  
er für eine ganz neue Weltanschauung  
ein, mit der er eine neue Kultur erden-  
freudiger Menschheit hervorrufen woll-  
te (Übermensch); dabei wurde sein  
Kampf gegen das seiner Ansicht nach  
himmelsfelige und weichliche Christen-  
tum immer schärfer und nahm schließ-  
lich in „Jenseits von Gut und Böse“  
86 und andern Schriften abstoßende  
Formen an. In seinen Schriften, die  
mit Ausnahme der ersten durchweg in  
\*Aphorismen geschrieben sind, zeigt  
sich N., wie in seinen „Gedichten und  
Sprüchen“, als hervorragender \*Stilist  
und Lyriker, von großem Einfluß auf  
die mit den 90er Jahren einsetzende  
lit. Bewegung der \*Neuroromantiker. —  
W. in verschiedenen Gesamtausg. —  
Elisabeth Förster-Nietzsche, Das Leben  
Fr. N. 95 ff. II; Karl Jöel, N. und die  
Romantik 05; R. M. Meyer, N., sein  
Leben und seine W. 13; Bettram, S. N.  
19

**Nonpareille** [f., unvergleichlich] in der  
Buchdruckertechnik Bezeichnung für  
eine bestimmte kleine Schriftgattung:  
nonpareille

**Nordau, Max**, \* 1849, Arzt und \*Publi-  
zist, lebte vorwiegend in Paris: „Die  
konventionellen Lügen der Kultur-  
menschheit“ 83, „Paradoxe“ 85; als  
Dichter unbedeutend

„Nord und Süd“ 77 von Paul \*Lindau  
begründete illustrierte Monatschrift  
für Politik, Kunst und Lit.

**Notter Labeo** (der Großlippige) oder  
Teutonicus (der Deutsche) 952—1022,  
der Neffe \*Gdehards von St. Gallen,  
selbst Mönch dieses Klosters und her-  
vorragender Übersetzer lt. Schriften,  
an die er \*grammatische und \*phone-  
tische Untersuchungen anknüpfte, wo-  
durch er der Begründer einer wissen-  
schaftlichen dtischen \*Prosa wurde. —  
Schr. hrsg. v. Piper 82 f. III

**Novalis** (Friedrich von Hardenberg),  
1772—1801, das poetisch am stärksten  
begabte Glied der älteren \*Romantik,  
typisch für deren dichterische Ideale in  
seiner religiösen Sehnsucht, seiner \*my-  
stischen Derchwommenheit, seinem  
\*fragmentarischen Denken („Frag-

mente" JB 257). Als Lyriker bedeutend in etnigen seiner "geistlichen Lieder und in seinen "Hymnen an die Nacht". Sein poetisch-phantastischer "Entwicklungsroman" „Heinrich von Ofterdingen" 1799 (Hv 109/110) blieb unvollendet. — Schr. (krit. Ausg.) hrsg. v. \*Minor 07 IV; DKB; GKB; Ausw. DB 35; Gedichte UB 3831. — \*Dilthey, Das Erlebnis und die Dichtung 06

**Novelle** [it. novella v. It. novus neu] eine Gattung der epischen Dichtkunst, die eine einzelne Begebenheit erzählt. In dieser stofflichen Beschränkung unterscheidet sie sich von der Weitläufigkeit des Romans oder des \*Epos; dadurch, daß sie nur wahre oder doch mögliche Ereignisse darstellt, vom \*Märchen. Dazu kommt, daß sie, wie ihr Name sagt, etwas Neues berichtet, also auch da, wo sie einen alten Stoff behandelt, diesen zumind. von neuen und überraschenden Gesichtspunkten aus betrachtet muß. Diese Forderung an die N. hängt damit zusammen, daß sie bei ihren Begründern, unter denen \*Boccaccio die vornehmste Stelle einnimmt, zu mehreren in einen sog. \*Rahmen gestellt ist, indem in einer Gesellschaft die einzelnen Mitglieder irgendein Ereignis berichten sollen und dabei natürlich mit Vorliebe an ein Erlebnis, also eine bis dahin unbekannt gebliebene Begebenheit anknüpfen. Diese wiederum muß natürlich in ihrem ganzen Verlauf von ihren Ursachen bis zu ihrem realen Abschluß berichtet werden. Demnach erzählt die N. eine einzelne nicht typische, sondern merkwürdige Begebenheit innerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit, oder wie \*Goethe es ausdrückt, "eine sich ereignete unerhörte Begebenheit". Die strenge Form der N. und die Straffheit ihrer Darstellung machen sie dem Drama nahe verwandt, und so erklärt es sich, daß nicht nur Dramatiker wie \*Shakespeare häufig ihre Stoffe N. entnommen haben, sondern auch andre wie Heinrich v. \*Kleist zugleich hervorragende Novellisten gewesen sind. Die Heimat der N. ist Italien gewesen, wo besonders die \*Renaissance einen großen Schatz von N. hervorgebracht hat. In Spanien ist sie von \*Cervantes, in

Frankreich von Voltaire (1694—1778) gepflegt worden, in Deutschland von \*Goethe, den \*Romantikern \*Tied, \*Arnim, \*Brentano, \*Hoffmann, \*Hauff. Besonders das 19. Jahrh. hat dann außerdem in Deutschland einen ungeheuren Aufschwung dieser Gattung gebracht, und zwar traten besonders hervor \*Storm, \*Heyse, \*Saar, \*Keller, C. S. \*Meyer, M. v. \*Ebner-Eschenbach, \*Riehl, \*Raabe und unter den Lebenden \*Schmidler, Paul \*Ernst, Thomas und Heinrich \*Mann, Holde \*Kurz, Ricarda \*Huch u. a. — Sammlungen: Eduard v. Bülow, Das N. buch (europäische) 34 ff. IV; N. schatz des Auslandes, hrsg. v. Heyse und Kurz 03<sup>2</sup> XIV; Dtscher N. schatz hrsg. v. denselben 71 ff. XXIV (beide Samml. 18. u. 19. Jahrh.); N. bücher der HdG 9, 10, 14, 15, 22—24 (nicht durchweg N. in strenger Form). — Theorie: Paul Ernst, Der Weg zur Form 06; Braher, Rahmenerz. und Derwandtes bei Keller, Meyer und Storm 09. — Geschichte: fehlt

**Novellette** [it. novelletta Verfl. v. novella] kleine \*Novelle

**Neuigkeit** [v. It. novus neu] Neuigkeit; im \*Buchhandel neu erschienenen Buch **Oberbühne** ein Teil der \*Bühne im all. engl. Theater, der sich in Form einer Galerie über der Vorderbühne befand und als Erker, Mauer, Hügel oder sonstwie höher gelegener Ort diente

**oberdeutsch** [obd.] diejenigen \*Mundarten, die in dem südlichen Teil des \*hd. Sprachgebietes gesprochen werden, und zwar sind es die alemannischwäb. und die bayr.-österreich. jene links, diese rechts des oberen Inn und unteren Lech

**Ode** [gr., Lied] eine Gattung der Lyrik, die für ihren im wesentlichen gedanklichen Gehalt eine besonders erhabene, feierlich schwingvolle Form anstrebt. Das Altertum kannte O. in einigen \*Psalmen Davids, in Dichtungen \*Pindars, Sapphos, Horaz' u. a. Auch der It. Kirchengesang des Mittelalters liebte die Odenform („Stabat mater", „Dies irae"). In Deutschland nahm die O. dichtung einen besonders Aufschwung durch \*Klopstock, \*Hölderlin, \*Platen. — Hans Bethge, Dtsche O. n 04 (Sammlung)

**Offizin** [it. officina Werkstatt] früher üblicher Ausdruck für \*Buchdruckerei (und Apotheke)

**Ottav** [it. octāvus der achte] Buchformat, bei dem der \*Bogen so oft gemittelt ist, daß 16 Seiten (8 Blätter) entstehen

„**Ottavian**“ s. „Kaiser Ottavian“

**Ompfeda**, Georg von, \* 1863, sehr fruchtbarer Romanschriftsteller, von dessen Werken jedoch nur die ihre Stoffe aus Offiziers- und Adelskreisen entnehmenden „*Sylvestor von Geyer*“ 97 und „*Eysen*“ 00 mehr als gewöhnliches Unterhaltungsbedürfnis befriedigen. Einige neu gedruckt in *WstB*

**Onomatopöie** [v. gr. ónoma Name, poiein machen] die sprachliche Nachahmung von Klängen oder Schällen, wie sie in Worten wie „rascheln“, „Kuckuck“ u. a. in ungeheurer Menge vorliegt. In der Dichtkunst Bezeichnung für laut- und langmalende ganze Sätze: „Wenn die Räder rasselten Rad an Rad rasch ums Ziel weg“

**Oper** [v. it. opera Kunstwerk] ein aus der Verbindung von Wort und Musik, und zwar sowohl Vokal- wie Instrumentalmusik, hervorgegangenes Drama, in dem der Musik die Aufgabe zufällt, Stimmungen und seelische Zustände, für die dem gesprochenen Wort der letzte Ausdruck fehlt, zu verdeutlichen. Indem andererseits dadurch der gedankliche Gehalt des Dramas vermischt, die Klarheit des Ausdrucks beeinträchtigt und bei der Aufführung die Verständlichkeit des \*Textes erschwert wird, zeigt die O. meist einen Gegensatz zwischen Wort und Musik statt der erstrebten Ergänzung. — In gewissem Sinne waren schon die altgr. \*Tragödien O. werke; jedenfalls ist die eigentliche O. in Italien um 1600 entstanden aus dem Versuch, diese \*antiken Aufführungen zu erneuern; jedoch hat die it. O. sofort das musikalische Element zu ungunsten des Wortes überwiegen lassen. In Deutschland wurde die erste O. 1627 in Torgau aufgeführt; es war eine von \*Opitz aus dem It. übersetzte und von Schütz komponierte „*Dafne*“. Im weiteren stand die dtische O. ganz unter dem Einfluß der it., wurde aber an den dtischen Fürstenhöfen (beson-

ders Dresden) völlig zum musikalischen Ausstattungstüd. Während Gluck, Mozart, Beethoven, und dann unter frz. Einfluß Meyerbeer, unter dtisch-romantischem Weber die dtische O. musikalisch ausgestalteten und auf eine unerreichte Höhe hoben, blieben die O. teils ganz im argen. Erst Richard \*Wagner versuchte in seinen Musikdramen, wie er sie unter Vermeidung des Wortes O. nannte, mit der Unterordnung des Musikalischen unter das Poetische wahrhaft ernst zu machen, ohne dieses Ziel voll zu erreichen, da in ihm der Musiker größer war als der Dichter. Jedoch ist die Aufgabe, die er damit der dtischen O. gestellt hat, eine nicht mehr zu beseitigende Forderung geworden, wie denn auch der gegenwärtig bedeutendste O. komponist in Deutschland, Richard Strauß, sich seine Texte von \*Hofmannsthal, als einem wirklichen Dichter, anfertigen läßt. — O. teils UB, Erläuterungen von Chop UB; von Strauß, O. führer 07 (Inhaltsangaben); Reibel, Die dtische O. 90 ff. III (Analysen); Bullhaupt, \*Dramaturgie der O. 87 ff. II; Ostar Bie, Die O. 13; Jstel, Die moderne O. (Allg 495)

**opera buffa** [it. buffa Schwanz v. f. bouffer die Bude aufblasen] eine \*komische \*Oper

**Operette** [it. operetta kleines Singpiel] ursprünglich eine kurze \*Oper, ein \*Singpiel, dann seit Jacques Offenbach (1819—80) und Johann Strauß (25—99) Bezeichnung für Opern heiteren, \*komischen, oft \*parodistischen Inhalts mit entsprechend leichter und graziöser Musik; lit. ohne jede Bedeutung. — Melib, Führer durch die O. n 07 (Inhaltsangaben)

**Opitz**, Martin, 1597—1639, aus Schlesien gebürtiger vielgeleiteter Dichter und Schriftsteller, in seiner Bedeutung für die dtische Lit. von seinen Zeitgenossen maßlos überschätzt. Als Dichter war er selbst in seinen „*Trostgedichten in Widerwärtigkeiten des Kriegs*“ 1621 (Ausg. Ged. UB 361) ohne jede \*Phantastie und poetisches Gefühl; als \*Kritiker wies er in seinem „*Buch von der dtischen Poeterey*“ 1624 (N&L 1) der Lit. zwar neue Bahnen, beseitigte aber



jede Weiterwirkung der reichen volkstümlichen Dichtung und verwies statt ihrer auf die 3. T. falsch verstandene Nachahmung der \*Antike. So hat er auch den verrohten, aber lebensfähigen \*Knüttelvers durch den frz. \*Alexandiner verdrängt. Er ist mit seiner keineswegs auf originalen Ideen beruhenden Schrift der Begründer der nüchternen und geistlosen, rein formalen \*Gelehrtenpoesie des 17. Jahrh. geworden. Wichtig war er als Übersetzer der ersten dtischen \*Oper aus dem 3t.

**Oratorium** [v. It. orare beten] Mischgattung einer \*operartigen Kompositionsform mit untergelegtem lyrisch-episch-dramatischem \*Text, und zwar war dieser zunächst religiös, später erst weltlich. Das erste W. dieser Art stammte aus Italien aus dem Jahre 1600; in Dtschland erlebte das O. seine Blütezeit im 18. Jahrh. in Bachs Matthäuspassion 1729, Händels „Messias“ 1741, Haydns „Schöpfung“ 1798 und „Jahreszeiten“ 1800. — Schering, Gesch. des O. 11

**Orchestra** [gr., Tanzplatz] im altgr. Theater der vor der eigentlichen \*Bühne gelegene kreisrunde Raum, in dessen Mitte ein Altar an die religiöse Herkunft des gr. Dramas erinnerte und in dem der \*Chor sich aufstellte. Bei der Wiederbelebung des \*antiken Theaters in der \*Renaissance, die zur Entstehung der \*Oper führte, ging der Name auf den von der Kapelle eingenommenen Raum über, dann auf diese selbst

**„Orendel“** eine aus dem Ende des 12. Jahrh. stammende, aber nur in einer sehr viel jüngeren \*Handschrift erhaltene \*mhd. \*Spielmannsdichtung; hrsg. v. Berger 88, übers. v. \*Simrod 45

**Original** [v. It. origo Ursprung] das Ursprüngliche im Gegensatz zum Nachgemachten, zur Kopie; daher O.text im Gegensatz zum später überarbeiteten, O.ausgabe im Gegensatz zum \*Nachdruck, O.dichter im Gegensatz zum \*Epigonen; für die Dichter des \*Sturms und Drangs war die Bezeichnung O.genie beliebt

**orphische Poesie** nach dem sagenhaften

gr. Sänger Orpheus benannte, um 600 v. Chr. entstandene \*mystisch-theologische Poesie

**Orthographie** [v. gr. orthos recht, graphain schreiben] f. Rechtschreibung  
**„Ortnit“** ein zur \*Wolfdietrichsage gehöriges \*mhd. \*Vollsepos, hrsg. v. Amelung im „Dtischen Heldenbuch III“ 71, übers. v. \*Simrod im „Kleinen Heldenbuch“ 43 ff. (HW 356/8) und UB 971

**Ortsnamen** f. Namentunde

**Ortsagen** eine Gruppe von \*Sagen, die an bestimmte Orte oder Örtlichkeiten anknüpfen, wie die vom Rattenfänger von Hameln

**Ossian** ein \*sagenhafter keltischer \*Barde des 3. Jahrh., dessen lyrisch-epische \*Lieder James Macpherson (1736–96) von 1760 an in mehreren Bänden herausgab und mit denen er auch in Dtschland ungeheure Begeisterung erweckte: \*Herder schrieb seinen Aufsatz „Über O.“ und \*Goethe übersetzte Teile O., von denen Bruchstücke in den Schluß des „Werther“ aufgenommen wurden. Tatsächlich lag jedoch in diesen Dichtungen eine lit. Fälschung Macphersons vor, wenn auch wohl nicht in dem Umfang, als habe dieser sie völlig frei erfunden und hergestellt, so doch wenigstens in dem Maße, daß es sich bestimmt nicht um Lieder jener frühen Zeit handelt. — Übers. UB 168, 1496

**Osterspiele** eine Gruppe \*geistlicher Dramen des Mittelalters, die Leiden und Auferstehung des Herrn zum Inhalt haben. Sie bildeten die älteste Erscheinungsform des mittelalterlichen Dramas und wuchsen sich später zu \*Passionspielen aus. Die bedeutendsten waren das nur \*fragmentarisch erhaltene O. von Muri aus dem 13., das Innsbrucker aus dem 14. (hrsg. v. Mone 41) und das Redentiner aus dem 15. Jahrh. (hrsg. v. Schröder 93). — Lit. f. Geistliches Drama

**Ostwald**, Hans, \* 1873, Erzähler, der seine Stoffe aus Proletariats- und Dölgabundentreifen nimmt: „Dagabonden“ 00, „Lieder aus dem Rinnstein“ 03, „Berliner Nachtbilder“ 03, „LandstreicherGesch.“ (UB 5301) f

**„Oswald“** \*mhd. \*Spielmannsepos

des 12. Jahrh., das jedoch nur in späteren Bearbeitungen erhalten ist und dem eine \*Brautwerbungsfrage zugrunde liegt; hrsg. v. Etmüller 35 und Pfeiffer 42

**Oswald von Wolkenstein 1367—1445**, Nachzügler des \*Minnefangs, dessen Formen er vertünstelte, aber doch mit dem Gehalt seines abenteuerlichen Lebens erfüllte. Hrsg. v. Schab 04, übers. UB 2839/40

**Otfried von Weissenburg**, † 884, Mönch des Klosters Weissenburg, der älteste uns bekannte dtische Dichter und Verfasser einer um 870 entstandenen \*Evangelienharmonie, mit der er die weltlichen Gesänge verdrängen wollte, weswegen der Gelehrte sich der dtischen Sprache bediente. Das W. war König Ludwig dem Dtschen gewidmet und ist in mehreren \*Handschriften erhalten, von denen eine wahrscheinlich Spuren der eigenen Hand des Dichters zeigt. Die gesch. Bedeutung der Dichtung liegt in dem Umstand, daß in ihr zuerst der altdtsche \*Stabreim durch den aus \*mittell. geistlicher Dichtung entnommenen \*Endreim ersetzt und endgültig verdrängt worden ist. Dieser O. sche vierhebige \*Vers hat später in den \*Reimpaaren der \*höfischen Epik fortgelebt und ist im 16. Jahrh. zum \*Knüttelvers geworden. — Hrsg. v. Erdmann 82, übers. v. Kelle 70

**Ottaverime** [it., Achtreim] it. Name für \*Stanze

**Ovid**, 43 v. bis 17 n. Chr., bedeutender it. Dichter der augusteischen Zeit, dessen Hauptwerk, die „Metamorphosen“ („Verwandlungen“ UB 356/7) eine reiche Fülle später oft behandelte \*Novellenstoffe enthielt, wie den von hero und Leander, Philemon und Baucis u. a.

**Oymoron** [v. gr. oxys scharf, moros dumm] in der \*Stilistik die Verbindung zweier scheinbar sich widersprechender Begriffe: „beredtes Schweigen“, „ein edler Verbrecher“. Ist der Widerspruch tatsächlich vorhanden, so entsteht die \*contradictio in adjecto

**Paarreim** die \*Reimverbindung zweier aufeinander folgender \*Verse (a—a, b—b, . . .)

**Pagina** [it., Seite] die Blattseite eines

Buchs, danach paginieren mit Seitenzahlen versehen

**Palaographie** [v. gr. palaios alt, grapho schreiben] die Lehre von den Schriftarten des Altertums und Mittelalters

**Palimpsest** [v. gr. palin zurück, psáein reiben] eine \*Pergamenthandschrift, auf der, meist aus Sparsamkeit, über den unlesbar gemachten ersten \*Text ein anderer geschrieben ist; durch chemische Mittel gelingt es heute, den ursprünglichen älteren und wertvolleren Text wieder lesbar zu machen

**Palindrom** [v. gr. palin zurück, dromos Lauf] ein Wort oder \*Satz, die vorwärts und rückwärts gelesen den gleichen oder doch überhaupt einen Sinn geben: „Otto“, „Regen—Neger“ „Palmenorden“ f. „Fruchtbringende Gesellschaft“

**Pamphlet** [e. (unerklärtes Wort)] eine politische Streitschrift, oft mit schmäher \*Tendenz, daher auch Schmähschrift überhaupt

**Panegyrikus** [v. gr. panegyris Festversammlung] im Altertum eine Festrede, oft mit Bezug auf den Gegenstand des Festes, woraus, sobald dieser ein Mensch war, der P. zur Lobrede wurde. In dichterischer Form erscheinen oft \*Festspiele als P., wie etwa \*Schillers „Huldigung der Künste“

**Pantomime** [gr. panto-mimos alles nachahmend] in der römischen Kaiserzeit die sehr beliebte Form der Darstellung dramatischer \*Szenen, meist \*mythologischen Inhalts mit stark \*erotischem Einschlag, nur durch Tanz und Gebärde ohne Worte. In neuerer Zeit findet diese Art dramatischer Kunst ihren Hauptausdruck im Ballett

**Papier** nach dem ägypt. \*Papyrus benannter, aus Habern (Lumpenfasern von Schlachts-, Hanf- und Baumwollgeweben, nicht Wolle und Seide) und Erbsenstoffen wie Holzfasern, Stroh u. dgl. hergestellter Beschreibstoff. Man unterscheidet nach der Art der Herstellung Hand- oder \*Bütten- und Maschinen-P., nach den Qualitätsgraden \*Kanzlei-, \*Konzept-, Zeichen-P. u. ä., nach dem Zweck Wertzeichen-, Schreib-, Druck-, Paß-, Tapeten-, Fließ-P. u. ä. — Die Herstellung des P. ist Erfindung

dung der Chinesen schon vor Christi Geburt gewesen, von ihnen gelangte sie im 8. Jahrh. nach Bagdad, dann durch die Mauren im 12. Jahrh. nach Spanien. In Ditschland finden sich die ersten P.macher um 1300; die Erfindung der \*Buchdruckerkunst hat dann mit ihrer großen Nachfrage nach Beschreibstoffen die Fabrikation sehr gefördert; aber erst um 1800 begannen die ersten P.maschinen zu arbeiten. — Unger, Wie ein Buch entsteht (AltuG 175)

**Papyrus** eine in Agypten vorkommende bis 3 m hohe Wasserpflanze, aus deren Stiel im Altertum der Beschreibstoff hergestellt wurde, der erst Jahrh. nach Christi Geburt allmählich durch das \*Pergament verdrängt wurde

**Parabase** [gr. parabasis Abschweifung] in der altgr. \*Komödie die von der Handlung unabhängige Ansprache des \*Chors an das Publikum, von \*Platen in seinen Komödien nachgebildet

**Parabel** [v. gr. paraballein nebeneinanderstellen] in der Dichtkunst eine kurze Erz., durch die ein Ereignis, eine Eigenschaft o. dgl. in Form einer Vergleichung deutlicher oder anschaulicher zum Ausdruck gelangen soll. Jedoch dürfen die beiden in Vergleich gesetzten Tatsachen oder Wahrheiten nicht wie in der \*Fabel in Einzelheiten übereinstimmen, sondern nur in dem einen Vergleichspunkt. Ist die P durch ein „so wie“ oder ein ähnliches Verknüpfungswort ausdrücklich mit dem zu erläuternden Objekt vereinigt, so nennt man sie \*Gleichnis. Die wertvollsten P. sind die Gleichnisse des Jesu, z. B. die P. vom verlorenen Sohn. — Ebel, Fabeln und P. der Weltlit. 07 (Sammlung)

**Paradigma** [gr. paradeigma Beispiel] in der \*Grammatik ein durchflektiertes Wort als Beispiel für alle die gleichen Flexionserscheinungen aufweisenden Wörter

**Paradoxon** [gr. paradoxos ungläubhaft] eine scheinbar widersinnige, der traditionellen Kenntnis widersprechende aber tatsächlich richtige und sich später als wahr erweisende Behauptung; jede große Wahrheit (Kugelgestalt der Erde u. ä.) erschien ihren Zeitgenossen paradox

**Paralipomenon** [v. gr. paraleipein auslassen] Nachtrag zu einem W., Überangenes, Ausgelassenes, Zusatz

**parallelismus membrorum** [lt., der Gleichlauf der Glieder] eine dichterische Ausdrucksform der hebräischen Poesie, in der derselbe Gedanke in verschiedenen Worten mehrere Male wiederholt wird; z. B. 1. \*Psalm: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen . . .“

**Parallelstellen** solche \*Textstellen desselben oder mehrerer Schriftsteller, die nach ihrem Inhalt oder Ausdruck ähnlich oder gleich sind; in der Bibel durchweg verzeichnet

**Paramythie** [gr. paramythia Zuspruch] eine \*didaktische Dichtung, die an einen \*Mythos anknüpfend ermahnende Lehren gibt; Beispiele in \*Herders Dichtungen

**Paraphrase** [v. gr. para-phrazein (zu einer Rede) hinzu-fügen] eine erweiternde und erläuternde Umschreibung einer Schrift, auch eine freie Übersetzung

**Parenthese** [gr. parenthesis Einschub] ein in etnen \*Satz eingeschobener, nur inhaltlich, nicht \*grammatisch zu ihm gehöriger Satz, der durch \*Gedankenstriche oder Klammern als Einschaltung kenntlich gemacht ist; auch Bezeichnung für diese Einschaltungszeichen. \*Goethes „Wahlverwandtschaften“: „Eduard — so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter — Eduard hatte . . .“

**Parterre** [f. parquet v. mittelst. parcus Umzäunung] ursprünglich ein abgesonderter Raum im Gerichtssaal, Theater o. dgl., meist die vorderen Reihen des \*Parterres; jetzt der gesamte Zuschauerraum des Theaters zu ebener Erde

**Parodie** [gr. par-odia Gegengesang] eine Dichtung, die eine andere ernste dadurch lächerlich zu machen sucht, daß sie deren genau nachgebildete äußere Form mit einem andern nicht dazu passenden Inhalt erfüllt (vgl. Travestie). Sie kann lyrisch, episch oder dramatisch sein. Im Altertum parodierte in dieser Weise \*Aristophanes \*euripideische \*Tragödien, in der Neuzeit haben be-

sonders \*Schillers Gedichte oft Anlaß zu P. gegeben. — Umlaufst, Das Buch der P. und Travestien 09<sup>2</sup>; P. und Travestien (UB 5398)

**Parodos** [gr., Vorbeizug] das Auftreten und Einzugslied des \*Chors in der altgr. \*Tragödie

**Paronomasie** [gr. paronomasia Gleichklang] ähnlich wie die \*Anominatio ein \*Wortspiel, das durch die Zusammenstellung zweier gleichklingender Wörter entsteht, wie in \*Iomischer Weise in der Kapuzinerpredigt in \*Schillers „Wallensteins Lager“ durchgeführt: „Bistümer — Wüstümer“, „Rheinstrom — Peinstrom“

**pars pro toto** [lt., der Teil für das Ganze] Redefigur, bei der ein Gegenstand durch einen seiner Teile bezeichnet wird, z. B. „Kiel“ statt „Schiff“

**Parterre** [f. par terre auf der Erde] veraltete Bezeichnung des jetzt als \*Parlett benannten Teils des Zuschauerraums im Theater; auch in übertragener Bedeutung gebraucht für die dort versammelten Zuschauer, die früher den gesellschaftlich geringeren Teil des Publikums ausmachten

**Dasquill** eine Spott- oder Schmähschrift auf eine Person, so genannt nach einer verstümmelten Statue im alten Rom, Dasquino genannt, an die derartige Schriften angeheftet zu werden pflegten

„**Passional**“ eine sehr umfangreiche Sammlung \*mhd. \*Legenden aus dem Anfang des 14. Jahrh. Einzelne Teile hrsg. v. Hahn 45, v. Köpfe 52

**Passionspiel** die häufigste Art der \*geistlichen Dramen, besonders im ausgehenden Mittelalter. Es war entstanden aus den Mysterien liturgischen Aufführungen der Osterfeier, hatte dann aber, wegen seiner zunehmenden Erweiterung auf den Marktplatz der Städte gedrängt, weltliche, \*possenhafte Bestandteile der \*Safnachtsspiele aufgenommen und sich zu einem „Monstreschauspiel“ ausgewachsen. Neben Studenten und \*Spielleuten wirkten Bürger der Stadt bei den Aufführungen mit, die bis zu vier Tagen dauerten. Das Spiel, dessen Wortlaut nur in großen Zügen festlag, wurde von einem Spielleiter an

Hand einer „Dirigiertrolle“ geleitet. Lit. oder überhaupt künstlerischen Wert in höherem Sinne hatten diese Volksvergönigungen nicht. Mit der \*Reformation erlosch das P. nicht nur in den protestantischen Gegenden. In Oberammergau werden erst seit 1633 alle zehn Jahre P. abgehalten, deren \*Text mehrfach modernisiert worden ist (zuletzt hrsg. v. Weiß 10) und das den mittelalterlichen Spielen wenig ähnelt. — Lit. f. Geistliches Drama

**Pastorale** [v. lt. pastor hirt] ein kleines \*Singspiel mit \*idyllischem, dem Schäfer- und Hirtenleben entnommenen Inhalt

**Pathos** [gr., Leiden] der durch besondere Ergriffenheit erregte Gemütszustand, danach der dichterische Ausdruck für eine solche leidenschaftliche Erhabenheit, wie er sich im Schwung und in der Glut der Sprache sowie in ihrer begeisterten Kraft zeigt. Meister des Pathetischen ist \*Schiller

**Patois** [f. v. pagus Dorf] frz. Bezeichnung für \*Mundart, bäuerliche Ausdrucksweise

**Patrize** [v. lt. pater Vater] die erhabene Schriftform, die in die kupferne Platte zur Herstellung der \*Matrize geschlagen wird

**Paul**, Jean (J. P. Friedrich Richter), 1763—1825. Geboren zu Wunstedel im Sichelgebirge, lebte er nach Hauslehrerjahren von einem Jahresgehalt und dem Ertrag seiner Schriften und starb in Bayreuth. In seiner formlosen, einerseits \*ironischen, gesucht \*witzigen, andererseits \*phantastisch gefühlsmäßigen und überschwenglichen Art war er ein Vorläufer der \*Romantik. Von seinen Zeitgenossen, besonders den Frauen, schwärmerisch verehrt, sind seine \*Romane heute in ihrer \*stilistischen und kompositionellen Zerfahrenheit im einzelnen schwer genießbar. Von den größeren W. seien hervorgehoben: „Siebenlās“ 1796 f. (UB 274/7), „Titan“ 1800 ff. (UB 1671/8, geürzte Ausgabe 3D), „Flegeljahre“ 1804 (UB 77/80), von den meist lesbareren kleineren: „Schulmeisterlein Wu<sup>3</sup>“ 1793 (UB 119), „Quintus Siglein“ 1796 (UB 164/5), „Dr. Kabenbergers Badereise“ 1809 (UB 18/19).

Sehr bedeutend war die Nachwirkung J. P. auf spätere Erzähler wie \*Rqabe, \*Discher u. a. Hervorgehoben sei noch seine pädagogische Schrift „Levana oder Erziehungslehre“ 1807 (UB 372/4) und seine „Vorlesung der Ästhetik“ 1805 III. — Ausg. W. GKZ. — Herrlich, J. P., sein Leben und seine W. 89; Eduard Berend, J. P. Ästhetik 09

**Pauli**, Johannes, um 1455 bis erste Hälfte des 16. Jahrh., elsäss. Franziskaner und Verfasser einer beliebten \*Schwanjsammlung „Schimpf und Ernst“ 1522; hrsg. v. Oesterley 66; UB 945/6

**Pennälersprache** [v. It. penna Schreibfeder] die \*Geheimsprache der Schüler, hervorgegangen aus der \*Studentensprache früherer Zeit, mit starken Ähnlichkeiten an mittelalterliches Et. — Eilenberger, P. 10

**Pentameter** [v. gr. pente fünf, metron Maß] ein von den Griechen stammender, trotz seinem Namen sechshebiger \*Vers, der deswegen als Fünffuß bezeichnet wurde, weil der 3. und 6. \*Versfuß nur halb, nämlich nur mit ihrer \*Hebung vorhanden sind. Der P. besteht wie der \*Hexameter aus \*Dactylen, von denen jedoch die ersten beiden durch \*Spondeen ersetzt werden können. Hinter die 3. Hebung fällt die Zäsur (— ∪ ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ — — || — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — —): „Wenn sich das Käster erbricht, | sieht sich die Tugend zu Tisch.“ Der P. erscheint nur mit dem Hexameter — dieser an erster Stelle — verbunden im \*Distichon

**Penthemimeres** [v. gr. pente fünf, hemi halb, meros Teil] im \*Hexameter die \*Zäsur nach der 3. \*Hebung (= 5. Halbfuß) (— ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ — — || — ∪ ∪ ∪ — — ∪ ∪ — —): „Als der Donnerer Zeus | die Götter rief zur Versammlung“

**Pergament** ungerberbte und in besonderer Weise zum Beschreiben bearbeitete Haut von jungen Tieren. P. benutzte man schon bei den Hebräern und im alten Griechenland, besonders vervollkommnet wurde es aber erst im 2. Jahrh. n. Chr. in Pergamon, wovon es auch seinen Namen erhielt. Es verdrängte dann den noch bis ins 4. Jahrh. n. Chr. benutzten \*Papyrus und wurde

der eigentliche Beschreibstoff des Mittelalters. Mit dem Aufkommen des \*Buchdrucks wich es dem \*Papier, so daß die Zahl der P. drucke sehr gering ist. Später wurde es meist nur zu Einbänden (Schweinslederbände) verwendet oder für besonders wertvolle Dokumente und im übrigen durch ein ihm äußerlich ähnlich sehendes P. papier ersetzt

**Perikope** [v. gr. perikoptein ringsum abschneiden] ein Bibelabschnitt, der zur Grundlage der gottesdienstlichen \*Predigt dient; früher waren in der evangelisch-lutherischen Kirche für jeden Sonntag zwei bestimmte P. festgelegt, deren Verzeichnis in den \*Gesangbüchern zu finden ist

**Periode** [gr. periodos Kreislauf] in der \*Stilistik ein Kunstwort aus Haupt- und Nebensätzen aufgebauter zusammengesetzter \*Satz, dessen Schluß in dem Hauptgedanken gipfelt; Beispiel: Schlußsatz des 1. Buchs von \*Goethes „Werther“

**Peripetie** [v. gr. peripiptein umfallen] der plötzliche Umschwung in den Lebensverhältnissen eines Menschen, daher in der \*Tragödie Bezeichnung für den meist im III. \*Akt liegenden Höhe- und Wendepunkt im Geschid des \*Helden

**Periphrase** [gr. periphrasis Umschreibung] die Umschreibung eines Begriffs durch einen ungewöhnlicheren Ausdruck; f. Euphemismus

**Personennamen** f. Namentunde

**Personifikation** [v. It. persona und facere machen] die Ver menschlichung von etwas Unpersönlichem, Darstellung eines \*Abstraktums als Person

**Pestalozzi**, Johann Heinrich, 1746—1827, von \*Rousseau beeinflusster Schweizer Pädagoge, Begründer mehrerer Erziehungsanstalten, von denen es jedoch nur die letzte zu 3fferten (Yverdon) zu weltbekannter Blüte brachte. Schriftstellerisch trat P. hervor u. a. als Volkserzähler in seinem Roman „Lienhard und Gertrud“ 1781—89 IV (UB 434/7a) und mit seinen sehr offenerzigen und wertvollen „Lebensschicksalen“ 26. — Ausg. W. hrsg. v. Natorp 05. — Natorp, P. (ANuG 250)

**Petersen**, Marie, 1816—59, beliebte

\*Märchenerzählerin: „Prinzessin Ilse“ 50 (UB 2632), „Die Irriächter“ 54 (UB 2641)

**Petit** [f., klein] in der Buchdruckertech-  
nik Bezeichnung für eine bestimmte  
kleine Schriftgröße: **Petit**

**Petrarca**, Francesco, 1304—74, bedeu-  
tender it. Dichter und eine der hervor-  
ragendsten Gestalten des beginnenden  
\*humanismus. \*„Sonette“ (UB886/7).  
Glänzende Charakteristik seines Le-  
bens und Schaffens in: Georg Voigt,  
Die Wiederbelebung des klassischen Al-  
tertums 93<sup>3</sup>

**Pfaffe Konrad**, erste Hälfte des 12.  
Jahrh., Kaplan im Dienste Heinrichs  
des Stolzen von Bayern und Übersetzer  
des frz. „Rolandliedes“ um 1130, eines  
Vorläufers des \*höfischen Romans  
(Hrsg. v. \*Bartsch 74; überf. UB 2745/  
8). Vielleicht auch Verfasser der  
\*„Kaiserchronik“

**Pfaffe Lamprecht**, erste Hälfte des 12.  
Jahrh., Übersetzer des frz. „Alexander-  
liedes“ um 1130 (Hrsg. v. Kinzel 84;  
überf. HB 1210/6), eines Vorläufers  
des \*höfischen Romans

**Pfaffe vom Kahlenberg**, zweite Hälfte  
des 14. Jahrh., österreich. Pfarrer  
namens Wiegand, Verfasser einer  
volkstümlichen \*Schwanksammlung  
unter obigem Namen. Hrsg. v. Doll-  
mayer 06; UB 2809

**Pfeffel**, Konrad, 1736—1809, elsässer  
\*Sabeldichter im \*Stil \*Gellerts („Die  
Tabatspfeife“). — Ausg. poet. W. UB  
807/10

**Phantastie** [gr. phantasia Erscheinung]  
die Gabe, Ergebnisse früherer sinnlicher  
Wahrnehmungen in einen neuen von  
der Wirklichkeit unabhängigen Zu-  
sammenhang zu bringen; dabei unter-  
scheidet sie sich von reiner Denktätig-  
keit dadurch, daß sie nur \*konkrete Vor-  
stellungen hervorbringt, „in Bildern  
denkt“. Die P. kann passiv tätig sein,  
wie bei Kindern oder auch in der  
\*Mythenbildung von Naturvölkern,  
oder aktiv, wie bei jedem Künstler, in  
gewissem Maße bei jeder schöpferischen  
Tätigkeit. — Ribot, Die Schöpferkraft  
der P. 02

**Pheretrates** nach einem gr. Dichter  
Pheretrates benannter \*antiker \*Vers  
aus zwei \*Trochäen und einem ein-

geschobenen \*Daktylus (— u | — u u |  
— u), bildet den 3. Vers in der \*akle-  
piadischen \*Strophe: „So das Leben  
genießen“

**Philalethes** \*Pseudonym für König  
Johann von Sachsen (1801—73), Ver-  
fasser einer wertvollen \*Dante-Über-  
setzung 39 ff.

**Philanthropinismus** [v. gr. philan-  
thropos Menschenfreund] das auf  
\*Rousseauscher Grundlage von \*Bae-  
dow und seinen Anhängern geschaffene  
pädagogische System, das eine natur-  
gemäße Erziehung forderte. Es wurde  
ausgebildet vor allem in den Erzie-  
hungsanstalten von Basedow in Dessau  
(seit 1774) und von \*Salzmann in  
Schneppenthal (seit 1784) und fand lit.  
Niedererschlag in den Schriften dieser  
Männer, sowie \*Campes und in ge-  
wisser Weise auch \*Pestalozzis. —  
Dinloche, Gesch. des P. 96

**Philologie** [v. gr. philos Freund, logos  
Rede] ursprünglich die Lust an wissen-  
schaftlicher Betätigung überhaupt, seit  
der \*Renaissance die Lehre vom Gei-  
stesleben der \*Antike im besonderen  
(\*klassische P.), heutzutage die Wissen-  
schaft vom Leben eines Kulturvolks,  
soweit es einen lit. Niederschlag ge-  
funden hat. In diesem Sinne versteht  
man z. B. unter dtischer P. nicht nur  
die Wissenschaft von der dtischen Spra-  
che und Lit. mit allen dazu gehörigen  
Teilwissenschaften (\*Phonetik, \*Me-  
trik, \*Stilistik usw.), sondern auch  
\*Volkstunde, Rechtswesen, Sitte,  
Kunstlehre u. dgl. Einen Gesamtüber-  
blick über das Gebiet der germ. P.  
gibt Hermann Paul, Grundriß der  
germ. P., seit 11<sup>3</sup>, über das der dtischen  
P. Adolf Matthias, Handbuch des  
dtischen Unterrichts 06 ff.

„**Phöbus**“, 1808, von Heinrich von  
\*Kleist und Adam \*Müller Hrsg. künst-  
lerisch-lit. Monatschrift

**Phonetik** [v. gr. phoné Laut, Stimme]  
die Lehre von der Bildung der Laute,  
der physiologische Teil der \*Lautlehre;  
sie zerfällt in die Lehre vom Konso-  
nantismus und Vokalismus. Die P.  
ist erst in den letzten Jahrzehnten auf  
Grund der physiologischen Untersuchun-  
gen des Kehlkopfs im Verein mit  
Sprachforschung zu einer Wissenschaft

geworden. Unter einer phonetischen \*Rechtschreibung versteht man eine solche, die im Gegensatz zu der üblichen alle Arten von Lauten, von denen es mehrere Hundert verschiedene gibt, durch Zeichen darzustellen versucht. — Sievers, Grundzüge der P. 93<sup>4</sup>; Richter, Einführung in die P. (ANU 354)

**Phrasen** [gr. phrasis v. phrazein [sprechen] ursprünglich jeder \*Satz, jetzt nur ein nichtsagender inhaltsleerer

„**Physiologus**“ das aus dem 2. vorchristlichen Jahrh. stammende, im 11. Jahrh. neu entdeckte und aus dem Griechischen ins Deutsche übersehte zoologische Lehrbuch des Mittelalters mit einer Fülle bekannter \*Tierfabeln, wie der vom Einhorn, Vogel Phönix u. a.

**Pidelhering** eine im 17. Jahrh. aufgekommene Bezeichnung für den \*Hanswurst

**Pietismus** [v. It. pietas Frömmigkeit] eine von Spener (1635—1705) begründete, als Reaktion zur lutherischen Orthodogie einerseits und zum Rationalismus andererseits erwachsene religiöse Richtung, die im Rahmen der bestehenden Kirche nach einer „gottseligen Besserung“ ihrer Anhänger strebte. Seine wertvollsten Ergebnisse zeitigte der P. in den aus praktischer Menschenliebe entstandenen Schöpfungen August Hermann Stransdes (1663—1727) in Halle (Waisenhaus). Lit. trat der P. vor allem in der \*geistlichen Liederdichtung \*Tersteegens und \*Gellerts hervor. — Ritschl, Gesch. des P. 80 ff. III

**Pindar**, 522—448, bedeutender gr. Lyriker, Verfasser \*chorischer Gesänge (\*Hymnen, \*Dithyramben), vor allem von Siegesliedern zu Ehren der Sieger in den Festspielen. Der Schwung seiner Sprache und die freie \*Rhythmik mit seiner \*Verse waren auf die Frankfurter \*Sturm und Drang-Lyrik des jungen \*Goethe („Wanderers Sturmlied“) von großem Einfluß. — Übers. v. Donner 60

**Plagiat** [v. It. plagium Menschenraub] der geistige, im besonderen lit. Diebstahl; die unerlaubte künstlerische Derwertung der Ideen eines andern

**Platen**, August Graf von, 1796—1835. Geboren zu Ansbach, wurde er Offi-

zier, studierte dann Philosophie, lebte meist in Italien und München und starb in Syraus, wo er auch begraben ist. Er ist einer der formvollendetsten Lyriker in deutscher Sprache, in seiner Sehnsucht nach Schönheit ganz von \*klassischem Geiste erfüllt. Durch sein Verständnis \*antiker und orientalischer Formen wurde er auch zu einem hervorragenden Übersetzer. Unter seinen Gedichten ragen hervor die \*„Ghaselen“ 1821, \*„Sonette aus Venedig“ 25, sowie die lyrischen \*Balladen in den „Gedichten“ 28 (UB 291/2). Von seinen \*Versepen haben sich nur „Die Abassiden“ 35 (UB 478) lebendig erhalten. Seine lit.-\*satirischen \*Komödien nach \*Aristophanischem Muster: „Die verhängnisvolle Gabel“ 26 (gegen die \*Schicksalsdramatiker, UB 118), „Der romantische Oedipus“ 29 (gegen \*Zimmermann u. a., UB 5625) sind bei allem \*Witz und aller sprachlichen Vollendung teilweise zu persönlich und gehässig. — Sämtl. W. hrsg. v. Koch und Pökel 10 (DKB). — Rudolf Schlösser, A. G. v. P. 10 II

**Plattdeutsch** übliche Bezeichnung für neundd., d. h. das seit Aufkommen einer \*hd. \*Schriftsprache ausgebildete \*Ndd. Es zerfällt in eine Reihe landschaftlich abgegrenzter \*Mundarten, wie pommer., mecklenburg., holstein., Kölner P. usw., hat es aber trotz den Versuchen \*Brindmanns, \*Groths, Friß \*Reuters u. a. nicht gegenüber der hd. zu einer ndd. Schriftsprache bringen können. — Grimme, P. Mundarten (SB 461); weitere Lit. j. Ndd.

**Plautus**, 254—184, römischer \*Komödiendichter, der die sog. neuere, bürgerliche gr. Komödie Menanders ins Römische vergrößerte. Lieblings- und Schuldichter des Mittelalters, mit einigem seiner Komödien von großem Einfluß auf spätere Dramatiker: „Amphitryon“ (\*Molière, \*Kleist), „Der Schatz“ (übers. v. \*Lessing), „Die Topfkomödie“ (Molières „Geizige“), „Die Zwillinge“ (\*Shakespeares „Komödie der Irrungen“), „Der Bramaibus“ (UB 2520), „Die Gespensterkomödie“ (UB 3083). Beste Übersetzung einiger Komödien in Barts, Römische Komödien 07 ff. III

**Pleonasmus** [v. gr. pleonazein überflüssig sein] eine in ihren einzelnen Bestandteilen daselbe ausdrückende und daher überflüssig überladene Wortverbindung: „ein alter Greis“. Dgl. Tautologie

**Pocci**, Franz Graf von, 1807—76, Münchner Hofbeamter, talentierter Zeichner, Musiker und Dichter, Verfasser von \*„Märchen“ 37 ff. III und reizenden \*„Puppenspielen“ 50. — „Luftiges Komödienbüchlein“ 59 f. VI; Ausw. v. Schmidt und v. Rozycki 07 II; UB 5247, 5375, 5819

**Poëma** [gr. poiëma Dichtung] meist in etwas verächtlichem Sinne gebrauchter Ausdruck für Gedicht

**Poesie** [gr. poiësis v. poiein machen] im allgemeinen daselbe wie \*Dichtkunst; im besonderen Gegensatz zur \*Prosa

**poeta laureatus** [lt., „mit Lorbeer gekrönter Dichter“] die \*antike Sitte, Dichter mit dem Lorbeerzweig feierlich zu bekränzen, wurde auch im Mittelalter ausgeübt; so wurde 1331 \*Petrarca auf dem Kapitol zu Rom öffentlich gekrönt. Später erhielten u. a. \*Hutten, \*Srißchlin, \*Opitz eine solche Krönung. Am längsten hat sich dieser Gebrauch in England erhalten, wo noch Tennyson († 92) p. l. war

**Poetik** [v. gr. poiësis Dichtkunst] die Lehre vom Wesen, von den Gattungen und den Formen der \*Dichtkunst, also der auf die Poesie bezügliche Teil der \*Ästhetik. Schon das Altertum kannte in \*Aristoteles' \*fragmentarisch erhaltener „D.“ und Horaz' „Ars poetica“ („Dichtkunst“) Schriften dieser Art; dagegen fehlen sie im Mittelalter. In Deutschland hat zuerst \*Opitz in seinem „Buch von der dtischen Poeterey“ 1624 dieser Richtung der Wissenschaft Bahn gebrochen, hat aber seine hauptsächlichsten Nachfolger erst im 18. Jahrh. in \*Gottsched, \*Bodmer und \*Breitinger, \*Lessing u. a. gefunden. Wie in der Ästhetik sind auch in der reichen Lit. über P. die mannigfachsten Richtungen zu erkennen; neben einer psychologischen besonders eine historische und eine empirische. Einen guten Überblick über Gesch. der P. sowie deren Hauptfragen und Lit. gibt Rudolf Lehmann, P. 20<sup>2</sup>; kurze Überblicke und Einführungen:

Borinski, Deutsche P. (SG 40); Müller-Freienfels, P. (AlluG 460)

**poetische Gerechtigkeit** das Recht des Dichters, Schuld und Sühne in der Dichtung in einen kausalen Zusammenhang zu bringen, wie er im Leben oft vernichtet wird

**poetische Lizenz** [dichterische Freiheit „Poetisches Journal“ 1800 von \*Tied hrg. und fast ausschließlich verfaßte \*romantische \*Zeitschrift

**Pointe** [f., Spitze] die Spitze eines \*Witzworts

**polemische Literatur** [v. gr. pólemos Krieg] Streitschr., wie sie besonders in der \*Reformationszeit häufig und beliebt waren; ein großer Teil von \*Luthers Schr., wie auch von denen seiner Gegner (\*Murners „Wider den Lutherischen Narren“) sind p. L.

**Polenz**, Wilhelm von, 1861—1903, bedeutender, vom \*Naturalismus ausgegangener Romanschriftsteller, der in seinen \*Gesellschaftsromanen bestimmte Lebensstriebe seiner Zeit und meist seiner Lausitzer Heimat darstellte: „Der Pfarrer von Breitendorf“ 93, „Der Büttnerbauer“ 95, „Der Grabenhäger“ 97, „Wurzellober“ 02. — Ges. W. 09 X

**politische Dichtung** diejenigen W. der Dichtkunst, meist der \*Lyrik angehörig, die innerpolitische Fragen poetisch darstellen oder zur Erörterung bringen wollen. In diesem Sinne sind schon \*Walthers von der Vogelweide \*Sprüche vielfach p. D. In Deutschland erlebte die p. D. einen besonderen Aufschwung in den 40er Jahren des 19. Jahrh. in den Gedichten \*Herweghs, Anastasius \*Grüns, \*Freiligraths u. a.

**Polypoton** [v. gr. poly viel, ptosis Fall] die Wiederholung desselben Wortes in andern Kasus: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“

**Poly syndeton** [v. gr. poly viel, syndéin zusammenbinden] eine Folge von Wörtern oder \*Sätzen, die durch die immer wiederkehrende gleiche Konjunktion miteinander verbunden sind, wodurch der Eindruck der Häufung hervorgerufen werden soll: „Und es waltet und siedet und brauset und zischt“. Gegensatz: \*Asyndeton

**Position** [lt. positio Stellung, Lage] in der \*antiken \*Metrik das Zusammen-



treffen zweier oder mehrerer Konsonanten, wodurch ein davor stehender kurzer Vokal lang wurde

**Poffe** eine \*Komödie derb-\*komischer Art, aber gutmütigen Charakters, meist zur Darstellung sozialer Eigentümlichkeiten und Schrollen, wie in den Berliner \*Sozial-P. \*Angelys und \*Kallischs, den Wiener \*Nestroys; eine besondere Art bilden \*Raimunds \*Zauber-P. Im Mittelpunkt der \*Handlung steht meist eine \*Hanswurstgestalt

**Postille** [lt. post illa (verba textus) nach jenen (Worten des Textes)] ein der häuslichen \*Lektüre und Erbauung dienendes Buch mit \*Predigten über Bibeltexte

**Postskript** [lt. post scriptum dahinter geschrieben] die Nachschrift in \*Briefen, abgekürzt P. S.

**Predigt** [v. lt. praedicare verkündigen] ein Vortrag religiösen Inhalts, wie er in der christlichen Kirche seit der \*Reformation zum Hauptteil des evangelischen Gottesdienstes geworden ist. Jedoch pflegten auch schon die Bettelorden des ausgehenden Mittelalters die P. als ein besonders wirkungsvolles Mittel zur Kezzerbetämpfung, und tatsächlich sind diese P., besonders die des Franziskaners \*Berthold von Regensburg, die einzigen Erzeugnisse einer künstlerischen dtschen \*Profa im Mittelalter

**Presher**, Rudolf, \* 1868, \*Journalist und \*Redakteur verschiedener \*Zeitschriften, amüsanter Plauderer, erfolgreicher Lyriker und Erzähler: „Media in vita“ (lt. „Mitten im Leben“), Gedichte 02, „Von Leuten, die ich lieb gewann“, \*Skizzen 05, „Die bunte Kuh“, Roman 11

**Presse** in der Lit. Bezeichnung für die mit der Druckerpresse hergestellten Erzeugnisse, vor allem die periodisch erscheinenden \*Zeitungen und \*Zeitschriften

„**Preussische Jahrbücher**“ 58 von Rudolf \*Haym begründete, später von Treitschke und Delbrück hrsg. noch bestehende Monatschrift für Politik, Gesch. und Lit.

**Preziosenstil** [f. précieux tofbar] ein in \*Molières „Les Précieuses ridicules“ („Die lächerlichen Preziosen“ UB 460)

verspotteter affektiert schwülftiger \*Stil, wie der engl. \*Gaiaphismus

**Priamel** [v. lt. praecambulare umständlich vorausschiden] eine besondere Art volkstümlicher, häufig scherzhafter \*Sprüche, deren \*Pointe nach umständlicher Vorbereitung im letzten \*Vers gebracht wird: „Berliner Kind — Spandauer Wind — Charlottenburger Pferd: — sind alle drei nichts wert“

**Privatdruck** ein nicht für den öffentlichen Handel bestimmter, ähnlich wie der \*Manuskriptdruck nur für einen gewissen Kreis angefertigter Druck

**Professoreroman** verächtliche Bezeichnung für eine Gruppe \*kulturhistorischer Romane, in denen die angeblich historisch echte Darstellung des geschichtlichen Kulturkreises über den Mangel poetischer Gestaltungskraft hinweghelfen muß, wie in den Romanen von \*Dahn, \*Ebers, \*Cafftein u. a.

**Programm** [v. gr. prographein ankündigen] in der Lit. im besonderen Bezeichnung für die jährlichen Berichte höherer Schulen, denen früher regelmäßig wissenschaftliche Abhandlungen beigegeben waren. Seit 84 gibt die Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig einen \*„Bibliographischen Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätschriften“ heraus

**Proklisis** [v. gr. proklinein vorwärts neigen] in der Satzbildung die Ansetzung eines unselbständigen Wortes an ein folgendes; alle Präpositionen sind z. B. proklitisch. Gegensatz: \*Enklisis

**Prolog** [gr. prologos Vorrede] in der altgr. \*Tragödie die vor dem ersten \*Chorgesang gelegene Sprechzene, in der Schauplatz und handelnde Personen eingeführt wurden. Danach ein zur Einführung dienendes Gedicht oder \*Vorpiel, wie der P. zu \*Shillers „Wallensteins Lager“ oder der „P. im Himmel“ zu \*Goethes „Faust“

„**Propyläen**“ 1798—1800, von \*Goethe hrsg. \*Zeitschrift, vorwiegend zur bildenden Kunst

**Profa** [v. lt. prorsa (oratio) geradeaus gerichtete (Rede)] die ungebundene, nicht durch \*Rhythmus oder \*Reim irgendwie eingeschränkte Ausdrucksweise im Gegensatz zur poetischen, \*gebundenen Rede. Eine künstlerische

dtische P. kennt das Mittelalter nur in \*Predigten, erst mit den \*Volksbüchern des 15. und 16. Jahrh. dringt die P. auch in die Dichtung ein, deren epische Erzeugnisse sie heute fast ausschließlich, die dramatischen zum großen Teil beherrscht. — Wadernagel, Handbuch dtischer P. 37; Henschke, Dtsche P. 00

**Prosaodie** [gr. prosodia Zugelang] ursprünglich die Lehre von den Tonzeichen (\*Akzent u. dgl.); danach derjenige Teil der \*Metrik, der von der \*Silbenmessung (\*Länge und \*Kürze) handelt

**Protopopöie** [v. gr. prosopon Antlitz, Person, poiein machen] dasselbe wie \*Personifikation

**Prospekt** [v. It. prospicere voraussehen] in der Lit. die Ankündigung eines demnächst erscheinenden Schriftwerks mit Proben aus diesem

**Proscenium** [gr. pro-skénion Vorbühne] der vordere Teil der \*Bühne

**Protagonist** [v. gr. protos der erste, agonistes Kämpfer] im altgr. Drama der erste \*Schauspieler, der Darsteller der Hauptrolle

**Protofoll** [v. gr. protos der erste, kollan anflehen] ursprünglich die einem \*Text vorgeliebte Inhaltsangabe; heute der während einer Verhandlung über diese aufgenommene Bericht

**Proverbe** [f., Sprichwort] eine bestimmte Gattung kurzer frz. Schauspiele, in denen der Inhalt eines \*Sprichworts dramatisch behandelt wird. Ausw. überf. v. W. von Baudissin 75 II

**Provinzialismus** eine von der \*Schriftsprache oder der herrschenden \*Mundart eines Landstrichs im Lautstand oder Wortschatz abweichende sprachliche Besonderheit, wie etwa das Berliner "Stulle" für "Butterbrot"

**Prub,** Robert, 1816—72, \*politischer Lyriker („Gedichte" 42, Ausw. HZ 1026/7) und Dramatiker („Die politische Wochenstube" 43) sowie Lit.-historiker: „Gesch. des dtischen Journalismus I" 45, „Die dtische Lit. der Gegenwart" 59; und Übersetzer von des Dänen Holberg (1684—1754) ausg. Komödien 68 IV

**Psalm** [gr. psalmos Saitenspiel] ein hebräisches religiöses \*Lied, wie deren

150 im Psalter des Alten Testaments gesammelt sind; ihren poetischen Charakter erhalten sie durch den \*Parallelismus membrorum

**pseudonym** [v. gr. pseudos Lüge, ónoma Name] nennt man eine Schrift, die unter falschem oder erdichtetem Verfassernamen erschienen ist. — Holzmann-Bohatta, Dtsches Pseudonymen-Lexikon 06

**Publication** [v. It. publicus öffentlich] im lit. Sinn die Veröffentlichung einer \*Druckschrift und diese selbst

**Publizist** soviel wie \*Journalist, d. h. ein Schriftsteller, der über öffentliche Angelegenheiten schreibt

**Püchler-Mustau,** Hermann Fürst von, 1785—1871, der bedeutendste dtische Gartenkünstler (Paris von Mustau und Branib), Weltreisender, Verfasser der \*anonym erschienenen \*satirischen „Briefe eines Verstorbenen" 30 und einer Reihe gesucht geistvoller, in \*Immermanns „Münchhausen" verspotteter Reisebeschreibungen

**Puppentheater** eine kleine Schaubühne, in der die Darsteller durch mechanische, bewegliche Puppen ersetzt werden und ein oder mehrere Personen hinter der \*Bühne nach einem meist wenig festgelegten \*Text die notwendigen Reden sprechen. Solche P. gab es schon im Altertum und Mittelalter, ohne daß wir bei dem Mangel lit. Überlieferung über ihre Stücke sehr unterrichtet sind. Einen besonderen Aufschwung nahm das P. in Dtschland, als es die in den

\*Haupt- und Staatsaktionen des 17. Jahrh. abgepielten Stoffe übernahm, unter denen das Puppenpiel vom Dr. \*Sauts besonders beliebt war, das auch noch auf \*Goethe anregende Wirkung ausübte. Eine stehende Gestalt des P. war das \*Kasperle. Lit. wertvolle Puppenspiele verfaßte Graf \*Pocci. — Rehm, Das Buch der Marionetten 05

**Purismus** [v. It. purus rein] das Bestreben nach Reinigung der Sprache von fremden Bestandteilen, wie es in Dtschland besonders im 17. Jahrh. durch die \*Sprachgesellschaften gepflegt wurde, neuerdings durch den \*Allgemeinen dtischen Sprachverein

**Puschmann,** Adam, 1532—1600, Görtlicher Schuhmacher, zeitweilig Geselle

von Hans \*Sachs, Begründer und Schilderer einer \*Meister[singer]schule in Görlitz

**Pyra**, Immanuel, 1715—44, Gegner \*Gottscheds („Erweis, daß die Gottschedianische Setze den Geschmack verderbe“ 1743) und Vorläufer \*Klopstocks in „Thyrsis und Damons freundschaftliche Lieder“ 1746 (DLD 22)

**Quantität** [v. lt. quantus wie groß] in der \*Metrik das Zeitmaß der \*Silben (\*Länge, \*Kürze) ohne Rücksicht auf die Betonung

**Quart** [v. lt. quartus der vierte] Buchformat, bei dem der \*Bogen so oft gestrikt ist, daß 8 Seiten (4 Blätter) entstehen

**Quartine** die beiden Anfangstropfen des \*Sonetts

**Quaternarius** [v. lt. quaterni je vier] dasselbe wie \*Dimeter

**Quibble** engl. Ausdruck für \*Wortspiel, Wortwitz

**Raabe**, Wilhelm, 1831—1910. Zu Eichershausen in Braunschweig geboren, wurde er Buchhändler, hörte 54—56 an der Berliner Universität und lebte dann als freier Schriftsteller in Wolfenbüttel, Stuttgart und Braunschweig. R. ist der eigenartigste östliche Erzähler des 19. Jahrh.; er ist in der Komposition und \*Technik seiner W., in seiner träumerischen \*Phantasie, in seiner bitteren \*Ironie, in seiner Sprache, in seinem echten \*Humor ganz \*Romantiker, stark von Jean \*Paul beeinflusst, andererseits in der scharfen Beobachtung des Lebens, in der wirklichkeitstreuen Darstellung von Menschen und Dingen ganz \*Realist, unter dem Einfluß besonders von \*Didens. Eine merkwürdige Mischung von Pessimismus und Idealismus beherrscht alle seine Dichtungen, deren wertvoller Inhalt sich oft in einer allzu traurigen Schale darbietet. R. trat zuerst hervor mit der „Chronik der Sperlingsgasse“ 57, dann mit einer Reihe kleinerer Erz. (einige UB 2000; HD 499/500, 535/6; WD 18, 135), erreichte seine Höhe in den Romanen „Die Leute aus dem Walde“ 63, „Der hungerpafftor“ 64, „Abu Telfan“ 67, „Der Schüdderrump“ 70, „Horader“ 76. — Verschiedene Gesamtausg. — Ger-

ber, W. R. 97; Spiro, Das W. W. R. s 13

**Rabener**, Gottlieb Wilhelm, 1714—71, Mitarbeiter an den \*„Bremer Beiträgen“, Verfasser harmloser und verjöhnlicher \*Satiren, die ihre Stoffe aus dem mittleren Bürgerstand entnahmen. Ausw. HB 217/9

„**Rabenschlacht**“ [= Ravennaschlacht] \*mhd. \*Epos aus dem Kreis der \*Dietrichsage vom Ende des 13. Jahrh. Hrsg. v. Martin, Dishes Heldenbuch II 66; übersf. UB 2665

**Racine**, Jean de, 1639—99, frz. \*klassizistischer Dramatiker im \*Stil \*Cornelles, aber doch bei aller Regelmäßigkeit von größerer Glut der Empfindung: „**Andromache**“ 1667 (UB 1137), „**Briannicus**“ 1669 (UB 1293), „**Phädra**“ 1674 (UB 1618), „**Phädra**“ 1677 (von \*Schiller übersf. UB 54). — Sämtl. W. BdW

**Räder**, Gustav, 1810—68, Schauspieler und \*Possendichter: „Robert und Bertram“ UB 3915; andere UB

**Rahmenerzählung** Anfangs- und Schlußteil einer \*Novelle, die deren eigentliche Erzählung rahmenartig einschließen. Die R. soll auf den Sinn der Novelle aufmerksam machen, sie mit andern in Verbindung setzen oder auch sie ganz von der Person des Dichters durch Dorchieben einer erzählenden Gestalt loslösen. Meist ist die R. daher nur Mittel zum Zweck, selten, wie besonders gelungen in C. S. \*Meyers „Hochzeit des Mönchs“, von eigenem Kunstwert. — Lit. s. Novelle

**Raimund**, Ferdinand, 1790—1836, Wiener Schauspieler und Verfasser volkstümlich \*romantischer \*Zauberpossen, von denen besonders „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ 28 (UB 180) und „Der Verschwender“ 33 (UB 49) tiefen poetischen und seelischen Gehalt vereinigen. — Sämtl. W. DKB, GKB

**Ramler**, Karl Wilhelm, 1725—98, typischer Dichter der \*Aufklärung, Nachahmer der \*Antike, nüchtern und ohne Eigenart; Freund \*Lessings, mit dem er eine Ausgabe von \*Logaus \*Sinngebichten veranstaltete 1759. — Gef. W. 1800f.

**Randleiste** die ornamentale Verzierung einer Druckseite

**Rätsel** eine meist in poetischer Form gegebene Umschreibung eines Gegenstandes, der nicht genannt ist, aber nach dieser Umschreibung aufgefunden werden soll. Volks-R. gehören zu den ältesten lit. Erzeugnissen der meisten Völker und erscheinen als eine frühe Übung und Betätigung geistigen Scharffinns. Wir finden sie bei den Hebräern in Simsons R. sowie in Prophetien, bei den Griechen in dem R. der Sphing und in Orakelsprüchen. Auch bei den Germanen gehen R. auf die älteste Zeit zurück; viele wurden später in der \*Edda aufgezeichnet. Das Kunst-R. blühte im 12. Jahrh. auf und gelangte dann im 19. durch die \*Familienblätter zu weiter Verbreitung. Von besonderem poetischem Wert sind \*Schillers R. für die „Turandot“. — Friedreich, Gesch. des R. 60; Bonus, R. 07 II

**Räuberroman** eine Gruppe von Romanen, die unter dem Einfluß von \*Schillers „edlem Räuber“ Karl Moor am Ende des 18. Jahrh. sich besonder Beliebtheit erfreuten. Die bedeutendsten, wenn auch an sich recht wertlosen, waren \*Zschödes „Abällino“ 1794 und „Rinaldo Rinaldini“ 1798 von \*Goethes Schwager \*Dulpius. Auch Hermann \*Kurz' „Sonnenwirt“ ist noch ein Nachfahre dieser Romane. — Karl Müller-Fraureuth, Der Ritter und R. 94

**Raumer**, Rudolf von, 1815—76, \*Germanist und Universitätsprofessor in Erlangen: „Über dtische \*Rechtschreibung“ 55, „Der Unterricht im Dtschen“ 57<sup>3</sup>, „Gesch. der germ. \*Philologie“ 70

**Raupach**, Ernst, 1784—52, überaus fruchtbarer und beliebter Dramendichter, aber völliger \*Epigone \*Schillers, \*Lessings u. a., berüchtigt durch seine Dramatisierung der Hohenstaufengesch. in 16 Bänden. — Einzelne Dramen UB 1830, 1857, 1698, 1880, 1705 u. a.

**Realismus** [v. lt. realis v. lt. res Sache] in der Dichtkunst Bezeichnung für einen \*Stil, der im Gegensatz zu dem \*klassisch-\*idealisierenden einerseits und dem \*phantastisch-\*romantischen andererseits nicht nach der Darstellung von Schönheit oder Phantasie strebt, sondern nach der der Wirklichkeit. Der R. will da-

her seine Stoffe, die zeitgemäß sein sollen, nicht in idealer Verklärung und nicht in träumerischer Verschwommenheit, sondern klar und wirklichkeitsgetreu darstellen, dabei jedoch im Unterschied von dem ähnliche Ziele erstrebenden \*Naturalismus nicht einen Abflatsch der Wirklichkeit geben, sondern eine durch künstlerische Gesichtspunkte gegebene Auswahl. — Der R. ist der Stil des 19. Jahrh. Er fand seine Grundlagen in dem Aufschwung der Naturwissenschaften, der damit verbundenen Technik und der quellentreuen Geschichtswissenschaft, die alle den Sinn für Wirklichkeit weckten. So löste der R. die klassisch-romantische Periode ab, die im 19. Jahrh. nur noch unter den \*Neuklassikern ein \*Epigonendasein weiterführte. \*Kritisch begründet wurde der R. durch das \*Junge Dtschland; jedoch strebten unabhängig von diesem und vor diesem bereits Heinrich von \*Kleist, \*Grillparzer, \*Grabbe, \*Büchner unter den Dramatikern, \*Immermann, \*Alexis unter den Erzählern, Annette von \*Droste unter den Lyrikern nach einer realistischen Ausdrucksform für ihre künstlerischen Erlebnisse. Von den späteren Dichtern des 19. Jahrh. bis zum Aufkommen des Naturalismus in den 80er Jahren waren alle bedeutenderen Dichter Realisten, in besonderem Maße \*Ludwig, \*Gottlieb, \*Keller, \*Anzengruber, \*Sontane, Marie von \*Ebner-Eschenbach u. v. a. **Rehlin**, Paul, um 1505—76, Theologe und Schulmeister, Freund \*Luthers und Melancthons, einer der ersten in dtischer Sprache dichtenden Dramatiker: „Susanna“ 1535 (hrsg. v. Palm 59)

**Rechtschreibung** die von den Anfängen des \*Schriftwesens übernommene, häufig in Kleinigkeiten veränderte, verbesserte und der Sprachwandlung angepaßte, im allgemeinen jedoch traditionell beharrende Wiedergabe der Sprachlaute durch eine bestimmte Anzahl von Schriftzeichen, das Alphabet. Diese Wiedergabe muß bei der geringen Zahl von einigen 20 Schriftzeichen, von denen noch dazu mehrere lautlich zusammenfallen (z. B. f — v — ph), für einige hundert verschiedene Laute notwendigerweise im höchsten Maße

lügenhaft, ja oft fehlerhaft sein, kann also immer nur als ein Nothbehelf betrachtet werden und nie für die Richtigkeit der Aussprache eines Worts maßgebend sein. In dem die R. der Sprachentwicklung immer nachfolgt, nie mit ihr mitgeht, erwirbt sie sich jedoch das Verdienst, verschwindende Sprachformen zu bewahren, wie etwa das Endungs-*e* im Dativ Sing. („dem Manne“), das die gesprochenen Sprache vernachlässigt. — Eine einheitliche R. in Deutschland, die dem Mittelalter noch fehlte, kam erst mit der Ausbildung der \*nhd. \*Schriftsprache zur Geltung; jedoch blieb sie noch immer sehr schwankend, je nachdem die historische oder die \*phonetische Richtung in ihr vorherrschte; für jene trat vor allem Jakob \*Grimm, für diese Rudolf von \*Raumer ein. Maßgebend für die moderne R. ist das preußische offizielle Regelbuch vom Jahre 80, das in Kleinigkeiten 01 abgeändert wurde. Zurzeit ist wieder eine starke Bewegung zu einer völligen Umgestaltung der R. auf phonetischer Grundlage im Gange. Bis dahin bleibt in Kraft: Konrad Duden, Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache

**Redatteur** [v. lt. redigere zusammenbringen] der Leiter einer \*Zeitung oder \*Zeitschrift, d. h. eines periodisch erscheinenden lit. Unternehmens, das eine Reihe von Mitarbeitern unter einem gemeinsamen (politischen, künstlerischen u. ä.) Gesichtspunkt vereinigt. Die Tätigkeit des R. besteht in der Auswahl der Mitarbeiter, der Prüfung ihrer Beiträge, wobei ihm ein gewisses Recht zur Bearbeitung oder wenigstens des Rats zu einer solchen zusteht, der Einordnung der Beiträge, der Überwachung ihrer Drucklegung. Ferner vertritt der R. das von ihm geleitete Unternehmen in juristischer Beziehung (verantwortlicher R.) und hat sich deswegen auf jedem Exemplar desselben namentlich anzugeben. Arbeiten mehrere R. unter einem obersten Leiter, so heißt dieser Chef-R. Die Tätigkeit des R. bezeichnet man als Redaktion, jedoch versteht man darunter auch die Vereinigung mehrerer R.

**Rede** jeder mündliche Vortrag, der in logischer Anordnung und mit bewuß-

ter Benutzung der \*rhetorischen \*Lehrnit die Ansicht des Redenden über politische, juristische, geistliche (\*Predigt) Fragen oder auch über die Bedeutung eines Ereignisses (Selbstrede) oder einer Person bei deren Lebzeiten oder nach deren Tode (Leichentrede) zum Ausdruck bringen will. Die Kunst der R. zeigt sich nicht nur im Sprachklang des Vortragenden, sondern auch in der logischen Gliederung und der Ausschmückung mit \*Figuren und \*Tropen

**Redekunst** s. Rhetorik

**Redensart** eine \*formelhafte, oft \*sprichwörtliche Wendung

**Reformation** für die Lit.gesch. bedeutend durch die Schr. \*Luthers, dessen \*Bibelübersetzung und die damit verbundene Festigung einer \*nhd. \*Schriftsprache, ferner durch die Begründung des evangelischen \*Kirchenlieds und die Ausbildung und Verbesserung eines Schulwesens, das den Grund legte für eine ausgebreitetere lit. Wirkung. Das R.zeitalter ist besonders reich an \*polemischer Lit.

**Refrain** [f. v. lt. refringere brechen] oder \*kehrreim die in \*strophischen Gedichten am Ende jeder Strophe wiederholten, oft als \*Rundgesang verwendeten, gleichen Schlußverse; z. B.: „Das ist Lüßows wilde verwegene Jagd“

**Regie** [f. v. lt. regere leiten] im \*Theaterwesen die Tätigkeit des Regisseurs, die in der \*Inszenierung eines Dramas besteht, d. h. in der Verteilung der \*Rollen, der beratenden Mitwirkung bei der Herstellung der Kostüme und Dekorationen, der Leitung der Proben, der Regelung des Zusammenspiels

**Register** [lt. regēstrum das Verzeichnete] im Buchwesen das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichnis

**Reihen** oder Reigen alter deutscher Tanz, der mit Begleitung von \*Chorgesängen ausgeübt wurde

**Reim** der zur Bindung und zum Schluß der \*Verse dienende Gleichklang der Anfangslaute (\*Stabreim) oder der auslautenden \*Silben (\*Endreim). Den letzteren, der trotz der ihm ungünstigen Vokalarmut der deutschen Sprache in ihr fast allgemein gebräuchlich ist,

bezeichnet man auch als R. schlechtweg. Dem Altertum fehlten beide Arten des Verschmuds; die hebräische Poesie hatte statt dessen den \*Parallelismus membrorum, die \*antike lediglich den \*Rhythmus. In der dtischen Poesie wurde der in der germ. ursprünglich angewandte Stabreim von \*Otfried durch den Endreim abgelöst

**Reimarus**, Hermann Samuel, 1694—1768, Hamburger Gymnasiallehrer, Popularphilosoph, Verfasser der von \*Lessing in Wolfenbüttel seit 1774 hrsg. „Fragmente eines Ungenannten“, deren schroffe Kritik an den christlichen Glaubenslehren den theologischen Streit Lessings mit \*Goeze hervorrief. — David Friedr. \*Strauß, h. S. R. und seine Schußschrift 62

**Reimchronik** eine Gruppe mittelalterlicher historischer Darstellungen, die aus Quellen oder Ereignissen der Zeit schöpfen und in Form von \*Chroniken und in \*Versen abgefaßt sind. Jedoch ist der poetische Wert meist sehr gering, am höchsten noch in der „Kaiserchronik“. Von andern seien besonders hervorgehoben: Gottfried Hagens R. der Stadt Köln aus dem 13. Jahrh. (hrsg. v. Cardanus 75), Ottobars Österreich. R. über die Jahre 1250—1309 (hrsg. v. Seemüller 90 ff.), Nikolaus von Jeroschins Dtschordenschronik aus der Mitte des 14. Jahrh. (hrsg. v. Strehle 61). — Lit. s. Chronik

**Reimlexikon** eine Zusammenstellung von Wörtern mit den gleichen \*Reimendungen. — Steputat, Dtsches R. (UB 2876/7)

**Reimpaare** die vierhebigen durch \*Paarreim verbundenen \*Verse des \*höfischen Epos, die eine Weiterbildung der \*Otfriedschen Verse darstellten und später zu \*Knüttelversen wurden

**Reimpruch** ein gereimter \*Spruch wie: „Sich regen bringt Segen“

**Reimstrophe** eine \*Strophe, die durch die Eigenart ihrer \*Reimbindung ihre besondere Gestalt erhält, wie die \*Stanze, die \*Tertine u. a.

**Reinere Suchs** die bedeutendste \*Uerdichtung, die in einer großen Anzahl von Bearbeitungen vorliegt. Sie ist auf westfränkischem Boden ausgebil-

det und erschien zunächst in lt. Sprache in der \*„Ecbasis captivi“ um 936 und im \*„Isengrimus“ um 1150. Etwas jünger war die erste dtische Bearbeitung durch \*Heinrich den Glitschären um 1180. Dann wanderte das \*Epos wieder nach Frankreich, wo es im „Roman de Renart“ bis auf 62000 \*Verse answoll (hrsg. v. Martin 81 ff. III) und nach Flandern, wo um 1250 ein „Reinaert de Vos“ von Willem entstand (hrsg. v. Martin 74). Dieser letztere erscheint mehrfach erweitert und fortgesetzt 1487 im Druck und wurde als „Reynete de Vos“ 1498 \*plattdeutsch in Lübed herausgegeben (hrsg. v. Prien 87, übers. v. \*Simrod 47). Diese Bearbeitung gab \*Gottsched 1752 neu heraus und übersetzte sie in \*hd. \*Prosa. Auf ihr fußte \*Goethes \*Dersepos „R. S.“ 1794

**Reinid**, Robert, 1805—52, Maler und Verfasser reizender vollstümlicher Erz. und \*Lieder für Kinder. — „Gesch. und Lieder für die Jugend“ (UB 4851/2)

**Reinmar von Hagenau** Mitte des 12. bis Anfang des 13. Jahrh., lebte am Hofe Leopolds I. († 1194) in Wien; typischer \*Minnesänger in seiner Formvollendung und Inhaltsleere, wichtig in der Gesch. des Minnesangs als Lehrer \*Walthers von der Dogelweide. Hrsg. v. Lachmann-Haupt-Dogt, Des Minnesangs Frühling 20. — Burdach, R. v. h. und Walther von der Dogelweide 80

**Reinmar von Zweter**, † 1260, \*mhö. \*Spruchdichter, Schüler \*Walthers von der Dogelweide; hrsg. v. Roethe 87

**Reisroman** eine Gruppe von Romanen, die ihren Stoff aus Reiseschilderungen, besonders erotischer Länder entnehmen, wie im 18. Jahrh. die \*Robinsonaden, im 19. vor allem die R. \*Gerstäders und \*Sealfelds

**Reminiscenz** [v. lt. reminisci sich erinnern] in einer Schrift oder Dichtung von dem Verfasser aus einem andern W. erinnerungsmäßig, d. h. unsichtlich übernommene Stelle

**Renaissance** [f., Wiedergeburt] eine gewaltige Kulturströmung in der Wende des Mittelalters zur Neuzeit, die ihren lit. Niederschlag im \*humanismus fand. — Jakob Burckhardt, Die Kultur

der R. 60; Arnold, Die Kultur der R. (S6 189)

**Repertoire** [f. v. lt. reperire finden] der wöchentliche Spielplan eines Theaters; das Verzeichnis der von einem Theater oder von einem \*Schauspieler einstudierten \*Dramen bzw. \*Rollen

**Repertorium** eigentlich jedes \*Register, im besonderen ein solches wissenschaftliches Nachschlagewerk, das Schriftwerke eines bestimmten Umkreises (\*Romantik, \*Zeitschriften u. dgl.) mit \*Titeln, kurzen Inhaltsangaben, knapper Charakteristik verzeichnet

**Requisiten** [v. lt. requirere suchen] in der Theatersprache Bezeichnung für alle außer der Dekoration und Garderobe zu einer Aufführung notwendigen Gegenstände

**Responsorium** [v. lt. respondere antworten] gottesdienstlicher Wechselgesang zwischen Geistlichem und Gemeinde

**Responsum** [v. lt. respondere antworten] Antwortschreiben, besonders von Seiten einer Behörde

**Retardation** [lt. retardatio Verzögerung] im Bau des Dramas eine in der Entwicklung der \*Handlung eintretende Verzögerung, die die Erwartung auf einen andern Gang der Geschehnisse als den vermuteten erweckt und dadurch zur Hebung der \*Spannung beiträgt; daher am häufigsten im IV. \*Akt der Dramen zu finden, in dem das Interesse an der Handlung, nachdem der Höhepunkt im III. überschritten ist, zu erlahmen droht. Besonders meisterhaft verwertet in \*Lessings „Minna“

**Reuchlin, Johann, 1455—1522**, bedeutender deutscher \*Humanist, erweiterte den Humanismus durch das Studium des Hebräischen, gab durch seinen Streit mit den Dominikanern Anlaß zur Abfassung der \*„Epistolae obscurorum virorum“ und verfaßte selbst lt. \*Schulkomödien, darunter „Henno“ 1497. — Hofstein, J. R. Komödien 88

**Reuter, Christian, 1665 bis seit 1712** verschollen, verbummelter Leipziger Student, Verfasser der derben \*Komödien in \*Molières Art „Die ehrliche Frau“ und „Der ehrlichen Frau Schlampampe

Krankheit und Tod“ 1695 (MöC 90/91) sowie des vorzüglichen \*satirischen Romans „Schelmuffsty“ 96 (MöC 57/58; UB 4343/a). — \*Jarnde, C. R., sein Leben und seine W. 84

**Reuter, Friedrich, 1810—74**. Geboren zu Staatenhagen in Mecklenburg, wurde er 33 als Jenenser Student wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Bestrebungen in Berlin zum Tode verurteilt, dann zu 30jähriger Festungshaft begnadigt, die er bis zum Amnestieerlaß beim Tode Friedrich Wilhelms IV. 40 auf verschiedenen Festungen abbüßte. Ganz aus dem bürgerlichen Gleis geworfen, nahm er zunächst sein Studium wieder auf, versuchte sich dann als Ökonom („Strom“) auf dem Lande, fristete sein Leben als Privatlehrer, vor dem völligen körperlichen und seelischen Zusammenbruch nur durch die Ehe mit seiner vortrefflichen Frau Luise Kunze bewahrt, konnte dann von dem Ertrag seiner schriftstellerischen Tätigkeit leben und siedelte 63 nach Eisenach über. Er trat erst 53 mit seinem ersten W., den Gedichten „Läuschen un Rimels“ (UB 4703/5) hervor, 58 folgte die \*Derserz. „Kein Hüßung“ (HD 193/4); seine Haupterfolge errang er jedoch mit seinen mehr oder weniger \*autobiographischen Romanen: „Ut de Franzosentid“ 60 (UB 4641/2), „Ut mine Festungstid“ 63 (UB 4674/5), „Ut mine Stromtid“ 64 (UB 4631/6). Von \*Didens beeinflusst ist R. ein vortrefflicher Erzähler, immer voller Erfindungskraft, von guter Beobachtungsgabe und einem unwiderstehlichen trodenen \*Humor, dem sein gemütliches \*Plattdeutsch und \*Missingisch zustatten kommen, so daß er der volkstümlichste plattdeutsche Erzähler geworden ist. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Gaedertz, S. R. (UB 4798/9)

**Reuter, Gabriele, \* 1859**, Roman Schriftstellerin: „Aus guter Familie“ 96 „Frau Bürgelin und ihre Söhne“ 99 „Ellen von der Weiden“ 00 (SRB) „Frauenselen“ 01 (SRB), „Eiselothe von Redding“ 03 (SRB)

**Rezension** [lt. recensio Musterung] 1. die \*kritische Neuherausgabe einer alten Schrift. — 2. die kritische Beur-

teilung einer Schrift oder einer Theateraufführung; danach Rezensionsexemplar das von der Verlagsabteilung einer Zeitung oder Zeitschrift zwecks einer Besprechung kostenlos zur Verfügung gestellte Exemplar einer Schrift oder eines Buchs, durch dessen Annahme jedoch die Verpflichtung zu einer Besprechung nicht erwächst. Der Rezensent erhält in der Regel das von ihm besprochene Buch als sein Eigentum

**Rezitation** [v. It. recitare erzählen] der Vortrag eines Gedichts

**rezitatio** [it. recitativo v. It. recitare erzählen] Sprechgesang; in der Oper diejenigen Szenen, in denen Gesang und Begleitung hinter Sprechton und Sprechakzent der Worte zurücktreten

**Rhapsode** [v. gr. rhapsōin zusammenfügen, odé Gesang] im gr. Altertum eigene oder fremde, besonders die homerischen, Gesänge vortragender Sänger; in der Neuzeit beschränkt auf Vortragende eigener Dichtungen; Wilhelm Jordan reiste in diesem Sinne als R. umher. Rhapsodie daher eine von einem R. vorgetragene Dichtung, meist eines Bruchstücks aus einer solchen; aber auch Bezeichnung für ein formal völlig frei gehaltenes Gedicht

**„Rheinische Thalia“** [s. Thalia]

**Rhetorik** [gr. rhetoriké Redekunst] Redekunst und Technik der Redekunst im allgemeinen Sinne des prosaischen Ausdrucks im Gegensatz zum poetischen. R. als Wissenschaft ist also derjenige Teil der Stilistik, der sich auf die ungebundene Redeweise in Wort und Schrift beschränkt. Besondere Bedeutung legte man ihr bei den Römern bei; vor allem Cicero war Meister der R. — W. Madernagel, Poetik, R. und Stilistik 06; Geißler, R. (ANUG 455/6)

**rhetorische Frage** eine rednerische Frage, die keine Antwort verlangt; 3. B. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen?“

**Rhythmus** [gr. rhythmos v. rhéin fließen] eine Folge gleichmäßig wiederkehrender Zeitabschnitte, die von den Sinnen (durch Gehör, Gesicht, Gefühl) wahrgenommen werden können; er bildet Anfang und Wesen der Dicht-

kunst und der Musik als der beiden fortschreitenden Künste und der beiden verwandten Tanzkunst, findet sich aber auch in unendlich häufiger Variation im gewöhnlichen Leben, wo er im Wogen des Korns, im Schlagen des Herzens, im Gleichschritt zu bemerken ist. Seine Einheit ist der Takt, aus dessen Folge in der Poesie sich der Vers ergibt. Die Lehre vom poetischen R. gehört in die Metrik. — Meumann, Untersuchungen zur Psychologie und Ästhetik des R. 94

**Richardson, Samuel**, 1689—1761, engl. Romanschriftsteller, dessen Romane aus der bürgerlichen Gesellschaft, besonders „*Pamela*“ 1741 und „*Sir Charles Grandison*“ 1754, sowohl durch ihre Form als Briefromane wie durch ihren moralischen Inhalt auch auf die deutsche Romanschriftstellerei des 18. Jahrh. (3. B. *Hermes*, *Goethes „Wertber“*) bis zu *Tiedts „William Lovell“* von großem Einfluß waren; überhaupt haben R. Romane auf die allgemeine Empfindsamkeit der Zeit stark eingewirkt. — Erich Schmidt, R., Rousseau und Goethe 75

**Richter, Christian Friedrich**, 1676—1711, Arzt an den Grandéschen Stiftungen in Halle, pietistischer Kirchenlieddichter („*Es glänzet der Christen inwendiges Leben*“)

**Riehl, Wilhelm Heinrich**, 1823—97, Journalist, später Universitätsprofessor in München und Direktor des bayerischen Nationalmuseums, Verfasser ausgezeichnete kulturgesch. Schriften: „*Die bürgerliche Gesellschaft*“ 51, „*Land und Leute*“ 53, „*Die Familie*“ 55, „*Kulturstudien aus 3 Jahrhunderten*“ 59, „*Die deutsche Arbeit*“ 61 (Ch 180) und anmutiger, gut erzählter „*Kulturgesch. Novellen*“ 56, darunter „*Ovid bei Hofe*“ (Ch 58), „*Meister Martin Hildebrand*“ (Ch 160), „*Der Stadtpfeifer*“ (WD 1), „*Burg Heibed*“ (UB 811), „*Die 14 Nothelfer*“ (UB 500)

**Rille, Rainer Maria**, \* 1875, von Stefan George beeinflusst, aber durchaus selbständiger Lyriker. Seine ältesten Gedichtsammlungen sind zusammengefaßt in dem Bande „*Die frühen Gedichte*“ 09. „*Vom lieben Gott*“ 01, „*Das Buch der Bilder*“ 02, „*Das Stun-*



denbuch“ 06, „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ 07 (JB 1), „Neue Gedichte“ 07 f. II, „Requiem“ 09, „Das Marienleben“ (JB 43)

**Rindart**, Martin, 1586—1649, Pfarrer, \*Kirchenlieddichter („Nun danket alle Gott“) und Verfasser evangelischer Dramen, darunter „Der Eislebische christliche Ritter“ (Luther) 1613 (NDC 53/54)

**Ritornell** [it. ritornello Wiederkehr] in der Dichtkunst Bezeichnung für eine dreizeilige \*Strophe, deren 1. und 3. \*Vers miteinander reimen; diese Strophenform stammt aus der it. \*Volksdichtung und bildet die Grundform der \*Terzine

**Ritterdrama** eine Gruppe von Dramen, die im Gefolge von \*Goethes „Götz“ (1773) ihre Stoffe aus dem mittelalterlichen Ritterleben nahmen; es waren durchweg \*epigonenhafte Dichtungen, unter denen höchstens \*Klingers „Otto“ 1775, \*Törtings „Agnes Bernauer“ 1780 und Babos „Otto von Wittelsbach“ 1782 (UB 117) beachtenswert sind. — Otto \*Brahm, Das dtische R. des 18. Jahrh. 80

**Robinsonaden** eine Gruppe von Romanen des 18. Jahrh., die in Nachahmung von \*Defoes „Robinson Crusoe“ (1719) erschienen. Inhaltlich meist voll wilder Abenteuererei wollten sie im Sinne der \*Aufklärung ihre Leser moralisch bessern oder sie durch Reisebeschreibungen oder durch angeknüpfte Betrachtungen, besonders gern staatsrechtlicher Art, belehren. Aus der ungezählten Masse dieser R. ragen nur \*Schnabels „Insel Felsenburg“ und \*Campes „Robinson der Jüngere“ hervor

**Rodenberg**, Julius, 1831—1914, \*Journalist und \*Redakteur, Begründer und Herausgeber der „Dtischen Rundschau“, Verfasser des \*Kulturgesch. Romans „Die Grandibiers“ 78 und der \*autobiographischen „Erinnerungen aus der Jugendzeit“ 99 ff. II. — „Bilder aus dem Berliner Leben“ (HB 583/4)

**Rodigast**, Samuel, 1649—1708, Rektor des Grauen Klosters in Berlin, \*Kirchenlieddichter („Was Gott tut, das ist wohlgetan“)

„**Rolandslied**“ f. Pfaffe Konrad  
**Rolle** in der Theatersprache der dem einzelnen \*Schauspieler zufallende Teil des Dramas, sowie der \*Textauszug dieses Teils mit den Bemerkungen des Dichters über die Darstellung und mit den letzten Worten (\*Stichworten) der jeweiligen Zwischenreden

**Rollenhagen**, Georg, 1542—1609, Pfarrer und Rektor zu Magdeburg, Verfasser des \*allegorisch-\*didaktischen \*Epos „Groschmeufeler“ 1595, wobei ihn die \*satirische Art des „Reinete Suchs“ beeinflusste. Hrg. v. \*Goedele 76

**Rollenlied** ein lyrisches Gedicht, in dem der Dichter die Empfindungen einer typischen Gestalt (Soldat, Liebhaber u. dgl.) durch diese in der ersten Person zum Ausdruck bringen läßt. Beispiel: \*Uhland, „Des Knaben Berglied“

**Roman** die in neuerer Zeit wichtigste Gattung der epischen Dichtkunst, so genannt, weil er in seinen mittelalterlichen Anfängen bei den romanischen Völkern nicht wie die gesch. \*Chroniken, kirchlichen \*Legenden und sonstige gelehrte und halbgelehrte Lit. in der it. Sprache, sondern in der lingua romana = Volkssprache abgefaßt war. Der R. unterscheidet sich vom \*Epos durch die \*Prosaform der Sprache, bringt im übrigen wie dieses einen umfassend angelegten und weit ausgespannen Zusammenhang zu künstlerischem Ausdruck, wodurch er sich von der kürzeren, nur einen einzigen Vorgang darstellenden \*Novelle unterscheidet. Nach dem Inhalt ergeben sich \*Abenteurer-, \*Detektiv-, \*Räuber-, \*Entwicklungs-, \*Zeit- und Gesellschafts-, \*gesch. R. u. a.; eine besondere Gattung der Form nach stellt der \*Brief-R. dar. — Das Altertum kannte den R. nur in der nachchristlichen Zeit; kulturgech. Wert hat lediglich der nur \*fragmentarisch erhaltene R. „Die Begebenheiten des Entolp“ von Petronius (um 150 n. Chr.; daraus „Das Gastmahl des Trimalchio“ UB 2616). Der mittelalterliche R. entstand aus der Prosaauflösung der Epen; erst die Neuzeit brachte selbständige Schöpfungen, von denen der \*Weltlit. angehören: in

Frankreich Lesages „Gil Blas“ 1715 ff. (UB 531/6 b), Prevosts „Manon Lescaut“ 1731 (UB 937/8), \*Rousseaus „Neue Héloïse“, Dittor Hugos „Notre-Dame“ 31 (UB 1911/6), Glauberts „Madame Bovary“ 57 (UB 5666/70), Balzacs (1799—1850), \*Zolas R. (UB) u. a.; in Italien Manzonis „Verlobten“ 25 f. (UB 471/6); in Spanien der \*„Amadis“, \*Cervantes' „Don Quixote“; in England \*Defoes „Robinson“, \*Richardsons, \*Scotts, \*Dickens', Bulwers (1803—73) R. (UB), \*Goldsmiths „Diktator von Waterfield“; in Rußland \*Dostojewskis und \*Tolstois R. — In Dtschland überlebte noch im Mittelalter \*Elisabeth von Lothringen frz. R. ins Dtsche; daran schlossen sich die \*Volksbücher; die ersten selbständigen R. erschienen aber erst im 17. Jahrh. in \*Widrams „Goldfaden“, \*Grimmshausens „Simplizissimus“, Christian \*Reuters „Schelmuffsty“, neben den \*Schwulst-R. der \*Lohengstein, \*Ziegler und \*Hofmannswaldau. Das 18. Jahrh. brachte dann die \*Robinsonaden und in \*Wielands „Agathon“ den ersten modernen \*Entwicklungs-R. Die absolute Höhe dieses Jahrh. erreichte \*Goethe. Unter den \*Romantikern traten besonders \*Tied, \*Arnim, \*Hoffmann und der ihnen verwandte Jean \*Paul hervor. Einen besonderen Aufschwung brachte im 19. Jahrh. der \*Realismus dem R.: \*Immermann, \*Alexis, \*Ludwig, \*Gottlieb, \*Reuter, \*Greytag, \*Scheffel, Luise von \*François, \*Gustow, \*Spielhagen, \*Raabe, \*Keller, \*Anzengruber, Marie von \*Ebner-Eschenbach, \*Sontane; unter den Lebenden Karl \*Hauptmann, Thomas und Heinrich \*Mann, Helene \*Böhlau, \*Polenz, Clara \*Diebig, Ricarda \*Huch sind vor allem hervorzuheben. — Friedrich Spielhagen, Beiträge zur Theorie und Technik des R. 83; Hellmuth Mielte, Gesch. des dtschen R. (SG 229); Mielte-Homann, Der dtsche Roman des 19. und 20. Jahrh. 21<sup>6</sup>

**Romantik** eine gegen Ende des 18. Jahrh. aufkommende und bis weit ins 19. Jahrh. reichende geistige und künstlerische, in erster Linie lit. Richtung. Sie erhielt ihren Namen, indem sie im

Gegensatz zu dem \*antifizierenden \*Klassizismus die eigentlichen Quellen der Poesie und Kunst überhaupt im Mittelalter sah, das seine Eigenart romantischer Kultur verdankte. Andererseits ergänzte sie jedoch auch wieder die klassische Dichtung, indem sie wie diese sich von der Darstellung des Wirklichen abwendete und, so wie jene vom Ideal, ihrerseits von der \*Phantasie sich beherrschen ließ. Aber der Begriff der R. ist überhaupt nicht einseitig zu bestimmen; er ist einer der vielumfassendsten, den das dtsche Geistesleben geschaffen hat. R. ist der ausgeprägte Individualismus der Philosophie \*Schottes („Wissenschaftslehre“ 1794), der über \*Schleiermachers zur Emanzipation der Frauen und des gesellschaftlichen Lebens führte. R. ist die Phantasie, die ihren Ausdruck einerseits in verzehrender Sehnsucht, andererseits in träumerischem Dämmern findet. R. ist die scharfe \*Satire und \*Ironie, die alle Kunstformen auflöst, Romane lyrisch gestaltet, Dramen episch, den Leser in die Irre führt, indem sie die \*Kapitel durcheinander wirft. R. ist das wissenschaftliche Streben, die großen Dichter der \*Weltlit. — \*Shakespeare, \*Cervantes, \*Calderon, \*Aristo, \*Dante — durch Überlegungen dem dtschen Geiste zu gewinnen, aber auch die dtschen Dichtungen des Mittelalters — \*„Heliand“, \*„Nibelungen“, das \*höfische Epos, den \*Minnesang — zu neuem Leben zu erwecken. R. ist die Wiederbelebung der \*Volkspoesie, die sich in Sammlungen von \*Märchen (\*Grimm), \*Volksliedern (\*Uhland, \*Arnim, \*Brentano), \*Volksbüchern (\*Görres) äußert. R. ist die Beachtung, die der dtschen Landschaft mit ihren Wäldern und Burgen, ihren Strömen und Ruinen, ihren alten Städten und ihrer treuherzigen Kunst geschenkt wird. Darüber hinaus ergriff die R. auch die Malerei (Schwind) und die Musik (Webers „Freischütz“) und ging über die Grenzen Dtschlands, jenseits derer sie in fast allen Ländern Europas ihr besonderes nationales Gepräge erhielt. — Die lit. R. teilt man chronologisch in die ältere oder Früh- und die jüngere R. Jene war

mehr **\*kritisch-wissenschaftlich**, diese poetisch; jene eine mehr geschlossene Geistesgemeinschaft mit dem örtlichen Mittelpunkt Jena, diese eine größtenteils unverbundene Gruppe im romantischen Geiste schaffender Dichter. Zu der älteren R. gehörten die beiden Brüder August Wilhelm und Friedrich **\*Schlegel**, **\*Novalis**, **\*Tied**, **\*Wackenroder**, **Caroline** und **Dorothea \*Schlegel** und in looserem Zusammenhang **\*Fichte**, **\*Schelling** und **\*Schleiermacher**. Zu der jüngeren R. rechnet man das Dreigestirn **\*Arnim**, **\*Brentano** und **Bettina von \*Arnim**, **E. T. A. \*Hoffmann** und **\*Souqué**, die Lyriker **\*Eichendorff** und **Wilhelm \*Müller** sowie die **\*schwäbischen R.er** **\*Uhland**, **\*Schwab**, **\*Kerner**, **\*Hauff**, ferner **\*Chamisso** und in gewissem Sinne noch **\*Heine**. Außerdem standen aber noch fast alle Dichter jener Jahrzehnte unter dem Einfluß der R.: **\*Schiller** in der „Jungfrau von Orleans“, **\*Goethe** im „Saul II“, **\*Kleist** im „Kätchen von Heilbronn“, **\*Grillparzer** im „Traum ein Leben“, späterhin der **\*Münchener Dichterkreis**, auch **\*Raabe**, **\*Discher**, **\*Storm**, schließlich die sog. **\*Neu-R.** — Die bedeutendsten **\*Zeitschriften** der R. waren der Brüder **Schlegel** „**\*Athenäum**“ 1798—1800, **Tieds** „**\*Poetisches Journal**“ 1800, **Friedrich Schlegels** „**\*Europa**“ 1803—05, **Arnims** „**\*Zeitung für Einsiedler**“ („**\*Tröstlein**“ 1808). — R.erbriefe hrsg. v. **Gundelinger** 07. — **Rudolf \*Haym**, Die romantische Schule 70; **Ricarda \*Huch**, Die R. 99 ff. II; **Walzel**, Dtsche R. (Allg 232/3)

**Romanze** ein der **\*Ballade** nahe verwandte und von ihr in wesentlichen Merkmalen kaum unterschiedenes episch-lyrisches Gedicht, das seinen Namen daher führt, daß es aus romanischen Ländern stammt, in denen man unter romance die Volkssprache im Gegensatz zur It. und das in dieser Sprache Gedichtete verstand. Sucht man nach einem Unterschied der R. von der Ballade, so ist dieser allenfalls darin zu finden, daß die R. mit Rücksicht auf ihre südlichere Natur gegenüber der im Norden ausgeprägten Ballade anmutiger und heiterer ist.

Am besten überläßt man die Bezeichnung R. den Nachdichtungen und Übersetzungen solcher Gedichte, besonders aus dem Span., wie sie z. B. in **\*Hedders** „**Cid**“ vorliegen. — Lit. s. **Ballade** **Roquette**, **Otto**, 1824—96, dem **\*Münchener Dichterkreis** nahestehender, südl. **\*romantischer** **\*Dersepter** („**Waldführers Brautfahrt**“ 51) und Lyriker: **„Gedichte“** 59 (darin „**Noch sind die Tage der Rosen**“)

**Rosegger**, **Peter**, 1843—1918, aus dem steiermärkischen Bauernstande hervorgegangener, volkstümlicher Erzähler von **\*Dorfgeschichten**, der in seinen Romanen und **\*Novellen** den Untergang des alten Bauernstandes begleitet: **„Walld Heimat“** (\*Autobiographie) 73, **„Die Schriften des Waldschulmeisters“** 75, **„Der Gottsucher“** 83, **„Jakob der Letzte“** 88. — Kl. Erz. UB 4060; WD 3, 60; HD 61/2

**Rosenblüt**, **Hans**, Anfang bis zweite Hälfte des 15. Jahrh., **Nürnberger Büchsenmeister**, **\*Wappendichter**, Verfasser von **\*Schwänken** und der ersten lit. bedeutungsvollen **\*Sastnachtsspiele**. — Hrsg. v. **A. v. Keller**, **Sastnachtsspiele** aus dem 15. Jahrh. 53 III

**„Rosengarten“** **\*mhd.** **\*Epos** des 13. Jahrh. aus dem Kreise der **\*Dietrichsage**, das einen Kampf zwischen **Dieterich von Bern** und **Siegfried** erzählt. Hrsg. v. **Holz** 93, übers. v. **\*Simrod** 43 und UB 760. Auch unter der Bezeichnung **„Großer R.“** im Gegensatz zum **„Kleinen R.“** oder **\*Laurin**

**Roswitha von Sandersheim** s. **Hrotsvit** v. G.

**„Rother“** s. **„König Rother“**

**Rotte** eine von den **\*Minnesängern** zur musikalischen Begleitung verwendete kleine Harfe

**Rotwelsch** der schon im Mittelalter übliche Name der Gaunersprache, zusammengesetzt aus rot (in der Gaunersprache = Bettler) und welsch (= fremdländisch). R. ist eine unter den gewerbsmäßigen Verbrechern entstandene **\*Geheimsprache**, die in ihrem Wortschatz auf eine große Zahl dtsh. **\*mundartlicher** und fremder, besonders **jüdisch-dtscher** und **zigeunerischer** Ausdrücke beruht. Noch heute finden sich zahlreiche Bestandteile des R. in

- unserer \*Schriftsprache: „Gauner“, „Schwindler“, „blechen“, „foppen“, „pumpen“ (borgen). — Friedrich Kluge, R. 01; ders. Unser Dtsch (WuB 1)
- Rousseau**, Jean Jacques, 1712—78, einer der bedeutendsten frz. \*Prosa-schriftsteller, mit fast allen seinen Schr. bahnbrechend: mit dem Roman „La Nouvelle Héloïse“ 1761 (UB 1361/8) für die lit. Bewegung gegen die \*Aufklärung, mit dem „Contrat social“ 1762 (UB 1769/70) für die politischen Bewegungen des ausgehenden 18. Jahrh., mit dem „Emile“ 1762 (UB 901/8b) für die pädagogischen Strömungen, besonders den \*Philanthropinismus. Wichtig waren auch seine „Confessions“ 1770 (UB 1603/10). — Ausg. W. BdW. — Henjel, R. (ANuG 180)
- Rüdert**, Friedrich, 1788—1866, Universitätsprofessor in Erlangen, später in Berlin, Lyriker, als solcher Verfasser der patriotischen „Dtschen Gedichte“ 1814 (darunter die „Geharnischten \*Sonette“, „Barbarossa“; UB 3671/2), der \*reimgewandten, aber oft zu süßlichen Liebesgedichte des „Liebesfrühlings“ 44 (UB 3631/2), der \*didaktischen \*Sprüche in der „Weisheit des Brahmanen“ 36 ff. (UB 3641/5) und reizender \*Kinderlieder und \*Parabeln („Es ging ein Mann im Syrerland“, „Dom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt“, „Gedichte für die Jugend“ UB 3763/4). Bedeutender als seine formgewandte, aber oft inhaltsleere und in allzu großer Fruchtbarkeit verstandene Lyrik sind seine Übersetzungen aus dem Orientalischen: „Al und Damajanti, eine ind. Gesch.“ 28, „Kostern und Suhrab“ (pers. Epos) 38 u. a. — Ges. W. GKB, DKB. — Conrad Beyer, S. R., ein biographisches Denkmal 68
- Ruederer**, Joseph, \* 1861, Dramatiker: „Sahnenweihe“ 94, „Die Morgenröte“ 04, „Der Schmied von Kochel“ 10
- Rudolf von Ems**, um 1200 bis um 1252, \*mhd. \*epigonenhafter Epiker, bedeutend nur als Verfasser der \*legendarischen \*Novellen: „Der gute Gerhart“ hrsg. v. \*Haupt 40, „Barlaam und Josaphat“ hrsg. v. Pfeiffer 43
- rührender Reim** die Verwendung zweier völlig gleich klingender Wörter mit verschiedener Bedeutung im \*Endreim: „gut—Gut“
- Rührstück** eine minderwertige Gruppe von \*Schauspielen; die die \*tragische Lösung eines \*Konflikts vermeiden, den Schuldigen mit Mäßen bestrafen, den Unschuldigen belohnen läßt und dadurch bei den Zuschauern an Stelle der Erschütterung Rührung hervorzurufen wollen. Seinen Ursprung hat das R. in der frz. \*Comédie larmoyante. Zu ihnen gehören z. B. die meisten Dramen \*Jfflands. \*Goethe und \*Schiller verspotteten sie in den „Xenien“ (Nr. 332—414)
- Rundgefang** ein bei geselligen Zusammenkünften (Kommerssen o. ä.) gesungenes \*Lied, dessen Anfangs- und Schlussverse in den einzelnen \*Strophen vom \*Chor gesungen werden
- Runen** die ältesten gemeingerm. \*Schriftzeichen, die aus den lt. entstanden sind, aber alle runden und wagerechten Linien vermeiden, weil durch deren Einrißen das Holz, das als Beschreibstoff diente, geplatzt wäre: f =  $\frac{1}{2}$ , t =  $\frac{1}{4}$ . Das älteste R. alphabet bestand aus 24 Zeichen; man nennt es nach den ersten sechs futhark. Der Name R. (\*nhd. raunen) bedeutet soviel wie Geheimnis, weil sie zunächst nur zu zauberischen oder prophetischen Zwecken gebraucht wurden; erhalten sind sie uns in \*Inchriften; zu größeren Niederschriften sind sie nicht verwendet worden. \*Wulfila benutzte sie bei der Erfindung seiner \*got. Schrift. — Sievers, R. und R. inschriften 01<sup>2</sup>
- „Ruodlieb“** der erste dtsche frei erfundene Roman aus der ersten Hälfte des 11. Jahrh. in lt. \*Hexametern, nur \*fragmentarisch erhalten. Hrsg. v. Seiler 82, übers. v. Winterfeld, Dtsche Dichter des lt. Mittelalters 13
- Ruppius**, Otto, 1819—64, Verfasser \*abenteuerlicher Romane im \*Stil \*Gerstäders: „Der Pedlar“ 57 (UB 1141/3), „Das Vermächtnis des Pedlars“ 59 (UB 1316/8)
- Saar**, Ferdinand von, 1833—1906, österreich. Offizier, als Dichter ausgezeichnet in seinen „Gedichten“ 82 (Hv) und „Diener \*Elegien“ 93, wie vor allem in seinen „Novellen aus Österreich“ 76 (Hv) und späteren \*Novellen

Sammlungen, in denen er sich als Poet von feinsten Stimmung und Meister novellistischer \*Technik zeigt. Hervorgehoben seien „Tambi“ (WD 41), „Ginevra“ und „Die Troglodytin“ (UB 4600), „Innocenz“ (hD), „Doktor Trojan“ (hD 549/50), „Leutnant Burda“ (hD 988). — Sämtl. W. hrsg. v. \*Minor u. Bettelheim 09 IV (DKB). — Minor, S. v. S. 98; Morold, S. v. S. (hD 540/1)

**Sacher-Masoch**, Leopold von, 1836—95, \*Redakteur und Schriftsteller, berüchtigt durch eine Reihe pervers-erotischer Romane; nicht unbedeutend sind seine „Galiz. Gesch.“ 76, „Poln. Ghettogesch.“ 86 u. ä. Erz.

**Sachs**, Hans, 1494—1576, geboren und gestorben in Nürnberg, wo er von 15 ab als Schühmacher tätig war und das er nur von 12—15 auf der Wanderschaft verlassen hatte. Aus den mehr als 6000 Dichtungen, die er verfaßt hat, heben sich zunächst heraus die im Dorfkampf für die \*Reformation entstandenen, wie das Gedicht von der „Wittenbergisch Nachtigall“ 23 und die „Disputation zwischen einem Chorcherrn und einem Schühmacher“ 24, die ihn auch künstlerisch von einer weit bedeutenderen Seite zeigen, als dies durch seine \*Meisterlieder geschieht. In seinen \*Sabeln und \*Parabeln, von denen hervorgehoben seien: „Der Schüler im Paradies“, „St. Peter mit der Geiß“, „St. Peter und die Landsknechte“ erscheint er von gefälligerem \*Humor. In seinen \*Fastnachtspielen liebte er \*allegorische Darstellungen, in seinen \*Tragödien und \*Komödien bearbeitete er fast alle damals bekannten Stoffe, darunter „Judith“, „Alkestis“, „Griselda“, „Tristan und Isolde“, „Der hürnen Seufriod“ (Ndl 29). Er verwandte bis auf ein paar \*Prosaialoge ausschließlich den \*Knüttelvers, der seine Ungeschicktheit in äußerer Form charakteristisch zur Geltung bringt und doch das tiefe innere Erleben und sein heißes Bemühen, der Kunst zu dienen, nicht verbirgt. — Gesamtausg. hrsg. v. A. von Keller u. C. Goebe 70 ff. XXVI; sämtl. Fastnachtspiele Ndl 26/27, 31/32, 39/40, 42/43, 51/52, 60/61, 63/64; sämtl. Sabeln u.

Schwänke Ndl 110/7, 126/34, 164/9, 193/9, 207/11, 231/5; ausg. poet. W. UB 1283/4 a, 4004/5 a; ausg. dram. W. UB 1381/2 a, 3959/60 a, hB 1327, 1932; Ausw. SG 24. — Rud. \*Genée, h. S. 94

„**Sachsenpiegel**“ f. Cite v. Regow  
**Sadmann**, Jobst, 1643—1718, volkstümlicher \*nnd. \*Prediger: „Plattbüsche Predigten“ (ZB 18)

**Sage** eigentlich jede mündliche Überlieferung eines Geschehnisses. Daraus ergibt sich für die S., daß sie im Gegensatz zum \*Märchen an ein wirkliches Ereignis anknüpft, das sie nun mit freier \*Phantasie umgestaltet, aus schmückt und weiter berichtet, wobei sie, andererseits dem Märchen verwandt, eine besondere Vorliebe für Übernatürliches und Wunderbares zeigt. Immer ist die S. \*Volksdichtung. Ist der Anknüpfungspunkt der S. an die Wirklichkeit gesch. Art, so entsteht eine \*Gesch.=S.; sind es die Taten eines berühmten Helden: die \*Helden-S.; die einer religiösen Persönlichkeit: die \*Legende; das Walten des Schicksals oder der Götter: der \*Mythos; bestimmte Ortschaften: die \*Orts-S.; Naturerscheinungen: die \*Natur-S. Dagegen jagt man in diesem Sinn statt Tier-S. lieber \*Tierdichtung. — In poetischer Darstellung erscheinen die S. zunächst als Sagenlieder, kurze \*balladenartige Dichtungen, die ein bestimmtes Motiv behandeln; ein Beispiel dafür liefert das \*,hildebrandslied“. Diese S.lieder sind dann zu \*epischer Breite aufgeschwemmt worden und haben sich auch mit andern ihnen stofflich irgendwie verwandten zu den \*Dollsepen zusammengeschlossen. Eine Gruppe von S., die stofflich verwandt sind, etwa durch die Person desselben Helden wie \*Dieterich von Bern, Karl der Große u. a., bezeichnet man als einen Sagenkreis. S.bildung ist keineswegs an vergangene Zeiten geknüpft; auch in der Gegenwart entstehen fortwährend neue S. So ist sowohl die Person Kaiser Wilhelms I., wie sogar bereits Ereignisse des Weltkriegs (Schlacht bei Tannenberg 14) von S. umwoben worden. — Sagenforschung ist ein Zweig der \*Volkskunde.

— Landschaftlich abgegrenzte S.amm-  
lungen gibt es in großer Zahl. Um-  
fassender sind die Sammlungen der  
Brüder \*Grimm und \*Bechsteins, so-  
wie das „Dtische S.buch“ hrsg. v. Fried-  
rich von der Leyen 10 ff. V. — Panzer,  
Märchen, S., Dichtung 05; Wehrhan,  
Die S. 08; Bödel, Die dtischen Volks=S.  
(ANUG 262)

**Salis-Seewis**, Johann Gaudenz Frei-  
herr von, 1762—1834, Schweizer Offi-  
zier und \*elegisch=\*sentimentaler Ly-  
riker: „Gedichte“ 1793 (UB 368)

„Salman und Morolf“ \*mhd. \*Spiel-  
mannsepos aus dem Ende des 12.  
Jahrh.; hrsg. v. Vogt 80

„Salon“ 67—90, von Ernst Dohm und  
Julius \*Rodenberg begründete Mo-  
natschrift für Lit., Kunst und Gesell-  
schaft

**Salus**, Hugo, \* 1866, Arzt in Prag  
und anmutig-formgewandter Lyriker:  
„Ehefrühling“ 00, „Neue Farben“ 04;  
auch \*Novellist: „Schwache Helden“  
10, „Nachdentliche Gesch.“ (UB 5700),  
„Der Heimatstein“ (HD 989/90)

**Salzmann**, Christian Gotthilf, 1744—  
1811, \*philanthropinistischer Pädagoge,  
als solcher Gründer der noch bestehen-  
den Erziehungsanstalt zu Schnepfen-  
thal (1784); Verfasser des pädagogi-  
schen Romans „Karl von Karlsberg“  
1783 ff. VI und vieler kleinerer päd-  
agogischer Schr., darunter: „Ameisen-  
büchlein“ (UB 2450), „Krebsbüchlein“  
(UB 3251/2)

**Samarow**, Gregor (Oskar Meding),  
1829—1903, Verfasser politischer \*Zeit-  
und Gesellschaftsromane: „Um Zep-  
ter und Kronen“ 72, „Europäische Mi-  
nen und Gegenminen“ 73 ff., „Die  
Saroborussen“ 85

**Sänger** allgemeine Bezeichnung für  
einen Vortragenden epischer Dichtun-  
gen in älterer Zeit, für den es eine  
ganze Reihe von Einzelbezeichnungen  
gibt: \*Aöde, \*Barde, \*Rhapsode,  
\*Scor, \*Stalbe, \*Spielmann

„Sängerkrieg auf der Wartburg“ f.  
„Wartburgkrieg“

**Saphir**, Moritz, 1795—1858, \*Journa-  
list und ebenso leichter wie charak-  
terloser \*Humorist und \*Satiriker, nur ge-  
schickt in \*Wortwitzen, aber zu seiner  
Zeit von bedeutendem Einfluß und

großer Beliebtheit. Einzelne Schr. UB  
2546/7, 2516, 2529, 2603

**sapphisch** nach der gr. Dichterin Sappho  
(um 600 v. Chr.) benannter \*antiker  
\*Vers und \*Strophe. Der f. Vers be-  
steht aus zwei \*trochäischen \*Dipodien  
und einem eingeschobenen \*Dactylus  
mit einer \*Zäsur nach dessen \*Hebung  
(— — — — — | — — — — —): „Stölze  
Prüntsucht türnte dich einst, o Gräb-  
mal.“ — Die f. Strophe besteht aus  
drei f. Versen und einem angehängten  
\*Adonius. Beispiel: \*Platen, „Die  
Pyramide des Cestius“

**Sarkasmus** [v. gr. sarkazein zerflei-  
schen] die verschärfte Art von bitterer  
\*Ironie

**Satire** nach dem lt. satura [ursprünglich  
Fruchtschale, danach Gemisch aller Art]  
benannte lit. Form der Verspottung  
von Sitten, Anschauungen, Ereignissen,  
Personen (in letzterem Falle meist als  
\*Pasquill bezeichnet) in beliebiger  
Form, also als Drama, \*Epos oder Gedicht,  
meist mit einem \*didaktischen  
Einschlag. Die S. ist schon in der \*Anti-  
tike, besonders bei den Römern, eine  
beliebte Dichtgattung gewesen (Ho-  
raz' „Epoden“). In Dtschland findet  
sie sich im Mittelalter in der \*Tierdich-  
tung, bringt dann in größerem Um-  
fang mit dem \*Humanismus ein, er-  
hält ihr erstes größeres Denkmal in  
\*Brants „Narrenschiff“ und blüht vor  
allem in der \*polemischen Lit. der Re-  
formationszeit auf: \*Murner, \*, \*Epi-  
stolae obscurorum virorum“, \*Sischart.  
Auch das 17. Jahrh. ist reich an satiri-  
schen Dichtungen: \*Lauremberg, \*Mo-  
scharofsch, \*Logau, Christian \*Reuter.  
In der \*Aufklärungsdichtung verliert  
die S. ihre ägende Schärfe und wird  
mehr zum moralisierenden \*Lehrge-  
dicht, wie bei \*Liscow und \*Rabener,  
geistvoller bei \*Lichtenberg. Auch die  
\*Stürmer und Dränger, vor allem der  
junge \*Goethe („Götter, Helden und  
Wieland“, „Pater Brey“ u. a.) pflegen  
die S.; dann sind es die \*Romantiker  
(Aug. Wilh. \*Schlegel, \*Tied, \*Bren-  
tano) und in ihrem Gefolge \*Platen  
in seinen Lit.komödien, die sich in lit.  
S. besonders üben. Im 19. Jahrh. ver-  
liert sie an Bedeutung — Wilhelm  
\*Busch, Christian \*Morgenstern wären

zu nennen — und verandert in den \*Wißblättern. — Schneegans, Gesch. der grotesken S. 94; Gläß, Klassische und romantische S. 05

**Satyrspiel** das bei altgr. Theateraufführungen auf die \*tragische \*Trilogie folgende heitere Spiel, dessen \*Chor von Satyrn gebildet wurde. Erhalten ist uns nur der „Kyklop“ des \*Euripides (übers. v. Wilamowitz-Möllendorf, Gr. Tragödien III 16\*)

**Satz** 1. in der \*Grammatik die Verknüpfung von Subjekt und Prädikat, und zwar kann diese eine Aussage ergeben („Ich komme“), eine Frage („Kommst du?“) oder einen Wunsch („Er komme!“). Wird dieser einfache S. erweitert durch Attribute, Objekte oder adverbiale Bestimmungen, so entsteht ein erweiterter S., durch Verknüpfung mehrerer einfacher oder erweiterter Sätze ein zusammengesetzter S.; dieser muß mindestens einen Hauptsatz enthalten, mit dem andere Hauptsätze durch Koordination oder Nebensätze durch Subordination verbunden sind. — 2. in der Buchdrucktechnik versteht man unter S. die vom Setzer zum \*Text zusammengesetzten \*Typen

**Satzzeit** s. Akzent

**Satzspiegel** Sachausdruck der Buchdrucktechnik für den bedruckten Teil einer Seite

**Schad**, Friedrich Graf von, 1815—94, Gründer der Münchner S.galerie und Förderer Feuerbachs, Lenbachs und Böcklins; als Dichter zum \*Münchner Dichterkreis gehörig, aber völlig unbedeutend („Gebichte“ 67, „Die Plejaden“ \*Epos 81), verdienstvoll als Übersetzer: „Span. Theater“ 45, „Sirdusi“ 51

**Schäfer**, Wilhelm, \* 1868, Verfasser kraftvoller Bauerngesch. aus dem Westerwald: „Mannsleut“ 96, „Die zehn Gebote“ 97; und vorzüglich erzählter \*„Anekdoten“ 08, sowie des Romans „Die Halsbandgesch.“ 10

**Schäferspiel** eine Gruppe dramatischer \*Singspiele, deren Personen Schäfer darstellen. Diese Dichtungsart entstand im 15. Jahrh. in Italien, auch \*Tasso schrieb ein S.: „Aminta“ 1573 (HB 955). In Deutschland ist \*Goethes „Laune des Verliebten“ das einzig beachtenswerte. Vgl. Pastorale, bukolische Poesie

**Schaffner**, Jakob, \* 1875, Schweizer Romanschriftsteller und \*Novellist: „Die Erbhöferin“ 08 (SRB), „Konrad Dilater“ 10, „Der Bote Gottes“ 11, „Die Irrfahrten des Jonathan Bregger“ 12 (SRB)

**Schanz**, Frieda, \* 1859, formgewandte, nicht besonders tiefe Lyrikerin: „Gef. Gedichte“ 06, „Kinderballaden“ 09, \*„Balladen“ 10. — Ausg. Erz. hD 315, 447, 528

**Scharade** [f. charade] Silbenrätsel, d. h. ein \*Rätsel, bei dem ein Wort erraten werden soll, das aus mehreren, jede einen selbständigen Sinn ergebenden \*Silben zusammengesetzt ist; 3. B. „hausvogt-ei-platz“

**Schattenspiel** eine besonders in Ostasien beliebte Art des \*Puppenspiels. — Georg Jacob, Gesch. des Schattentheaters 07

**Schaufal**, Richard, \* 1874, Lyriker und \*Novellist: „Derse“ 96, „Ausg. Gedichte“ 04, „Kapellmeister Kreisler“ 06, „Schlemihle“ 07

**Schaumberger**, Heinrich, 1843—74, Erzähler fränk.-thüring. Bauerngesch.: „Im Hirtenhaus“ 73 (UB 4647/8), „Vater und Sohn“ 74 (UB 4943/4), „Bergheimer Musikantengesch.“ 74 (UB 5177/9)

**Schaufpiel** im weitern Sinne soviel wie Drama, im engeren Bezeichnung für die zwischen \*Tragödie und \*Komödie oder Trauerspiel und Lustspiel stehenden, also nicht ausgesprochen \*tragisch oder \*tomisch endenden Dramen, wie etwa \*Kleist's „Prinz von Homburg“

**Schaufpielfunst** im engeren Sinne die Tätigkeit des dramatischen Darstellers, im weitern die Wiedergabe einer dramatischen Dichtung. Sie ist nur reproduzierend, da sie auf jeden Fall dichterische Tätigkeit voraussetzt, deren Ergebnisse sie durch die Sprache dem Ohr und durch Mimik und \*Maste dem Auge vermittelt. Während der gr. S. das Mienenspiel noch völlig fehlte, da der Schaufpieler in der \*Tragödie mit starrer Gesichtsmaste auftrat, in die der für den weiten und offenen Raum nötige Schalltrichter eingelassen war, bildete die römische S. gerade die Mimik in besonderem Maße aus bis zur \*Pantomime. Auch die Entwicklung

des \*Mimus förderte trotz dem unedlen Gegenstände der Darstellung die eigentliche S. Im Mittelalter erwuchs mit den \*geistlichen Dramen und den \*Fastnachtspielen eine neue S. und in Verbindung mit den \*Spielleuten auch ein Schauspielersstand, dessen Traditionen sich dann in den \*Stegreifspielen noch der späteren Jahrh. erhielten. Von einer S. im modernen Sinne kann man jedoch erst reden seit der Entstehung des neueren Dramas, die durch die Dichter-Schauspieler \*Molière und \*Shakespeare gekennzeichnet ist. In Deutschland lag zu Beginn der Neuzeit die S. in den Händen von Handwertern und Schülern oder Studenten. Ein berufsmäßiger Schauspielersstand für die Darstellung ernstster Dramen entstand erst im Gefolge der \*Englischen Komödianten. Jedoch überwucherte das Theatralische, vor allem mit seinen \*romantischen Elementen wie dem \*Hanswurst, sehr bald so stark das eigentliche Drama, daß die von \*Gottsched im Verein mit der \*Neuber durchgeführte Theaterreform nötig wurde, die erst wieder den Schauspieler zum Diener am Worte des Dichters machte. Auf dieser Grundlage konnten dann \*Lessing am Aufbau des dtischen Dramas als \*Kritiker, Conrad Ekhof (1720—78) und Friedrich Ludwig \*Schröder als die größten dtischen Schauspieler des 18. Jahrh. weiterarbeiten. In Hamburg, wo zeitweilig jene, und in Mannheim, wo \*Iffland seine Tätigkeit begann, sowie in Berlin, wo dieser später als Bühnenleiter wirkte, fand die \*realistische S. ihre Pflege und hohe Blüte, während in Weimar unter der Leitung \*Goethes eine \*antilibrierende und \*idealisierende S. mit besonderer Betonung des Zusammenspiels, gegenüber dem Virtuositentum der \*realistischen Bühne geübt wurde. Das 19. Jahrh. zeigte die höchste Entfaltung der S. am Berliner Hoftheater mit dem genialen Ludwig \*Devrient, am Wiener Hofburgtheater vor allem unter der Leitung \*Laubes (1849—67) und zeitweilig am Dresdner Hoftheater. Neues Leben in diesen allmählich konventionell erstarrenden Hoftheaterbetrieb brachten die Gastspielreisen der \*Mei-

ringer (seit 74), die Bühnenleitung Otto \*Brahms (seit 94) und Max Reinhardt (seit 03) in Berlin. Eine große Gefahr droht gegenwärtig der S. durch das Lichtspieltheater. — Eine eigentliche Darstellung der S. fehlt, da diese in besonderem Maße der Vergänglichkeit unterworfen und es beinahe völlig unmöglich ist, sie schriftlich oder bildlich festzulegen; hierzu bedarf es ganz neuer wissenschaftlicher Methoden, die noch in den Anfängen stehen. Einiges in der Lit. über Theater. — Gregori, Der Schauspieler (ANUG 692). — S. Eduard Devrient

**Schäfer**, Leopold, 1784—1862, Lyriker und \*Novellist, lebendig geblieben nur noch mit seinem an orientalische \*Spruchdichtung angelehnten \*didaktischem „Laienbrevier“ 34 (UB 3031/3)

**Scheffel**, Joseph Viktor von, 1826—86. Zu Karlsruhe geboren, wurde er Jurist, lebte aber bald nur seinen Neigungen, zuerst als Maler, dann als Dichter nach mannigfachen Reisen und wechselndem Aufenthalt in seiner Vaterstadt. Seinen Ruhm begründete er mit dem \*romantischen \*Dersepos „Der Trompeter von Sadingen“ 54 (UB 5891/3), dessen Süßlichkeit durch spätere Kompositionen noch unterstrichen wurde. Wertvoller sind seine im „Gauedarius“ 68 (UB 5919/20) gesammelten anmutigen, vergnügten und ulkigen \*Kommerslieder („Alt-Heidelberg“; „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“; „Im schwarzen Walfisch“ u. a.). Gefehtigt ist jedoch seine Bedeutung nur durch den vorzüglichen \*historischen Roman „Eitelhard“ 57 (UB 5901/6), der allerdings eine unabsehbare Flut von sog. \*Professorenromanen im Gefolge hatte, sowie auch der „Trompeter“ die \*Büchenscheibenlyrik ausgelöst hatte. Die Liebesammlung „Frau Aventure“ 63 (HB 2389/91) und die \*Novelle „Juniperus“ 68 (HB 2386) sind Teile eines unvollendet gebliebenen großen historischen Romans von \*Wartburgkrieg. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Joh. Proelß, S. Leben und Dichten 02

**Scheidt**, Kaspar, um 1520—65, Herausgeber von \*Dedekinds „Grobianus“ 1551 (MöL 34/35)

**Schelling**, Friedrich Wilhelm, 1775—



1854. Als Philosoph wie als Dichter der älteren \*Romanistik nahestehend, trat er in letzterer Eigenschaft nur mit kleineren \*satirischen Dichtungen und Übersetzungen im „Athenäum“ und in \*Tiedes \*Musenalmanach unter dem \*Pseudonym \*Bonaventura hervor, woraufhin ihm auch lange die \*anonym erschienenen „Nachtwachen des Bonaventura“ 1804 fälschlicherweise zugeschrieben worden sind. Er war mit Caroline \*Schlegel in deren dritten Ehe vermählt. — Schr. Ausw. hrsg. v. Drews u. Weiß 07 III; Ausw. DB 127

**Schelmenroman** eine durch des Spaniers Mendoza „Lazarillo de Tormes“ 1553 (UB 1389) begründete Gruppe von Romanen, die ihre meist aus niederen Volkstreiben stammenden Helden durch möglichst viele Berufsstufen und Gesellschaftstriebe führen. Die bedeutendsten S. waren in Frankreich Lesages „Gil Blas“ 1715 ff. (UB 531/6), in Dtschland \*Grimmelsbaufens „Simpplissimus“

**Schentendorf**, Max von, 1783—1817, gemütvoller und patriotisch begeisterter Lyriker: „Gedichte“ 1815 (UB 377/9), darunter „Freiheit, die ich meine“, „Erhebt euch von der Erden“, „Muttersprache, Mutterlaut“, „Die Feuer sind entglommen“

**Scherenberg**, Christoph Friedrich, 1798—1881, Bibliothekar in Berlin, eifriges Mitglied des „Tunnels“, Verfasser kriegerischer \*Epen mit modernen Stoffen, die merkwürdig rasch völlig vergessen sind: „Ligny“ 49, „Leuthen“ 52 u. a. — \*Fontane, S. und das lit. Berlin von 1840—60 85

**Scherer**, Wilhelm, 1841—86, bedeutender \*Germanist und Lit.historiker in Wien, Straßburg, Berlin, dessen wissenschaftliche Methode und glänzende Darstellungskunst in der modernen Lit.gesch. ungeheuer Schule gemacht hat: „Jakob \*Grimm“ 65, „Dtsche Studien“ 70 ff. III, „Gesch. der dtschen Lit.“ 83 (f. Anhang I, 46). — Ausg. Schr. DB 114, 128

**Scherr**, Johannes, 1817—86. Gebürtiger Schwabe, mußte er nach den Revolutionswirren von 48 fliehen und ging nach der Schweiz, wo er als Professor für Gesch. und Lit. am Polytechnikum

in Zürich starb. Die große Zahl seiner Kulturgesch. W., von denen nur noch die „Dtsche Kultur- und Sittengesch.“ 52 beachtenswert ist, wie auch seine Kulturgech. Romane und Erz.: „Schiller“ 56 (HD 415/22), „Michel, Gesch. eines Dtschen unserer Zeit“ 58 (HD 434/41) leiden an einer allzu subjektiven und \*manierierten Art der Darstellung

**Schicksalsdrama** Bezeichnung für eine bestimmte kleine Gruppe von Dramen, die in Übertreibung der aus \*Schillers „Braut von Messina“ sprechenden Schicksalsidee mit der effektvollen Ausbeutung fatalistischer Geschehnisse theatralische Wirkung hervorrufen will. Damit erscheinen diese Dramen wie \*Parodien \*antiker \*Tragödien, besonders etwa des \*Sophokleischen „Oidipus“. Den Anstoß zu dieser lit. Modeerscheinung gab Zacharias \*Werners „24. Februar“ 1815, dann wurde \*Hornwald zum Hauptvertreter dieser dramatischen Art, gab ihr auch in den span. vierhebigen \*trochäischen \*Reimversen ihr besonderes \*Metrum. Auch \*Grillparzers „Ahnfrau“ bewegte sich noch in diesen Bahnen. — \*Minor, Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern 83; ders., Das S. 83 (Samml.)

**Schildbürger** ein zuerst 1597 als „Calenbuch“, 1598 etwas verändert als „S.buch“ erschienenenes \*Volksbuch mit \*satirischen \*Schwänken, die das Bürgertum kleinerer dtscher Städte verspotteten. Erneuert in \*Schwabs Volksbüchern (UB 1498)

**Schiller**, Friedrich, 10. 11. 1759—9. 5. 1805. Geboten im württembergischen Marbach als Sohn eines niederen Offiziers, stammte er aus kleinbürgerlichen und dürftigen Verhältnissen, brachte seine Kinderzeit infolge mehrfacher Verlegung des Vaters in Lorch und Ludwigsburg zu und kam 13jährig auf Anerbieten des Herzogs Karl Eugen auf dessen später „Hohe Karlschule“ benannte Beamtenerziehungsanstalt, wo er zunächst Jura, später Medizin studierte. Unter der täglichen lästigen Fürsorge des Herzogs bitter leidend, inmitten eines freibüchigen, aber unbedeutenden Freundeskreises, begeisterte er sich verbotenerweise an \*Klopstock, \*Rousseau und \*Shate

peare, sowie an den in diesem Jahrzehnt erscheinenden Dichtungen des \*Sturms und Drangs und verfaßte aus diesem Geist heraus sein erstes Drama „Die Räuber“, das 1781 erschien und 1782 in Mannheim mit ungeheurem Erfolg aufgeführt wurde. Im selben Jahr veröffentlichte er seine erste lyrische Sammlung, die „Anthologie auf das Jahr 1782“. Inzwischen war er 1780 Regimentsmedikus in Stuttgart geworden, floh aber 1782 mit seinem Freund \*Streicher nach Mannheim, da ihm der Herzog das Dichten verboten hatte. Als seine Hoffnungen auf eine Aufführung seines zweiten Dramas „Die Verschwörung des Fiesco in Genua“ (1782 vollendet, erst 1784 ohne Erfolg aufgeführt) sich nicht erfüllten, der \*Intendant \*Dalberg ihn vielmehr im Stich ließ, machte er von dem Anerbieten der Mutter zweier Jugendfreunde, der Frau von Wolzogen, Gebrauch und brachte den Sommer 1783 auf deren Gut Bauerbach bei Meiningen zu. Hier vollendete er das \*Bürgerliche Trauerspiel „Luise Millerin“, das er auf \*Jfflands Rat „Kabale und Liebe“ betitelte und mit dem er neuen Zugang zur Mannheimer Bühne fand, wo es 1784 aufgeführt wurde, wieder mit ungeheurem Erfolg. Die kurze Zeit einer Anstellung als \*Theaterdichter hier wurde durch schwere Krankheit jäh unterbrochen, dazu kam eine unglückliche Leidenschaft zu Charlotte von Kalb, der Gattin eines Offiziers, und aus all diesen inneren und äußeren Wirren fand er Rettung bei dem späteren Konsistorialrat \*Körner in Leipzig und in Loschwitz bei Dresden (Briefwechsel BbW), wo er den 1787 erscheinenden „Don Carlos“ vollendete. Im selben Jahr ging er nach Weimar mit der Absicht, sich dort eine Lebensstellung zu schaffen, was jedoch nicht gelang. Dafür machte er von hier aus die Bekanntschaft der verwitweten Frau von Lengefeld und ihrer zwei Töchter Karoline und Charlotte in Rudolstadt. In ihrem Hause traf er mit dem aus Italien zurückgekehrten \*Goethe zusammen, dessen Sürsprache ihm eine Geschichtsprofessur in Jena verschaffte, deren geringe Erträge so weit reichten, daß er

sich mit Charlotte 1790 vermählen konnte (Briefwechsel BbW). Des Erwerbs wegen gab er in diesen Jahren die \*Zeitschrift „Thalia“ heraus, für die er die Erz. „Der Verbrecher aus verlorner Ehre“ und „Der Geisterseher“ 1789 schrieb; außerdem verfaßte er zahlreiche \*Rezensionen, darunter „Über Egmont“ 1788 und „Über \*Bürgers Gedichte“ 1791. Ferner erschien der erste Band des „Abfalls der Niederlande“ 1788; seine Antrittsvorlesung behandelte die Frage: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ Seine Lyrik fand zum erstenmal ihre Eigenart im gedanklichen Gehalt der „Künstler“ 1789. Ein kurzes Eheglück in Jena wurde wieder durch schwere Krankheit jäh unterbrochen, und wieder war es unerhoffte Hilfe, die ihn rettete: eine dreijährige regelmäßige Gelbunterstützung durch den Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg und den dan. Grafen Schimmelmann. Sie ermöglichte ihm Erholung und Reise in die Heimat. Die folgenden Jahre waren erfüllt mit historischen und philosophischen Studien. Er verfaßte die erst 1802 erschienene „Gesch. des Dreißigjährigen Krieges“ sowie die philosophischen Schr. „Über Anmut und Würde“ 1793, „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ 1793f., „Über \*naive und \*sentimentalische Dichtung“ 1795 u. a. Daran schloß sich seine philosophische Lyrik, darunter die Gedichte „Die Teilung der Erde“, „Pegasus im Joch“, „Die Ideale“, „Das Ideal und das Leben“, „Der Spaziergang“, „Das Lied von der Glode“. In diesen Jahren entstand die Freundschaft mit Wilhelm von \*Humboldt (Briefwechsel BbW) und die mit Goethe, der sich an S. neuer Zeitschrift „Die \*Horen“ beteiligte und mit dem er gemeinsam die „Xenien“ des Musenalmanachs auf das Jahr 1797 verfaßte. Der nächstjährige \*Musenalmanach brachte dann eine Reihe von S. kleineren epischen Dichtungen, fälschlich \*Balladen genannt, nämlich „Der Taucher“, „Der Handschuh“, „Der Ring des Polykrates“, „Die Kraniche des Ibykus“, „Der Gang nach dem Eisenhammer“, denen sich später noch

anschlossen „Die Bürgschaft“, „Der Kampf mit dem Drachen“, „Der Graf von Habsburg“, „Die Klage der Ceres“, „Das Siegesfest“, „Das Eleusische Fest“, „Kassandra“ u. a. Erst 1799 hatte S. dann wieder ein Drama vollendet, „Wallenstein“, und nun folgten rasch „Maria Stuart“ 1800, „Die Jungfrau von Orleans“ 1801, „Die Braut von Messina“ 1803, „Wilhelm Tell“ 1804. „Demetrius“ blieb \*Fragment, nur das kleine Spiel „Die Huldigung der Künste“ 1804 wurde noch schweren Krankheitszeiten abgerungen. Der Tod riß den Dichter aus vollem Schaffen heraus. Goethe dichtete zu seinem Gedächtnis den „Epilog zu S. Glode“. — Die Gesamt- und ungezählte Einzelausgaben; unter ersteren seien hervorgehoben die hist.-krit. Ausgabe hrsg. v. \*Goedeke 68 ff. XVII und die Sätularausgabe (Cotta) mit vorzüglichen Einleitungen und Anmerkungen hrsg. v. Eduard von der Hellen 04 f. XVI. — Briefe, krit. Gesamtausg. hrsg. v. Jonas 92 ff. VII. — Kühnemann, S. 05; Berger, S. 05 ff. II; Ziegler, S. (Allg. 74); Heusermann, S. Dramen (Allg. 493); Beltermann, S. Dramen 19<sup>o</sup> III; Ludwig, S. und die Nachwelt 09

**Schillerstiftung** ein in vielen Zweigvereinen über ganz Dtschland verbreiteter, 59 gelegentlich des 100. Geburtstages \*Schillers gegründeter Verein zur Unterstützung notleidender Schriftsteller und deren Angehöriger. Der Ort ist seit 90 Weimar; Generalsekretäre waren hauptsächlich Dichter, darunter \*Gußow, \*Hopfen, \*Kürnberger, \*Grosse, Hans \*Hoffmann. — Goebler, Gesch. der dtischen S. 09

**Schirmer**, Michael, 1606—73, Lehrer am Grauen Kloster zu Berlin und \*Kirchenlieddichter: „O heil'ger Geist, Lehr bei uns ein“

**Schlaf**, Johannes, \* 1862, mit Arno \*Holz zusammen einer der bedeutendsten Anreger der \*naturalistischen Bewegung der 80er Jahre des 19. Jahrh.: „Papa Hamlet“ 89, „Samilie Selde“ 89. Allein verfaßte er das ebenfalls naturalistische Drama „Meister Olze“ 92 und die feinen \*impressionistischen \*Skizzen „In Dingsda“ 92 (JB 20) und „Frühling“ 95 (JB 49). Von seinen

späteren W. ist beachtenswert der Roman „Peter Bojes Greite“ 02

**Schlagwort** ein Wort oder eine Redewendung, in denen in prägnanter Form eine bestimmte subjektive, meist gefühlsmäßige Stellungnahme zu einem Problem zum Ausdruck gebracht wird: „Bildungsphilister“, „gefinnungstüchtig“, „Kampf ums Dasein“. Im Gegensatz zum \*Geflügelten Wort braucht beim S. der Verfasser nicht lit. nachweisbar zu sein. — Ladendorf, historisches S.erbuch 06

**Schlegel**, August Wilhelm, 1767—1845, \*klassischer \*Philologe und Universitätsprofessor in Jena, wo er zunächst mit \*Schiller befreundet war, an dessen \*„Horen“ und \*Musen Almanachen er mitarbeitete, dann nach langen und weiten Reisen seit 1818 Professor in Bonn. Als Dichter unbedeutend („Gedichte“ 1800, darin „Arion“; „Ion“, Drama 1803) war er durch seine an \*Herders Sprachbegabung und künstlerischen Einfühlungskraft geschulte Übersetzung von 17 Dramen \*Shakespeares 1797 ff. und 5 Dramen \*Caldérons 1803 ff. sowie durch seine vorzüglichen \*kritischen Aufsätze und Vorträge („Berliner Vorlesungen über schöne Lit. und Kunst“ 1801 ff. hrsg. v. \*Minor 84 DLD 17/19, „Vorlesungen über dramatische Kunst und Lit.“ 1805 ff.) sowie endlich durch die mit seinem Bruder Friedrich \*S. gemeinsam erfolgte Herausgabe des \*„Athenäums“ eine der führenden Persönlichkeiten der älteren \*Romantik. — Sämtl. W. hrsg. v. \*Böding 46 f. XII

**Schlegel**, Caroline, 1763—1809, in zweiter Ehe mit August Wilhelm \*S., in dritter mit \*Schelling vermählt, war sie, ohne selbst lit. nennenswert tätig gewesen zu sein, vor allem durch ihre geistvollen \*Briefe und ihre kluge Persönlichkeit eine der führenden Frauen der älteren \*Romantik. — Caroline, Briefe aus der Frühromantik hrsg. v. Erich \*Schmidt 12 II; Carolinens Leben in ihren Briefen hrsg. v. Buchwald u. Ricarda \*Huch 15

**Schlegel**, Dorothea, 1763—1839, älteste Tochter Moses \*Mendelssohns, aus ihrer ersten Ehe Mutter der beiden nazarenistischen Maler Johann und

- Philipp Veit, in zweiter Ehe Gattin Friedrich \*S., an dessen Schriftstellerei sie tätigen Anteil nahm. Sie veröffentlichte selbst ein Romanfragment „Florentin“ 1801, das auf den späteren \*romantischen Roman, besonders \*Eichendorffs, nicht ohne Einfluß blieb.
- Schlegel, Friedrich**, 1772—1829, studierte Philosophie und Philologie, trat nach kurzer Lehrtätigkeit in Jena zum Katholizismus über und lebte seit 1808 in Wien in verschiedenen Hof- und Staatsstellungen. Er war mit seinen \*aphoristischen \*Fragmenten („Stagmente“ hrsg. v. von der Leyen 04; JB 179) und seinem Romanfragment „Lucinde“ 1799 (UB 320), sowie der mit seinem Bruder August Wilhelm \*S. gemeinsam erfolgenden Herausgabe des \*„Athenäums“ der eigentliche \*kritische Begründer der älteren \*Romantik, deren Kunsttheorien fast ausschließlich von ihm stammen. Später wandte er sich ind. Studien zu („Über die Sprache und Weisheit der Indier“ 1808). — Prosaische Jugendschr. hrsg. v. \*Minor 82 II
- Schlegel, Johann Elias**, 1719—49, Oheim der Brüder August Wilhelm und Friedrich \*S.; unbedeutend als Dramatiker ist er durch seine \*ästhetischen und \*dramaturgischen Schr. (hrsg. v. Antoniewicz 87 DLD 26), in denen er das Verständnis \*Shakespeares in Dtschland anbahnte, dessen \*Blattvers er auch einführte, ein bedeutender Vorgänger \*Lessings gewesen
- Schleiermacher, Friedrich**, 1768—1834, Prediger und Universitätsprofessor in Berlin, in enger persönlicher und lit. Beziehung zu den Gliedern der älteren \*Romantik stehend: „Reden über die Religion“ 1799 (HB 346/8), „Monologen“ 1810 (UB 502). — \*Dilthey, S. Leben 70
- Schlenker, Paul**, 1854—1916, als \*Kritiker und Mitbegründer der \*„Freien Bühne“ Dortämpfer des \*Naturalismus, später Direktor des Wiener Hofburgtheaters, Verfasser der ersten \*Biographie Gerhart \*Hauptmanns 98 (7. Aufl. neu bearbeitet 12), Herausgeber von W. \*Ihens und \*Sontanes
- Schlesische Dichterschulen** nicht sehr glücklich gewählte Bezeichnung für zwei von Schlesien ausgehende lit. Richtungen des 17. Jahrh.; als Führer der ersten gilt \*Opitz, als der der zweiten \*Hofmannswaldau
- Schlüsselroman** eine Gruppe von Romanen, in denen die Schicksale von Personen, die tatsächlich gelebt haben, unter andern Namen dargestellt sind. Die Sitte stammt aus den it. \*Schäferromanen des 15. Jahrh., findet sich aber in Dtschland auch schon in \*Magmilians „Theuerdant“. Von modernen Romanen gehört etwa \*Bierbaums „Stilpe“ in diese Gruppe
- Schmid, Christoph** von, 1768—1854, noch heute beliebter \*Jugendchriftsteller: „Die Oesterreicher“ (UB 1970), „Rosa von Tannenburg“ (UB 2028)
- Schmidt, Erich**, 1853—1913, bedeutender \*Germanist und Lit.historiker an den Universitäten Wien und Straßburg, von 87 in Berlin: „Richardson, Rousseau und Goethe“ 75, „Lenz und Klinger“ 78, „Lessing“ 84 ff. II; „Charakteristiken“ 86 ff. II. Herausgeber von „Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt“ (Urfaust) 88, „Goetzes Streitjahr. gegen Lessing“ 93, Kleists sämtl. W. 04
- Schmidt, Ferdinand**, 1816—90, beliebter \*Jugendchriftsteller, besonders vaterländisch-historischer Stoffe: „Jugendbibliothek“ 55 ff. XXXVI
- Schmidt, Julian**, 1818—86, \*Redakteur mit Gustav \*Freitag gemeinsam der \*„Grenzboten“ und Lit.historiker, als solcher Gegner des \*Jungen Dtschland: „Gesch. der dtschen Nationallit. im 19. Jahrh.“ 53 II, mehrfach erweitert bis zur „Gesch. der dtschen Lit. von Leibniz bis auf unsere Zeit“ 86 ff. V
- Schmidt, Maximilian**, \* 1832, bayr. \*Volkschriftsteller: „Volksersz. aus dem bayrischen Wald“ 63 ff. IV, „Volksersz.“ 93 f. XII
- Schmidt von Wernuchen, Friedrich**, 1764—1838, mähr. \*Jdylendichter, von \*Goethe verspottet in den „Musen und Grazien in der Mark“. Ausw. unter dems. Titel hrsg. v. Geiger 89
- Schmidtson, Wilhelm**, \* 1876, bühnengewandter Dramatiker: „Mutter Landstraße“ 01, „Der Graf von Gleichen“ 08, „Der verlorne Sohn“ 12
- Schmiere** in der Theatersprache Be-

zeichnung für eine minderwertige Theatergesellschaft

**Schmitthenner**, Adolf, 1854—1907, Pfarrer und schlicht-vollstümlicher Erzähler: „Novellen“ 96, „Das dtsche Herz“ 08. Kl. Erz. WD 50, hDGS 44, DGS 22

**Schmöker** [v. niederl. smoken rauchen] altes verräuchertes Buch; jetzt häufig gebraucht mit der Nebenbedeutung auch der inhaltlichen Minderwertigkeit

**Schmutztitel** ein vielfach dem eigentlichen \*Titelblatt vorangehendes Blatt, das jenes schützen soll und nur den Titel in abgekürzter Form oder das \*Signet enthält

**Schnabel**, Johann Gottfried, 1692—1750, Verfasser der besten dtschen \*Robinsonade „Insel Selsenburg“ 1731 ff. IV (neu hrsg. v. Ulrich 02 DCD 108/20)

**Schnadahüpfel** ein bei den Alpenbewohnern beliebtes, \*improvisiertes, \*epigrammatisches Gedicht aus vierzeiligen \*Strophen, die nach derselben Melodie von einem einzelnen im Wechsel mit andern oder im \*Chor gesungen werden. In der \*Kunstpoesie verfaßt von \*Kobell, \*Stieler u. a. — Tausend S. (UB 3101/2)

**Schnedenburger**, Max, 1819—49, Verfasser der „Wacht am Rhein“ 40

**Schnitzler**, Arthur, \* 1862, Wiener Arzt, dessen Beruf auf die scharfe Psychologie seiner Dichtungen nicht ohne Einfluß geblieben ist und ein Gegengewicht gegen die melancholische und müde Art der Wiener \*Neuromantik gebildet hat, der er im übrigen nicht durchaus fernsteht. Seine ersten dramatischen \*Stützen „Anatol“ 93 und sein Drama „Liebelein“ 96, auch noch „Der Schleier der Beatrice“ 01 atmen ganz in dieser Atmosphäre. Dann zeigte er sich aber in seinen Einacten, besonders dem gemalen „Günen Katadu“ 99 und dem \*Zyklus „Lebendige Stunden“ 02 auch als glänzender Bühnentechniker. Als \*Novellist liebt er psychologisch spannende Stoffe: „Sterben“ 95, „Frau Bertha Garlan“ 01 (SRB), „Die gr. Tänzerin“ 04 (SRB), „Dämmerseelen“ 07

**Schnürboden** s. Theater

**Scholz**, Wilhelm von, \* 1874, als Kunst-

theoretiker („Gedanken zum Drama“ 04), als Lyriker („Der Spiegel“ 02) und als Dramatiker bewußt an die \*klassischen Kunstideale, auch an \*Hebbel sich anlehnend: „Der Jude von Konstantz“ 05, „Meroe“ 06, „Vertauschte Seelen“ 10

**Schönach-Carolath**, Emil Prinz zu, 1852—1908, \*neuromantischer, feinsinniger Lyriker und Erzähler: „Lieder an eine Verlorene“ 78, „Gesch. aus Moll“ 84, „Gedichte“ 03, Ausw. 07. — Kl. Erz. UB 5800, WD 115. — Krapp, E. v. S.-C. (hD 481/2)

**Schönherr**, Karl, \* 1869, durchaus eigenartiger, großzügiger und bühnengewandter Dramatiker: „Erde“ 07, „Glaube und Heimat“ 10, „Der Weibsteufel“ 16, „Kindertragödie“ 20. — „Tiroler Bauernschwänke“ (UlftB)

**Schönthan**, Franz von, 1849—1913, fruchtbarer und beliebter \*Lustspiel-dichter: „Krieg im Frieden“ 93 (mit \*Mosler), „Raub der Sabinerinnen“ 85 (mit seinem Bruder Paul), „Der Herr Senator“ 94 (mit Kadelburg), „Renaissance“ 95 (mit Koppel-Elsfeld)

**Schopenhauer**, Arthur, 1788—1860, Philosoph, dessen pessimistisches Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ 1819 (UB 2761/5, 2781/5) auch die dtsche Dichtung, besonders \*Wagner und \*Nietzsche, stark beeinflusst hat. — Theodor Lessing, S., Wagner, Nietzsche 05

**Schottelius**, Georg, 1612—76, Konsistorialrat in Wolfenbüttel, Mitglied der \*„Fruchtbringenden Gesellschaft“, durch seine \*philologischen Schriften Mitbegründer einer dtschen \*Grammatik und \*Metrik: „Teutsche Sprachkunst“ 1641, „Teutsche Vers- und Reimkunst“ 1644, „Ausführliche Arbeit von der Teutschen hauptsprache“ 1663

**Schreyvogel**, Joseph, 1768—1832, sehr verdienstvoller \*Dramaturg des Wiener Hofburgtheaters, als Dichter (unter dem \*Pseudonym West) unbedeutend, aber Verfasser guter Übersetzungen und Bearbeitungen von span. Dramen, darunter \*Calderons „Leben ein Traum“ 1820, Moretos „Donna Diana“ 24

**Schrift** die Wiedergabe von Worten, \*Silben oder Lauten durch bestimmte Zeichen, die in den ägypt. \*Hieroglyphen

phen als Bilder erscheinen, und die entweder \*ideographisch oder \*phonetisch sind. Die modernen europ. S. sind Laut-S.; sie stammen wie die ostasiat. \*Silben-S. aus dem Phönizischen, dessen Alphabet in dem gr. und lt. um- und ausgebildet wurde und die verschiedentlich vorhandenen selbständigen S.zeichen, wie z. B. die altgerm. \*Runen, verdrängten. Aus der lt. runden S. hat sich dann in Dtschland im 12. und 13. Jahrh. die gebrochene S. entwickelt, die auch die Vorlage für die dtische Druck-S., die sog. \*Fraktur, geworden ist, während man in andern Ländern zur runden \*Antiqua zurückgekehrt ist. Die Nachbildung der lt. Schreib-S. im Druck bezeichnet man als \*Kursiv. Diese drei Grundtypen lehren dann in mannigfach variierten Zier-S. immer wieder. Von den nach der Größe, dem sog. S.egel, eingeteilten Druck-S. sind \*Nonpareille, \*Petit, \*Korpus, \*Cicero, \*Kanon die häufigsten. — Weisse, S.- und Buchwesen in alter und neuer Zeit (ANuG 4)

**Schriftsaz** in der Rechtsprache die der mündlichen Gerichtsverhandlung vorausgehenden schriftlichen Darlegungen **Schriftsprache** die geschriebene, d. h. den lit. Zeugnissen eines Kulturvolkes zugrunde liegende Sprache im Gegensatz zu den nur gesprochenen Sprachen der \*Mundarten, wobei allerdings zu beachten ist, daß in der Ausdrucksweise der Gebildeten, also derer, an die sich die in der S. versetzten W. richten, diese meist auch beim Sprechen die Mundart verdrängt hat. Die S. ist im Gegensatz zu den Mundarten ausgesprochen konservativ; sie ändert ungerne an ihrem Lautstand und Wortschaz, muß aber doch aus den Mundarten und aus der freien Sprachschöpfung der Dichter Neubildungen aufnehmen, um nicht zu erstarren. Sie vermeidet mundartliche Eigentümlichkeiten und strebt nach einer möglichst großen Allgemeinverständlichkeit. Aus diesem Grunde verdrängt sie z. B. die Verwandtschaftsbezeichnungen „Schwäher, Schwieger, Etdam, Schnur“ zugunsten der nächsternen, aber dem Verständnis keine Schwierigkeiten machenden Wortverbindungen: „Schwie-

gerwäter, \*mutter, \*sohn, \*tochter“. In diesem Sinne ist sie auch sprachschöpferisch, wenn sie z. B. statt der nur mundartlich verständlichen Ausdrücke „Zuppe, Peze, Zaupe“ u. a. das in keiner Mundart vorhandene „hündin“ setzt oder ebenso statt „Lenz“ „Frühjahr“ sagt. — In Dtschland kann man erst von einer \*nhd. S. reden, da frühere Ansätze zu einer solchen im \*Mhd. nur als \*Dichtersprache zu kennzeichnen sind. Diese nhd. S. ist erwachsen im Ausgang des Mittelalters aus den \*Kanzlei- und den Drudersprachen, indem sowohl in den fürstlichen Kanzleien wegen der von ihnen ausgehenden Verordnungen, wie von den Drudereien wegen des größeren Absatzes eine möglichst weit reichende Verständlichkeit der von ihnen ausgehenden Erzeugnisse erstrebt wurde. Diese Strömungen nahm \*Luther auf, wobei er sich besonders bei seiner \*Bibelübersetzung auf die kursächs. Kanzleisprache stützte. Die ungeheure Verbreitung dieser Übersetzung sowie die seiner Streitschriften, denen die Gegner meist in derselben Sprache antworteten, hat Luthers Sprache zur Grundlage der nhd. S. werden lassen. Allerdings hat es noch Jahrh. gedauert, bis sie sich allgemein, besonders auch in den katholischen Gegenden Dtschlands, durchgesetzt hatte, und unsere moderne S. hat ihr dauerndes Gepräge doch erst durch unsere \*Klassiker und die wissenschaftlichen Bemühungen unserer Gelehrten im 19. Jahrh., besonders Jakob \*Grimms, erhalten. — Eine brauchbare Gesch. der nhd. S. fehlt, einzelnes: Kluge, Von Luther bis Lessing 20<sup>b</sup>. — Sonstige Lit. s. Deutsch, Grammatik und Wörterbuch

**Schröder**, Friedrich Ludwig, 1744—1816, der genialste dtische \*Schauspieler des 18. Jahrh., vorwiegend in Hamburg tätig, wo er an seiner Bühne durch Aufführungen \*Shakespearescher Dramen einer verständnisvollen Aufnahme des großen Dichters in Dtschland erfolgreich vorarbeitete. Seine für damalige Zeit notwendigen \*dramaturgischen Bearbeitungen dieser und anderer Dramen erscheinen heute veraltet. — Berthold Eichmann, S. L. S. 90 ff. II

**Schubart**, Christian, 1739—91, genialer, aber völlig haltloser Dichter und Musiker, wegen seiner \*satirischen Angriffe auf den aus \*Schillers Leben bekannten Herzog Karl Eugen von Württemberg von diesem 10 Jahre lang in schwerer Haft auf dem Hohenasperg gefangen gehalten, dann in launenhafter Entschädigung hierfür zum Hofdichter und Theaterdirektor in Stuttgart ernannt. Seine hoch \*pathetische, teilweise auch volkstümliche Art hat auf seinen jungen Landsmann Schiller stark eingewirkt („Die Fürstengruft“, „Hymnus auf Friedrich den Großen“). Wertvoll ist seine \*Autobiographie „S. Leben und Gesinnungen“ 1791 ff. (MW 491/3). — Gedichte UB 1821/4

**Schüding**, Levin, 1814—83, \*Journalist und überaus fruchtbarer Verfasser von \*Geschichtsromanen, darunter „Ein Schloß am Meer“ 43, „Die Ritterbürtigen“ 45, „Ein Sohn des Volkes“ 49, „Die Herberge der Gerechtigkeit“ 79; andere Romane und \*Novellen UB 548, 5725/6, 4938/40, 5057/8; HD 172/3, 444/6, 575/6. 31 wurde er mit Annette v. \*Droste bekannt, deren Freundschaft für ihn allmählich zur Leidenschaft wuchs, bis eine völlige Trennung eintrat. Er gab ihre \*Biographie 61 heraus. — „Lebenserinnerungen“ 86

**Schuldrama** das als Ablösung des volkstümlichen \*geistlichen Dramas des Mittelalters aus \*humanistisch-pädagogischen Bestrebungen erwachsene Drama des 16. Jahrh., das in den neuen Schulen von Schülern dargestellt wurde. \*Antike Dramen, vor allem die Senecas wie die des \*Plautus und \*Terenz, wurden nachgeahmt und aufgeführt zur Übung der lt. Sprache und zur Ausbildung der Lebensart der Schüler wie zur Hebung ihrer Moral. Dabei stellte sich das humanistisch-protestantische S. zunächst durchaus in den Dienst der \*Reformation; erst später griffen die Jesuiten dieses ihnen vorzüglich scheinende Erziehungs- und Bildungsmittel auch in ihren Schulen auf. — Das S. hat die Entwicklung des dtischen Dramas entscheidend beeinflusst; es bearbeitete entgegen den geistlichen Schauspielen neue Stoffe, brachte dadurch das Moment der \*Spannung

in die dramatische Entwicklung und schuf als Mittelpunkt des Geschehens den dramatischen \*Helden. Es führte das Drama wieder von dem Monstreschauspiel des \*Passionsspiels auf die Personenzahl und den äußeren Umfang des antiken Dramas zurück und gliederte es in \*Acte. Es betonte wieder die Bedeutung des Worts im Drama und stellte das Theatralische, in dem die geistlichen Schauspiele ganz aufgegangen waren, wieder in den Hintergrund. Damit verschloß es sich freiwillig wie auch durch den Gebrauch der lt. Sprache, trotz der häufig dafür eintretenden Übersetzungen oder vorausgeschickten Inhaltsangaben, dem Geschmack der großen Menge, die sich seit dem Ende des Jahrh. lieber den Schauspielen der \*Englischen Komödianten zuwandte. — Zu den wichtigsten Schuldramatikern gehören \*Reuchlin, \*Birt, \*Naogeorgus, \*Srißlin und als ihr letzter, aber tätigster Nachfahre der dtisch schreibende Christian \*Weise

**Schulze**, Ernst, 1789—1817, \*sentimentaler Lyriker und Epiker, dessen \*romantisches \*Epos „Die bezauberte Rose“ 1818 (UB 239) zu seiner Zeit große Begeisterung erweckte

**Schupp**, Johann Baltheasar, 1610—61, Prediger in Hamburg, bedeutender \*satirischer und pädagogischer Schriftsteller: „Der Freund in der Not“ 1657 (MöL 9); „Streitschriften“ MöL 222/7

**Schwab**, Gustav, 1792—1850, Gymnasiallehrer und \*Redakteur, später Pfarrer in Stuttgart. Als Lyriker der \*schwäbischen \*Romantik zugehörig: „Der Reiter und der Bodensee“, „Das Gewitter“ („Gedichte“ 28 f., UB 1641/5). Wertvoller noch sind seine Sammlungen der „Dtischen \*Volksbücher“ 36 f. (UB) und der „Schönsten \*Sagen des klassischen Altertums“ 38 ff. (HB 746/55)

„Schwabenspiegel“ s. Cite v. Reggow  
**Schwäbische Dichterschule** übliche Bezeichnung der gegen ihren Willen so genannten schwab. \*Romantiker, vor allem \*Ulband, \*Schwab, \*Kerner, \*Hauff, \*Waiblinger u. a. (nicht \*Mörike), die durchweg vorwiegend Lyriker im volkstümlichen \*Stil und \*Balladendichter waren

**Schwank** die dichterische Ausgestaltung eines übermütig lustigen Einfalls, die im Mittelalter und in den folgenden Jahrh. in Form kleiner, meist unflätig ausgeschmückter \*Vers- oder \*Prosaerz. erfolgte, in der neueren Zeit meist in Form kurzer \*Possen. Die Schwänke der ersteren Gattung wurden vielfach in sog. S. büchern gesammelt, z. B. von \*Pauli, \*Widram u. a. — \*Goedeke, S. e des 16. Jahrh. 79; Lambel, Erz. und S. e des Mittelalters 83<sup>2</sup>

**Schwulst** die durch ihren schwülfig \*manierierten \*Stil charakteristische Dichtung der \*Lothenstein, \*Hofmannswaldau u. a. Dichter des 17. Jahrh. Dgl. Euphuismus

**Scot** westgerm. noch bis ins frühe Mittelalter erhaltene Bezeichnung für den Dichter und \*Sänger

**Scott, Walter**, 1771—1832, engl. Epiter und Romanist, dessen \*kulturgech. Romane auch auf den dtischen \*Geschichtsroman stark eingewirkt haben, besonders auf \*Hauß und \*Alexis: „Waverley“ 1814 (UB 2081/5), „Ivanhoe“ 20 (UB 831/4), „Kenilworth“ 21 (UB 921/4), „Quentin Durward“ 23 (UB 1106/10)

**Sealsfield, Charles** (Karl Postl), 1793—1864. Aus Mähren gebürtig wurde er Mönch, floh aus dem Kloster und verbrachte ein abenteuerliches Leben in Amerika, Dtschland und der Schweiz, wo er starb. Erst durch sein Testament wurde sein bürgerlicher Name bekannt. Unter dem \*Pseudonym S. ließ er eine Reihe abenteuerlicher Indianer- und \*Reiseromane erscheinen, von denen einige sehr wertvolle kulturelle und landschaftliche Darstellungen enthalten: „Der Legitime und die Republikaner“ 33 (hD 941/7), „Der Direy und die Aristokraten“ 34 (MD 1077/84), „Nathan, der Squatter-Regulator“ 35 (hB 1983/5), „Das Kajüttenbuch“ 41 (UB 3401/3)

**Sedez** [v. lt. sedécimus der sechszehnte] Buchformat, bei dem der \*Bogen so oft getrennt ist, daß 32 Seiten (16 Blätter) entstehen

**Seidel, Heinrich**, 1842—1906, Ingenieur und \*humoristischer Erzähler kleinbürgerlicher, philsitris gemütvoller Stoffe: „Leberecht Hühnchen“ 82,

„Neues von Leberecht Hühnchen“ 88, „Don Perlin nach Berlin“ (\*Autobiographie) 94

**Seidl, Johann Gabriel**, 1804—75, österreich. Lyriker („Gott erhalte Franz den Kaiser“; Gedichte UB 4751, 4764, 4771) und schlichter Erzähler (\*Novellen UB 4764; ausg. Nov. hD 271/2). — Ausg. W. DKB

**Selbstbiographie** [Autobiographie] **Senar** [v. lt. senarius sechsgliedrig] dasselbe wie \*Trimeter

**Senkung** in der dtischen \*Verstunft Bezeichnung für die schwächer betonten \*Silben des \*Verses im Gegensatz zur \*Hebung. Das Wort ist gebildet als Übersetzung des gr. \*Thesis

**Sentenz** [lt. sententia Urteil, Meinung] ein Dentspruch aus Dichter- oder Volksmund. Dgl. Apophthegma

**sentimental** [v. lt. sentire fühlen] gefühlsmäßig, empfindsam, daher häufig soviel wie übertrieben gefühlvoll, eine Gemütsstimmung, die durch die engl. Romanlit. des 18. Jahrh., besonders \*Sterne, auch nach Dtschland drang und mit der \*Goethe im „Werther“ 1774 rang, die er im „Triumph der Empfindsamkeit“ 1778 lächerlich machte. Im engeren Sinn bildet s. den von \*Schiller geprägten Gegensatz zu \*naiv

**Sequenz** [v. lt. sequi folgen] mittelalterlicher Kirchengesang, der auf das halleluja „folgte“; noch heute im latholischen Gottesdienst gebräuchlich, darunter am berühmtesten die S. „Stabat mater“ (lt.: „Stand die Mutter . . .“) und „Dies irae“ (lt.: „Tag des Zorns“). \*Luthers \*Kirchenlied „Gelobet seist du, Jesu Christ“ geht auf eine lt. S. zurück. — Lit. s. Philipp Wadernagel

**Sestine** [it. v. lt. sex sechs] eine romanische lyrische Gedichtform aus 6 sechszeiligen \*Strophen und einer dreizeiligen am Schluß, in deren jeder dieselben sechs \*Reimworte in sehr verkünstelter Verschlingung wieder erscheinen. In Dtschland selten, z. B. von \*Rüdert, nachgeahmt

**Seume, Johann Gottfried**, 1763—1810, von Hess. Werbem als Soldat für England gepreßt und nach Nordamerika gebracht, führte er nach seiner Desertion ein abenteuerliches Leben und machte große Fußreisen. Als Dichter



wenig bedeutend („Der Wilde“, Gedichte UB 1431/3) hat er interessante \*autobiographische Schr. verfaßt: „Spaziergang nach Syratas“ 1802 (UB 186/8), „Mein Leben“ 1813 (UB 1060)

**Seuse (Sufo)**, Heinrich, 1295—1366, Dominikaner und \*Mystiker: „Buch von der ewigen Weisheit“. — Dtsche Schr. hrsg. v. Denifle 78 ff.

**Shakespeare, William**, 1564—1616. Die Dichtungen des bedeutendsten Dramatikers nicht nur Englands, sondern der \*Weltlit. kann man einteilen in \*Komödien, \*Historien und \*Tragödien. Unter den Komödien seien hervorgehoben „Der Sommernachts-traum“ (UB 73), „Was ihr wollt“ (UB 53), „Der Kaufmann von Venedig“ (UB 35), „Diel Lärm um nichts“ (UB 98), sowie die nur mit Einschränkung hierher zu rechnenden \*romantischen Dramen „Das Wintermärchen“ (UB 152) und „Der Sturm“ (UB 46). Unter den Historien, die Ereignisse der engl. Gesch. behandeln, sind die bedeutendsten „Richard II.“ (UB 43), „Heinrich IV.“ (UB 81/2), „Richard III.“ (UB 62). Seine Meisterwerke finden sich jedoch unter den Tragödien: „Romeo und Julia“ (UB 5), „Julius Cäsar“ (UB 9), „Othello“ (UB 21), „Hamlet“ (UB 31), „Macbeth“ (UB 17), „König Lear“ (UB 13). Kein ausländischer Dichter ist in gleichem Maße in langsamer Entwicklung so sehr Eigentum gerade des dtischen Volkes geworden wie S. Zuerst kamen seine Dramen in starker Bearbeitung mit den \*Englischen Komödianten um 1600 nach Dtschland. Erst das 18. Jahrh. brachte die Kenntnis der Originalwerke: 1741 erschien die erste \*metrische Übersetzung eines derselben, des „Julius Cäsar“ von \*Borde. Dann traten als \*kritische Vorkämpfer für S. auf Johann Elias \*Schlegel und \*Lessing, während der große \*Schauspieler \*Schroöer seinen Dramen, wenn auch wieder in abschwächenden Bearbeitungen, die Bühne eroberte. Die Gesamtübersetzung von 22 Dramen, allerdings in \*Prosa, gab \*Wieland 1762 ff. heraus, die von Johann Joachim Eschenburg 1775 ff. überarbeitet wurde. Nun erst kannte man das Gesamt-


wert S. und er wurde der Abgott des \*Sturms und Drangs, von \*Herder in seiner ganzen Größe kritisch beleuchtet und gefeiert, von dem jungen \*Goethe und den Dramatikern des Sturms und Drangs nachgeahmt. Den Schlüsselstein in dieser Entwicklung gab die \*Roman-tik in der nur im einzelnen verbesserungsfähigen Übersetzung August Wilhelm \*Schlegels, die vervollständig-t wurde unter dem Namen Ludwig \*Tieds von dessen Tochter Dorothea und Wolf Graf \*Baudissin. Weitere zahlreiche Übersetzungen im 19. Jahrh. von \*Dingelstedt, \*Jordan, \*Simrod, \*Bodenstedt, \*Gildemeister, \*Heyse, \*Wilbrandt u. v. a. konnten die Schlegel-Tiedsche Übersetzung nicht verdrängen. Zuletzt hat Friedrich Gundolf in seinem „S. in dtischer Sprache“ 08 ff. X diese bearbeitet und durch eigene Übersetzungen ergänzt. — Max J. Wolff, S. 07 II; Sieper, S. und seine Zeit (AltuG 185); Gundolf, S. und der dtische Geist 11

**Siegfried, Walther**, \* 1858, Roman-schriftsteller, Verfasser des bedeutenden \*Entwicklungsromans „Cino Moralt“ 90

„**Signot**“ \*mhd. \*Epos des 13. Jahrh. aus dem Kreise der \*Dietrichsage. Hrsg. v. \*Müllenhof, Dtsches Heldenbuch V 70

**Signatur** [v. It. signum Zeichen] 1. der Namenszug als Unterschrift. — 2. in der Druckersprache die auf der ersten Seite des Druckbogens meist rechts unter dem \*Text angegebene Zahl des \*Bogens, die auf der dritten Seite mit einem Sternchen wiederholt wird

**Signet** Petschaftszeichen; \*Verlagszei-

chen auf \*Titelblättern: 

**Silbe** die mit einem einzigen Atemein-satz ausgesprochene Lautgruppe, die einen Vokal enthalten muß, da nur diese im Dtschen silbenbildend sein können; in gewissen Zusammensetzungen ist allerdings auch ein halbvokal zur Silbenbildung imstande, wie 3. B. in „lesen“, wo die zweite Silbe durch das n gebildet wird. Auf dem silben-bildenden Laut ruht der \*Akzent. Bei S. aus mehreren Lauten heißt der erste Anlaut, der letzte Auslaut. Die den

- Wortbegriff und \*Wortakzent tragende S. ist die Stamm-S., die vor ihr stehende Präfix, die hinter ihr stehende Suffix oder Endung. Das Zeitmaß der S., besonders hinsichtlich ihres \*metrischen Werts, nennt man \*Quantität, wonach die \*antike Metrik \*Längen und \*Kürzen unterschied
- Silberträffel** s. Scharade
- Silbenschrift** eine \*Schrift, deren Zeichen im Gegensatz zu unserer dtischen nicht Laute, sondern \*Silben bedeuten, wie die etwa 80 Zeichen umfassende japan. Schrift
- „Simplicissimus“** 96 begründetes, noch bestehendes lit.-künstlerisches \*Wißblatt radikalsten Charakters
- Simrod**, Karl, 1802—76, \*Germanist und Universitätsprofessor in Bonn, unermüdlicher Übersetzer älterer dtischer Dichter und Dichtungen, so der \*, „Nibelungen“ 27 (DB 72), \*Walthers von der Vogelweide 33 (HV 361/3), \*Wolframs von Eschenbach 42, \*Gottfrieds von Straßburg 55, des \*, „heliand“ 56, von \*Brants „Narrenschiff“ 72 u. v. a. Die Sagen um \*Dietrich von Bern vereinigte er in dem „Amelungenlied“ 43 (HV 364/73). Außerdem gab er heraus „Rheinlagen“ 36 (HV) und viele andere Erzeugnisse der \*Volksdichtung, wie \*Sprichwörter, \*Rätsel u. dgl. Als selbständiger Lyriker und \*Balladendichter ist er nicht bedeutend. — Ausg. W. DKB
- Singschule** s. Meistergesang
- Singspiel** eine kleine heitere \*Oper, wie \*Goethes „Sislerin“
- Sinngedicht** s. Epigramm
- Sittenstück** eine heute veraltete Bezeichnung für solche Dramen, die ihre Stoffe aus den alltäglichen Vorkommnissen der Gegenwart entnehmen. Eine veredelte Form dieser meist \*trivialen Theaterstücke sind \*Ibsens Gesellschaftsdramen
- Situationskomödie** s. Komödie
- Siziliane** eine der \*Stanze verwandte, aus Sizilien stammende \*Reimstrophe mit doppeltem \*Kreuzreim: ababab. In Ditschland von \*Rüdert und \*Liliencron nachgebildet
- Stalde** altnord. Bezeichnung des \*Sängers, der jedoch nicht nur vortrug, sondern vor allem auch selbst dichtete.
- Eine \*Poetik dieser S.-dichtung, die ausgesprochene \*Kunstpoeie mit ganz traditionellen Ausdrucksformen war, gibt die „jüngere \*Edda“. — Niedner, Islands Kultur zur Sagazeit 13
- Stansjon** [v. lt. scändere hinansteigen] die Versmessung; danach skandieren soviel wie: einen \*Vers mit genauer \*Takteinteilung ohne Rücksicht auf den Inhalt lesen
- Stanzon** [v. gr. skazein hinten] dasselbe wie \*Choliambus
- Stene** s. Szene
- Skizze** [v. it. schizzo eilig, flüchtig] in der Malerei wie in der Dichtung ein flüchtig hingeworfener Entwurf, der noch der weiteren Ausführung bedarf
- Slang** (sprich szläng) engl. Wort für \*Geheimsprache, überhaupt alle Ausdrücke, die nur einem bestimmten Kreise vertraut sind, wie sie etwa bei sportlichen Angelegenheiten, in der Rechtsprache u. dgl. üblich sind
- Soccus** [lt., niedriger Schuh] der in der allgr. \*Komödie von dem \*Schauspieler getragene Schuh im Gegensatz zu dem \*Kothurn der \*Tragödie
- Soffitten** [it. soffitta v. lt. figere heften] auf der \*Bühne die den Himmel oder die Decke darstellenden, von oben herabhängenden Dekorationsstücke
- Söhle**, Karl, \* 1861, Musiker und Dichter, der seine Stoffe vorwiegend der Musik in Gesch. und als Kunst entnimmt: „Musikantengesch.“ 97 II, „Musikanten und Sonderlinge“ 00. — „Troica“ (WD 99)
- Soldatenlied** ein von Soldaten, meist auf dem Marsch, gesungenes \*Lied. Der Weltkrieg hat eine Fülle von Sammlungen solcher Lieder gebracht, von denen nur hervorgehoben seien: John Meier, Der dtische Soldat im Felde 16; Wittowski, Der alte dtische Kriegsgefangen in Worten und in Weisen 15
- Solözismus** [gr. soloikismos] nach der attischen Kolonialstadt Soloi in Cilicien, deren Einwohner ihre Muttersprache in der fremden Umgebung bald vergessen haben sollen, geprägter Ausdruck für Verstöße gegen die Aussprache und überhaupt für Sprachfehler
- Sonderabbrud** der in gewöhnlich etwa 20 Exemplaren hergestellte besondere

Abdruck eines \*Zeitschriftenartikels für den persönlichen Gebrauch des Verfassers

**Sonett** [it. sonetto Tönchen v. It. sonäre tönen] eine aus dem it. Mittelalter stammende Gedichtform aus 14 \*Versen mit ganz bestimmter \*Strophengebilde und \*Reimbildung; es erinnert in seinem strophischen Aufbau an \*Minnelieder. Das S., meist in \*jambischen Versen, besteht aus zwei je vierzeiligen Anfangstropfen (\*Quartinen) mit der zweimal gleichen Reimbindung abba abba (entsprechend den beiden \*Stollen des \*Aufgesangs im Dtschen) und aus zwei je dreizeiligen Schlußstropfen (\*Terzinen) = \*Abgesang, in deren Reimbindung folgende Variationen besonders üblich sind: cde cde oder cdc dcd oder cde cde. — In Dtschland wurde das S. als „Klanggedicht“ von \*Wendherlin und \*Opitz eingeführt (in \*Alexandrinern), nachdem es schon im 16. Jahrh. vereinzelt, u. a. bei \*Fischart vorgekommen war, und unter andern auch von \*Gryphius gepflegt. Dann wurde es erst wieder bei den \*Romantikern beliebt, unter deren Einfluß auch \*Goethe S. verfaßte, und zu besonderer Schönheit erhoben von \*Platen in seinen „Sen aus Venedig“. — Welti, Gesch. des S. in der dtschen Dichtung 84

**Sophokles**, 496—406, der bedeutendste gr. Dramatiker, dessen vielfach \*analytische \*Technik auch das dtsche Drama stark beeinflusst hat (\*Schillers „Brau von Messina“). Erhalten sind von ihm nur 7 Dramen: „König Odi-pus“ (UB 630), „Odi-pus auf Kolonos“ (UB 641), „Antigone“ (UB 659), „Aias“ (UB 677), „Philo-klet“ (UB 709), „Elektra“ (UB 711), „Die Tra-chinierinnen“ (UB 670)

**Sortimentsbuchhandel** [v. It. sortiri aussuchen] s. Buchhandel

**Sottie** [f. sottie v. sot Narr] altfrz. \*Pos-sensspiel entsprechend den dtschen \*Fast-nachtspielen

**Souffleur** [v. f. souffler v. It. sufflare hauchen] im Theater der mit dem \*Textbuch versehen, meist in der Mitte des vorderen \*Bühnenrandes unterge-brachte Einhalter für das Gedächtnis der \*Schauspieler; da dies Amt wegen

der dazu besser geeigneten höheren Stimme meist von Frauen ausgeübt wird, ist der scherzhaft gebildete Aus-druck Souffleuse entstanden

**Spannung** in der Dichtkunst dasjenige Kunstmittel, das das Interesse des Lesers oder Hörers am Stoff erwecken und lebendig erhalten soll. Der \*Volks-dichtung ist es fremd, da diese nur all-gemein bekannte Stoffe bearbeitet; ja sie betont sogar ausdrücklich, daß sie ihre Stoffe nicht neu erfunden habe. So be-ginnt das „Hildebrandslied“ mit den Worten: „Ik gihorta dat seggen . . .“, die \*„Nibelungen“: „Uns ist in alten maeren wunders vil geseit . . .“. Auch die dauernden Hinweise auf den Aus-gang der dargestellten Geschehnisse, auf den Tod der Helden u. a., besonders in \*Epicen, deuten darauf hin, daß die Volksdichtung S. nicht nur nicht kennt, sondern sie sogar vermeidet

**Spedmann**, Diedrich, \* 1872, Erzähler der \*Heimatkunst-Richtung, nimmt seine Stoffe aus der Heide: „Heidehof Lohe“ 06, „Erich Heydenreichs Dorf“ 12

**Spee**, Friedrich von, 1591—1635, Jesuit und tief empfindender religiöser Lyriker: „Truhsnachtigall“ 1649 (UB 2596/8)

**Spell** altgerm. Bezeichnung für eine in ungebundener Rede abgefaßte Erz. im Gegensatz zum \*Lied. Das Wort ist noch erhalten in \*mhd. bispiel = \*nhd. Beispiel

**Spener**, Philipp Jakob, 1635—1705, Begründer des \*Pietismus und reli-giöser Lyriker: „Pia desideria“ („From-mes Begehren“) 1675, „Geistreiche Ge-sänge“ 1710. — Paul Grünberg, P. J. S. 93ff. III

**Spenserstanze** s. Stanze

**Speratus**, Paul, 1484—1554, \*Kirchen-lieblicher: „Es ist das Heil uns kom-men her“

**Sperl**, August, \* 1862, Verfasser guter \*historischer Romane: „Die Fahrt nach der alten Urkunde“ 93, „Die Söhne des Herrn Budinow“ 96

**Sprevogel** Name zweier \*mhd. \*Spruch-dichter aus dem 12. und 13. Jahrh. Ab-gedruckt in Lachmann-Haupt-Doct. Des Minnesangs Frühling 20

**Spielhagen**, Friedrich, 1829—1911, \*Redakteur und Romanschriftsteller,

als solcher einer der bedeutendsten Vertreter des \*Zeit- und Gesellschaftsromans; jedoch muten seine W. trotz ihrer vorzüglichen landschaftlichen Schilderungen jetzt schon stark veraltet an: „Problematische Naturen“ 60, „In Reih“ und Glied“ 66, „Hammer und Amboß“ 69, „Sturmflut“ 76. Unter seinen \*Novellen ist beachtenswert besonders „Die Dorfsolette“ 68 (UB 4100). Wertvoll sind seine „Beiträge zur Theorie und \*Technik des Romans“ 83, „Neue Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik“ 97.

**Spielmann** der Vermittler \*mittell. und \*mhd. \*Kunst- und \*Volksdichtung vorwiegend im 11. und 12. Jahrh. Er war eine internationale Erscheinung, hieß in Frankreich jongleur [v. lt. iocus Spaß], in England minstrel [v. lt. ministerialis Diener], in Dtschland spilman sährender, \*Vagant, \*Goliarde. Seine Ahnherren waren einerseits die feierlichen Sänger der Vorzeit, wie der germ. \*Scop, andererseits Gaukler und Taschenspieler, die Erben des röm. \*Mimus. Seit dem 10. Jahrh., das die strenge Klosterreform von Cluny brachte, drangen besonders viel gebildete und halbgebildete Kleriker in diesen Stand ein. Die Persönlichkeit des S., meist aus kirchlicher und staatlicher Gemeinschaft wegen ihres ansehnlichen Lebenswandels ausgeschlossen, wurde allgemein verachtet; aber als der unterhaltsame Genosse langer Winterabende auf den Burgen, als der Veranstalter sommerlicher Tanzvergnügungen in den Dörfern, als der Überbringer von Neuigkeiten, der \*„Journalist des Mittelalters“ war er doch unentbehrlich und überall dabei. Seine Stoffe entnahm er den Tagesereignissen, die er in schmeichelmöde oder auch in \*satirischem Tone berichtete, der alten \*Heldensage, der Volksüberlieferung von \*Märchen, \*Lügengeschichten, \*Anekdoten aller Art. Neben diesen epischen Erzugnissen gingen lyrische einher, die häufig in lt. \*Versen erlangen und von denen eine große Zahl in den \*„Carmina Burana“ erhalten sind. Die Namen aller dieser Spielleute sind verschollen, nur einzelne, wie die Ruhmes-

bezeichnung des einen von ihnen als \*Archipoeta, sind überliefert. — Einen besonderen Aufschwung brachten ihrer Poesie die Kreuzzüge, an denen sie in Scharen teilnahmen und die ihrer \*Phantasie neue Stoffe in Menge zuführten. Nun erst entstanden die längeren S.epen wie \*„König Rother“, \*„Herzog Ernst“, \*„Orendel“, \*„Salman und Morolf“ u. a., auch \*Tier-epen, vor allem der \*„Reineke Fuchs“ wurden von ihnen bearbeitet. Ihre größte Bedeutung erlangten sie jedoch, als sie unter dem Einfluß der \*höfischen Kultur und Dichtung, und nachdem sie nun auch Ritterliche in ihre Reihen aufgenommen hatten, die alten \*Sagenlieder zu den \*Volksepen von den \*„Nibelungen“, \*„Gudrun“ und denen der \*Dietrich-, \*Wolfdietrich- und anderer \*Sagentriebe umgestalteten. Daneben pflegten sie in besonderem Maße die \*Spruchdichtung (\*Spervogel, \*Freidank). Im ausgehenden Mittelalter traten sie dann auch als \*Schauspieler in den \*geistlichen Dramen auf, um mit der Neuzeit aus der Gesch. der Lit. und Kultur zu verschwinden. — Wilhelm \*Herb, S. buch 86; v. Winterfeld, Dtsche Dichter des lt. Mittelalters 13; Friedr. Vogt, Leben und Dichten der dtschen Spielleute im Mittelalter 76

**Spindler**, Karl, 1796—1855, Verfasser seinerzeit weitverbreiteter \*Kulturgesch. Romane voll \*Phantasie und \*Spannung: „Der Jude“ 27 (UB 2181/6), „Der Jesuit“ 29 (UB 4527/30)

**Spitta**, Philipp, 1801—59, Pfarrer und religiöser Lyriker: „Psalter und Harfe“ 33 (UB 2631)

**Spitteler**, Karl, \* 1845, gedantentiefer Schweizer Epiker, der in seinem „Olympischen Frühling“ 00 ff. (neu bearbeitet 09) das \*Versepos in \*antikem Geiste und mit kosmischem Gehalt erfüllt wieder aufleben ließ. Daneben verfaßte er wertvolle Erz. („Conrad der Leutnant“ 98, „Imago“ 06) und \*„Balladen“ 96

**Spondeus** [v. gr. spondai (zu den feierlichen Opferpenden) gehörig] \*antiker \*Versfuß mit zwei langen \*Silben (— —): „Menschheit“. Entstanden ist er aus dem \*Dactylus (— — —) oder

\*Anapäst (∪ ∪ —), indem deren beide kurze Silben zu einer langen zusammengezogen sind. Er findet sich häufig im \*Hexameter

**Spondiacus** soviel wie \*sporadischer \*Hexameter

**Sprache** die nur dem Menschen eigene Gabe der Gedankenübermittlung und die dazu gebräuchlichen Lautbildungen. Die Sprachwissenschaft ist erst im 19. Jahrh. entstanden, da erst die Entdeckung des Sanskrit am Ende des 18. Jahrh. das dazu notwendige ausreichende Sprachmaterial lieferte. Sie hat sich dann in eine Anzahl verschiedener Richtungen gegliedert, nämlich in die historische, die die Entwicklung der S. (Jakob \*Grimm), in die vergleichende, die die Zusammenhänge der S. (Franz \*Bopp), in die philosophische, die die Entstehung der S. und ihre Stellung im Geistesleben (W. v. \*Humboldt), in die physiologische, die die S.bildung (s. Phonetik) behandelt. Nach den Ergebnissen der S.wissenschaft gliedert man nunmehr die S. entweder in morphologischer [v. gr. morphé Gestalt] oder in genealogischer [v. gr. genea Abstammung] hinsicht. In erster teilt man die S.: 1. in isolierende [v. lt. insula Insel], d. h. solche, die nur aus einzelsilbigen, stets unveränderten \*Wurzeln bestehen, deren gegenseitiges Verhältnis durch ihre gegenseitige Stellung zum Ausdruck gebracht wird, wie im Chinesischen; 2. in agglutinierende [v. lt. agglutinare anleimen], d. h. solche, die die den Begriff des Wortes enthaltende Wurzel unverändert läßt und andere veränderliche an sie anfügt, wie die kaukasischen oder amerikanischen; 3. die \*flektierenden, die alle Wurzeln verändern können, wie die semitischen und \*idg. In genealogischer hinsicht teilt man die S. nach ihrer gemeinsamen Herkunft in \*idg., malαιο-polynesische, Dravida- in Südindien, Bantu- in Südafrika, semitische, amerikanische, australische, indochinesische u. a. Die Gesamtzahl der gesprochenen S. überschreitet tausend; genaue Angaben scheitern vor allem an der Schwierigkeit der wirklichen Unterscheidung von S. und Mundarten. — Sandfeld-Jansen, S.

wissenschaft (ANU 472); Sind, S. stämme des Erdreifes (ANU 267); ders., Die Haupttypen des menschlichen S.baus (ANU 268); reiche Einzellit. S.G.; weitere Lit. s. Grammatik, Etymologie, Phonetik, Philologie, idg., germ., dtsh

**Sprachgesellschaft** eine im 17. Jahrh. häufige Art von Vereinigungen zwecks Vereidung der dtshen Sprache und Reinigung von \*Fremdwörtern. Die bedeutendste war die \*„Fruchtbringende Gesellschaft“, daneben die von \*Harsdörffer und \*Jesen gegründeten

**Sprachinsel** ein innerhalb eines großen von einem andern abgesplittertes kleines Sprachgebiet. Dtsh S. finden sich in Italien in den sog. 7 und 13 Gemeinden im Monte-Rosa-Gebiet und bei Asiago; im südöstlichen Krain bei Gottschee; in Ungarn, Böhmen und Mähren an vielen Stellen, in Siebenbürgen, im Baltikum, vereinzelt in Galizien. Von fremden S. in Deutschland ist nur der wendische Spreewald hervorzuheben

**Sprachverein** s. Allgemeiner dtsher Sprachverein

**Sprachwissenschaft** s. Sprache

**Spruchwort** ein volkstümlich gefaßter kurzer \*Satz, der eine Weisheits- oder Sittenlehre enthält oder eine allgemein gültige Erfahrung mitteilt; häufig sind dabei poetische Kunstmittel wie \*Rhythmus und \*Reim verwendet, beides etwa in dem S.: „Morgensünde hat Gold im Munde.“ S. finden sich als ein Erzeugnis der \*Volksdichtung schon in den frühesten Zeiten der Kulturvölker, haben aber ihrer Eigenart entsprechend überall erst spät lit. Aufzeichnung gefunden. In Deutschland erschienen die ersten Sammlungen erst im 16. Jahrh. durch \*Agricola 1529, \*Brand 1541 u. a. Die \*Volkskunde hat dann im 19. Jahrh. viele, meist territorial abgegrenzte Sammlungen hervorgebracht. Die umfassendste ist: Wander, Dtshes S.lexikon 63 ff. V. — Teßner, Dtshes S.buch (UB 4416/20)

**Spruch** eine \*mhd. Gattung lehrhafter Lyrik, vielfach politischen Inhalts. Der S. unterschied sich vom \*Lied dadurch, daß er nicht \*strophisch gegliedert war. Ursprünglich, wie bei \*Spervogel,

harmlose Weisheitslehren enthaltend, wurde er bei \*Wulther von der Dogelweide zu einer scharfen Waffe im Wahlkampf des dtischen Kaisertums und gegen das Papsttum. In ähnlichem Sinn dichtete auch noch \*Freidant. Die späteren S.dichter, wie der \*Murner, sind wieder mehr Moralisten. Die letzten Ausläufer der S.dichtung finden sich in den \*Satiren \*Brants und \*Murners, schließlich noch in den \*Sinngedichten \*Logaus

**Spyri**, Johanna, 1829—1901, feinsinnige \*Jugendchriftstellerin: „Gesch. für Kinder“ 79 ff. XVI

**Staatsroman** eine Gruppe von Romanen, in denen staatliche Zustände in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht in Romanform dargestellt werden, wobei es sich meist um die Aufstellung von Idealbildern, sog. \*Utopien, handelt. Letztere Bezeichnung stammt aus Thomas Morus „Utopia“ 1516 (UB 513/4). Im 18. Jahrh. verfasste \*Haller mehrere S. In neuerer Zeit erregten besonderes Aufsehen Edward Bellamys „Rückbild aus dem Jahre 2000“ 87 (UB 2661/2 a) und Theodor Herzl's „Eine Reise nach Freiland“ 90 (UB 3061/2). — Arthur v. Kirchheim, Schlaraffia politica 92

**Stabreim** oder \*Alliteration ist der Gleichklang der Anfangslaute der \*Stammsilben von Wörtern; Vokale alliterieren untereinander: „Haus und Hof“, „geliebt und verlaßt“, „immer und ewig“, aber nicht „versunken und vergessen“. In der altdtischen und nord. Dichtung wird er verwendet als Schmuck des S.verses, wozu er wegen der Betonung der Stammsilben in den germ. Sprachen besser geeignet ist als der \*Endreim. In moderner dtischer Dichtung ist er trotz wiederholten Versuchen (\*Rudert, \*Jordans „Nibelunge“, \*Wagners „Ring des Nibelungen“) nicht wieder heimisch geworden. — Der Stabreimvers, der \*Vers altgerm. Dichtung, des \*Hildebrandsliedes und des \*Heliand, ist eine \*Langzeile, die in zwei \*Kurzzeilen zerfällt, deren jede zwei Haupt- und zwei Nebenhebungen hat. Von den vier Haupthebungen ist die dritte mit der ersten oder zweiten oder beiden

durch den S. verbunden: „welaga nu, waltant got, | wewurt sklht“. Eine Vereinerung mehrerer Verse zur \*Strophe fand scheinbar nicht statt. Der Vortrag war feierlich, wahrscheinlich mit musikalischen Akkorden geschmückt. Durch \*Otfrieds \*Endreimdichtung ist der S.vers aus dtischer Dichtkunst völlig verdrängt worden

**Stammbuch** ein \*Album, das zur Eintragung von Dichterworten, \*Devisen u. dgl. dient

**Stammsilbe** s. Silbe

**Stanze** [it. stanza v. It. stare stehen] in der Dichtkunst eine auch \*Ottavime genannte it. \*Strophenform aus 8 fünfhebigen \*jambischen \*Versen mit der \*Reimbindung ababab cc, die zur Folge hat, daß inhaltlich das letzte Reimpaar die in den vorhergehenden Zeilen ausgesprochenen Gedanken zusammenfassend zum Abschluß bringt. Die S. ist ein durchaus episches Versmaß, in ihr sind die großen Dichtungen \*Ariostos und \*Lassos geschrieben, von dtischen Epen \*Schulzes „Bezauberte Rose“, \*Linggs „Völkerverwanderung“ u. a. \*Schiller hat sie für seine Übersetzung von \*Virgils „Aeneis“ verwendet, \*Goethe sie lyrisch verwertet in der „Zueignung“. In frei umgestalteter Form erscheint sie in \*Mielands „Oberon“. — Eine Abart ist die engl. Spenserstanze (nach Spensers „Seentönigin“ 1590 ff.), die neunzeilig ist mit dem Reimschema ababcbcc; sie findet sich in \*Byrons „Childe Harold“

**Stasimon** [gr. stasimos feststehend] ein \*Chorlied im altgr. Drama, das von dem in der \*Orchestra aufgestellten \*Chor zwischen den \*Epeisodien gesungen wurde. Dgl. Parodos

**statarisch** [v. It. stare stehen] die durch Erläuterung, Beprechung u. dgl. aufgehaltene \*Lektüre einer Schrift im Gegenfaz zur fortlaufenden \*Lektorischen

**Statist** [v. It. stare stehen] eine stumme Person auf der \*Bühne, die nur vorgeschriebene Bewegungen zu machen, meist nur stillzustehen hat. Dgl. Komparse

**Stavenhagen**, Strib, 1876—1906, \*naturalistischer \*plattdtischer Dramatiker: „Der Lotse“ 02, „Mutter News“ 04, „De ruge Hoff“ 06

**Stegemann, Hermann**, \* 1870, \*Redakteur des „Berner Bund“, Verfasser ausgezeichnete rdtſch-eſſäffer Erz.: „Mein Elſaß“ 91, „Stille Waſſer“ 99, „Söhne des Reichslands“ 03, „Die Krafft von Illzach“ 13

**Stegmann, Joſua**, 1588—1632, \*Kirchenlieddiſchter: „Ach bleib mit deiner Gnade“

**Stegreifiſchung** „aus dem Stegreif (= Steigbügel) diſchten“ ſoviel wie „ohne abzuißen“. S. Improviſation

**Stehr, Hermann**, \* 1864, Lehrer in Schlefien, \*naturaliſtiſcher Romanſchriftſteller: „Leonore Griebel“ 00 (SRB), „Der begrabene Gott“ 05, „Drei Nächte“ 09, „Der heiligenhof“ 19

**Steinhöwel, Heinrich**, 1412—82, Arzt in Ulm, als Überſeher von \*Boccaccios „Grifeldis“ 1475, \*Äſops \*Fabeln 1477 (hrsg. v. Weſterley 73) wichtig für die Entwicklung des dtſchen \*Proſaromans. — \*Scherer, Die Anfänge des dtſchen Proſaromans 77

**Steinmar, Berthold**, 1251 bis um 1300, \*Minneſänger, der nach dem Vorbild \*Neidhards v. Reuenthal die \*höfiſche Liebeslyrik auf häuerliche Verhältnisse übertrag. — Meiſner, B. S. von Klingenanu und ſeine Lieder 87

**Stelzhamer, Franz**, 1802—74, oberöſterreich. \*Dialektdiſchter: „Gedichte“ 55. — Ausg. Ged. UB 4644/5

**Stenographie** [v. gr. stenos eng, graphēin ſchreiben] Kurzſchrift, die inſolge von Kürzungen lautlicher und \*graphiſcher Art ein beſchleunigtes Schreiben ermöglicht. Systeme ſolcher Art gab es ſchon im Altertum und Mittelalter; die neue Entwicklung hat am Ende des 16. Jahrh. in England eingefeht und zu einer Fülle neuer Systeme geführt, von denen in Dtſchland beſonders die von Gabelsberger, Stolze, Schrey gebräuchlich geworden ſind. — Menß, Geſch. der S. (SG 501); Lehrbücher nach Gabelsberger SG 246, 368; nach Stolze-Schrey SG 86, 494

**Stereotypie** [v. gr. stereos ſtarr, typos Abdruck] in der \*Buchdruckerkuſt ein Verfahren, wonach von geſetzten Seiten ein vertiefter Abdruck genommen wird, aus dem dann eine feſte Druckplatte hergeſtellt werden kann. Daher ſoviel wie Plattendruck. Mit dieſem

Verfahren können beliebige neue \*Auflagen eines Buches hergeſtellt werden, ohne neu geſetzt werden zu müſſen  
**Stern, Adolf**, 1835—1907, Profeſſor für Lit. und Kulturgeſch. am Polytechnikum in Dresden, Verfaffer vorwiegend \*Kulturgeſch. Romane und \*Novellen, darunter „Die letzten humaniſten“ (Roman) 80, „Die Wiedertäufer“ (UB 1625), „Glud in Verſailles“ (UB 4690); andere UB 1129, 1300; HD 111, 137, 610, 648, 858; WD 31, 92, 141, 169. Von ſeinen lit. hiſtoriſchen Schriften ſeien erwähnt: „Geſch. der Weltlit.“ 87 ff., „Otto \*Ludwig, ein Dichterleben“ 91. — Ausg. W. 08 VIII

**Stern, Maurice von**, \* 1860, in Reval geboren, lebte in Rußland, den Vereinigten Staaten, Dtſchland, Schwetz, Öſterreich; ſozialiſtiſcher und Weltanſchauungs-, ſpäter Naturlyriker: „Proletarietlieder“ 85, „Excelsior“ 89, „Höhenrauch“ 90, „Stimmen der Stille“ 94, „Abendlicht“ 01, „Geſ. Erz. und geſ. Gedichte“ 06

**Sterne, Lawrence**, 1713—68, engl. Romanſchriftſteller, deſſen \*humoriſtiſch empfindſame Romane auch das Gefühlsleben und die Lit. in Dtſchland bis zu Jean \*Paul hin ſtark beeinflusst haben: „Tristram Shandy“ 1759 ff. (UB 1441/5 a), „Empfindſame Reiſe durch Frankreich und Italien“ 1768 (UB 169)

**Sternheim, Carl**, \* 1881, ſtark \*ſatiriſcher, aber jedes Gefühlsſtons mangelnder und daher meiſt verkehrender Verfaffer von \*Charaktertomödien aus dem Leben des dtſchen Bourgeois der Gegenwart: „Die Hoſe“ 12, „Bürger Schippel“ 12, „Der Snob“ 14

**Stettenheim, Julius**, 1831—1916, \*Journaliſt und \*Wizblattredakteur, Vertreter einer nachgemacht Berliner \*wortwizelnden \*Manier: „Wippchens geſ. (Kriegs-) Berichte“ 78 ff. XVI

**Stichomythie** [v. gr. stichos Zeile, mythos Rede] eine Form des Geſprächs im \*Versdrama, in der Rede und Gegenrede in längerer Dauer immer je eine Zeile umfaſſen. Im gr. Drama ſehr häufig, im dtſchen nur ſelten, da die Lebhaftigkeit hier durch Aufteilung einer Zeile auf die Sprechenden zum Ausdruck gebracht werden kann. Beiſpiel: \*Schillers „Braut von Meh-

gina" I, 5 (Vers 489—500) und III, 1 (Vers 1707—38)

**Stichwort** in der Theatersprache das jeweilig letzte Wort des \*Schauspielers, das dem darauf sprechenden Schauspieler das Zeichen zum Einschlag seiner Rede gibt; der Schauspieler muß daher außer seiner \*Rolle auch die S. kennen

**Stieler, Karl**, 1842—85, bayrischer \*Dialektdichter: „Bergbleameln“ 65 (UB 5821), „Weil's mi freut!“ 76 (UB 5835), „habt's a Schneid!?“ 77 (UB 5871). Daneben verfaßte er auch \*hd. Gedichte und Landschaftsbilder: „hochlandslieber“ 79 und 83 (hV 1100/1), „Ein Winteridyll“ 85 (hV 1125). — W. DKB

**Stieler, Kaspar**, 1632—1707, Verfasser einer interessanten \*Liederammlung „Geharnschte Venus“ 1660 (MöL 74/5, unter dem falschen Verfassernamen Schwieger) und eines „Teutschen Sprachschazes“ 1691. — Köster, Der Dichter der „G. D.“ 97

**Stifter, Adalbert**, 1805—68. In Oberplan im Böhmerwald geboren, war er lange Zeit Hauslehrer, wurde 50 Schulinspektor in Wien und starb in Linz durch eigne Hand. Er ist der meisterhafte Schilderer stiller Natur, für deren Erscheinungen er eine überaus scharfe Beobachtungsgabe mitbringt, und versteht, diese Natureindrücke auf einen bestimmten Landschaftscharakter abzustimmen: die Heide, den Wald, die Steppe. Seine Erz. sind vereinigt besonders in zwei Sammlungen: „Studien“ 44 ff., darin „Selbblumen“ (UB 3987), „Der Hochwald“ (UB 3911), „Brigitta“ (UB 3912); und „Bunte Steine“ 52 (hV 15/17), darin „Granit“ (WD 22), „Bergkristall“ (UB 3912). — Ausg. W. DKB. — Kosch, A. S. 05

**Stil** [lt. stilus Schreibgriffel] im weitern Sinn der Charakter eines Kunstwerks, wie er erwächst aus der Persönlichkeit des Künstlers, dem zugrunde liegenden Stoff und der verwendeten Form. Treten diese Grundlagen des S. in einen Widerspruch zu einander — 3. B. \*strophische Gliederung einer heftig dahineilenden Rede, modernes Empfinden bei \*antiken Gestalten u. ä. —, so entsteht die Gefahr der S.losigkeit. Mit den durch den

Wechsel der Zeit und Verhältnisse bedingten Veränderungen in den Grundlagen des S. entstehen die verschiedenen S.arten, als deren wichtigste, häufig unter andern Namen wiederkehrende zu beachten sind: der \*idealisierende, der \*romantische, der \*realistische S. — Im engeren Sinne versteht man unter S. die schriftliche Ausdrucksweise einer Persönlichkeit, die ihr sein besonderes Gepräge gibt. In diesem Sinn ist die Lehre vom S., die Stilistik, ein Teil der \*Poetik, indem sie die Regeln und Formen des sprachlichen Ausdrucks systematisch betrachtet. Ein Teilgebiet der Stilistik ist die \*Rhetorik. — Ein gewohnheitsmäßig gebrauchter, nicht aus seinen natürlichen Grundlagen erwachsender, angelernter S. ist \*Manier. — R. M. \*Meyer, Dtsche Stilistik 13<sup>2</sup>; Ostar Weise, Ästhetik der dtischen Sprache 16<sup>4</sup>; Engel, Dtsche Stilistik 11; andere Lit. s. Poetik, Rhetorik

„**Stimmen aus Maria-Laach**“ seit 71 (seit 14 als „Stimmen der Zeit“) erscheinende katholische Monatschrift für Wissenschaft und \*Kritik

**stimmhaft** sind diejenigen Konsonanten, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder beteiligt sind: b, d, g, w, j und die halbvokale l, m, n, r

**stimmlos** sind diejenigen Konsonanten, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder nicht beteiligt sind: p, t, k, f, sz, ch

**Stimmton** die Beteiligung der Stimmbänder an der Lautbildung; man kann mit S. und ohne S. (flüstern) sprechen  
**Stinde, Julius**, 1841—1905, \*Redakteur und Verfasser der \*humoristisch-satirischen „Buchholz“-Romane, deren bestimmten Berliner Bürgertypus er dann in einer großen Zahl von Fortsetzungen verwässerte: „Die Familie Buchholz“ 86 III

**Stirner, Max** (Kaspar Schmidt), 1806—56, radikal verneinender und egoistischer Philosoph: „Der Einzige und sein Eigentum“ 45 (UB 3057/60). — \*Maday, M. S. 98

**Stoffgeschichte** ein noch in den ersten Anfängen stehender Zweig der vergleichenden Lit.gesch., der bestimmte poetische Stoffe und Motive durch die verschiedenen Lit. oder auch nur die



eigene verfolgt. Die vorhandenen Hilfsmittel sind noch sehr gering; hervorgehoben seien nur: Jellinet, \*Bibliographie der vergl. Lit.gesch. 03; Hermann Anders \*Krüger, Dtsches Lit.-lexikon 14 (s. Anhang I, 54)

**Stolberg-Stolberg, Christian Graf zu**, (1748—1821) und **Friedrich Leopold Graf zu** (1750—1819), beide Brüder waren Mitglieder des Göttinger \*Hainbundes und begleiteten \*Goethe auf seiner Schweizer Geniereise 1775. Ihre von \*Klopstock beeinflussten lyrischen „Gedichte“ gaben sie 1779 gemeinsam heraus, ebenso „Schauspiele mit Chören“ 1787 und „Vaterländische Gedichte“ 1815. Daneben überetzte Christian \*Sophokles 1787 und Friedrich \*Homers „Ilias“ 1778 und \*Äschylos 1783. Friedrich war bis zu seinem Übertritt zum Katholizismus (1800) eng befreundet mit \*Doß. Ihrer beider Schwester Auguste (1753—1835) war 1775 mit Goethe, den sie nie persönlich kennen gelernt hat, in einen wertvollen Briefwechsel getreten (Goethes Briefe an A. 3. S. 3B 10)

**Stollen** s. Aufgelang

**Storm, Theodor**, 1817—88. Geboren zu Husum in Dithmarschen, studierte er Jura in Kiel, wo er mit den Brüdern Theodor und Tycho Mommsen das „Liederbuch dreier Freunde“ 43 herausgab, wurde 43 Advokat in Husum, ging 53 von den Dänen abgefeht nach Potsdam in preußische Dienste, lehrte 64 nach Husum zurück und siedelte 80 nach Hademarschen über. S. dichterische Eigenart ist in seiner ersten Periode durchaus lyrisch, und zwar unter dem Einfluß des \*Volksliedes und der \*schwäbischen \*Romantik („Gedichte“ 53, UB 6080/1); auch seine ersten \*Novellen haben diesen lyrischen, stimmungshaften Charakter: „Immenssee“ 52 (UB 6007), „Im Sonnenchein“ 54, „Auf der Universität“ 62 (UB 6053). Dann aber tritt bei ihm die novellistische Formenstrenge stärker hervor, und er behandelt psychologisch interessante Probleme: „Waldwinkel“ 75 (hB 2409), „Carsten Curator“ 78 (UB 6054), „Hans und Heinz Kirch“ 83 (UB 6035), „Ein Bekenntnis“ 87 (UB 6138) oder kleidet in seinen sog. \*Chronik-

novellen seine epischen Stoffe in altertümliches Gewand: „Aquis submersus“ 77 (UB 6014), „Renote“ 78 (UB 6036), „Das Fest auf Haderslevhuus“ 84 (UB 6145), „Der Schimmelreiter“ 88 (UB 6015/6). Für sein umfangreiches Schaffen von mehr als 50 Novellen ist es bezeichnend, daß er sich nie an einem umfangreichen Roman oder einem Drama versucht hat. — Sämtl. W. DKB u. ö.; beste Ausg. 3D; Briefwechsel mit Gottfried Keller hrsg. v. Köster 04. — Paul Schübe, T. S. 07; Gertrud Storm, T. S. 11 f. II

**Strachwitz, Moritz Graf von**, 1822—47, bedeutender Lyriker und \*Balladendichter („Das Herz von Douglas“), Mitglied des Berliner \*Tunnels, von großem Einfluß auf \*Fontanes und \*Münchhausens Balladendichtung: „Gedichte“ 50 (UB 1009/10)

**Strauß, David Friedrich**, 1808—74, freisinniger Theologe („Leben Jesu“ 35) und Lit.historiker: \*Schuberts Leben in Briefen“ 49, „Leben \*Frischlins“ 56, \*„Hutten“ 58 (Neuausg. 3D). — Ziegler, D. 5. S. 08

**Strauß, Emil**, \* 1866, Romanschriftsteller und \*Novellist: „Der Engelwirt“ 00 (SRB), „Freund Hein“ 02, „Kreuzungen“ 04 (SRB), „Hans und Grete“ 09

**Strauß und Torney, Lulu von**, \* 1873, Verfasserin niedersächs. Bauerngesch. und ausgezeichnete \*Balladen: „Bauernstolz“ 01 (WD 68), „Balladen und Lieder“ 02, „Aus Bauernstamm“ 02, „Neue Balladen und Lieder“ 07, „Sieger und Besiegte“ 09. — „Hinter Schloß und Riegel und andere Erz.“ (hD 239/40)

**Stredfuß, Karl**, 1778—1844, Geh. Ministerialrat in Berlin, ausgezeichnete Übersetzer \*Ariostos 1818 ff., \*Tassios 22, \*Dantes 24 ff.

**Streicher, Andreas**, 1761—1833, Begleiter \*Schillers auf seiner Flucht aus Stuttgart 1782 und Verfasser der schlichten Darstellung „Schillers Flucht von Stuttgart nach Mannheim“ 36 (UB 4652/3)

**Streitgedicht** eine Gattung von älteren dtischen Gedichten, in denen in Form von Rede und Gegentrede zwei häufig \*allegorische Personen über

Wert und Unwert einer Sache \*disputieren. Eines der wertvollsten solcher S. ist der \*,Adermann aus Böhmen" 1400 Strider, um 1240, \*mhd. Epiker, Verfasser des \*epigonenhaften \*Artusromans "Daniel vom blühenden Tal" (Hrsg. v. Rosenhagen" 94) und \*novellistischer \*Derserz. (Kleinere Gedichte Hrsg. v. Hahn 39) sowie der \*Schwänke vom "Pfaffen Amls" (UB 658)

**Strophe** [v. gr. strephein drehen, wenden] ursprünglich in der altgr. \*Chorlyrik ein Tanz mit Chorgesang, dem eine genau gleich gebaute Gegen-S. entsprach. Danach die Verbindung mehrerer \*Verse zu einer \*metrischen Einheit, wie in der \*Antike u. a. die \*japphische, \*assteptadeische, \*altäiische S. und das \*Distichon. Die Reste altgerm. \*Stabreimpoesie lassen strophische Gliederung nicht erkennen; dagegen wird der S.bau mit dem Eindringen des \*Endreims ein wesentliches Kennzeichen lyrischer Dichtung, oft nach dem Schema von \*Auf- und \*Abgesang, und greift sogar in die Epik über, soweit diese — besonders die \*höfische — sich nicht der \*Reimpaare bedient. Die eigenartigsten mittelalterlichen S. sind die \*Nibelungen-, \*Gudrun-, \*Titirel-S. Von Italien drangen in der Neuzeit die besonders künstlich gebauten S.formen der \*Terzine, \*Stanze, \*Siziliane, \*Sestine, des \*Sonetts, des \*Ritornells u. a. ein

**Studenten**, Eduard, \* 1865, \*neuroman-tischer Dramatiker: „Gawan" 02, „Lanzelot" 03, „Lanzelot" 09, „Merlins Geburt" 12. — „Die weißen Götter" (Roman) 18ff.

**Studentenlieder** die in den \*Kommersbüchern gesammelten geselligen \*Lieder der Studenten. — S.buch (UB 2870)

**Studentensprache** die \*Geheimsprache der Studenten, die besonders reich ist an It. und gr. Ausdrücken. — Kluge, Dtsche S. 95

**Kämpfer Versschluß** liegt vor, wenn die letzte \*Hebung eines \*Verses in eine Pause fällt, wie in \*Luthers aus vierhebigen Versen bestehendem „Ein feste Burg" der Vers „der alt böse Feind —"  
**Sturm**, Julius, 1816—96, religiöser Lyriker: „Gedichte" 50, „Stromme Lieber" 53, „Kinderlieder" 62

**Sturm und Drang** eine lit. Bewegung in den 70er Jahren des 18. Jahrh., die erwuchs aus der Reaktion gegen die verstandesmäßige \*Aufklärung und daher der Kraft des Gefühls in der Dichtung wieder zum Durchbruch verhelfen wollte. Ihre Hauptquellen sind in \*Rousseaus Naturevangelium, \*Klopstocks Gefühlschwärmerei und \*Ham-manns \*mystischer Verschwommenheit zu sehen. Wie jede jugendliche Bewegung — ihre Vertreter standen zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr — verachtete auch der S. u. D. jegliche Autorität und überschätzte sein eigenes Können, pochte auf seine geniale Originalität und ließ sich nach einem Lieblingswort der Zeit in seinen dichterischen Erzeugnissen nur von der „Fülle des Herzens" leiten. Das hinderte nicht, daß die Lyriker unter seinen Vertretern — \*Claudius, \*Hölty, \*Bürger, \*Doß — im \*Volkslied ein erstrebenswertes Vorbild sahen, während die Dramatiker — \*Lenz, \*Klinger, \*Leisewitz, Maler \*Müller, Heinrich Leopold \*Wagner — \*Shakespeares falsch verstandenem Vorbild nachsetzten. Aus dieser falschen Erkenntnis heraus haben sie von ihm die \*Prosaform ihrer Dramen — sie kannten Shakespeare nur in \*Wielands Prosaübersetzung — übernommen, die Vorliebe für Stoffe voller Leidenschaft, wie Vater-, Bruder-, Kindesmord, einen völlig ungebärdigen \*Stil voller Ausruhe und Kraftausbrüche und die Mißachtung jeder äußeren Form. Trotzdem die Revolutionsbewegung des S. u. D., die ihren somit sehr glücklich gewählten Namen dem gleichnamigen Drama Klingers entlehnte, reicher an Auswüchsen und Unreife war als an Dichtungen von bleibendem Wert, war sie doch eine der interessantesten und wertvollsten lit. Strömungen, deren \*Tendenzen von der \*Romantik, dem \*Realismus und noch dem \*Naturalismus des 19. Jahrh. wieder aufgenommen wurden, ganz abgesehen davon, daß ihr doch auch das Jugendschaffen \*Herders, \*Goethes und \*Schillers im vollen Umfang zu zurechnen ist. Eine vortreffliche Beleuchtung dieser Periode gab schon

Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ (bes. Buch 7, 10, 13, 14). Neuere Darstellungen nur im Rahmen von Lit.-gesch. (s. Anhang D, b und 58) und \*Biographien. Sammlung des dramatischen S. u. D.: „S. u. D.“ hrsg. v. Freye 11 II (GKB)

**Subskription** [v. lt. subscribere unterschreiben] die vor der Herstellung eines W. eingegangene Verpflichtung zur späteren Abnahme. Häufig werden Bücher auf S. gedruckt, wenn ein zu geringer Abnehmerkreis zu befürchten ist, so daß die Herstellung unterbleibt, wenn nicht die genügende Zahl von Subskribenten zusammenkommt. Der S.preis ist gewöhnlich niedriger als der spätere Ladenpreis

**Suchenwirt**, Peter, zweite Hälfte des 14. Jahrh., österreich. Lehr- und \*Wappendichter, Verfasser sog. Ehrenreden, d. h. \*Gelegenheitsgedichte. Hrsg. v. Primmiser 27

„**Süddeutsche Monatshefte**“ 04 begründete, noch bestehende Münchner \*Zeitschrift für Lit. und Kultur

**Sudermann**, Hermann, \* 1857. Während der \*naturalistischen Bewegung mit seinen ersten Dramen („Die Ehre“ 89, „Sodoms Ende“ 90, „Heimat“ 93) hervortretend, errang er mit deren bühnentechnisch geschickt verarbeiteten, aber inhaltlich leichten, vielfach nur die künstlerisch niedrigsten Instinkte des Publikums erregenden, meist sensationellen \*Themen Erfolge, die 3. T. weit über Dtschland hinausgingen. Unter den späteren Dramen sind „Morituri“ 96, „Johannes“ 98, „Johannisfeuer“ 01 wenigstens wirkungsvolle Theaterstücke. Auch als Erzähler ist S. nur in seinen ersten Romanen aus seiner ostpreussischen Heimat, „Frau Sorge“ 87 und „Der Käsensteg“ 89, bemerkenswert

**Suphan**, Bernhard, 1845—1911, Oberlehrer, von 87 ab Direktor des \*Goethe-\*Schiller-Archivs in Weimar. Lit.-hist. besonders als Herausgeber tätig, vor allem einer \*kritischen Gesamtausgabe von \*Herder 77ff. XXXIII und an der Weimarer Goetheausgabe

**Supper**, Auguste, \* 1867, schwäbische Erzählerin mit wahrer Heimatsgefühl und kraftvoller Gestaltung: „Da hin-

ten bei uns“ 05, „Die Mühle im kalten Grund“ 12, „Dom Wegestand“ 12, „Ausg. Erz.“ 17. — Kl. Erz. WD 150; DGS 32

**Symbol** [gr. symbolon Kennzeichen] Sinnbild, d. h. die sinnlich wahrnehmbare Darstellung einer \*abstrakten Vorstellung. Daher in religiöser Beziehung das Kennzeichen der in die betreffende Religion Eingeweihten, also symbolum apostolicum = apostolisches Glaubensbekenntnis. In der \*Ästhetik bedarf die \*Allegorie des S.; jedoch hat dieses in seiner gefühlsmäßigen Einzelwirkung eine größere künstlerische Kraft und einen weiteren Wirkungsbereich als jene. Unter symbolistisch versteht man demnach die durch besonders starken Gebrauch von S. verursachte Eigenart einer Dichtung, wie sie etwa in \*Ibsens letzten Dramen vorliegt oder in der Lyrik Stefan \*Georges

**Symptome** [v. gr. sym-plekein zusammenflechten] in der \*Stilistik die Vereinigung von \*Anaphora und \*Epi-phora in demselben Satzgefüge. Beispiel: \*Schillers „Don Carlos“ I, 2 (Vers 180—190)

**Synekdoche** [v. gr. syn-ekdechesthai mit verstehen] eine der \*pars pro toto verwandte \*stilistische \*Tropen, bei der etwas Allgemeines durch etwas Besonderes, ein Vielfaches durch eine Einheit ersetzt wird, wie in dem Namen „Nashorn“ für das ganze Tier oder in dem Satz „In diesem Kriege siegte der Dtsche“ statt „die Dtschen“ oder „Dtschland“

**Syntope** [v. gr. syn-koptein zusammen-schlagen, -ziehen] die Ausstoßung eines unbetonten Vokals oder einer ebensolchen \*Silbe im Innern eines Worts: „andre“ statt „andere“. Vgl. Apoptose

**Synonymon** [v. gr. syn zusammen, ónoma Name] sinnverwandtes Wort, wie „Lenz“ zu „Frühling“, „lauschen, horchen“ zu „hören“ u. ä. — Eberhard, Synonymisches Handwörterbuch der dtischen Sprache 10<sup>17</sup>, Teßner, Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke (WB 3506/10)

**Syntax** [v. gr. syn-tassein ordnen] \*Sachlehre, d. h. die Lehre von den

Sapfeilen und ihrer Zusammensetzung zu Sähen, als solche Teil der \*Grammatik

**Szene** [gr. skene Zelt] im altgr. Theater die den Abschluß der \*Orchestra bildende \*Bühne, danach Bezeichnung für die dargestellte Örtlichkeit („die S. ist Rom“). In weiterer Ableitung soviel wie \*Auftritt, weil dieser mit einem jeweiligen Wechsel der Personenzahl auf der S. beginnt. Unter Szenerie versteht man das auf der Bühne hergestellte Landschaftsbild u. dgl., unter Szenarium ein Buch, das ohne den \*Text des Dramas die einzelnen Verwendungen auf der Bühne angibt

**Tabulatur** [v. lt. tabula Tafel, Schreibtafel] in der Kunst des \*Meistergesangs die genau festgelegten Betonungs- und \*Reimgesetze

**Tagebuch** ein zu täglichen Aufzeichnungen dienendes Buch, wie es der Reisende für seine täglichen Erlebnisse, der Kaufmann für seine täglichen Geschäfte usw. braucht

**Tagelied** eine Gattung des \*Minnesangs. Es schildert \*balladenartig, meist im Zwiegespräch, das Scheiden zweier unerlaubt Liebender am Morgen, die das Horn des den Tag ankündigenden Wächters oder der Sang der Vögel o. dgl. weht. Besonders leidenschaftliche T. verfaßte \*Wolfram von Eschenbach; auch \*Shakespeares „Romeo und Julia“ III, 5 ist ein T. Im verfallenden Minnesang wurde das T. zu \*komischer Wirkung ins Bäurische herabgezogen durch \*Steinmar, später im \*Kirchenlied ins Geistliche (Nicola: „Wachet auf“)

**Takt** [lt. tactus v. tangere berühren] in der \*Metrik die Einheit in der \*rhythmischen Gliederung des \*Verses, soviel wie Versfuß, d. h. ein Teil des Verses, der jeweilig aus einer \*Hebung und den folgenden \*Senkungen besteht; jene bezeichnet man als den guten, diese als den schlechten Taktteil. In der Verskunst findet sich fast ausschließlich das zweiteilige und das dreiteilige Taktgeschlecht; jenes ist dem  $\frac{3}{4}$  Takt („Abel“), dieses dem  $\frac{3}{4}$  Takt („sündige“) in der Musik entsprechend; auch  $\frac{3}{4}$  Takt findet sich ver-

einzelnt mit einem Nebenton auf dem dritten Taktteil („Hildebrands | Sohn“) **Tanhuser** Mitte des 13. Jahrh. österreich. \*Minnesänger und \*Dagant, Verfasser \*humoristischer und derber Tanzlieder im \*Stil \*Neidhards, aber auch eines Bußliedes, das wohl Anlaß zu der T. sage gegeben hat, deren bekannteste Bearbeitungen \*Heines \*Balladen und \*Wagners \*Musikdrama sind. — Elster, T. in Gesch., Sage und Dichtung 08 **Taschenbuch** die im 19. Jahrh. üblich werdende Bezeichnung für \*Almanache mit dichterischem Inhalt (\*Musesalmanach). Zu den ältesten gehörten das bei Diemert von 1798—1803 erschienene „T.“ mit \*Goethes „Hermann und Dorothea“ im 1. Jahrgang, Beders „T. zum geselligen Vergnügen“ 1791—1814 mit Beiträgen von \*Schiller, Friedrich \*Schlegels „Poetisches T. für 1805 (u. 06)“. Die späteren sind lit. meist völlig wertlos

**Tasso**, Torquato, 1544—95, berühmter it. Epiker der Spätrenaissance. Sein großes \*Epos „Das besteite Jerusalem“ 1575 wurde schon seit dem 17. Jahrh. oft ins Deutsche übersetzt, am besten von \*Gries 1800 (BdW); auch UB 445/8. Unter seinen übrigen Dichtungen hat das \*Schäferspiel „Aminata“ 1573 (HB 955) besonderen Wert. Sein tragisches persönliches Geschick ließ ihn zum Helden des \*Goetheschen Dramas geeignet erscheinen

**Taufname** s. Vorname

**Tauler**, Johannes, um 1300—61, Dominikaner und \*Mystiker. Seine \*Predigten in Ausw. hrsg. v. Langsdorff 92

**Tautologie** [v. gr. tauto dasselbe, logos Rede] die stilistische Häufung gleichbedeutender Ausdrücke: „naht und bloß“. Dgl. Pleonasmus

**Taylor**, George (Adolf Hausrath), 1837—1909, bedeutender Kirchenhistoriker („Luther“ 13<sup>3</sup> II), Universitätsprofessor in Heidelberg, Verfasser \*kulturbistorischer Romane, die sich aber nicht über den Standpunkt des sog. \*Professorenromans erheben: „Antinous“ 80, „Klytia“ 83. Seine wissenschaftlichen Schriften erschienen unter seinem bürgerlichen Namen

**Technik** [v. gr. techné Kunst] in der \*Poetik versteht man unter dramati-

scher oder epischer **T.** oder der **T.** ihrer Teilgebiete, wie \*Kußspiel-**T.**, \*Novellen-**T.** u. dgl. — von einer lyrischen **T.** spricht man nicht — die Anwendung der für die betreffende Dichtgattung üblichen äußerlichen Formen und Kunstregeln

„**Tegernseer Antichrift**“ mittelalterliches \*geistliches Drama, um 1160 gedichtet. Hrsg. und übers. v. Jeschwilz, Dom römischen Kaisertum dtischer Nation 77

**Teichoskopie** [gr. teichoskopia Mauer-schau] in der \*Technik des Dramas häufig angewandtes Mittel, um Vorgänge, wie Schlachten u. dgl., die auf der \*Bühne schwer oder gar nicht darstellbar sind, durch auf der Bühne befindliche Augenzeugen, die hier auf einer Mauer, einem Turm, einem Hügel oder ähnlich erhabenen Ort stehen und die Vorgänge beobachten können, berichten zu lassen. Für das dtische Drama ist \*Shakespeares' „Julius Cäsar“ V 3 vorbildlich geworden: \*Goethe, „Göt“ III (Höhe mit Wachturm), \*Schiller, „Jungfrau“ V 11, \*Kleist, „Homburg“ II 2

**Teletichon** [v. gr. telos Ende, stichos Vers] ein Wort oder ein \*Satz, die durch die Endbuchstaben oder Worte der \*Verse oder \*Strophen eines Gedichts gebildet werden, wie häufig, meist mit dem \*Astro-tichon verbunden, in \*Rätseln

**Telmann, Konrad** (K. Zitelmann), 1854—97, Romanschriftsteller: „Moderne Ideale“ 86, „Unter den Dolomiten“ 93, „Was ist Wahrheit?“ 00

**Tendenzdichtung** [v. lt. tendere streben, hinzielen] eine Dichtung, für die die poetische Form nur das Mittel zur Darstellung einer bestimmten politischen, sozialen o. ä. Anschauung ist. Sie kann lyrisch sein wie in der \*politischen Lyrik, episch wie in den \*Staatsromanen, dramatisch wie — allerdings bei aller Wahrung künstlerischer Gestaltungs-kraft — in vielen Dramen \*Ibsens, z. B. im „Puppenheim“

**Terenz, 185—159**, römischer \*Komödiendichter, nicht so sehr \*romisch wie \*Plautus, sondern eher zum \*Konversationsstüd neigend. Seine sechs erhaltenen Komödien waren beliebte

mittelalterliche Schul- und Klosterlektüre: „Der Eunuch“ (UB 1868), „Phormio“ (UB 1869), beide besser übers. v. Bardt, Römische Komödien I bzw. III; dort noch „Das Mädchen von Andros“ (I), „Die Brüder“ (I), „Der Selbstquäler“ (II)

**Terminologie** [v. lt. terminus Ausdruck, gr. logos Lehre] die Gesamtheit der \*termini technici eines bestimmt abgegrenzten Gebiets der Wissenschaft, Kunst u. dgl. sowie die Erklärung derselben

**terminus technicus** [lt., Plur. -ni -ci technischer (tunstgerechter) Ausdruck] Sachausdruck, Kunstausdruck, wie viele Worte — meist \*Fremdworte — aus den Gebieten der Wissenschaft, des Sports, des Handels u. dgl. So ist etwa das Wort „Wechsel“ im kaufmännischen Sinne gebraucht ein t. t.

**Tersteegen, Gerhard**, 1697—1769, \*pietistischer \*Kirchenlieddichter: „Ich bete an die Macht der Liebe“. — Geistl. Lieder und Dichtungen hrsg. v. Barthel 53 sowie in den \*Gesangbüchern

**Terzine** [it. v. lt. tertius der dritte] it. \*Strophenform aus drei fünffüßigen \*jambischen \*Versen bestehend, von denen der erste mit dem dritten \*reimen und der zweite mit dem ersten und dritten der folgenden **T.**: aba bcb cdc . . . yxx y. Es ist die Strophe von \*Dantes „Göttlicher Komödie“, in Dtschland selten nachgeahmt, z. B. in \*Thamissos „Salas y Gomez“. — Auch die beiden dreizeiligen Schlussstrophen des \*Sonetts nennt man **T.**

**Tetralogie** [v. gr. tetra- vier, logos Rede] eine zusammengehörige Gruppe von vier Dramen, wie im altgr. Drama die Vereinigung einer \*Trilogie mit dem \*Satyrspiel. \*Wagners „Ring des Nibelungen“ wird fälschlicherweise häufig als **T.** bezeichnet, ist aber eine \*Trilogie mit einem \*Vorpiel

**Tetrameter** [v. gr. metron Maß] in der \*antiken \*Derskunst ein aus vier \*Dipodien = acht \*Versfüßen bestehender Vers; nachgeahmt von \*Platen im „Grab im Busento“ und in den \*Parabaiener \*Komödien (⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄ ⋄): „Nächstlich am Busento Ispelein bei Cosenza dämpfe Lieder“

„Teuerdant“ [s. Maximilian I.

deutsch [s. deutsch

**Text** [lit. textus v. texere weben: Gewebe] im übertragenen Sinn: der Inhalt eines Buches im Gegensatz zu den Anmerkungen und sonstigen Beigaben; der Wortlaut eines \*Liedes im Gegensatz zur Melodie; die einer \*Predigt zugrunde gelegte Stelle der heiligen Schrift. Unter **Textkritik** versteht man die \*philologisch-wortgetreue, echte Herstellung eines Schriftwerts

„Thalia“ 1785 als „Rheinische T.“ begründete, von 1792—93 als „Neue T.“ fortgeführte, von \*Schiller hrsg. und fast ausschließlich verfaßte lit.\*belletristische \*Zeitschrift

**Theater** [gr. theatron v. theastai schauen] die zur Darstellung von Dramen aller Art dienende bauliche Anlage; sie besteht aus der \*Bühne und dem Zuschauerraum. Dieser war im alten Griechenland amphitheatralisch gestaltet, d. h. in treisförmigen Stufen ansteigend, die von senkrecht dazu von oben nach unten laufenden Gängen durchschnitten waren. Dieser Zuschauerraum wurde aus bautechnischen Gründen, wo es angängig war, an natürliche hänge angelehnt, an denen seine Konstruktion eine Stütze fand. Die altgr. Bühne bestand aus der \*Orchestra, dem treisrunden Platz zu Füßen des Zuschauerraums, in dessen Mitte als Zeichen der religiösen Herkunft des gr. Dramas der Altar stand und in dem sich während des Spiels der \*Chor aufhielt. Im Hintergrund der Orchestra, an der von den amphitheatralischen Kreisbögen freigelassenen Seite, erhob sich die \*Stene, ein hölzernes Gebäude, das den jeweilig erforderlichen Hintergrund, wie Palaß, Tempel u. dgl. darstellte und dessen Inneres die notwendigen Bühnenräume, wie Ankleideräume u. dgl. enthielt. Auf dem Platz unmittelbar vor der Stene traten die Schauspieler auf. Die ganze Anlage war unbedacht; die größten Theater faßten bis zu 20000 Zuschauer. Das römische T. hat den Gesamtcharakter im wesentlichen beibehalten, hat aber in seinen \*Amphitheatern die gr. Maße weit überschritten. — Die \*Passionsspiele des

Mittelalters, sowie dessen dramatische Erzeugnisse überhaupt, wurden ohne T.anlage auf dem Marktplatz oder an einer sonst geeigneten Örtlichkeit aufgeführt. Die Häuser des Platzes dienten als Dekorationen und bevorzugte Zuschauerpätze. — Erst die \*Renaissance begann die Entwicklung des modernen T.baues, der aber entsprechend der veränderten sozialen Gliederung der Gesellschaft den demokratischen Charakter des antiken T. aufgegeben hat und auf die soziale Stellung der Zuschauer durch ihre Verteilung auf verschiedene Ränge und teilweise sogar durch Abschließung in einzelne Logen Rücksicht nimmt. Dieses \*Logen-T. unterscheidet sich auch noch dadurch vom Amphit., daß es den Zuschauerraum von der Bühne, die zur Gustastentbühne geworden ist, durch Vorhänge trennt, und zwar den eisernen, der das Übergreifen eines Bühnenbrandes auf den Zuschauerraum verhindern soll, den Haupt- und meist mehrere Nebenvorhänge, die teils nach oben, teils nach der Seite zurückgezogen werden. Vor der Bühne ist der Platz für das Orchester, das seine Bezeichnung der auf diesen engen Raum zusammengedrängten Orchestra verdankt. Der für die Darstellung benötigte Bühnenraum wird durch \*Kulissen nach der Seite, durch \*Soffitten nach oben abgegrenzt und durch \*Dersehtüde ausgeschmückt. Unter dem Bühnenboden befindet sich die zur Bewegung der Kulissen, zur Versenkung u. ä. Erscheinungen nötige Maschinerie, über der Bühne der Schnürboden mit durchbrochenem Fußboden und der zur Bewegung der Soffitten, für Flüge u. dgl. nötigen. Am vorderen Rand der Bühne ist der \*Souffleurkasten angebracht. Die \*Drehbühne ermöglicht heute eine schnellere Folge der Verwandlungen. — Eine besondere Art der T.anlage stellte das altengl. T. zu \*Shakespeares Zeit dar, das zuerst in den Höfen von Wirtshäusern aufgeschlagen wurde, deren Galerien dann in die Ränge der Logen-T. übergingen. Im Unterschied zu diesen erstreckte sich die Bühne, der antiken ähnlicher, als Vorderbühne weit ins heutige \*Parkett hinein, war also

nach drei Seiten offen und entbehrte daher der Seitentulissen. Hinter ihr und durch einen Vorhang von ihr abgetrennt befand sich die Hinterbühne, auf der diejenigen Teile der Dramen dargestellt wurden, die einer besonderen \*hellenischen Vorbereitung oder Ausschmückung bedurften. Über ihr lag die Oberbühne in Art einer Galerie, die als Mauer, Balkon oder sonstige höher gelegener Ort diente. Diese Bühnenanlage sowie auch die antike sind verschiedentlich in modernen T. nachgebildet, letztere im Großen Schauspielhaus in Berlin. — Zum modernen T. bau gehören aber außer Bühne und Zuschauerraum noch eine große Zahl von sonstigen Räumlichkeiten, wie das \*Soyer, Erfrischungsräume, Garderoben für das Publikum und Ankleide-, Verwaltungs- u. a. Räume für die Truppe. Die gewöhnlichen modernen T. fassen an 1000 Zuschauer, das Große Schauspielhaus in Berlin 3000, amerik., auch einige it. Opernhäuser teilweise erheblich mehr. — Gaehde, Das T. (Altus 230); Spemanns „Goldnes Buch des T.“ 02. — S. Drama, Schauspielkunst

**Theaterdichter** ein in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. häufig vorkommender Beruf von Dramatikern, die sich gegen ein festes Gehalt seitens eines Theaters verpflichteten, diesem jährlich eine bestimmte Anzahl von Dramen zu liefern. Einen derartigen Kontrakt (für drei Dramen jährlich) war 3. B. \*Schiller in Mannheim eingegangen. Auch Theodor \*Körner war T. in Wien

**Thema** (Plur. Thematata oder Themen, v. gr. tithenai setzen, stellen) der Grundgedanke einer Schrift, die zur schriftlichen Behandlung gestellte Aufgabe

**Theophilus** \*legendenhafter Geistlicher des 6. Jahrh., dessen Bündnis mit dem Teufel vom 10.—16. Jahrh. vielfach bearbeitet worden und in die \*Sausfsage eingegangen ist. — Ettmüller, T. der Sausf des Mittelalters 49

**Thesaurus** [gr. thesaurus Schatz] im übertragenen Sinn ein umfassendes \*Wörterbuch, das die Wörter einer Sprache erklärt und wichtige Stellen ihres Vorkommens angibt, wie das dtische Wörterbuch von Jakob \*Grimm

**Thesis** [v. gr. tithenai setzen] in der \*antiken \*Metrik die durch Auftreten des Fußes bezeichnete lange \*Silbe, der gute \*Taktteil; in der dtischen Metrik umgekehrt die unbetonte Silbe oder \*Sentung. Gegensatz: \*Ansis

**Thespis** der \*sagenhafte Begründer des gr. Dramas, der 534 v. Chr. in Athen durch Hinzufügung eines \*Schauspielers zu den \*Chören der Dionysiosfeste die erste \*Tragödie aufgeführt haben soll. Von der irrthümlichen Auffassung, daß er sich dabei eines Karrens als \*Bühne bedient haben soll, stammt der Ausdruck Thespisarren für wandernde Bühnen oder \*Schniieren

„**Thidreksjaga**“ die in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in Norwegen entstandene nord. Fassung der \*Dietrichsage, in die aber auch Teile der \*Nibelungen- und anderer \*Sagen verarbeitet worden sind. Übers. v. Rasmann, Die dtische Heldenjaga II 63

**Thoma**, Ludwig, \* 1867, \*satirischer Darsteller oberbayrischer und kleinbürgerlicher Verhältnisse in \*Stützen, Romanen und Dramen: „Agricola“, Bauerngesch. 97; „Assessor Karlschen“, Satiren 00; „Die Lokalbahn“, Komödie 02; „Lausbubengesch.“ 04; „Andreas Döst“, Roman 05; „Moral“, Komödie 09

**Thomastin von Zirklare**, † 1235, Domherr in Aquileja, Verfasser des \*Lehrgebichts „Der welsche Gast“ 1215; hrsq. v. Rüdert 52

**Thritthemimeres** [v. gr. treis drei, hemi halb, meros Teil] im \*Hexameter die \*Zäsur nach der zweiten \*Hebung (= dritter Halbfuß), meist verbunden mit einer Zäsur nach der vierten Hebung (\*hepthemimeres) (— | — | — | — | — | —) — | — :: — | — | — | — | — | —) • „Atrous Sohn | der Männer Fürst : und der edle Achilleus“

**Thümmel**, Moritz August von, 1738—1817, mit den \*Bremer Beiträgern befreundeter, \*erotisch-\*satirischer Schriftsteller, Verfasser des \*romischen Heldengebichts in \*Prosa „Wilhelmine“ 1764 (UB 1210) und des \*Sterne nachahmenden \*sentimentalen Romans „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich“ 1791 ff.

**Tied**, Ludwig, 1773—1853. In Berlin

geboren, studierte er zuerst Theologie, dann \*Philologie und Lit., zeitweilig mit \*Wadenroder in Erlangen, wurde dann in Berlin durch \*Nicolai in die Laufbahn eines leichten Unterhaltungsschriftstellers („Straußfedern“ 1795 ff.) eingeführt, verfaßte den \*Abenteurerroman „William Lovell“ 1795 und gab \*satirisch-ironisierende „Volksmärchen“ 1797 heraus, darunter die dramatische Behandlung des „Gestiefeltes Katers“ und die schaurige Erz. „Der blonde Eckert“ (HV 89), die beide bereits eine Hinneilung zur \*Romantik zeigten, mit deren älteren Vertretern er um die Jahrhundertwende in Jena und Dresden in Verbindung trat. Ganz auf romantischen Bahnen schritt er weiter in den mit Wadenroder gemeinsam verfaßten „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ 1797 und in seinen „Romantischen Dichtungen“ 1799 II. Besondere Bedeutung aus dieser Gruppe seines Schaffens haben der Roman „Franz Sternbalds Wanderungen“ 1798, sowie die dramatischen Dichtungen „Leben und Tod der heiligen Genoveva“ 1799 und „Kaiser Octavianus“ 1802. Einen Teil seiner romantischen W. hat er 1812 ff. in seinem „Phantasia“ gesammelt. Daneben übersezte er \*Cervantes' „Don Quijote“ 1799, altengl. Dramen im „Altengl. Theater“ 1811, \*Minnesänger in den „Minneliedern“ 1803 und \*Ulrich von Eichensteins „Frauendienst“ 1812, und gab dtische Dramen des 16. und 17. Jahrh. im „Dtischen Theater“ 1817 heraus. Seine „Gedichte“ (letzte Ausgabe 41) lassen eine besondere lyrische Begabung vermissen. 1819 ließ er sich in Dresden nieder, wo er \*Dramaturg am Hoftheater wurde, und siedelte 40 auf Einladung Friedrich Wilhelms IV. nach Berlin über. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens verfaßte er ausgezeichnete \*Novellen, darunter „Der Aufruhr in den Cenennen“ 26 (MD 661/4), „Dichterleben“ 26 ff. (MD 332/3), „Des Lebens Überfluß“ 39 (UB 1925), und schloß sein dichterisches Lebenswerk mit dem vorzüglichen \*Kulturgesch. Roman „Dittoria Accorombona“ 40 (HV 180/2). Schließlich seien aus seinem reichen Schaffen noch her-

vorgehoben seine Bemühungen um die Herausgabe der nachgelassenen Schriften Heinrich von \*Kleist's 1821 und derjenigen von Reinhold \*Lenz 28, sowie seine „Kritischen Schriften“ 48 ff. IV. An der \*Shakespeare-Übersetzung Aug. Wilh. \*Schlegels beteiligte er sich durch die Redigierung der von seiner Tochter Dorothea und Wolf Graf \*Baudissin übersezten Dramen. — Schr. 28 ff. XXVIII; ausg. W. DKB, GKB. — Rudolf Köpfe, L. T. 55 II

**Tierdichtung** eine Gattung von Dichtungen meist epischer Art, in denen den Tieren, und zwar vorwiegend den ungezähmten, menschliche Charaktereigenschaften und Empfindungen beigelegt werden, jedoch unter Wahrung ihrer tierischen Erscheinungsformen. Da es sich dabei um primitive Empfindungen wie Stolz, Habgier u. dgl. handelt, die in gleicher Weise immer den gleichen Tieren beigelegt werden (der listige Fuchs, der boshafte Wolf u. ä.), so eignen sich diese typisch ausgestatteten Tiergestalten gut zur spiegelbildlichen Darstellung typischer menschlicher Vorgänge. Wenn auch die T. in Gestalt der Tiermärchen bei vielen Dichtern selbständig aus dem natürlichen nachbarlichen Umgang zwischen Mensch und Tier erwachsen ist, so verdankt sie doch ihre Entwicklung durchweg lit. Einflüssen und meist \*satirischen Absichten. \*Aesop und der Orient haben das Vorbild nicht nur für die Tierfabel gegeben, sondern auch für das dtische Tierepos, als dessen wichtigste Erscheinung der \*, „Reineke Fuchs“ anzusehen ist. — Dähnhardt, Naturfagen III—IV: Tierfagen 10 ff.; weitere Lit. s. Sabel, „Reineke Fuchs“

**Tirade** [f. v. tirer ziehen] in der \*Rhetorik: Wortschwall, Worterguß  
**Titel** [lt. titulus Aufschrift] in der Lit. die Aufschrift eines Buches oder einer Schrift; sie ist gewöhnlich geschützt. Titelblatt das die Aufschrift enthaltende erste Blatt des Buchs. Titelzeug in der Druckersprache der gesamte vor dem eigentlichen \*Text befindliche Teil des Buchs (Titel, Widmung, Vorwort, Inhaltsverzeichnis usw.)

„Titulrel“ ein über 50000 \*Verse um-



fassendes \*mhd. \*Epos aus dem Ende des 13. Jahrh., das \*Wolframs von Eschenbach „T.“-\*Fragment in dessen ungemein gekünstelter \*Strophenform, der siebenzeiligen T.-\*Strophe — Reimschema: abcbdd — ausführt. Der Verfasser des auch „Jüngerer T.“ genannten Epos hieß Albrecht. Hrsg. v. Hahn 42

**Tolstoi**, Leo Graf, 1828—1910, hervorragender russ. Dichter, dessen Dramen, vor allem „Die Macht der Sinsternis“ 87 (UB 4133), und Romane großen Einfluß auf die \*naturalistische Bewegung in Dtschland hatten. Unter den letzteren ragen besonders hervor: „Krieg und Frieden“ 65 ff. (UB 2966/75 b), „Anna Karenina“ 74 ff. (UB 2811/20) sowie die „Volkserz.“ (UB 2556/7)

**tönend** s. stimmhaft

**tonlos** s. stimmlos

**Tonmalerei** s. Onomatopöie

**Törring**, Johann August Graf von, 1753—1826, Hauptvertreter der im Gefolge von \*Goethes „Götz“ entstehenden \*Ritterdramen: „Agnes Bernauer“ 1780 (MD 393), „Kaspar der Thörringer“ 1785

**Tovote**, Heinz, \* 1864, vielgelesener, gesellschaftlich-\*erotische Probleme behandelnder Romanschriftsteller: „Im Liebesrausch“ 90, „Stäulein Grisebach“ 09; andere UlftB

**Traeger**, Albert, 1830—1912, Lyriker und Erzähler: „Gedichte“ 58 („Wenn du noch eine Heimat hast“), „Tannenreiser“ 63

**Tragikomödie** ein Drama mit einer Mischung von \*tragischen und \*komischen Elementen, meist in der Weise, daß ein tragischer Stoff komisch behandelt wird, wie in \*Hebbels „Trauerspiel in Sizilien“ oder \*Hauptmanns „Rotem Hahn“

**tragisch** [gr. tragikos v. tragos Bod] sind diejenigen Personen, deren Leiden, und diejenigen Geschehnisse, deren Verlauf uns ernst stimmt, wobei wir jedoch über ein gewöhnliches menschliches Mitleid hinaus Bewunderung, Unterwerfung unter göttliche Gewalt, Erkenntnis höherer Gerechtigkeit, überhaupt irgendein erhebendes und erhebendes Gefühl haben müssen. Dieses ist

nur der Fall, wenn die leidende Gestalt durch irgendwelche Eigenschaften über gewöhnliches Maß sich erhebt, oder wenn das Maß oder die Ursache ihres Leidens oder auch ihr Widerstand gegen dasselbe ungewöhnlich groß oder eigenartig sind, so daß sie ihre Persönlichkeit durch Leiden oder im Leiden behauptet. Auch die Unabwendbarkeit eines Geschehnisses kann t. wirken, wenn sie auf höheren Gesetzen, nicht nur auf Zufall oder Laune des Schicksals beruht. Auf jeden Fall müssen aber, um das Gefühl des T. in uns zu erwecken, besondere Werte innerlicher Art zum Ausdruck kommen und bestehen bleiben, wenn auch die Person vernichtet wird. Wie das \*komische ist auch das T. objektiv oder subjektiv. Objektive Tragik wird durch das Schicksal verursacht; das Leiden erwächst nicht aus der Persönlichkeit, sondern tritt von außen an sie heran und bringt sie zur Entfaltung (\*Sophokles' \*Odiopus“). Subjektive Tragik erwächst aus dem \*Charakter; dieser selbst in seinem Verhältnis zum Guten und Bösen ist die Veranlassung des Leidens (\*Shakespeares' „Lear“). Selbstverständlich sind beide Arten der Tragik meist untrennbar miteinander verbunden, indem nur die eine Art überwiegt. Aus lächelnd überwundener Tragik entsteht \*Humor. — Lipps, Der Streit über die Tragödie 91; Volkelt, Ästhetik des T. 17<sup>3</sup>; weitere Lit. s. Poetik

**tragische Ironie** s. Ironie

**Tragödie** [gr. tragodia v. tragos Bod, odé Gesang; Bodsgesang] die nach ihrer Herkunft aus den Tänzen, die im alten Griechenland an den Dionysosfesten ein als Böde verkleideter \*Chor vollführte, so genannte dramatische Darstellung eines \*tragischen \*Konflikts. Die Gesch. der T. ist im wesentlichen die des Dramas, dessen Hauptgattung sie darstellt. — Lit. s. Drama, tragisch, Poetik

**Traktat** [v. lt. tractare behandeln] eine \*Flugschrift oder ein kleines Buch, die eine bestimmte \*Tendenz verfolgen; religiös gerichtete Schriften dieser Art werden oft als Traktätchen bezeichnet

**Trauerspiel** soviel wie \*Tragödie

**Travestie** [v. it. travestire verkleiden] eine Dichtung, die eine andere ernste dadurch lächerlich zu machen sucht, daß sie deren Inhalt in eine lächerlich wirkende, nicht zu ihr passende Form verkleidet (vgl. Parodie). Sie kann lyrisch, episch oder dramatisch sein; gern bemächtigt sie sich \*antiker Stoffe, wie im Rüpelspiel in \*Shakespeares „Sommer-nachtstraum“, kann dabei aber leicht verkehrend wirken, wie \*Blumauers „Aneis“. — Lit. s. Parodie

**Trema** [v. gr. titran durchbohren, trennen] Interpunktionszeichen aus zwei Punkten bestehend, das über den zweiten Vokal eines \*Diphthongs gesetzt dessen \*Diärese \*graphisch zum Ausdruck bringt

**Trilogie** [v. gr. tri- drei, logos Rede] eine Gruppe von drei stofflich zusammenhängenden, aber selbständig für sich verständlichen Dramen, wie im altgr. Drama die von demselben Dichter, mit einem \*Satyrspiel zur \*Tetralogie verbunden, verfaßten und an einem Tage aufgeführten \*Tragödien aus demselben \*Sagentreis. Erhalten ist uns von solchen T. nur die „Orestie“ des \*Aischylos, deren Satyrspiel uns aber fehlt; schon seit \*Sophokles erschienen diese T. in Einzeldramen aufgelöst. In dtischer Dichtung sind als T. anzusehen \*Wagners „Ring des Nibelungen“ und \*Hebbels „Nibelungen“, nicht aber \*Schillers „Wallenstein“, dessen beide Hauptteile nicht selbständig bestehen können

**Trimeter** [v. gr. tri- drei, metron Maß] oder \*Senar, in der \*antiken \*Verskunst ein aus drei meist \*jambischen \*Dipodien bestehender, also sechshebiger \*Vers (— — — — | — — — — | — — — —): „Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Fürcht.“ Der Vers der gr. \*Tragödien, in dtischer Dichtung nachgebildet in \*Goethes „Faust, II. Teil“ III (Helena-Akt) oder in \*Schillers „Jungfrau“ II 6—8

**Trinius**, August, 1851—1919, Verfasser landschaftlicher Erz. und Schilderungen, besonders des „Thüringer Wanderbuchs“ 86 ff. VIII. Thüringer Erz. hD 241/2, 327, 399, 715, 732

**Trinklied** s. Studentenlied

**Triolett** [v. it. trio drei] it. Gedichtform

aus 8 \*Versen mit 2 \*Reimlängen bestehend, die meist so gruppiert sind: abbaabab. Inhaltlich kehren die beiden ersten Zeilen als letzte wieder. Beispiel in etwas abweichender Reimform: \*Geibel, „Wenn sich zwei Herzen scheiden“

„**Tristan und Isolde**“ einer der am häufigsten behandelten dichterischen Stoffe vorwiegend der dtischen Lit. Er stammt aus dem Keltischen und wurde zuerst von den Franzosen Berol und Thomas von Bretagne gestaltet; auf dem ersten fußt \*Eilhard von Oberg, auf dem letzteren \*Gottfried von Straburg. Dessen \*Fragment wurde fortgesetzt von \*Ulrich von Türheim und \*Heinrich von Freiberg, während das \*Volksbuch des Jahres 1484 auf Eilhards Fassung zurückging und seinerseits die Vorlage zu einem Drama von Hans \*Sachs bot. Die wichtigsten Behandlungen der Neuzeit sind die von \*Zimmermann, Richard \*Wagner und Ernst \*Hardt. — Lit. s. Gottfried von Straburg

**Trivialität** [v. lt. trivium Dreiweg, Kreuzweg] ein \*Gemeinplatz, eine triviale Redewendung, d. h. eine solche, die am Kreuzweg, auf der Straße zu finden ist, demnach alltäglich, abgedroschen ist

**Trochäus** [v. gr. trochos Lauf] oder \*Choreus, \*antiker \*Versfuß aus einer langen und einer kurzen \*Silbe bestehend (— —): Schätten); bildet das Gegenstück zu dem umgekehrt gebauten \*Jambus. Dieser gleichmäßige Wechsel langer und kurzer bzw. in dtischer \*Verskunst betonter und unbetonter Silben bildet das eigentliche Grundgerüst auch des dtischen Verses. Der vierfüßige T. ist u. a. das Versmaß der span. \*Romanzen, von \*Herders „Gid“, \*Grillparzers „Traum ein Leben“

**Trojan**, Johannes, 1837—1915, \*Journalist, \*Chefredakteur des „Kladderadatsch“, gemüthvoller \*Satiriker und \*Jugendchriftsteller: „Gedichte“ 83, „100 Kinderlieder“ 99, „Erinnerungen“ 13

**Trope** [gr. tropos Wendung] in der \*Stilistik jeder uneigentliche, bildliche Ausdruck, wie sie zum Schmuck der

\*Rede unerlässlich sind. Die wichtigste U. ist die \*Metapher, daneben die \*Metonymie, \*Synetoché, das \*Rätself u. a.

**Troubadour** [v. f. trouver (neue Weisen) finden] südfz., prov. \*Minnefänger des Mittelalters. Dgl. Trouvère

**Trouvère** (s. Troubadour) nordfz. epischer Dichter des Mittelalters

„**Tunnel über der Spree**“ eine 27 von \*Saphir begründete, in den 40er Jahren zu neuer Blüte kommende und etwa bis 60 bestehende Vereinigung von Dichtern und Lit. freunden in Berlin. Zu ihren Mitgliedern gehörten in der Blütezeit Gelehrte, höhere Beamte, Offiziere, von bildenden Künstlern Menzel, Holmann, von Dichtern \*Strachwitz, \*Scherenberg, \*Geibel, \*Storn, \*Heyse, \*Seidel, \*Dahn und \*Sontane, dessen \*Balladendichtung in diesem Kreise aufblühte und der ihn in seinen Erinnerungen „Don Zwanzig bis Dreißig“ und in seinem Buch über „Scherenberg“ eingehend geschildert hat

„**Türmer**“ 98 vom Freiherrn von Grotthus begründete, noch bestehende illustrierte Monatschrift in der Art des „Kunstwart“

**Type** [gr. typos eig. Schlag; Muster] Druckbuchstabe

**typisierende Darstellung** diejenige Art der künstlerischen Darstellung, die eine Person nicht in ihrer Individualität, ein Geschehnis nicht in seinem Einzelfall zur Anschauung bringen will, sondern das Typische in ihnen, d. h. das allgemein Gültige, ihrer Gattung Gemeinsame betont. T. D. ist somit der \*idealisierenden verwandt. Sie liegt vor in vielen W. \*Goethes aus der Zeit der Freundschaft mit \*Schiller und später; so etwa in der „Natürlichen Tochter“, in der die Personen außer der Heldin nicht mit Eigennamen sondern mit nichtsagenden Standesbezeichnungen versehen sind. Auch der moderne \*Expressionismus neigt, z. B. in den Dramen \*Kaisers oder \*Unruhs, zur t. D.

**Überbreitl** die Verpflanzung des fz. \*Kabarets auf dtischen Boden unter dem gleichzeitigen Versuch seiner künstlerischen Hebung. Die Anregung zu

einem solchen Unternehmen ging von \*Bierbaums Roman „Stilpe“ 97 aus; die erste derartige Gründung in Berlin fand durch Ernst von \*Wolzogen 00 statt, der sich andere derselben Art durch Bierbaum und \*Liliencron angeschlossen, am längsten von diesen meist sehr kurzlebigen Unternehmungen hat das der „Elf Scharfrichter“ in München bestanden. Zu Darbietungen eigneten sich gute Gedichte der genannten Gründer; aber auch ein so ernster Dichter wie \*Dehmel wurde auf das U. gezerrt. Eine künstlerische Höhe ließ sich nicht innehalten, weil es der dtischen Dichtung nicht nur an den geeigneten Schöpfungen für diese leichte Bühnenart fehlte, sondern weil es auch den dtischen Dichtern und Komponisten bald nicht angemessen schien, sich vor dem meist wenig ernstern Publikum persönlich zu produzieren, wie es der Sinn des U. erforderte. Eine Sammlung von U. Liedern gab Bierbaum in seinen „Dtischen Chansons“ 01

„**Über Kunst und Altertum**“ 1816—32, von \*Goethe hrsg. und fast ausschließlich verfasste Kunstzeitschrift

„**Über Land und Meer**“ 59 von \*Händler begründetes, noch bestehendes illustriertes \*Familienblatt

**Umland**, Ludwig, 1787—1862. Geboren zu Tübingen, verbrachte er dort auch den größten Teil seines Lebens, zuerst vorübergehend als Rechtsanwält, von 29—32 als Professor für dtische Lit. gesch., dann seinen wissenschaftlichen Studien lebend. Verschiedentlich trat er als liberal und demokratisch gesinnter Abgeordneter im politischen Leben Württembergs, 48 auch im Frankfurter Parlament hervor. Die wissenschaftliche und politische Betätigung lenkte ihn früh von seiner dichterischen ab. Die erste Sammlung seiner „Gedichte“ (UB 3021/2) erschien 1815, nachdem aber vorher schon einige seiner bedeutendsten, wie „Die Kapelle“, „Schäfers Sonntaglied“, „Der gute Kamerad“, „Der Wirtin Töchterlein“, „Taillefer“, in \*Almanachen und \*Taschenbüchern veröffentlicht worden waren. Als Dichter gehört U. ganz der lyrischen Richtung der jüngeren \*Romantik an; er trifft wie diese aufs glücklichste den

\*volksliedartigen Ton in seinen feinen stimmungsvollen Naturgedichten, wie auch in seinen \*Balladen. Seine dramatischen Versuche sind unbedeutend. Dagegen hat er sich als Lit. historiker große Verdienste erworben; besonders wertvoll sind seine Darstellung \*„Walthers von der Vogelweide“ 22, die Sammlung der „Alten hoch- und nhd. Volkslieder“ 44f. (BdW), wie die nach seinem Tode ges. „Schr. zur Gesch. der Dichtung und Sage“ 65 ff. VIII. — Ges. W. DKB, GKB. — Hermann Schneider, L. U. 20

**Wulfilas** s. Wulfila

**Ulrich von dem Türlein**, zweite Hälfte des 13. Jahrh., \*mhd. Epiker, Verfasser einer \*Vorgeschichte zu \*Wolframs von Eschenbach „Willehalm“, hrsg. v. Singer 93

**Ulrich von Lichtenstein**, um 1200—1276, \*Minnesänger, typischer Vertreter der Verfallszeit dieser Kunst, die in seinen Gedichten, besonders dem \*autobiographischen „Frauendienst“ (hrsg. v. \*Lachmann 41, übers. und bearbeitet von \*Tied 1812), als Zerrbild erscheint

**Ulrich von Türheim** erste Hälfte des 13. Jahrh., \*mhd. Epiker, Verfasser einer Fortsetzung von \*Gottfrieds von Straßburg „Tristan“ (hrsg. v. Maßmann 43) und von \*Wolframs von Eschenbach „Willehalm“ unter dem Titel „Der starke Rennewart“

**Ulrich von Zazikhoven**, zweite Hälfte des 12. Jahrh., \*mhd. Epiker, Verfasser eines \*Chrétien von Troyes nachgebildeten „Lanzelot“-Epos; hrsg. v. Hahn 45

**umarmender Reim** eine \*Reimbindung, bei der ein \*Reimpaar von einem andern umschlossen wird: abba

**Unikum** [lt. unicus einzig] allgemeine Bezeichnung für das einzig erhaltene Exemplar eines ursprünglich in mehreren vorhanden gewesenen Gegenstandes, wie Münzen, Holzschmitte, Bücher u. dgl.

„**Univertum**“ 84 begründetes, noch bestehendes illustriertes \*Familienblatt

**Urauh**, Süh von, \* 1885, bedeutender \*expressionistischer Dramatiker: „Offisiere“ 12, „Louis Ferdinand Prinz von Preußen“ 14, „Ein Geschlecht“ 18,

„Platz“ 20; Verfasser der wertvollen epischen Dichtungen aus dem Weltkrieg: „Opfergang“ 16, „Vor der Entscheidung“ 16 (beide erst nach dem Kriege erschienen)

„**Unterhaltungen am häuslichen Herd**“ 52—64, von \*Gustow, später von \*Frenzler unter Mitarbeit von \*Auerbach, \*Spielhagen, \*Hebbel u. a. hrsg. lit. und populär-wissenschaftliche Wochenschrift

**Urheberrecht** in lit. Dingen der gesetzliche Schutz, den der Verfasser eines Schriftwerks hinsichtlich der Veröffentlichung undervielfältigung desselben genießt. Ausgenommen sind davon schriftliche Erzeugnisse, die keinen lit. Charakter tragen, wie z. B. Familienanzeigen, ferner \*Protokolle öffentlicher Verhandlungen aller Art und \*journalistische Produkte unter bestimmten Voraussetzungen. Dichterische und wissenschaftliche Erzeugnisse fallen unter allen Umständen unter das U., das auch auf die andern durch ein ausdrückliches \*Nachdrucksverbot übertragen werden kann. — Vor der Erfindung des \*Buchdrucks ist ein U. weder der Form noch dem Sinne nach bekannt gewesen, in den ersten Jahrh. der Neuzeit wurde es gelegentlich durch besondere Privilegien einzelnen W. oder Personen verliehen. Ein allgemeines gesetzliches U. kam erst am Anfang des 18. Jahrh. in England auf, in Preußen am Ende des Jahrh. Dann hat die Gesetzgebung des Deutschen Bundes von 37 an in einer Reihe von Bundesbeschlüssen das U. ausgebaut; 70 ist es allgemein geregelt worden. Das U. kann auf andere Personen, z. B. häufig den \*Verleger, übertragen werden; es geht gesetzlich nach dem Tode des Urhebers auf dessen Erben über und erlischt mit dem 31. Dezember des Jahres, in dem sich der Todestag zum 30. Male jährt. Durch die dtische Reichsverfassung von 19 ist das U. in Artikel 158 garantiert. Gegenüber andern Staaten ist das lit. U. durch die \*Berliner Konvention gesichert. — Mothes, Das Recht an Schrift- und Kunstwerten (ANUG 435)

**Urtext** der ursprüngliche, echte \*Text im Gegensatz zum bearbeiteten, ver-

- derbten, übersehten oder sonstwie veränderten
- Usteri**, Johann Martin, 1763—1827, Schweizer Lyriker im \*Stile von Matthias \*Claudius und \*Johann \*Johann; Verfasser des \*Liedes „Freut euch des Lebens“ und des \*mundartlichen Idylls in \*Versen „De Dilari“ (UB 609/10)
- Utopie** [v. gr. u nicht, topos Ort: Nirgendland] Bezeichnung für ein nicht vorhandenes Idealland oder davon abgeleitet für eine ebensolche Sache; nach des Engländers Thomas Morus \*Staatsroman „Utopia“ 1515 (UB 513/4)
- Uz**, Johann Peter, 1720—96, \*Anacreontiker aus dem Kreise um \*Gleim. — Samtl. poetische W. DLD 33/38
- Vademecum** [lt., „geh mit mir“] Bezeichnung für Bücher, die man ihres religiösen, künstlerischen oder sonstwie gearteten Gehalts wegen gern bei sich trägt und die deswegen in kleinem \*Format gedruckt sind. Von \*Lessing scherzhaft gebraucht in seinem „D. für Herrn Pastor S. G. Lange“ 1754
- Vagant** [v. lt. vagari umherschweifen] mittelalterliche Bezeichnung für \*Spielmann
- Variante** [v. lt. varius verschieden] soviel wie \*Gesart
- Variété** [f. v. lt. varius verschieden] dasselbe wie \*Kabarett oder \*Überbrettel, aber ohne dessen lit.-künstlerischen Anstrich. — Arthur Möller-Brud, Das D. 02
- Varnhagen von Ense**, Karl August, 1785—1858, Offizier, seit den Freiheitskriegen Diplomat, lebte von 1819 ab als Geh. Legationsrat verabschiedet in Berlin, wo er mit der seit 1814 ihm vermählten Rahel Levin (1771—1833) einen berühmten feingeistigen Salon offen hielt. Seine \*belletristischen Schr. sind unbedeutend; dagegen wichtig trotz ihrer Kleinlichkeit und Klatschsucht seine „Denkwürdigkeiten und vermischten Schr.“ 43 ff. IX und seine „Tagebücher“ 61 ff. XIV. Aus dem Nachlaß seiner Gattin veröffentlichte er „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde“ 33 III; von seinen eigenen zahlreichen Briefwechseln sind beachtenswert besonders die „Briefe von Alexander von Humboldt an D.“ 60 V. — Rud. Haym, D. v. E. 63 (in Gef. Aufsätzen 03)
- Vaterlandslied** ein \*Lied, das einen ausgesprochen der Verherrlichung des Vaterlandes dienenden Inhalt hat. Das erste dtische D. ist \*Walthers von der Vogelweide „Ir sult sprechen willekomen“. Im 19. Jahrh. sind als D. besonders berühmt geworden \*Hoffmanns von Fallersleben „Dtischland, Dtischland über alles“ und \*Schneedenburgers „Wacht am Rhein“. Von den vielen neuen D. des Weltkriegs haben keine vollstümliche Verbreitung gefunden
- Vaudeville** eine frz. Gattung des \*Singspiels, meist eines solchen \*satirischen Inhalts, dessen eingelegte \*Lieder im Gegensatz zu den \*Kuplets der \*Operetten bekannte vollstümliche Melodien verwerten und vom Publikum mitgesungen werden sollen. Der Name ist verborben aus Val de Vire (Tal von Dire), in welchem in der unteren Normandie gelegenen Tal im 15. Jahrh. Olivier Basselin derartige meist \*gassenhauerartige Lieder dichtete. Neu belebt wurde das D. in Frankreich durch Eugène Scribe (1791—1861)
- „Veihagen & Klafings Monatshefte“** 86 gegründete, noch bestehende illustrierte Monatschrift
- Verdeutschungswörterbuch** ein \*Wörterbuch, das dtische Wörter als Ersatz für \*Fremdwörter angibt. Die gebräuchlichsten sind: Sanders, D. 84; Düfel, Verdtischungen 15, sowie die D. des \*Allgemeinen dtischen Sprachvereins, die seit 88 in heften für die einzelnen Berufssprachen (Speisefarte, Handel, Heilkunde u. dgl.) erscheinen
- Vergil**, 70—19, römischer Epiker des augusteischen Zeitalters, Verfasser der \*idyllischen \*Hirtendichtung „Bucolica“ (übers. v. J. H. \*Doß, UB 638), vor allem aber der „Aeneis“ (übers. v. Doß, UB 461/2) in 12 Büchern, die im Mittelalter \*Homer völlig verdrängt hatte und daher auch auf die mittelalterliche dtische Epik (z. B. \*Ekkehardts „Waltharius“) starken Einfluß ausgeübt hat
- Verismus** [v. lt. verus wahr] it. Bezeichnung für den \*Realismus in Kunst und Lit., vor allem allerdings in der Musik

**Verkleinerungsform** s. Diminutio  
**Verlagsbuchhandel** derjenige Teil des \*Buchhandels, der die Herstellung und Ausgabe eines Buches veranlaßt. Zu dem Zweck überträgt der \*Autor einer Schrift nach Maßgabe des \*Urheber- und Verlagsrechts einem Verleger das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung derselben entweder dauernd oder bei \*stereotypierten Drucken zeitlich beschränkt oder für eine bestimmte \*Auflagenhöhe. Je nach dem voraussichtlich entstehenden Gewinn zahlt der Verleger für dieses Recht ein Honorar oder verlangt im entgegengesetzten Sinn einen Zuschuß zu den Druckkosten, auf jeden Fall trägt er das geschäftliche Risiko. Die Ausgabe des fertiggestellten Buches an den \*Sortimentsbuchhandel, wie auch die Festsetzung des Ladenpreises ist lediglich Sache des Verlegers; erfolgt die Ausgabe nicht oder nur zum Teil, indem der Rest der Auflage als \*Matulatur veräußert wird, so erlischt damit das Verlagsrecht. Ein unmittelbarer Verkauf des Buches vom Verleger an den Einzelkäufer findet in der Regel nicht statt, auf jeden Fall aber nur zum Ladenpreis. Selbstverständlich kann jeder Autor auch die mit der Herausgabe eines Buches verbundenen geschäftlichen und technischen Angelegenheiten selbst übernehmen und ein Buch im Selbstverlag erscheinen lassen, wenn er keinen Verleger findet oder dessen etwaigen Verdienst für sich selbst gewinnen will. Lit. s. Urheberrecht

**Vers** [lt. versus v. vértete wenden] eine \*rhythmisch gegliederte Wortreihe, bestehend aus einer Anzahl von Versfüßen oder \*Takten, von denen in der \*antiken \*Metrik der \*Jambus, \*Trochäus, \*Dattylus, \*Anapäst und \*Spondeus die gebräuchlichsten waren. Nach der Art der verwendeten Versfüße spricht man von jambischem usw. Versmaß oder \*Metrum; nach ihrer Zahl vom \*Dimeter, \*Trimeter, \*Tetrameter, \*Pentameter, \*Hexameter; auch vom vierfüßigen Trochäus oder fünfzüßigen Jambus (\*Blattvers). Der Versschluß kann nach antiker Bezeichnung \*katalektisch, \*akatalektisch und \*hyperkatalektisch sein; in

dtscher Metrik spricht man besser von \*vollem, \*lingendem oder \*stumpfem oder volkstümlicher von \*männlichem und \*weiblichem Versschluß. Als der antiken Metrik unbekannter Versschluß dient im Dtschen der \*Reim; und zwar bindet der \*Stabreim oder die \*Alliteration sowie der \*Binnenreim den V. in sich, der \*Endreim in der Form des \*Paarreims, \*Kreuzreims oder \*umarmenden Reims mehrere V. miteinander. Auch \*Assonanz kann als V.schluß und -bindung dienen. Zwei durch Endreim verbundene V. bezeichnet man als Verspaar; es ist dies die niedrigste Form der \*Strophe, d. h. der Vereinigung mehrerer V. zu einer metrischen Einheit. Unter einer Versdichtung versteht man eine in V. abgefaßte Erz. (V. erz.) oder ein ebensolches Drama (V. drama), während man bei der Lyrik die Verwendung von V. als selbstverständlich nicht zu betonen braucht. Über Verskunst und Verslehre s. Metrik. — Unter V. oder \*Versitel versteht man auch einen Absatz eines \*Kapitels in der Bibel

**Versalien** nach ihrer Verwendung bei \*Versanfängen so genannte große Anfangsbuchstaben oder \*Majuskeln

**Versetzstücke** die auf der \*Bühne außer den \*Kulissen und \*Soffitten zur Charakterisierung der dargestellten \*Szene dienenden Dekorationsstücke, wie Bäume, Felsen u. dgl.

**Versitel** [lt. versus Verkleinerung v. versus] Abschnitt eines Bibel-\*Kapitels, gewöhnlich auch \*Vers genannt

**Version** [lt. versio v. vértete wenden] soviel wie \*Variante, \*Lesart; auch Überlegung

**versus memoriales** [lt., Plur. Gedächtnisverse] s. Dentvers

**Vesper**, Will, \* 1882, Lyriker: „Erste Verse“ 03, „Die Liebesmesse“ 13. Herausgeber der ausgezeichneten \*Anthologie „Die Ernte aus acht Jahrh. dtscher Lyrik“ 06 f. II

**Diebig**, Clara, \* 1860, Romanschriftstellerin, die besonders stark den Einfluß \*Zolas und des \*Naturalismus empfunden hat; nicht unbedeutend in der Darstellung von Personen und landschaftlichen Einflüssen, besonders

in ihren Eifel- und Berliner Romanen. In den letzten Jahren neigte sie zu mäßiger Unterhaltungsschriftstellerei. „Kinder der Eifel“ 97, „Das Weiberdorf“ 00, „Das tägliche Brot“ 00, „Die Wacht am Rhein“ 02, „Dom Müllerhannes“ 03 (UlftB), „Das schlafende Heer“ 04, „Das Kreuz im Dorn“ 08, „Mütter und Söhne“ 17 ff. II. — Weitere: UlftB; hD 129/30; WD 13; UB 6129/30

**Dieroldt, Heinrich**, \* 1855, formvollendeter Lyriker im \*Stile des \*Münchener Dichterkreises: „Lieder und Balladen“ 82, „Vaterlandsgeänge“ 90, „Ausg. Dichtungen“ 06, „Dtsche Ruhmeschilder und Ehrentafeln“ 14

**Dierzeiler** vierzeilige gereimte Gedichte, wie \*Schnadahüpfen, \*Sprüche u. dgl.

**Dignette** [f. v. lt. vinum Wein] kleine Druckverzierung am Anfang oder Ende eines Buchs, nach einzelnen Abschnitten o. dgl. Ursprünglich mit Bemerkung von Weinrankenmotiven, wovon der Name

**Dillinger, Hermine**, \* 1849, Schwarzwälder Erzählerin: „Schwarzwaldgesch.“ 92, „Schulmädchengesch.“ 93. — Kl. Erz. UB 5707, 490; WD 25; DGS 27

**Dilmar, Christian**, 1800—68, Professor der Theologie in Marburg, Verfasser der verbreitetsten Lit.gesch.: „Gesch. der dtschen Nationallit.“ 45

**Dißner, Friedrich Theodor**, 1807—87, Professor für Philosophie, \*Ästhetik und dtsche Lit. in Tübingen, vorübergehend wegen Suspendierung aus politischen Gründen in Zürich, dann wieder in Tübingen, schließlich in Stuttgart. Unter des Philosophen Hegel und der \*Romantiker Einfluß stehender bedeutender \*Kritiker und \*humoristischer Schriftsteller. Besonders wertvoll sind seine „Kritischen Gänge“ 44 ff., seine „Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen“ 47 ff. III (Ausw. DB 126) und unter seinen dichterischen Werken der ganz eigenartige, \*Satire und Weltanschauung merkwürdig mischende Roman „Auch Einer“ 79 (UB 5968/73 a). Seinen „Lyrischen Gängen“ 82 fehlt allzu häufig die poetische Kraft. — Ausg. W. DKB III

**Dogl, Johann Nepomuk**, 1802—66, Wiener \*Lieder- und \*Balladendichter; weit verbreitet: „Heinrich der Dogler“, „Das Erkennen“. — Ausg. Dichtungen UB 5271/2

**Dolgt-Diederichs, Helene**, \* 1876, feinsinnige Erzählerin: „Schleswig-Holsteiner Landleute“ 98, „Dreiviertelstund vor Tag“ 05, „Aus Kinderland“ 07. — Kl. Erz. hD 269/70; WD 65, 83

**Dolabel** [lt. vocabulum v. vocare rufen] ein einzelnes Wort einer Sprache; davon Dofabularium ein Wörterverzeichnis, das zum Auswendiglernen der darin enthaltenen Wörter dienen soll  
**Dollmann-Leander, Richard**, 1830—89, bedeutender Chirurg; Verfasser der reizenden \*Märchen „Träumereien an frz. Kaminen“ 71 (UB 6091/2); Kl. Gesch. u. Gedichte UB 6123

**Dollsballade** s. Dollslied und Ballade  
**Dollsbibliothek** s. Bibliothek

**Dollsbuch** eine von Joseph \*Görres geprägte Bezeichnung für die seit dem 15. Jahrh. entstandenen \*prosaischen Nachz. der \*mhd. \*Epen, wie sie mit dem Schwinden des Sinns für künstlerische Form, der zunehmenden Freude am rein Stofflichen, der Möglichkeit einer weiten Verbreitung durch den \*Buchdruck und der damit verbundenen Ersetzung des Vorlesens durch eigene Lektüre zuerst in Frankreich aufkamen. Diese D., deren Bezeichnung bedeuten soll, daß sie für den niederen Geschmack des Volkes zurecht gemacht, nicht wie das \*Dollslied aus seiner Mitte hervorgegangen sind, bearbeiteten zunächst die alten Stoffe des \*„Tristan“, \*„Herzog Ernst“, \*„Gehörnten Siegfried“; später kamen unter frz. Einfluß Teile der Karlsage nach Dtschland, wie die \*„Haimonskinder“, und die 3. T. frei erfundenen, auch der \*Legende entnommenen Romankstoffe, wie die D. von \*„Griseldis“, \*„Melusine“, \*„Magelone“, \*„Genoveva“, \*„Kaiser Otobian“, \*„Fortunat“. Schließlich wurden sogar zeitgenössische Erscheinungen, wie Till \*Eulenspiegel und Dr. \*Faust romanhaft verarbeitet. Die von künstlerischer Kultur stark vernachteten, schlecht gedruckten und nur auf Jahrmärkten feil gehaltenen Bücher wurden erst von Görres in seinen

„Dtschen D.“ 1807 wieder an die lit. Oberfläche gehoben, waren von \*Tied schon vorher teilweise nacherzählt oder dramatisiert worden, fanden aber neues Leben erst in den Bearbeitungen von Gustav \*Schwab. Neue Ausgaben von Richard Benz 12ff.

**Doltsepos** s. Epos

**Doltsetymologie** die volkstümliche, völlig unwissenschaftliche, manchmal \*humoristische \*etymologische Erklärung von \*Fremdwörtern („Reiß' mich tüchtig“ statt „Rheumatismus“) oder unverständlich gewordener dtischer („Sündflut“ statt „Sint[roße]flut“)

**Doltstunde** die früher meist mit dem engl. Namen folklore bezeichnete Wissenschaft von den volkstümlichen Überlieferungen in einem Lande, wie \*Märchen, \*Sagen, \*Sprichwörtern, Gebräuchen, Trachten usw. Sie ist ein verhältnismäßig junger, von Jakob \*Grimm begründeter Forschungszeitweig, der jetzt in allen Kulturländern eifrig gepflegt wird. In Dtschland dient ihm seit 91 die „Zeitschrift des Vereins für D.“. — Kaindl, Die D., ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode 03; E. h. Meyer, Dtsche D. 98; Reuschel, Dtsche D. im Grundriß (ANuG 644/5). Einzelgebiete in ANuG und WuB

**Doltslieb** jedes \*Lied, das nach \*Text und \*Melodie, die beide zusammen entstanden sind, in weiten Volkstreffen verbreitet und dessen Verfasser nicht bekannt ist. Lieder, denen nur die erstere Eigenschaft zukommt, wie \*Goethes „Heideröslin“ oder \*heines „Corelei“, weil sie das Wesen der D. nachahmen und ihre Wirkung erreichen, nennt man besser volkstümliche Lieder. Auch das echte D. ist so wenig wie die \*Doltspoesie überhaupt ein unmittelbares Produkt der Masse; es ist durchweg individuelles Erzeugnis, wie das oft vorkommende „Ich“ oder die wenn auch namenlose Angabe des Verfassers als eines Schreibers, Landsnechts u. dgl. erkennen läßt. Aber indem das D. nur Empfindungen zum Ausdruck bringt und erweckt, die allgemein typischer Art sind (unglückliche Liebe, Abschiedsschmerz u. ä.), so findet es allgemeine Verbreitung, wenn sein Text und seine Melodie leicht einprägnbar

sind. Hat aber erst das „Dolt“ ein solches Lied aufgenommen, so beginnt es damit, es zu zerlegen, d. h. es zu bearbeiten und umzugestalten. Unklarheiten des Inhalts, die für den Dichter keine waren, wohl es aber für die Hörer sind, werden durch hinzugegebene \*Strophen beseitigt; andere überflüssig erscheinende werden beim Nachsingen fortgelassen. Stofflich verwandte Lieder werden miteinander verschmolzen. Die Sprache wird den zeitlichen Veränderungen angepaßt. Textlich unterliegt also das D. einem dauernden Wechsel, nur die Melodie, die mit dem ursprünglichen Text geboren ist, bleibt dieselbe; sie ist der Kern des D., sein fester Bestandteil, der jedem D. über alle Umgestaltungen hinweg seinen individuellen Charakter bewahrt. Allgemein ist allen D., ihrer Entstehung entsprechend, ein Mangel an abgefeilter Form nach Ausdruck, \*Rhythmus und \*Reim, Überdeutlichkeit und schwerfällige Länge einerseits und Sprunghaftigkeit und \*aphoristische Kürze andererseits, die Vorliebe für \*typisierende Anschauungen und \*formelhafte Wendungen, daher auch für Wiederholungen und \*Kehreime, der dem naiven Erzähler eigene Gebrauch der direkten Rede in der Verwendung des \*Dialogs statt der Schilderung; aber auch die stets bewahrte Unmittelbarkeit der Empfindungen, die Erweckung der \*Phantasie, die Umsezung \*abstrakter Begriffe in \*konkrete Anschauungen, die Beseelung aller körperlichen und geistigen Erscheinungen. Liebe und Natur sind die Hauptgebiete des D., daneben Überfluß und Mangel an gutem Essen und Trinken, aber auch die kriegerische Tätigkeit. Eine besondere Gruppe von D. wendet sich an die Kinder (\*Kinderlieder), eine andere an das religiöse Empfinden (\*geistliches Lied). Eine besondere Form des D. stellt die Volksballade dar; sie wahrt die strophische Gliederung, den Gesang, die lyrische Ausschmückung, aber gestaltet epische Stoffe, und zwar sowohl solche alter \*Sagen wie auch zeitgenössischer Ereignisse, mit Vorliebe Schlachten und die Taten der Raubritter. Eine niedere Art des D.



ist der \*Gassenhauer. — Aus dem Mittelalter sind uns D. mangels zeitgenössischer Aufzeichnung so gut wie gar nicht erhalten; erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. stammt das Liederbuch der Klara \*Hähler. Daß sie in Menge vorhanden waren, geht daraus hervor, daß die Geistlichkeit sie zu bekämpfen für nötig hielt; auch zeigen sich ihre Spuren sowohl in den \*Spielmannsliedern wie in mannigfachen Erzeugnissen des \*Minneangs. Erst der \*Buchdruck hat uns dann eine Fülle von D. erhalten, die jedoch zu neuem Leben erweckt wurden erst durch die lyrischen Bestrebungen des \*Sturms und Drangs, die unter dem Einfluß von des Engländer Thomas Percy „Reliques of ancient English Poetry“ 1765 von \*Herder angeregt und von den Lyrikern des Sturms und Drangs — vor allem \*Claudius, \*Hölty, \*Bürger, dem jungen \*Goethe — gepflegt wurden. Auch bei den \*Romantikern standen \*kritische Sammlungen von D. (\*Arnim, \*Brentano, \*Uhland) und v. artiges Schaffen (Brentano, \*Eichendorff, Wilhelm \*Müller, Uhland, \*Heine) in Wechselwirkung. Neuere Sammlungen von D., oft in territorialer Begrenzung, sind zahlreich vorhanden; die umfassendsten sind: \*Erst-Böhme, Dtsche Liederhort 93f. III; Rochus v. \*Lilienron, Die historischen D. der Dtschen 65 ff. IV. Eine Sammlung „Unser volkstümlicher Lieder“ (im oben gekennzeichneten Sinn) gab \*Hoffmann von Fallersleben 00<sup>4</sup> heraus. — Bödel, Psychologie der Volksdichtung 13<sup>2</sup>; Bruinier, Das dtische D. (AluG 7); Sahr, Das dtische D. (SG 25, 132)

### Volksmärchen s. Märchen

**Volkspoesie** diejenigen Erzeugnisse der Poesie, an deren Gestaltung das „Volk“ produzierend sich beteiligt hat, dertat, daß an dem W. des unbekannt gebliebenen Verfassers Zeitgenossen und spätere Generationen ohne Rücksicht auf die ursprünglichen Absichten des Schöpfers Veränderungen und Umgestaltungen vorgenommen haben. Der stoffliche Gehalt der D. ist also durchaus ein solcher, wie er weiteste Kreise bewegt; die formale Gestalt ist kunstlos, ungeschliffen, uneinheitlich. Der D. eigen ist

eine gewisse Unpersönlichkeit der Darstellung, ein Festhalten an der stofflichen und formalen Überlieferung, eine Vorliebe für typische Gestalten, Erscheinungen und Geschehnisse. Der besondere Reiz der D. liegt in ihrer Unmittelbarkeit und in der Gewalt ihrer künstlerischen Erlebnisse. Zur D. in diesem Sinne gehört das \*Volkslied einschließlich der Volksballade, das \*Volkssepos, das \*Volksmärchen, die \*Volksjage; sie alle sind erst spät, oft gar nicht mehr aufgezeichnet worden, vielfach erst, als sie begannen, ein lit. historisches Interesse zu erwecken. Nichts mit D. in diesem Sinne zu tun haben diejenigen dichterischen Erzeugnisse, die für das Volk bestimmt sind oder ihre Stoffe aus dem Volk nehmen, wie die \*Volksbücher, die \*Volksstüde, die \*Volkschriften. — Lit. s. unter den einzelnen Gattungen

### Volksjage s. Sage

**Volkschriften** solche Schriften \*belletristischen oder wissenschaftlichen Inhalts, die der Unterhaltung und Belehrung weiterer Volkstreife dienen sollen. In diesem Sinne gehörten schon die alten \*Volksbücher zu ihnen; dann haben im 18. Jahrh. die \*Philanthropisten, besonders \*Salzmann und \*Campe, aber auch \*Pestalozzi D. verfaßt; unter den Erzählern des 19. Jahrh. ist wohl \*Gothelf der bedeutendste Volkschriftsteller gewesen, wie überhaupt gerade die \*mundartliche Dichtung diesem Bestreben entgegenkam. Eine besonders häufige Erscheinungsform der D. wurden die \*Kalender. In neuerer Zeit sind vor allem auch naturwissenschaftliche Fragen in solchen D. popularisiert worden, am erfolgreichsten von der \*Zeitschrift „Kosmos“ und ihren Bucherscheinungen. Volkschriften- und Volksbildungsvereine haben sich, vielfach in Verbindung mit \*Volksbibliotheken aller Orten zur Verbreitung guter D. gebildet. Vielfach berühren sich die D. mit den \*Jugendchriften

**Volksstüd** eine Gattung von Dramen, in denen eine aus dem „Volksleben“ entnommene \*Handlung in volkstümlich schlichter und leicht verständlicher Gestaltung, oft „mit Gesang und Tanz“, dargestellt wird. Ein ernster, unter

Umständen sogar \*tragischer Grundton darf dabei nicht verloren gehen. Hauptverfasser solcher D. waren \*Anzengruber und \*C'Arronge

voller Derschlus liegt vor, wenn ein vollständig \*Ders mit einer \*Hebung schließt: „Ein feste Bürg ist unser Gótt.“ Dgl. klingender und stumpfer D.

Dollmóller, Gustav, \* 1878, \*neuro-mantischer Dramatiker: „Catherina, Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber“ 03, „Das Mirakel“ 12

Dolumen [lt. v. vólvere wálzen, rollen] ursprünglich eine Schriftrolle, danach Bezeichnung für einen Schriftband; erst in weiterer Ableitung zum physischallischen Ausdruck geworden

„Dom Sels zum Meer“ 81 begründetes, 05 mit der \* „Gartenlaube“ verschmolzenes illustriertes \*Familienblatt

Dorgeschichte oder Dorfabel im \*dramaturgischen Sinn derjenige Teil der \*Handlung eines Dramas, der vor dem I. Akt bereits vor sich gegangen ist und in der \*Exposition dargelegt wird

Dorhang s. Theater

Dornamen s. Namenskunde

Dorpiel im \*dramaturgischen Sinn ein kurzes, meist einaktiges \*Schauspiel, das dem Hauptdrama vorangeht, mit ihm nur in losem Zusammenhang steht, häufig inhaltlich durch eine große Zeitspause von ihm getrennt ist, für das Verständnis der \*Handlung des Dramas aber nicht zu entbehren ist. D. dieser Art sind \*Schillers „Wallensteins Lager“, \*Hebbels „Der gehörnte Siegfried“, \*Wagners „Rheingold“ u. a.

Dob, Johann Heinrich, 1751—1826, Rektor in Cutin, lebte später in Jena, von 1805 ab als Gast des Großherzogs von Baden in Heidelberg. Er stand mit den Dichtern seiner Zeit, besonders den Lyrikern, in enger persönlicher Verbindung, gehörte zu den Gründern des \*Hainbundes, verkehrte intim mit \*Claudius und Friß zu \*Stolberg, war der Schwiegerjohn \*Bojes. Seine unbedeutenden lyrischen Gedichte veröffentlichte er in \*Musenalmanachen, so im Göttinger von 1772. Bedeutender waren seine epischen Dichtungen „Der 70. Geburtstag“ 1781 (UB 2332) und „Luise“ 1783 (UB 72); von unabwehrbarer Bedeutung aber für das ganze

spätere dtische Schrifttum seine Übersetzungen von \*Homers „Odysee“ 1781 und „Ilias“ 1793

Dob, Richard, 1851—1918, überaus fruchtbarer und viel geleserter Roman-schriftsteller, vielfach im \*Stil \*Heyfes, aber meist nicht über Unterhaltungs-schriftstellerei sich erhebend: „Bergasyl“ 81, „Römische Dorfgeschichten“ 84, „Die Auferstandenen“ 87 (UB 5411/6), „Die Rächerin“ 99; andere Romane und kleinere Erz. IllstB; UB 5324, 5551, 1706, 4991, 5221/4, 5460. Als Dramatiker ohne Erfolg; 22 Dramen UB. Interessant seine \*Autobiographie „Aus einem phantastischen Leben“ 20

„Dulgata“ [lt. vulgata (versio) allgemeinverbreitete (Übersetzung)] die von dem heiligen Hieronymus am Ende des 4. Jahrh. fertigete, vom Tridentiner Konzil im 16. Jahrh. als für die katholische Kirche dem \*Urtext gleichwertig erachtete, oft revidierte, endgültig 1598 im \*Text festgelegte lt. Übersetzung der heiligen Schrift

Dulpas, Christian, 1762—1827, Bruder von \*Goethes Frau Christiane; erfolgreicher Romanschriftsteller seiner Zeit, besonders von \*Räuber- und \*Kolportageromanen: „Rinaldo Rinaldini“ 1797 ff. IV

Wadenroder, Wilhelm Heinrich, 1773—98. Mit \*Tied eng befreundet, gab er gemeinsam mit diesem \*anonym die „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ 1797 (LB) heraus, denen 1799 Tied die „Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst“ folgen ließ. Durch das erstere Werk hat W. stark auf die \*romantische Richtung Tieds sowie die Auffassung und Ausübung der bildenden Kunst eingewirkt, wie sie in der neu erstehenden Begeisterung für altdtisches Wesen, in Nürnberg und Dürer verkörpert, zum Ausdruck kam. — W. und Briefe hrsg. v. von der Leyen 10 II

Wadernagel, Philipp, 1800—77, als Schulmann Herausgeber des ersten modernen „Dtischen \*Legebuchs“ 45, als Lit.historiker bedeutend auf dem Gebiet der \*Kirchenliedforschung: „Das dtische Kirchenlied von Luther bis Her-mann“ 41 II, „Das dtische Kirchenlied

von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrh.“ 63 ff. V

**Wadernagel**, Wilhelm, 1806—69, \*Germanist, Professor für dtische Sprache und Lit. in Basel, Verfasser einer „Gesch. der dtischen Lit.“ 48 ff. und eines „Altdeutschen Handwörterbuchs“ 61 sowie eines weit verbreiteten Buchs über \*„Poetik“, \*Rhetorik und \*Stilistik“ 73

**Wagner**, Heinrich Leopold, 1747—79, Dramatiker des \*Sturms und Drangs, in Straßburg und später mit \*Goethe befreundet, ohne große schöpferische Kraft: „Die Kindermörderin“ 1776 (UB 5698), nach Goethes Ansicht ein \*Plagiat an der Gretchentragödie seines „Faust“. — Goethe, Dichtung und Wahrheit XIV. und XV. Buch; Erich Schmidt, Goethes Jugendgenosse h. L. W. 75

**Wagner**, Richard, 1813—83. Geboren zu Leipzig, besuchte er dort und in Dresden Schulen und Univerſität, lebte seit 33 als Dirigent in mehreren Städten Deutschlands und in Riga, reiste 39 nach London und Paris, war 42—48 Kapellmeister an der Dresdner Hofoper, flüchtete wegen Teilnahme an den revolutionären Unruhen der Zeit nach Zürich, wo er von 49—58 als Musikleiter tätig war, weilte dann wieder an verschiedenen Orten Deutschlands, besonders in München, und des Auslands, vor allem in Paris, Petersburg und Genf, siedelte 69 nach Triebſchen bei Luzern über und 76 nach Bayreuth, von wo aus er verschiedentlich nach Italien reiste; er starb in Venedig. — W. ist so wenig nur Dichter, wie er nur Musiker ist; sein künstlerisches Ziel ist das „Kunstwert der Zukunft“, die Vereimigung aller Künste zu einem theatralischen Weisgenuß, wie er ihn dann nach unendlichen, mit fabelhafter Energie überwundenen Mühen in den Auführungen des Festspielhauses in Bayreuth seit 76 verwirklichte. Bei der Eingliederung in dieses Gesamtkunstwert muß die Dichtung naturgemäß zu kurz kommen. Der Aufbau seiner \*Musikdramen ist allerdings in seiner geschlossenen Kürze meisterhaft; aber über den Mangel klaren und poetischen Ausdrucks sowie psychologischer Tiefe

kann doch nur die Musik hinweghelfen. Die Reihe seiner Musikdramen begann mit dem „Fliegenden Holländer“ 41 (UB 5635), dem sich anschlossen: „Tannhäuser“ 45 (UB 5636), „Lohengrin“ 47 (UB 5637), „Der Ring des Nibelungen“ 53, aufgeführt 76 („Rheingold“ UB 5641, „Die Walküre“ UB 5642, „Siegfried“ UB 5643, „Götterdämmerung“ UB 5644), „Tristan und Isolde“ 59 (UB 5638), „Die Meistersinger“ 62 (UB 5639), „Parsifal“ 77 (UB 5640). Von seinen \*kritischen und \*dramaturgischen Schriften sind besonders wichtig: „Die Kunst und die Revolution“ 49, „Das Kunstwert der Zukunft“ 50, „Oper und Drama“ 51. — Samml. W. DKB, GKB. — Julius Kapp, R. W. 13; Jstel, Das Kunstwert R. W.s (Musik 330); Schmitz, R. W. (WuB)

**Wahlſpruch** ſ. Devise

**Wailinger**, Wilhelm, 1804—30, in Italien früh verſtorbener, begabter aber unausgereifter \*romantisch-\*antifizierender Lyriker aus dem \*schwäbischen Kreise. „Gedichte“ hrsg. v. \*Mörriſe 44, „Gedichte aus Italien“ UB 3351/2, 1470

**Waldis**, Burkart, 1490—1556, heſſiſcher Franziskaner, später protestantischer Pfarrer, \*satirisch-\*polemischer Schriftsteller (Streitgedichte NdL 49), Verfasser eines \*Faſtnachtsſpiels „Der verlorn Sohn“ 1527 (NdL 30) und einer gereimten Bearbeitung von \*Aſops \*Sabeln 1548 (hrsg. v. Tittmann 82) „**Waltharius**“ ſ. Edehard von St. Gallen

**Walthfer von der Vogelweide**, nach 1160 bis um 1230. Unbekanntes Ortes geboren, erlebte er die entscheidenden Jahre seiner geistigen und künstlerischen Entwicklung am Hofe Herzog Friedrichs des Katholischen zu Wien unter dem Einfluß \*Reinmars v. Hagenau. 1198 wurde er nach dem Tode seines fürstlichen Gönners zum \*Sakrenden, der zwar zuweilen auch für längere Zeit Untertan bei gaffreien Fürsten fand, so am Hofe Hermanns von Thüringen († 1217) in Eisenach oder Dietrichs von Meißen (1162—1221), aber meist rastlos innerhalb und auch wohl außerhalb Deutschlands unterwegs war. In diesen Jahrzehnten griff

W. mit seinen \*Sprüchen in die verwidelteten Thronstreitigkeiten zwischen dem Staufer Philipp von Schwaben (1198—1208) und dem Welfen Otto IV. (1198—1215) ein; dabei durchaus national bekämpfte er den ihm antidiſch erſcheinenden Papſt, unterſtützte mit ſeiner dichterischen Beeinflussung der öffentlichen Meinung den Staufer bis zu ſeinem Tode 1208, dann den Welfen, wandte ſich aber 1212 dem neuen ſtaufiſchen Erben Friedrich II. (1215—50) zu, der ihm für ſeine Dienſte 1220 ein Lehngut bei Würzburg verlieh, wo er bis zu ſeinem Tode lebte; vielleicht hat er ſich an Friedrichs Kreuzzug 1228 noch beteiligt. — Somit läßt ſein Leben deutlich drei Perioden erkennen, die auch ſeinem Dichten ihr Gepräge gaben. Am Wiener Hofe entſtanden ſeine \*Lieder, am \*Minneſang geſchult, aber von ſo eigenartiger volkstümlicher Kraft, daß W. als der größte diſche Lyriker vor \*Goethe anzusehen iſt („In einem zwivellichen wân“, „Muget ir schouwen“, „Nemt, frouwe, disen kranz“, „Herzelieliez frouwelln“, „Under der linden“). Die Jahrzehnte ſeiner Wanderſchaft brachten die politiſchen Sprüche hervor voll \*epigrammatiſcher Schärfe und erſtaunlicher Kühnheit der Anſchauungen („Ich saz uf eime ſteine“, „Diu kröne iſt elter“, „Künec Constantin“, „Ich sach mit minen ougen“, „Sagt an, her Stoc“, „Ahi wie kristenliche“, „Von Rōme vogt“, „Ich hân min lēhen“); in dieſe Gruppe gehört nicht der Form, aber dem Inhalt nach das erſte diſche \*Vaterlandslied: „Ir sult ſprechen willekomen“. Im letzten Jahrzehnt ſeines Lebens gab er der durch die feſte Heimat errungenen ſeeliſchen Ruhe in weiſheitsvollen Sprüchen Ausdruck („Wer sleht den lewen“). Den Abſchluß ſeines Dichtens bildete die \*Elegie „Owê war sint verſwunden“. — Ausgaben v. \*Lachmann 27, von Paul 82, v. \*Wilmanns 83; Überſ. v. \*Simrod 33 (H D 361/3); auch UB 819/20 u. v. a. — \*Uhlend, W. v. d. D. 22; Wilmanns, Leben und Dichten W. v. d. D. 82; Burdach, W. v. d. D. 00

**Wanderfage** eine bei verſchiedenen Völkern ohne erkennbaren Zusammenhang

vorhandene \*Sage; ſo findet ſich z. B. die Sage vom Kampfe des Vaters mit dem Sohne im „Hildebrandslied“, in altgr., perſ., iriſcher, altfrz., ruffiſcher u. a. Lit.

„**Wandebeder Bote**“ 1771 von \*Bode begründete und bis 75 von Matthias \*Claudius hrsg. \*belletriſtiſche \*Zeitchrift mit vielen bedeutenden Mitarbeitern der Zeit

**Wappendichtung** eine Modegattung \*lehrhafter Dichtung des 14. und 15. Jahrh., die mit der Beſchreibung von Wappen Lobpreiſungen der ſie führenden Familien verband. Ihre Hauptvertreter waren Peter \*Suchenwirt und Hans \*Rosenblüt

„**Warburgkrieg**“ \*mhd. \*Epos eines unbekannteren Verfaſſers, entſtanden nach 1260, das einen \*ſagenhaften Sängerwettkampf zwischen \*Walther von der Vogelweide, \*Wolfram von Eſchenbach, \*Heinrich von Ofterdingen und vier andern Dichtern vor Landgraf Hermann von Thüringen auf der Warburg behandelt. hrsg. und überſ. v. \*Simrod 58. Der Stoff iſt neuerdings verwertet in E. T. A. \*Hoffmanns \*Novelle „Der Kampf der Sänger“ („Serapionsbrüder“ II) und Richard \*Wagners „Lannhäuſer“

**Wassermann**, Jakob, \* 1873, vielſeitig begabter Romanſchriftſteller: „Die Juden von Zirndorf“ 97, „Die Geſch. der jungen Renate Suchs“ 00, „Caſpar Häuſer“ 08, „Das Gänſemännchen“ 17

**Weber**, Friedrich Wilhelm, 1813—94, Arzt und bedeutender katholiſcher Epiker, Verfaſſer des weitverbreiteten, im Gefolge \*Scheffels entſtandenen \*Epos „Dreizehnlinden“ 78. — Schwering, S. W. W., ſein Leben und ſeine W. 00

**Wedherlin**, Georg Rudolf, 1584—1653, der bedeutendſte \*humaniſtiſche Lyriker in Dſchland vor \*Opitz, ſpäter unter deſſen künſtleriſchen Einfluß geratend: „Oden und Geſänge“ 1618f., ſämtl. Ged. hrsg. v. Hermann Siſcher 94ff. III

**Wedekind**, Franz, 1864—1918, \*grotester und \*ſatiriſcher Dramatiker, deſſen aus tiefem inneren Ringen erwachſene Dichtungen inſolge ihrer äußeren Unmoral noch immer ebenſo

heftig befiehlt wie oft aufgeführt werden: „Frühlings Erwachen“ 91, „Erdegeist“ 97, „Der Kammerjäger“ 00, „Der Marquis von Keith“ 00, „So ist das Leben“ 02, „Die Büchse der Pandora“ 03

**weiblicher Versschluß** liegt vor, wenn ein \*Vers auf eine unbetonte \*Silbe ausgeht: „Seltgemauert in der Erden“. Gegenfuß: \*männlicher Versschluß

**Weigand, Wilhelm**, \* 1862, Lyriker („Gedichte, Ausw.“ 04, „Der verschlossene Garten“ 09) und Erzähler: „Die Stranctentafer“ 84, „Der Ring“ 13; Kl. Erz. hV 337/8; JB 167. Als Dramatiker ohne Erfolg

**Weihnachtsspiele** eine unter dem Namen Krippenpiele bis in die Gegenwart erhaltene Gruppe \*geistlicher Dramen des Mittelalters, die etwas jünger als die \*Osterpiele ihre ursprüngliche schlichte Form besser als diese, die sich zu den riesigen \*Passionsspielen auswachsen, bewahrt haben. — Tille, Gesch. der dtischen Weihnacht 93; Freybe, Weihnachten in der dtischen Dichtung 93

**Weise, Christian**, 1642—1708, Rektor in Zittau, in der Zeit des \*Schwulstes erfreulich schlichter, aber doch nur schwach begabter Erzähler und Dramatiker. Unter seinen \*Romanen ragen hervor „Die drei ärgsten Erznarren“ 1673 (Ndl 12/14), unter seinen \*Schulskomödien „Tobias und die Schwalbe“ 1682 (UB 2019), „Masaniello“ 1683 (Ndl 216/8)

**Weiß, Christian Selig**, 1726—1804, Dramatiker, dessen an \*Shakespeare angelehnter „Richard III.“ 1759 von \*Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie“ Stüd 73—83 abgeurteilt wurde. Erfolgreicher war er als Verfasser von \*Singpielen, darunter des nach dem Engl. bearbeiteten „Der Teufel ist los“, vor allem aber als \*Jugendchriftsteller: „Kleine Lieder für Kinder“ 1766 („Morgen, morgen, nur nicht heute“), „Der Kinderfreund“ 1776 ff. XXIV. — \*Minor, C. S. W. 80

**Weitbrecht, Karl**, 1847—1904, Professor für Lit.gesch. und \*Ästhetik in Stuttgart: „Schiller“ 97, „Das dtische Drama“ 00. \*Klassizistisch wie seine \*kritischen Anschauungen sind auch seine „Gef. Gedichte“ 03. S. Richard W.

**Weitbrecht, Richard**, 1851—1911, Pfarrer, zuletzt in Hessen, Verfasser \*mundartlich schwäbischer Gedichte und Erz. (3. T. mit seinem Bruder Karl \*W. gemeinsam): „G'schichtan aus'm Schwobaland“ 77 ff., „Der Bauernpfeifer“ 87, „Bohlinger Leute“ 11

**Weltliteratur** im weiteren Sinne die Gesamtheit aller Nationallit., im engeren Sinne nur soweit sie Gemeingut der Kulturvölker geworden sind. Eine Gesch. der W. zu schreiben ist daher nur im letzteren Sinne möglich und auch da eigentlich unlöslich. Mit Einschränkungen brauchbar sind die im Anhang I, 39—45 aufgezählten

**Werfel, Franz**, \* 1890, \*expressionistischer Lyriker und Dramatiker: „Wir sind“ 13, „Die Troerinnen des Euripides“ 14, „Einander“ 15

**Werner, Richard Maria**, 1853—1913, Lit.historiker, Universitätsprofessor in Lemberg: „Lyrik und Lyriker“ 90, „Vollendete und Ringende, Dichter und Dichtungen der Neuzeit“ 00, „Hebel, ein Lebensbild“ 05, „G. E. Lessing“ 08 (WuB), Herausgeber einer historisch-kritischen Ausg. von \*Hebbels W., Briefen und Tagebüchern 01 ff. XXIV

**Werner, Zacharias**, 1768—1823, zuerst preuß. Staatsbeamter, nach seinem Übertritt zum Katholizismus (1811) Priester, stand er in persönlichen und lit. Beziehungen zu den \*Romantikern, besonders E. T. A. \*Hoffmann und A. W. \*Schlegel, und verfaßte die einzigen bühnenfähigen romantischen Dramen, darunter „Das Kreuz an der Ostsee“ 1806, „Martin Luther“ 1807 (UB 210), sowie das die Reihe der \*Schicksalsdramen einleitende „Der 24. Februar“ 1815 (UB 107)

**Wernher der Gärtner**, erste Hälfte des 13. Jahrh., bayr. Klosterbruder, Verfasser der ersten dtischen \*Dorfgesch., des kleinen \*Epos „Meier Helmbrecht“; hrsg. v. Panzer 02; übers. vielfach, am besten von \*Sulda (hB 289)

**Wernicke, Christian**, 1661—1725, \*Epigrammatiker, Gegner der \*Schwulstichtung: „Epigramme oder Überschriften“ 1697, hrsg. v. Pöchel 09 „Wessobrunner Gebet“ altgerm., in christlicher Bearbeitung in einer \*Handschrift des Klosters Wessobrunn aus

- dem beginnenden 9. Jahrh. erhaltenes Gebetsfragment. Abgedruckt: Braune, *Abd. Lehebuch* 11<sup>7</sup>
- „**Westermanns Monatshefte**“ seit 56 erscheinende, von 82—87 von \*Spielhagen hrsg. lit.-künstlerische, illustrierte Monatschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. \*Raabe, \*Storm und namhafte Gelehrte gehörten
- Weigel**, Karl, 1779—1819, Verfasser des \*romantischen, \*anonym erschienenen Romans „Die Nachtwachen des \*Bonaventura“ 1804. — Franz Schulz, Der Verfasser der „N. d. B.“ 09
- Wichert**, Ernst, 1831—1902, Justizrat; sehr fruchtbarer, eine nicht allzu bedeutende, aber achtenswerte Höhe währender \*Lustspieldichter: „Ein Schritt vom Wege“ 73 (UB 730), „Der Freund des Fürsten“ 79 (UB 1269) u. v. a. UB; sowie Unterhaltungsschriftsteller: „Aus anständiger Familie“ 66, „Litauische Geschichten“ 81, andere ebenfalls UB. \*Autobiographie: „Richter und Dichter“ 00
- Widram**, Jörg, um 1520 bis vor 1562, Stadtschreiber zu Burgheim im Elsaß, Verfasser der ersten dtischen frei erfundenen \*Prosaromane, darunter „Der Goldfaden“ 1557, erneuert von Clemens \*Brentano 1809, der \*Schwantsammlung „Das Rollwagenbüchlein“ 1555 (hrsg. v. Kurz 65, auch UB 1346/a), sowie von \*Safnachtspielen und Dramen. — W. hrsg. v. Bolte und Scheel 01 ff. VIII
- Widmann**, Joseph Dittor, 1842—1911, Lehrer, zuletzt \*Redakteur des „Berner Bund“, sehr fruchtbarer Lyriker, Dramatiker und Epiker, am besten in seinen \*Tierdichtungen „Maitäferlomodie“ 97, „Der heilige und die Tiere“ 05
- Wiegand** s. Inlunabeln
- Wieland**, Christoph Martin, 1733—1813. Geboren zu Oberholzheim bei Biberach, wurde er \*pictistlich frömmelnd erzogen und durch seine schwärmerischen religiösen Neigungen ein Verehrer \*Klopstocks, den er in einer Anzahl völlig unbedeutender Dichtungen nachahmte, die ihm jedoch eine Einladung \*Bodmers nach Zürich verschafften. Hier weilte er von 1752 an zunächst ganz in dem Bannkreise des greifenhaft empfindenden Bodmer, lernte aber auch die engl. Poesie kennen und verließ mit dem \*Trauerspiel „Lady Johanna Gray“ 1758 nach \*Lessings Urteil die „ätherischen Sphären“. Auf dieser Bahn fortschreitend veröffentlichte er von 1762—66 Übersetzungen von 22 Dramen \*Shakespeares, allerdings in \*Prosa, aber für Verständnis und Verbreitung dieses Dichters von gewaltiger Wirkung. Inzwischen war W. nach kurzem Aufenthalt in Bern 1760 nach Biberach in eine städtische Beamtenstellung gegangen, wo er sich, vor allem im Verkehr mit dem kurmainzischen Minister Grafen Stadion und der Familie Laroche, als Mensch wie als Dichter völlig von der übertriebenen Schwärmerei der Schweizer Jahre zur gesunden Natur zurückwandte. Diese Entwicklung stellte er in dem \*Bildungsroman „Agathon“ 1766 in gr. Einkleidung dar, damit den entscheidenden Schritt in der Entwicklung des dtischen Romans tuend, indem er an die Stelle des stofflichen das psychologische Interesse setzte. Die kleinbürgerlich philiströsen Verhältnisse Biberachs verewigte er 1781 in dem \*satirischen Roman „Die Abderiten“ (UB 332/4), wieder in gr. Einkleidung. Unterdessen war W. 1769 als Professor nach Erfurt berufen worden und 1772 auf Grund eines sog. \*Fürstenpiegels, des Erziehungsromans „Der goldne Spiegel“ 1772 (UB 613/6), als Erzieher des späteren Herzogs Karl August (s. Goethe) und seines Bruders von der Herzogin-Witwe Amalie nach Weimar. Hier und auf seinem Gut Ohmannstadt in der Nähe lebte er von 1772 bis an sein Lebensende, mit der Herausgabe seines „Dtischen Merkur“ 1773—95 und anderer \*Zeitschriften beschäftigt, reges Interesse an dem Kunstleben Weimars und Dtischlands überhaupt nehmend, so auch noch 1803 Heinrich von \*Kleist durch freundliche Teilnahme fördernd. Bekanntes als durch seine Prosaromane ist W. durch seine \*Verserz. geworden. Vor allem in „Mufarion“ 1768 (UB 95), „Oberon“ 1780 (UB 124/5) und dem zuerst im „Merkur“ erschienenen „Gandallin“, „Geron der Adlige“ (H 100) u. a., vereinigt er mit einer heitern, der Sin-

- nenschönheit der Erde zugewandten, gefälligen, wenn auch manchmal etwas zu lässigen Lebensauffassung eine in deutscher Dichtung seit der \*höfischen Poesie nicht mehr gefannte Anmut wohlklingender \*Reime, einschmeichelnder \*Rhythmen, gefälliger Versverschlingungen. So ist er, besonders auf epischem Gebiet, wie Klopstock auf lyrischem und Lessing auf dramatischem, der Überwinder jener langen Periode deutscher Dichtung gewesen, die zwischen der \*mhd. und der \*klassischen Poesie des \*humanitätszeitalters eine gewaltige Kluft erscheinen läßt. — Krit. Gesamtausg. hrsg. v. der Preuß. Akademie der Wissenschaften 09 ff. ca. L (noch unvollendet); ausg. W. DKB, GKB, BdW. — Eine brauchbare Biographie fehlt; Merker, W. (UB 5499)
- Wienberg**, Rudolf, 1802—72, \*Journalist, \*kritischer Vorkämpfer des \*„Jungen Deutschland“: „Ästhetische Feldzüge“ 34
- „**Wiener Genesis**“ eine den Stoffkreis des 1. Buchs Moses bearbeitende Dichtung des 12. Jahrh.; hrsg. v. Köhmann 86. Dgl. „Altjächische Genesis“
- „**Wiener Meerfahrt**“ \*mhd. \*Schwank- erz. aus dem 13. Jahrh. — Lambel, Erz. und Schwänke 83<sup>2</sup>
- Wilbrandt**, Adolf, 1837—1911, von 81 bis 87 Direktor des Wiener Hofburgtheaters, lebte seit 87 in Rostock. Zuerst als Dramatiker und Lyriker im Banne des \*Münchener Dichterkreises: „Arria und Messalina“ 74, „Gedichte“ 74, „Die Tochter des Herrn Sabricius“ 83, „Der Meister von Palmyra“ 89, „König Teja“ 08 (UB 4994), erlangte er keine eigentliche Bedeutung erst in seinen späteren Romanen: „Hermann Zfinger“ 92, „Die Osterinsel“ 95, „Die Rothenburger“ 95. Sehr beachtenswert waren zu seiner Zeit seine lit.-historischen \*Biographien von \*Hölderlin 70, Friß \*Reuter 90 und vor allem Heinrich von \*Kleist 63
- Widenbruch**, Ernst von, 1845—1909, höherer Verwaltungsbeamter, zuletzt Geh. Legationsrat, lebte von 00 ab in Weimar. W. war der bekannteste \*Epigone des historisch-\*klassizistischen Dramas; seine Werte fielen in ihren An- fängen in die für diese Richtung überaus förderliche Reform des Theaterwesens durch die \*Meininger. Aber seinen Dramen fehlt es an Komposition, \*Charakteristik und \*Stil, über welche Mängel ein bühnenwirktames \*Pathos, eine verehrungswürdige nationale Gesinnung und ein oft rauschender Erfolg nur vorübergehend hinwegtäuschen konnten: „Die Karolinger“ 81, „Der Mennonit“ 82, „Christoph Marlow“ 84, „Das neue Gebot“ 86, „Die Quikows“ 88, „Heinrich und Heinrichs Geschlecht“ 96. Auch in seiner \*Balladendichtung („Das Hegenlied“) herrschen \*Rhetorik und \*Reimklang; unter seinen Erz. sind am besten die Kindergesch. „Kindertränen“ 84, „Das edle Blut“ 93, „Claudias Garten“ 96. — Ausg. W. 20 V; Biographie von Berthold Litzmann 13
- Wildermuth**, Ottilie, 1817—77, gemütvoll Unterhaltungs-, besonders \*Jugend- und \*Kinderschriftstellerin: „Bilder und Gesch. aus Schwaben“ 52 ff., „Jugend- und Kinderschriften“ 71 ff. XVI; einige UB 4971, 4963; MW 1520/1, 1491
- Wildgans**, Anton, \* 1881, österreich. \*expressionistischer Lyriker und Dramatiker: „Sonette an Cad“ 13, „Armut“ 14, „Liebe“ 17, „Dies irae“ 19
- Wille**, Bruno, \* 1860, freireligiöser Dichter und Schriftsteller, Begründer der \*„Freien Volksbühne“, philosophischer Romanschriftsteller: „Offenbarungen des Wachholderbaums“ 01, „Die Abendburg“ 09, „Der Glasberg“ 20
- Willram**, † 1085, Abt eines bayr. Klosters, Verfasser einer seiner Zeit weit verbreiteten freien Übersetzung des Hohenlieds Salomonis; hrsg. v. Seemüller 78
- Wilmanns**, Wilhelm, 1842—1911, \*Germanist, Universitätsprofessor in Bonn: „Leben und Dichten \*Walthers von der Vogelweide“ 82, „Deutsche Grammatik“ 93 ff. IV
- Wimpfeling**, Jakob, 1450—1528, elßf. \*Humanist, Verfasser lt. \*Komödien („Stylpho“ 1470, hrsg. v. Holstein 92) und des ersten Versuchs einer nationalen deutschen Gesch.: „Epitoma rerum Germanicarum“ [lt. „Grundriß deutscher Gesch.“] 1501, überl. v. Martin 85
- Windelmann**, Johann Joachim, 1717

—68, der Begründer der neueren Kunstwissenschaft, mit seiner vollkommenen \*klassizistischen Kunstanschauung von ungeheurem Einfluß auf Geist, Kunst und Dichtung des \*humanitätszeitalters: „Gedanken über die Nachahmung der gr. W.“ 1754 (D&D 20), „Gesch. der Kunst des Altertums“ 1764. — Ausw. hrsg. v. Windelmann 09; JB 130. — Karl Justi, W., sein Leben, seine W. und seine Zeitgenossen 98 III

**Winiliod** [ahd. wini Freund, Gefelle, Geliebter] eine in den \*ahd. \*Glossen und in einem Kapitulare (Gesetz) Karls des Großen überlieferte Bezeichnung für \*Volkslied, vielfach wohl Liebeslied

„**Winsbese und Winsbekin**“ \*mhd. \*Lehrgedicht pädagogischen Inhalts, um 1220 in Bayern verfaßt; hrsg. v. Leizmann 88

**Wirnt von Gravenberg**, Ende des 12. bis Anfang des 13. Jahrh., \*mhd. Epiker im \*Stil \*Wolframs von Eschenbach, Verfasser des \*Arturoromans „Wigalois“; hrsg. v. Schönbach 79, übers. v. Baudissin 48. Der Roman erschien 1493 als \*Volksbuch bearbeitet

**Wiß** eine auf rein verstandes-, nicht gefühlsmäßiger Tätigkeit beruhende Äußerung subjektiver \*Komik, bestehend in der überraschenden, weil unerwarteten und plötzlichen Zusammenstellung nicht zusammengehöriger, aber ähnlicher Worte (\*Wortspiel, \*Kalauer) oder Gedanken (Sachwitz). Besonders der Niederdtische, wie Till \*Eulenspiegel zeigt, und in erster Linie der Berliner gelten als wißig veranlagt, während der Süddtische mehr zum \*Humor neigt. Neben dem Volksmund pflegen eine große Anzahl von Wißblättern beide Arten des Wises; die bedeutendsten der noch heute bestehenden sind: \*„Fliegende Blätter“ 45, \*„Kladderadatsch“ 48, „Ull“ 72, „Lustige Blätter“ 86, „Meggendorfers Blätter“ 91, „Jugend“ 96, „Simplizissimus“ 96. — Kuno Fischer, Über den W. 03

„**Wolfdietrich**“ ein mit dem \*Hugdietrich und \*Ornit verbundenes offfränk. \*Volkssepos; hrsg. v. Jänide, Dtisches Heldenbuch III u. IV 70f.

**Wolff, Christian**, 1679—1754, bedeutendster dtischer \*Aufklärungsphilosoph, verbreitete die Leibnizische Philosophie und übte seinerseits großen Einfluß auch auf die Kunstkritik seiner Zeit, nicht nur die \*Gottscheds, sondern auch noch die \*Lessings

**Wolff, Julius**, 1834—1910, in Lyrik und Epik \*Epigone \*Scheffels, ebenso unbedeutend nach Gehalt und Form wie fruchtbar und weit verbreitet: „Der wilde Jäger“ 77, „Der fliegende Holzländer“ 92

**Wolfram von Eschenbach**, um 1170 bis um 1220, der bedeutendste dtische Dichter des Mittelalters, dessen mehr als 25000 \*Verse umfassendes \*Epos aus der \*Artuslage „Parzival“ die völlige Befreiung dtischen Geistes vom Muster des frz. Schrifttums darstellt. Nicht so kunstgewandt wie \*Gottfried von Straßburg, der W. heftig bekämpfte, oft in unverständlich schwierigen Ausdrücken, in einem \*barocken \*Humor, häufig \*grotester \*Phantasie sich gefallen, steht W. sowohl in Komposition und \*Charakteristik seiner gewaltigen Dichtung wie auch in seiner ganz individualistisch aufgeklärten Weltanschauung und dem diese widerspiegelnden Gehalt seines W. weit über seiner Zeit. Zwei andere Epen, \*„Titirel“ und \*„Willehalm“, sind unvollendet geblieben. Unter seinen wenigen Gedichten ragen einige \*Tagelieder bedeutend hervor. — Sämtl. W. hrsg. v. \*Lachmann 23; v. Leizmann 02; „Parz.“ meisterhaft übers. v. Wilhelm \*Herz, v. \*Simrod (HD 374/83)

**Wolzogen, Ernst von**, \* 1855, gewandter, meist jedoch nach Form und Inhalt zu nachlässiger \*Lustspieldichter und Romanschriftsteller von gutem \*Humor und oft treffender \*Satire: „Das Lumpengefindel“, Komödie 92, „Die Glorihofe“ 97, „Der Kraft-Mayer“ 97, „Das dritte Geschlecht“ 99. Verfasser des \*Terzbuchs zu Richard Strauß \*Oper „Seuersnot“, Begründer des ersten \*Überbrettels

**Wort** die Vereinigung mehrerer Laute zur Bezeichnung eines Begriffes, einer Tätigkeit o. dgl. Nach der Anzahl der zu seiner Aussprache erforderlichen Atemeinflüsse zerfällt es in \*Silben, von



denen eine den Wortstamm und damit den Wortton oder Wortakzent trägt, während die andern als Präfixe oder Suffixe die Wortbildung und Flexion des W. zum Ausdruck bringen. Lautlich verwandte W. gehen auf dieselbe \*Wurzel zurück. Mit der Abstammung und Herleitung der W. beschäftigt sich die \*Etymologie, mit ihrer Bedeutung das \*Wörterbuch, mit der W.iegung sowie der Stellung der W. im \*Satz die \*Grammatik. Der Wortschatz einer Nation wächst mit ihrer kulturellen Entwicklung derart, daß vor allem der Reichtum an abstrakten Ausdrücken zunimmt

**Wörterbuch** ein meist alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller oder ausgewählter Wörter einer Sprache zu verschiedenen Zwecken. Man unterscheidet: das fremdsprachliche W., das den Wörtern den fremdsprachlichen Ausdruck hinzufügt; den \*Thesaurus; das \*etymologische W.; das \*Idiotikon; das \*Fremd-W.; das \*Synonymen-W.; das \*Glossar; das \*Dictionar; das \*Vocabular; die \*Enzyklopädie; das Sach-W.

**Wortforschung** s. Etymologie

**Wortspiel** eine Art des \*Witzes, wofür die Kapuzinerpredigt in \*Schillers „Wallensteins Lager“ viele Beispiele enthält. Vgl. Kalauer, Calembourg

**Wulfila**, 311—382, westgot. Bischof, Verfasser der in einer Anzahl von \*Fragmenten, von denen das wertvollste der \*codex argenteus, erhaltenen \*got. Übersetzung des Neuen Testaments, der fast einzigen Quelle unserer Kenntnis des Got. — Lit. s. gotisch

**Wundsegen** eine besondere häufige Gattung von \*Zauberprüchen

**Wurzel** in der \*Grammatik Bezeichnung für denjenigen Teil des Worts, der die Bedeutung trägt, häufig also daselbe wie Wortstamm, oft aber auch nur ein Teil desselben, indem auch der Stamm nicht zur W. gehörige Bestandteile haben kann. So ist von „Verstand“ der Stamm „stand“, die W. dagegen nur „sta“

**Zachariae**, Friedrich Wilhelm, 1726—77, epischer Dichter, zuerst zum Kreise \*Gottscheds, dann dem der \*Bremer Beiträge gehörig. Von seinen W. hat

sich nur das \*romische Heldenepos „Der Renommist“ 1744 (UB 307) lebendig erhalten

**Zahn**, Ernst, \* 1867, Bahnhofswirt in Gößchenen am St. Gotthard; Romanschriftsteller, der sich in einigen seiner durchweg der Schweizer Heimat entnommenen W. über bloße Unterhaltungsschriftstellerei erhebt: „Die Clarimarie“ 04, „Helden des Alltags“ 05, „Sirmwind“ 06. — Kl. Erz. WD 117, DDES 20; hDGS 43; hD 1151/2

**Zarnke**, Friedrich, 1825—91, \*Germanist und Lit. Historiker an der Universität Leipzig, Begründer des „Lit. Zentralblatts für Deutschland“ 50 (s. Anhang I, 6); besonders wertvoll sind seine Ausgaben von \*Brants „Narrenschiff“ 54, der \*Nibelungen“ 56 und die \*Biographie Christian \*Reuters 84, den er als Verfasser des „Schelmuffsky“ entdeckt hat

**Zäsur** [v. It. caedere schneiden] \*Verschnitt, wie er besonders in längeren, d. h. mehr als fünf\*hebigen Versen regelmäßig vorkommt; s. Alexandriner, Hexameter, Pentameter. Zäsurreim daher die \*Reimbindung zwischen der 3. und dem \*Verschluß, wie beim \*Leoninischen Hexameter

**Zauberposse** eine Gruppe von \*Possen, in denen überirdische Gestalten einer volkstümlichen \*Mythologie, wie gute und böse Geister, Zauberer u. dgl. in menschliche Verhältnisse fördernd oder verwirrend eingreifen. Eine 3. dieser Art ist schon \*Shakespeares „Sommer-nachtstraum“. Vor allem blühte diese dramatische Gattung aber auf den Wiener Dorfstadtbühnen, wo sie zu wahrer Kunst geläutert wurde in \*Raimunds Dramen, besonders etwa im „Alpenkönig und Menschenfeind“

**Zauberspruch** ein heidnischer, im Volksmund auch unter der Decke des Christentums im Verborgenen weiter lebender und manchmal noch zur Aufzeichnung gelangter \*Spruch, der je nach seinem Inhalt verwendet mysteriöse Wirkungen ausübt: Wunden heilt, Fesseln löst, gute Ernte gibt u. dgl. Sornal bestehen diese 3. meist aus einem kurzen erzählenden Eingang und der daraus sich ergebenden zauberhaften \*Formel. Ein besonders gut er-

haltenes Beispiel bieten die beiden \*Merseburger Z.

**Zedlitz**, Joseph Freiherr von, 1790—1862, österreich. Lyriker und \*Balladen-dichter („Nächtliche Heerschau“). „Gedichte“ 32 (UB 3141/2), „Waldfraulein“, \*Märchen 43 (UB 3550)

**Zeittroman** daselbe wie Gesellschaftsroman, nämlich eine Gruppe von Romanen, in denen die gesellschaftlichen Verhältnisse der jeweiligen Gegenwart, häufig nur bestimmter Berufs-, Standes- oder sonstwie abgegrenzter Klassen dargestellt werden. Diesen Romanen eignet im besonderen Maße die Gefahr des Veraltens, wenn sie es nicht verstehen, die zeitlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse so objektiv darzustellen, daß sie zu \*historischen Romanen werden. Der Z. ist ein Erzeugnis des 19. Jahrh., angeregt durch den \*Realismus des \*Jungen Deutschland; als seine Hauptvertreter der älteren Richtung können gelten \*Gustow, \*Greytag, \*Spielhagen

**Zeitschrift** eine periodisch erscheinende \*Druckschrift, die im Gegensatz zur \*Zeitung nicht täglich, sondern nur in längeren Abständen erscheint und ihre Aufgabe daher weniger in der Übermittlung von Nachrichten als in deren \*kritischer Auswertung und in der Wiedergabe dichterischer oder bildlicher Erzeugnisse sieht. Jedoch ist dieser Unterschied der Z. und der Zeitung erst eine Gliederung der Neuzeit. Aus ihren verschiedenen Zielen ergibt sich eine große Zahl verschiedener Z.gruppen: die einen dienen lediglich der Unterhaltung, andere dem geistigen Austausch künstlerischer, wissenschaftlicher oder \*bibliographischer Fragen (s. Lit.=zeitung); andere dem sportlicher, beruflicher, wirtschaftlicher Interessen; wieder andere der Pflege der Dichtkunst, der bildenden Kunst oder des \*Humors (s. Witzblatt) usw. S. Anhang I, 6—15. — Lit. s. Zeitung

**Zeitung** eine periodisch erscheinende \*Druckschrift, die im Gegensatz zu der ihr ursprünglich eng verwandten \*Zeitschrift täglich erscheint, in erster Linie Nachrichten politischer, wirtschaftlicher oder sonstiger Art übermittelt und erst in zweiter Linie wie die Zeitschrift

diese Nachrichten mit \*kritischen Betrachtungen ergänzt, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu Tagesfragen stehen. Durch ihre tägliche und oft noch häufigere Erscheinungsweise übt sie als dauernde Begleiterin ihres Lesers eine starke, oft suggestive Wirkung auf dessen Meinungen und Ansichten aus und ist dadurch im modernen Leben ein entscheidender Faktor der öffentlichen Meinung geworden. Durch das kaum in einer Z. fehlende \*Feuilleton sorgt sie außerdem — oft sogar sie allein — für die lit. Unterhaltung ihres Lesers. Die Vorläufer der Z. im Mittelalter waren im Sinne der Nachrichtenübermittlung \*Spielmanslieder, später \*Volkslieder, im Sinne der Beeinflussung der öffentlichen Meinung \*Sprüche wie die \*Walthers von der Vogelweide. Das Wort Z. kommt dann, auf ein nnd. Theidung zurückgehend, erst im 16. Jahrh. auf in der Bedeutung von Nachricht; so auch noch von \*Goethe und \*Schiller gebraucht. In der modernen Bedeutung erscheint es daneben mit dem Gegenstand erst im 17. Jahrh. Besonders in England blühten mit dem vollen Ausbau seiner liberalen Regierungsformen nach der glorreichen Revolution 1688 die Z. auf und 1709 erschien im „Daily Courant“ („Täglicher Bote“) die erste Tages-Z. Europas. Überall entwidelte sich das Z.wesen in dem Maße, wie es von der Nachrichtenübermittlung zu ihrer Kritik überging, in enger Beziehung zum Ausbau der verfassungsmäßigen Staatsformen. So erlebte es in Deutschland seinen entscheidenden Aufschwung erst nach 48. Bis ins 17. Jahrh. gehen von heute noch bestehenden dtischen Z. zurück u. a. die „Magdeburgische Z.“, die „Königsberger Hartungische Z.“, die „Leipziger Z.“. Durch ihr \*Annoncenwesen und ihre Börsenberichte hat die moderne Z. dann noch auf andere Art einen ungeheuren Einfluß auf das Wirtschaftsleben erlangt. — Salomon, Allg. Gesch. des Z.wesens (S. 351); Diez, Z.wesen (ANUG 328); Brunhuber, Das moderne Z.wesen (S. 320). — Deutschland: Salomon, Gesch. des dtischen Z.wesens 00ff. III; Brunhuber, Das dtische Z.wesen (S. 400)

„**Zeitung für die elegante Welt**“ 1801—59, von Spazier begründete, zeitweilig von \*Laube, von \*Binzer u. v. a. hrsg., anfangs \*romantische, später \*jungdötsche lit.-künstlerische \*Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. \*Chamisso, \*Heine, \*Gutzlow, \*Ludwig, Richard \*Wagner, \*Freitag gehörten

„**Zeitung für Einsiedler**“ von April bis August 1808 unregelmäßig, meist halb-wöchentlich erscheinende, von Achim von \*Arnim hrsg. jung-\*romantische \*Zeitschrift. Sie erschien im selben Jahr noch einmal in Buchform als „Tröst-Einsamkeit“ (neu hrsg. v. Pfaff 83)

**Zensur** [lt. censura Urteil] im lit. Sinn die vor der Herausgabe eines Druckwerks oder der Aufführung eines Theaterstücks von der Behörde vorgenommene Prüfung desselben, von der die Erlaubnis zur Veröffentlichung abhängt. In absolutistisch regierten Staaten, wie in Döschland vor 48 oder in Rußland bis in die Gegenwart wurde die Z. vor allem als Kampfmittel der Regierung gegen die Opposition im Lande ausgeübt. In freiheitlich regierten Staaten bleibt sie meist beschränkt auf eine Überwachung unsittlicher Druck- und Kunstwerke, neuerdings besonders auch der Filmdramen

**zerfingen** s. Volkslied

**Zesen**, Philipp von, 1619—89, der erste dötsche Dichter und Schriftsteller, der nur vom Ertrage seiner W. lebte, Mitglied der \*„Fruchtbringenden Gesellschaft“ und so fanatischer \*Sprachreiner, daß er seinen Romanen, z. B. der „Adriatischen Rosemund“ 1645 (NdS 160/3) ein besonderes Wörterverzeichnis mitgeben mußte

**Zeugma** [gr., Joeh, Fessel] in der \*Stilistik die Verbindung mehrerer \*Sätze derart, daß ein Satzglied, meist das Prädikat, nur einmal gesetzt wird: „Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde.“ Dabei kann auch der Fall eintreten, daß das nur einmal gesetzte Satzglied nicht für alle Sätze paßt: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.“ Eine \*komische Wirkung soll hervorgerufen werden, wenn das betreffende Satzglied in verschiedener, z. B. \*abstrakter und \*konkreter Bedeu-

tung gebraucht wird, wie oft bei Wilhelm \*Busch: „Mit einer Gabel und mit Müh zieht sie den Peter aus der Brüh“

**Ziegler und Kliphausen**, Heinrich Anselm von, 1653—97, erfolgreichster Romanschriststeller der \*Schwulstperiode. Sein Hauptwerk: „Asiatische Banise oder blutiges doch mutiges Pegu“ 1688; neu hrsg. v. Bobertag 83

**Zingref**, Julius Wilhelm, 1591—1635, Lyriker, gab die Gedichte von Martin \*Opiz ohne dessen Erlaubnis unter dem Titel „Teutsche Poemata“ 1624 heraus und hängte dieser Sammlung eine andere — „Auserlesene Gedichte dötscher Poeten“ — mit seinen eigenen Gedichten an; letztere NdS 15

**Zinzendorf**, Ludwig Graf von, 1700—60, Begründer der herrnhuter Brüdergemeinde, Verfasser teilweise sehr poetischer, aber vielfach auch verstiegen und schwärmerisch frömmelnder \*geistlicher Lieder. — Gedichte hrsg. v. Knapp 45

**Zitat** [v. It. citare gerichtlich aufrufen, anführen] eine mit Herkunftszuweisung versehene, aus einer Dichtung oder sonst einem Schriftwerk angeführte Stelle, die durch \*Anführungsstriche kenntlich gemacht ist. Unter bestimmten Umständen wird aus dem Z. ein \*Geflügeltes Wort

**Zobelitz**, Sedor von, \* 1857, Unterhaltungsschriftsteller von großer Fruchtbarkeit, aber geringer lit. Bedeutung: „Der gemordete Wald“ 98, „Der Herr Intendant“ 01; v. a. UllstB

**Zola**, Emile, 1840—1902, frz. Romanschriststeller, dessen die ausgebildeten Methoden der naturwissenschaftlichen Beobachtung auf die dichterische Darstellung anwendenden Romane ungeheuren Einfluß auf die Entstehung auch des dötschen \*Naturalismus ausübten. Von den 20 Bänden seiner von 71 ab erschienenen Romanserie „Les Rougon-Macquart“ (der erdichtete Name einer Familie aus der Zeit Napoleons III.) sind die bedeutendsten „L'Assommoir“ („Der Totschläger“), „Germinal“ (UB 4928/32), „La Débâcle“ („Der Zusammenbruch“)

**Zote** eine \*etymologisch nicht erklärte, vielleicht mit der frz. \*Sottie zusam-

menhängende Bezeichnung für eine schmutzige, scherzhafte Erzählung

**Zschotte**, Heinrich, 1771—1848, lebte in verschiedenen Beamtenstellungen in der Schweiz, verfasste zunächst \*Ritter- und Räuberdramen („Abällino, der große Bandit“ 1794, UB 2259), später teils moralisierende, teils \*humoristische und schlüpfrige Erzählungen und Romane: „Das Goldmacherdorf“ 1817 (UB 1725); „Abdrich im Moos“ 24 (UB 1593/5); andere UB 404, 442/3, 910, 370, 1146, 518, 2096, 2595. — Ausg. Schr. DKB, GKB

„**Zukunft**“ 92 von Maximilian Harden begründete und noch hrsg. Wochenschrift oppositionell politischen und lit. Charakters

**Zunamen** s. Namenskunde

**Zweig**, Stefan, \* 1881, Wiener \*neuroantischer Lyriker und Dramatiker: „Silberne Saiten“ Gedichte 01, „Die frühen Kränze“ Gedichte 06, „Terzites“

Drama 07, „Erstes Erlebnis, Gesch. aus Kinderland“ 11, „Jeremias“ Drama 19

**Zwischenakt** die zwischen zwei \*Akten liegende Pause, die ihre an sich unlogische Bezeichnung wohl dem Umstand verdankt, daß sie in vollstümlichen Aufführungen durch besondere Einlagen \*komischer oder musikalischer Art ausgefüllt wird

**Zwischenspiel** die schon in altrömischen Theateraufführungen übliche Ausfüllung der \*Zwischenakte eines Dramas mit \*komischen Einlagen, die sich ihrerseits zu besonderen komischen dramatischen Produkten zusammenschlossen, am stärksten in England in den Interludes des ausgehenden Mittelalters und in Italien in den \*Intermezzi

**Zyklus** [gr. kyklos Kreis] eine inhaltlich in sich geschlossene Reihe von \*Sagen, Dramen, Vorträgen, Aufführungen u. dgl.

# Anhang

## I. Büchertunde zur deutschen Literatur

### A. Bibliographien

#### a) abgeschlossene

1. Karl Goedeke, Grundriß zur Gesch. der dtischen Dichtung 84 ff.<sup>2</sup> (Bd. II 10 ff.<sup>3</sup>) X  
verzeichnet mit angestrebter Vollständigkeit die gesamte Lit. zur Gesch. der dtischen Dichtung bis etwa 30 in chronologischer Reihenfolge und nach Dichtern geordnet
2. Richard M. Meyer, Grundriß der neueren dtischen Lit.gesch. 07<sup>2</sup>  
ebenso wie 1., aber mit wissenschaftlich geschulter Ausw. daselbe für die Zeit von etwa 1820 bis ins 20. Jahrh. Also Ergänzung zu 1.
3. Robert S. Arnold, Allgemeine Büchertunde zur neueren dtischen Lit.gesch. 19<sup>2</sup>  
systematischer Überblick über alle bibliographischen Hilfsmittel der dtischen Lit.wissenschaft seit dem 16. Jahrh. nebst den Teil- und Nachbarwissenschaften

#### b) periodische

4. Jahresberichte über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie 76 ff.  
sammeln und beurteilen alle im jeweiligen Berichtsjahr erschienenen Schr. zur germ. Phil. (auf dem Gebiet der Lit.gesch. nur bis 1624)
5. Jahresberichte für neuere dtische Lit.gesch. 90 ff.  
ebenso wie 4. für die dtische Lit.gesch. (seit 16. Jahrh.) und ihre Teilgebiete

Ähnliche periodische Bibliographien bringen auch 9., 13., 14

### B. Zeitschriften

#### (noch erscheinende)

6. Lit. Zentralblatt für Deutschland 50 ff.
7. Dtische Lit.zeitung 80 ff.

8. Lit. Anzeiger 86 ff.  
bringen Besprechungen wissenschaftlicher W. aller Gebiete, also auch derer zur dtischen Lit., 8. vom latholischen Standpunkt
9. Lit.blatt für germ. und romanische Philologie 80 ff.
10. Anzeiger für dtisches Altertum 76 ff.  
ebenso wie 6.—8. mit der ihren Titeln entsprechenden Einschränkung. 9. bringt auch periodische Bibliographien (s. oben A, b)
11. Zeitschrift für dtisches Altertum und dtische Lit. 41 ff.
12. Zeitschrift für dtische Philologie 68 ff.  
bringen Aufsätze und Besprechungen vorwiegend zur dtischen Philologie und Lit. des Mittelalters
13. Euphorion 94 ff.
14. Das lit. Echo 98 ff.  
ebenso wie 11. und 12., aber für die neuere, vorwiegend neueste Zeit. Beide bringen auch periodische Bibliographien (s. oben A, b)
15. Zeitschrift für Deutschkunde 87 ff.  
bringt Aufsätze und Besprechungen zu allen dtischkundlichen Fächern mit besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsbedürfnisse der höheren Schulen

### C. Tergtausgaben

#### a) Gesamtausgaben

16. Bongs Goldene Klassikerbibliothek
17. Cottasche Bibliothek der Weltlit.
18. Hess'sche Dtische Klassikerbibliothek
19. Meyers Klassikerausgaben
20. Reclams Helios-Klassiker  
bringen vollständige oder ausg. Gesamtausgaben dtischer und ausländischer, nachdruckfreier Dichter, meist mit Biographie und Anmerkungen, in durchschnittlich gleichem Umfang, gleicher Preislage und Ausstattung, aber von naturgemäß wissenschaftlich sehr verschiedenem Wert

## b) Einzelausgaben

21. Reclams Universalbibliothek, Leipzig
22. Meyers Volksbücher, Leipzig
23. Henschelbücher, Leipzig
24. Deutsche Bibliothek, Berlin
25. Inselbücherei, Leipzig
26. Kiepenheuers Liebhaberbibliothek, Potsdam  
bringen belletristische und wissenschaftliche Schr. aller Art des In- und Auslandes; 25. und 26. mit Bestorung geschmackvoller Ausstattung
27. Sammlung Götschen, Berlin
28. Bötticher-Kinzel, Denkmäler der älteren dtischen Lit., Halle  
bringen Textausgaben zur mittelalterlichen und frühnd. Zeit, teilweise gefürzt
29. Neudrucke dtischer Lit.-W. des 16. und 17. Jahrh., Halle
30. Deutsche Lit.denkmale des 18. und 19. Jahrh., Berlin  
ebenso wie 27. und 28., aber entsprechend ihren Titeln und jeweilig wissenschaftlich vollständig
31. Wiesbadener Volksbücher, Wiesbaden
32. Hausbücherei der dtischen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel
33. Volksbücher der dtischen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg
34. Hesses Volksbücherei, Leipzig
35. Cottasche Handbibliothek, Stuttgart  
ebenso wie 27. und 28., aber nur zum 19. Jahrh. und zur Gegenwart
36. Fischers Romanbibliothek, Berlin
37. Ullsteinbücher, Berlin
38. Kronenbücher, Berlin  
bringen Romane zeitgenössischer Schriftsteller, 37. und 38. vorwiegend leichte Unterhaltungslettüre

## D. Literaturgeschichten

## a) Weltliteratur

39. Julius Hart, Gesch. der Weltlit. 94 ff. II
40. Alexander Baumgartner, Gesch. der Weltlit. 97 ff. VI
41. Karl Bussé, Gesch. der Weltlit. 10 ff. II
42. Otto Hausser, Weltgesch. der Lit. 10 II
43. Paul Wiegler, Gesch. der Weltlit. 14  
verbinden alle mit einzelnen Vor-

- zügen so viele schwächere Abschnitte, daß keine die andern erheblich überragt. 40. ist vom katholischen Standpunkt geschrieben, nicht illustriert (wie alle andern) und nicht vollendet. 39. und 41. sind nach Zeitabschnitten, die andern nach Nationen (43. ohne Deutschland) geordnet
44. Spemanns Goldnes Buch der Welt. = lit. 12<sup>a</sup>  
Einzeldarstellungen der nationalen Lit. von sehr verschiedenem Wert
  45. Richard M. Meyer, Die Weltlit. im 20. Jahrh. 13  
geistvoller Überblick über die europäische Lit. der Gegenwart

b) Deutsche Literatur  
(gesamte Entwicklung)

46. Wilhelm Scherer, Gesch. der dtischen Lit. 83 (fortgesetzt neue Auflagen) nach Auffassung, Darstellung und wissenschaftlicher Grundlage die bedeutendste Lit.gesch.; schließt allerdings mit der Zeit um 30 ab; in 19 erschienenem Nachdruck von Oskar Walzel bis in die Gegenwart fortgeführt (s. 60)
47. Alfred Biese, Deutsche Lit.gesch. 07 ff. III  
gute vollstümliche Darstellung
48. Dogt und Koch, Gesch. der dtischen Lit., neueste veränderte Auflage 19 III  
Bd. I (von Dogt) ausgezeichnet; gut illustriert
49. Anselm Salzer, Illustrierte Gesch. der dtischen Lit. 07 ff. III  
wissenschaftlich gründliche, gut illustrierte Darstellung vom katholischen Standpunkt
50. Richard M. Meyer, Die dtische Lit. bis zum Beginn des 19. Jahrh. 16
51. Richard M. Meyer, Die dtische Lit. des 19. und 20. Jahrh., neueste Auflage fortgeführt von Hugo Bieber 20 50. und 51. ergänzen sich zu einer Gesamtdarstellung; beide Bände sehr geistreich, aber mehr essayistisch als historisch; Bd. II wertvoll
52. Hans Röhl, Gesch. der dtischen Dichtung 20<sup>a</sup>  
kurzgefaßte Gesamtdarstellung, in der alles Unwesentliche fortgelassen ist

53. Joseph Nadler, Lit.gesch. der dtischen Stämme und Landschaften 12 ff. III sehr eigenartige, dem Titel entsprechend geordnete Gesamtdarstellung, noch nicht vollendet
54. Hermann Anders Krüger, Dtisches Lit.Lexikon 14 lexikalisch geordnetes Nachschlagewerk über Personen, Sachausdrücke, Titel, Stoffe, Motive
55. Franz Brümmer, Lexikon der dtischen Dichter bis Ende des 18. Jahrh. (UB 1941/5)
56. Franz Brümmer, Lexikon der dtischen Dichter des 19. Jahrh. (UB 1981/90, 5531/40, 5531/50)  
55. und 56. ergänzen sich zu einer lexikalischen Gesamtdarstellung der dtischen Lit. nach Dichtern geordnet

### c) Deutsche Literatur (einzelne Perioden)

57. Gustav Ehrismann, Gesch. der dtischen Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters 18 ff. II wissenschaftliche, sehr eingehende Darstellung; bisher nur Bd. I (abd. Lit.) erschienen
58. Hermann Hettner, Lit.gesch. des 18. Jahrh., neueste Auflage 13 VI Bd. III—VI: hervorragende Darstellung der Geistesgesch. Deutschlands im Aufklärungs- und Humanitätszeitalter (Bd. I: England; II: Frankreich)
59. Albert Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit 11 sehr reich illustrierte und gut geschriebene, leider in den neueren Auflagen nicht fortgeführte Darstellung der dtischen Lit. der Gegenwart
60. Oskar Walzel, Die dtische Dichtung seit Goethes Tod 20 erweiterte Sonderausgabe der Fortsetzung desselben Verfassers zu 46
61. Kürschners Allgemeiner dtischer Lit.-kalender seit 79 jährlich erscheinendes (17 hoffentlich nur vorübergehend eingegangenes), lexikalisches Verzeichnis aller lebenden dtischen Dichter und Schriftsteller, sowie der Zeitschriften, Vereine u. dgl.
62. Jakob Bächtold, Gesch. der dtischen Lit. in der Schweiz 92 beste Darstellung der Lit. eines territorial begrenzten Abschnitts, leider nur bis ins Ende des 18. Jahrh. reichend
63. Aus Natur und Geisteswelt, B. G. Teubner, Leipzig
64. Wissenschaft und Bildung, Quelle & Meyer, Leipzig
65. Sammlung Götschen, Vereinigung wissenschaftl. Verleger, Berlin
66. Sammlung Kösel, Kempten  
63.—66. bringen viele, meist volkstümlich gehaltene, aber wertvolle Darstellungen einzelner Perioden; 66. vom katholischen Standpunkt

### E. Teil- und Nachbargebiete der deutschen Literatur

S. im Wörterbuch unter den einzelnen Stichwörtern

## II. Zeittafel zur deutschen Literaturgeschichte

	382 Wulfila †	um 1130 Lamprecht, „Alexanderlied“;
um	800 „Hildebrandslied“ aufgezeichnet	Konrad, „Rolandslied“
nach	800 „Wessobrunner Gebet“, „Nuspilli“ aufgezeichnet	um 1150 „Kaiserchronik“; „König Rother“
um	830 „Heliand“	um 1160 Heinrich von Meiß; Kürenberger
um	870 Otfried, Evangelienharmonie	nach 1170 „Herzog Ernst“; Dietmar von Eist
	881 „Ludwigslied“	
um	930 Eckehard, „Waltharius“	um 1180 Archipoeta
um	950 „Merseburger Zaubersprüche“ aufgezeichnet	vor 1190 Heinrich von Veldese, „Cneit“
		1198 Walthers „Sprüche“ beginnen
um	960 Hrotswith, Dramen	um 1200 Hartmann von Aue, Dichtungen
	1022 Notker Labeo †	

- nach 1200 „Abelungen“; „Gudrun“ 1723 Günther, „Gedächte“  
 Wolftram, „Danzival“; Gott- 1729 Haller, „Alpen“  
 fried, „Tristan“ 1730 Gottsched, „Kritische Dichtkunst“  
 um 1222 Eike von Repgow „Sachsen- 1738 Hagedorn, „Sabeln und Erz.“  
 spiegel“ 1740 Gottsched, „Dtsche Schaubühne“;  
 nach 1225 Freidant, „Bescheidenheit“ Breitinger, „Kritische Dichtkunst“  
 um 1240 Wernher, „Meier Helm- 1741 erste Shakespear-Übersetzung  
 brecht“ 1746 Gellert, „Sabeln und Erz.“  
 vor 1250 Ulrich von Eichenstein, 1748 Klopstock, „Messias“  
 „Frauenbienst“ 1755 Lessing, „Miß Sara Sampson“  
 um 1275 Dietrichsepen 1758 Gleim, „Kriegslieder“  
 nach 1300 Passionspiele 1759 Klopstock, „Frühlingsfeier“; Less-  
 1327 Meister Eckhart † s- 1762 Wieland, Shakespear-Übersetzung  
 um 1450 Beginn des Buchdrucks 1764 Windelmann, „Gesch. der Kunst  
 1494 Brant, „Narrenschiff“ des Altertums“  
 1497 Reuchlin, „Hemno“ 1766 Wieland, „Agathon“; Lessing,  
 1498 „Reynke de Vos“ „Laotoon“  
 um 1500 die ersten Volksbücher 1767 Lessing, „Minna“, „Hamburgi-  
 1512 Murner, „Narrenbeschwo- sche Dramaturgie“; Herder, „Frag-  
 rung“ mente“  
 1515 „Epistolae obscurorum vi- 1768 Gerstenberg, „Ugolino“  
 rorum“ 1769 Herder, „Kritische Wälder“  
 1522 Luthers „Neues Testament“; 1771 Klopstock, „Oden“; Haller,  
 Murner, „Lutherischer Narr“ „Ufong“  
 1523 Sachs, „Wittenbergisch Nach- 1772 Lessing, „Emilia Galotti“; Hain-  
 tigall“ bund  
 1534 Luthers „Altes Testament“ 1773 Herder-Goethe, „Von dtscher Art  
 1535 Rebhun, „Susanna“ und Kunst“; Goethe, „Götz“;  
 1555 Widram, „Rollwagenbüch- Bürger, „Lenore“  
 lein“ 1774 Goethe, „Werther“, „Clavigo“;  
 1576 Sischart, „Glücklich Schiff“ Lenz, „Hofmeister“; Möser, „Pa-  
 1587 Volksbuch vom „Dr. Faust“ triotische Phantasien“  
 vor 1600 Englische Komödianten 1776 Klinger, „Zwillinge“, „Sturm und  
 1617 Erste Sprachgesellschaft Drang“; Lessing, „Julius von  
 1624 Opitz, „Buch von der dtschen Tarent“  
 Poeterey“ 1778 Maler Müller, „Faust“; Herder,  
 1627 erste dtsche Oper „Stimmen der Völker“  
 1642 Moscherosch, „Gesichte Phi- 1779 Lessing, „Nathan“  
 landers“ 1780 Wieland, „Oberon“; Friedrich der  
 1648 Gryphius, „Cardenio und Große, „De la litterature alle-  
 Celinde“ mande“  
 1649 Gryphius, „Carolus Stuar- 1781 Voß, „Odyssee“; Schiller, „Räu-  
 dus“, „Horribilicribrifax“; ber“  
 Spee, „Truchnachtigall“ 1782 Musäus, „Volksmärchen“  
 1654 Logau, „Sinngedächte“ 1784 Herder, „Ideen“; Schiller, „Ka-  
 1657 Angelus Silesius, „Cherubi- bale und Liebe“  
 nische Wandersmann“ 1785 Moriz, „Anton Reiser“  
 1669 Grimmselshausen, „Simpli- 1787 Goethe, „Iphigenie“; Schiller,  
 zissimus“ „Don Carlos“; Heinsse, „Arding-  
 um 1680 der Schwulst hello“  
 1688 Ziegler, „Asiatische Banise“ 1788 Goethe, „Egmont“  
 1696 Christian Reuter, „Schel- 1790 Goethe, „Tasso“, „Faust. Ein  
 muffstü“ Fragment“  
 1713 erste Moralische Wochen- 1792 Schiller, „30jährige Krieg“  
 schrift in Dtschland



- 1793 Voß, „Ilias“; Herder, „Humanitätsbriefe“; Schiller, „Armut und Würde“; Jean Paul, „Wuz“
- 1795 Goethe, „Lehrjahre“; Schiller, „Naive und sentimentallische Dichtung“
- 1796 Jean Paul, „Siebenläs“
- 1797 Goethe, „Hermann und Dorothea“; Schiller-Goethe, „Balladen“; Hölderlin, „Hyperion“; Schlegel, „Shakespeare-Übersetzung“; Tied, „Gestiefelte Kater“; Wattenroder, „Herzensergießungen“
- 1799 Schiller, „Wallenstein“; Schleiermacher, „Reden über die Religion“; Tied, „Genoveva“; Novalis, „Ofterdingen“; Fr. Schlegel, „Lucinde“
- 1800 Schiller, „Maria Stuart“
- 1801 Schiller, „Jungfrau“
- 1802 Tied, „Ottavian“
- 1803 Goethe, „Natürliche Tochter“; Schiller, „Braut“; Kleist, „Schloßenstein“; Hebel, „Allemannische Gedichte“
- 1804 Schiller, „Tell“; Jean Paul, „Flegeljahre“
- 1805 Herder, „Cid“
- 1806 Armin-Brentano, „Des Knaben Wunderhorn“
- 1807 Sichte, „Reden an die deutsche Nation“; Görres, „Volksbücher“
- 1808 Goethe, „Faust I“; Kleist, „Zerbrochene Krug“, „Penthesilea“
- 1809 Goethe, „Wahlverwandtschaften“; Kleist, „Hermanns Schlacht“
- 1810 Kleist, „Homburg“
- 1811 Goethe, „Dichtung und Wahrheit“; Armin, „Isabella“
- 1812 Grimm, „Kinder- und Hausmärchen“
- 1813 Arndt, „Daterländische Gedichte“
- 1814 Chamisso, „Schlemihl“; Hoffmann, „Fantasietüde“
- 1815 Uhland, „Gedichte“
- 1817 Brentano, „Kasperl und Annerl“; Grillparzer, „Ahnfrau“
- 1818 Grillparzer, „Sappho“
- 1819 Goethe, „Divan“; Hoffmann, „Serapiensbrüder“
- 1821 Grillparzer, „Goldne Olies“
- 1826 Eichendorff, „Taugenichts“; Hauff, „Lichtenstein“
- 1827 Heine, „Buch der Lieder“; Simrod, „Mibelungenlied“
- 1828 Platen, „Gedichte“; Raimund, „Alpenkönig“
- 1829 Goethe, „Wanderjahre“
- 1831 Grillparzer, „Des Meeres und der Liebe Wellen“; Grabbe, „Napoleon“; Lenau, „Gedichte“; Grün, „Spaziergänge“
- 1832 Goethe, „Faust II“; Alexis, „Cabanis“
- 1833 Raimund, „Verfchwender“
- 1834 Wienberg, „Ästhetische Selbstzüge“
- 1835 Grabbe, „Hannibal“; Büchner, „Dantons Tod“; Gutzkow, „Walily“
- 1836 Schwab, „Volksbücher“
- 1837 Eichendorff, „Gedichte“; Erdmann, „Gespräche mit Goethe“
- 1838 Grillparzer, „Weh' dem, der lügt“; Droste, „Gedichte“; Mörike, „Gedichte“
- 1839 Immermann, „Münchhausen“
- 1840 Tied, „Dittoria Accorombona“; Heibel, „Judith“; Schnedenburger, „Wacht am Rhein“; Geibel, „Gedichte“
- 1841 Herwegh, „Gedichte eines Lebendigen“; Gottlieb, „Uli der Knecht“; Sealsfield, „Kajütenbuch“
- 1843 Auerbach, „Schwarzwälder Dorfgesch.“
- 1844 Heibel, „Maria Magdalene“; Stifter, „Studien“
- 1845 Wagner, „Tannhäuser“
- 1846 Alexis, „Höfen des Herrn von Breidow“; Keller, „Gedichte“
- 1847 Heine, „Atta Troll“
- 1848 „Kladderadatsch“
- 1850 Heibel, „Herodes und Mariamne“; Ludwig, „Erbförster“; Wagner, „Kunstwerk der Zukunft“; Gutzkow, „Ritter vom Geist“
- 1851 Heine, „Romanzero“
- 1852 Groth, „Quidborn“; Storm, „Immenssee“
- 1853 Storm, „Gedichte“
- 1854 Freytag, „Journalisten“; Keller, „Grüne Heintich“
- 1855 Heibel, „Agnes Bernauer“; Freytag, „Soll und Haben“
- 1856 Mörike, „Mozart“; Heibel, „Gyges“; Ludwig, „Zwischen Himmel und Erde“; Keller, „Leute von Selbmyla I“
- 1857 Raabe, „Spetlingsgasse“; Scheffel, „Edehard“

- 1859 Wagner, „Tristan“; Freytag, „Bilder“; Heyse, „Andrea Del-fin“
- 1860 Spielhagen, „Problematische Na-turen“
- 1861 Sontane, „Balladen“
- 1862 Hebbel, „Nibelungen“; Wagner, „Meisterfinger“; „Münchener Dichterbuch“; Sontane, „Wande-rungen“
- 1863 Reuter, „Festungstid“
- 1864 Reuter, „Stromtid“; Freytag, „Derlorene Handſchrift“; Raabe, „Hungerpaſtor“
- 1867 Raabe, „Abu Telfan“
- 1870 Raabe, „Schüdderump“; Anzen-gruber, „Pfarrer von Kirchfeld“
- 1871 Francois, „Lezte Redenburgerin“; Buſch, „Fromme Helene“; Meyer, „Hutten“; Anzengruber, „Mein-cidbauer“
- 1872 Freytag, „Ahnen“; Keller, „Le-genden“; Anzengruber, „Kreuzel-schreiber“; Nieſche, „Geburt der Tragödie“
- 1873 Nieſche, „Unzeitgemäße Betrach-tungen“
- 1874 Keller, „Leute von Selbwyla II“; „Dtiſche Rundſchau“
- 1875 Roſegger, „Waldſchulmeiſter“
- 1876 Wagner, „Nibelungen“; Spielha-gen, „Sturmflut“; Meyer, „Jürg Jenatſch“; Saar, „Novellen aus Oſterreich“
- 1877 Storm, „Aquis submersus“
- 1878 Keller, „Züricher Novellen“; Son-tane, „Vor dem Sturm“; Weber, „Dreizehnlinden“; Anzengruber, „Dierte Gebot“
- 1879 Diſcher, „Auch Einer“
- 1880 Meyer, „heilige“
- 1881 Keller, „Sinngedicht“; Wilden-bruch, „Karolinger“
- 1882 Wagner, „Parſifal“; Hart, „Kri-tiſche Waffengänge“
- 1883 Keller, „Geſ. Gedichte“; Meyer, „Leiden eines Knaben“; Anzen-gruber, „Sternſteinhof“; Ebner-Eſchenbach, „Dorf- und Schloß-geſch.“; Nieſche, „Alſo ſprach Zarathuſtra“
- 1884 Meyer, „Hochzeit des Mönchs“; Liliencron, „Adjutantenritte“
- 1885 Arent, „Moderne Dichtercharak-tere“
- 1887 Ebner-Eſchenbach, „Gemeinde-kind“; Meyer, „Descara“
- 1888 Storm, „Schimmelreiter“; Son-tane, „Irrungen, Wirrungen“; Kreſer, „Meiſter Timpe“; Böh-lau, „Ratsmädchelgeſch.“
- 1889 Wilbrandt, „Meiſter von Pal-myra“; Liliencron, „Gedichte“; Holz und Schlaf, „Familie Se-lide“; Hauptmann, „Vor Sonnen-aufgang“; „Freie Bühne“
- 1890 Kurz, „Florentiner Novellen“; George, „Hymnen“
- 1891 Sontane, „Unwiederbringlich“; Dehmel, „Erlöſungen“; Huſch, „Gedichte“
- 1892 Hauptmann, „Weber“; Hof-mannſthal, „Geſtern“; „Blätter für die Kunſt“
- 1893 Hauptmann, „Hannele“, „Biber-pelz“; Schnitzler, „Anatol“; Huſch, „Ludolf Urſleu“
- 1895 Sontane, „Effi Briest“; Haupt-mann, „Florian Geyer“; Polenz, „Büttnerbauer“
- 1896 Böhlau, „Rangierbahnhof“; Spit-teler, „Balladen“
- 1897 Wedekind, „Erdgeiſt“; Diebig, „Kinder der Eifel“; Ompſteda, „Sylveſter von Geyer“; Bierbaum, „Stilpe“
- 1898 George, „Jahr der Seele“
- 1899 Schnitzler, „Grüne Kafadu“
- 1901 Huſch, „Triumphgaſſe“; Th. Mann, „Buddenbrooks“; Sren-sen, „Jörn Uhl“; Bierbaum, „Irr-garten der Liebe“
- 1902 Wedekind, „So iſt das Leben“; Diebig, „Wacht am Rhein“; Strauß und Torney, „Balladen und Lieder“
- 1903 Hofmannſthal, „Elettra“; Deh-mel, „Zwei Menſchen“; Th. Mann, „Tonio Kröger“
- 1904 H. Mann, „Dippo Spano“; Zahn, „Clari-Marie“; Stehr, „Begra-bene Gott“
- 1905 Heſſe, „Peter Camenzind“; Ernst, „Demetrios“; Scholz, „Jude von Konſtanz“; Morgenſtern, „Gal-genlieder“
- 1906 Ernst, „Weg zur Form“; Handel-Mazzetti, „Jeſſe und Maria“; Hermann, „Jettchen Gebert“
- 1907 George, „Siebente Ring“; Rilke,

- 1908 „Neue Gedichte“; Miegel, „Balladen und Lieder“; Eulenberg, „Ulrich von Waldeck“; Schönherr, „Erde“; Carl Hauptmann, „Einhart“  
 1910 Böhlaus, „Haus zur Klamm“; Hardt, „Tantris der Narr“; Münchhausen, „Balladen und ritzerliche Lieder“  
 1910 Hauptmann, „Narr in Christo“; Schönherr, „Glaube und Heimat“; H. Mann, „Kleine Stadt“  
 1912 Burte, „Wiltfeber“; Unruh, „Offiziere“  
 1913 Huch, „Große Krieg“; Th. Mann, „Tod in Venedig“; Werfel, „Wir sind“  
 1914 Burte, „Katte“; Sternheim, „Snob“; Kaiser, „Bürger von Calais“; Hasenclever, „Sohn“  
 1916 Lerch, „Herz! aufglücke dein Blut“; Unruh, „Opfergang“  
 1917 Wildgans, „Liebe“; Wassermann, „Gänsemännchen“  
 1918 Bröger, „Soldaten der Erde“; Morgenstern, „Stufen“; Unruh, „Geschlecht“; Kaiser, „Gas“

## Abkürzungen

(Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf den Anhang I)

- |          |   |         |  |
|----------|---|---------|--|
| ahd.     | althochdeutsch  | Jahrh.  | Jahrhundert  |
| andd.    | altniederdeutsch  | KB      | Kronenbücher (38)  |
| ANuG     | Aus Natur u. Geisteswelt (63)                             | kl.     | kleinere   |
| arab.    | arabisch  | LB      | Liebhäberbibliothek (26)                                   |
| af.      | altfächsisch  | Lit.    | Literatur  |
| ausg.    | ausgewählte   | lit.    | literarisch  |
| Ausw.    | Auswahl   | lt.     | lateinisch   |
| BbW      | Bibliothek d. Weltliteratur (17)                          | mhd.    | mittelhochdeutsch  |
| Ch       | Cottasche Handbibliothek (35)                             | mnnd.   | mittelniederdeutsch  |
| DB       | Deutsche Bibliothek (24)                                  | MD      | Meyers Volksbücher (22)                                    |
| DKB      | Deutsche Klassiker-Bibliothek (18)                        | ndd.    | niederdeutsch  |
| DLD      | Deutsche Literaturdenkmale (30)                           | NdL     | Neudruck deutscher Literaturwerke (29)                     |
| dtisch   | deutsch   | nhd.    | neuhochdeutsch   |
| e.       | englisch  | nord.   | nordisch   |
| Erz.     | Erzählung, Erzählungen                                    | obd.    | oberdeutsch  |
| f., frz. | französisch   | o. dgl. | oder dergleichen   |
| FRB      | Fischer's Romanbibliothek (36)                            | Plur.   | Plural   |
| germ.    | germanisch  | prov.   | provenzalisch  |
| gef.     | gesammelte  | sämtl.  | sämtliche  |
| Gesch.   | Geschichte, Geschichten                                   | Schr.   | Schrift, Schriften   |
| gesch.   | geschichtlich   | SG      | Sammlung Götschen (65)                                     |
| GKB      | Goldene Klassiker-Bibliothek (16)                         | Sing.   | Singular   |
| got.     | gotisch   | spr.    | spricht  |
| gr.      | griechisch  | u. a.   | und andere, unter andern                                   |
| Hb       | Hendelbücher (23)   | UB      | Universalbibliothek (21)                                   |
| hd.      | hochdeutsch   | UllstB  | Ullsteinbücher (37)  |
| hDGS     | Hausbücherei d. deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung (32) | Verfl.  | Verkleinerungsform   |
| hrsg.    | herausgegeben   | VDGS    | Volksbücherei d. deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung (33) |
| HV       | Hesses Volksbücherei (34)                                 | W.      | Wert, Werke  |
| JB       | Inselbücherei (25)  | WuB     | Wissenschaft u. Bildung (64)                               |
| idg.     | indogermanisch  | WD      | Wiesbadener Volksbücher (31)                               |
| it.      | italienisch   |         |  |
| IV       | Inselverlag, Leipzig                                      |         |  |

Von Studienrat Dr. Hans Röhl erschien ferner:

# Geschichte der deutschen Dichtung

3., verb. und bis auf die Gegenwart fortgeführte Aufl. Geb. M. 13.50

„Immer kommt es ihm darauf an, nicht das tote Wissen, sondern das Lebendige Verständnis des Lesers zu heben, ihm den geistigen Extrakt bestimmter Literatur-Perioden, Werte und Größen heranzuziehen, und fast immer gelingt es ihm, mit ein paar kurzen Worten den Nagel auf den Kopf zu treffen. So lernen wir das Wesen des Iyrischen Impressionismus eines Eilencron in seiner ganzen Lebensfrischen, Kampfesfrohen Natürlichkeit ebenso wie die unwahre Romantik Auerbach'schen Salon-Bauerntums erkennen, werden ebenso in die stille Kleinmalerei der Naturschilderungen eines Adalbert Stifter wie in die erschütternde Gefühlswelt des unglücklichen Johann Christian Günther eingeführt. Unter solcher Leitung wandern wir durch die Geschichte unserer Literatur wie durch einen blühenden, in bunter Farbenpracht schimmernden Garten. Alles um uns ist Leben, empfinden wir als wirkende, treibende Kräfte im Werdeprozeß unseres literarischen Lebens nicht nur, sondern unseres Geisteslebens überhaupt.“

(Fränkischer Kurier, Nürnberg.)

„Blutwarmes Leben pulsiert in dem vorliegenden schönen Buch, inniges Versenken in die reichen Schätze unserer Dichtung zeichnet es aus, tiefes Empfinden für ihre Schönheiten. Es ist kein eigentliches Schulbuch, das eine Menge nützlicher Kenntnisse vermitteln will, kein Nachschlagewerk, das mit peinlicher Sorgfalt alle Nachrichten über Dichter und Dichtungen registriert, sondern ein freundlicher Wegweiser, der uns zu den Quellen der Poesie führen, unser Interesse für die wirklich wertvollen Literaturerzeugnisse, die ihre Lebenskraft auch heute noch bewahrt haben, erregen möchte. So hebt sich sein Buch als eine höchst erfreuliche Erscheinung aus der stets wachsenden Zahl deutscher Literaturgeschichtsbücher sympathisch heraus.“

(R. Henne sthal in den Südwestdeutschen Schulblättern.)

## Abriß der deutschen Dichtung Sprache und Verskunst

Nebst einer Einleitung vom Wesen der Dichtkunst und einem Anhang über die griechische Tragödie und Shakespeare für die ob. Klassen höh. Lehranstalten entwicklungsgeschichtl. dargestellt

2. Auflage. [Unter der Presse 1921.]

„Die Frage, wie der Verfasser seine Aufgabe gelöst hat, sei mit einem Wort beantwortet: Vortrefflich. Was das Buch vor den meisten Schulbüchern des gleichen Gebietes auszeichnet, ist dies, daß der Verfasser ein sicheres und feines Empfinden dafür hat, was Dichtung ist, und daß er alles, was sich zu Unrecht als Dichtung ausgibt, beseitigt läßt. Dieser Abriß eignet sich vorzüglich dazu, jungen Menschen einen Anhalt für das Surechtfinden in der deutschen Dichtung zu bieten.“ (Die deutsche Schule.)

---

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die in diesen Anzeigen angegebenen Preise sind die ab 1. Juli 1921 gültigen als freibleibend zu betrachtenden Ladenpreise, zu denen die meinen Verlag vorzugsweise führenden Sortimentsbuchhandlungen zu liefern in der Lage und verpflichtet sind, und die ich selbst berechne. Sollten betreffs der Berechnung eines Buches meines Verlages irgendwelche Zweifel bestehen, so erbitte ich direkte Mitteilung an mich.

## AUS WEIMARS VERMÄCHTNIS

„Nichts vom Vergänglichem, wie's auch geschah! Uns zu verewigen sind wir ja da.“

Im Sinne des Goetheschen Spruches soll in dieser Reihe zwanglos erscheinender Schriften versucht werden, das ewig Lebendige der größten Zeit deutschen Geisteslebens für Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen. — Zunächst erschienen:

Band 1: **Schiller, Goethe und das deutsche Menschheitsideal.** Von Prof. D. K. Bornhausen. Kart. M. 12.50

Band 2: **Lebensfragen in unserer klassischen Dichtung.** Von Gymnasialdir. Prof. H. Schurig. Kart. M. 18.75

**Das Erlebnis und die Dichtung.** Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Dilthey. 7. Aufl. Mit 1 Titelbild. Geb. M. 50.—

„Den Aufsätzen Diltheys gebührt ein ganz einziger Platz in allem, was jemals über Dichtung und Dichter geschrieben ist. Aus den tiefsten Blicken in die Psyche der Dichter, dem klaren Verständnis für die historischen Bestimmungen, in denen sie leben, kommt Dilthey zu einer Würdigung poetischen Schaffens, die jenseits aller Kritik und Literaturhistorie eine selbständig-freie Stellung einnimmt. Dies Buch muß wie eine Befreiungstat wirken.“ (Die Hilfe.)

**Das dichterische Kunstwerk.** V. Prof. Dr. E. Ermatinger. [Ersch. Okt. 21.]

In vorliegendem Buch macht der Verfasser den Versuch, die Grundbegriffe literaturgeschichtlicher Urteilsbildung zu bestimmen. Ausgehend von einer allgemeinen Betrachtung über das Ich und die Welt entwickelt er den Unterschied zwischen Gedanken- und Stoff-erlebnis, zwischen Idee und Motiv und zeigt diese Gedanken angewendet auf Lyrik, Epik und Drama. Als Synthese von beiden erscheint das Formerlebnis: die innere Form des Dichtwerks (die seelische Atmosphäre, die innere Motivierung und das Symbolische) wird betrachtet, wie die äußere Form, durch die das Erlebnis nach außen wirken soll; so ergibt sich die Begriffsbestimmung des lyrischen, epischen, dramatischen Stiles. Das Buch enthält eine Fülle neuer Einsichten über den künstlerischen Prozess und das Dichtwerk.

**Die deutsche Lyrik in ihrer geschichtl. Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart.** Von Prof. Dr. E. Ermatinger. I. Bd. Von Herder bis zum Ausgang der Romantik. Geh. M. 40.—, geb. M. 45.—. II. Bd. Vom Ausgang der Romantik bis zur Gegenwart. Geh. M. 30.—, geb. M. 37.50

„Wo man's packt, da ist's interessant. Ermatinger fesselt durch Treffsicherheit des Urteils, durch einen prächtig angemessenen Stil, durch selbständiges Verarbeiten der Forschung. Aber das Entscheidende liegt in der Gesamtauffassung, die sich bewußt von positivistischer Geschichtschreibungsmanier fernhält und das Symbolische der Einzelpersönlichkeit betont. So werden bekannte Tatsachen in anderes Licht gerückt, bisher kaum gewürdigte hervorgehoben. Als verheißungsvollen Anfang einer psychologisch-soziologischen Literaturbetrachtung begrüßen wir diese geistvolle, überall aus dem Vollen schöpfende, das eigentümlich deutsche Weltgefühl schildernde Darstellung.“ (Sächs. Staatszeitung.)

**Die deutschen Lyriker von Luther bis Nietzsche.** Von Prof. Dr. Ph. Witkop. 2. Aufl. I. Band: Von Luther bis Hölderlin. II. Band: Von Novalis bis Nietzsche. Geh. je M. 32.—, geb. je M. 38.—

„... In diesem Sinne geht Witkop an seine Aufgabe heran und führt sie, treu dem Vorbilde seines Meisters Wilhelm Dilthey, in glänzender Weise durch. Er schreibt für denkende, ringende Menschen, die die Probleme ihres eigenen Lebens an denen großer Persönlichkeiten zu messen und zu läutern imstande und gewillt sind.“ (Karlsruher Tageblatt.)

**Heidelberg und die deutsche Dichtung.** Von Prof. Dr. Ph. Witkop. Mit 5 Tafeln, 1 farb. Beil., Buchschmuck u. Silhouetten. Geh. M. 9.—, geb. M. 14.—

Witkop bietet eine Literaturgeschichte über den poesieumwobenen Ausschnitt, der Neckartal, Stadt u. Schloß Heidelberg, fünf Jahrhunderte der ältesten deutschen Universität, ruhmvolle Geschichte, ewig quellende Dichtung, in Goethes klassischer Anschauung die Schönheit der idealen Landschaft umfaßt.“ (Kölnische Zeitung.)

**Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin**

Preise freibleibend